644939 /78.

Das
Magdeburgische Jägerbataillon Nr. 4
im Weltkriege

Aus Deutschlands großer Zeit

Heldentaten deutscher Regimenter

Die Anteilnahme der Truppenteile der ehemaligen deutschen Armee im Weltkriege bearbeitet unter Benutzung der amtlichen Kriegstagebücher

Ehemals preußische Truppenteile:

Das Magdeburgische Jägerbataillon Nr. 4

73. Band

1935

Verlag Bernhard Sporn, Zeulenroda-Thüringen

Das Magdeburgische Jägerbataillon Nr. 4 im Weltkriege 1914—1918

Im Auftrage der Offiziervereinigung bearbeitet von Kriegsteilnehmern nach den amtlichen Kriegstagebüchern und persönlichen Aufzeichnungen

herausgegeben von

Ernst Neumann
im Felde Hauptmann der Res.

1935

Verlag Bernhard Sporn, Zeulenroda-Thüringen

Württ.
Landes-
bibliothek
Stuttgart

69/2166

Fürst Reuß XXVII. Chef des Jägerbatls. 4

Vorwort.

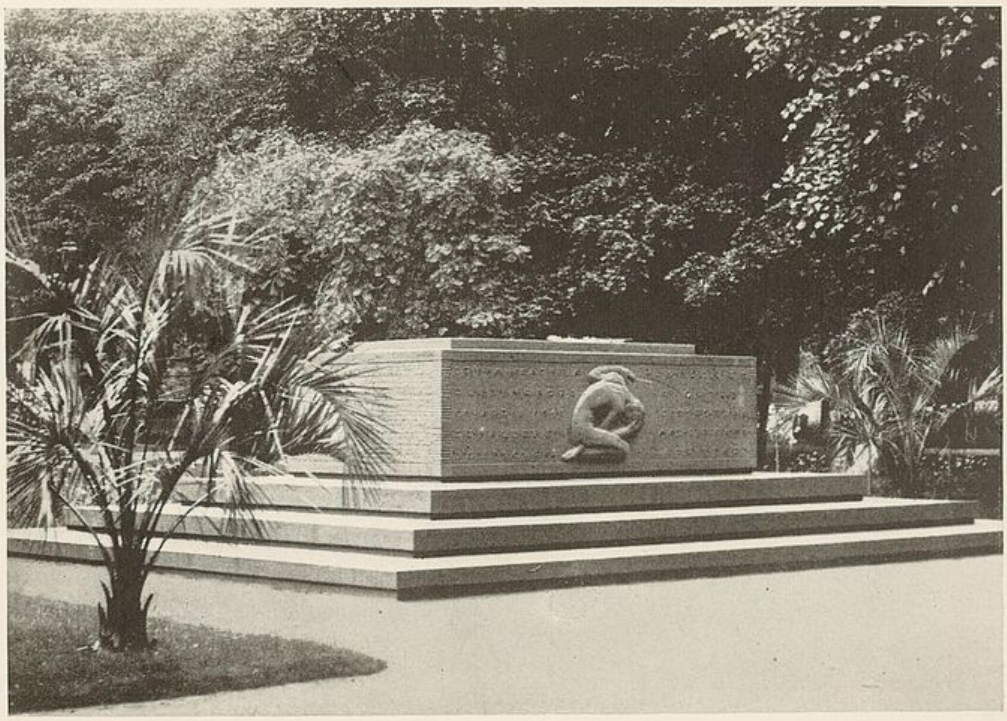
Über 15 Jahre sind seit Beendigung des schweren Ringens um Deutschlands Existenz vergangen. Manchen Mitkämpfer aus den Reihen der Magdeburgischen Jäger, der die Heimat wiedersah, deckt schon der grüne Rasen, ehe es gelungen ist, die Kriegsgeschichte des Feld-Bataillons fertigzustellen. Viele Umstände verzögerten die Herausgabe, besonders die Not der Zeit, welche für die einzelnen Bearbeiter den harten Kampf um das Dasein in den Vordergrund treten ließ.

Der Anregung der Offizier-Vereinigung stattgebend, haben nunmehr einige Kameraden, welche im Krieg in den Reihen des Bataillons mitkämpften, in ausdauernder, nach so langem Zurückliegen der Ereignisse besonders mühevoller Arbeit dafür gesorgt, daß die Taten des Bataillons und die Namen der dabei Gefallenen nicht in Vergessenheit geraten.

Der Dank aller, die treu ihres alten Bataillons gedenken, sei ihnen an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht. Dank auch allen ehemaligen Offizieren und Jägern, welche durch Einsendung von Berichten und Bildern die Arbeit unterstützten, sowie denjenigen ehem. aktiven und Reserve-Offizieren, die durch Stiftungen das Erscheinen des Buches ermöglichten. Möge dasselbe nicht nur die „alten Grünröcke" an ihre Kriegserlebnisse erinnern, sondern auch dazu mithelfen, daß Vaterlandsliebe sowie der Geist der Wehrhaftigkeit, Kameradschaft und Manneszucht auch unter deren Kindern und Kindeskindern erhalten und gestärkt werden.

Rieger,
Oberstleutnant a. D.
Vorsitzender der Offizier-Vereinigung.

Denkmalseinweihung. Fürst Reuß hält die Weiherede
Naumburg, den 1. Juli 1923



Heldengrab für die Gefallenen der Ostsee-Division in Helsingfors

Zum Geleit.

Die Kriegstaten unseres Feldbataillons sind nur ein winziger Ausschnitt aus dem gewaltigen Ringen eines Volkes, das siegreich war, als die alten Soldatentugenden: Vaterlandsliebe, Todesverachtung, Manneszucht und Kameradschaft jeden Kämpfer beseelten, das aber unterliegen mußte, als durch die Zermürbung der Heimat der Siegeswille der Front untergraben wurde.

Daß unser Feldbataillon in der über hundertjährigen Geschichte des Magdeburgischen Jägerbataillons Nr. 4 in Ehren bestehen kann, bezeugen die nachfolgenden Schilderungen der Kämpfe in Belgien, Frankreich, Rußland und Finnland, wo im Brennpunkt der Entscheidung immer die 4. Jäger standen, bezeugen vor allem aber auch die ungeheuren Opfer an Leben und Blut, die im alten Jägergeist gebracht sind.
So werde dieses Buch ein Denkmal für das Heldentum der Gefallenen, eine stolze Erinnerung für die lebenden Mitkämpfer, Mahnung und Ansporn für das junge Geschlecht!

Es lebe der König und seine Jäger!

Hamburg, am 9. November 1934.

Ott,
Major und Polizeioberst a. D.
Im Felde Kommandeur des Feldbataillons Jäger 4.

Der unbekannte Soldat
des Weltkrieges

Die Kriegsgeschichte des Magdeburgischen Jägerbataillons ist ein Spiegelbild des gewaltigen Ringens im Weltkrieg 1914–1918.

Stürmisch folgten einander die Ereignisse des Krieges im Osten und Westen. In den Kämpfen und Schlachten, auf endlosen Märschen gingen dem Frontsoldaten die großen Zusammenhänge verloren, schwand vor der Not der Stunde die Ueberschau über Zweck und Ziel der Riesenschlachten im Weltkrieg.

Die Kriegsgeschichte bemüht sich, den Kameraden durch umfassende Uebersichten das Verständnis für die militärischen Ereignisse in den vier Schicksalsjahren des Krieges zu erschließen. Skizzen und Karten erleichtern die Einsicht in die großen militärischen Operationen, Jahresübersichten fassen die Ereignisse der einzelnen Kriegsjahre zusammen.

Aber unsere Kriegsgeschichte soll zugleich ein Denkmal für die großen Leistungen der Naumburger Jäger im Weltkrieg sein.

Seite um Seite des Buches führt in den großen Strom des Geschehens hinein, in die Kriegszeiten des Bataillons vom stürmischen Sieg in den ersten Wochen des Krieges bis zum schweren Schicksalsringen im Trommelfeuer der Materialschlacht.

Das Vergangene soll zu neuem Leben erwachen.

Das Wort: Kamerad! Weißt du noch? — soll an die Kämpfe, Schlachten und Märsche, an die Zeiten im Stellungskrieg, die wir als 4. Jäger gemeinsam erlebten, erinnern.

Durch zahlreiche Berichte, Schilderungen und Tagebuchaufzeichnungen über persönliche Erlebnisse, über Schicksalsstunden der Kameraden in Kampf und Sieg, in Not und Gefahr, führt uns das Buch wieder mitten hinein in das Erleben der ungeheuren Ereignisse jener Zeit.

Gerade das Schicksal des Einzelnen zeigt, wie der Krieg in Wirklichkeit war.

Nicht alle Kameraden kommen zu Wort, manch tapfere Tat bleibt im Verborgenen, viele, oft die Besten, ruhen in fremder Erde fern der Heimat.

Allen — den Toten wie den Lebenden — gilt dieses Buch.

Ein Jeder, der noch einmal beim Lesen mit uns diese Jahre durchlebt, soll in sich das stolze Bewußtsein tragen: Auch ich war dabei, tat in den Reihen der Jäger als unbekannter Soldat meine Pflicht und setzte mein Leben für meines Volkes Zukunft und Größe ein.

Die größte Zeit aus Deutschlands Geschichte und die stolzeste Erinnerung aus meinem Leben sind miteinander für immer verbunden.

Im Dezember 1934.

Der Herausgeber.

Für die Ausschmückung des Buches sind in freundlicher Weise eine Anzahl von Bildern zur Verfügung gestellt. Die Offiziervereinigung spricht für die Genehmigung der Wiedergabe der Bilder ihren Dank aus.

Das Titelbild: „Der unbekannte Soldat des Weltkrieges" ist von dem Kriegsmaler, Herrn Engelhardt-Kyffhäuser — aus dem Verlag C. A. Starke in Görlitz.

Ferner stellten Bilder zur Verfügung:

der Verlag Sporn, Zeulenroda,
Herr Otto Engelhardt-Kyffhäuser,
ehem. Oberjäger im Reserve-Jägerbataillon 4, Kriegsmaler bei der kämpfenden Truppe,
der Verlag „Der Soldat", Berlin, Heft 3,
(„Das Kgl.-Pr. Magdeb. Jägerbataillon 4"),
Das Bibliographische Institut in Leipzig
(„Die unsterbliche Landschaft von Tannenberg bis Helsingfors"),
der Verlag Beenken-Berlin.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort von Oberstleutnant a. D. Rieger. Vorsitzender der Offiziervereinigung V

Geleitwort von Major und Polizeioberst a. D. Ott. Im Felde Kommandeur des Feldbataillons Jäger 4 . VII

Einleitung IX

Inhaltsübersicht XI

Einleitung: Der Weltkrieg. Mobilmachung . . . . . 1— 7

Erster Abschnitt. Belgien und Frankreich.

I. Der Vormarsch.

Kapitel 1. Sturm auf Lüttich. (4.—11. 8. 1914). Aufmarsch. Stadt und Festung. Der Durchbruchsversuch der sechs Brigaden. Der Sturm der 14. gem. Infanterie-Brigade in der Nacht vom 5./6. August 1914. Queue du Bois. Handstreich auf Fort Fléron. Einmarsch in Lüttich . . . . . 8—34

Kapitel 2. Aufmarsch der deutschen Front. Durch Belgien nach Frankreich hinein. (12.—24.8.1914). Die Jäger bei der Kavallerie. Kämpfe um den Gette-Abschnitt. Vor der Front weiter nach Westen. Tournai 35— 61

Kapitel 3. Durch Nordfrankreich bis südöstlich von Paris. (25. 8.—7. 9. 1914). Gefecht bei Cattenières. Ueber die Somme, Oise und Aisne. Crepy en Valois. Ueber die Marne, den Ourcq und Grand Morin bis südöstlich Paris . . . 62— 83

II. Umschwung! 84

Kapitel 1. Zurück! (7.—12. 9. 1914). Sperrung des Morin-Abschnitts. Um die Marne. La Ferté sous Jouarre. (8./9. 9. 1914). Chezy en Orxois. (10. 9. 1914). Rückmarsch über die Aisne 87—106

Seite

Kapitel 2. Front! (13.—17. 9. 1914).
Kämpfe bei Crouy. Auf dem rechten Heeresflügel. Noyon. Lassigny. Chaulnes. . . . . 107—124

Kapitel 3. Zum ersten Mal im Schützengraben. (1.—17. 10. 1914).
Dompierre—Becquincourt. . . . . 125—139

Kapitel 4. In Flandern. (18. 10.—15. 11. 1914).
Lille. Gefecht bei Tenbrielen. Sturm auf Zandvoorde. Angriff auf Zillebeke. Abwehrkämpfe bei Hollebeke. Gen Ostland! . . . . . 140—166

Zweiter Abschnitt. Rußland.

I. Feldzug in Nordpolen.

Kapitel 1. Kämpfe bei Ziechanow und Przasnysz. (22. 11.—27. 12. 1914).
Kämpfe des Korps Zastrow bei Mlawa, Przasnysz, Bartoldy. . . . . 167—177

Kapitel 2. Vormarsch auf Racionz. Stellungskämpfe bei Radzanowo. (29. 12. 1914—9. 2. 1915). . 178—182

Kapitel 3. Vormarsch und Abwehrkämpfe gegen die 12. russ. Armee nördlich Warschau. (10. 2.—12. 3. 1915).
Gefecht bei Krajkowo. . . . . 183—192

Kapitel 4. Stellungskämpfe bei Drobin (13. 3. bis 27. 5. 1915). . . . . 193—195

II. Vom Njemen bis zur Düna.

Kapitel 1. Vormarsch durch Litauen. Kämpfe an der Windau. (3. 6.—7. 7. 1915).
Allgemeine Kriegslage. Marschtage in Litauen. An der Windau. Kämpfe östlich von Schaulen. Der 100jährige Stiftungstag des Bataillons. . . . . 196—213

Kapitel 2. Vormarsch durch Kurland. Die Schlacht um Schaulen. (9.—25. 7. 1915).
Gefecht bei Telszany. . . . . 214—227

Seite

Kapitel 3. Die Schlacht bei Kupischki. (25. 7. — 7. 8. 1915).
Am Totola-Abschnitt. Gefecht bei Bujwidze. . . 228—236

Kapitel 4. Die Schlacht bei Ponedeli. 12. — 19. 8. 1915).
Gefecht bei Abele/Höhe 120. Gefecht bei Zardele—Gaizele. Am Njemeneck. . . . . 237—243

Kapitel 5. Die Schlacht vor Dünaburg. (9. 9. — 30. 11. 1915).
Vormarsch gegen die Düna. Kämpfe gegen die russischen Vorstellungen. Ww. Eichenholm/Walpeter. Am Dub-See. Höhe 150. Sturm auf die Hauptstellung bei Gut Schloßberg vor Illukst am 23. 10. 1915. Abwehrkämpfe. Der Kirchhof von Illuxt. Einstellung des Angriffs auf Dünaburg. Jahreswende 1915/16. . . 244—270

Kapitel 6. Stellungskämpfe südlich Dünaburg. Am Meddum-See. (4. 12. 1915—16. 4. 1916).
Der Schützengraben nach Kriegserinnerungen. Stellungskämpfe zwischen Narocz- und Dryswjaty-See (23. 4.—30. 9. 1916) . . . . . 271—285

III. Die Kämpfe in Wolhynien. (5. 10. 1916—3. 1. 1918).

Kapitel 1. Am Stochod westlich Luck. Brussilow-Offensive. (5. 10.—15. 11. 1916).
Wladimir, Wolynsk. Kämpfe bei Saturcy/Zubilno westlich Luck. Das Ende der Brussilow-Offensive. . 286—301

Kapitel 2. Toboly. (16. 11. 1916—5. 4. 1917).
Kriegslage am Jahresende 1916. Sturmvorbereitungen. Der Sturm auf den Brückenkopf Toboly am Stochod. . . . . 302—316

Kapitel 3. Stellungskämpfe südlich Kisielin. (7. 4. 1917—3. 1. 1918).
Verhandlungen mit den Russen. Waffenruhe. Jahreswende 1917/18. . . . . 317—324

Kapitel 4. Abtransport aus dem Osten. (2. 1. 1918).
Lager Zossen. Nach Danzig. (1. 3. 1918). . . . 325—326

Seite

Dritter Abschnitt. Finnland.

Kapitel 1. Vorbereitungen in Danzig. Deutschland und Finnland. Abfahrt. Landung in Hangö. 3. 4. 1918. . . . . 327—331

Kapitel 2. Vormarsch durch Südfinnland auf Helsingfors. (3.—11. 4. 1918). Gefecht bei Karis. . . . . 332—335

Kapitel 3. Sturm auf Helsingfors. Straßenkämpfe. (12./13. 4. 1918). . . . . 336—347

Kapitel 4. Besetzung und Sicherung von Helsingfors durch Jägerbataillon 4. (17. 4. bis 4. 6. 1918). Schlacht bei Lahti. Ende der Revolution in Finnland. 348—349

Kapitel 5. Teilung des Bataillons.
a. Stab, 1. und 2. Kompanie, 2. M.G.K. Marsch durch Nordfinnland.
b. 3. und 4. Kompanie, 1. M.G.K. in Fredrickshamm. Abtransport aus Finnland. . . . . 350—351

Vierter Abschnitt. Rückkehr nach Deutschland.

Kapitel 1. Auf dem Truppenübungsplatz Josfen. Revolutionstage in Berlin. (2. 10.—9. 11. 1918). Demobilmachung. Die 4. Jäger in den Freikorps. 352—358

Kapitel 2. Das Ende des Weltkrieges. . . 359—360

Kapitel 3. „Den Toten". . . . . 361—363

Fünfter Abschnitt.

Kapitel 1. Die Maschinengewehr-Kompanie Jäger 4. 1914—1918. . . . . 364—372

Kapitel 2. Die Radfahrerkompanien Jäger 4. 1914—1918. . . . . 373—389

Sechster Abschnitt. Anlagen.

Kapitel 1. Gefechtskalender. . . . . 393—395

Seite

Kapitel 2. Gefechts- und Verpflegungsstärken 396

Kapitel 3. Kriegsranglisten . . . . . 397—405

Kapitel 4. Tradition:

a. Die Fahne des Magdeburgischen Jägerbataillons Nr. 4 . . . . . 406—407

b. Wiedersehensfest und Denkmalsweihe . . . . 408—411

c. Die Traditionskompanie . . . . . 412—413

Siebenter Abschnitt.

Ehrentafel 415

Achter Abschnitt: Karten und Skizzen:

8 Skizzen im Text.

Skizzen und Uebersichtskarten I—XIV als Anlage.

I. Sturm auf Lüttich.
II. Vormarsch in Frankreich (Weg des Bataillons).
III. Rückzug an der Marne.
IV. Feldzug in Nordpolen.
V. Die Offensive in Rußland und die Front im Osten 1916.
VI. Litauen und Kurland (Uebersichtskarte).
VII. Gefecht bei Telszany.
VIII. Gefecht bei Bujwidze.
IX. Sturm auf Gut Schloßberg und Illuxt.
X. Verteidigung von Illuxt.
XI. Am Meddum-See.
XII. Toboly.
XIII. Vormarsch in Finnland.
XIV. Der Krieg im Osten (Uebersichtskarte).

Major v. Marcard, Kommandeur des Batls. 1. 8. 14 — 7. 9. 14, gef. bei La Ferté sous Jouarre/Marne

Hauptmann Ott, Kommandeur des Batls. vom 10.9.14 — Kriegsende

Hptm. von Hauffe
verw. 16. 8. 15. gest. 18. 8. 15

Lt. Berr
im Westen als Kampfflieger gef. 6.4.1917

Lt. Fritsch, verw. 23.10.15 gest. 24.10.15

Lt. d. Res. Brohm, gest. 1919

Lt. Gruson, gef. 22. 7. 15

Lt. d. Res. Schwannecke, gef. 3.4.1917

Der Weltkrieg 1914—1918.

Allgemeine Lage:

Die Geschichte Europas lehrt, daß zahlreiche Kriege, erbitterte Feindschaften zwischen den europäischen Staaten und Mächten, Niedergang und unsägliches Leid jahrhundertelang im frevelhaften Spiel der Kabinette und ihrer Diplomaten ihren Anfang nahmen, um im blutigen Ringen der Völker schließlich ihr Ende zu finden. Ehrgeizige, bedenkenlose Staatsmänner glaubten sich berufen, das Geschick Europas zu bestimmen, ohne die Folgen ihrer Politik übersehen und sie meistern zu können. Das letzte Beispiel ist der Weltkrieg. Seine Urheber, Träger und Mitspieler: die Clemenceau, Poincaré, Grey, Wilson, die russ. Kriegspartei, der schwache Zar, Nicolaus II., die den Krieg seit Jahren schürten und vorbereiteten, sind die allein Schuldigen an dem Zusammenbruch Europas.

Im Winter 1913/14 mehrten sich die Anzeichen einer bedrohlichen Zuspitzung der Lage. Frankreich und Rußland rüsteten fieberhaft zum Kriege. Ihr Zusammenspiel führte zur größten Katastrophe der Weltgeschichte. Deutschland dagegen paßte sich trotz aller Warnungen militärisch und wirtschaftlich nicht im Entferntesten dieser Massenrüstung an in dem irrigen Glauben, der Einsicht und Verantwortung der Anderen vertrauen zu können. Deutschland wollte den Frieden. Vom Kaiser bis zum letzten Deutschen dachte niemand an einen Krieg. Die Ereignisse überstürzten sich.

28. Juni 1914. Serajewo. Der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand wird mit seiner Gemahlin von serbischen Nationalisten erschossen. Oesterreichs Ultimatum an Serbien. — 25. Juli. Rußland mobilisiert gegen Oesterreich. Dies erklärt am 28. Juli den Krieg an Serbien. Deutschland vermittelt, sucht den Weltbrand zu verhüten. Der deutsche Kaiser bietet das Letzte auf, wendet sich an den Zaren, wirkt für einen europäischen Kongreß. Alles ist vergebens.

Der Untergang der Mittelmächte war längst beschlossen.
Das Schicksal geht seinen Lauf.
30. Juli. — Rußlands Mobilmachung.
31. Juli. — Oesterreich folgt. Deutschland erklärt am gleichen Tage den Zustand drohender Kriegsgefahr.
1. August. — Frankreich ruft Heer und Flotte auf.
1. August. — Mobilmachung in Deutschland.
2. August. England mobilisiert die Flotte, am 4. August das Heer. Der Krieg ist da! Das deutsche Volk steht auf, erhebt sich zu einer Gegenwehr nach „drei" Fronten gegen den Bund der mächtigsten Staaten Europas und ihres Anhangs, erfüllt von dem tiefen Glauben an sein Recht. Deutschland und Oesterreich verfügen sofort über 3,5 Millionen Mann.

Die Gegner aber über 5,4 Millionen.

Mit reinen Händen hob das deutsche Volk sein erprobtes, sieghaftes Schwert. „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche", sprach der Kaiser. Alles Trennende schwand.

Ein Reich! Ein Volk! Ein Gott!

Allgemeine Kriegslage.

Der Schlieffenplan: Der geniale, zu früh verstorbene Chef des Generalstabes, Graf Schlieffen, wollte den linken Flügel der französischen Ostfront in einem gewaltigen Flankenmarsch durch Belgien umgehen und sich auf die französische Nordostfront mit einem alles erdrückenden, starken deutschen rechten Flügel werfen. Drehpunkt für die Schwenkung durch Belgien war die Festung Metz. War die französische Feldarmee überflügelt, von Paris abgeschnitten, so mußte sie sich mit dem Rücken gegen Rhein und Schweizer Jura zur letzten Entscheidung stellen. Nicht auf einen Sieg, sondern auf die Vernichtung des französischen Feldheeres kam es an. Die „Vernichtungsschlacht" war sein Ziel — das völlige Ausscheiden des geschlagenen Heeres aus den weiteren Kämpfen. Neutrales Land: Luxemburg und Belgien — mußte zu diesem Zweck durchschritten werden. Die Not eines Kampfes um Sein und Nichtsein gab die volle Rechtfertigung für diesen Schritt umsomehr, als Belgien im Geheimen mit unseren Feinden im Bunde stand.

Der einzige Anmarschweg von Bedeutung für diese riesenhafte Heeresbewegung war das Maastal. Hier lag als unüberwindliche Sperre die Festung Lüttich mit ihren neuen, uneinnehmbaren Panzerforts. —
Angesichts der Lage fehlte es an Zeit, den Widerstand der Festung durch eine Belagerung zu brechen. Also blieb als letzter Ausweg nur eine „Ueberrumpelung" übrig. Die Pläne hierzu hatte in der Hauptsache seinerzeit im Generalstabe der Oberst Ludendorff bearbeitet. Die Aufgabe, mit mehreren gemischten Infanterie-Brigaden die Festung durch Handstreich zu nehmen, erhielt der General von Emmich.
Die deutsche Heeresleitung hatte Entschlüsse von einer Größe gefaßt, wie sie bis dahin einzig waren. Waren die geeigneten Männer und Führer dazu da? Würde der Gegner sich das Gesetz des Handelns vorschreiben lassen?

Mobilmachung.

Am Sonnabend, den 1. August, wird der Mobilmachungsbefehl bekanntgegeben. Erster Mobilmachungstag der 2. August. Das heißt: das Bataillon muß in 24 Stunden abmarschbereit sein.
Seit Anordnung des „Zustandes drohender Kriegsgefahr" sind natürlich die Mobilmachungsvorbereitungen in vollem Gange. Die Reservisten, die am 31. Juli zur Ableistung einer 14-tägigen Uebung eingetroffen waren, werden nun gleich in den Krieg ziehen. In den Kasernen herrscht eine fieberhafte Tätigkeit. In langer Friedensarbeit ist alles glänzend vorbereitet.
In den Straßen Naumburgs ist lebhafte Bewegung. Wie ein Lauffeuer hat es sich herumgesprochen, daß die Jäger morgen schon fortmüssen. Leuchtende Augen überall, in vielen ein tränenfeuchter Schimmer. Wildfremde Menschen drücken sich die Hand. Abends veranstaltet die Stadt auf dem Marktplatz eine Kundgebung. Oberbürgermeister Dietrich hält eine kernige, kurze Ansprache, die in den Mahnruf: Seid einig! ausklingt. Die Menge strömt in die altehrwürdige Wenzelskirche, wo Oberpfarrer Neumann und Superintendent v. Gersdorf begeisterte Worte finden. „Wer unter dem Schirme des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg und mein Gott, auf den ich hoffe!" (91. Psalm). Und: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone

des Lebens geben!" „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts....." Am Sonntag bei herrlichstem Wetter vom frühen Morgen ab auf den Kasernenhöfen Fortsetzung und Beendigung der Mobilmachungsarbeiten. Was ist in diesen beiden Tagen alles geleistet worden! Einkleidung von 1300 Oberjägern und Jägern allein des Feldbataillons mit seinen sechs Kompanien, dem Stab, der Gefechts- und Großen Bagage, Ausgabe der Reservewaffen, der Munition, der Ausrüstung, der Geschirre und Sättel für rund 60 Fahrzeuge und 150 Pferde, die zum größten Teil nach vorbereitetem Plan binnen 24 Stunden erst ausgehoben werden. Ausstellen der Soldbücher, Aufnahme der Kriegsstammrollen, Beladen der Munitions-, der Gefechts-, der kleinen und großen Kompanie-Packwagen, der Feldküchen, tausend Kleinigkeiten — und es klappt, klappt ausgezeichnet dank der fleißigen Friedensvorarbeit der Adjutanten und Feldwebel, des Oberzahlmeisters Schulz, seines Mitarbeiters Kempe und des gewissenhaften und gestrengen Bataillons-Kammerverwalters Heinze.

Nebenher beginnen schon die Vorarbeiten für die Aufstellung des Reserve-Bataillons, das am 8. August abmarschbereit sein muß, der Jägerersatz-Abteilung 4, die aber mit ihren beiden Kompanien vorläufig in der Garnison bleibt*).

In drei Teile ist vorläufig das alte Magdeburgische Jäger-Bataillon aufgeteilt. Der Abend des 2. August bedeutete für viele der bisherigen Kameraden, Jäger, Oberjäger, Offiziere einen Abschied auf Nimmerwiedersehen, trennte für immer, was bisher zusammengelebt hatte. Denn sowohl dem Reserve-Bataillon wie der Ersatz-Abteilung muß ein Stamm von Aktiven zugeteilt werden. Und die eingezogenen Reserve-Offiziere, -Oberjäger und -Mannschaften, bisher sich als Glieder des einen Bataillons fühlend und auch im Bürgerkleid die große Familie des Magdeburgischen Jäger-Bataillons bildend, werden auf die drei Formationen verteilt. Ja, ein Teil der Aktiven steht schon seit zwei Tagen als Bahnschutz, bis sie von Landwehr abgelöst werden und ins Feld nachkommen.

---

*) Sie ist nach 6 Wochen mobil ins Feld gezogen, mit 4 Kompanien. An ihre Stelle traten eine neue 1. und später in Weißenfels eine 2. Jägerersatzabteilung, die von 1915 ab ja (einschließlich Jäg.-Batl. 19) vier Jäger-Bataillone, vier Radfahrer-Kompanien und andere Radfahrerspezialformationen und zunächst, bis zur Aufstellung der Korps-Maschinengewehr-Ersatz-Kompanien, auch vier Maschinengewehr-Kompanien und mehrere Maschinengewehr-Züge mit Nachschub aller Art zu versorgen hatten.

Der Kommandeur, Oberstleutnant Herzbruch, kann sein Bataillon nicht ins Feld führen. Eine Allerhöchste Kabinettsordre hat ihn zum Kommandeur des Reserve-Regiments 73 ernannt. An seiner Stelle übernimmt der bisherige Major beim Stabe, v. Marcard, die Führung des Bataillons. Zum Reserve-Bataillon treten: Als Kommandeur der bisherige Chef der 2., Hauptmann v. Eberstein, als Kompanie-Chefs Hauptmann Paltzo, (bisher 1.), die Oberleutnants Lösch und Dietrichs, (als vierter Kompanie-Führer Hauptmann der Reserve Kühne), Oberleutnant Bartenstein als Ordonnanz-Offizier, Leutnant Jäckel als Adjutant.

Zur Ersatz-Abteilung tritt schweren Herzens Leutnant Fintelmann als Adjutant, und später, sobald sein Kommando als Bezirksadjutant es erlaubt, Leutnant Lüdeke (Arthur). Beide sind aber schon im September im Felde. Der zum Großen Generalstab kommandierte Oberleutnant Siefert erhält mit der Mobilmachung eine planmäßige Generalstabsstelle.

Letzte Offiziersversammlung des bisherigen aktiven Offizierkorps auf dem Hofe der Neuen Kaserne. Die Stellenbesetzung wird bekannt gegeben. Oberstleutnant Herzbruch nimmt mit bewegter Stimme Abschied. Ein fester Händedruck. „Waidmannsheil!" Auseinandergehen ..... — Genau die Hälfte des aktiven Offizierkorps ist im Kriege geblieben, ebenso fast die Hälfte des Friedens-Reserve-Offizierkorps.

Der Spätnachmittag des Sonntag sieht das Feldbataillon feldmarschmäßig auf dem Hofe der Alten Kaserne angetreten. Pferde und Fahrzeuge sind schon zum Verladen abgerückt. Um das Bataillon herum drängen sich die vorläufig Zurückbleibenden, stehen Artilleristen, Kadetten, Naumburger Bürger, Eltern, Geschwister, Kinder, Verlobte .... Letzter Gottesdienst in der Garnison. Pfarrer Block spricht. „Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal, fürchte ich kein Unglück. Denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich." „Und nun zieht ins Feld mit Gott für König und Vaterland!"

In dieser feierlichen Stunde knüpfen drei Paare den Bund fürs Leben: Vizefeldwebel Bode, Oberjäger Bantzhaff, Waldhornist Schmidt. Zum ersten Male tritt Major v. Marcard als neuer Kommandeur dann vor die Front. Kurz, aber warm und herzlich spricht er zu seinen Jägern, zu den Zurückbleibenden. Drei Hurras auf das deutsche Vaterland und den Obersten Kriegsherrn, — und dann gehts hinaus aus dem

Kasernentor mit den Klängen des Preußenmarsches. Begeistert singt die Menge das „Heil Dir im Siegerkranz" und das Preußenlied mit.

Letzter Abschied.

Der Marsch zum Bahnhof ist ein Jubelzug. Schwarz sind die Straßen von Menschen. Kaum ist ein Durchkommen möglich. Jeder möchte den Scheidenden noch einmal die Hand drücken. Und Blumen, Blumen, Blumen .....
Das Bataillon rückt auf den Bahnsteig. Er ist im Augenblick von Naumburgs Bürgern überflutet. Hier nutzt keine Bahnsteigsperre.
Alle Behörden geben den Jägern das Geleit. Da ist das Offizierkorps der 55er, des Kadettenhauses. Da sind noch einmal die zum Reserve-Bataillon oder zur Ersatz-Abteilung Getretenen, da nimmt Feldwebel Seeger von seiner 2. Kompanie Abschied, die er wegen schwerer Gesundheitsstörung allein ins Feld ziehen lassen muß. Da sind die Angehörigen der Scheidenden .....
Die Lokomotive ist nach Westen vorgespannt. In grimmiger Freude: Also Frankreich!
Ein letztes Umarmen, Handdrücken, Zurufen. „Bis Weihnachten sind wir doch längst wieder da ....." Tücher wehen. Der Zug rollt langsam an, rollt schneller. Das alte Soldatenscheidelied „Muß i denn ....." verklingt. Im Abenddämmern gleiten die Türme des Doms, der Wenzelskirche, das Kadettenhaus vorüber. Almrich, Bad Kösen, die Rudelsburg. Wer wird sie wiedersehen? Wann?
Wenig später folgt der Zug, der die Maschinengewehr-Kompanie, Radfahrer-Kompanie und Große Bagage nach Westen führt.

Wohin?

Wer kann schlafen, während der Zug ins Ungewisse rollt? Bebra, Guntershausen, in den ersten Morgenstunden Marburg. In tiefer Ruhe liegt die Kaserne des 11. Bataillons. Wie weiter? Ueberraschend biegt der Zug nach Norden ab: Siegburg—Köln! O Du herrlicher Rhein, dessen stolze Hohenzollernbrücke, über welche jetzt die Fahrt geht, heute von Maschinengewehren bewacht ist.
Seit der Tag angebrochen ist, sind überall längs der Strecke jubelnde Menschen dicht gedrängt. Das Tücherschwenken, das begeisterte Singen hört nicht auf. Viele tausend Hände wetteifern, um Erfrischungen,

Schokolade, Zigarren, Zigaretten, Obst, Brötchen in den Zug zu reichen, sobald er hält.

Kurz nach Euskirchen zeigt sich am Himmel ein Flieger. Der Zug hält. Feind? Abzeichen sind nicht erkennbar. Sie sind auch noch nicht bekanntgegeben. Das Bataillon liegt schußbereit am Bahndamm. Nein, nicht schießen! Das ist wohl ein Deutscher aus Köln. — Um 5.45 Uhr trifft der Zug auf dem Güterbahnhof Aachen ein. Eine Stunde später kommen Maschinengewehr-Kompanie, Radfahrer und große Bagage an. — Hier eine Ueberraschung. Telegramm: Auf Allerhöchsten Befehl ist die Fahne des Bataillons sofort zurückzuschicken. Deutete das auf die Erfüllung des sehnlichen Wunsches aller: Verwendung bei der Heereskavallerie? Oberjäger Knaubel, der Fahnenträger, brachte sie nach Naumburg zurück.

Erste Kriegs-Unterkunft.

Zunächst schien es anders zu kommen. Durch das Flaggenmeer von Aachen, durch die dichten Massen der begeisterten Rheinländer, durch Unmengen von Soldaten aller Truppengattungen geht es nach den Vororten Eich, Steinabrück und Rothbenden. Dort kommt das Bataillon in bequemen Alarmquartieren unter. Aber der Schlaf flieht die Augen. Der Ernst des Krieges beginnt. Die ersten Vorposten werden auf den an die belgische Grenze führenden Straßen ausgestellt.

Was wird der 4. August bringen? „Versammlung auf der Straße nach Lüttich", erfahren die Kompanie-Führer noch am Abend.

Erster Abschnitt

Belgien und Frankreich.

I. Vormarsch.

Kapitel 1

Sturm auf Lüttich.

4. bis 11. August 1914

Mit dem 2. August, dem ersten Mobilmachungstage, konnten die Kriegshandlungen zwischen den feindlichen Staaten beginnen. Naturgemäß mußte eine größere Frist vergehen, ehe sich die Umwandlung des Friedensheeres in ein Kriegsheer vollzogen hatte, und der Aufmarsch beendet war. Sollte ein Handstreich auf Lüttich gelingen, so mußten die dazu erforderlichen Truppen sofort beschleunigt heranbefördert werden. Die nach Belgien führenden Bahnlinien finden bei Aachen/Herbesthal, bei Eupen, bei Malmedy/St. Vith ihr Ende. Hier sammelten sich die zum Sturm auf Lüttich bestimmten Truppen. Es waren im großen und ganzen nur sechs schwache Friedensbrigaden, denen geringe Artillerie, Kavallerie und Pioniere beigegeben waren. Dazu trat Heereskavallerie mit drei Kavallerie-Divisionen, die mit dem Grenzschutz beauftragt war. Erst an einem späteren Zeitpunkt sollten die Regimenter auf Kriegsstärke gebracht werden. In der Schnelligkeit des Handelns lag der Erfolg.

In Aachen sammelten sich die 34., 27. und 14. gemischte Inf.-Brig. In der Gegend Eupen-Malmedy wurden die 11., 38., 43. Inf.-Brig. bereitgestellt.

Führer der Truppen war General von Emmich. Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. Die gedrungene, wuchtige Gestalt, die markanten Züge brachten treffend sein ganzes Wesen: „Zielbewußtheit und Willensstärke" zum Ausdruck. In den schwierigsten Stunden nach dem Durchbruch zeigte er unerschütterliche Ruhe, die bei seinen Untergebenen unbedingte

Hingabe und Vertrauen weckte. Immer wieder wies er bescheiden jedes Lob und jeden Dank zurück. Beides allein verdiene die Truppe, deren Verhalten mustergültig gewesen sei. Auch späterhin hat sich General von Emmich auf anderen Kriegsschauplätzen mit größtem Erfolge betätigt. Das Ende des Krieges hat er nicht mehr erlebt. Er hat sein Leben der großen Sache des Vaterlandes geopfert.

Der zweite Führer, dem gleichfalls der Dank des deutschen Volkes gebührt, war Generalmajor Ludendorff. Unter seiner Leitung wurde, als er im Frieden Chef der Aufmarschabteilung im Generalstabe war, in unermüdlicher Arbeit die Anlage und Vorbereitung für den Sturm auf Lüttich durchgearbeitet. Ein glückliches Geschick stellte diesen Mann im kritischsten Augenblick des Sturmangriffs an die Spitze der Brigade, der allein der eigentliche Durchbruch gelang.

„Der Anmarsch".

„Am 4. August 9 Uhr vorm. traten die Brigaden gleichzeitig den Vormarsch über die Grenze an, um konzentrisch auf Lüttich zu marschieren. Bis zum 5. August abends sollten sie sich in weitem Bogen vor die Nord-, Ost- und Südfront der Festung legen, belgische Vortruppen zurückdrängen, Erkundung der Zwischenstellungen einleiten und sich zum Angriff bereitstellen. In der darauffolgenden Nacht war durch die Fortszwischenräume hindurch in den Kern der Festung einzubrechen. Der Durchbruch hatte möglichst gleichzeitig bei allen Brigaden zu erfolgen. Kein langes Feuergefecht, feindlicher Widerstand war mit dem Bajonett zu überwinden." (Der große Krieg. Heft 1. Lüttich).

Ein sonniger, heißer Tag liegt über den erntereichen Feldern um die Stadt Aachen. Jägerbatl. 4 beginnt den Vormarsch. Niemand ahnt das eigentliche Ziel. — Jäger 4 ist Vorhut der 14. Inf.-Brig. Bei Moresnet wird die belgische Grenze überschritten. Weit voraus fährt die Radfahrkompanie des Bataillons unter Hauptmann von Erkert. Sie soll aufklären und vor allem einen Aufruf des Oberkommandierenden von Emmich mit der Aufforderung zur Wahrung der Neutralität an die Häuser der Marschstraße heften. Mehrfach wurde in größeren Ortschaften der Aufruf von Offizieren verlesen. Einzelne Stellen seien daraus angeführt:

> „Belgier! Unser größter Wunsch ist, daß es uns möglich bleibt, einen Kampf zwischen zwei Völkern zu vermeiden, welche bis heute Freunde, vorzeiten sogar Verbündete gewesen .... Wir wollen nur

einen freien Durchmarsch, um den zu fassen, der uns angreifen wollte. Es hängt von Eurer Einsicht und Eurer verständigen Vaterlandsliebe ab, Eurem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen."

Der Aufruf blieb ohne Wirkung, da die belg. Regierung und die Presse in unverantwortlicher Weise hetzten und die Zivilbevölkerung zum Widerstand, Erhebung und Aufruhr d. h. zum „Franktireurkrieg" aufriefen. So stießen die Jäger bei ihrem Vormarsch auf den ersten Feind — nicht auf belgische Soldaten, sondern auf bewaffnete Zivilisten. Das war kein „Volkskrieg". Der durch eine verlogene Propaganda bis zum Aeußersten aufgewühlte Fanatismus und Haß kannten keine Grenzen. Aus Häusern, Busch, Wald und Feld knallten Heckenschützen und feige Mordbuben. Der deutsche Soldat wehrte sich. Das nutzten unsere Feinde durch eine geschickte „Greuelpropaganda" gegen uns aus und machten uns die Welt zum Feinde. An den Haltestellen konnte das Bataillon die Brunnen und Trinkgelegenheiten nicht benutzen, da das Wasser ungenießbar gemacht war. Aufgerissene Straßen, Hindernisse aus umgestürzten Wagen, gefällten Bäumen, Stein und Draht verzögern den Vormarsch. Vor Battice erfolgt der erste Zusammenstoß der Radfahrerkompanie mit belgischer Landwehrkavallerie und Ortseinwohnern. Gefallene in Uniform und Zivil liegen an der Marschstraße. Beim Weitermarsch begrüßt der Oberkommandierende das Bataillon und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Jäger sich in den bevorstehenden Kämpfen der Väter würdig zeigen.
Am späten Nachmittag wird unter Sicherung in Herve Ortsbiwak bezogen.

Lüttich. Stadt und Festung. — Ihre militärische Bedeutung.

Eine besondere Rolle spielte beim Beginn des Weltkrieges die belgische Festung Lüttich. Für den An- und Aufmarsch der gewaltigen deutschen Heeresmassen auf ihrem rechten Flügel mußte ein breiter Raum und sicherer Zugang geschaffen werden. Das Berggelände der Ardennen und des Hohen Venn erschwerte den Einmarsch erheblich. Die einzige Anmarschlinie von Bedeutung, das breite Maastal mußte dem deutschen Vormarsch erschlossen werden. Es galt also, den Widerstand der Festung Lüttich in jedem Fall zu brechen. Sie war von Natur aus und durch Befestigungen ein starkes Hindernis. Während die Stadt Lüttich tief unten im Tal der Maas sich ausdehnt, wird sie in weiterem Umkreis von bergigem, waldreichem Vorgelände umgeben. Drei Flußläufe bilden tief eingeschnittene Täler mit zum Teil steilen Hängen. Alles in allem:

Für einen Krieg ist das Gelände mit seinen Hecken, Schluchten und Hohlwegen, mit wenigen Straßen, die freilich einen Anmarsch bis in die Nähe der Befestigungen fast unbemerkt ermöglichen, mit seinen vielfachen Gelegenheiten für Ueberfälle gefährlich und zwingt zur Vorsicht. Das im Norden befindliche Festungsgelände auf dem linken Ufer der Maas ist flach, liegt dafür völlig im Bereich der schweren Geschütze mehrerer Forts. — Die Maas durchfließt mit ihren Kanälen und Seitenarmen die langgestreckte Stadt mit ihren mehr als 250 000 Einwohnern. Sieben Brücken führen über den Fluß, 6 über einen seiner Nebenarme. Zitadelle und Chartreuse bilden die alten Befestigungen — heute sind es Kasernen.

In weitem Umkreis ist Lüttich von einem Kranz von 12 Forts umgeben, Durchschnittsentfernung vom Mittelpunkt der Stadt etwa 6 km. Zwischenraum voneinander 3—4 km. Es waren Panzerforts nach den neusten Erfahrungen, zum großen Teil mit englischem Gelde gebaut, dem Gelände geschickt angepaßt, aus der Ferne schwer erkennbar. Das stärkste Fort war das Panzerfort Fléron. Allgemein war die Ansicht, daß zur Niederzwingung dieser Festung eine Armee mit starkem Belagerungsgeschütz mehrere Monate gebrauchen würde.

Den linken Flügel des französischen Heeres bildete die belgische Armee mit ihren 6 Divisionen. Vor ihrer Linie lag Lüttich an der Maas als starker Brückenkopf. Die Festung sollte die Flußübergänge schützen, um vor allem durch ihren Widerstand den Gewinn an Zeit zu sichern, der für den Anmarsch der verbündeten englischen, französischen und belgischen Armeen notwendig war. Die Belgier mußten Lüttich möglichst lange verteidigen, die Deutschen schnellstens die Hand auf diese Festung legen. Es handelte sich im Ernstfall um wenige Tage, ja jede Stunde war bei dem Kampf um Lüttich für die künftige Entscheidung von Bedeutung.

Der Durchbruchsversuch der 6. Brigaden zwischen den Forts von Lüttich.

Die deutschen Truppen standen am Abend des 5. August in der nächsten Nähe der Forts und ihrer Zwischenstellungen. Seit 2 Uhr nachm. lag das Feuer der deutschen Mörser auf Fort Barchon und Evegnée. Für den Belgier war die Lage ungeklärt, er wußte nicht, wo der deutsche Hauptstoß die Festung treffen würde.

Tiefdunkle Nacht. Nach langem Tagesmarsch am Abend schweres Gewitter, Regengüsse, grundlose Wege. Es gehen zwei Brigaden, 38 und 43, von Süden her gegen Lüttich vor. Waldgelände, Baumverhaue, Unterholz, Feuer von vorne, in den Flanken. Im Rücken Feuerüberfälle der Landesbewohner. Waldkämpfe, Lockerung der Verbände, drückender Munitionsmangel, da die Fahrzeuge nicht folgen können. So mußte schließlich für diese Infanterie-Brigaden der Befehl zum Rückmarsch gegeben werden. Gleichfalls schwierig war der Vormarsch der beiden nördlichsten Brigaden. Die 34. Inf.-Brig. hatte am Tage vorher einen 40 km langen Anmarsch in glühend heißer Sonne hinter sich. Jäger 9 und Kavallerie versuchen Visé und den wichtigen Brückenübergang zu sichern. Heftige Kämpfe leiten hier den Vormarsch ein. Mitten im Kampf steht die Bevölkerung. Visé gerät in Brand. Neuer Uebergangsversuch. Feuerüberfälle auf die Biwaks der Brigade. An deckungsloser, flacher Stelle unternahm die 34. Brigade erneut einen Maasübergang. Scheinwerfer, Hindernisse, Feuer vom Fort Pontisse, Wegsperren hemmen den Vormarsch. Ein 5 m hoher Bahndamm mit zahlreichen Maschinengewehren wurde mit Bajonett und Kolben endlich gestürmt. Kampf um einen stark befestigten Kirchhof. Dabei große Offiziersverluste. Die Reihen lichten sich. Gegen Mittag den 6. August sah sich die Brigade am Friedhof Rhees von drei Seiten durch Infanterie, Fort- und Feldartillerie schwer bedroht. Es folgt Abbruch des Gefechts.

Die nördliche Nachbarbrigade 27., die zwischen Maas und Fort Barchon den Durchbruch in Richtung Jupille/Lüttich versucht, stieß in schwerem Nachtgefecht auf Drahtverhaue und Gräben. Ueberall im Gelände mehrfache Verteidigungslinien hintereinander. Umfassungsversuche der Belgier. Hinter Astverhau, Hecken und Häusern schlug stärkstes Feuer entgegen. Häuser werden zu Festungen. Endlich glückt eine Umfassung, und die erste feindliche Stellung fällt. Eine neue mit einer endlos langen Reihe von Häusern lag dahinter. Die Truppe war erschöpft, der Rückmarsch unvermeidlich.

Auch der Kampf der beiden letzten Brigaden war erbittert und stieß auf größte Hindernisse. So geriet die 11. Inf.-Brig. in das Feuer der Forts Fléron und Chaudfontaine. Ununterbrochener Häuserkampf. Der Kommandeur des Inf.-Regts. 20 fällt mit mehreren Offizieren beim Sturm auf eine Barrikade. Deutsche Feldhaubitzen helfen, der Gegner weicht. Eine endlos neue Reihe von Häusern ist bis Lüttich zu stürmen. Die Verbindung nach allen Seiten fehlt. Es mangelt an Munition für

den weiteren Häuserkampf. Die Truppe ist erschöpft und wird zurückgeführt in eine Schlucht südöstlich Magnée. Die Brigade entschließt sich, am nächsten Tag erneut den Durchbruch zu versuchen.
So war der Durchbruch von 5 Brigaden nach stundenlangen Kämpfen in der Nacht und im Morgengrauen gescheitert. Bei einzelnen von ihnen war trotz größter Opfer nur ein Anfangserfolg vorhanden, der für den nächsten Tag größeren Einsatz forderte.
Noch bleibt der schicksalhafte Kampf der letzten, der 14. Brigade, übrig. Wie war das Ende? Setzte auch sie das beste Blut ihrer tapferen Bataillone in dieser Nacht vergebens ein?

Durchbruch der 14. gem. Infanterie-Brigade in der Nacht vom 5./6. August 1914 zwischen den Forts Fléron und Evegnée auf Lüttich.

(Der große Krieg in Einzeldarstellungen. Heft 1. Lüttich = Namur. Verlag Stalling).

Die gem. 14. Inf.-Brig. rückt näher an Lüttich heran und zwar in 3 Kolonnen. Jäger 4 bei der linken Kolonne zusammen mit J.R. 27 und 4./Pi. 24, Führer Oberst Krüger, Regt. 27. — Um 2.45 Uhr nachts Aufbruch vom Ausgang von Herve nach Soumagne. Jäger 4 ist Vorhut. Im letzten Teil des über Soumagne hinaus Richtung Micheroux zum Anmarsch benutzten Weges ist eine Art von Hohlweg, auf beiden Seiten bestanden mit fast mannshohen, dichten Hecken. Herstellung von Deckungen gegen Artillerie-Feuer durch Versteifen des Hohlweges, Aufwurf von Erde. Maschinengewehr-Kompanie und Gefechtsbagage stehen in Deckung. Tagsüber bis nach Einbruch der Dunkelheit ging dauernd Artillerie-Feuer aus Fort Fléron über das Bataillon hinweg. Nur die große Bagage — versehentlich nach Ayéneux geführt — geriet in das Feuer und hatte Verluste.

Vormarsch auf Lüttich. Bataillon ist in der Abschnittsreserve.

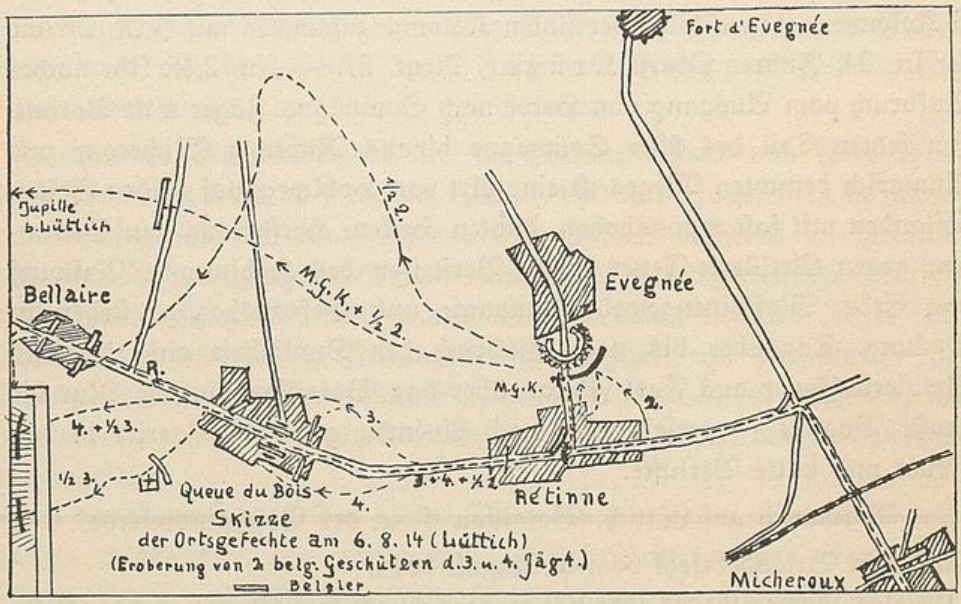
Aus dem Brigadebefehl vom **5. August 1914.**

1. Das Armee-Korps setzt sich morgen durch Handstreich in den Besitz der Festung Lüttich.
   Unsere sämtlichen Kolonnen marschieren derart ab, daß sie 4 Uhr morg. ihre Ziele unmittelbar bei der Stadt Lüttich stürmen können.
4. Truppeneinteilung der gemischten 14. Inf.-Brig.:

1. Sturmkolonne: a) Vortrupp eine Kompanie II/27, zwei Züge Pioniere.
   b) Gros: drei Kompanien II/27, ½ Zug Husaren 10, III/27, ein Zug Pioniere 24 mit Leitern und Handgranaten, II/Feldartillerie 4, I/27.
2. mit Sonderauftrag entsandt: je zwei Kompanien I/165 und II/165.
3. Abschnittsreserve: Oberst von Oven mit Infanterie-Regiment 165, Jäger 4, 1/Husaren 10 (ohne ½ Zug).
6. Das Gros folgt dem Vortrupp mit 100 m Abstand.
7. Die Abschnittsreserve folgt der Sturmkolonne mit Abstand von 200 m.
8. Die Gewehre sind bei der Sturmkolonne und bei der Abschnittsreserve nicht geladen. Jeder Widerstand wird mit der blanken Waffe beseitigt ....

Weiße Armbinden.

Losung: „Der Kaiser."



Um Mitternacht stand die Brigade angriffsbereit auf den Wegen, die von Herve und Soumagne nach Micheroux führen. In einem kleinen Bauernhause fand eine letzte Besprechung der Generale von Emmich und Ludendorff mit dem Führer der Brigade, General v. Wus-

ſow, ſtatt. Es war beſchloſſen worden, den Weg durch Micheroux—Sur Foſſe—Queue du Bois—Bellaire—Jupille nach La Chartreuſe zu nehmen. Ein Abbiegen von der Durchbruchſtraße und ein Eingreifen in Gefechte der Nebenverbände war ſtreng unterſagt worden. Um 12.30 Uhr morgens ſchoben ſich je zwei Kompanien Inf.-Regt. 165 gegen Fort d'Evegnée und Fort Fléron vor, um ſie abzuſchließen und ihre Aufmerkſamkeit abzulenken. Eine halbe Stunde ſpäter ſollte der Vortrupp der Brigade antreten. In das vorn befindliche Inf.-Regt. 27 hatte ſich die Haubitzabteilung des Feldartillerie-Regiments Prinzregent Luitpold, Magdeburgiſches Nr. 4, einzuſchieben. Inf.-Regt. 165 ſtand zur Verfügung des Brigade-Kommandeurs. Kurz vor dem Antreten der Brigade begann aus den Häuſern bei Micheroux ein wildes Schießen belgiſcher Soldaten und Ziviliſten gegen die ſorglos auf der Straße ſtehenden Truppen.

Jägerbataillon 4, inſonderheit die Maſchinengewehr-Kompanie, ſtanden halbwegs gedeckt an der Häuſerfront einer Straße und erlitten keine nennenswerten Verluſte. Kurze, klare Befehle der Offiziere wieſen jedem Verband ſeine Aufgabe zu. Haus um Haus wurde erſtürmt und der Widerſtand beſeitigt. Einzelne Häuſer gingen in Flammen auf. Der Feuerſchein erleichterte die Abwehr des heimtückiſchen Ueberfalls. Nach geringer Verzögerung konnte der Vormarſch begonnen werden. Am Eingang von Sur Foſſe ſtieß die Spitze auf eine Barrikade, deren Verteidiger ſofort den Kampf aufnahmen. Die Vorwärtsbewegung kam ins Stocken. Der Verſuch, ſich durch Hecken und Drahtzäune ſeitwärts der Straße zu entwickeln, war vergeblich. Da erſchienen General von Wuſſow und Oberſt Krüger perſönlich bei der Spitze. Ein kurzer Befehl! Mit aufgepflanztem Seitengewehr ſtürzte ſich alles auf den Feind. Bald war die Barrikade in frontalem Anſturm genommen. Der Kampf um den kleinen Ort konnte den Angreifer nicht lange aufhalten. Dann ging es weiter bergauf in zwei Windungen nach Liery, dem Hauptteil der Ortſchaft Retinne. Zwei hintereinander gelegene Barrikaden ſperrten den Weg. Die erſte wurde ſchnell genommen. In der zweiten waren Feldkanonen eingebaut, die plötzlich aus nächſter Entfernung die Straße entlang ſchoſſen. Gewehr-, Maſchinengewehr- und Kartätſchenfeuer riſſen in wenigen Sekunden große Lücken in die Reihen der Anrückenden. Die unter heftigem Feuer liegende Straße mußte geräumt werden, indem die Angreifer rechts und links in die Straßengräben und durch die Hecken auswichen. An der Spitze der Brigade ritt mit ſeinem

Stabe General von Wussow. Eine Geschützsalve der die Straße beherrschenden belgischen Haubitzen zerriß den unerschrockenen General, verwundete einen Teil seiner Begleitung schwer und tötete eine Anzahl der stürmenden 27iger und 4. Jäger. Kurz darauf erlitt auch Oberst Krüger den Heldentod.

Um 3.30 Uhr vorm. erhielt das Bataillon den Befehl, in das Ortsgefecht bei Queue-du-Bois einzugreifen. Darauf — nach Säuberung von Retinne — Vorgehen auf Queue-du-Bois. Die Dorfstraße lag in feindlichem Artillerie-Feuer. Der Angriff der vor Jäger 4 kämpfenden Regimenter stockte. Die Verbindung mit der Vorhut war inzwischen verloren gegangen. Zahlreiche alleinstehende Häuser mit rechts und links abzweigenden Straßen machten ein Zurechtfinden fast unmöglich. General Ludendorff begibt sich an der Marschkolonne entlang nach vorne, greift ein und bringt den Vormarsch erneut in Gang. Die Verbindung mit der Vorhut gelingt. Er rafft einen Teil der durcheinander gekommenen Sturminfanterie zusammen, kommt mit ihren vordersten Teilen gerade in dem Augenblick auf dem Gefechtsfeld der Vorhut an, als Brigade und vorderstes Regiment ihre Führer verloren haben. Sofort übernahm er den Befehl über die Brigade. Ein durch belgische Geschütze und Infanterie gebildeter Stützpunkt leistete den heftigsten Widerstand und fügte den Sturmtruppen schwere Verluste bei. In diesem kritischen Augenblick gab General Ludendorff den Befehl: „Jäger vor". Im Artillerie-Feuer und Feuer aus den Häusern von Queue-du-Bois gingen die 3. und 4. Kompanie Jäger 4 — Führung Hauptmann Ott und von Hauffe, gegen die auf der Dorfstraße aufgefahrene und diese unter Feuer haltende feindliche Artillerie vor. Die 3. Kompanie bog von der Hauptstraße nach Norden, 4. Kompanie nach Süden ab, da das Infanterie-Feuer von rechts und von links, die Salven der die Straße völlig beherrschenden belgischen Geschütze einen regelrechten Angriff im Morgengrauen bei unübersichtlichem Gelände unmöglich machten. Durch Gärten und Höfe, zwischen Hecken ging es vorwärts. Die Kompanien kamen auseinander. Hauptmann von Hauffe erhielt von General Ludendorff erneut den Befehl, unbedingt die Geschütze zu nehmen. Hauptmann von Harbou vom Generalstab schloß sich ihm beim Vorgehen an. Durch eine Umgehung über Zäune und Hecken gelang es, an einer Dorfstraße in den Rücken der Geschütze zu kommen. Die Munitions-Wagen und die Bespannung wurden zunächst gefaßt. — 5 Gruppen der Kompanie waren noch bei Hauptmann von Hauffe. 200 m vorwärts

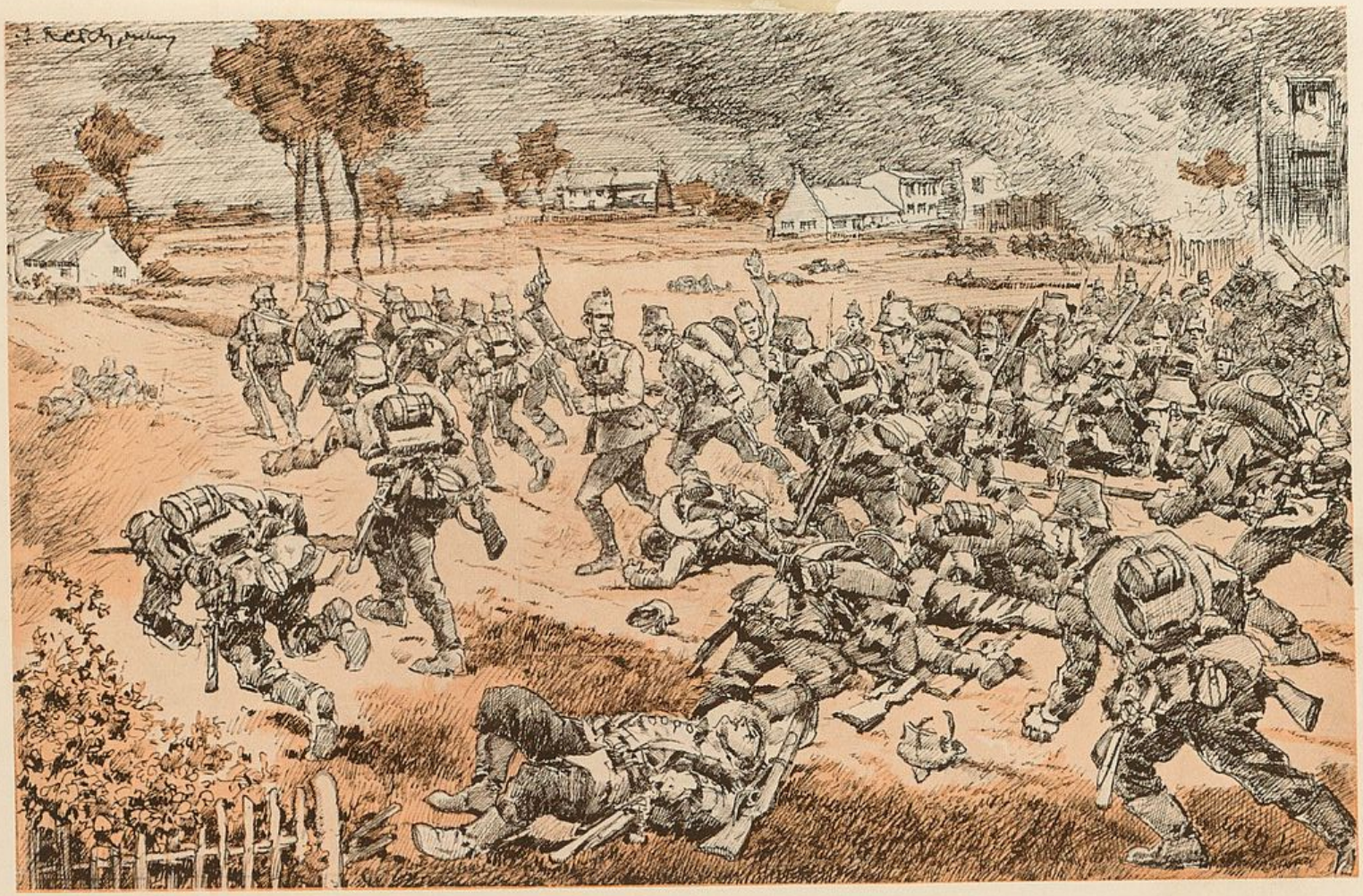
standen die feuernden Geschütze. Sturm auf ihre linke Flanke. 150 m von den Geschützen entfernt erfolgt das Kommando: „Fällt das Gewehr" — Marsch, Marsch! Hurra! Heftiges Feuer aus den Häusern zwang die Jäger, scharf rechts an die Häuser heranzugehen. Die Jäger feuerten auf die Fenster, räumten mehrere besetzte Häuser. Endlich war der Weg zu den Geschützen frei. Gleichzeitig gelangten einzelne Infanteristen von vorne an die Geschütze, die eine Beute der vorstürmenden Jäger und Infanteristen wurden. Die andere Sturmkompanie 3. Jäger 4 unter Hauptmann Ott hatte gleichfalls die Geschütze erreicht. Ihr lief die Besatzung des Stützpunktes, ein Major mit mehreren Offizieren und 100 Mann in die Arme. Sie ergaben sich ohne Gegenwehr. Während der Kämpfe war von belgischen Infanteristen (9. Regiment) aus einem Hause, vor dem eine rote Kreuzfahne hing, von der Seite und von rückwärts geschossen worden. Der Stützpunkt war gefallen. Im Sturm waren die ersten beiden Kanonen, die in diesem Feldzuge in deutsche Hände fielen, in der Hauptsache durch das tapfere Vorgehen von Teilen der 3. und 4. Kompanie der 4. Jäger genommen.

Der Weg war frei, allerdings nur bis zum nächsten Ort, Queue-du-Bois. Hier begann die blutige Arbeit von neuem. Alle Häuser spien Feuer. Es kam zu einem fürchterlichen Straßen- und Häuserkampf mit all seinen Schrecknissen. General Ludendorff steht im Mittelpunkt der Kämpfe, die Leutnant der Reserve Kybitz Jäger 4, in einem Bericht treffend schildert. Es ergab sich die Möglichkeit, die deutschen Geschütze sprechen zu lassen. Major de Greiff, Führer der Magdeburger Feldhaubitz-Abteilung, bat um Befehle. General Ludendorff befahl, zwei bis drei Geschütze dicht hinter die Infanterie vorzubringen. Auf der Straße rollten die abgeprotzen Haubitzen heran. Bald jagte Granate auf Granate in das Dorf. Mit größter Treffsicherheit wurden die einzelnen Häuser zusammengeschossen, in denen der Feind noch Widerstand leistete. Hinter den stürmenden Jägern und Infanteristen schoben die unerschrockenen Kanoniere ihre Haubitzen staffelweise auf der Straße vorwärts und legten die Häuser, aus denen ein wildes Feuer entgegenschlug, in Schutt und Asche. Ganz vorn im heftigsten feindlichen Kugelregen, während die Geschosse der eigenen Artillerie dicht über ihre Köpfe hinwegsausten, riß General Ludendorff die tapfere kleine Schar der Stürmenden mit sich fort. In seiner nächsten Nähe kämpften ihm zur Seite Major von Marcard vom 4. Jägerbataillon und Major de Greiff. Immer wieder vorwärts zwischen brennenden und zusammen-

stürzenden Häusern. So glückte es, bis in den Westteil des Dorfes vorzudrücken. Dort galt es noch einmal, alle Nerven anzuspannen und den letzten zähen Widerstand zu brechen. Jenseits einer Blöße versperrte eine quer der Hauptstraße vorgelagerte Häusergruppe wie eine Feuerwand dem Angreifer den Weg. Die energische Führung und der Angriffsgeist der Truppe brachten auch diesen Häuserblock schließlich, allerdings nach schwerem Kampfe, in den Besitz der stürmenden Jäger und Infanteristen. Am Westrande von Queue du Bois, dicht vor dem tiefer liegenden Dorf Bellaire, wurde Halt gemacht, wurden die durcheinander gekommenen Truppen geordnet.

Es war jetzt völlig hell geworden. Bis 10 Uhr rastete die Brigade, um sich von den Anstrengungen des Nachtmarsches und den furchtbaren Kämpfen während der Nacht einigermaßen zu erholen. — Regiment 165 ging gegen die Höhen südw. Bellaire vor. Der Feind hielt nicht stand. Die Brigade trat darauf den Vormarsch über Jupille an, marschierte, ohne auf den Feind zu stoßen, gegen Mittag auf den Höhen östlich La Chartreuse auf. Kurz darauf begann die Beschießung des Stadtinnern und der Zitadelle von Lüttich. Um 2 Uhr nachm. zeigten sich auf den Häusern der Stadt und der in Brand geschossenen Zitadelle weiße Flaggen. In diesem Augenblick traf auch General von Emmich mit seinem Stabe auf den Höhen bei der Brigade ein. Offizierpatrouillen wurden zur Erkundung vorgeschickt. La Chartreuse und der Ostteil Lüttichs bis zur Maas waren vom Feinde frei, aber von Deutschen war nirgends etwas zu sehen. Wohl aber traf man auf belgische Kräfte. — Den Nachbarbrigaden und anscheinend auch den auf den Flügeln von Norden und Süden vorgegangenen Kolonnen war der Durchbruch mithin nicht geglückt. Auch hinter der 14. Inf.-Brig. hatte der Feind seine Linien wieder geschlossen. Es war in der Nacht nicht möglich gewesen, das Gelände neben der Durchbruchstraße und alle Häuser an dieser vom Feinde restlos zu säubern.

Der belgische Kommandant lehnte die Uebergabe der Festung Lüttich ab. Das Artillerie-Feuer gegen die Stadt wurde langsam fortgesetzt. Die Brigade blieb mit ihrer Masse auf den Höhen 1 km östlich Lüttich. Bei ihr nächtigte General von Emmich mit seinem Stabe. Teile der Brigade besetzten La Chartreuse und brachten dort 1500 gefangene Belgier unter. Um 10 Uhr abds. schob General Ludendorff die 3. und 2. Kompanie (letztere ohne 1 Zug) des Jägerbataillons 4 in die Stadt an



Major von Marcard gibt den Befehl zum Sturm auf Queue du Bois: „Die Jäger vor."

die Brücken vor. Bis 1 Uhr nachts hatte sie die vier Hauptbrücken über die Ourthe und Maas besetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Die Lage der 14. Inf.-Brig. war ungemein ernst. Allein, ohne irgendwelche Verbindung mit eigenen Truppen, stand sie, höchstens 1500 Mann stark, mit nur noch ganz geringer Artillerie-Munition, innerhalb der unversehrten Festungswerke von Lüttich, überall vom Feinde umgeben.

Das Ergebnis des Sturmversuches auf Lüttich in der Nacht vom 5./6. August war, daß der Durchbruch nur der 14. Inf.-Brig. geglückt war. Ein großer Teil der anderen Kolonnen war wieder bis in die Gegend ihrer Ausgangsstellung zurückgegangen. Nur die 11. Inf.-Brig. stand bereit, um am nächsten Morgen erneut den Durchbruch zu versuchen.

„Der Häuserkampf in Queue du Bois".

„Wir schreiten vorwärts Schritt für Schritt,
Und weicht der Feind, so zieh'n wir mit,
Daß er nicht Atem hole!
Der Tod ist's, der die Trommel schlägt,
Der Tod ist's, der die Fahne trägt,
Und Tod heißt die Parole!"

Der Kampf der 14. gemischten Inf.-Brig. um Lüttich in der Nacht vom 5./6. August 1914 geht in einer immer steiler werdenden Kurve dem Höhepunkt und schließlich dem Ende entgegen. Von dem Feuerüberfall in Micheroux, dem Barrikaden- und Straßenkampf in Sur Fosse und Retinne, dem Sturm auf die belgischen Geschütze steigt die Kurve zu dem furchtbaren Ringen um die Häuser und Straßen der Ortschaft Queue du Bois. Ein Vorort von Lüttich — langausgedehnt. An den Straßen: Mauern und Gärten, Hecken und Gräben. Jedes Haus eine feuerspeiende Festung, in der sich die Besatzung aus belgischen Soldaten und Zivilisten mit dem Mut der Verzweiflung wehrt.

Die Sturmbataillone der Infanterie-Regimenter 27 und 165 haben unvergängliches geleistet, ungeheure Opfer gebracht. Ströme von Blut sind geflossen. Durch das Toben des beispiellosen Kampfes hallt der Schrei: „Die Jäger vor!! Die Jäger vor!!"

„Queue du Bois gleicht einem Hexenkessel, in dem der Artillerie- und Infanteriekampf aller Fesseln ledig ist." Brennende Häuser durchleuchten die Nacht. Der Weltkrieg hebt an. Seine lodernden Flammen steigen

rings um Lüttich zum ersten Mal zu einem alles vernichtenden Feuerwirbel empor.

Die Verbände sind längst durcheinander geraten. Hier Jäger — dort Infanterist. Es ist ganz gleich. Die Offiziere raffen die Mannschaft zusammen, wo sie sie finden. Es gibt kein Zurück.

Nur vorwärts!! — vorwärts!

Was ist Kamerad? Weshalb zögert dein Schritt? Warum greifst du mit der Hand in die Luft? Dein Gewehr fällt zu Boden!? Tot?! — So ist es. — Ueberall ein Sterben. — Der Krieg geht über die Erde. Der Tod schärft seine Sense. Da ist es Zeit zum Sterben. Vielleicht auch für dich!! — Nur kein Besinnen. — Dort steht der Feind — wehrhaft wie du. — Drauf zu.

Wie ein Rausch packt es die Herzen im Getümmel der Schlacht. Nur vorwärts!! — vorwärts!

Bajonett und Gewehr reichen im Kampf nicht aus. Geschütze heran, um die Mauern zu brechen. Schon steht mitten unter den Jägern im Feuerwirbel eine der Feldhaubitzen des 4. F.A.Regts. Schuß auf Schuß jagt sie in die feuerspeienden Häuser. Mauern krachen und bersten. Dann hört die Haubitze zu feuern auf, die Munition ist ausgegangen. „Der Offizier liegt tot über der Lafette seines Geschützes". Rechts und links stürmende Jäger, dazwischen Infanteristen. Woher — wohin! Frage und suchende Antwort versinken im Augenblick. „Ein Fetzen des Deutschlandliedes klingt aus der Ferne." Hier brausendes Hurrah — Jubel und Sieg — Sterben und Stöhnen. Alles versinkt im Toben der Schlacht.

Nur vorwärts!! — vorwärts!

Die Verluste werden schwerer und schwerer. „Ringsherum sah man im Morgengrauen das Mündungsfeuer der Gewehre." Die noch zu stürmenden Häuserreihen wollen kein Ende nehmen. „Trotzdem — nur ein Gedanke erfüllt Offiziere und Jäger, den Durchstoß bis an den jenseitigen Ausgang von Queue du Bois zu erzwingen. Der Erfolg des Sturmes auf Lüttich hängt davon ab. Es gibt kein Zaudern". Nur vorwärts! — vorwärts!

Immer stärker wurde vor dem letzten Ansturm der feindliche Widerstand. Leutnant Gandert ist tot, Leutnant d. Res. Brohm und Kybitz sind schwer verwundet, mit ihnen zahlreiche Jäger gleichfalls verwundet oder gefallen. „In die des Kampfes und eines solchen Kampfes ungewohnten Truppen kam ein Schwanken".

„Lt. Brosius raffte, so schreibt er, erneut einige Dutzend Jäger und 165iger zusammen und dringt in einem kühnen und erfolgreichen Vorstoß die Hauptstraße des Ortes entlang weiter vor."
Ueberall das gleiche Bild auf Straßen und Wegen in Queue du Bois. Die Jäger werden, wie es der Augenblick fordert, im Durcheinander des Kampfes von ihren Offizieren zu Gruppen zusammengefaßt und brechen immer von neuem den Widerstand der sich verzweifelt wehrenden belgischen Truppen.
Schritt für Schritt ging es vorwärts, begleitet von dem Feuer der Feldhaubitzen.
Tapfer wehrt sich der Gegner. Er fühlt die nahe Entscheidung. Noch einmal versucht er, im Endkampf den stürmenden Jägern den Weg zu verlegen. Sein Widerstand wächst. Es schien unmöglich weiterzukommen, der Erfolg in Frage gestellt. Da kam der tapferen Schar ein Retter zu Hilfe.....
Es ist die hohe Gestalt eines Offiziers, der unbeirrt durch das rasende Feuer mit seiner kleinen Kampftruppe den schwer Bedrängten Beistand bringt. Als er in ihre vorderste Reihe kam, sagte er: „Vorwärts Kinder, wir müssen weiter." Sein Beispiel riß alle fort. Selbstverständlich mußten wir weiter. Schon längst sind im Laufen beim Sturm die Hirschfänger aufgepflanzt. Wieder ist man auf Sturmentfernung am Gegner dran. Ein letztes wütendes, aber kaltblütiges Schießen. Das Gewehr wird zum Sturm gefaßt. Der Feind wird bezwungen.
Mit brausendem Hurrah wird von der zum Tode entschlossenen Schar der Ausgang des Ortes erreicht.
150 Gefangene wurden gemacht.
Jener Offizier, der durch sein beispiellos unerschrockenes Verhalten den Sieg von Lüttich entschieden hatte, war General Ludendorff gewesen. Queue du Bois ist genommen. — Die Straße nach Lüttich ist frei.

„Sturm auf Lüttich".

Bericht des Leutnants der Reserve Kybitz:

„Seit den frühen Vormittagsstunden stand Jägerbataillon 4 vor der Linie der großen Sperrforts von Lüttich in der Nähe des Forts Fléron. Nach Möglichkeit wurde Deckung gegen Sicht hinter einzelnen Gehöften, hinter Hecken, in Gärten genommen. Schwere Granaten aus den Geschützen der Forts streuen das Gelände ab, liegen weiter rückwärts auf den Anmarschstraßen. Zum ersten Mal im

Kriege ist die Wirkung der schweren Artillerie zu spüren. Tiefe Trichter bilden sich nach dem Einschlag der Geschosse, zeigen den Jägern, welch geringen Wert die in dieser Stunde behelfsmäßig geschaffenen Deckungen besitzen." — Die große Bagage der Brigade, die versehentlich durch ihren Führer nach Ayéneux herangezogen ist, büßt diese Unvorsichtigkeit durch einige Treffer schwerer Artillerie. Auseinandergesprengt flutete ein großer Teil auf der Vormarschstraße zurück. Die Bagage des Bataillons wird durch einen Halbzug der 2. Kompanie unter Leutnant Brosius geborgen. —

Die Ungewißheit über das, was kommen wird, ist groß. Die Spannung steigt von Stunde zu Stunde. Die M.G.K. schickt Offiziere zur Wegeerkundung aus. Straßen und Ortschaften sind menschenleer. In den „Estaminets", den Schankstätten stehen verdächtige Gestalten. Auf Anruf geben sie keine Antwort. Sie gaben sie des Nachts bei Feuerüberfällen.

„Gegen Abend nahm das Gerücht festere Form an und ging von Mund zu Mund: „Sturm auf Lüttich". — Das Bataillon wird auf Fort Fléron angesetzt. Gegen Mitternacht kam der Befehl zum Antreten. Es marschiert auf dem Wege Soumange—Micheroux. Halt auf der Dorfstraße. Gleich nach dem Eintreffen fielen aus dem Dunkel von Hecken und Häusern einzelne Schüsse auf die Marschkolonne. Aus der Marschkolonne heraus wurde nach rechts und links auf diese Schützen geschossen. Nur mit großer Mühe gelang es, dieser Schießerei ein Ende zu machen. Um den in der Dunkelheit besonders gefährlichen Feuerüberfall — es waren vermutlich belgische Soldaten in Zivilkleidung — abzuwehren, waren einzelne Häuser angezündet. Weitere Brände wurden unterbunden, um nicht den Belgiern den Anmarsch der Brigade zu verraten und das Einschießen der schweren Artillerie aus den Forts zu erleichtern. Der Aufenthalt währte über eine Stunde.

Gegen 1 Uhr morg. ging es weiter. Auf der Straße drängten sich bald zwei Marschkolonnen — Infanterie und Artillerie — nebeneinander. Erst einzeln, dann immer dichter pfiffen Infanteriegeschosse über die Köpfe dahin. Die Fahrer der Artillerie saßen vornübergeneigt auf ihren im Nebel und Dunkel riesenhaft erscheinenden Pferden. Immer häufiger erscholl der Ruf: „Sanitäter". Zuletzt schoben sich auch noch Pioniere neben uns ein, die in der Kolonne zu einem, in Gruppen zu etwa je 10 Mann, schwere Leitern trugen.

Sie sollten wohl für den Sturm auf das Fort Fléron Verwendung finden."

Das Bataillon war inzwischen angetreten. Die tiefe Dunkelheit und die unübersichtliche Lage erschwerten auf das Aeußerste jeden Vormarsch. Leutnant der Reserve Kybitz berichtet weiter:

„Durch eine Artillerie-Kolonne von meinem Zuge abgedrängt, traf ich beim Vorwärtseilen auf zwei von unseren in Gruppenkolonne vorgehenden Kompanien. An der Spitze schritten eng nebeneinander der schon verwundete Kommandeur, zwei Kompaniechefs und der Adjutant. Hunderte von Männerkehlen suchten mit dem Deutschlandliede das rasende Gewehrfeuer, das über unsere Köpfe dahinstrich, zu übertönen. Dicht vor uns blitzte es Schlag auf Schlag aus einer Batterie — Abschuß und Einschlag fast zusammenfallend. Ein Marschieren war das Vorwärtsdrängen nicht mehr zu nennen. Bald klaffte zwischen dem vor uns sich vorwärtsschiebenden Infanterie-Regiment und uns ein 50 m weiter Abstand, dann wurde wieder im Laufschritt aufgeholt. Bei einer längeren Stockung sah ich an einer Straßenkreuzung etwa 6 Generalstabsoffiziere mit Karten im schwachen Schein elektrischer Taschenlampen stehen und hörte ihre lebhafte Unterhaltung: „Zum Donnerwetter, ist denn das überhaupt der richtige Weg? Wer weiß denn hier Bescheid?"

Beim Vorrücken kamen wir der feindlichen Batterie immer näher. Plötzlich wurde unsere Kolonne wie von unsichtbarer Riesenhand wieder etwa 50 m zurückgestoßen. Durch das Krachen und Knattern hörte man von vorn laute, unverständliche Schreie, die, nach rückwärts weitergegeben, immer vernehmlicher wurden. Bald waren die Rufe zu verstehen. Im Massenchor lief uns durch die Infanterie-Kolonne der tausenfach wiederholte Schrei entgegen: „Die Jäger vor!" — — „Die Jäger vor!.."

Schnell bildete sich eine breite Gasse, durch die wir Jäger im Sturmschritt vorgingen. An ihrer Spitze wir fünf Offiziere nebeneinander. Bald waren wir über die Infanterie-Spitze hinaus. Wir sahen jetzt, warum die Infanterie nicht weiter vorwärtsgekommen war. Auf der schmalen Dorfstraße lag ein kriegsstarker Zug Infanterie, etwa 70 Mann, auf engstem Raum kreuz und quer übereinander. Wir drängten uns vorbei und stiegen über die Toten. Ich sah im Halbdunkel nach rechts und links, ob nicht wenigstens einer noch lebte. Aber, so weit man sah — nicht einer.

Die Batterie vor uns hatte einige Minuten geschwiegen. Nun aber schlugen wieder, kaum 50 m vor uns, die Kartätschenlagen auf die Straße. Die Geschütze hatten ihr Feuer, zu unserem Glück, etwa 100 m zurückverlegt, wohl in der Annahme, daß wir inzwischen weiter vorgekommen wären.

Wie auf Kommando machte unsere Kolonne, die Offiziere immer noch an der Spitze. „Rechts schwenkt, Marsch!". Ich fühlte im nächsten Augenblick einen Gartenzaun vor der Brust, fühlte einen Druck von vorn und hinten, ein Krachen und Brechen des Zaunes und dann ergoß sich der Strom der Jäger in die tiefer liegenden Gärten und stürzte, sich auflösend, der Straße entlang vorwärts. Nach endlos währenden Minuten erscholl links von mir durch das Krachen der Geschütze lautes „Hurra, Hurra!".

Die Batterie war genommen.

Auf der Suche nach meinem Zuge traf ich in einer Mulde eine Anzahl Infanteristen und Jäger, rief: „Vorwärts, mir nach und kam mit einigen von ihnen auf eine bebaute Straße, die etwa parallel der ursprünglichen Vormarschstraße lief. Auf der Straße ein seltsames Bild. Ein feuerbereites Geschütz und ein Munitionswagen wurden, die Schutzschilde hochgeklappt, — nebeneinander — von Artilleristen, Jägern und Infanteristen, im ganzen etwa 20 Mann, stetig vorwärts geschoben. Alles ballte sich hinter den beiden Fahrzeugen zusammen. Nur ein älterer, hochgewachsener Offizier in Mantel und Feldmütze, ging aufrecht allein „vor" der mannsbreiten Lücke zwischen Geschütz und Munitionswagen. Ich sah an den roten Paspeln des Mantelgürtels und der Schoßtaschen, daß es ein General war. In der Rechten trug er ein Infanteriegewehr mit aufgepflanztem Seitengewehr. Seine Stimme fiel mir auf. Nicht in scharfem Kommandoton, sondern beruhigend und väterlich mahnend höre ich seine Worte: „Vorwärts, immer vorwärts, Kinder!". Kommt mit, immer vorwärts, laßt mich nicht allein gehen!...

Es war wie ein Wunder. Als wäre er unverwundbar, ging er jede Deckung verschmähend, in dem langsamen Zeitmaß, in dem ein Geschütz von Menschenhänden vorwärtsgeschoben werden kann, aufrecht durch das heftige Feuer, das unsichtbare, feindliche Schützen aus Keller-, Haus- und Bodenfenstern aus nächster Nähe auf uns richteten. Wie Paukenschläge dröhnten die feindlichen Geschosse auf die Schutzschilde, wie Hammerschläge schlugen sie auf das Straßen-

General Ludendorff: „Kinder, immer vorwärts, laßt mich nicht allein gehen."

pflaster und pfiffen und zischten über und neben den Schutzschilden dahin. Dann wies der General auf ein aus der Häuserflucht vorspringendes Haus, aus dem das Feuer zu kommen schien, und gab dem Geschütz den Befehl: „Schuß". Ein einziger Krach von Abschuß und Einschlag in eine 50—100 m entfernte Häuserwand! Prasselnd und krachend stürzen Wände, Mauersteine und Dachziegel, klirren und splittern zahllose Fensterscheiben. Rauch und Mauerstaub versperren jede Sicht — dann Totenstille.

Wieder ging es etwa 50 m ohne jede Störung flott vorwärts, bis erst mit einzelnen Schüssen, dann schnell anschwellend das feindliche Gewehrfeuer wieder auflebte. Ich ging gebückt hinter dem dichten Haufen, der sich durch die Schutzschilde des Geschützes deckte. Ueber den oberen Rand hinweg ging mein Blick ständig hin und her nach vorn und auf den General. Mich beherrschte nur noch der Gedanke an ihn. Jetzt — jetzt! Jetzt muß er fallen. Aber es geschah nicht. Nach halb rückwärts gewandt befahl er wieder: „Schuß". Wieder das brüllende Getöse — und Totenstille.

Ueberall wurde in gleicher Weise um jeden Fußbreit Boden erbittert gekämpft. Seitwärts der Geschütze gingen Stoßtrupps vor. Es waren Jäger der 3. Kompanie unter Hauptmann Ott und der 4. Kompanie unter Hauptmann von Hauffe, die hier mit unvergleichlicher Tapferkeit vorstürmten, bis im Feuer der Geschütze und im Ansturm der Jäger der feindliche Widerstand zusammenbrach.

Weiter! Noch war der Kampf nicht entschieden.

An einem kleinen Platz von etwa doppelter Straßenbreite ertönte plötzlich der Ruf, der mir durch Mark und Bein ging: „Munition ist alle". Da wollte der General offenbar Geschütz und Munitionswagen stehen lassen und nur mit den Männern allein weiter vorgehen. Ich hörte wieder seinen Ruf: „Vorwärts, Vorwärts mir nach! Laßt mich nicht allein gehen!" Aber sein Ruf half nichts. Fest klebte alles hinter den sicheren Schutzschilden. Da kam aus dem Munde des Generals der Ruf, der schon einmal, vor etwa einer Stunde im Dunkel der Nacht in höchster Not Wunder gewirkt hatte: „Die Jäger vor!".

Ich war Jäger und auch Offizier. Ich sah mich unter der kleinen Schar um und sah, daß ich im Augenblick der einzige Offizier war, der sich in nächster Nähe des Generals befand. Die anderen standen im schwersten Kampf um einzelne Häuser, von denen jedes eine Festung geworden war. — Da blitzte es mir durchs Gehirn: „Jetzt büst du woll de Nächste darto." Ich sprang neben den General vor das Geschütz nach vorwärts und dann ging alles mit blitzartiger Schnelligkeit. Ich sah 150 m vor uns eine Doppelreihe belgischer Infanterie sich quer über die hier schnurgerade Straße schieben, ich sah sie die Gewehre stehend freihändig anschlagen, ich hörte zahllose, harte Schläge auf dem Straßenpflaster und dröhnenden Paukenwirbel auf den Schutzschilden hinter mir. Wie der Stoß einer zentnerschweren Eisenstange traf es meine vorgeschobene rechte Hüfte, heiß wie glühendes Eisen fuhr es mir quer durch den Leib. Ich stürzte neben dem General aufs Pflaster, der selber aufrecht stehen blieb, und sah und hörte nichts mehr, vielleicht eine halbe, vielleicht eine ganze Minute lang. Dann weckte mich der furchtbare Krach und Luftdruck des nächsten Schusses aus unserem Geschütz, das 4 m hinter mir stand. Die feindliche Schützenmauer war weggefegt. Einzelne nachfolgende Kanoniere mußten wohl neue Granaten herangetragen haben. Ich sah Geschütz und Munitionswagen weiterrollen, sah das

kleine Häuflein mit der hohen Gestalt des Generals nach vorn meinen Blicken entschwinden... Ich lag allein zwischen zwei toten Musketieren.

Es kamen einzelne Nachzügler. Nach etwa einer halben Stunde erst marschierte ein geschlossener, kriegsstarker Zug Infanterie unter Führung eines Leutnants vorbei. Das war die erste Verstärkung, die das kleine Häuflein des Generals auf dieser Straße erhielt.

Nach einer weiteren halben Stunde wurde ich von zwei Jägern nach dem Verbandplatz zurückgetragen, der an einer Straßenkreuzung eingerichtet war. Auf dem Bürgersteig lag neben mehreren anderen Toten auch ein toter General mit seinem Generalsmantel zugedeckt. Es legte sich mir schwer auf die Seele: „Nun hat es ihn doch noch gefaßt".

Im Lazarett in Aachen hörte ich verwundete Offiziere von dem Heldentod des Generals von Wussow sprechen, der unser Brigade-Kommandeur gewesen war. Ich erzählte meine Erlebnisse im Straßenkampf, schilderte das tapfere Verhalten des Generals, den ich für den General von Wussow gehalten hatte. Darauf wurde mir gesagt: „Das kann von Wussow nicht mehr gewesen sein. Er ist schon in der Nacht beim Beginn des Kampfes in Retinne an der Spitze seiner Brigade gefallen. Der bei dem Sturm so vorbildlich tapfere General, den Sie gesehen haben, ist der General Ludendorff gewesen". — Ludendorff war eigentlich nur als Zuschauer und ohne Befehlsgewalt da und hat nach dem Tode des Generals von Wussow die Führung der Brigade übernommen. Von den 6 Brigaden, die von allen Seiten zum Sturm auf Lüttich angesetzt waren, ist Ludendorffs Brigade die einzige gewesen, die den Fortsgürtel durchstoßen und damit die Festung im Sturm genommen hat." (Ludendorff, Volkswarte vom 12. 4. 31).

Die Nacht vom 5./6. August 1914 vor Lüttich.

Gegen 1 Uhr nachts war die Sturmkolonne der 14. gemischten Inf.-Brig. — Vorhut und Gros das Inf.-Regt. 27 — von ihrem Biwakplatz 1 km südl. Micheroux zum Angriff angetreten. Ihr folgte Inf.-Regt. 165 und das 4. Jägerbatl. Die Gewehre ungeladen, Seitengewehr aufgepflanzt. Zur Kenntlichmachung trugen die eigenen Truppen weiße Armbinden. Die Parole lautete: „Der Kaiser".

Alles drängte zu einer schnellen Entscheidung. Ein Nachtangriff war

für den geplanten Handstreich unvermeidlich. Der Soldat weiß, was ein bei völliger Dunkelheit ausgeführter Sturm auf eine unversehrte Festung zu bedeuten hat. Die starken Kräfte belgischer Feldtruppen im Festungsraum, eine fanatisierte, bewaffnete Bevölkerung, Feldbefestigungen aller Art zwischen den Forts, ein mörderisches Feuer auf der Sturmstraße von allen Seiten aus Häusern, Gärten, zwischen Hecken verursachten unvermutet große Verluste, hemmten im Anfang jedes Vorwärtskommen, brachten die Sturmtruppen in der Nacht völlig durcheinander.

Die M.G.K. Jäger 4 stand an der Straße zwischen Micheroux und Retinne. Tosender Kampflärm vor ihr, ununterbrochenes Strichfeuer über den Schützen, Pferden und Fahrzeugen. Die ersten Kompanien des Bataillons standen schon im Gefecht. In der Dunkelheit flammt das Feuer der belgischen Geschütze nahe auf. Blitz und Einschlag sind eins. Im Rücken leuchten die brennenden Gebäude von Micheroux. Im Lärm kommt immer lauter der Ruf von vorne: „Jäger vor". Da tritt die 3. Kompanie unter Hauptmann Ott zum Angriff an. Für alle war der Anblick unvergeßlich, als die Kompanie die Büchse umgehängt, die Offiziere mit gezogenem Säbel an der Spitze mit dem Lied: „Deutschland, Deutschland über alles", im Gleichschritt durch die Nacht zu Kampf und Tod vorüberzog. Einzigartig der Eindruck der Geschlossenheit und Kraft dieser Jägerkompanie, in der ein Herzschlag und ein Wille lebte: „Vorwärts und durch". Der Kampflärm rückte näher. Die Parole: „Der Kaiser" flackert hier und dort in nächster Nähe auf. Ein Feldwebel des Regiments 27 springt durch die Hecken auf die Straße. Er fordert sofortige Hilfe für bedrohte Teile seines Regiments. „Gewehre frei". Die Maschinengewehre traten an, auf ihrem rechten Flügel gedeckt durch Teile der 2. Kompanie — Führer Oberleutnant Schreiber. Hecken, Drahthindernisse wurden überwunden unter schwerstem Feuer der belgischen Infanterie. Der erste Eindruck war, daß bei einem Vorgehen unter solch einem Feuer die Verluste ungeheure sein müßten. Zum Glück schossen die Belgier in der Dunkelheit zu hoch. Die Feuerzone wurde durchschritten, mehrere M.G.-Schützen werden verwundet, fallen, andere springen zu. Die Maschinengewehre kommen endlich in Stellung. Dann setzt das Dauerfeuer der 6 Maschinengewehre auf die etwa 150 m entfernte Schützenlinie der Belgier ein. Wenige Minuten — die feindliche Linie ist niederge-

kämpft und schweigt. Niemand übersieht, wo Freund, wo Feind steht. Immer wieder die Parole: „Der Kaiser", „der Kaiser", um die eigenen Truppen festzustellen. Hornsignale, Leuchtkugeln. — Reihenweise liegen in die Linie neben uns und beim weiteren Vorgehen zwischen Busch und Hecken die tapferen Kameraden von den Sturmkompanien des Regiments 27. Ihre Verluste waren unendlich groß. Die Maschinengewehre folgen dem Gegner auf den Fersen. Von neuem macht er Halt — wehrt sich — neuer Angriff und Kampf. Wald, Höhe, Festungsgelände erschweren jede Uebersicht. Die Verbindung mit den Jägerkompanien ist längst verloren. Auf schmalem Weg in ansteigendem Gelände Feuer aus den Häusern jenseits der Schlucht. Ein verirrter Zug Husaren muß zurück, reitet über die auf dem schmalen Weg liegenden Maschinengewehre und ihre Schützen einfach hinweg. Wiederholter neuer Feuerüberfall aus den Häusern. Mehrere Infanteristen werden verwundet, ein Offizier fällt durch Kopfschuß. Sturm auf die Häuser. Endlich wird eine Höhe gewonnen, die eine Orientierung möglich macht. Die M.G.K. sammelt ihre etwa 600 gefangenen Belgier. Versprengte Infanteristen, Sanitätsoffiziere schließen sich den Maschinengewehren an, die nun versuchen müssen, querfeldein über ein neues Gefechtsfeld sich zum Bataillon wieder durchzukämpfen.

Hauptmann von Lützow, Führer der M.G.K., sammelt alles, was ein Gewehr noch tragen kann, setzt sich an die Spitze und im immer wieder angesetzten Vorstoß gelingt es ihm, sich durch die feindlichen Linien zum Bataillon durchzuschlagen — hinter sich den Haufen der Gefangenen, die von wenigen Schützen und Maschinengewehren bewacht werden. Die tapfere Schar greift mit ihrem Führer unverdrossen an. Die Hornisten geben unermüdlich das Signal zum Angriff. Er glückt. — Der Belgier weicht in eine neue Stellung zu erneutem Widerstand.

Stunde um Stunde in der Nacht und am Vormittag waren während dieser Kämpfe vergangen. Längst hatte sich das Bataillon gesammelt — nur die Maschinengewehre fehlten. Allen Ernstes war das Gerücht verbreitet, die M.G.K. hat schwer gelitten, ist aufgerieben. Um so größer war das Erstaunen, als die M.G.K. mit 600 gefangenen Belgiern sich bei den Jägerkompanien wieder einfand.

General v. Emmich stand in der Nähe. Ein Anruf: „Wie steht es mit der Kompanie?" Sein Auge leuchtet, als er die Nachricht von

den Erfolgen und den zahlreichen Gefangenen im Nachtkampf hört. „Verluste?" Antwort: „Sie sind erträglich". — „Es fehlt an Munition". „Die soll die Kompanie erhalten".

In dieser schweren Kampfnacht auf sich allein gestellt, hatten die Maschinengewehre Großes geleistet und sich ihren Anteil an dem gelungenen, heldenhaften Durchbruch bei Lüttich ehrlich erkämpft.

(Aus einem Kriegstagebuch).

Die 14. Inf.-Brig. auf den Höhen von Lüttich in der Nacht vom 6./7. August 1914.

Die Stunden in der Nacht vom 6./7. August waren für die Brigade voll höchster Spannung. Ihre Lage war trotz des geglückten Durchbruchs ernst. Ringsum vom Feind umgeben stand sie mit schwachen Kräften innerhalb der Linie der 12 starken, unversehrten Forts von Lüttich. Von den anderen Brigaden kam keine Nachricht. Sie war allein im Fortsgürtel, abgeschlossen von jeder Verbindung mit der Außenwelt. Die Brigade nahm während der Nacht eine Verteidigungsstellung auf den Höhen südlich Jupille ein, in der sie bis zum Morgen des 7. August verblieb.

Die Lage in Lüttich und westlich der Maas war ungeklärt. Die Brigade hielt ihre Stellung in der Erwartung eines feindlichen Angriffs, der jeden Augenblick von allen Seiten über sie hereinbrechen konnte. Was sollte geschehen?

General v. Emmich und General Ludendorff standen vor einem schweren Entschluß. Da befahl am Abend General Ludendorff einen zweiten, unerhört kühnen Vorstoß.

Er schreibt in seinen Kriegserinnerungen:

„Ich werde die Nacht vom 6./7. August nie vergessen. Gespannt lauschte ich, ob irgendwo ein Kampf hörbar würde. Ich hoffte immer noch, daß wenigstens die eine oder andere Brigade die Fortslinie durchbrochen habe. Alles blieb still, nur alle halbe Stunde fiel ein Haubitzschuß auf die Stadt. Die Spannung war unerträglich. Gegen 10 Uhr abds. gab ich einer Jägerkompanie, Hauptmann Ott, den Befehl, die Maasbrücken in Lüttich zu besetzen, um sie für weiteren Vormarsch in der Hand und eine Sicherung für die Brigade weiter vorn zu haben. Der Hauptmann sah mich an — und ging.

Der Vormarsch auf die Maasbrücken wurde sofort von der 2. (ohne einen Zug) und 3. Kompanie — Jäger 4 — ausgeführt. Die beiden Kompanien besetzten die 4 Hauptbrücken in der Mitte der von den

Belgiern besetzten Stadt, ohne Widerstand zu finden. Nur ein paar Gefangene wurden gemacht. Die Belgier wagten nicht, die schwache Brückenbesatzung anzugreifen. Am Tage darauf wurde die Stadt von den deutschen Truppen besetzt, nachdem die Belgier sie kampflos geräumt hatten. Die Forts blieben in der Hand der Belgier und mußten in den nächsten Tagen einzeln bezwungen werden."

General Ludendorff sagt von diesen kritischen Stunden an anderer Stelle:

„Wir waren zu einer Schicksalsgemeinschaft geworden, für die es nur Sieg oder Verderben gab. Der Wille zum Siege und zur Selbstbehauptung führte uns am 7. August nach Lüttich hinein. In wenigen Tagen war eine der größten Festungen der Erde bezwungen und der Weg für das deutsche Heer war frei".

Der Handstreich auf das Fort Fléron.

Ueber der Stellung der 14. Inf.-Brig. liegt in der Nacht vom 6./7. August Dunkelheit und Schweigen. Zu ihren Füßen im Tal der Schimmer der hellerleuchteten Stadt Lüttich. Starker Zugverkehr ist vernehmbar. Man spricht vom Antransport belgischer und französischer Truppen. Die Forts sperren mit ihrer Artillerie und Besatzung die Straßen hinter der Brigade ab. Nur ein erfolgreicher Handstreich auf eines der Forts schafft die Verbindung mit den Nachbarbrigaden und sichert den Nachschub von Reserven und Munition. Die Radfahrerkompanie Jäger 4. — Leutnant Scharf stellt die Sperrung der Straßen fest.

7. August 1914. Für die 1., 4., die Radfahr-Kompanie und M.G.K. des 4. Jägerbataillons kommt in der Frühe des Tages der Befehl, mit einem Zug F.A.R. 4 und 1. Pioniere einen Handstreich auf das Fort Fléron zu unternehmen. Beim Anmarsch der Kompanien ziehen sich die vorgeschobenen belgischen Postierungen zurück. Durch eine diesseits der Bahn dicht vor dem Fort gelegene Ortschaft gedeckt, kommen die Kompanien in die unmittelbare Nähe der Fortsanlagen. Die Erkundung beginnt. Stundenlanges Warten in naßkaltem Regen. Die Jäger müssen in den Häusern untertreten.

Das Fort Fléron ist aufs stärkste ausgebaut und mit schweren Geschützen armiert. — Der Angriffsplan: Vor dem Fort stehen auf den Eisenbahngeleisen eine große Zahl von Güterwagen mit belgischem Heeresgut. Unter den Wagen — entlang den Schienen werden die Ma-

schinengewehre unbemerkt bis an das Glacis des Forts herangezogen. Hohe Hecken am Rand der Festungsanlagen schützen gegen Sicht. Es wird Schußfeld in den Hecken freigemacht, und die Maschinengewehre auf die 5 Panzertürme des Forts verteilt. Beim Feuern der Geschütze öffnen sich die Kuppeln der Türme, das Geschütz erscheint zum Abschuß. In diesem Augenblick sollten — so lautete der Vorschlag der Pioniere — die Maschinengewehre in die geöffneten Kuppeln feuern zur Hemmung und Störung des Mechanismus für Geschütz und Kuppel. Gleichzeitig sollte ein Feldgeschütz den Zugang zum Fort an der Kehlseite öffnen. Unter dem Schutz der Maschinengewehre und des Geschützes sollte der Sturm stattfinden. Stärkstes und wohlgezieltes Dauerfeuer der Maschinengewehre schlug in die Oeffnungen der Kuppeln, prallte ohne Wirkung an den Wänden aus Beton und Eisen ab und änderte nichts an dem ununterbrochenen Feuer der Panzertürme. Schuß auf Schuß schwerster Kaliber sandten sie wie bisher heraus, fanden aber ihren Gegner, der 200 m vor ihnen hinter den Hecken saß, in dem unsichtigen Wetter nicht, konnten ihn bei dieser Nähe auch nicht fassen. Artillerie für den Nahkampf, Maschinengewehre waren im Fort scheinbar nicht vorhanden. Das Feuer der Maschinengewehre zwang die Besatzung in die Türme und Kasematten. Ein Sturm der Jäger-Kompanien war aber undurchführbar. Nach der Erkundung durch Leutnant Gruson machten 5—6 m breite und tiefe, ausbetonierte Gräben mit Drahthindernissen ein Ueberschreiten unmöglich.

Wer wagt, gewinnt! Etwa 5 Uhr nachm. ertönte vor dem Zugang auf der Kehlseite des Forts ein Hornsignal. Major von Marcard und Hauptmann von Lützow erscheinen mit einer Parlamentärflagge, um den Kommandanten zur Uebergabe des Forts aufzufordern.

Sie wurden eingelassen, verhandelten. — Der Kommandant erklärte, er habe alle Achtung vor der Treffsicherheit und Kühnheit der Maschinengewehre. Die Panzertürme seien unbeschädigt, er müsse die Uebergabe des Forts verweigern, gebe aber die „Straße nach Lüttich" bis 10 Uhr vorm. des nächsten Tages für Kolonnen und Fahrzeuge frei. Er bäte um Verbindung mit dem Kommandanten von Lüttich. Der entsandte belgische Offizier sah auf seiner Fahrt die für den Sturm auf das stärkste Fort von Lüttich angesetzten, schwachen Kräfte. Die Uebergabe wurde daher am nächsten Tage verweigert.

Der kühne Handstreich war mißlungen. Trotzdem war ein großer Erfolg damit verbunden. Die Straßen waren — wenn auch auf begrenzte

Zeit — frei vom Sperrfeuer belgischer Geschütze. Unter dem Eindruck des überraschenden, verwegenen Angriffs, der den Kommandanten über die wahre Lage, die Stärke des Gegners täuschte, den Zusammenbruch des Widerstandes der großen Festung vermuten ließ, hatte er eine Zusicherung gegeben, die für den weiteren Kampf ausschlaggebend und entscheidend war. Denn am Morgen des 8. August gelangte auf der vom Fort unbeschossenen Anmarschstraße genügender Ersatz an Munition und Reserven in die Hand der in Lüttich kämpfenden Brigade, ermöglichte den weiteren Vorstoß und die endgültige Besetzung der Stadt. — Das Fort Fléron wurde später durch das Feuer der deutschen Mörser und der 42 cm-Kanonen zur Uebergabe gezwungen.

Der versuchte Handstreich war ein Beweis für den Angriffsgeist des deutschen Heeres, der selbst das unmöglich Scheinende durch seinen Siegeswillen zwang und dem Gegner das Gesetz des Handelns — wie in diesem Falle — vorschrieb.

Die beim Fort Fléron stehenden Jägerkompanien marschierten nach Zurücklassung einer Sicherung am späten Nachmittag nach Lüttich über die großen Maasbrücken in das Zentrum der Stadt zurück. Die Brücken waren unversehrt geblieben. Auf den klugen Befehl des Generals Ludendorff mußten auf die gefährdeten Maasbrücken viele Hundert der Bewohner Lüttichs herauf und wurden von Jägern bewacht. Die von den Belgiern bereits vorbereitete Sprengung wurde auf diese Weise verhindert.

Lüttich war in deutscher Hand, die Maasbrücken unbeschädigt. Damit war der weitere Vormarsch durch Belgien nach Frankreich für die Masse des deutschen Heeres auf seinem rechten Flügel gesichert. (Aus einem Kriegstagebuch).

Einmarsch in Lüttich.

Die Nacht vom 6./7. August war für die auf den Höhen vor Lüttich stehende 14. Inf.-Brig. ruhig verlaufen, die erwarteten Angriffe erfolgten nicht. Ein schwerer Entschluß war am Morgen des 7. August von dem Führer zu fassen. War es möglich, daß der Feind die Stadt und die wichtigen Brücken ohne Kampf aufgab, daß der Einmarsch mit einer durch Kampf geschwächten Brigade von 1500 Mann gelingen konnte? Während Teile des 4. Jägerbataillons den Handstreich gegen das Fort Fléron unternahmen, die 2. und 3. Kompanie des Bataillons die Brücken

über die Maas bewachten, zog die Brigade unter der persönlichen Führung der Generale von Emmich und Ludendorff in Lüttich ein. Im Gleichschritt marschierte die Marschkolonne in der gewohnten Ordnung durch die Straßen von Lüttich. Die Bevölkerung blieb ruhig, Widerstand wurde nicht geleistet. Mehrere Trupps belgischer Infanterie, so z. B. 800 Mann, wurden am Bahnübergang noch beim Abmarsch gefaßt und gaben sich ohne Kampf gefangen. General Ludendorff fuhr im Kraftwagen zur Citadelle vor, die er von deutschen Truppen schon besetzt glaubte. Beim Eintritt sah er sich der belgischen Besatzung gegenüber. In ihrer Bestürzung streckte sie vor dem deutschen General und seinen wenigen Begleitern die Waffen. Alsbald stieg an dem Fahnenmast die schwarz-weiß-rote Flagge hoch. In Kürze waren die Bahnhöfe, Tunnels, Post- und Telegraphenämter in deutscher Hand.

Die am Morgen scheinbar verzweifelte Lage der deutschen Truppen hatte sich durch die entschlossene Tatkraft der Führer und Hingabe der Truppe in einen großen Erfolg verwandelt.

Der Handstreich der 6 deutschen Brigaden hatte trotz mancher Mißerfolge seinen Zweck erfüllt. Ein Drittel der belgischen Armee, rund 30 000 Mann, hatten im Kampf gestanden, aber gestützt auf eine starke Festung und im Vorteil des Verteidigers.

Der Kern der Festung war in deutscher Hand, die Maasübergänge, der größte Teil der Bahnen unversehrt, die Einnahme der Forts nur noch eine Frage der Zeit. Am 16. August vorm. wurde nach erbittertem Kampf und tapferer Gegenwehr das letzte der Lütticher Forts übergeben. Es war ein in der Kriegsgeschichte unerhörter Erfolg, eine Festung mit 12 der modernsten Forts in zehn Tagen zu nehmen.

Kapitel 2

Aufmarsch der deutschen Front.

Durch Belgien nach Frankreich hinein.

12. bis 24. August 1914

„Macht mir den rechten Flügel stark", war Schlieffens letztes Wort. Von der „Wucht des Flügels" hängt der Krieg ab.

Endlose Kolonnen in Feldgrau marschieren auf den Straßen über Lüttich und das Tal der Maas nach Frankreich hinein. 3 Kavallerie-Korps mit vielen Tausenden von Reitern sind weit voraus. Sie hatten den Aufmarsch der deutschen Armeen „getarnt". An der Gette steht Belgiens Feldheer — nach Lüttich unsicher in sich selbst. Es harrt auf Frankreichs und auf Englands Beistand.

Wo wird England landen? Will es über Dänemark gegen den Nordostseekanal oder über Holland in das Zentrum der deutschen Kriegsindustrie am Niederrhein? Die englische Kriegsleitung hat sich anders entschieden. Nach kurzer Fahrt über den Kanal stehen ihre Truppen in Frankreich. Und die Kriegspläne der Franzosen? Alles kam anders, als es seit Jahren gedacht und geplant war. Lüttich hatte mit seinem überraschend schnellen Fall alle Aufmarschpläne Frankreichs umgeworfen. Der Weg über die Maas war frei. Eine „feldgraue Wetterwolke" wälzte sich über den Norden Frankreichs: unaufhaltsam, unheilschwanger. Das Gesetz des Handelns war den Händen der Franzosen entwunden. Frankreich konnte nichts anderes tun, als sich dem Vormarsch der feldgrauen Kolonnen entgegenzustellen.

Nach Frankreich hinein!

Auf dem äußersten rechten Flügel befehligte der Generaloberst von Kluck die 1. Armee. Den Grundsatz Napoleons: „In der Schnelligkeit liegt die Entscheidung", hatte er sich zu eigen gemacht. Weit ausholend marschierte er in stürmischem, atemraubendem Vormarsch gegen Paris. Er schob die Belgier zur Seite nach Antwerpen, schlug die Engländer bei Mons, drängte die französische Armee nach Südwesten. Alles wagte er ohne jede Deckung seiner rechten Flanke, warf jeden Widerstand im ersten Ansturm vor sich nieder.

Von der „Durchschlagskraft", Schnelligkeit, dem Können seiner Armee hing der Erfolg des Feldzugsplanes ab.

Vlissingen
Zeebrügge
Ostende
Dünkirchen
Brügge
Antwerpen
HOLLAND
BELGIEN
Gent
Schelde
Mecheln
Demer
Haelen
Maas
Ypern
Lys
Dender
Courtrai
Brüssel
Löwen
Hasselt
Tirlemont
Maastricht
Visé
Aachen
Roubaix
Lille
Lüttich
Eupen
Namur
Mons
Charleroi
Huy
Valenciennes
Sambre
Malmedy
Arras
Maubeuge
Ourthe
Cambrai
Dinant
Marche
Prüm
Bapaume
2. Armee
3. Armee
Givet
Albert
Le Cateau
Houffalize
LUXEMBURG
Peronne
Amiens
Oise
Rocroi
4. Armee
Bastogne
Somme
Guise
Demois
Diekirch
Roye
St. Quentin
1. Armee
Charleville
Neufchâteau
Montdidier
La Fère
Mézières
Luxemburg
Laon
Sedan
Noyon
Rethel
Compiègne
Longwy
Stenay
Montmédy
Soissons
Aisne
Vouziers
Audun
Villers Collerets
Reims
Dun
5. Armee
Senlis
Varennes
Diedenhofen
Ourcq
Verdun
Château-Thierry
Marne
Suippes
Meaux
St. Menehould
Metz
Paris
Epernay
St. Mihiel
Châlons s. Marne
Coulommiers
Pt. Morain
Champaubert
Revigny
Gd. Morain
Marne-Rhein-Kanal
Nancy
Vitry le François
Sézanne
St. Dizier
Toul
Nogent s. Seine
Arcis s. Aube
Seine
Fontainebleau
Joinville
Troyes
Neufchâteau
Sens
Bar sur Aube
Maßstab
0 10 20 40 60 80 100 Km

Neben ihm die 2. Armee unter Generaloberst von Bülow. Er zählte nach seinem militärischen Können, der Energie seines Willens zweifellos zu den tüchtigsten Führern der alten Armee, so urteilt über ihn das Reichsarchivwerk. Die 2. und anschließend die 3. Armee — ihr Führer der sächsische Generaloberst von Hausen — waren somit der Eckpfeiler der deutschen Front in Frankreich gegenüber der beweglichen 1. Flügelarmee. Die 4. Armee — Herzog Albrecht von Württemberg — sammelte sich um Trier und in Luxemburg. Die 5. Armee des deutschen Kronprinzen stand im Zentrum vorwärts der starken Festungswerke von Metz und bildete die Brücke zu den linken Flügelarmeen — der 6. unter Rupprecht von Bayern und 7. unter Generaloberst von Heeringen.

In gewaltigem Anprall trafen Ende August 1914 die Massen der deutschen und französischen Heere zusammen.

Riesenhaft war das Ausmaß der Front vom Schweizer Jura bis tief nach Belgien hinein, riesenhaft der Einsatz an Masse und Energie, Menschen und Material bei jedem der feindlichen Staaten, riesenhaft der Feuerbrand, der unter dem Donner und Blitz der vielen tausend Kanonen sich in den Grenzschlachten entlud.

Wohin wird sich die Waage des Schicksals neigen?

Nach Frankreich hinein!

Quer durch Belgien.

(12. bis 24. August 1914).

Vor dem Abmarsch.

Am 8. August mittags kehrte die 1. Kompanie von dem Unternehmen gegen Fléron zurück. Ein Ergänzungstransport*) aus Naumburg traf beim Bataillon ein. Auch die große Bagage hatte sich wieder herangefunden. Ein Teil der zum Handstreich gegen Lüttich angesetzten Infanterie-Brigaden marschierte, zum Teil durch das vom Bataillon in der Fortslinie geöffnete Loch, in die Stadt ein. Das Bataillon wurde am 9. August, 6.30 Uhr vorm., über die Maasbrücken quer durch Lüttich hindurch nach dem Platz St. Bathelemy gezogen und dort in Alarm-

*) Leutnants der Reserve von Amelunxen und Söllig, 17 Oberjäger, 78 Jäger, hauptsächlich bisher im Bahnschutz verwendet.

quartieren untergebracht. Fahrzeuge und Pferde parkten auf dem Platze. In diesen Quartieren, deren Bequemlichkeiten man mitnahm, so gut es ging, verblieb das Bataillon bis zum frühen Morgen des 12. August, nur einmal alarmiert, — ohne auszurücken, — weil angeblich Feind von Nordwesten her im Anmarsch sein sollte. Soweit die Zeit nicht mit Exerzieren, Instandsetzen von Waffen, Ausrüstung und Bekleidung und den erforderlichen Appells ausgefüllt war, genoß man die Ruhe, während von außen her die deutsche Artillerie eine Reihe von Forts beschoß, — ein eigenartiger Zustand.

Einigen wenigen glückte es, die Stadt in Augenschein zu nehmen oder die Zitadelle zu besuchen. Die Hochachtung der Einwohner wurde besonders dadurch erworben, daß alles auf Heller und Pfennig bezahlt wurde. (Als am 11. August Löhnungsappell angesetzt war und Kleingeld mangelte, konnten die Feldwebel in den umliegenden Läden und Verkehrsstätten bereits genügend deutsches Kleingeld eintauschen).

Mit großem Stolz erfüllte es die Angehörigen des Bataillons, als am 11. August die folgende Allerhöchste Kabinettsordre an den General der Infanterie von Emmich (vom 9. August) bei den Appells verlesen werden konnte:

> „Euer Excellenz spreche Ich für die heldenmütige Erstürmung Lüttich's Meinen Kaiserlichen Dank aus. Ich bitte, allen beteiligten Truppen den Dank ihres Kriegsherrn und des Vaterlandes für ihre unvergleichliche Tapferkeit zur Kenntnis zu bringen.
>
> gez. Wilhelm."

Die Verluste und der eingetroffene Ergänzungstransport machten einen gewissen Kräfteausgleich und eine Aenderung in der Stellenbesetzung notwendig. Für den gefallenen Leutnant Gandert wurde Leutnant der Reserve Breithaupt*) zur Radfahrerkompanie versetzt, an seine Stelle Leutnant der Reserve Söllig der 2. Kompanie zugeteilt. Leutnant der Reserve v. Amelunxen wurde wegen seiner vollkommenen Beherrschung der französischen Sprache vom Generalkommando des X. Armee-Korps angefordert und schied damit für den Rest des Krieges aus dem Bataillon aus. Vizefeldwebel der Reserve Schlüter (2. Kompanie), der 3 Semester Medizin studiert hatte, wurde dem

*) Lt. Breithaupt wurde nach mehrmaliger Verwundung Flieger. Er setzte seinem Leben am 12. November 1918 aus seiner Ablehnung der Revolution selbst ein Ziel.

Bataillonsarzt zur Verfügung gestellt. (Er kam am 24. August auf seinen Wunsch wieder zur Kompanie zurück).

29 Offiziere, 1185 Oberjäger und Jäger, 130 Pferde war das Bataillon stark**), als am 11. August abends dem Kommandeur der folgende Befehl der Obersten Heeresleitung an das General-Kommando X. Armeekorps bekanntgegeben wurde:

„Die Jäger-Bataillone 3, 4, 7, 9 und 10***) sind sobald als möglich dem Höheren Kavallerie-Kommandeur 2 in Gegend Tongres—St. Trond zuzuführen."****).

Damit war das dunkle Geheimnis der zukünftigen Verwendung des Bataillons gelüftet. Also wirklich zur Kavallerie, wie dies bereits in den letzten Friedensjahren, — besonders nach Aufstellung der Radfahrer-Kompanie, — gemutmaßt worden war, wie der Befehl vom 4. August, die Fahne zurückzuschicken, es bereits hatte ahnen lassen. Die trotz versuchter Geheimhaltung schnell durchsickernde Nachricht erfüllte das ganze Bataillon mit Genugtuung. Das war eine jägermäßige, auf das höchste verantwortungsvolle Verwendung! Das würde ein frisches, freies Kriegführen werden, reich an Gelegenheiten zu selbständigen Entschlüssen, reich aber auch an besonderen Gefahren und Anstrengungen.

Kein Jäger, der den einzigartigen Vormarsch der Kavallerie bis in die Gegend 40 Kilometer südöstlich von Paris, den Rückzug, die dann folgenden Kämpfe auf dem stetig sich nach Norden verlängernden rechten Flügel des deutschen Heeres im Kavallerie-Verbande mitgemacht hat, wird diese Erinnerung missen wollen, — ganz gleich, welches Los dabei das Schicksal dem einzelnen bestimmt hat.

**) Gefechtsstärke: 22 Offiziere, 975 Oberjäger und Jäger, 7 feuerbereite Maschinengewehre, 3 marschbereite Munitionswagen.

***) Alle fünf Bataillone hatten am Handstreich gegen Lüttich teilgenommen.

****) Höherer Kavalleriekommandeur 2. (H.K.K.2):
Generalleutnant von der Marwitz. Chef des Stabes: Major Hoffmann v. Waldau.
Es gehörten zum Höheren Kavallerie-Kommandeur 2 die 2., 4., 9. Kavallerie-Division — jede zu 24 Eskadrons,
3 Batterien — (12 Geschütze), 1 Pionier-Abteilung.
Zugeteilt die Jägerbataillone: 3, 4, 7, 9, 10.

Die Jäger bei der Kavallerie.

Viel Grundsätzliches über Tätigkeit, Erfahrungen und Stimmungen kann hier vorweggenommen werden. Jeder, der in den ersten Kriegsmonaten dem Bataillon angehörte, trägt in seinem Herzen das Bewußtsein: Ohne uns Jäger wäre der Kavallerie diese schnelle Ueberflutung Belgiens und Nordfrankreichs sehr viel schwerer geworden. Mit Recht. Den besten Beweis für die Richtigkeit dieses Gefühls liefern die vielen Anerkennungen, die „den Jägern" immer wieder zuteil wurden, mochten sie als „Detachement Petersen" dem Kavallerie-Korps-Kommandeur unmittelbar unterstellt oder in kleineren Gruppen oder bataillonsweise den einzelnen Kavallerie-Divisionen zugeteilt gewesen sein. Immer war der Widerstand des Gegners gebrochen, sobald die Jäger eingesetzt waren, und wenn es „zurück" hieß, gewährleisteten sie ein sicheres Lösen vom Feinde. Dieser Ruhm allerdings war nicht leicht erkauft. Schnelligkeit und äußerste Wendigkeit sind die besonderen Merkmale der Kavallerie. Ihr zu folgen, ihren Bewegungen und Verschiebungen sich anzugleichen, erforderte durchweg unerhörte Leistungen, vor allem an Märschen, zu denen aber fast täglich noch Bewegungen im Gefecht oder Aufmärsche, Entfaltungen, Umwege und anderes hinzukamen*).

Bei der meist herrschenden drückenden Hitze, die häufig durch Regengüsse unterbrochen wurde, wurden infolgedessen außerordentlich hohe Anforderungen an die Jäger gestellt. Besonders im Anfang gab es zahlreiche Marschkranke, sodaß die Bataillone bald selbständig besondere Wagen requirierten, um die Dachstornister auf dem Marsche zu fahren, eine Einrichtung, die sich sehr bewährte, aber natürlich die Marschlänge der Gefechtsbagage erheblich vergrößerte. Ganz im Anfang war es auch eigenartig, wieviel Spaten, Beilpicken und Aexte „verloren" wurden.

---

*) In den Mobilmachungsplänen war für jedes Jäger-Bataillon eine „Jäger-Kraftwagen-Kolonne" vorgesehen. Große Heiterkeit erregte Ende September 1915 ein beim Bataillon eintreffender Befehl des Stellv. Großen Generalstabes „An die Jäger-Kraftwagen-Kolonne 4", ihr Kriegstagebuch vom 2. August bis Anfang Februar 1915 einzureichen. Diese Kolonne hatte das Bataillon nie gesehen. Von den anderen Bataillonen war ein einziges vorübergehend in den Besitz seiner Kolonne gekommen. Die Kolonne des 4. Bataillons soll bereits auf dem Anmarsch von Mainz her soviel Pannen und anderes Pech gehabt haben, daß sie nicht einmal bis Lüttich kam. Erst im Spätherbst 14, im Osten, wurde einmal in einer Haferkolonne ein Lastwagen mit der Aufschrift „Jäger-Kraftwagen-Kolonne 4" gesichtet.

Das gab sich aber blitzartig nach dem ersten Gefecht, als die Notwendigkeit des Eingrabens jedem klar geworden war. Die Fußkrankheiten wurden um so störender, als bald das beste Mittel gegen Blasen ausging, das Leukoplast, und Ersatz in genügender Menge mangels rückwärtiger Verbindungen nicht zu beschaffen war.

War es auch ein stolzes Gefühl, frei und ungebunden im Raum vor der gesamten Heeresfront oder in ihrer Flanke sich zu bewegen und nicht als ein Glied von vielen anderen in den endlosen Kolonnen der Armeekorps oder Infanterie-Divisionen zu marschieren, so waren doch andererseits gerade durch das Auf-sich-selbst-Gestelltsein die Nerven in dauernder höchster Anspannung. Niemals sozusagen ging die Fühlung mit dem Feinde verloren. Und war auch nicht an jedem Tag ein regelrechtes Gefecht, so bekamen die Jäger doch fast täglich die unerhörte Spannung zu spüren, die in den Vorbereitungen eines solchen liegt, in Aufmarsch, Entfaltung, Bereitstellung, oft Entwicklung und Vorgehen. Wenige Tage, an denen nicht mindestens die feindliche Artillerie ihre Grüße sandte. Auch die Nachtruhe war fast stets nur unvollkommen: die dauernde unmittelbare Nähe des Gegners verbot alle Bequemlichkeiten. Wochenlang zuweilen kam niemand aus den Stiefeln, geschweige denn in die Lage, Wäsche zu wechseln. Fast jede Nacht mußten Vorposten gestellt werden. Kurzum, die Jäger bei der Kavallerie waren auf dem Vormarsch eigentlich in dauerndem Allarmzustand in einer Weise, wie es die im großen Verband vormarschierenden Truppenteile nicht kennen lernten. Dies hatte außerdem zur Folge, daß höchst selten Zeit und Gelegenheit vorhanden waren, um Bekleidung uns Ausrüstung im wünschenswerten Zustand zu erhalten, kaum daß die Waffen notdürftig gepflegt werden konnten.

Ausgezeichnet und abwechslungsreich war allerdings meist die Verpflegung, dank der Feldküchen und der vorbildlichen Pflichterfüllung von Verpflegungsoffizier, Feldzahlmeister und Küchenpersonal. Ihnen kam auf dem Vormarsch zustatten, daß die Kavallerie vor allen anderen Truppen in die reichen Gegenden kam, in denen alles in Hülle und Fülle vorhanden war. Zeitweise allerdings herrschte Kartoffelknappheit und empfindlicher Brotmangel; denn Feldbäckereikolonnen führte die Kavallerie nicht, und die Verbindung nach rückwärts zu den Armeen war sehr langwierig und häufig überhaupt nicht herzustellen. Es war auch unmöglich, Brot — das köstliche, aber wenig sättigende französische runde Weißbrot, — in nennenswerter Menge beizutreiben. Kavallerie-Pa-

trouillen, die zum Requirieren von Brot ausgeschickt waren und die Beute auf ihre Lanzen gespießt hatten, waren zuweilen Gegenstand der Heiterkeit, aber auch des ehrlichen Neides. Der Mangel an Brot und Kartoffeln, dazu das schlechte Wasser, waren die Ursachen für einen ruhrähnlichen, aber gutartigen Durchfall, von dem der größte Teil des Bataillons während einer Reihe von Tagen befallen wurde. Aus diesem Grunde wurde der Genuß von rohem Obst und nicht abgekochtem Wasser strengstens verboten. Das Obst lockte allerdings auch zu verführerisch — leider aber eben oft noch unreif — in den prachtvollen Gärten, und Schnaps als Gegenmittel wurde der Truppe noch nicht zugeführt. Dagegen war an weißem und rotem Wein, vom sauersten Tischwein bis zu den köstlichsten Sorten, weder in Belgien noch in Nordfrankreich Mangel; jedes Haus hatte seinen Weinkeller. (Häufig gab es allerdings auch enttäuschte Gesichter, wenn der Inhalt verheißungsvoller Flaschen sich als „cidre", saurer Apfelwein, entpuppte!). Es war erstaunlich, wieviel alkoholische Getränke bei großen Anstrengungen ohne Schaden vertragen werden konnten!

Das alles ist nur ein kurzer Ausschnitt aus der Riesenfülle von Eindrücken, welche die Jäger des 4. Bataillons in den nächsten Wochen kennen lernen sollten.

Abmarsch zur Kavallerie.

Am 12. August, 2.30 Uhr morgens, wurde das Bataillon durch stillen Alarm geweckt und marschierte um 3.50 Uhr zurück auf das östliche Maasufer, durch das wohlbekannte Bressoux nach Jupille. Der Bataillonsstab und die Radfahrer-Kompanie hatten je einen Personenkraftwagen zugeteilt erhalten: Das war damals noch eine fabelhaft bemerkenswerte Sache! Von der allgemeinen Lage und vom Gegner war wenig bekannt. Im Osten sollten die Russen die Grenze überschritten haben, aber mit Erfolg abgewehrt werden, die Oesterreicher gegen Serbien Fortschritte machen. Aus der Gegend von Metz und dem Elsaß wurden siegreiche Gefechte gemeldet. Die belgische Armee sollte sich nach Nordwesten zurückziehen, in der Gegend von Brüssel stehen, gefolgt von der deutschen Heereskavallerie, die nördlich Lüttich über die Maas gegangen war. Die Forts von Lüttich sollten eins nach dem anderen erst noch erobert werden, mit Hilfe der bis jetzt geheim gehaltenen 42 cm-Mörser, der „dicken Bertha". In der Tat war auf dem belgischen Kriegsschauplatz die

Lage so, daß während des Handstreichs auf Lüttich General der Kavallerie von der Marwitz mit der 2. und 4. Kavallerie-Division den Maasabschnitt nördlich Lüttich bis zur holländischen Grenze und mit der 9. Kavallerie-Division südlich Lüttich gesichert hatte. Ihm war außerdem aufgegeben worden, die westlich der Maas auf Lüttich heranführenden Bahnen möglichst zu unterbrechen und Fernaufklärung nach Westen vorzutreiben. In Ausführung dieser Aufgaben waren bei Lixhe, am Südzipfel von Holland gelegen, bereits im Verlauf des 5. August Aufklärungseskadrons und Fernpatrouillen in Stahlbooten über die Maas gesetzt worden, — ebenso wie die 34. Infanterie-Brigade mit den Jägerbataillonen 7 und 9, die beim Handstreich auf dem westlichen Ufer von Norden her gegen Lüttich angesetzt war. — Der Abmarsch der belgischen Truppen aus Lüttich in westlicher und nordwestlicher Richtung war am Abend des 7. August einwandfrei festgestellt worden. Da eine für Kolonnen brauchbare Brücke aber erst in der Nacht vom 7. zum 8. fertiggestellt werden konnte, mußte die Masse der Kavallerie mit dem Uebergang über die Maas bis zum 8. August warten.

Die vorgetriebene gewaltsame Aufklärung hatte bald ergeben, daß die Masse der belgischen Armee unter König Alberts Führung, eine Division in Namur zurücklassend, sich am Gette-Abschnitt (zwischen Namur und Diest) in einer gewissen Tiefe mit den Hauptkräften um Tirlemont festgesetzt hatte, etwa vier Infanterie-Divisionen (einschließlich der aus Lüttich herangezogenen). Der nördliche Abschnitt des Gette-Abschnitts wurde von der belgischen Kavallerie-Division besetzt, nachdem diese vor der deutschen Kavallerie die Front freigemacht hatte. König Albert hoffte hier vergeblich auf ein Vorgehen der Franzosen über den Sambre-Abschnitt nach Norden bezw. auf eine Unterstützung durch ein von Westen her heranzuführendes englisches Landungs-Korps. Der Hauptdruck der deutschen Truppen wurde auf den Nordflügel der Belgier angesetzt, um nach Möglichkeit ein Entweichen der belgischen Armee nach Antwerpen zu verhindern. Im Verfolg dieser Operationen kam es bis zum 12. August zu verschiedenen Gefechten am Gette-Abschnitt, den die Belgier hartnäckig verteidigten. Am 12. August versuchten die 2. und 4. Kavallerie-Division, den belgischen Nordflügel bei Haelen zwischen Hasselt und Diest zu überrennen. Zwei todesmutig gegen die verschanzten und verdrahteten Belgier anreitende Brigaden der 4. Kavallerie-Division (2. Kürassiere, 9. Ulanen, 17. und 18. Dragoner) erlitten schwerste Verluste. Auch die 2 Kavallerie-Division, bei welcher Jägerbataillon 7 und

9 das Dorf Haelen genommen hatten, mußte wieder zurückgehen. Erst mit Eintreffen der Anfänge der Armeekorps der 1. Armee gaben die Belgier dem Druck nach und räumten die Stellung.

In Jupille zogen von Süden her das 3. und 10. Jäger-Bataillon nach Norden vorbei, denen das Bataillon folgte. Der Marsch ging am tags vorher gefallenen Fort Barchon vorbei, das einen Trümmerhaufen bildete. Oestlich der Straße sah man 21 cm-Mörser stehen, die dieses Werk vollbracht hatten. Das Fort Pontisse, 2 km nordwestlich Barchon gelegen, war noch in Tätigkeit. Aus ihm stammten wohl die Schrapnells, die zwischen Dalhem und Visé das Bataillon zwangen, von der Straße abzubiegen und in der stechenden August-Sonne querfeldein, gedeckt gegen Westen, den Weg nach Mouland zu suchen, einem hart östlich der Maas, unmittelbar am südlichsten Zipfel Hollands gelegenen Dorf.

Dort war dicht südlich der holländischen Grenze von deutschen Pionieren eine Ponton-Brücke auf das westliche Maasufer geschlagen, über welche an den vorhergehenden Tagen bereits die Kavallerie marschiert war. Auf dem östlichen Ufer waren deutsche schwere Feldhaubitzen in Stellung. Während das Bataillon in Mouland rastete, — von 11 Uhr vorm. bis 4.30 Uhr nachm. — gingen 2 Infanterie-Kompanien mit Sturmgepäck nach Westen über die Brücke. Sie sollten dem Vernehmen nach das westlich der Maas gelegene belgische Fort stürmen. Hier, wie in den meisten Dörfern östlich der Maas, hatten die Einwohner einen wilden Kleinkrieg gegen die deutschen Truppen geführt. Zur Strafe ging das Dorf in Flammen auf und war jetzt von seinen Einwohnern verlassen. Nicht so von Hühnern und Schweinen, die während der Rast für Küchenzwecke nutzbar gemacht wurden.

4.30 Uhr wurde der Weitermarsch über die Brücke auf Tongres angetreten, anfangs unmittelbar an der niederländischen Grenze entlang, die mit holländischen Posten besetzt war. Immer drückender wurde die schwüle Hitze. Nur stockend kam der Marsch vorwärts. Rechts und im Rücken war Gefechtslärm hörbar. Um 10 Uhr abds. war erst Glons erreicht. Da entschloß sich Major Petersen, der Kommandeur des Jäger-Bataillons 10, der als ältester der 5 Jäger-Kommandeure später zum Führer dieses „Jäger-Detachements Petersen“ ernannt wurde, zu halten, zu biwakieren und erst am nächsten Tage Tongres zu erreichen. Es wurde unter freiem Himmel geruht, ohne Zelte aufzuschlagen. Mantel und Zeltbahn boten genügenden Schutz, der Dachs gab, wie schon früher so oft, ein herrliches, wenn auch hartes Kopfkissen. Durch nach allen

Seiten ausgestellte Feldwachen wurde die Ruhe gesichert. 36 in glühender Hitze zurückgelegte Kilometer sorgten für einen bleiernen Schlaf.

Um 8 Uhr vorm., nachdem außer Kaffee die am Vortage vorbereitete kräftige Mahlzeit aus den Feldküchen verteilt und die stark betauten Gewehre gereinigt waren, ging es am 13. August weiter, Radfahrer vorweg. Schon am frühen Morgen war die Hitze unerträglich. Ein Marschkranker nach dem andern, vor allem der Anstrengung entwöhnte Reservisten, schied aus der Marschkolonne aus, um Fahrgelegenheit, und sei es nur für das Gepäck, bei der Gefechts- bezw. Großen Bagage zu suchen. Es war klar, daß hier etwas geschehen mußte. So wurde zunächst von der 2. Komp. ein entgegenkommender Erntewagen gegen Bezahlung requiriert, auf dem allerdings nur die Dächse der halben Kompanie Platz hatten, sodaß abgewechselt werden mußte. In Tongres wurden dann für alle Kompanien diese „Dachswagen" requiriert, die das Bataillon während des ganzen Vormarsches begleitet haben und die großen Marschleistungen im wesentlichen ermöglichen halfen.

Tongres machte einen sauberen, durchaus holländischen Eindruck. Das normale Leben, Handel und Wandel, war in vollem Gange, obwohl bereits die Massen der deutschen Kavallerie durchgezogen waren und weiter westlich und nordwestlich, allerdings in ziemlicher Entfernung, wiederum Gefechtslärm zu hören war. Die Sprengung einer Eisenbahnbrücke war den Belgiern nur unvollkommen gelungen, weshalb eine Brückenwache dort zurückgelassen wurde. Das Schießen — aus Richtung Hasselt — war auch der Grund, weshalb das Detachement nach beendeter Rast statt unmittelbar nach Looz zunächst nach Norden marschierte. Dann aber wurde, — querbeet, wobei die Fahrzeuge sich häufig durch Vorspann gegenseitig vorwärtshelfen mußten, — über Overrepen—Pirange die Straße nach Looz wieder erreicht, wo das Detachement um 5 Uhr nachm. eintraf. Looz bot das Bild eines großen Kriegslagers. Es war Korps-Stabsquartier des H.K.K. 2, des Generals der Kavallerie von der Marwitz, dem die 2., 4. und 9. K.D. (Kavallerie-Division) unterstellt waren *).

*) Zur 2. Kav.-Div., (Generalleutnant v. Krane, später Generalmajor Frhr. Thumb v. Neuburg), welcher das 4. Bataillon im November endgültig zugeteilt wurde, gehörten die Husarenregimenter 1 und 2 (Leibhusaren-Brigade, „Totenkopfhusaren"), Husaren-Regiment 12 und Kürassier-Regiment 7, (8. Kav.-Brig.), Drag.-Regt. 2 und Ulanen-Regt. 3, (5. Kav.-Brig.), außerdem die reitende Abteilung Feldartillerie-Regiments Nr. 35, dazu eine Pionierabteilung mit Kavallerie-Divisions-Brückentrain, leichte Funker-Abteilung usw.

Reitergeschwader standen in der Versammlung, die Kolonnen waren zu großen Wagenparks aufgefahren, die schwere Funkenstation surrte im Betrieb, es wimmelte von deutschen Soldaten. Dieses Bild erhöhte unsere zuversichtliche Stimmung noch beträchtlich und mit Neid hörten wir, daß 2 Jäger-Bataillone (7. und 9.) an diesem Tage bereits Schulter an Schulter mit der Kavallerie gegen die Belgier im Gefecht standen.

Looz.

Das Bataillon wurde im Westteil von Looz untergebracht: die 4. Kompanie als Vorposten-Kompanie gegen Berlingen in ein Schloß nordwestlich Looz vorgeschoben mit nördlichem Anschluß an die Sicherungen des Jäger-Bataillons 10; die 3. Kompanie in einer Häusergruppe am Westausgang von Looz, Sicherung in Richtung St. Trond; (sie stellte außerdem die Innenwache beim Korps-Stabsquartier); die 2. im südwestlichen Ortsteil Hendricken mit der Aufgabe, gegen Voordt zu sichern, Sicherungsanschluß nach Süden an Jäger-Bataillon 9. An alle Ortseingänge wurden Außenwachen gestellt*).

Unterbringung und Aufnahme in den Unterkünften waren gut. Die Bevölkerung bestand fast durchweg aus Vlamen, die uns zurückhaltend, aber nicht unfreundlich entgegenkamen. Die ganze Gegend von Looz bis Tongres und nördlich davon gehört zum vlämischen Teil Belgiens. Die Landschaft westl. der Maas war flacher und übersichtlicher, die Hecken und Knicks hatten aufgehört, die östlich Lüttich vorherrschende Weidewirtschaft wich einem auf fettem Boden ganz intensiven Ackerbau, Weizen, Zuckerrüben und Gemüsekulturen waren vorherrschend.

Die Kämpfe um den Gette-Abschnitt.

Am **14. August** wurde das Bataillon in der Dunkelheit um 3.30 Uhr alarmiert. Von Tirlemont her sollte Gegner im Anmarsch sein. Um 4.30 Uhr rückte das Bataillon, 2. Kompanie als Vorhut, im Verbande der als linke Seitenkolonne der 4. Kavallerie-Division angesetzten 18. Kavallerie-Brigade in südwestlicher Richtung auf Voordt ab. Dort wurde das Bataillon angehalten und schließlich wieder nach Looz zurückgezogen. Die Kavallerie sollte zunächst allein aufklärend vorgehen.

*) Auch die Einzelheiten der Vorposten-Sicherungen sollen nur anfangs gebracht, später fortgelassen werden.

6.15 Uhr langte das Bataillon wieder in Looz an. Allen Kompanien wurden die alten Unterkunfts- und Sicherungsräume zugewiesen. Dicht westlich Looz und Hendricken wurde eine Verteidigungsstellung vorbereitet, Schützengräben ausgehoben, Annäherungswege aus den Unterkunftsräumen dorthin festgelegt, zu diesem Zwecke störende Mauern, Zäune und Hecken durchbrochen und Richtungsmarken angebracht. Im übrigen wurde durch die Bataillons-Aerzte gründliche Körperbesichtigung vorgenommen. Die schwersten Marschkranken (3 Oberjäger, 43 Jäger) wurden zu einem besonderen Kommando unter Leutnant der Reserve Schröder zusammengestellt. Sie wurden am nächsten Tage in Looz zurückgelassen und übernahmen teils die Bewachung der schweren Funkenabteilung und eines Munitions-Depots, teils wurden sie Gefangenen-Transporten als Begleitmannschaften zugeteilt. Erst im Oktober kam dies Kommando wieder zum Bataillon zurück, nachdem es sich in der Zwischenzeit bei anderen Truppenteilen verschiedentlich ausgezeichnet hatte.

Am **15. August** kam um 9.15 Uhr der Befehl an die Kompanien, sich in ihren Unterkünften marschbereit zu halten. Aber erst 11.30 Uhr marschierten die beiden Bataillone 4 und 3 ab, Radfahrer voraus, 4. Kompanie als Vortrupp. Zunächst nach St. Trond, wo — wie im tiefsten Frieden — eine große Prozession durch die Straßen zog. Dann ging es nach Süden weiter über Gingelom nach Grand Hallet, wo die beiden Bataillone gegen 8 Uhr abends eintrafen, trotz des nur 32 km betragenden Weges stark ermüdet, da während des Marsches sich Regengüsse und stechende Sonne ablösten, was eine atemberaubende Schwüle verursachte, welche den ohnedies zum großen Teil durch Durchfall geschwächten Jägern sehr zusetzte. Unterwegs waren aus weiter Entfernung von Osten her vereinzelte, gewaltige Detonationen zu hören gewesen: die „42er" waren vor Lüttich in Tätigkeit getreten. Die Ruhe in den Alarmquartieren wurde durch Jäger-Bataillon 3 und eine starke Außenwache der 2. Kompanie gesichert. Die Belgier hatten sich am Osthang des La Grande Gette-Abschnittes gesetzt, verstärkt, wie sich herausstellte, durch eine französische Kavallerie-Division. Der Gette-Bach, aus der Gegend etwa 25 km nordwestlich Namur über Tirlemont nach Diest fließend, war wegen seiner weichen Ufer und der ihn begleitenden nassen, fast sumpfigen Wiesen ein beachtliches Hindernis. Diese Lage drückte dem Geschehen der nächsten Tage ihren Stempel auf.

Die 4. Kavallerie-Division und die Jäger-Bataillone 3 und 4 sollten

sich am **16. August** am Straßenkreuz 2 km südöstlich Opprebais versammeln. „Sonntag", dachte mancher nachdenklich, als um 5.10 Uhr die Bataillone, Jäger 4 in der Vorhut, auf Jauche antraten. Vor 14 Tagen war das Bataillon von Naumburg abgefahren. Den letzten Sonntag hatte es in Lütttich in Ruhe verbracht.

Was würde der heutige Sonntag bringen? Er leitete 3 mühsame Tage und ebensolche Nächte ein. In Jauche gab es eine schwierige Marschkreuzung mit den Kavallerie-Marschkolonnen. Das Bataillon marschierte über Enines weiter, seinerseits in der rechten Flanke gesichert durch 1 Zug der 2. und der Radfahrer-Kompanie mit einigen Kavalleristen als Seitendeckung unter Führung des Leutnants Brosius. Dieser fuhr mit 7 Radfahrern bis gegen Jodoigne vor und hatte dort eine erfolgreiche kleine Schießerei mit belgischen Kavalleristen. 10 Uhr vorm. war über Huppaye das Chausseekreuz südöstlich Opprebais erreicht. Während die Kavallerie nach Westen aufklärte und die Gegend von Orbais und nördlich davon besetzt fand, ruhte das Bataillon bis 4 Uhr nachm., durch Schützenschleier gesichert, in einer Bereitschaftsstellung. Einige feindliche Schrapnells richteten keinen Schaden an, mahnten jedoch zu besserer Deckung gegen Sicht. Eine von Generalleutnant v. Garnier (4. Kavallerie-Division) gegen Roux-Miroir (Richtung Löwen) befohlene Patrouille wurde von Fähnrich v. Gerlach mit den Kompanie-Radfahrern des Bataillons ausgeführt. Es glückte, einer feindlichen Kolonne Verluste beizubringen, im übrigen die Besetzung des Abschnittes einwandfrei festzustellen. 4.30 Uhr erhielt das Bataillon den Befehl, zur Ruhe in Huppaye überzugehen. Die Nähe des Gegners bedingte starke Sicherungen. Feldwachen mit Oberjäger- und Doppelposten wurden gegen den Gette-Abschnitt vorgeschoben, Patrouillen gegen den Feind vorgetrieben, je eine starke, sogenannte stehende Patrouille der 2. und 4. Kompanie sogar mehrere Kilometer weit, die nach Anweisung der Division hauptsächlich mit den Ohren arbeiten und Truppenbewegungen abhören sollten.

Die Nacht war durch beiderseitige starke Patrouillen-Tätigkeit kurz und unruhig. Das Bataillon wurde etwa 3 Uhr früh alarmiert. Die Vorpostenkompanien besetzten ihre Stellungen. 3. Kompanie, Radfahrer-Kompanie und Maschinengewehr-Kompanie nahmen eine Aufnahmestellung westlich Huppaye ein. Mit dem anbrechenden Tag gingen die Belgier aber wieder zurück, und bis auf einige vorgetriebene Patrouillen und lokale

Sicherungen wurde am Tage eine allerdings sehr dürftige Unterkunft in Huppaye bezogen.

Das Kavallerie-Korps hatte bestimmte Nachricht erhalten, daß die Belgier für die Nacht vom 17./18. einen Nachtangriff planen sollten. Daher wurde vom Höheren Kavallerie-Kommandeur 2 die Zurücknahme aller Truppen für die Nacht befohlen. Um 9.45 Uhr abends wurde still alarmiert und um 11 Uhr bei tiefer Dunkelheit, strömendem Regen und abgrundtief aufgeweichten Wegen ein mühseliger Rückmarsch über Hedange—Jauche auf Jandrain angetreten.

Der 18. **August** sollte ein überaus charakteristisches Gefechtsbild bringen. Die auf Jodoigne zur Aufklärung geschickte Radfahrer-Kompanie des Bataillons stellte dort im Nordteil Barrikaden und Häuserbesetzung fest, blieb am Feinde und schoß sich erfolgreich mit ihm herum. Die Bataillone selbst waren um 9 Uhr über Jauche—Enin auf die Höhen südlich Huppaye vormarschiert. Oestlich und südöstlich davon versammelte sich auch die 4. Kavallerie-Division. Das Jäger-Bataillon 4 war bei Punkt 145 südlich Jodoigne entfaltet mit der Front gegen Jodoigne, also nach Norden, bereitgestellt, mit starken Gefechtssicherungen besonders in der linken Flanke. Plötzlich fängt die eigene Artillerie zu schießen an — aber mit herumgeworfenem Geschütz nach Südwesten. Von dort kommen auch feindliche Schrapnells, allerdings schlecht gezielt und ohne Wirkung. Reiterkolonnen — deutlich erkennbar französische Kürassiere — schießende und auffahrende Artillerie nordöstlich Perwez. Dazu Meldung, daß im Süden das Dorf Geest—Gerompont von feindlichen Radfahrern und Kavallerieschützen besetzt sei: Also „Kehrt — Marsch!" Schützenschleier vorweg, geht das Bataillon entfaltet östlich an Bomal und Mont St. Andre vorbei bis auf die Höhen nördlich dieses Dorfes vor. Generalleutnant v. Garnier befiehlt Angriff. 1., 4. und Maschinengewehr-Kompanie entwickeln sich in vorderer Linie, 2. Kompanie 100 m rechts gestaffelt, dahinter 3. Eigene Artillerie geht südlich Bomal in Stellung. Französische Artillerie feuert, besonders auf unsere Artillerie. Das Bataillon geht vor, — da kommt (3.10 Uhr) die weitere Meldung, daß erstens von Westen her französische Jäger auf Thorenbais-les-Beguines und Opprebais vorgingen und zweitens von Norden her aus Jodoigne belgische Infanterie im Vorgehen sei. Also „Feinde ringsum". Unter diesen Umständen wurden 1. und 4. Kompanie auf den Höhenrand nördlich Geest—Gerompont zurückgenommen, 2. Kompanie ging südlich Bomal mit der Front nach Westen in Stellung, 3. Kom-

panie wurde gegen mögliche Angriffe von Norden her bereitgestellt. Rechts an das Bataillon schloß die Garde-Maschinengewehr-Abteilung an. Das Feuer der deutschen Artillerie war übrigens überaus wirksam. Volltreffer in einem französischen Geschütz und in Kolonnen konnten deutlich beobachtet werden. Die Kavallerie stellte später je 2 zerschossene französische Geschütze und Maschinengewehre und 30 liegengelassene Tote fest. Da die gemeldeten französischen Jäger nicht zum Vorschein kamen, wahrscheinlich ebenso wie ihre Kavallerie zurückgezogen waren, und die Meldung vom Vorgehen belgischer Infanterie aus Jodoigne sich als falsch herausstellte, stießen etwa um 5 Uhr die 1., 4. und Maschinengewehr-Kompanie durch Geest-Gerompont vor, das vom Gegner frei gefunden wurde. Sie wurden zurückgezogen. In der Bereitschaftsstellung nördlich Geest wurde aus den Feldküchen gegessen und dann 7.45 Uhr zum Ortsbiwak in das wohlbekannte Huppaye marschiert, wo die gleichen umfangreichen Sicherungen wie am 16. abends ausgestellt wurden.

Der **19. August** brachte weitere Plänkeleien mit dem gleichen Gegner. Von Bomal aus ging der Marsch — zum Teil querfeldein — hinter Jäger 3, (später folgte auch Jäger 10), über Mont St. Andre bis nordöstlich Thorembais/St. Trond. Hier wurde folgendes bekanntgegeben:

> „Gegner, wahrscheinlich Franzosen, in der Gegend von Walhein St. Paul, Stärke etwa 1 Armeekorps, in der Versammlung, scheint vorgehen zu wollen. Die 3 Jägerbataillone halten die Höhen nördlich und westlich Thorembais gegen jeden Angriff, bis das eigene X. Armeekorps heran ist."

Diese Nachrichten zeigten deutlich, wie wirksam Belgier und Franzosen den deutschen Vormarsch aufgehalten hatten: die eigene Infanterie hatte den Vorsprung der Kavallerie aufholen können. Die Radfahrer-Kompanie wurde vorausgeschickt und drängte dabei eine starke französische Kürassier-Offizier-Patrouille zurück. Die Bataillone richteten sich zur Verteidigung ein, 4. Bataillon von der Chaussee Thorembais—Jodoigne nach rechts, links anschließend Jäger 10, Jäger 3 zunächst als Reserve hinter der Mitte. Die Kavallerie-Marsch-Kolonnen hielten an der Straße nordöstlich Thorembais. Ausdehnung des Bataillons nach Norden reichlich 1,5 km — die charakteristische Vorhutstellung. Schützengräben wurden ausgehoben, Gefechtspatrouillen nach vorn und in die rechte Flanke geschickt, die einzelnen Linien wurden mit dem Bataillons-Stab durch Feldtelephon verbunden. Trotz der Patrouillen gelang es abgesessenen französischen Kürassieren, sich von Nordosten her bis auf Schuß-

entfernung heranzuschleichen und ein paar Schüsse auf die rechts rückwärts gestaffelte 4. Kompanie abzugeben.

Als die Anfänge des X. Armee-Korps sichtbar wurden, erhielten die Jäger-Bataillone den Befehl, durch den Wald an der Chaussee südwestlich Thorembais vorzustoßen und den Westrand zu besetzen. Jäger 10, links davon Jäger 3, gingen in erster Linie gegen den ihrer Stellung gegenüberliegenden Waldrand vor. Jäger 4 folgte in 2. Linie rechts herausgeschoben über Orbais. Zum ersten Mal erklang aus dem Waldrand das charakteristische, müde, unregelmäßige Tacken der damaligen französischen Maschinengewehre, die im übrigen wenig Schaden verursachten. Während des Vorgehens durch Orbais und über die Höhen westlich davon war das Bataillon im starken, gutgezielten und nur infolge der miserablen Munition wirkungslosen Artillerie-Feuer, das von den Kompanien teils „im Tritt", teils im Laufschritt unter Gelände-Ausnutzung durchschritten wurde. An der nordöstlichen Waldspitze, — hier hatte die französische Artillerie gestanden, — wurde das Bataillon angehalten. Der Gegner im Waldrand hatte abgebaut, ebenso kam Meldung, daß der von Walhain St. Paul gemeldete Feind wieder zurückgegangen sei. Eine Infanterie-Brigade des X. Armee-Korps überholte im Norden bereits das Bataillon in westlicher Richtung. Während der zweistündigen Rast hier hatte die Radfahrer-Kompanie an der Straße nach Gembloux ein längeres, aber erfolgreiches Feuergefecht. Einen Toten, zwei Verwundete hatte das Bataillon an diesen beiden Tagen zu beklagen.

Das Bataillon wurde dann abends an die Chaussee Thorembais—Gembloux, etwa 500 m östlich des Waldes, gezogen. Dort lag die große Ferme (Landgut) Lunelette, wo allerhand gute Dinge, — Wein, Brot, Milch, Käse, — käuflich zu haben waren. Nur die 3. Kompanie wurde bis an den westlichen Waldrand als Sicherung vorgeschoben, der Rest des Bataillons genoß teils in den Gebäuden der Ferme, teils im Biwak nördlich der Straße — ohne Zelte, aber in einem Ueberfluß von Stroh — eine herrliche, sternenklare, ruhige Nacht. Das Gefühl völliger Sicherheit ließ im Biwak bald sogar ein Lied aufsteigen, das aber, — unnötiger Weise, — weil „nicht kriegsmäßig", unterdrückt wurde. Auch die Große Bagage wurde sicherheitshalber bis Perwez zurückgeschickt.

Vor der Front nach Westen.

Der gegnerische Widerstand am Gette-Ufer, das dadurch bedingte Aufrücken der Anfänge der 1. Armee, die offenkundige Rückzugsneigung der Belgier nach Nordwesten (Antwerpen) und die Vermutung englischer Truppenlandungen bei Ostende hatten zur Folge, daß Höherer Kavallerie-Kommandeur 2 der 1. Armee unmittelbar unterstellt wurde. Das weitere Vorgehen des Höheren Kavallerie-Kommandeurs 2 vollzog sich während der nächsten Tage in zwei getrennten Teilen: 2. Kavallerie-Division mit Jägerbataillon 7 und 9 nördlich von Brüssel mit dem Auftrag, den nordwestlichen Abmarsch der Belgier nach Möglichkeit durch Ueberholen in der rechten Flanke zu verhindern. Der Rest, 4. und 9. Kavallerie-Division mit den übrigen Jäger-Bataillonen, südlich an Brüssel vorbei, mit dem Ziele der Aufklärung und Sicherung nach Westen und Südwesten und der Verschleierung des weiteren Vormarsches der 1. Armee. Nachdem die Belgier in den Festungsbereich von Antwerpen hatten entkommen können und nachdem feststand, daß englische Landungen bezw. Versammlungen auf belgischem Gebiet und im äußersten Nordwestfrankreich nicht vorgenommen wurden, sondern daß die Engländer ihre Expeditions-Korps bei und westlich Maubeuge versammelt hatten, erfolgte dann vom 23. August ab die Wiedervereinigung der drei Divisionen des Höheren Kavallerie-Kommandeurs 2 nördlich Tournai gleichzeitig mit dem Abmarsch nach Süden.

Der Unterkunftsort des Bataillons in der Nacht vom 20. zum 21. August war nur noch 40 km von der französischen Grenze entfernt. (Gegend von Maubeuge).

In südwestlicher Richtung — vorläufiges Marschziel Sombreffe — ging es auch am Morgen des 20. August weiter (6.30 Uhr), hinter Jäger 3, durch das mit Spuren des Gefechts vom Vortage erfüllte wundervolle Bois de Buys. Tote Pferde, unbrauchbare Fahrräder, abgerissenes blutiges Verbandzeug, französische Kürassierhelme mit blauroten Pompons und andere Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände lagen an der Straße. Am Westrand des Waldes wartete Jäger-Bataillon 10, das sich uns anschloß. Bis Gembloux ging der Marsch glatt. Aber schon machte sich wieder eine heftige Schwüle unangenehm bemerkbar. In Gembloux wurde der Befehl zur Entfaltung des Detachements gegeben, da die vorausgeschickten Radfahrer-Kompanien an der Straße nach Som-

breffe gegen Radfahrer, abgesessene Kavallerie (französische Kürassiere), Maschinengewehre und Artillerie im Gefecht lagen. Das Bataillon wurde erst weiter nach Süden, dann westwärts, Richtung Corroy le Château, teils querfeldein, teils auf steilen, noch dazu durch Regen und Bodenfeuchtigkeit besonders im Walde aufgeweichten Wegen in Marsch gesetzt. Sie waren für die Maschinengewehr-Kompanie nur mit größter Mühe, für die Gefechtsbagage überhaupt nicht fahrbar, die deshalb — ein gefährliches Unternehmen — noch weiter südlich herumgezogen werden mußte.

Feindliche Spionage.

Zuweilen platzten französische Schrapnells in nächster Nähe. Westlich Corroy, auf einer Waldwiese dicht nordöstlich Bothey, konnte angehalten werden, da der Gegner der Radfahrer nach Vorgehen von Jäger 3 sich zurückgezogen hatte. In Corroy le Château waren in Zivil verkleidete französische Artillerie-Beobachtungsposten am Werk gewesen, die gefaßt und abtransportiert wurden. Das Zurücklassen solcher Spione beim Rückmarsch im eigenen oder befreundeten Land wurde von Belgiern und Franzosen überhaupt viel angewandt. Hieraus erklärt sich auch der oft überraschende Beschuß unserer Truppen seitens der gegnerischen Artillerie und deren verblüffende Treffsicherheit, selbst wenn unsere Truppen in völliger Deckung gegen Sicht waren.

Die lieben Bundesgenossen.

Ohne Zwischenfall wurde dann um 2 Uhr Sombreffe erreicht und mit den erforderlichen Sicherungen zur Ruhe übergegangen. In Sombreffe waren die vielen unglaublich geplünderten Läden aller Art bemerkenswert. Die entrüsteten Einwohner sagten freiwillig aus und gaben es zu Protokoll, daß hier — die Franzosen wie in Feindesland gehaust und rücksichtslos alles weggeschleppt hätten. Um so stärkeren Eindruck machte es, daß die Jäger höflich waren und bar bezahlten. — Kaum war das Bataillon einigermaßen zur Ruhe gekommen, da traf der Befehl vom Höheren Kavallerie-Kommandeur 2 ein, nach Wagnelee weiter zu marschieren. Ueber Ligny und das Schlachtfeld von 1815 wurde das neue Marschziel 8.30 Uhr erreicht, bei Dunkelheit Ortsbiwak bezogen, die 2. Kompanie 1 km nach Westen (Château

Chassart), die 1. Kompanie nach Süden als Vorpostenkompanien vorgeschoben. In dieser Nacht wurde das Geräusch des bei Dunkelheit in südwestlicher Richtung gegen Paris aufklärenden Zeppelin-Luftschiffes gehört.

Reisemärsche.

Die nächsten drei Tage brachten dem Bataillon die angesagten starken „Reisemärsche". Vom Aufbruch am **21. August** (6 Uhr morgens, die Vorpostenkompanien sogar erheblich früher) bis zum Abend des 23. wurden rund 110 Kilometer zurückgelegt, und zwar bei ungünstigstem Marschwetter: heißer Sonnenschein wechselte mit Platzregen. Allerdings waren die Straßen — besonders zwischen Nivelles und Ath — ausgezeichnet, breit, gut gepflastert, rechts und links mit besonderen breiten Banketten versehen, das eine mit Ll-Schienen in Lastwagenspur ausgelegt, das andere für Fußgänger und Radfahrer eingerichtet. So wurde auch das dauernde Marschieren in oder neben der Kavallerie-Marschkolonne erträglich.

War die Kavallerie in den letzten Tagen nach Südwesten marschiert, so ging es vom 21. ab wieder in westlicher Richtung weiter. Die Kavallerie mußte den verloren gegangenen Vorsprung vor den Armeen wiedergewinnen bezw. vor die westliche Flanke der bald nach Süden eindrehenden Armeen zu kommen versuchen. Ein „Reisemarsch" war nun dieser Marsch am 21. und 22. über Morbais-Nivelles Braisne—le-Conte—Soignies—Ghislenghien nach Ath eigentlich nicht. Der Gegner leistete Abschnitt für Abschnitt Widerstand. Westlich Nivelles mußte er von den Radfahrern vertrieben werden, bei Ghislenghien ging er vor den entwickelten 10. Jägern zurück. Kavallerie und Artillerie brachen den Widerstand noch an verschiedenen anderen Stellen, und auch die Ruhe in Ath am 22. mußte erst durch ein Gefecht von Kavallerie und Radfahrern westlich Ath erkauft werden. Das Bataillon selbst kam wohl ein paar mal in schwaches Artilleriefeuer, wurde aber nicht eingesetzt. Der Beschuß eines feindlichen Flugzeuges dicht westlich Ghislenghien, das ziemlich niedrig flog, schien erfolglos zu sein. Es ist aber bald darauf in die Hände der Kavallerie gefallen.

Tagebücher berichten über diese beiden Marschtage im übrigen von einer besonders gehobenen Stimmung im Bataillon auf Grund günstiger Nachrichten. Am 21. wurde bekannt, daß die Hauptforts von Namur

gefallen seien. Außerdem wurde ernsthaft aus dem Korps-Stabe bekannt gegeben, daß Italien 14 Armee-Korps gegen Frankreich mobil gemacht habe, was ein lautes Hurra auslöste, aber von Skeptikern sofort stark bezweifelt wurde. In Braisne genoß das stark erschöpfte Bataillon am 21. abends volle Ruhe, da es — zum ersten Mal — keine Vorposten zu stellen brauchte.

Die Ruhe des nächsten Abends in Ath wurde leider gestört. Gegen Abend wurde bekannt gegeben, daß für die Nacht ein Ueberfall seitens der „Garde civique" — es war belg. Bürgerpolizei, bei einem Aufgebot wie Infanterie uniformiert — und der anderen männlichen Bevölkerung in Verbindung mit angeblich in der Umgebung verborgenen Truppen geplant sei. Es wurden die erforderlichen Maßnahmen getroffen. Die Nacht verlief ruhig.

Stiller Alarm weckte das Bataillon am 23. bereits um 4.30 Uhr. Der Abmarsch begann allerdings erst um 7 Uhr. Inzwischen war von den Funkern der Heeresbericht aufgenommen worden, der den großen deutschen Sieg des Kronprinzen Rupprecht von Bayern bei Metz meldete und ungeheuern Jubel auslöste. Nach den über den Feind vorliegenden Meldungen war für die nächsten Tage mit ernsten Zusammenstößen zu rechnen. Englische Kavallerie war in der Gegend von Valenciennes aufgetaucht. Aus der Gegend westlich Maubeuge wurde Aufmarsch starker englischer Kräfte gemeldet. Die erste Armee drehte die Anfänge ihrer Armee-Korps nach Süden ab. Das Kavallerie-Korps hatte Sicherung und Aufklärung in der neuen rechten Flanke der Armee zu übernehmen. Tournai — nur 13 km östl. des Fortsgürtels von Lille — sollte stark besetzt sein. Tournai war als unser Marschziel im Befehl angegeben. In Leuze — etwa 10 Uhr vorm. — wurden die Bataillone angehalten, da die Kavallerie erst eine gewaltsame Aufklärung vornehmen sollte. Von Tournai her war Geschützfeuer hörbar, die Höhen östl. der Stadt sollten von Vortruppen — mindestens einer französischen Brigade — besetzt sein. Gegner wurde auch nordwestlich Tournai auf dem westlichen Scheldeufer gemeldet. Das Jäger-Detachement wurde in beschwerlichem Marsch nach Norden, später Nordwesten, gegen die Schelde in Marsch gesetzt und bis Celles gezogen, wo das Bataillon todmüde im Nordteil Ortsbiwak bezog und nach Norden und Nordosten zu sichern hatte.

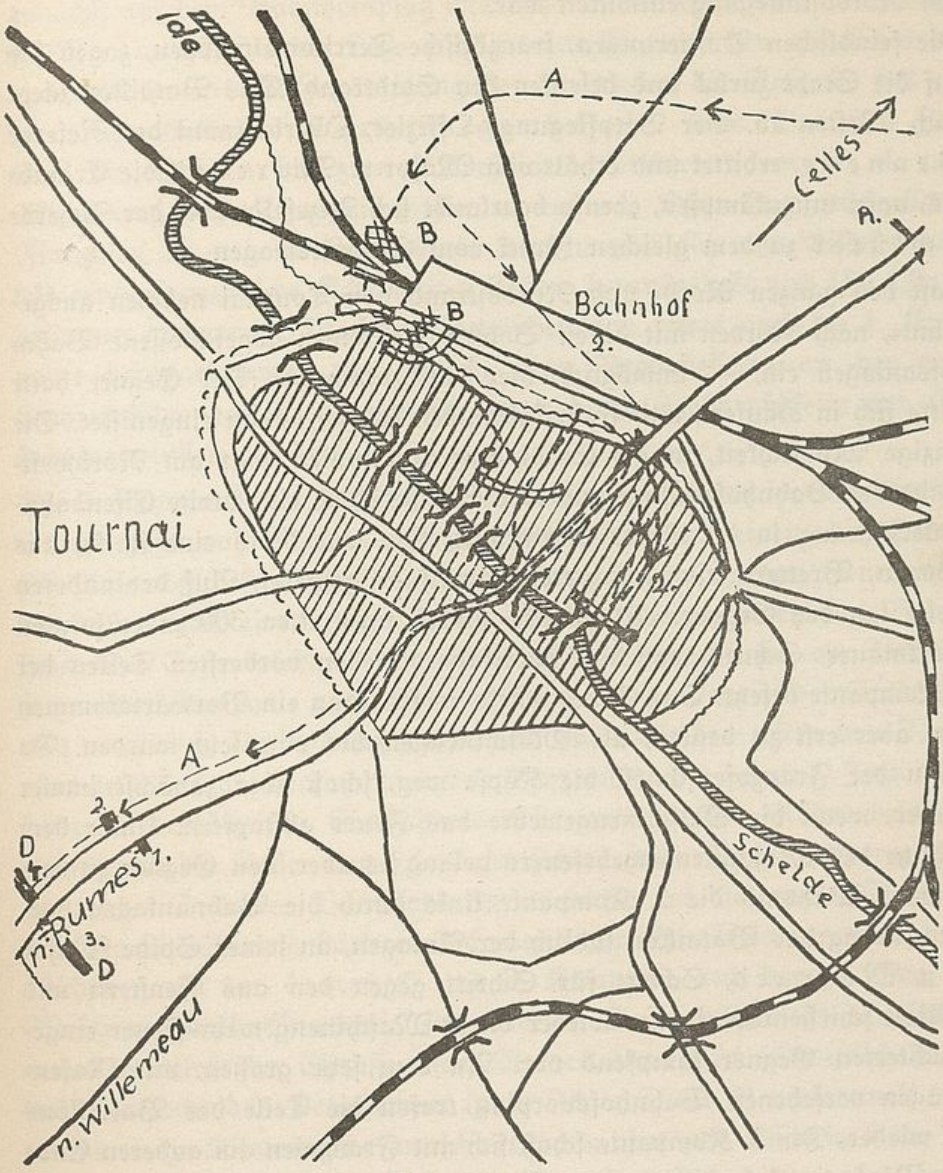
Tournai.

(24. August 1914).

Beim Antreten am 24. gab es zwei gute Nachrichten: Der Gegner sollte wieder einmal das Feld geräumt haben, Tournai vom Feinde frei sein. (Westlich der Schelde war bereits eigene Kavallerie nach Süden im Vorgehen). Das Kavallerie-Korps sollte eiligst nach Süden vorstoßen. Die andere Nachricht hatte mit dem Gegner nichts zu tun, berührte aber jeden einzelnen persönlich: Post aus der Heimat wurde angekündigt. Die erste Post, das erste Lebenszeichen von daheim. Aber beide Nachrichten waren falsch. Die ersten Briefe und Feldpostpakete erhielt das Bataillon am 6. September, und daß der Gegner Tournai nicht geräumt hatte, war bald zu spüren. Vorläufig marschierte das Bataillon, Radfahrer voraus, hinter Jäger 10 und 3 über Menhard auf Tournai, bald überholt von starker Kavallerie und Artillerie. Nur eine Sorge war: die Karten reichten nur noch bis zur belgischen Grenze. Die Anschlußkarten waren in dem wegen Panne zurückgebliebenen Stabsauto liegen geblieben. Mit dem Kraftwagen des Radfahrer-Kompanie-Chefs wurde also der Adjutant, Leutnant Berr, dem sich Lt. Brosius anschloß, nach Tournai vorausgeschickt, um Karten zu requirieren.

Inzwischen erlebte das Bataillon das erste Zusammenarbeiten mit der eigenen Fliegerwaffe. Ein deutsches Flugzeug warf einige hundert Meter seitwärts der Marschstraße eine mit schwarz-weiß-rotem Band versehene Meldekapsel ab, die von der Kavallerie aufgenommen wurde. Weiter vorn hatte Artillerie zu feuern angefangen. Die Reiterkolonnen halten, das Bataillon marschiert an ihnen vorbei. Bald wird auch Infanterie-Feuer hörbar. Von vorn kommt, 7—8 km vor Tournai, das Auto zurück. Leutnant Berr allein. „Tournai ist besetzt. Die Radfahrer liegen auf nahe Entfernung im Gefecht, Gegner hat sich vor der Stadt überall in Häusern, Hecken usw. eingenistet. Wir haben uns am Schießen beteiligt. Brosius hat einen Schuß quer durch die Brust." (Leutnant Brosius lag in einem Haus von Breuze an der Chaussee und ist später mit anderen Verwundeten nach Tournai transportiert worden). Bei Breuze erhielten die Bataillone den Befehl (etwa 11 Uhr), anzugreifen und die Stadt vom Gegner zu säubern:

Jäger 3 nordwestlich um Tournai herum, Jäger 4 sollte von Norden und Nordosten her durch den westlichen Teil von Tournai durchstoßen, An-



Skizze

des Gefechtes von Tournai 24.8.14.

Massstab ungef. 1:25000

A = Vormarsch d. Bataillons. Bxxx = Barrikaden. C = haupts. Strassen Kämpfe. D = Stellung, in der Eintreffen der anderen Bataillone abgewartet würde.

schluß links an Radfahrer und Jäger-Bataillon 10, das bereits gegen den Nordostausgang entwickelt war.

Die feindlichen Postierungen, französische Territorialtruppen, zogen sich auf die Stadt zurück und besetzten den Stadtrand. Das Bataillon biegt nach Westen ab. Der Verpflegungs-Offizier, Oberleutnant der Reserve Bennecke, erbittet und erhält von Major v. Marcard die Erlaubnis, vorn mitzukämpfen, ebenso beurlaubt sich Vizefeldwebel der Reserve Schlüter zu dem gleichen Zweck vom Sanitätswagen.

Fast den ganzen Nord- und Nordostrand von Tournai nehmen ausgedehnte, nach Norden mit dicken Bohlen-Palliſaden abgeschlossene Bahnhofsanlagen ein, — unmöglich, hier durchzukommen. Der Gegner hatte hatte sich in Häusern und Fabrikgebäuden südlich davon eingenistet. Die einzige Möglichkeit, in die Stadt hineinzukommen, war am Nordwestrande der Bahnhofsanlage, wo eine Straße durch eine breite Eisenbahn-Unterführung in die Stadt hineinführt. Sie war durch eine starke, aus Wagen, Brettern usw. errichteten Barrikade gesperrt. Auf der anderen Seite lag der Gegner, gut gedeckt, hinter einer etwa 300 m entfernten Parkmauer. Schnell war die Barrikade von den vordersten Teilen der 4. Kompanie besetzt. Das Feuer wurde eröffnet, an ein Vorwärtskommen war aber erst zu denken, als Maschinengewehre eingesetzt wurden. Da nahm der Franzose schnell die Köpfe weg, schoß aber zunächst immer wieder, wenn die Maschinengewehre das Feuer abstopften. Unter dem Schutze des Maschinengewehrfeuers gelang es aber, den Gegner zu vertreiben. Während die 2. Kompanie links durch die Bahnanlagen vorging, drang das Bataillon südlich der Anlagen, an seiner Spitze Major von Marcard, Schritt für Schritt gegen den aus Fenstern und Kellern schießenden, immer wieder durch Maschinengewehr-Feuer eingeschüchterten Gegner kämpfend vor. An dem sehr großen, mit Rasenanlagen versehenen Bahnhofsvorplatz trafen die Teile des Bataillons sich wieder. Die 3. Kompanie schoß sich mit Franzosen am anderen Ende des Platzes erfolgreich herum. Nach einer Weile wurde der weitere Vormarsch befohlen: 1., 3., 4. und Maschinengewehr-Kompanie gegen die nordwestlichen Scheldebrücken, 2. Kompanie als linke Seitendeckung östlich davon. Von den anderen Bataillonen war nichts zu sehen, — das Bataillon war zu dieser Zeit noch allein in der Stadt. Als das Bataillon unter dauerndem Feuergefecht die Brücken erreicht hatte, traf von der 4. Kavallerie-Division der Befehl ein: „Zurückgehen, die Stadt wieder räumen, — sie soll durch Artillerie beschossen werden.“ Es wurde

also der Befehl zum Zurückgehen gegeben. Das Bataillon sollte sich zunächst auf dem Bahnhofsplatz wieder sammeln. Aber bald gab Major v. Marcard, der die Lage richtig beurteilte, und den angesichts der ausgesprochenen Rückzugsneigung der Franzosen die Aufgabe des gewonnenen Geländes ärgerte, Gegenbefehl. Das Bataillon stieß über die Brücken bis zum südwestlichen Stadtrand vor, 3., 4. und Maschinengewehr-Kompanie griffen erneut von Osten her zurückgehende Franzosen an — aus einem Auto wurden zwei sich mit Pistolen verteidigende französische Kavallerie-Offiziere herausgeholt und 150 Mann gefangen genommen. Nachdem inzwischen von rechts auch die 1. Kompanie herangekommen war, wurde eine Bereitstellung an der nach Orchies führenden Straße eingenommen, durch Schützenschleier und Gefechtspatrouillen gesichert.

Die 2. Kompanie war, östlich vom Bataillon vorgehend, in einem breiten Straßenzuge auf Gegner gestoßen, der sich hinter einem die Straße südöstlich abschließenden Wall energisch verteidigte. In das Feuergefecht herein kam nach einer ganzen Weile erst der Rückzugsbefehl des Bataillons. Der Gegenbefehl aber erreichte die befehlsgemäß sich am Bahnhof sammelnde Kompanie nicht, die eine Stunde lang allein in der Stadt war und vergeblich Verbindung suchte, und dann mit den ersten von Nordosten in die Stadt hereinkommenden Truppen wieder vorging. Inzwischen hatte sie verdächtigen Einwohnerverkehr unterbunden, Räder beschlagnahmt und die Kassen der Eisenbahn sichergestellt. Nach Wiedervereinigung aller Teile des Bataillons besetzte dieses auf die erneute Meldung von der Annäherung stärkerer Infanterie mit Kavallerie aus südöstlicher Richtung mit der 4. (rechts) und 3. Kompanie und dem 1. Zug der Maschinengewehr-Kompanie in vorderer Linie Höhe und Wäldchen rechts und links der Chaussee nach Rumes, etwa 3 km südwestlich Tournai. Nachdem das Detachement (auch Jäger 7 und 9) versammelt war, wurde einige Kilometer vormarschiert, dann aber zum Essen in Höhe von Willemeau ein längerer Halt eingelegt. Ein erfolgreicher, aber harter Tag lag hinter dem Bataillon. Eine ganze Territorialbrigade, die Regimenter 83 und 84 aus Lille, war ganz wesentlich durch das Vorgehen des Bataillons aufgerieben worden. Zahlreiche Tote und Verwundete hatten sie lassen müssen, viele Hunderte von Gefangenen wurden zurückgeführt, der Rest war zersprengt. Bei dem Rückzug der Franzosen gelang es einigen Jägern, 2 Offiziere vom Stabe des Generals von der Marwitz aus der Gefangenschaft zu befreien.

Hauptmann Deichmann hatte zur Sicherung einer Brücke über den Scheldekanal eine Wache von drei Jägern der 1. Kompanie zurückgelassen. Während sich die Jäger gegen Schützen aus einem benachbarten Park verteidigten, überquerte ein Trupp von 70—80 Franzosen die Straße. In ihrer Mitte wurden 2 deutsche Offiziere als Gefangene mitgeführt. Die Jäger eröffneten ein wildes Feuer auf die Franzosen, die in dem Glauben, eine starke deutsche Abteilung vor sich zu haben, die Flucht ergriffen. Sie schleppten aber die Gefangenen mit sich. — Ein letzter Versuch, die Offiziere zu retten. Einer der Jäger springt aus der Deckung — und Schuß auf Schuß sitzt in den Reihen der Franzosen. Mehrere fallen. Die beiden Offiziere benutzen die Verwirrung, drängen sich aus dem fliehenden Knäuel heraus und können sich in Sicherheit bringen. Ihre Rettung verdanken sie dem kühnen Vorgehen der Jäger. Die Offiziere waren auf einer Erkundung zur Feststellung der feindlichen Front in die französischen Linien gefahren und gefangen genommen.

Der Weg nach Süden war frei, die bewegliche Reserve der Festung von Lille empfindlich getroffen. Aber auch das Bataillon hatte Verluste zu beklagen. Ein Offizier (Leutnant Brosius) war verwundet, von Oberjägern und Jägern war einer gefallen, 7 verwundet. Die Haltung der Truppe war über jedes Lob erhaben.

Während des Haltes bei Willemeau wurde folgendes über die Lage bekannt: Die Belgier haben sich in den Fortsgürtel von Antwerpen zurückgezogen. Die Engländer waren nicht, wie neuerlich vermutet, in der Linie Cambrai—Lille versammelt, sondern bis zum 22. August mit dem 2. Armeekorps und stärkerer Kavallerie von den Kanalhäfen her in die Gegend südlich Maubeuge transportiert worden, also unmittelbar an den linken Flügel des französischen Heeres anschließend. Die 1. Armee hatte auf diese Nachrichten hin die Anfänge ihrer Armeekorps nach Süden eingedreht und die Engländer bei Mons gefaßt und geschlagen. Der Gegner wurde am 24. August unter fortwährenden Gefechten verfolgt. Höherer Kavallerie-Kommandeur 2 sollte in Eilmärschen in die linke Flanke der Engländer zu kommen versuchen, — allgemeines Marschziel Denain — um sie nach Osten abzudrängen bezw. ein Entkommen nach Westen zu verhindern.

Diese Nachrichten, besonders die Aussicht, an die Engländer heranzukommen, ließen das Bataillon alle Müdigkeit vergessen. Wenn auch mit einiger Mühe, waren doch bald Wagen beigetrieben, um an Stelle der Kraftwagen-Kolonne, deren endgültiges Ausbleiben an diesem Tage zur

Gewißheit wurde, wenigstens einen Teil der Truppe — vor allem Marschkranke — abwechselnd fahren zu können. Die Radfahrer-Kompanie schied aus dem Verbande des Bataillons aus. Sie sollte unverzüglich in Marchiennes mit den anderen Radfahrer-Kompanien des Detachements zu einem dem Höheren Kavallerie-Kommandeur 2 unmittelbar unterstellten Radfahrer-Bataillon vereinigt werden. (Der Radfahrer-Kompanie schloß sich auf Aufforderung des Hauptmannes v. Eckert nur zu gern (bis zum 28.) auch der Vizefeldwebel der Reserve Koch mit 2 Gruppen der 2. Kompanie auf in Tournai requirierten Fahrrädern an).

Endlose Reiterkolonnen wälzten sich an den Jägern vorbei unter gewaltiger Staubentwicklung nach Süden. Um 6.30 Uhr trat auch das Jägerdetachement über Rumes auf Orchies an, Jäger 4 in der Vorhut. Um 8.10 Uhr wurde die französische Grenze überschritten, — ein erhebender Augenblick! Das Bataillon marschierte auf, Major v. Marcard hielt eine bewegte Ansprache: Der erste Gegner, Belgien, niedergerungen, in eine Ecke seines Landes zurückgedrängt. Er hat es nicht anders haben wollen. Jetzt geht es über die zweite feindliche Grenze — in das Land eines Feindes, der 1870 und 71 von uns besiegt, dann voll Schonung behandelt und doch nicht bekehrt worden ist, — wir wollen uns der Vorfahren von 1870 würdig erweisen! Und ein dritter, neuer Feind, der Engländer, erwartet uns, dessen Eintritt in den Krieg schmählichen Verrat an stammverwandten Brüdern bedeutet. Wir werden ihn strafen. Drei „Hurras" auf Seine Majestät den Kaiser, den Obersten Führer, dem wir uns heute neu geloben. Die Musik spielt „Heil Dir im Siegerkranz", — und weiter gehts, nach Frankreich hinein.

Kapitel 3

Durch Nordfrankreich bis südöstlich Paris.

25. August bis 7. September 1914

Ran an die Engländer!

32 km hatte das Bataillon am 24. August schon zurückgelegt und zwischendurch das Gefecht gehabt. Aber mit Gewaltmärschen mußte es weiter gehen, sollte die Aufgabe erfüllt werden: „Kein Engländer darf über den Kanal zurück!" In der rechten Flanke blieb Lille liegen, dessen Scheinwerfer nachts am Himmel spielten. Trotz der großen Leistungen des Tages war anfänglich keine Müdigkeit zu spüren, die Musik spielte — auf einem Wagen gefahren — eine ganze Zeit lang zur Ermunterung, Marschlieder erklangen. Mit vorgeschrittener Dunkelheit wurde das Marschieren aber infolge Schwüle und dauernder, ermüdender Marschstockungen immer beschwerlicher, sodaß bei dem Halt in Orchies*) und Marchiennes — bereits in den Morgenstunden des 25. August — alles wie tot rechts und links der Straße niedersank. Beim Aufbruch — 4.45 Uhr früh — gab es Kaffee, ohne Brot, wie meist in diesen Tagen. Der Marsch ging über Momain auf Bouchain, — voraus die Kavallerie, die dauernd Fühlung mit den Engländern hatte. Dicht nördlich Bouchain, einer entzückend im Tal gelegenen veralteten Festung, wurde gehalten und auf die Nachricht, daß mehrere Bataillone feindlicher Infanterie im Anmarsch seien, das Bataillon erst nördlich, dann nach Durchmarsch durch Bouchain (etwa 12 Uhr) südöstlich entfaltet bereitgestellt. Während des längeren Haltes hier wurde gegessen und im Rathaus von Bouchain wieder nach Karten gesucht. Statt der Karten fand die Maschinengewehr-Kompanie jedoch — eine ganze Patronenkiste mit Dum-Dum-Patronen. (Als dem Bataillon am nächsten Tage die ersten englischen Gewehre in die Hand fielen, fand sich an ihnen eine Vorrichtung, um die Geschoßspitze abzukneifen und so das Geschoß in ein Dum-Dum-Geschoß zu verwandeln. Gefangene erklärten, dies sei für das Schießen auf Großwild in den Kolonien erforderlich).

In Carnières empfing die Bevölkerung die Jäger mit Begeisterung im Glauben, es seien Engländer. Von hier an entwickelten sich die Ereignisse

---

*) Orchies ist bekannt durch das feige Gemetzel, das später die Einwohner unter dort untergebrachten deutschen Verwundeten anstellten.

schnell hintereinander. Am Ausgang nach Boussieres kam der Befehl des Kavallerie-Korps: „Engländer etwa 6 km östlich hinter dem Eclain-Bach verschanzt. Detachement soll die Brücken sperren. 4. Bataillon dazu „Ortsbiwak in Quievy". In der Dunkelheit wurde angetreten, 2. Kompanie als Vortrupp. Bereits westlich Boussieres war eine Brücke durch quergefahrene Wagen gesperrt. Kurz östlich Boussieres hielt Major v. Marcard Vortrupp-Kompanie und Bataillon an und befahl eine Offizier-Patrouille der 2. Kompanie zur Feststellung, ob Bevillers (1,5 km östlich) besetzt sei. 2 Gruppen traten an. Fähnrich v. Gerlach als Führer und die beiden Kompanie-Radfahrer fahren auf Rädern voraus. Kurz vor Bevillers kriechen die beiden letzteren an den Eingang des Dorfes, stellen dort eine starke Barrikade und englische Unterhaltung fest, werden auch angerufen. Lautlos werden die Gruppen herangeholt, es wird der Hirschfänger aufgepflanzt; lautlos in dem Chausseegraben vorgegangen und 20 Schritt vor der Barrikade mit lautem Hurra gestürmt. Kein Schuß fällt, aber man hört die eiligst davonstürzenden Schritte vieler Menschen. Sie stoßen durch, ohne sie einzuholen. Aufgescheuchte Einwohner erzählen, daß etwa 100 Mann an der Barrikade gewesen seien, am Nachmittag lange Marschkolonnen mit Fahrzeugen Bevillers in südöstlicher Richtung passiert hätten. Während der Erkundung, etwa um 2 Uhr früh, kam neuer Befehl des Höheren Kavallerie-Kommandeurs 2:

> „Nicht weiter nach Osten marschieren! Morgen — also heute — Vormarsch nach Süden! Die Bataillone 4, 7, 9 stehen am 26. August, 6 Uhr früh, an der Sucrerie nördlich Estournel zur Verfügung der 2. Kavallerie-Division."

Für den Rest der Nacht bis zum Antreten um 5 Uhr suchen die Truppen notdürftig Schutz vor dem Regen in Hausfluren und Schuppen von Boussieres; soweit Stühle aufzutreiben waren, waren sie eine begehrte Ruhegelegenheit. Fahrzeuge und Pferde blieben, wie sie auf der Straße standen. Es war die zweite Nacht ohne Nachtruhe. Seit dem Morgen des Vortages waren über 80 km zurückgelegt, ein Gefecht geliefert, — und mit welchem Schneid rückten die Jäger zwei Stunden später den Engländern auf den Leib!

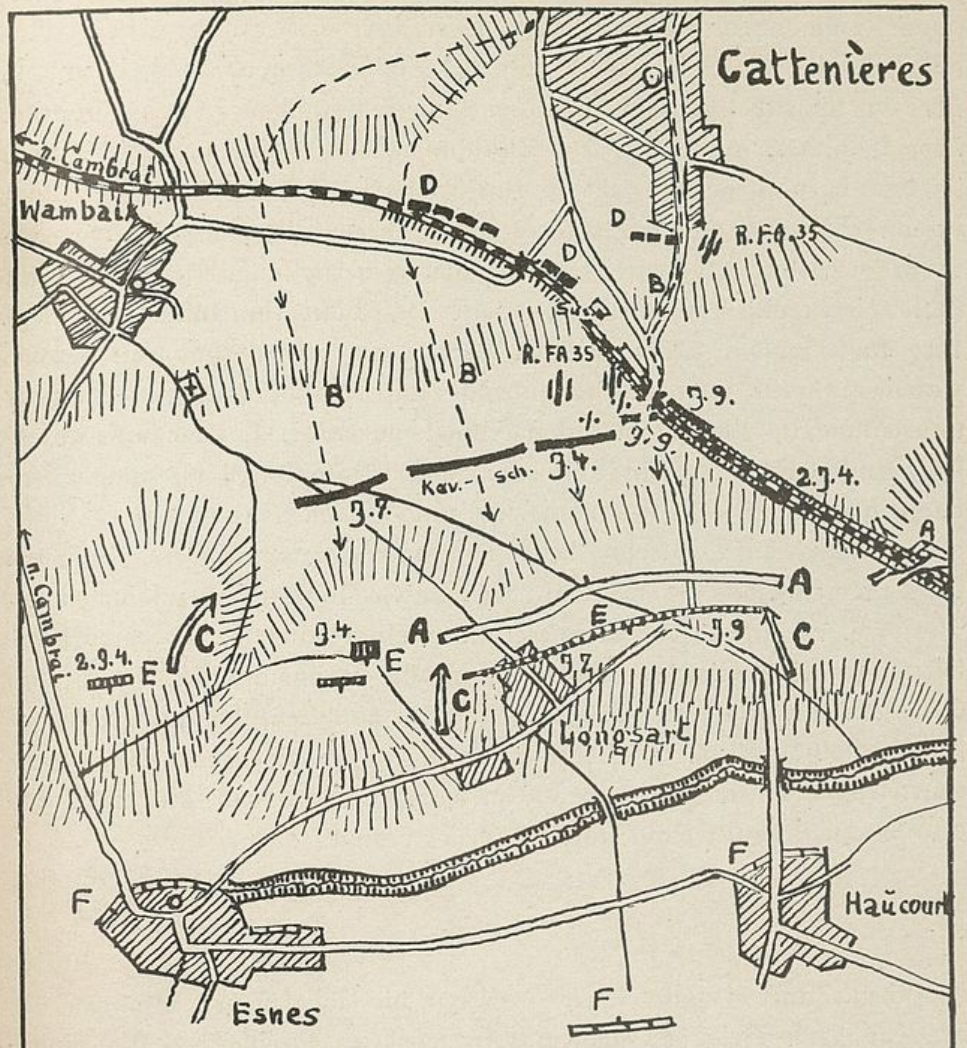
Cattenières.
(26. 8. 1914).

Um 5 Uhr Abmarsch von Boussieres (Kaffee ohne Brot!), um 6.15 Uhr treten die 3 Bataillone, unter dem Befehl des Majors v. Marcard zusammengefaßt, auf Cattenières an, dauernd überholt von Kavallerie. In der Vorhut 3. und 1. Kompanie und ein Zug der Maschinengewehr-Kompanie, Vorhutführer Hauptmann Ott. Plötzlich, etwa 7 Uhr, fällt die Kavallerie im Galopp nach vorn, Artillerie hinterher, — Hauptmann v. Lütz ow winkt von vorn den beiden anderen Maschinengewehr-Zügen, die an 2. Stelle im Haupttrupp folgten: Galopp! Der wilden Jagd nach vorn schließen sich im Laufschritt die Kompanien an, und schon hört man von vorn ein Höllenfeuer, Artillerie und Maschinengewehre. Was war?

Den Engländern war es im Laufe des 25. August geglückt, sich von den Armeekorps der 1. Armee zu lösen. Sie hatten ihren Rückmarsch nicht, wie man ursprünglich glaubte, in südlicher bezw. südöstlicher Richtung fortgesetzt, sondern waren nach Südwesten, Richtung Le Cateau, zurückgegangen und hatten stark ermüdet am 25. August abends mit dem linken Flügel die Gegend südöstlich Cambrai erreicht. Hier stand das 2. englische Armee-Korps, verstärkt durch eine französische Territorial-Division und die erst am 23. August abends in Le Cateau ausgeladene englische 4. Infanterie-Division. Die Engländer glaubten, ihren stark ermüdeten Truppen einen weiteren Gewaltrückmarsch nicht mehr zumuten zu können und beschlossen, sich am 26. August zur Wehr zu setzen.

Der Gegner stand in der Linie südlich Cattenières—Beauvois, Bethancourt, auf dem linken Flügel die 4. Infanterie-Division mit der 12. Infanterie-Brigade in Front, die 10. Infanterie-Brigade im Warmelle-Grund zurückgehalten. Diese Stellungen waren erst in den Morgenstunden des 26. August erreicht worden. Gegen den linken englischen Flügel wurde die 2. Kavallerie-Division mit Jäger 4, 7 und 9, gegen Beauvois die 9. Kavallerie-Division mit Jäger 3 und 10 und gegen Bethancourt die 4. Kavallerie-Division angesetzt.

Als die Jägerspitze aus dem Südausgang von Cattenières heraustrat, wurden auf den Höhen nördlich Longsart stark besetzte englische Stellungen, dahinter Kolonnen, auch Biwakszelte erkannt, — nächste Entfernung



Skizze

des Gefechtes bei Cattenières 26.8.1914.

Maßstab ungef. 1:40000

A Stellung der Engländer bis 9° Vorm. u. von 2°-5° Nachm.
B Entfaltung u. Angriff der 2. K.D. am Vorm.
C Gegenstoss der Engländer 2° Nachm.
D Vorber. Vert. Stellung nach dem Rückzug
E Jäg 4, 7 u. 9 nach dem 2. Angriff am Nachm.
F Engländer nach dem 2 Angriff der Jäger.

von der Eisenbahnbrücke südlich Cattenières etwa 600 Meter. Der Divisions-Kommandeur, Generalleutnant Freiherr v. Krane, befiehlt Angriff, Major v. Marcard entfaltet die Bataillone: das 4. und 9. über die Eisenbahnanlage, (4. Bataillon rechts), das 7. von Estournel über Wambaix abbiegend. Die Maschinengewehre sind über die Brücke im Galopp vorgegangen, ebenso eine Batterie. Der Rest der Abteilung ist am Südrand von Cattenières aufgefahren. Alle schießen, was die Rohre hergeben, größtenteils aus offener Feuerstellung. Bei dem wilden Galoppieren und Laufen war geregelte Befehlsübermittlung kaum möglich. Die 3. und 1. Kompanie des Bataillons, als Vorhut weit voraus, waren als erste über Eisenbahnbrücke und Bahnhofsanlagen hinüber und entwickelt. Auf ihrem linken Flügel wurde die 4. Kompanie eingesetzt. Links davon lag ein Teil vom Jäger-Bataillon 9 bis zum Eisenbahneinschnitt. Die 2. Kompanie lag zunächst am Bahnhof in 2. Linie, ging dann auf Befehl des Divisions-Kommandeurs, Freiherrn v. Krane, selbst, der während des ganzen Vormittags zusammen mit Major v. Marcard das Gefecht unmittelbar hinter der vorderen Linie leitete, zur Sicherung der linken Flanke im Bahneinschnitt 500 m nach Südosten vor, und hinter der den Einschnitt abschließenden undurchdringlichen Weißdornhecke in Stellung gegen englische Schützen östlich Haucourt, später einen Zug noch 300 m weiter vorschiebend, bis dieser aus dem Bahneinschnitt selbst stärkstes Feuer erhielt.

Angriff

Zwischen Jäger 4 und Jäger 7 waren die abgesessenen Schützen der 5. Kavallerie-Brigade eingeschoben worden. Artillerie, Maschinengewehre und das eigene Schützenfeuer brachten dem Gegner schnell starke Verluste bei, sodaß Angriff befohlen wurde, und das Bataillon mit 3., 1. und 4. Kompanie und die Anschlußtruppen südlich der Eisenbahn zum Angriff antraten, die feindliche Stellung mit verhältnismäßig geringen Verlusten stürmten und zahlreiche Gefangene machten. An ein weiteres Vorgehen war jedoch nicht zu denken, da der Engländer sich südöstlich des Bachabschnittes gesetzt hatte, seine starken Reserven ins Gefecht brachte und heftig mit allen Waffen, besonders mit überlegener Artillerie, feuerte. Gegen Mittag verstärkt sich das feindliche Artilleriefeuer auf die von den Jägern besetzte ehemalige Stellung des Gegners und vor allem auf das rückwärtige Gelände und die eigene Artillerie außerordentlich.

Gleichzeitig geht von Südosten her starke feindliche Infanterie — die 10. englische Infanterie-Brigade — über die Höhen südlich Esnes und Haucourt vor. Da die eigene Artillerie sich gänzlich verschossen hatte und die Geschütze schweigend dastanden, und da auch bei den anderen Waffen, besonders den Kavallerie-Schützen, trotz regen Munitionsersatzes in die vordere Linie, Knappheit an Munition eingetreten war, gibt die Division den Befehl, daß die Artillerie aufprotzen und nach Cattenières zurückfahren, die vordere Linie bis in Höhe Cattenières und Eisenbahn westlich davon zurückgehen sollte. Das IV. Reservekorps sei im Anmarsch, seine Anfänge in 2 Stunden zu erwarten. Major v. Marcard setzt den Rückzug des linken Flügels des Detachements auf Cattenières, den des rechten Flügels (Jäger 7) auf die Eisenbahn zwischen Wambaix und Cattenières an. Die 2. Kompanie, die kurz vorher aus dem Bahneinschnitt herausgezogen worden war, nachdem Jäger 3 und 10 westlich Fontaine au Pire vorgegangen waren, und die sich hinter der Front des Bataillons eingrub, nahm eine Aufnahmestellung für das auf dem rechten Flügel zurückgehende Jäger-Bataillon 7 ein.

Das Zurückgehen ging besser als man vermuten konnte. Mühsam und verlustreich aber war das Zurückbringen der Geschütze, die von ihrer Bedienung und zufassenden Jägern zurückgerollt werden mußten. Hierbei zeichnete sich besonders Jäger Rudel aus. In der vorderen Linie mußten nicht gehfähige Verwundete, unter anderen auch Leutnant Gruson, mit Hüftschuß, zurückgelassen werden. (Sie wurden beim 2. Angriff am Abend von den Engländern gut verbunden und mit Zigaretten und Schokolade versehen dort wieder vorgefunden). Die Kavallerie sammelte und ritt in Richtung Cambrai ab. Major v. Marcard ließ die 3 Bataillone der Kavallerie nicht folgen, sondern befahl, daß unter allen Umständen die Stellung Cattenières—Bahndamm westlich zu halten sei, und ließ durch Meldereiter das IV. Reservekorps um beschleunigtes Vorziehen der Feldartillerie des Korps bitten. Die Zeit bis zum Eintreffen der Artillerie wurde unerträglich lang. Die Engländer waren mit Infanterie zunächst über den Höhenzug hinaus besonders im Abschnitt der 7. Jäger gefolgt, dann aber hier wieder zurückgegangen und hielten nun — offenbar als Vorstellung — ihre alte Stellung nördlich und nordöstlich Longsart. Sie streuten mit Artillerie heftig die Gegend ab, während die Jäger-Bataillone zunächst schanzten und dann in Deckung zurückgezogen wurden. Jäger 4 blieb in Cattenières.

Eben waren die Vorbereitungen zur Essenausgabe getroffen, da entsteht

eine lebhafte Bewegung bei allen Truppen im Dorf: fast das gleiche Bild wie am Vormittag. „Bataillon antreten, über die Eisenbahnbrücke, Reihenfolge wie die Kompanien stehen", befiehlt Hauptmann Ott für das Bataillon. „Die Anfänge des IV. Reservekorps nähern sich, die Artillerie kommt schon heran, — wir wollen uns den Lorbeer des Tages nicht durch die Infanterie wegnehmen lassen", — hatte Major v. Marcard gesagt und die Bataillone zum erneuten Angriff angesetzt, 7 und 9 gegen die Höhenstellung, das eigene Bataillon als Schutz für die Artillerie auf den Höhen nordwestlich Longsart rechts gestaffelt. Wieder gings im Laufschritt über die schmale Brücke. Als 1., 3., 4. und Maschinengewehr-Kompanie gerade herüber sind, fährt das Reserve-Feldartillerie-Regiment 22, Kommandeur Oberstleutnant v. Oertzen, früher bei der Naumburger Artillerie, und die leichte Munitions-Kolonne in schärfstem Tempo über die schmale Brücke. Die 2. Komp. erhielt dann südlich der Brücke von Major v. Marcard zunächst den Befehl, wieder wie am Morgen den Schutz der linken Flanke im Eisenbahneinschnitt zu übernehmen; dann aber kam Gegenbefehl, zum Bataillon auf die Höhen nordwestlich Longsart zu stoßen. Weit nach Westen herumgreifend und dann nach Süden, auf Esnes, entfaltet, mit Schützenschleier vorgehend, erhielt sie dann, etwa 4.30 Uhr nachm., 600 m nördlich des Dorfes starkes Infanterie-Feuer von zunächst nicht sichtbarem, am Südrand von Esnes hinter Hecken stark verschanztem Gegner, und lag mit diesem bis zum Herankommen des Reserve-Infanterie-Regiments 36 im Gefecht. 3., 4. und Maschinengewehr-Kompanie gingen mit vorgeschobenem Schützenschleier entfaltet in eine Bereitschaftsstellung nordwestlich Longsart, die 1. Kompanie war rechts herausgeschoben und hatte einen Zug entwickelt. Auf Gegner im Grunde wurde von den vorderen Teilen des Bataillons das Feuer eröffnet. Die Artillerie des IV. Reserve-Korps nahm aus der alten Artillerie-Stellung des Vormittags ein heftiges, wirkungsvolles Feuer auf, leider mit großen eigenen Verlusten, da ihre Stellung den Engländern ja bekannt war.

Die 7. und 9. Jäger warfen zum zweiten Male die Engländer aus ihrer Stellung nordöstlich Longsart und hielten diese gegen schwerstes Feuer von Infanterie und Artillerie. Letztere streute mit größter Heftigkeit das ganze Gelände ab.

Als die dichten Schützenlinien und dahinter Kolonnen der Reserve-Infanterie-Regimenter 36 und 165 etwa um 6 Uhr von Norden her der Jägerlinie näher kamen, bauten die Engländer ab, auch der Gegner der

2. Kompanie. Alle Teile des Bataillons gingen vor, sammelten dann aber, entsprechend einem Befehl des Kavallerie-Korps, im Grunde westlich Esnes, während die frisch eingetroffene Infanterie den Engländern auf den Fersen zu bleiben versuchte. Die Maschinengewehr-Kompanie bezog kurzerhand in Esnes Ortsbiwak, 1., 3. und 4. Kompanie marschierten zu dem gleichen Zweck nach Cattenières, die 2. Kompanie suchte erst noch ihr Gefechtsfeld nach den Verwundeten ab und bezog dann gleichfalls, schon bei voller Dunkelheit, Ortsbiwak in Cattenières. Dort war alles überfüllt: Eigene ruhebedürftige Truppen, — nicht nur die drei Jägerbataillone, auch Artillerie, Infanterie, Stäbe des IV. Reservekorps, Massen gefangener Engländer. Alle größeren Räume waren als Verbandplätze eingerichtet, der Stabsarzt Dr. Funk, Assistenzarzt Dr. Trummler und „die Sanitäter", einschließlich der Waldhornisten, hatten die ganze Nacht zu verbinden; der Inhalt aller Sanitätskästen war bald verbraucht. Freiwillige mit einem Sanitäter wurden noch mit einem requirierten Wagen auf das Gefechtsfeld geschickt, kehrten jedoch zurück, da die Sanitäts-Kompanie des IV. Reserve-Korps bereits mit Fackeln alle Verwundeten aufgenommen und nach Wambaix gebracht haben wollte. Gleichwohl hat z. B. Einjähriger Oberjäger Mootz bis zum nächsten Mittag draußen gelegen, auch die gelegentlich des Marsches auf Cambrai am nächsten Morgen wiederholte Streife hatte ihn, der wahrscheinlich vor Erschöpfung eingeschlafen im hohen Klee lag, nicht gefunden.
Das 4. Jägerbataillon verlor bei Cattenières 28 Tote.
Nach den übermenschlichen Anstrengungen der letzten drei Tage, — zwei schwere Gefechte, rund 110 zurückgelegte Kilometer, — ohne Essen oder Kaffee aus den Feldküchen, (die nach Clary, 12 km südöstlich in Marsch gesetzt waren, wo das Bataillon ursprünglich biwakieren sollte), schlief dann alles trotz der fürchterlichen Enge in den überfüllten Quartieren im Gefühl, vor Ueberraschungen durch das IV. Reservekorps gesichert zu sein, wie tot.

Richtung Cambrai.

Der 26. August hatte den deutschen Waffen einen vollen Erfolg gebracht. General French gibt in seinen Erinnerungen die Verluste auf dem linken Flügel seiner Armee mit etwa 14 000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermißten an und spricht von ungeheuren Mengen zerstörten Kriegsmaterials. Er hatte selber am Nachmittag den Befehl zum Rückzug gegeben, um eine völlige

Vernichtung des linken Flügels zu verhindern. Den Engländern gelang es in der Nacht, sich verhältnismäßig gut zu lösen. In Eilmärschen setzten sie ihren Rückzug in Richtung St. Quentin fort. Sie einzuholen und nach Möglichkeit vernichtend zu schlagen, war die Aufgabe der nächsten Tage. Auf dem Westflügel der Engländer wurden im Verlauf der nächsten Tage immer mehr französische Verstärkungen — Kavallerie, Alpenjäger-Brigaden und Territorial-Divisionen — eingesetzt. Dies und die allgemeine Tendenz der Engländer, nach Südwesten zurückzugehen, bestimmten das weitere Vorgehen der 1. Armee ebenfalls in südwestlicher Richtung.

Am Morgen des 27. August wurde eine neue Offizierverteilung vorgenommen. Zugführer bezw. Halbzugführer waren vom 27. August ab bei der 1. Kompanie Leutnant Hornung, Vizefeldwebel (später Leutnant der Reserve) Staroste und Leutnant der Reserve Römer, Vizefeldwebel der Reserve Lindemann, bei der 2. Leutnant der Reserve Melsheimer, Vizefeldwebel der Reserve Schlüter und Bütow und Vizefeldwebel Winter, bei der 3. Leutnant Fritsch, Vizefeldwebel (später Leutnant der Reserve) Wolff, Feldwebel-Leutnant Tempelhoff, Vizefeldwebel Bode. Die Führung der 4. Kompanie übernahm Lt. Vieth (bisher Maschinengewehr-Kompanie), dazu Leutnants der Reserve Stoll, Schröder und Vizefeldwebel (später Leutnant der Reserve) Neuser und Feldwebelleutnant Hemmers. Den 3. Zug der Maschinengewehr-Kompanie übernahm Vizefeldwebel Kutsche.

Nach den Strapazen der vorhergehenden Tage war es niemand unangenehm, daß dem ganzen Jäger-Detachement ein Ruhetag, und zwar in Cambrai, in Aussicht gestellt wurde. Die Freude hierüber war aber nur von kurzer Dauer, wie sich schon am Abend herausstellen sollte. Vorerst jedoch wurde fast friedensmäßig das Bataillon um 9 Uhr vorm. westlich Wambaix gesammelt. Bald war Cambrai erreicht. Truppenteile des II. Armeekorps waren hier am Spätnachmittag eingedrungen und auf hartnäckigen Widerstand französischer Truppen gestoßen. In der Stadt waren deutliche Spuren des Straßenkampfes zu sehen. (Die Wache der Kürassier-Kaserne sollte im Schlaf überrascht worden sein). Gleichwohl waren die Läden geöffnet. Das Bataillon rückte durch die hübsche alte Stadt bis an den Ausgang nach Bapaume vor, und dort wurde gegen Mittag befohlen, — es klang wie ein Märchen: „Bürgerquartiere

beziehen, Unterkunft so bequem wie möglich! Verpflegung durch die Quartierwirte gegen Quartierzettel! Keine Außenwachen!" Am frühen Nachmittag war die schwierige Arbeit des Quartierzettel-Ausstellens (die Feldküchen waren noch nicht wieder heran!), bewältigt, in Ruhe konnte an die nötigen Reinigungs- und Instandsetzungsarbeiten gegangen werden. Die M.G.K. machte sich die Vorräte der Kürassier-Geschirr-Kammer zunutze. Und dann freute sich alles auf ein Bett, da wurde noch am Abend „höchste Alarmbereitschaft" befohlen. Vorbei war es mit der „Unterkunft so bequem wie möglich" und dem „Ruhetag".

Ohne Rast und ohne Ruh' . . .

Ueber die Somme.

Und weiter gings **am** 28. 7 Uhr vorm., ohne daß die Nachwirkungen der letzten Tage überwunden gewesen wären, in einen glühend heißen Tag und weitere gewaltige Marschanstrengungen hinein. Zunächst Richtung Bapaume. (1871 waren die deutschen Truppen von Süden her auf Bapaume marschiert). Vor Boursis Abbiegen nach Süden. Da das Bataillon seit Lüttich nicht gelöhnt und der Feldzahlmeister mit der Großen Bagage Tagemärsche weit zurück war, wurden Hauptmann v. Lütow und Leutnant d. R. Bennecke im Auto des Bataillons kurz vorher nach Bapaume gesandt, um Geld für die Löhnung beizutreiben. (Bapaume sollte vom Feinde frei sein). Zwischen Beugnies und Bapaume stießen sie aber auf eine französische Wagenkolonne mit etwa 30 Mann Bedeckung. Die beiden Offiziere eröffnen mit Pistolen das Feuer, nach wenigen Schüssen flüchten alle Bewaffneten. Eine herankommende eigene Kavallerie-Patrouille hilft die Fahrzeuge, darunter eine Anzahl Sanitätswagen, zurückzubringen. Auf die Nachricht hiervon schickt Major v. Marcard den Vizefeldwebel d. Res. Wolff (seine Beförderung zum Leutnant datiert zufällig von diesem Tage) mit den Kompanie- und Bataillons-Radfahrern aller fünf Bataillone zur Verfolgung der Bedeckung ab. Vor Bapaume stoßen diese auf eine französische Dragoner-Patrouille, die sie gefangen nehmen. Ein Jäger der 1. Komp. nimmt einem der Dragoner das Tuch einer französischen Fahne ab, welche die Patrouille vermutlich in Sicherheit bringen sollte. Nach langem Halt bei Hermis wurde der Marsch über Ytres zunächst auf das brennende Manancourt fortgesetzt, zuweilen über frisches Gefechtsfeld hinweg, an verlassenen französischen Geschützen vorbei — die Kavallerie hatte also

wieder Fühlung mit dem Feind. Von Manancourt war der Marsch in Dämmerung und Dunkelheit äußerst beschwerlich, langwierige Kreuzungen mit Kolonnen hielten auf, die Gefechtsbagage blieb in den aufgeweichten Waldwegen stecken, das Herankommen der 1. Komp. sollte abgewartet werden. Deshalb wurde die 2. Komp. auf Raucourt vorausgeschickt, um Hand auf diese als Unterkunft ausersehene Ortschaft zu legen. Sie war frei vom Feinde.

Um **4 Uhr früh am 29.** wieder Wecken. 4.45 Uhr Abmarsch über Bouchavesnes auf Clery an der Somme. Dort sollte übergegangen werden. Marschkreuzungen mit Infanterie-Kolonnen verzögern wieder den Vormarsch. Aus der linken Flanke schickt die zwar veraltete, aber besetzte Festung Péronne unschädliche Schrapnells. (Sie wird am gleichen Tage von den 165ern unter unserem alten Kommandeur Oberst v. Dassel gestürmt). Gefallene Franzosen in Mengen beweisen, daß die deutschen Truppen nicht widerstandslos vorgedrungen sind.

Die Armee Maunoury taucht auf

Was war geschehen? Die 1. Armee hatte in der Verfolgung der Engländer und französischer Verstärkungen am Abend des 27. die Linie Péronne—Bohain erreicht gehabt und mit der 3. Inf.-Div. des II. A.K. sogar den Uebergang über die Somme bei Clery in ihren Besitz gebracht. Das an diesem Tage aus der Gegend südwestlich Cambrai über Bapaume auf Albert vorgehende Kavallerie-Korps 2 war im Laufe des Tages ebenso wie die westlich von der 3. Inf.-Div. vorgehende 4. Inf.-Div. aus der rechten Flanke von überlegenem Gegner — Franzosen — angegriffen und nach Süden abgedrängt worden.

Das Armee-Oberkommando hatte für den 26. befohlen, die Somme von Corbie bis Nesle (30 km südwestlich St. Quentin) unter allen Umständen zu überschreiten und den Vormarsch in südwestlicher Richtung fortzusetzen, entsprechend einer Weisung der Obersten Heeresleitung, welche die 1. Armee zur Sicherung der rechten deutschen Heeresflanke gegen die untere Seine angesetzt hatte.

Die französische Heeresleitung hatte inzwischen eine Umgruppierung eingeleitet und die Bildung einer neuen Armee in der Gegend um Amiens und südöstlich davon unter Führung des Generals Maunoury angeordnet und Truppen, hauptsächlich von der südöstlichen

Heeresfront, dorthin in Marsch gesetzt. Sie fanden Anschluß an eine bereits vorher gebildete Gruppe von Territorialdivisionen unter Führung des Generals d'Amade, die schon in den Kämpfen vom 24. bis 27. in der rechten deutschen Flanke im Anschluß an den linken Flügel der Engländer aufgetreten war. In den Aufmarsch der Vortruppen der neu gebildeten Armee im Raume zwischen Amiens—Montdidier—Nesle stieß die 1. Armee vom 28. August ab bei ihrem südwestlichen Vormarsch hinein.

Der Uebergang über die Somme am 28. konnte in der befohlenen Weise nicht ausgeführt werden. Bereits am Morgen des 28. störte ein Ueberfall auf die rechte Flügel-Division (4. Inf.-Div.), von den Franzosen mit der 61. und 62. Reserve-Division und starken Artillerie ausgeführt, die befohlenen Bewegungen. Er wurde abgewehrt. Das der 1. Armee rechts gestaffelt folgende IV. Res.-Korps schlug die aus der rechten Flanke angreifenden Territorialtruppen nachhaltig und zwang sie zu regelloser Flucht. Am ganzen Somme-Abschnitt aber leistete der Gegner hartnäckigen Widerstand, in Sonderheit südwestlich Péronne, sodaß die Uebergänge erst am Abend des 28., z. T. erst in der Nacht vom 28. zum 29., im Besitz der 1. Armee waren.

Diese hatte für den 29. August den weiteren Vormarsch nach Südwesten angeordnet, dabei dem H.K.K. 2 die Richtung auf Lihon—Chaulnes, also vor die südliche Flanke der 1. Armee, angewiesen.

Der Uebergang über die Somme wurde also vom Kavallerie-Korps erst am 29. August vormittags bewerkstelligt, nachdem er durch das II. A.K. geöffnet war. Der neue Einsatz des Kavallerie-Korps bedingte am 29. und 30. dauernde Marschkreuzungen mit den Truppen des IV. und III. A.K.

Das Bataillon folgte der bei Clery über die Somme gehenden 2. Kav.-Div. Bei Herbecourt langer Halt, Essen. Schließlich kommen die Anfänge des IV. A.K., marschieren nach Südwesten weiter: Das Kavallerie-Korps 2 wird also in Zukunft vor der Front der Armee, nicht mehr vor deren rechter Flanke vorgehen.

Weiter gehts. Niemand ahnt Gottlob, daß das Bataillon vier Wochen später unter ganz veränderten Verhältnissen hier fechten sollte! Die Nachricht von dem gestrigen Sieg der 2. Armee über die Engländer bei St. Quentin beschwingt den Vormarsch. Das Bataillon marschiert zwecks leichterer Bewerkstelligung von Marschkreuzungen allein. Chaulnes! Drei

Wochen später sehen wir es wieder. Wieder Marschkreuzungen mit Infanterie. Bei Hallu halt. Befehl: Uebergang zur Ruhe. Jäger 4 Vorposten in Meharicourt: Die Front war wieder erreicht. Quartiermacher werden mit Rädern vorausgeschickt: Bereits bei Maucourt erhalten sie Feuer. Entschluß: Alarmquartiere in Chilly (9 Uhr abends) mit starken Sicherungen. — Der **30. August** bricht an, der Ehrentag des Bataillons von 1870, an dem es heldenhaft und opfervoll die Armee des Marschalls Mac Mahon bis zum Herankommen der deutschen Maasarmee angepackt hatte und die Voraussetzungen für die Einkreisung von Sedan schaffen half, — wie es am 7. August durch seinen Durchstoß durch die Fortslinie von Lüttich die Vorbedingungen für den schnellen Vormarsch der 1. und 2. Armee schuf. Zur Erinnerung werden eine ganze Anzahl Beförderungen ausgesprochen. Bei Hallu, 4.30 Uhr Versammlung des ganzen Detachements, dann Vormarsch bis Champien, dort Bereitstellung, um gegebenenfalls der Kavallerie den feindlichen Widerstand südlich Roye brechen zu helfen.

Beim Weitermarsch werden in Verpillers von der Kavallerie zwei Spione gefaßt. Das Verhör beim Bataillon ist erst nach handgreiflichen Ermahnungen erfolgreich. In Montdidier und Noyon haben Ausladungen von Engländern stattgefunden. Die Nachricht wird dem H.K.K. 2 seltsamer Weise von anderer Seite bestätigt. Auch Lassigny sei von Engländern besetzt. Dies stimmte. Bald darauf kommt der Befehl zum Uebergang zur Ruhe. Das Bataillon wird allein nach Avricourt an der Straße nach Noyon vorgeschoben, dort Ankunft 6 Uhr abds. Starke Sicherungen mit Barrikaden an allen Ausgängen. Der abkömmliche Teil des Offizierkorps wird zum Abendessen im Schloß des Comte d'Avricourt eingeladen. Gestern noch auf Steinfliesen mit blechernem Löffel aus dem Blechnapf „soupiert", heute an blütenweißer Tafel mit Pariser Porzellan und uraltem Tafelsilber: Krieg! Am 22. September sahen wir auch Avricourt im Vorbeimarschieren wieder.

Ueber Oise und Aisne.

Die Lage der 1. Armee hatte sich am Vortage insofern gründlich geändert, als die 2. Armee östlich der 1. nur sehr langsam vorwärts kam und gegenüber der 1. stark abhing. Die 1. Armee hatte den eigenen Gegner im Laufe des 30. August überall, wo sie ihn traf, geschlagen. Meldungen sprachen von einem fluchtartigen Zurück-

gehen dieses Gegners nach Westen und Südwesten. Generaloberst von Kluck glaubte daher unter Außerachtlassung des bisherigen Gegners, entsprechend einer Bitte der 2. Armee, eine Linksschwenkung vornehmen zu sollen, um einerseits mit seinem linken Flügel-Korps (IX. A.K.) der mühsam fechtenden 2. Armee zu Hilfe zu kommen und im übrigen durch Vorgehen der 1. Armee in südlicher bezw. südöstlicher Richtung den Gegner der 2. Armee zum Rückzug zu zwingen und ihn womöglich überholend zu verfolgen.

Der Gegner der 2. Armee zog sich am 30. August in südlicher Richtung zurück. Ebenso wurde Rückmarsch englischer Truppen aus der Linie Chauny--Noyon auf die Aisne gemeldet.

Für den 31. hatte sich die 2. Armee nur nahe Marschziele gesteckt, glaubte außerdem ihren Vormarsch durch die Festungen La Fère und Laon stark aufgehalten. Umsomehr hielt es Generaloberst von Kluck für seine Aufgabe, noch im Laufe des 31. in die linke Flanke und möglichst in den Rücken der vor der 2. Armee zurückgehenden Franzosen zu kommen und setzte die Linksschwenkung mit dem Drehpunkt um Chaulnes zunächst fort. Erst als Meldungen der Heereskavallerie den allgemeinen Rückzug sowohl von Franzosen wie Engländern zwischen Compiègne und Soissons über die Aisne berichteten, ließ das A.O.K. die Armeekorps der 1. Armee wieder nach Süden abdrehen, gab dem linken Flügelkorps (IX.) zwar immer noch als Marschziel Soissons, setzte jedoch das III. A.K. auf Vic, das IV. auf Compiègne und das II. auf Verberie an. Das IV. Res.-Korps sollte stark rechts gestaffelt den Schutz der rechten Armeeflanke übernehmen.

Das Kavallerie-Korps wurde in Eilmärschen auf Villers—Cotterets angesetzt.

Das schnelle Vorziehen der Kavallerie in südlicher Richtung bedingte für das Bataillon am Morgen des 31. 8. den Abmarsch bereits um 3.05 Uhr. Er ging bei herrlichem Mondschein vonstatten, zunächst 4 Kilometer durch den wundervollen Forst von Avricourt. Gegner sollte südlich zurückgehen, das Kavallerie-Korps ihm an der Klinge bleiben, die Bataillone sich bei Lassigny versammeln. Bei großer Hitze geht es, — Bataillon in der Vorhut, Kavallerie voraus, über Margny-Chevincourt nach Thouroutte. Gestern über die Somme, heute über die Oise. „Gegner

geht durch den Forst von Compiègne zurück". Also weiter, weiter! Choisy-au-Bac, Uebergang über die Oise — Halt östlich Compiègne. Schüsse westlich und südlich. „In Compiègne sind noch Engländer, etwa 300, aber sie ziehen schon nach Süden in den Wald ab". Also starke Patrouillen nach allen Richtungen, um sie abzufangen, dann wieder vorwärts! Mitten im Wald von 8 Uhr bis Mitternacht eine wundervolle Rast.

Crepy en Valois.
1. 9. 14.

Mit Anbruch des 1. September Weitermarsch über Gilocourt, Ziel Crepy en Valois, das Bataillon nunmehr an 4. Stelle. 1 km südlich Bethencourt Anhalten: Die Vorhut, Jäger 3, auch die auf Grund einer Meldung von zurückgehenden englischen Kolonnen nach vorn gezogene M.G.K. des Bataillons, hatten Feuer aus Richtung Crepy en Valois erhalten, auch Maschinengewehr-Feuer, dessen Tiefenstreuung den bei dieser Gelegenheit ausgegebenen dünnen Morgenkaffee mit einigen blauen Bohnen würzt. Schnell in Deckung. Auch englische Artillerie beginnt zu schießen. Angriffsbefehl für das Detachement, etwa 7 Uhr: Jäger 3 an der Chaussee nach Crepy, Jäger 7 rechts, Jäger 9 links umfassend. Jäger 4, dann auch das jetzt erst eintreffende Jäger-Bataillon 10 in Reserve. Ein lebhaftes Gefecht entbrennt vorn. Um 8 Uhr Befehl an Jäger 4, weit links ausholend, südlich um Morcourt herumgreifend, den Gegner in Flanke und Rücken zu fassen. Auf den Höhen östlich Morcourt kurzer Halt. Deutlich sind die englische Artillerie-Stellung und die Schützenlinie zu erkennen. Aufklärung in das Vormarschgelände gegen den rechten feindlichen Flügel. Artillerie-Feuer auf die 2. Linie des Bataillons. Von rückwärts kommen ahnungslos deutsche Kürassiere geritten: eine Fernaufklärungs-Schwadron, die mit 40 Radfahrern von Ostende zurückkommt und ihre Truppe sucht. Das Bataillon geht weiter nach Süden vor. Unter dem Druck der drohenden Umfassung geht der Gegner zurück. Das Bataillon geht vor und erhält wildes Artillerie-Feuer von den Höhen dicht nordöstlich Crepy — wie durch ein Wunder ohne Verluste. Da kommt Detachements-Befehl, wieder in Bethancourt zu sammeln. Jäger 3 und 9 waren dem geschlagenen Gegner bereits bis fast zum Nordrand von Crepy gefolgt. Der Rückmarsch des Bataillons wird anfangs in heftigem Schrapnellfeuer ausgeführt, zum Wenden müssen allerdings die auf den engem, feuchten Wege eingekeilten Fahrzeuge der Ge-

fechtsbagage ausgespannt, ja z. T. abgeladen werden, wobei ein „Dachswagen" zu Bruch geht. Einige Kilometer östlich und ebenso westlich — ein Gefecht südöstlich Verberie war deutlich zu beobachten — ist noch heftiger Gefechtslärm hörbar. Daher wohl auch das Abstoppen unseres Vorgehens.
Verwundete englische Offiziere gaben die von dem Jäger-Detachement zurückgeworfenen Kräfte auf 4000 Mann Kavallerie, Radfahrer, berittene und auf Wagen transportierte Infanterie mit 2 Batterien an. In der englischen Stellung vor der Front der Bataillone 3, 7 und 9 lagen reihenweise die von dem Präzisionsfeuer der Jäger getroffenen Toten und Verwundeten. Bei einem gefallenen englischen Offizier wurde ein angefangener Brief vorgefunden, in dem es hieß, daß sie „dauernd von fünf Jäger-Bataillonen verfolgt würden, die sie hetzten, wie die Hunde".

Die 1. Armee verfolgt.

Die 1. Armee war am Morgen des 1. September auf ihrem rechten Flügel auf energischen Feindwiderstand gestoßen. Die 4. Kav.-Div. hatte bei Nery (südwestlich Verberie) unerwartet stärkere englische Truppen in der Versammlung überrascht, ihnen starke Verluste beigebracht und zahlreiche Geschütze zerschossen. Sie hatte dann aber vor gegnerischen Verstärkungen nach Südosten ausweichen müssen und war, in dieser neuen Richtung keinen Widerstand findend, nach Süden bis in die Gegend Senlis—Nanteuil—le-Haudouin vorgestoßen, also mitten in das Rückzugsgelände der Engländer und der links von ihnen kämpfenden Franzosen hinein. Sie befand sich bis zum 2. September mittags in äußerst bedrängter Lage. Auch das II. A.K. hatte den ganzen Tag über damit zu tun, den bei Nery haltenden Gegner zurückzudrängen. 2. und 4. Kav.-Div. waren ebenfalls zwischen Verberie und Crepy en Valois auf derartigen Widerstand gestoßen, daß ihr weiterer Vormarsch stecken blieb. Nördlich Crepy wurde das Jägerdetachement, wie oben geschildert, ebenfalls sehr wirksam durch die Engländer aufgehalten. Das IV. A.K. gelangte an diesem Tage bis in das vom Jägerdetachement frei gemachte Gelände. Die östlich anschließenden Korps kamen ohne nennenswerten Feindwiderstand vorwärts. Generaloberst von Kluck beabsichtigte zunächst, seinen Truppen am 2. September einen Ruhetag zu gönnen, da er auf die am Nachmittag einlaufenden Nachrichten von

einem Rückzug des Gegners auf der ganzen Linie zunächst ein wirksames Anfassen des Gegners nicht mehr für möglich hielt. Als jedoch ein aufgefundener Befehl des englischen A.O.K. die Möglichkeit eröffnete, die Engländer am Morgen des 2. September südlich der Linie Verberie—Crepy en Valois — La Ferté — Milon zu fassen, befahl Generaloberst v. Kluck auch für den 2. September Fortsetzung des Angriffes, obwohl die 2. Armee auch an diesem Tage noch beträchtlich abhing. Der Vormarsch der 1. Armee vollzog sich im allgemeinen glatt, — der Gegner hatte sich wieder einmal meisterhaft zu lösen verstanden, — nur auf dem Westflügel fand das II. A.K. und die Kavallerie noch geringen Widerstand in der Gegend westlich Crepy en Valois.

Die Anfänge des IV. A.K. waren am 1. September abends in den Raum des Jägerdetachements herangekommen. Das Infanterie-Regiment 36 marschierte bis Magneval vor. Das Jägerdetachement soll zur Ruhe übergehen. Bei nahender Dämmerung wird auf Magneval angetreten. Nach mancher Marschstockung ist Magneval erreicht: Kein Platz mehr!

In Sery endlich, bei voller Dunkelheit, 9.30 Uhr, notdürftiger Uebergang zur Ruhe, alarmbereit. — Am Morgen des 2. September Meldung: Gegner hat eine Linie ungefähr 6 km südwestlich besetzt. Patrouillen hatten bereits in 3 bis 4 km entfernten Dörfern Feuer erhalten. Nach einigen auf widersprechende Nachrichten und Befehle zurückzuführenden Vor- und Rückmärschen tritt das Bataillon 9 Uhr auf Rocquemont an, erhält aber bald Artillerie-Feuer aus Gegend Trumilly und wird in Deckung am Waldrand östlich Rocquemont angehalten, bis die anderen Bataillone und Artillerie heran sind. Stundenlang dauert dann das Geplänkel vorn rechts und links. Das Bataillon wird nicht eingesetzt. Der zähe Gegner ging endlich südwestlich Crepy en Valois zurück.

Mit verschiedenen Halten gelangt das Bataillon über Trumilly—Le Plessis—Cornefroy—Chaussee nach Senlis bis nördlich Bahnhof Ducy, wird dann aber nach Crepy-en-Valois dirigiert. Dort bezog das ganze Jägerdetachement 9 Uhr abds. bequeme Unterkunft, da der Gegner zuverlässig in schnellem Rückzug sein sollte. Die Einwohner von Crepy, — Ausflugsort der Pariser, eine Autostunde entfernt!, — waren zum Teil „parti", das Betreten vieler Quartiere daher nur mit Gewaltanwendung möglich.

Wieder einmal „Ruhetag".

Ruhetag für den 3. September angesagt! Um 4 Uhr morgens war — nach 14 Tagen — auch die Große Bagage in Crepy eingetroffen, lebhaft begrüßt, da nun Löhnungsappell möglich war und ihre Vorräte zur Ergänzung dringend gebraucht wurden. Das Wecken war wohl durchweg erst auf 8 Uhr angesetzt. Dann aber mußten Waffen und Schanzzeug gründlich gereinigt, Anzug, Stiefel, Ausrüstung instandgesetzt, Pferde und Fahrzeuge nachgesehen werden. Mit diesen Arbeiten und Appells war der Tag ziemlich ausgefüllt. Immerhin konnte auch die Gelegenheit zum Haarschneiden und sogar zum Brotbacken wahrgenommen werden. Aber wie diese „Ruhetage" so aussahen: Auch mit diesem wurde es Essig: Kurz vor 8 Uhr abds. Alarm: „Das Detachement marschiert 9.15 Uhr über Betz nach Rouvres, ohne Jäger-Bataillon 7, das zur Bewachung rückwärtiger Verbindungen, von Fliegerparks usw. verwandt wird."

Vorwärts über Ourcq, Marne und Grand Morin.

Die 1. Armee hatte dem ganzen Kavallerie-Korps, auf dessen dringende Vorstellungen hin, für den 3. September einen Ruhetag gestattet. Die Korps waren im Laufe des Vormittags bis in die Linie Nanteuil (II.) — Crouy (IV.) — Saacy an der Marne (III.) und Château Thierry (IX.) gelangt, das IV. Res.-Korps bis in die Gegend Creil—Senlis. Da die vor dem rechten Flügel der Armee befindlichen Franzosen im Rückzug nach Westen und Südwesten sein sollten und für operatives Eingreifen nach Ansicht des Oberkommandos nicht in Betracht kamen, da auch die vor der Front der Armee festgestellten Engländer zwischen Meaux und Château-Thierry im Rückzug sein und auch weiter östlich vor der Front der 2. Armee die Franzosen allenthalben zurückgehen sollten, entschloß sich Generaloberst von Kluck, die ihm von der Obersten Heeresleitung übertragene Aufgabe, sich zum Schutz der rechten Heeresflanke gegen Paris rechts gestaffelt von der 2. Armee bereit zu stellen, vorläufig als weniger dringlich zu behandeln, vielmehr seine linken Flügelkorps IX., III., IV.) nach Südosten abzudrehen, um die vor der 2. Armee zurückgehenden Franzosen zum Kampfe zu stellen. Das II. Armee-Korps sollte nach Süden im Vormarsch bleiben. Die rechte Flanke

erschien durch das IV. Res.-Korps vorläufig genügend gesichert; ihm wurde die 4. Kav.-Div. zugeteilt.

Die 2. und 9. Kav.-Div. sollten in Eilmärschen La Ferté—Sous—Jouarre erreichen und über die Marne hinaus vorstoßen.

Ein großer Brand erschwerte den Ausmarsch und zwang die Fahrzeuge zu einem Umweg. Die Große Bagage wurde diesmal mitgeführt und Leutnant d. Res. Staroste unterstellt. Bei Rouvres am 4. September von 2.30 Uhr bis 9 Uhr vorm. Biwak in einer offenen Feldscheune bei empfindlicher Kälte, aber mit reichlich Stroh. Dann Weitermarsch nach Crouy, wo der Ourcq überschritten und kurz gerastet wird. Im weiteren Vormarsch wird 6 Uhr abds. La Ferté sous Jouarre erreicht, wo die Engländer die Brücke über die Marne gesprengt haben. Sie war von der Kavallerie-Pionier-Abteilung unter Lt. Berbig notdürftig wiederhergestellt worden. Die Fahrzeuge, zum Teil geleichtert, konnten (mit Ausnahme der Gr. Bagage und der schweren Dachswagen) an diesem Abend noch herüber. Das Bataillon war mit Jäger 10 nach Jouarre vorgeschoben.

Vorwärts über Marne und Grand Morin.

Die 1. Armee war mit dem IX. Armeekorps am Abend des 4. September bis in die Gegend westlich Montmirail gekommen, mit dem III. bis in die Gegend Barthelemy—Bellot, mit dem IV. bis Rebais und östlich Coulommiers, mit dem II. bis Armentières—Meaux, das IV. Reserve-Korps stand in der Gegend Nanteuil—Villers-St.-Genest.

Das Kavallerie-Korps 2 (ohne 4. Kav.-Div.) war zwischen dem IV. und dem II. Armeekorps mit der 9. Kav.-Div. bis in die Gegend St. Cyr (südöstlich La Ferté-sous-Jouarre), mit der 2. Kav.-Div. bis La Ferté-sous-Jouarre gelangt.

Auch die 2. Armee war am Abend des 4. September zwischen Château Thierry und Epernay über die Marne nach Süden vorgegangen, die 3. Armee hatte Reims genommen und war im Vormarsch gegen die Linie Epernay—Châlons.

Sammelplatz des Detachements am **5. September** war dicht südlich La Ferté. Dann ging der Vormarsch auf Aulnoy, vor dem Detachement das für diesen Tag dem Detachementsführer unterstellte Radfahrer-Bataillon. Radfahrer und Kavallerie trieben den Gegner vor sich her, der übrigens nunmehr in keinem Abschnitt mehr allzuviel Widerstand leistete und offen-

sichtlich planmäßig zurückging. Am Nordeingang von Aulnoy, der von den Engländern stark befestigt gewesen war, — Stolperdrähte auf der Straße und Drahthindernisse rechts und links waren noch zu erkennen, — war in den frühen Morgenstunden eine Ulanenpatrouille, die in die Hindernisse hineinritt, fast völlig zusammengeschossen worden. Die Spuren waren noch zu sehen. Artilleriefeuer war bald näher, bald ferner zu hören, einmal auch zu spüren gewesen. Zweimal wurden das Detachement entfaltet, ohne jedoch ins Gefecht zu treten.

Als der Gegner auch vom Südhang des Grand-Morin-Baches zurückgegangen war, marschierte das Detachement zunächst durch Coulommiers über den Grand Morin in Richtung Chailly en Brie, bog dann aber nach Le Puits ab. Da kam von rückwärts der Ruf bis zur Spitze: „Befehl vom Armee-Oberkommando: Alles halten!" Was mochte das bedeuten? Und unmittelbar darauf kam von Nordosten her ein deutsches Flugzeug, ein langes weißes Band flattern lassend, ganz niedrig angeflogen und landete in der Nähe.

Alles halten? Und der lange weiße Wimpel? Ein Gedanke sprang blitzartig bei vielen auf, wurde laut und zur hoffnungsbangen Frage: Hieß das — Waffenstillstand? Gerüchtweise war bereits verlautet, daß die französische Regierung aus Paris geflohen sei, Massen von Parisern kopflos hinterher. Sollten die Franzosen genug haben? Auch unter dem Eindruck von Tannenberg? Niemand wußte, was das Anhalten der Truppen zu bedeuten hatte. Die Zweifler behielten recht, die Hoffnung zerrann: Das Flugzeug hatte beim Start das auf dem Flugplatz als Landekennzeichen ausliegende Band mit seinem Fahrgestell mitgerissen, ohne daß der Führer selbst es gemerkt hatte. Der Inhalt seiner Meldung oder des von ihm überbrachten Befehls blieb unbekannt. Das Detachement wurde aber nach Coulommiers zurückgezogen und ging zu verhältnismäßig bequemer Ruhe über, da der Gegner immer noch nach Süden ausweichen sollte.

Die Lage auf dem rechten deutschen Heeresflügel.

Bei der deutschen Obersten Heeresleitung hatte man aufgrund der eingehenden Meldungen inzwischen die Gewißheit gewonnen, daß die Franzosen zu einem großen Schlage gegen die rechte deutsche Heeresflanke ausholten. In der Tat hatten seit einigen Tagen französische Truppentransporte von der Südostfront, aber auch aus

der Mitte der französischen Front heraus nach Westen, Richtung Paris, stattgefunden. Dem Gouverneur von Paris, General Galliéni, standen bereits am 4. September außer einer Anzahl von Territorial-Divisionen zweieinhalb Armeekorps und stärkere Kavallerie unter der Führung des Generals Maunoury zur Verfügung, die in der Gegend zwischen Paris und Dammartin versammelt waren, ohne durch die deutsche Aufklärung festgestellt zu sein. Sie wurden dauernd verstärkt. Auch die Engländer waren mit ihrem westlichen Flügel bedeutend näher an Paris zurückgegangen, als dies bei der 1. Armee vermutet wurde.

Der Generalissimus Joffre hatte beabsichtigt, die Front seiner Armeen allgemein zurückzunehmen, um sich südlich der Seine mit der Mitte und dem linken Flügel seiner Armee zum Gegenangriff bereit zu stellen, unter gleichzeitigem Vormarsch gegen die rechte deutsche Flanke von Paris her durch Engländer und die neugebildete französische Armee. Bezüglich des Einsatzes der letzteren herrschten Meinungsverschiedenheiten zwischen Joffre und Galliéni. Letzterer wollte womöglich sofort die günstige Gelegenheit benutzen, in die lediglich durch das IV. Reservekorps geschützte deutsche Flanke und die rückwärtigen Verbindungen der 1. Armee nördlich der Marne vorzustoßen. General Maunoury hatte in diesem Sinne seine Armee bereits am 4. abends bereitgestellt. Die Mitwirkung der Engländer aus dem Raum zwischen Marne und Seine, südwestlich der Linie Coulommiers—Lagny, war am 4. September abends grundsätzlich sicher gestellt. General Joffre dagegen hatte ursprünglich ein Vorgehen der neuen Armee erst dann vorgesehen, und zwar südlich der Marne, wenn das französische Heer zum Gegenangriff bereit gestellt war, also jedenfalls nicht vor dem 8. September. Unter dem Eindruck der allgemeinen Lage hatte General Joffre jedoch bereits am 4. abends den neuerlichen Entschluß gefaßt, schon am 6. September zum Angriff überzugehen, und zwar mit besonderem Druck auf die deutsche 2. und 1. Armee.

Wie bereits gesagt, war sich die deutsche Oberste Heeresleitung der für die rechte Heeresflanke drohenden Gefahr durchaus bewußt und hatte im Laufe des Vormittags des 5. September den Armeen neue Weisungen zukommen lassen. Darnach sollte die Mitte der deutschen Heeresfront (3., 4., 5. Armee) offensiv nach Süden bezw. nach Südosten vorgehen und möglichst große Teile der französischen

nach der Schweizer Grenze abdrängen, während 6. und 7. Armee zunächst halten, dann aber nach Möglichkeit in westlicher Richtung vorgehen sollten. Die Sicherung dieser neuen Bewegung in der rechten Flanke gegen Paris und gegen die von Westen bezw. Südwesten her vermutete feindliche Einwirkung sollte so bewerkstelligt werden, daß die 1. und 2. Armee Front gegen Paris nahmen, und zwar die 1. Armee nördlich der Marne, die 2. Armee östlich bezw. südöstlich Château Thierry zwischen Marne und Seine. Höherer Kavallerie-Kommandeur 2 sollte mit zwei Divisionen gegen die Nordfront von Paris und bis zur Küste sichern und aufklären, Höherer Kavallerie-Kommandeur 1 gegen Südfront und die Gegend südlich von Paris. Beiden Kavalleriekorps war aufgegeben, die westöstlich und auf Paris führenden Eisenbahnverbindungen nach Möglichkeit zu unterbrechen. Während Generaloberst von Bülow (2. Armee) sich der Auffassung der Obersten Heeresleitung in vollem Umfange anschloß, glaubte Generaloberst von Kluck (1. Armee) die rechte Flanke durch das IV. Reservekorps nördlich und das II. Armeekorps südlich der Marne einstweilen genügend gesichert und hielt es für unbedingt erforderlich, mit dem Rest der Armee die vor der Front der 1. Armee festgestellten Engländer und die vor dem rechten Flügel der 2. Armee und seinem eigenen III. und IX. Armeekorps Widerstand leistenden Franzosen zunächst noch einmal zu schlagen.

Die 3. Armee, östlich der 2., hatte für den 5. September, infolge großer Erschöpfung der Truppen, einen Ruhetag eingelegt und war im allgemeinen im Raume zwischen Reims und Châlons s. Marne stehen geblieben. Auf diese Weise war sowohl zwischen dem linken Flügel der 1. und dem rechten Flügel der 2., als auch zwischen dem linken Flügel der 2. und dem rechten Flügel der 3. Armee je eine große Lücke, die linken Flügel der 1. sowohl wie der 2. Armee hingen in der Luft.

II. Umschwung?

Umgruppierung der 1. Armee.

Am Abend des 5. September war im Hauptquartier der 1. Armee die völlig veränderte Lage beim Gegner im wesentlichen durch die Meldungen des IV. Reservekorps bekannt geworden. Dieses hatte den ganzen Tag über in schwerem Kampf gegen den neuen Gegner gestanden, der aus der Linie Jully—Dammartin gegen den unteren Ourcq vorgegangen war. Die 4. Kav.Div. auf dem Nordflügel des IV. Reservekorps hatte sich nördlicher Umgehungsversuche dieses Gegners zu erwehren. Generaloberst von Kluck faßte daher für den 6. September den Entschluß, das II. Armeekorps aus der Gegend westlich Coulommiers nach Norden über die Marne herüber in die Gegend von Vareddes zur Verstärkung des IV. Reservekorps heranzuziehen und in seiner bisherigen Stellung nur schwache Sicherungstruppen zu belassen, im übrigen aber einen allgemeinen Rechtsabmarsch der gesamten 1. Armee einzuleiten und zu diesem Zweck zunächst das IV. Armeekorps aus der Gegend östlich Coulommiers über La-Ferté-sous-Jouarre ebenfalls in der Richtung auf die neue Ourcq-Front in Marsch zu setzen. Das gleichfalls erwünschte Herausziehen des III. und IX. Armeekorps wurde für den 6. September noch nicht endgültig befohlen, da die Lage bei der 2. Armee (östlich Montmirail) nicht genügend geklärt war und die 2. Armee für den 6. September ein weiteres Vorgehen unter gleichzeitiger Schwenkung nach Westen in Aussicht genommen hatte. Die 1. Armee kämpfte am 6. September also in zwei völlig getrennten Gruppen, zwischen denen eine fast 50 km breite Lücke klaffte, die von Meaux bis La-Ferté—Gaucher reichte und vom Höheren Kavallerie-Kommandeur 2 und dem Höheren Kavallerie-Kommandeur 1 der 2. Armee notdürftig ausgefüllt wurde. Ein weiteres Vorgehen des Höheren Kavallerie-Kommandeurs 2 gegen die Seine wurde für den 6. September angehalten, Bedrohungen der Lücke durch feindliches Vorgehen sollten jedoch offensiv zurückgewiesen werden. Die Kavallerie nahm dazu eine Bereitstellung südwestlich, südlich und südöstlich Coulommiers ein. Die Fernpatrouillen zur Zerstörung der auf Paris führenden Eisenbahnlinien kamen nicht mehr an ihre Ziele.

Auch der **6. September** (Sonntag) ließ sich zunächst ganz als Ruhetag an. Eine Waffenrevision durch den alten bewährten Bataillons-Waffen-

meister Schüler wurde vorgenommen. Dazu die erste Feldpost aus der Heimat, — vereinzelte Sendungen waren bereits am 4. eingetroffen — und herrlicher Sonnenschein! Es wird bekannt gegeben, daß den in Frankreich fechtenden Truppen eine Besatzungszulage gezahlt wird.

Bedrohung der Lücke.

Das Herumschlendern auf den Straßen, — wie an einem Manöver-Ruhetag — wird plötzlich unterbrochen: Um 11 Uhr Befehl an die Kompanien: „12.15 Uhr abmarschbereit!" Starke feindliche Kolonnen, Engländer, waren aus der Gegend 40 km südlich Coulommiers in nordöstlicher Richtung, also in Richtung des rechten Flügels der 2. Armee, im Vorgehen gemeldet. Die Kavallerie sollte den Vormarsch aufhalten und zu diesem Zweck vorgehen, die Jäger-Bataillone den Abschnitt des von Chevru über Amillis-Saints-Maupertuis bei Pommense in den Grand Morin fließenden Baches als Rückhalt besetzen, Jäger 10 bei Maupertuis, Jäger 4 den Abschnitt von Amillis bis Pressoney. Ueber Chailly en Brie (— der Fromage de Brie dieser Gegend diente uns in den nächsten Tagen, meist in unfertigem Zustand, häufig als Nahrungszusatz —) wurde der Nordwestrand des Waldes nördlich Amillis erreicht.

2 km südlich Chailly wurde ein feindlicher Flieger gesichtet. Das Bataillon hielt und glaubte sich durch die Chausseebäume voll gedeckt, war aber doch von ihm gesehen worden. Mit dumpfem Knall explodierte 50 Meter links vom Bataillon eine — die erste — Fliegerbombe, aber ohne Schaden anzurichten.

Zur Besetzung des Bataillonsabschnittes wurden vorgeschoben: 3. Komp. nach Amillis, 2. Komp. an das Chausseekreuz nordwestlich Amillis, 4. Komp. südwestlich Beautheil. Der Tag wurde mit den anstrengenden Einrichtungsarbeiten für die Verteidigung des Abschnittes zugebracht: Ausheben von Schützengräben, — auch für Stockwerkfeuer, — Sperren der Brücken und Anmarschwege mit Barrikaden usw., Freimachen des Vorgeländes, Vorfeldpatrouillen und anderen Arbeiten. Die 2. Kav.Div. ritt gegen Abend nach Norden zurück. Sie hatte mit den Anfängen der englischen Kolonne engste Berührung gehabt und erfolgreich im Gefecht gestanden, mußte aber vor Umgehungsgefahr weichen. Jeder fühlte, daß irgendwie eine schwerwiegende Wendung eingetreten war. Das Gefühl sieghafter Ueberlegenheit begann einer uneingestandenen, aber schmerzhaften und aufreibenden Unruhe zu weichen. War dies das Ende unseres beschwingten Vormarsches?

Mit der Dunkelheit wurde die Vorposten-Stellung für die Nacht eingenommen: Das Bataillon in La Touche, 2. Komp. als Vorposten-Kompanie an ihrem Wegekreuz, Feldwache an das Chausseekreuz 1,5 km west-südwestlich Amillis vorgeschoben. Vom Rest des Bataillons in La Touche wurden Postierungen der 3. Komp. auf Amillis, von der 4. Komp. südlich Beautheil ausgesetzt, die 1. Komp. ins Ortsbiwak nach Chailly geschickt zur Sicherung der nach Choisy und St. Remy führenden Chausseen.

Im Nordwesten war der helle Dunstkreis des noch nachtbeleuchteten Paris sichtbar, das stumme Spielen von Scheinwerfern seiner Forts am Himmel zu beobachten. Die ersten Stunden der Nacht verliefen ruhig. Aber etwa um 1.20 Uhr morgens ritt eine englische Patrouille auf die südlichste Postierung der 2. Komp., wurde von ihr beschossen, entkam aber bei der stockdunklen Finsternis. Für 2.30 Uhr bereits war Versammlung der Gefechtsbagage, für 3 Uhr Versammlung des Bataillons bei La Touche befohlen, Vorposten-Kompanie, die beim Aufbruch die zugeteilten Reiter als Kavallerie-Nachspitze an der Brücke südwestlich Amillis zurückließ, als Nachhut.

Kapitel 1

Zurück!

7. bis 12. 9. 1914.

Sperrung des Morin-Abschnittes.

Von La Touche wurde mit der ersten Helligkeit des **7. September** über Chailly, — hier Aufnahme der 1. Komp., — nach Boissy-le-Châtel aufgebrochen. Hier wurde das Bataillon der 2. Kav.Div. unterstellt, welche hinter den Höhen nördlich Boissy bereitgestellt war. Aufgabe des Bataillons war, die Brücken über den Grand Morin zu sperren und den Uebergang der Engländer zu verhindern. 2. Komp. mit einem Zug 4. und einem Maschinengewehrzug nahm am Südhang eine vorgeschobene Stellung ein mit starken örtlichen Sicherungen an den Brücken von La Bretonniere bis 3 km unterhalb. Der Südrand von Boissy wurde von der 1. und 4. Komp. (ohne 1 Zug, dafür aber mit 1 Zug M.G.K.) besetzt und zur Verteidigung eingerichtet, — schwere körperliche Arbeit! Der Rest des Bataillons stand als Reserve an Kirche bezw. Schloß von Boissy. Feindliche Artillerie beschießt die Stellungen und das Dorf. Als der Gegner heran ist, — beim Rückzug mußten sowohl der ganz westlich eingesetzte und unmittelbar nach St. Germain dirigierte Zug Melsheimer wie ganz östlich der Halbzug Winter bereits englische Kavallerie-Angriffe abwehren, — kommt von der 2. Kav.Div. 2 Uhr nachmittags der Befehl zum Rückzug bis Doue. Bei Doue bezw. der stark hervortretenden Höhe 184 wird das Bataillon erneut bereitgestellt, ein Zug der 1. Komp. auf die Höhe vorgeschoben. Er kam abends auf eine starke englische Aufklärungsabteilung zu Schuß. Für die Nacht wird Ortsbiwak in Doue bezogen, dessen Ruhe um Mitternacht durch den Beschuß eines englischen Autos mit begleitenden Motorradfahrern seitens der Außenwache am Südwestausgang gestört wird. Aber 12.15 Uhr früh **(8. September)** wird ohnehin nach Jouarre aufgebrochen, nachdem die durch Radfahrer des Bataillons versuchte Verbindung mit der Kavallerie geglückt war. Ankunft dort um 3 Uhr und wieder Unterstellung unter Major Petersen. Das Detachement war der 18. Kav.Brig. zugeteilt und besetzte eine Stellung südlich von Jouarre, rechts und links der Chaussee nach Coulommiers. Das Bataillon blieb zunächst als Reserve in Jouarre.

Um die Marne.

Lage am 8. 9. vorm.

Die Lage der 1. Armee war im Laufe des 7. immer ernster geworden. Zwar konnte die rechte Flügelgruppe der Armee nördlich der Marne auf dem Westufer der Ourcq sich im allgemeinen siegreich behaupten, auf ihrem Nordflügel sogar angriffsweise vorgehen. Es war jedoch klar, daß der Gegner — General Maunoury — immer mehr Truppen in das Gefecht warf. Zugleich machte sich dort von Süden her, über Meaux, ein sich dauernd verstärkender Druck der Engländer bemerkbar, die vom Südufer der Marne her mit starker Artillerie den Südflügel der Ourcq-Gruppe äußerst wirkungsvoll beschossen. Infolgedessen befahl Generaloberst von Kluck dem Höheren Kavallerie-Kommandeur 2, einen Teil seiner Kräfte in die Gegend nördlich Meaux zur Entlastung des linken Flügels der Ourcq-Gruppe in Marsch zu setzen. Auf diese Weise wurde die große Lücke zwischen den beiden Kampfgruppen der 1. Armee im Laufe des 7. Septembers noch empfindlich geschwächt. Die linke Kampfgruppe (III. und IX. Armeekorps) hatte am 6. zwischen La-Ferté—Gaucher und Esternay in siegreichem Kampf gestanden und war der 2. Armee unterstellt gewesen. Die beiden Korps hingen weit vor dem rechten Flügel der 2. Armee vor, die im übrigen, gleichfalls siegreich fechtend, auch für den 7. ein weiteres Vorgehen ihrer Armeekorps angeordnet hatte.

Um die linke Kampfgruppe der 1. Armee entwickelten sich im Laufe des 7. sehr unangenehme Mißverständnisse. Befehle und Gegenbefehle der 1. und 2. Armee für diese Gruppe lösten einander ab. Während die 1. Armee sie ohne Rücksicht auf die Vergrößerung der Lücke an den westlichen Kampfplatz heranziehen wollte, um dort eine Entscheidung zu erzwingen, glaubte Generaloberst von Bülow ihrer in Gegend Montmirail nicht entraten zu können. Diese Kampfgruppe und der rechte Flügel der 2. Armee mußten am Spätnachmittag und Abend des 7. September bezw. in der Nacht vom 7. zum 8. hinter den Abschnitt des Petit Morain zurückgenommen werden. Das III. Armeekorps und nach ihm das IX. marschierten darüber hinaus auf Befehl des Armee-Oberkommandos 1 noch im Laufe des 7. bezw. in der Nacht vom 7. zum 8. September zur rechten Kampfgruppe der 1. Armee ab, und zwar 5. Infanterie-Division und IX. Armeekorps auf den Nordflügel, letzteres unter Zurücklassung der gemischten Bri-

gade von Kraewel am 8. September in der Gegend von Montreuil aux Lions. (Den Auftrag, die Marnebrücken zwischen La Ferté und Nogent—l'Artaud zur Sprengung vorzubereiten und sie durch unmittelbare Sicherung an der Marne zu sperren, führte diese Brigade nicht aus, da der Führer die Masse seiner Truppen beieinander halten wollte). Damit war die Lücke zwischen der Ourcq-Gruppe (1. Armee) und dem rechten Flügel der 2. Armee noch erheblich vergrößert, die Gefahr eines Durchstoßes der Engländer vermehrt. Auf die Meldung vom Vorgehen starker englischer Kolonnen zwischen Coulommiers und La-Ferté—Gaucher über den Grand Morain ordnete General v. d. Marwitz am Vormittag des 8. September den Uebergang der 2. Kav.Div. über die Marne bei Ussy (9. Kav.Div.) und La-Ferté-sous-Jouarre und Bereitstellung der 2. Kav.Div. nördlich La-Ferté an, in der Annahme, daß der rechte Flügel der 2. Armee (13. Infanterie-Division) und im Anschluß rechts davon das Kavallerie-Korps von Richthofen den Abschnitt des Petit Morain bis La-Ferté besetzt halten würden. Die Sicherung der Lücke erschien in Anbetracht der bekannten Langsamkeit der Engländer mit den zur Verfügung stehenden Sicherungstruppen (vier Kavallerie-Divisionen, vier Jägerbataillonen, einem Bataillon des Infanterie-Regiments 27 und Brigade von Kraewel — übrigens aus nur einem Infanterie-Regiment mit zugeteilter Artillerie bestehend — gewährleistet, falls der rechte Flügel der 2. Armee standhalten würde.

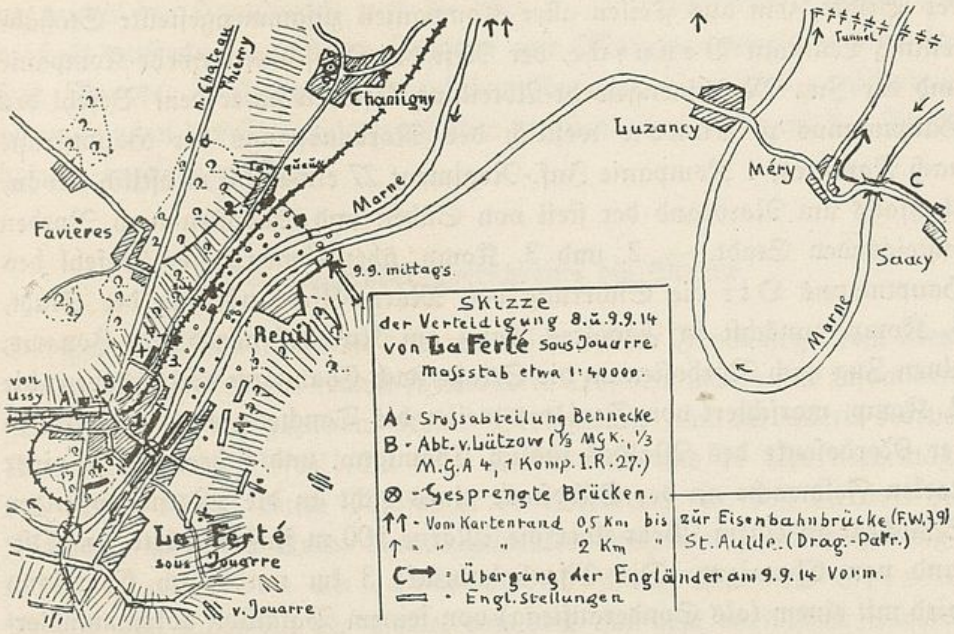
Am Petit Morin (8. 9. 14).

Das Artillerie-Duell südlich Jouarre mit den von Coulommiers her vorgehenden Engländern begann am 8. September in aller Frühe, auch einzelne Gewehrschüsse waren aus der vorderen Linie zu hören. Südöstlich lebte gleichfalls Gefechtslärm auf, der sich — besonders das Artilleriefeuer — bald verstärkte. Das Bataillon erhielt um 9 Uhr den Befehl, mit einer zugeteilten Batterie in dieses Gefecht einzugreifen und die bei St. Cyr kämpfende 5. Kav.Div. besonders von dem Flankenfeuer der englischen Artillerie aus Gegend südlich Montgoins zu entlasten. Der untere Lauf des Petit Morin sollte unter allen Umständen von der 5. und der Garde-Kav. Div. gehalten werden. Die 5. Kav.Div. ist aber nach dem im folgenden beschriebenen erfolgreichen Vorstoß der Abteilung von Marcard, der das nördliche Morin-Ufer zunächst wieder fest in den Besitz des Höheren

Kavallerie-Kommandeurs 1 brachte, ohne ersichtlichen Grund nach Norden abgerückt und biwakierte vom 8. zum 9. bereits 12 km nördlich der Marne. Bataillon und Batterie marschieren vor. Die Batterie geht geschickt nordwestlich Romeny in Stellung und hat die feindliche Artillerie schnell gefaßt, die ihr Feuer auf den neuen Gegner lenkt. Das Bataillon geht weiter vor, in 1. Linie (von rechts) 1., Maschinengewehr-, 3. Komp., hinter der Mitte geschlossen die 4., rechts rückwärts gestaffelt 2. Komp. Romeny wird von 3. und 5. Komp. besetzt und durchschritten, 1. geht westlich an Romeny vorbei. Sehr geschickter, aber schwacher Widerstand englischer berittener Infanterie hier und in Rude Brou — offenbar Artillerie Bedeckung — wird gebrochen. Bis auf 1200 Meter sind 1., 3. und Maschinengewehr-Kompanie — dank dem geschickten Feuer der Maschinengewehr-Kompanie fast ohne Verluste — bereits an die Artillerie-Stellung herangekommen und liegen in günstigem Gefecht mit der Artillerie-Bedeckung. Bei der englischen Artillerie sind Vorbereitungen zum Abbauen erkennbar, einige Geschütze scheinen bewegungsunfähig geschossen. Da kommt, mitten in den siegreichen Angriff, in die Aussicht hinein, feindliche Geschütze zu erobern, der Befehl: „2. Kav.Div. und Jäger-Detachement (ohne Jäger 4) gehen über die Marne auf Favières nördlich La-Ferté-sous-Jouarre zurück. Jäger-Bataillon 4 und die zugeteilte Batterie decken Rückzug und Uebergang über die Marne südlich La-Ferté." Welche Enttäuschung! Der Befehl zum Zurückgehen wird gegeben, die Bewegung im wiederauflebenden Artilleriefeuer ausgeführt. Der Rückmarsch kann in einem Zuge ausgeführt werden, da Detachement und Kavallerie bereits auf dem nördlichen Ufer sind, als das Bataillon Jouarre wieder erreicht. Nur ein Halbregiment Kürassiere überholt auf der Chaussee zwischen Jouarre und La-Ferté noch im Galopp das Bataillon.

La-Ferté-sous-Jouarre.
(8. und 9. September 1914).

Um 2 Uhr erhielt das Bataillon in La Ferté vom Höheren Kavallerie-Kommandeur 2 den Befehl, die Stadt zu besetzen, zur Verteidigung einzurichten und unter allen Umständen hier und flußauf- und abwärts in einer Ausdehnung von 6 km einen Uebergang des Gegners zu verhindern. Die energischen Vorstellungen des Kommandeurs v. Marcard, daß die Erfüllung dieser Aufgabe allein durch das Bataillon unmöglich sei, — bleiben erfolglos.



Die vorbereitete Sprengung der Brücke wird ausgeführt, als an den jenseitigen Hängen englische Schützen auftauchen. Zunächst haben 1. Komp. die Gegend an der Südbrücke, 4. Komp. rechts anschließend das Park- und Waldgelände, 3. Komp. links anschließend bis Nordostrand der Stadt besetzt, 1. Zug der M.G.K. bei der 4., 3. Zug bei der 1. Komp.; der 2. Zug und die 2. Komp. halten am Marktplatz, die Fahrzeuge am Nordrand der Stadt. Bald setzt immer stärker werdendes Infanterie- und Artilleriefeuer, auch schweres, von den Höhen südlich und westlich des Marne-Bogens westlich La Ferté ein. Der Bogen ist vorbildlich für die Erzwingung eines Uebergangs geeignet, die nicht so sehr tiefe Marne eigentlich kein unbedingtes Hindernis für entschlossene Infanterie. Der Abschnitt der 4. Komp. ist besonders ungünstig, weil einerseits von den Höhen gut einzusehen und flankiert, und andererseits, weil dichtes Park- und Waldgelände die eigene Sicht behindert und infolgedessen schwer zu sichern ist. Eine erneute Meldung an das Kavallerie-Korps hat den Erfolg, daß dem Bataillon auch die Sicherung des nördlichen Marne-Ufers bis zur Eisenbahnbrücke nordöstlich Chamigny (diese ausschließlich) übertragen wird, dafür aber wenigstens eine Kompanie Infanterie-Regiment 27 und ein Zug Maschinengewehr-Abteilung 4 zur Verfügung gestellt werden. La Ferté selbst wird daraufhin wie folgt besetzt: 4. Komp. und 1 Zug Maschinengewehr-Kompanie westlich der Straßenbrücke und im Park, 1. Komp. und 3. Zug Maschinengewehr-Kompanie am Stadtrand östlich und nordöstlich

der Brücke. Ein aus Teilen aller Kompanien zusammengestellte Stoßabteilung Leutnant Bennecke, der Rest der Maschinengewehr-Kompanie und der Zug Maschinengewehr-Abteilung 4 stehen unter dem Befehl des Hauptmanns v. Lützow westlich des Nordausgangs der Hauptstraße nach Favières, 1 Kompanie Inf.-Regiment 27 etwa 300 m östlich davon, ebenfalls am Nordrand der steil von Süden und Südosten nach Norden ansteigenden Stadt. — 2. und 3. Komp. übernehmen unter Befehl des Hauptmanns Ott die Sicherung des Marne-Ufers nördlich der Stadt, 3. Komp. zunächst in Favières, dann am Kirchhof nordöstlich Jouarre, einen Zug nach Nordosten an die Straße nach Chamigny vorgeschoben; die 2. Komp. marschiert von Favières weiter bis Tancheux, einem Weiler in der Nordostecke des Waldes südlich Chamigny, und sichert mit je einer starken Feldwache an der Südostecke eines dicht an die Marne stoßenden Schlosses, an einem Wehr über die Marne 500 m flußaufwärts, am Ostrand von Chamigny. Die Eisenbahnbrücke 3 km nordöstlich Chamigny wird mit einem (als Sonderauftrag) von seinem Bataillon abkommandierten Zug Jäger 9 gesichert. 1 Unteroffizier, 5 Dragoner, die sich die 2. Komp. von einer bei Favières haltenden Schwadron der 2. Dragoner hatte geben lassen, werden mit den Kompanie-Radfahrern bis über St. Aulde hinaus gesandt, um Verbindung mit der dort angeblich sichernden Kavallerie-Brigade aufzunehmen oder aber, falls sie diese nicht fände, selbst als Kavallerie-Feldwache dort zu bleiben und das südliche Marne-Ufer zu beobachten. Diese Patrouille hat ihre Aufgabe mustergültig erfüllt. — Die Gefechtsbagage des Bataillons war nach Favières gezogen worden, die Feldküchen konnten aber in der Dunkelheit zu den Kompanien zur Ausgabe des Essens herangezogen werden.

Die Beschießung von La Ferté sous Jouarre wird vom Gegner in der Dunkelheit mit wechselnder Stärke fortgesetzt. Etwa 10 Uhr abends schickt die 2. Komp. durch einen der Kavallerie-Patrouille mitgegebenen Radfahrer die Meldung, daß die Patrouille bei St. Aulde keine Sicherungstruppen getroffen habe. Dies wurde zunächst auf die Dunkelheit oder Ungewandtheit der Reiter geschoben.

Am Morgen des 9. September erwies sich, daß der Gegner auch oberhalb La Ferté allenthalben mit allerdings zunächst schwachen Infanterie-Patrouillen an die Marne vorfühlte. Seine Artillerie beschoß von Tagesanbruch ab den ganzen Abschnitt des Bataillons, oberhalb der Stadt allerdings nur mit einzelnen Schüssen und ohne jede Wirkung. In La Ferté aber wurde ein Haus nach dem anderen in Brand geschossen. Die Häuser

gegenüber der Hauptbrücke und die Hänge des Marnebogens waren mit geschickt versteckten englischen Schützen und Maschinengewehren dicht besetzt. Von der 3. Komp. waren infolgedessen auch die beiden zurückgehaltenen Züge in das Verteidigungssystem der Stadt (am Südrand des Friedhofes) eingesetzt worden.

Der Engländer überschreitet die Marne.

Die Lage des Bataillons in dem unter schwerstem Feuer liegenden, brennenden La Ferté wurde immer furchtbarer. Trotzdem wurde mit zusammengebissenen Zähnen gehalten. Keine Verbindung zum Kavallerie-Korps-Kommando, kein Befehl! Da trifft zwischen 10 und 11 Uhr vormittags von der 2. Komp. durch Radfahrer die Meldung ein, daß die von der Kompanie über St. Aulde hinaus geschickte Dragoner-Postierung englische Kolonnen auf dem nördlichen Marne-Ufer im Marsch von Südosten her melde, daß dort auf dem nördlichen Marne-Ufer keine eigenen Truppen mehr seien, und daß die Meldung der Dragoner-Patrouille durch den Kirchturmposten in Chamigny bestätigt werde, der ebenfalls Kolonnen südöstlich St. Aulde im Marsch nach Norden beobachte. Die 2. Komp. besetzte eine Stellung mit Front nach Norden. Der Radfahrer — Jäger Hasenjäger — erhält von Major v. Marcard den Befehl, koste es, was es wolle, den Höheren Kavallerie-Kommandeur 2 aufzutreiben, ihm die Meldung zu machen und Befehl für das Bataillon zu holen. Beförderung zum Oberjäger wird als Belohnung in Aussicht gestellt. Der Stab des Höheren Kavallerie-Kommandeurs 2 wird in Cocherel gefunden. „Hat das Bataillon den Befehl, La Ferté zu räumen, nicht bekommen?“ Nein! „Sofort zurück! Bataillon räumt La Ferté in Richtung Montsoutin.“ Wie eine Erlösung trifft der Befehl gegen 1.30 Uhr in La Ferté ein. Mit unerhörten Mühen lösen sich in dem brennenden, von allen Seiten einzusehenden und von Infanterie, Maschinengewehren, Feld- und schwerer Artillerie immer stärker beschossenen La Ferté die einzelnen Teile des Bataillons aus ihren Stellungen und gehen, möglichst Deckung suchend und kaum findend, über Favières in das Waldstück nördlich davon zurück, verfolgt vom feindlichen Feuer. Als letzte räumen die Stellung ein Halbzug der 1. Komp. und Zug Kutsche der Maschinengewehr-Kompanie, die in La Ferté an der Brücke den Rückzug des Bataillons zwischen den brennenden, zusammenstürzenden Häusern hatten decken müssen, und von der 2. Komp. die Feldwache Niemann,

die unter schweren Verlusten an dem Wehr bei Tancheux den Engländern den Uebergang verwehrte und fast aufgerieben wurde.

Ich hatt' einen Kameraden . . .

Einer unter anderen kam nicht aus La Ferté zurück: Der von allen geliebte und verehrte Kommandeur Major v. Marcard, unser Vorbild als Mensch, Soldat, Kamerad, Vorgesetzter. Ein tödlicher Bauchschuß hatte ihn, während das Bataillon schon zurückging, niedergeworfen. Die Art der Verwundung schloß jeden Versuch eines Abtransportes aus, er hätte den sofortigen Tod des Schwerverwundeten bedeutet. In ein leidlich erhaltenes Haus wurde er gebettet, bis zum letzten behütet von seinem treuen Adjutanten, Leutnant Berr, der allein zurückkam, als ein längeres Verweilen für ihn Gefangenschaft bedeutet hätte und feststand, daß es für den Bewußtlosen keine Hoffnung mehr gab. Tiefe Trauer lastete auf dem Bataillon. Die Gedanken wandern nach La Ferté: Leb wohl, du guter Kamerad! Dein Denkmal hast du dir in unseren Herzen gesetzt!
Der Krieg fordert sein Recht. Die Führung des Bataillons übernahm Hauptmann Ott, der im Oktober als Kommandeur bestätigt wird und das Bataillon bis zum Ende des Krieges im Westen, Osten und Norden (Finnland) umsichtig und ruhmvoll geführt hat. Die 3. Komp. übernimmt Leutnant Fritsch.

Das „Wunder der Marne".

Der Rückzugsbefehl.

Bei der 1. Armee, westlich des Ourcq, war im Laufe des Vormittags des 9. die Schlachtentscheidung herangereift: Die heldenmütige Zähigkeit des II., des IV. und des IV. Reserve-Korps, sowie die übermenschlichen Marschleistungen des III. und IX. Armeekorps, der kühne Plan des Armeeführers, unter vorsichtigem Zurückbiegen des Südflügels den Feind von Norden her unter Zuhilfenahme aller schnell zusammengerafften Truppenteile aus der Etappe*) zu umfassen, führten zu einem vollen Siege über die Armee

*) Landwehrbrigade v. Lepel, kombiniertes Regiment v. d. Schulenburg, 43. Reserve-Infanterie-Brigade, diese von Brüssel her herangezogen.

Maunoury. Aus der Südfront konnte sogar die 5. Infanterie-Division, die noch in Reserve stand, herausgezogen und nach Osten gegen die in die Lücke eingebrochenen Engländer in Marsch gesetzt werden. Sie kam zum Eingreifen zu spät.

Auch die 2. Armee errang auf ihrem Ostflügel (X. Armeekorps, Gardekorps, verstärkt durch die Sachsen der 3. Armee) in der Gegend westlich, südlich und südöstlich La Fère—Champenoise einen der glänzendsten Waffenerfolge des Weltkrieges gegen die Franzosen. Das Gespenst des Einbruches der Engländer zwischen 1. und 2. Armee schien gebannt. „Sie liefen in ihr Verderben", schreibt das vom Reichsarchiv herausgegebene Werk „Der Weltkrieg 1914—1918".

Da wurde den Engländern und Franzosen „Das Wunder der Marne" beschert. Die Schlachtenscheidung auf dem rechten deutschen Heeresflügel stand unmittelbar bevor. Aus dem vollen Siege heraus mußten die 1. und 2. Armee und im Anschluß daran auch die übrigen Armeen den Rückzug antreten. Wie es zu diesem Rückzugsbefehl gekommen ist, wird wohl niemals ganz geklärt werden. Für die 1. Armee gab ihn der von der Obersten Heeresleitung zur Orientierung zu den Armeen entsandte Oberstleutnant Hentsch (ausdrücklich „als vom Generaloberſten von Moltke, dem Chef des Generalstabes, bevollmächtigt") am Mittag des 9. September, der aufgrund seiner Eindrücke vom Tage vorher und von seiner Fahrt durch das Gelände in der Lücke zwischen den Armeen die Armee Bülow zu diesem Zeitpunkt bereits im Rückzug glaubte.

Die 2. Armee gab den Rückzugsbefehl infolge einer gänzlich falschen Auffassung von der Lage der 1. Armee, die allerdings im wesentlichen wohl auch erst durch die Einwirkung des Oberstleutnants Hentsch entstanden war. Es ist eine besondere Tragik, daß die gewaltigen Siege sowohl der 1. Armee wie auch der linken Flügelkorps der eigenen Armee im Hauptquartier der 2. Armee erst bekannt wurden, als die Rückzugsbefehle bereits gegeben und nicht mehr umzuändern waren. Ganz besonders verhängnisvoll wirkte sich für die Folge aus, daß Verwechselungen von Namen oder andere Irrtümer die durch den eingeleiteten Rückzug beabsichtigte Schließung der Lücke zwischen den beiden Armeen verhinderten, sodaß an der Aisne noch einmal schwere Kämpfe um diese Lücke entbrannten.

Verzweifelter Kampf um die Lücke.

Für die im Raume zwischen der 1. und 2. Armee stehenden Truppen, die von dem großen Geschehen rechts und links keine Nachricht hatten, sich lediglich der Tatsache des Vorbrechens der Engländer über die Marne zwischen La-Ferté-sous-Jouarre und Chateau—Thierry gegen ihre eigenen schwachen Kräfte gegenüber sahen, und die durch Meldungen und eigene Wahrnehmungen nur ungünstiges erfuhren, — Anmarsch neuer feindlicher Kolonnen, weit östliches Ausweichen des rechten Flügels der 2. Armee, — allerdings schien die Lage verzweifelt. Als dann noch dazu im Laufe des Nachmittags des 9. Septembers der Befehl zum allgemeinen Rückzug bekannt wurde, gewannen die Auswirkungen der unerhörten Anstrengungen der letzten Tage das Uebergewicht über die zähe Verbissenheit, mit welcher der kleine Haufen die fast 50 km breite Lücke bisher verteidigt hatte.

Bevor der Rückzugsbefehl und die weiteren Weisungen den Höheren Kavallerie-Kommandeur erreicht hatten, hatte dieser sein Kavalleriekorps mit den herangezogenen Jägerbataillonen in der Gegend zwischen Cocherel und La-Ferté bereit gestellt, um zusammen mit der von Westen heranmarschierenden 5. Infanterie-Division und der Brigade von Kraewel gegen die Engländer nördlich der Marne vorzugehen.

Das Jägerdetachement wird nördlich Favières noch einmal zum Angriff gegen von La-Ferté vorgehende Engländer bereit gestellt. Artillerie fährt auf, schießt, wird von feindlicher Artillerie zugedeckt und muß abbauen. Zusammen mit Jäger 3 und 9 wird das Bataillon dann nach Norden gezogen, zum Teil quer durch den Wald. Bei Torchamps dann noch einmal Abschwenken nach Südwesten: „Gegner von Ussy her im Vorgehen". Das letzte Abendrot leuchtet am Himmel. Jede genauere Nachricht fehlt. Vorgehen? Bis zum Morgen warten? Ja, warten: die Jäger fallen vor Müdigkeit um. Doch da kommt Befehl: „Nach Coulombs abrücken. Rückzug auf der ganzen Linie bis an die Aisne." Es wird der Weg über Vendrest gewählt. Von Cocherel ab die ganzen lähmenden Erscheinungen eines eiligen Rückzuges: Festgefahrene Bagagen mit müden Pferden, Autokolonnen mit grellen Lichtern, marschierende Schwadronen, Kompanien, endlos verstopfte Straßen. Weiter. Neue Stockung. Aufrücken. Herunter von der Straße, — Artillerie muß überholen. Wenn man doch einen Augenblick schlafen könnte, das Schuhzeug in Ordnung bringen! Seit dem 6. klebt es an den Füßen. Wann sind wir in Coulombs? Endlich! Es ist

10. September geworden, 2 Uhr früh. In Coulombs verstärkt dasselbe Bild wie in Cocherel. Die Straßen ein unentwirrbares Gedränge von Fahrzeugen, Pferden, Menschen, Automobilen. Dunkelheit, Schreien, Schimpfen.

Wo ist ein höherer Führer, der Bescheid weiß? Wieder halt. Herumstehen. Man sinkt um vor Müdigkeit. Endlich irgendwoher ein Befehl: Weitermarschieren! Es scheint unmöglich. Die Hälfte der Leute bleibt wie tot liegen. Also dann halten Sie, — aber höchstens 2 Stunden ... Unglückseliger Halt! Er brachte keine Erfrischung: die Kälte kriecht die Glieder hinauf, doppelt empfindlich nach der Schwüle des Nachtmarsches. Kein Stroh. Die Müdigkeit zu groß, um Mantel oder Zeltbahn abzuschnallen. Auf dem nackten Boden, Gewehr im Arm, sinken die Jäger zusammen. Es regnet. Die Feldküchen werden herangefahren. 30 Stunden sind seit der letzten Mahlzeit vergangen. Essen? Der Befehl wird als Quälerei empfunden.

Unglücklicher Halt! Wenn man wenigstens etwas wüßte, wie es steht, bei den eigenen Truppen, beim Gegner. Aber nichts, keine Orientierung. Nach Wochen erzählt die Radfahrer-Kompanie, daß sie ebenfalls in Coulombs gewesen sei und ebenso den unbezwinglichen Drang nach Schlaf gehabt hätte. „Wenn Sie mit Sicherheit gefangen genommen werden wollen, dann machen Sie hier Rast", bekam der Führer von einem Generalstabsoffizier zur Antwort. Da fuhren die Radfahrer nach Norden weiter. (Skizze III).

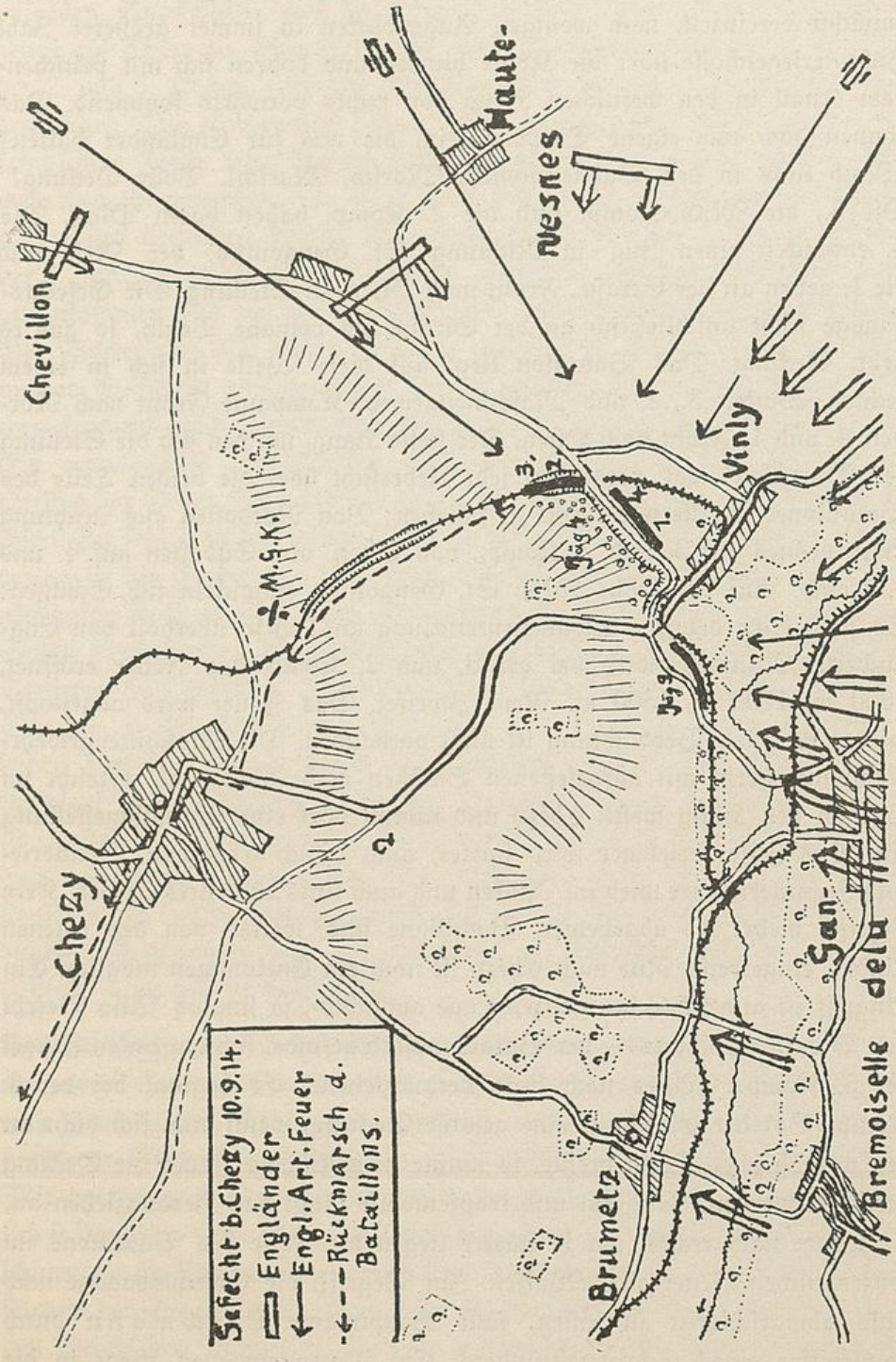
Von allen Seiten umfaßt.

Chézy, 10. 9. 1914.

Zitternd vor Kälte, übernächtigt, alle Glieder wie zerschlagen, tritt das Bataillon nach zwei Stunden wieder auf der Straße an. Es wird 5 Uhr, bis das Detachement sich in Bewegung setzt, hält, ein paar hundert Meter marschiert, wieder hält. Der Zustand der Straßen ist der gleiche. Bagagen über Bagagen. Das Marschieren ist eine unbeschreibliche Qual. Brumetz sollte um 6 Uhr erreicht sein. Um 7 Uhr ist das Bataillon noch zwischen Coulombs und Bremoiselle. Vor ihm 2 Kompanien Infanterie-Regiment 27, hinter ihm die Bataillone 9, 3, 10. Lärm und Geschrei vom Ende der Kolonne her: Platz! Platz machen! Die Leibhusaren-Brigade, Nachhut der 2. Kavallerie-Division, reitet im scharfen Trab, die letzten Schwadronen galoppierend, auf der Straße nach Norden. (Die Kavallerie ging an diesem Tage ohne nennenswerte Fühlung mit dem Gegner bis in die

Gegend dicht südlich Soissons zurück. Sie entkam so der überholenden Verfolgung der Engländer).

Nun waren die zum äußersten erschöpften vier Bataillone allein, weit zurück am Gegner. Der Engländer sollte am Abend mit starken Kolonnen auch bei Château Thierry über die Marne gegangen sein. Daß er bei St. Aulde, La Ferté, Ussy schon vor 12 Stunden auf dem diesseitigen Ufer war, war bekannt. Also schnell, möglichst schnell nach Norden, um wieder Anschluß zu gewinnen. Jawohl, schnell! Die Füße schleppen den Körper mit seiner Last, — seit dem 6. September sind die Dachswagen nicht mehr beim Bataillon, es müssen also auch noch die Dächse als ungewohnte Marschlast getragen werden, — kaum noch vorwärts. Dazu die verstopften Straßen. Zeitweilig stehen oder marschieren drei Kolonnen nebeneinander. Menschen, Fahrzeuge, Reiter. Bei Bremoiselle steht der Anfang der Großen Bagage einer ganzen Infanterie-Division Deichsel nach Süden!! Der Führer, ohne Karte in Marsch gesetzt, glaubt in Noroy (15 km nördlich!) zu sein. Die Kolonne verstopft die Straße nach Brumetz. Der älteste Bataillonsführer des Detachements — Hauptmann v. Quitzow Jäger 3, — der Detachementsführer ist wohl beim Kavallerie-Divisionsstab, — befiehlt den beiden vorderen Bataillonen über Gandelu-Vinly weiterzumarschieren, damit nicht das ganze Detachement die verstopfte Straße nach Chézy zu benutzen braucht. Die Bataillone 3 und 10 marschieren unmittelbar auf Chézy weiter, — ihr Glück! Sie werden von den Engländern im allgemeinen nur im Rücken gefaßt, kommen, wenn auch in schwerem Artilleriefeuer und ein paar mal von Kavallerie belästigt, verhältnismäßig glimpflich aus der Einkreisung heraus. Anders die Bataillone 4 und 9. Die Hoffnung, eine freie Straße zu finden, trügt. Bereits westlich Gandelu fängt das alte Leid wieder an. Fahrzeug-Kolonnen über Fahrzeug-Kolonnen. Die beiden Bataillonsführer bereden sich. Die Chaussee Gandelu—Chézy steht auch voll Bagagen. Also besser Weitermarsch über St. Gengoulpf, Richtung Neuilly. Einzelne Schrapnells platzen über der zunächst im Grunde zwischen Bäumen führenden Straße. Sie werden kaum beachtet, so gleichgültig ist alles vor Müdigkeit. Das Bataillon marschiert in der Reihenfolge 3., Maschinengewehr-Kompanie, 2., 4., Gefechtsbagage, 1. Komp. Mit einem gewissen Abstand vor dem Bataillon die beiden Kompanien Infanterie-Regiment 27. Die Straße ist bei Gandelu nach Norden umgebogen. Links, nach Westen, eine steile bewaldete Anhöhe. Von rechts her ist der Weg voll einzusehen. Die Schrapnells werden häufiger, kommen näher. Da, — der Anfang des


Chevillon
Haute-
Nesnes
Vinly
M.G.K.
Chezy
Brumetz
Bremoiselle
Gefecht b. Chezy 10.9.14.
Engländer
Engl. Art. Feuer
Rückmarsch d. Bataillons.

Bataillons hat gerade die Bahn Vinly—Chezy überschritten, — zischen zunächst vereinzelt, nach wenigen Augenblicken in immer größerer Zahl Infanteriegeschosse über die Köpfe hinweg und bohren sich mit peitschendem Knall in den westlichen Hang von rechts vorwärts kommend. Das können doch nur eigene Truppen sein, die uns für Engländer halten? „Nach links in den Bahneinschnitt, Marsch, Marsch!. Volle Deckung!" Die 3., die M.G.-Komp. und die 2. Komp. haben darin Platz. Die 4. entwickelt einen Zug in Richtung St. Gengoulph, der Rest und die 1. gehen an der Straße, Front nach Osten, in Stellung. Die Gefechtsbagage sucht anschließend an der Straße bis beinahe Venly, so gut es geht, Deckung. Das Bataillon liegt auf diese Weise in sich in einem rechten Winkel: 3., 2. und Maschinengewehr-Kompanie Front nach Norden, 4. und 1. Front nach Osten. Der steile Hang, um den sich die Stellung des Bataillons legt, verhindert jede Uebersicht über die beiden Teile des Bataillons. Artillerie beginnt zu schießen: Von Nordosten aus Richtung Hautevesnes auf 3. und 2. Komp., von Osten, von Südosten auf 4. und 1. Komp. Auf der Höhe östlich St. Gengoulph entwickeln sich Schützen: So sieht keine deutsche Schützenentwicklung aus! Also überholt von Engländern! Nunmehr wird bei der 3. und 2. Komp. das Feuer eröffnet, 1000 m, 1200 m, 1300 m. Neue Zweifel. Das Feuer wird abgestopft, wieder eröffnet. Beobachtung ist nicht vorhanden. Die Maschinengewehr-Kompanie dreht mit aufgesessenen Schützen nach Westen ab, erreicht im Galopp den Hang westl. Chézy und nimmt dort eine Aufnahmestellung ein. Das Infanteriefeuer wird stärker, auch östlich Chevillon. Artillerie- und Infanteriefeuer wird im Rücken und auch links rückwärts hörbar. Kein Zweifel mehr: die abgehetzten Bataillone sind, weitab von den eigenen Linien, eingekreist. Nur nach Chézy ist noch ein Entkommen möglich. Ein Angriff ist angesichts der ganzen Lage aussichts-, ja sinnlos. Also Befehl des Bataillonsführers — der Bataillonsstab befindet sich am linken Flügel der 3. Komp.: „Alles nach links herausziehen." Es beginnt bei der 3. Komp. Bot der Einschnitt eine gewisse Deckung, wenn man sich dicht an den nordöstlichen Hang preßte, so mußte in höllischem Feuer die Deckung verlassen werden. Langsam und tropfenweise fängt das Herausziehen an. Je weiter nach rechts, um so stärker liegen die Teile des Bataillons im konzentrischen Feuer aller Waffen. Im Begriff, die Gefechtsbagage nach links abmarschieren zu lassen, fällt Hauptmann Deichmann durch Kopftreffer eines Schrapnellzünders. Ein Patronenwagen fliegt in die Luft, ein zweiter stürzt bei der Wendung um. In größter Eile versucht die

Gefechtsbagage über Gandelu auszuweichen. Englisches Feuer schlägt ihr entgegen. Querfeldein, was die Pferde hergeben können, streben die Fahrzeuge auf Chézy zu. Eine Feldküche, zwei Patronenwagen der 4., je einer der 2. und 3. Komp., erbeutete Krankenwagen und andere Fahrzeuge blieben liegen. Die Kompanien liegen, müde, ausgepumpt, selbst feuernd, im feindlichen Feuer. Der Befehl, links herauszuziehen, ist den meisten nicht mehr bewußt geworden, vor allem nicht den an der Straße mit der Front nach Osten liegenden Teilen. Nur dem größten Teil der 3. Komp., Teilen der 2. und Resten der 4. und 1. Komp. gelingt es, aus dem Hexenkessel herauszukommen und mit großen Abständen nacheinander Chézy zu erreichen. Der Führer und sein Adjutant gehen aufrecht im tollsten Feuer auf dem an den Einschnitt anschließenden Damm entlang. Hinter dem Damm kriechen keuchend nach Nordwesten die, denen es gelang, sich herauszuziehen. Ein verzweifeltes Zurücklaufen glückt nur hie und da auch an anderen Stellen der Front. Den anderen gelingt es nicht mehr, sich vom Gegner zu lösen. Zu sehr sind die beiden Fronten bereits in einander verkrampft, zu gering ist die Entfernung geworden, als daß ein Zurückkriechen oder Zurücklaufen noch möglich wäre. So geraten sie in die Hand der von allen Seiten vorstoßenden Engländer, zum großen Teil verwundet. Viele der Tapferen sind gefallen. 324 fehlen beim Antreten am nächsten Morgen. Einzelne, z. B. Leutnant Hornung, und Teile der ersten Kompanie, haben versucht, weiter südlich im Anschluß an das Jäger-Bataillon 9 kämpfend einen Ausweg zu finden. Vergeblich. Das Jäger-Bataillon 9 ist in gleicher Weise von den Engländern angefallen und umzingelt. Ein dort befohlener Gegenangriff führt nicht zum Ziel. Andere, wie z. B. Leutnant Vieth, versuchen noch, sich einige Tage und Nächte in Gebüschen, Heuschobern und auf Bäumen zu verstecken und sich durchzustehlen, — es gelingt nicht mehr.

Die bei Chézy als erste eintreffenden Teile der 3. Komp. und die Maschinengewehr-Kompanie werden von Hauptmann Ott zusammengefaßt und, trotz geschicktester Gelände-Ausnutzung unterwegs noch von englischer berittener Infanterie beschossen, — zunächst bis Mosloy zurückgeführt. Mit dort eintreffenden Versprengten der übrigen Bataillone, hauptsächlich 9. Jägern, — im ganzen mit nunmehr etwa 3 Kompanien und der Maschinengewehr-Kompanie — marschiert Hauptmann Ott über die Ourcq-Brücke bei Troesnes ab. Dort stößt die Truppe auf einen Oberjäger, der den Befehl des Majors v. Quitzow überbringt, das Jäger-Detachement bei Digny, 6 km nördl. La Ferté—Milon, zu sammeln. „Auf einer Blöße

vor dem Dorfe Ognolles im großen Walde von Villers-Cotterets sammeln sich die Reste der stolzen Jäger-Bataillone. Manches zählt nicht einmal 100 Mann," schreibt das Erinnerungsblatt des Jäger-Bataillons 10. Doch später finden sich noch einzelne Trupps ein. So erst am 15. die abgesprengte 2. Komp. des 3. Bataillons. So noch am gleichen Spätnachmittag eine starke Abteilung des eigenen Bataillons, — Teile aller Kompanien und Zug Eckhardt der Maschinengewehr-Kompanie, — die von Oberleutnant Schreiber nachgeführt werden.

Dieser hatte, nach Abzug der 3. und Maschinengewehr-Kompanie, an der Wegegabel südl. Chézy die noch einzeln ankommenden Jäger befehlsgemäß sammelnd, von Hauptmann Dudy (Jäger 9), der Teile des Jägerbataillons 9 nach Nordwesten zurückführte, den Befehl erhalten, noch einmal auf die Höhe 600 m südöstlich der Wegegabel vorzustoßen, um hinter der Höhe erkennbare englische Reiter anzugreifen, von welchen offenbar eine Kolonne gefangen genommener Jäger rückwärts transportiert wurde, während die Abteilung Jäger 9 rechts davon vorging. Mit den etwa 30 gesammelten Jägern, ausgepumpt wie sie waren, wird gegen die im Augenblick mit 15 bis 20 englischen Schützen besetzte Höhe vorgegangen. Deren Feuer wird erwidert, wie durch ein Wunder ohne eigene Verluste. Die Engländer laufen auf 300 m zurück, die Gefangenen-Kolonne wird von den Reitern zu höchster Eile angetrieben, verschwindet im Waldrand. Nur wenigen gelingt es, sich loszureißen.

Die Jägerabteilung ist auf der Höhe in Stellung gegangen und beschießt die Reiter, so gut es geht.

Der Jäger Petersohn, vorher auf eigene Faust vorgegangen, fand in einen Strohschober hineingesteckt, hier die Fahne des 9. Jägerbataillons. Sie war von dem Fahnenträger vor der Gefangennahme dort verborgen worden. Voll Stolz kann er berichten: „Am Abend war der kleine Trupp von 4 und 9 Jägern versammelt. Ein Offizier gab die Verluste von Kameraden und der Fahne bekannt. Ich wurde dann den Offizieren und Kameraden vorgeführt und zum „Eisernen Kreuz" beglückwünscht. Am 17. September 14 wurde ich mit dem E.K. II ausgezeichnet und am 31. 12. 14 wurde mir das RSVM mit Schwertern verliehen.

Da die kleine Abteilung von Artillerie aus östlicher Richtung stark beschossen wird, im Südwesten sich englische Reiterkolonnen zeigen und die Gefangenenkolonne, wenn überhaupt, dann nur mit der Gewißheit eigener Gefangenennahme einzuholen ist, wird der Rückmarsch zunächst mit der wieder eingeholten Abteilung des Hauptmanns Dudy durch den Wald

südlich La Ferté—Milon, dann östlich um dieses herumgreifend, angetreten. Unterwegs werden weitere Versprengte, sogar noch einzelne Infanteristen, von allen Seiten herangezogen, bezw. nach Villers-Cotterets dirigiert. Englische Reiter müssen ab und zu vertrieben werden. Sie sind bei den Versuchen, die hier und dort gesichteten Trüppchen Versprengter aufzuspüren, eine dauernde Gefahr. Der Ourcq kann nur mit größter Schwierigkeit überschritten werden, da die eigenen Truppen beim Rückzug die Brücken abgedeckt haben.

Einigen Jägern war es gelungen, in dem Sumpf- und Waldgelände westlich des Eisenbahndamms von Chézy der Gefangennahme zu entgehen. Ihre Lage erschien zunächst hoffnungslos, da in unmittelbarer Nähe vor dem etwa 200 m tiefen Waldstück bereits die Engländer standen.
Oberjäger Bantzhaff berichtet:

„Um jeden Preis mußten wir Jäger zum Bataillon zurück. Eher hätten wir uns von den Engländern abschießen lassen, als daß wir in Gefangenschaft gerieten. Am Rande des Waldes stießen wir noch auf 2—3 Mann Jägerbataillon 9, die ein Maschinengewehr bei sich hatten.

In diesem Augenblick kam englische Kavallerie in Stärke einer deutschen Friedensschwadron auf dem befestigten Waldweg heran, vermutlich um die Verfolgung unserer Truppen aufzunehmen. Die prachtvollen Pferde kennzeichneten die Elitetruppe. Ich rief: „Dort feindliche Kavallerie — Feuer." — Man sah nur noch ein wirres Durcheinander von Menschen und Pferden. Das Maschinengewehr von Jäger 9 und das Feuer unserer Büchsen hatten auf etwa 60—80 Schritt aus dem Versteck heraus ganze Arbeit gemacht. Nur die am Ende gallopierenden Reiter konnten sich retten, indem sie ihre Pferde herumrissen und hinter einer Wegebiegung verschwanden. Inzwischen war es höchste Zeit für uns geworden, das Waldstück zu verlassen, denn wir mußten damit rechnen, daß die Wenigen, die dem Maschinengewehr entgangen waren, Meldung erstatteten. Wir kletterten die etwa 15 m hohe Böschung am Waldrand hoch. Vor uns lag leicht welliges Gelände, abgeerntete z. T. gepflügte Aecker. In einer Entfernung von etwa 1500 m stand ein Strohschober, der unser Sammelpunkt werden sollte. Wir verabredeten, in möglichst langen Sprüngen, einzeln dahin zu laufen und hofften, unbeschossen über das freie Feld hinwegzukommen. Diese Annahme traf aber nicht zu. Die uns nachgesandten Schrapnells gingen jedoch zum Glück alle fehl, ebenso die Infanteriegeschosse. — Die Engländer bemerkten unsere Jägergruppe und kamen in Schützenlinien

auf 5—600 m heran. Abfallendes Gelände hinter der Höhe deckte uns vor ihrem Feuer.

Neues Suchen nach dem richtigen Wege. Eine Karte zur Orientierung war nicht vorhanden. — Die Dämmerung kam herauf. — Nur weiter!

Auf einer Bahnlinie erhielten wir Feuer, änderten die Marschrichtung, gingen durch einen etwa 5 m breiten und über 1 m tiefen Bach, um wieder einen entfernt liegenden Wald zu erreichen. In der mondhellen Nacht konnte man an den Randbäumen leicht die bemoste Seite feststellen, also die Westseite und so sich über die Himmelsrichtung orientieren. Die Nacht über wurde marschiert, in einer Ortschaft festgestellt, daß feindliche Truppen durchmarschiert wären. Dem „Maire" des Ortes wurde befohlen, daß alle Einwohner in ihren Häusern zu bleiben hätten. In dem 15 Minuten entfernt gelegenen Wald biwakiere das Bataillon. — Alles klappte. Wir wurden verpflegt und marschierten am nächsten Morgen in der Dämmerung davon.

Nach langen Märschen stießen wir auf deutsche Truppen. Aber wo war das Bataillon? — Wir irrrten 3—4 Tage umher. Niemand konnte uns etwas Genaues über den Stand der 4. Jäger sagen. So wurden wir von Ort zu Ort gewiesen und stets hieß es, das Bataillon ist bereits seit 3—4 Stunden fort.

Endlich — es war der 14. September, wir waren die ganze Nacht vorher durchmarschiert — kamen wir doch zu unserem Bataillon — froh, der Gefangenschaft entronnen zu sein."

Wie durch ein Wunder — instinktiv, — denn Karten (1:300 000!) hatten nur die Kompanieführer, — hatte sich der größte Teil der Bataillone, die einzelnen Trupps und Einzelgänger am gleichen Punkt zusammengefunden. Alle neu eintreffenden werden mit Freude begrüßt. In Villers-Cotterets, also wenige Kilometer entfernt, sollte starke Infanterie des IV., unseres Friedens-Armeekorps, sein. Also konnte in Ruhe gegessen werden. Vielleicht blieben wir für die Nacht sogar gleich liegen, oder wenigstens in Villers-Cotterets? Ach nein, die müden Beine müssen bei sinkender Sonne noch weiter, durch die Stadt hindurch, bis nach Vivieres, 8 km nördlich. Dort kamen die Jäger bei Dunkelheit ins Ortsbiwak. Das einzige, was noch gedacht werden konnte, war: Ruhe, Gott sei Dank! Endlich! Zwischen uns und dem Feind steht die eigene Infanterie ....

Leistung des Bataillons? Nach der Hölle von La Ferté in 32 Stunden fast 60 km Rückzug unter den geschilderten Umständen, die Körper und Nerven von Führer und Mann bis zum letzten verbraucht haben. Uebermensch-

liches ist von allen gefordert worden, von denen, die aus der Umschlingung der Engländer nicht mehr herauskamen wie von denen, die dieses Glück hatten und sich wie gehetztes Wild durchschlagen mußten. Jeder einzelne kann auf seine Leistungen stolz sein, um so mehr, als diese Opfer der Jägerbataillone am 10. September den Korps der 1. Armee ein verhältnismäßig ruhiges Zurückgehen auszuführen ermöglichten.

Zurück über die Aisne.

8 Offiziere, 235 Oberjäger und Jäger, — (etwa 90 der 3., 50 der 2., 25 der 4., und 25 der 1. Komp., Rest Maschinengewehr-Kompanie und Gefechtsbagage) das ist die Gefechtsstärke beim Antreten am **11. September.** Teile der 1., 2. und 4. Komp. werden zu einer Kompanie zusammmengelegt, genannt 2., Führung Oberleutnant Schreiber, Zugführer: Leutnants der Reserve Stoll und Römer, Vizefeldwebel der Reserve Lindemann, Werner und Koch. Die 3. Komp., Leutn. Fritsch, bekam als Zugführer die Leutnants der Reserve Melsheimer und Schröder, Feldwebelleutnant Tempelhoff und Vizefeldwebel Bode. Stab und Maschinengewehr-Kompanie wie bisher, Bataillonsarzt wird Assistenzarzt der Reserve Dr. Trummler.

Um 6 Uhr wird abmarschiert. „Allgemeiner Rückmarsch über die Aisne, die 2. Armee nach Norden, die 1. Armee konzentrisch nach Nordosten zurückgehend, sodaß die inneren Armeeflügel an der Aisne zusammentreffen. Gegner folgt dicht auf der ganzen Linie." Das war die Orientierung, die ausgegeben wurde. Nichts von der Kavallerie, von der die Jäger ebensowenig etwas hörten wie die Kavallerie-Funker-Abteilung, die sich den Bataillonen an diesem Tage anschloß. Zwischen zurückmarschierenden Kolonnen und Bagagen gings bis Vic-sur-Aisne, wo dieser Fluß rückwärts überschritten wurde, über den das Detachement am 31. August abends östlich Compiègne nicht rasch genug nach vorwärts kommen konnte. Gelegentlich einer Rast wird von einer Proviantkolonne Brot gespendet, richtiges Kommißbrot, und Wurst, richtige deutsche Wurst: Keine noch so köstliche Speisefolge hat vorher oder nachher wieder so gut geschmeckt. Ueberhaupt gabs in diesen Tagen allerhand, was uns neu war und beinahe wie Frieden anmutete: Landsturmleute als Brückenbewachung, Intendanturbeamte in Uniform, Feldpost-Station und -Betrieb, Feldbäckerei und andere friedliche Dinge mehr. Man hatte die Ueberzeugung, daß die gelichteten Reihen nun erst wieder einmal gründlich aufgefüllt werden müß-

ten, das Material ergänzt, die Waffen ausgebessert, kurzum: daß einige Tage Ruhe nötig wären. Wenn es auch am 11. und 12. September meist regnete und das Artillerie- und Infanteriefeuer ohne Unterbrechung bei dem zweitägigen Marsch über Sacy—Morsain—Ouilly—Terny—Sorny in das Ortsbiwak Neuville-sur-Margival dauernd in der rechten Flanke hämmerte, so hatten doch alle das Gefühl der Ruhe und die Hoffnung auf kurze Ausspannung, zumal am 11. wieder Post aus der Heimat angekommmen war und am 12. endlich auch die brave Große Bagage wieder zum Bataillon stieß. Ein freudiges Erlebnis für alle gedienten 4. Jäger war das Zusammentreffen mit Major Rieger, bis 1913 Chef der 2. Komp., jetzt Bataillons-Kommandeur im Infanterie-Regiment 153, an dem das Bataillon in Bagneux vorbeimarschierte.

Traurige Nachrichten brachte am 12. die Begegnung mit den Bagagen des IV. Reservekorps bei Juvigny, deren eine den von einem Bajonettstich durchbohrten Waffenrock des Leutnants Jäckel, (Adjutant des Reserve-Bataillons Jäger 4), mitführte, der auf einem Patrouillengang von der Hand eines Turkos gefallen war. Die Große Bagage des Reserve-Bataillons brachte auch die Nachricht vom Tode des Hauptmanns Paltzo, im Frieden Chef der 1. Komp., von seinen Jägern wie ein Vater verehrt.

Der Detachementsstab, Major Petersen, mit seinem Adjutant Leutnant Kreysing (Jäger 10) und dem Ordonnanzoffizier Leutnant v. Funk (Drag. 2), hatte sich wieder herangefunden, die 4 Bataillone 3, 4, 9 und 10 waren zusammen, das 3. allerdings am Abend des 12. zum letzten Male. Am nächsten Tage wurde es von seinem Friedens-Armeekorps, dem III., das östlich Soissons kämpfte, angefordert und trat endgültig in dessen Verband über. Nunmehr blieben also nur noch die 3 Bataillone 4, 9 und 10 zusammen, diese aber auch endgültig bis zur Auflösung des Detachements (Mitte November).

Kapitel 2

Front!

13. bis 17. September 1914.

Soissons.

Daß das Detachement nicht nach Norden, sondern im Gegenteil so dicht hinter der vorderen Linie entlang marschierte und unterkommen mußte, war „verdächtig". Richtig, am nächsten Tage, dem **13. September**, wurde es dem II. Armeekorps unterstellt, dessen Generalkommando es zunächst als Korps-Reserve zurückhielt. In aller Frühe, bei strömendem Regen, — der überhaupt die nächsten 5 Tage mit wenig Unterbrechungen anhielt, häufig noch durch strammen Wind verstärkt, — wurde im Grund 2 km südöstlich von Margival gesammelt. Bald werden die Bataillone weiter nach Süden, bis an die Artillerie-Linie herangezogen und zum Gegenstoß für den Fall gegnerischen Durchbruchs durch die dünnen eigenen Linien bereitgestellt. Die Dunkelheit kommt. Kein Dach über dem Kopfe. Nasser, lehmiger Rübenboden. Es regnet. Ein paar Halme Stroh, aus entfernten Diemen geholt, sind die einzige Bequemlichkeit während dieser fortgesetzten Gefechtsbereitschaft. Um 3 Uhr am Morgen des **14.** wurde verstärkte Gefechtsbereitschaft befohlen. Alles liegt mit Gewehr im Arm. Der Regen wird zum Dauerregen. Allmählich wird klar, daß hier Stellungskrieg beginnt, daß besondere Vorkehrungen für die Truppe getroffen werden müssen. Aus Stroh und Weiden werden, — allerdings sehr primitive, — Regenhütten und Wandschirme geflochten. Kaum sind einige fertig, heißt es: „Gegner ist südlich Clamecy zwischen der 3. und 4. Division durchgebrochen." Die Bataillone erreichen in beschwerlichem Eilmarsch durch den aufgeweichten Boden, querfeldein, bergab, bergauf, in möglichster Deckung gegen Sicht vor dem Gegner, nördlich Vaillery herumgreifend, das Dorf Clamecy, mitunter von französischer Artillerie beschossen, die Fahrzeuge der Maschinengewehr-Kompanie stellenweise zu 4-pferdigem Vorspann gezwungen. Der Gegner ist, als wir ankommen, bereits abgeriegelt. (Von Clamecy war übrigens guter Ueberblick über das Tal der Aisne, auf Soissons, auf die früheren feindlichen Stellungen südlich der Aisne, die rückwärtigen Verbindungen der Franzosen und seine vordere Linie nördlich Crouy, — 2 km südsüdöstlich von uns). Die Jäger werden zur Verfügung der 4. Infanterie-Division bis zum Waldrand 500 km nordöstlich Clamecy, unmittelbar hinter der schweren Artillerie zurückgezogen, Jäger 10 östlich, Jäger 9 westlich von Jäg. 4 bereitgestellt.

Die Maschinengewehr-Kompanie bei Soissons.

Die Maschinengewehr-Kompanien werden den drei Bataillonen jedoch genommen und der Infanterie der vordersten Linie zugeteilt. Das Bataillon bekam seine Maschinengewehr-Kompanie erst in der Nacht vom 19. zum 20. wieder zu sehen, — auf einem ganz anderen Gefechtsfeld. Die Maschinengewehre wurden vom Infanterie-Regiment 14 gleich eingesetzt, Züge Raben und Kutsche in vorderster Linie am Hang nordwestlich Crouy, Zug Neumann auf dem Kirchhof von Crouy an besonders gefährdeter Stelle. Die Fahrzeuge blieben in einer Höhle in 2. Linie zurück in einer etwas fragwürdigen Deckung, da ihr Eingang vom Feinde her einzusehen war. Diese Höhlen sind eine Eigentümlichkeit der ganzen Gegend. Sie boten teilweise Platz für mehrere Bataillone. In der Nacht vom 15. zum 16. übrigens, als die Feldküche der Kompanie in der Dunkelheit bis an die 2. Linie vorgefahren war und der Nachtangriff der Franzosen mit mächtigem Feuerüberfall einsetzte, fand auch die Feldküche in der Höhle Deckung. Zug Raben wurde am 15. durch Flankenfeuer derartig zugedeckt, daß er in eine andere Stellung zurückgehen mußte. Zug Neumann war am 15. 9. auf dem Kirchhof von Crouy bei der 11. und 12. Komp. Infanterie-Regiment 14 eingesetzt. Die ganzen Tage über bemühten sich die Franzosen hier durchzubrechen. Gegenüber lagen Zuaven — mit ihren weißen Pluderhosen bedauernswert gute Ziele, die, immer wieder halb betrunken gemacht, von ihren Offizieren mit der Pistole vorgetrieben wurden. Stand der Wind von der feindlichen Linie her, waren widerlicher Fusel- und negerhafter Menschengeruch wahrnehmbar. Schweres und leichtes Artilleriefeuer lag dauernd auf der dünnen deutschen Linie, immer wieder mußten die Maschinengewehre feindliche Angriffe zum Stehen bringen. Besonders blutig und verlustreich war ein großer Angriff am 15. abends. Am 18. waren schließlich 2 Maschinengewehre völlig unbrauchbar. Ein wahres Wunder ist es, daß während dieser 4 Tage nur Oberjäger Nüßler und Jäger Kuhn verwundet wurden.

Lückenbüßer.

Das Bataillon kam zwar nicht ins Gefecht, hatte aber trotzdem gewaltige Anstrengungen. An Schlafen war nicht zu denken. Tagsüber schoß die Artillerie, wurde mehrfach der Aufenthaltsort gewechselt; auch wurde der Versuch gemacht, regendichte Windschirme im Wäldchen zu bauen, — was recht gut gelang. Nachts wurde dann außerhalb des deckenden Wäld-

chens an Schützen-, Deckungs- und Annäherungsgräben gearbeitet, wenn man nicht mit aufgepflanztem Hirschfänger zum Gegenstoß bereitgestellt war und das wundervoll schaurige Feuerwerk der Leuchtkugeln, Geschützabschüsse und vereinzelte Scheinwerfer aus nächster Nähe beobachtete.

Am 16. September wurden übrigens nicht nur einige Beförderungen ausgesprochen, sondern abends kamen auch die ersten 10 Eisernen Kreuze an, — durch die 2. Kav.Div. gesandt mit dem Vermerk, daß das eine davon für den Kommandeur bestimmt sei, der Rest durch diesen verteilt werden solle, da das Militär-Kabinett die Zehntausende von namentlichen Eingaben nicht bewältigen könne. 9 Glückliche wurden also außer Hauptmann Ott mit dem Eisenkreuz beliehen, unter ihnen Leutnant Fritsch, der sich stets durch eine geradezu beispiellose Kaltblütigkeit ausgezeichnet hatte. Eine heikle Aufgabe mußte bei Stockfinsternis im Anschluß an die Verteilung der Kreuze gelöst werden: Die inneren Flügel der 3. und 4. Division hatten tatsächlich keine wirkliche Verbindung. Bei Nacht bestand also immer die Gefahr, daß zwischen den Flügeln von Crouy und Sous-la-Perriere her den Bachgrund aufwärts der Franzose durch- und in die rückwärtigen Verbindungen hineinstieß. Zur Sicherung insonderheit des Munitionsersatzes der Artillerie nördlich Clamecy (I/Fußartillerie 15, Feldartillerie-Regiment 17) wurde das Bataillon bis Clamecy vorgeschoben. Während die 3. Komp. von hier aus Verbindung mit dem linken Flügel der 4. Infanterie-Division herstellt, schiebt die 2. Komp. starke Sicherungen bis nach Braye und an die nächsten Bachübergänge in den Grund. Die Nacht verlief ruhig.

Der Rückzug an die Aisne hatte sein Ende gefunden. Vom 15. September ab konnte auch die drohende Gefahr eines französisch-englischen Durchbruchs zwischen Reims und Soissons als gebannt gelten. Es ist erinnerlich, daß aus Mißverständnissen heraus die beiden inneren Flügel der 1. und 2. Armee sich nach dem 9. September nicht nur einander nicht genähert hatten, sondern daß im Gegenteil der rechte Flügel der 2. Armee sehr viel weiter nach Osten zurückgegangen war, als man ursprünglich beabsichtigt hatte, und daß der linke Flügel der 1. Armee nicht auf Fismes, sondern auf Soissons dirigiert wurde. Rasch in die Lücke geworfenen, zusammengerafften Truppen gelang es vom 12. September ab, im allgemeinen den Vormarsch der Franzosen und Engländer aufzuhalten, die allerdings über die Aisne bis zum Chemin des Dames vorstießen. Generaloberst v. Bülow konnte dann bis zum 15. einen Teil der bei Brüssel neu gebildeten

7. Armee in die Bresche werfen. So kamen hier das XV. Armeekorps und das VII. Reservekorps zum Einsatz. Damit stand dann die deutsche Front von den Vogesen bis in die Gegend von Noyon. Dorthin war das IX. Reservekorps im Anmarsch, um die beginnenden französischen Ueberflügelungsversuche abzuwehren.

Abmarsch.

Aber **am Morgen des 17.** schießt der Franzose mit Schrapnells schwerer Kaliber auf Clamecy und die Tages-Bereitstellung des Bataillons. Hier erweisen sich wieder die bereits besprochenen Höhlen sehr nützlich.
Gegen Mittag des 17. September wird das Bataillon durch Infanterie abgelöst und nach Norden, zunächst bis westlich Leuilly herausgezogen. In starkem Regen wird dann nach Coucy-le-Château weitermarschiert. Jäger 10 und 9 sind schon eher aufgebrochen. Die Maschinengewehr-Kompanie kann aber wegen des dauernden, auf den vorderen Gräben liegenden Feuers erst am 18. abends herausgezogen werden.

Auf dem rechten Heeresflügel.

Zum IX. Reserve-Korps.

Das Jäger-Detachement war vom Armee-Oberkommando dem in der Gegend von Noyon auf dem rechten Armeeflügel zu schwerem Angriff gegen überlegenen Gegner eingesetzten und stark bedrängten IX. Reservekorps zur Verfügung gestellt worden. Das waren in der Luftlinie runde 30 Kilometer Entfernung, — wann sollte das Bataillon denn dort eintreffen? Und schon schwirrte das Gerücht durch die Kolonne: Wir werden mit Automobilen gefahren! Diese Ansicht beschwingte trotz des Regens den Abmarsch nach Norden. Kurz vor Coucy nahm eine lange Kolonne leerer Personenkraftwagen die beiden Kompanien sehr bequem auf. Man kam sich fürstlich vor, statt eines beschwerlichen Marsches im Auto zu fahren. Sogar zu rauchen gab es; die Chauffeure hatten reichlich Zigaretten. Durch Chauny wurde ganz langsam gefahren. Was war da alles zu sehen! Daß es so etwas überhaupt noch gab? Rangierende Lokomotiven, pfeifend, mit deutschem Eisenbahnpersonal besetzt; Landsturmleute in Landsturmmützen und blauer Uniform, die meisten gemütlich durch die Straßen bummelnd. Läden, die geöffnet waren; viel Sanitätspersonal. Wie eine Vision verschwand das Friedensbild. Je näher Noyon kam, um so mehr war wieder Krieg. Gefangenen-, Verwundeten-Transporte. Ge-

fechtsfeld mit Gefallenen. Pferdeleichen. Der Gefechtslärm, von dem in Chauny nur die schweren Kaliber zu hören gewesen waren, wurde wieder lauter, näher, andauernder. In Noyon kurzer Halt. Orientierung durch den in Naumburg wohnenden, wohlbekannten General v. Boehn, jetzt also Kommandierenden des IX. Reservekorps, das in Belgien für die Front freigeworden war. Die Orientierung wird vom Chef des Stabes (General v. Stolzmann) durch Eintragung mit Wasserfarbe in die Karte verdeutlicht: Das Korps war in breiter Front, die Divisionen mit großen Zwischenräumen, beiderseits Noyon nach Süden vorgegangen, gegenüber 5 französische Divisionen, darunter 1 marokkanische. Zwischen dem rechten Flügel der 1. Armee und dem linken der 18. Reserve-Division hatte der Gegner einen Erfolg gehabt und einen tiefen Keil in die deutsche Front bis Cuts vorgetrieben. Gegenmaßnahmen waren bereits im Gange. Das Detachement sollte bis Ribecourt zur Verfügung der 17. Reserve-Division fahren, deren linker Flügel dort in schwerem Kampf gegen große Uebermacht stehe. „Na, Waidmannsheil! Macht ordentlich Gefangene!"— In den sinkenden Abend gehts. Es wird dunkler und dunkler. Am Wege brennen Gehöfte und Weiler. Die in ihnen vom weichenden Gegner zurückgelassenen Patronen platzen haufenweise mit knackendem Knall. Je weiter nach Süden, um so lauter der Gefechtslärm. Huschende Gestalten im Dunkel, zuweilen beleuchtet vom Flackerschein der Brände: Sanitäter, die Verwundete suchen. Die Fahrer wollen die Scheinwerfer anstecken. Verrückt! Aber sie behaupten, sonst ineinanderzufahren. Schon ist die Kolonne zerrissen. Um 10 Uhr ist endlich alles in Ribecourt, die Automobile beeilen sich, wegzukommen. Das Bataillon bezieht Ortsbiwak. Am Südrand des Ortes liegt Infanterie-Regiment 163 dem Gegner mit Gefechtsfühlung gegenüber. Das Schießen reißt nicht ab.

Ohne Fahrzeuge, ohne Pferde, ohne Maschinengewehr-Kompanie wird **am 18. 9.** in aller Frühe angetreten. Das Detachement soll zur Verfügung der 7. Kav.Div. nach Chevincourt marschieren. Auf den äußersten rechten Flügel des gesamten deutschen Heeres. Das wird also die Kampftätigkeit der drei Bataillone in den nächsten Wochen sein: Die Front von der Schweizer Grenze bis zur Aisne ist erstarrt. Es beginnt der Wettlauf beider Gegner um die Ueberflügelung des anderen, jener Wettlauf, der über Peronne, Albert, Arras, Bethune, Ypern, Dixmuiden führt und erst im November am Meer bei Nieuport südwestlich Ostende sein Ende findet. Bei diesem Wettlauf ist der Vorteil bei unserem Gegner, der im eigenen Lande kämpft und voll über sein Eisenbahnnetz

verfügt. Dieser Wettlauf vollzieht sich für die Kavallerie und ihre Jäger-Bataillone so, daß sie täglich, oft zweimal, auf den äußersten Flügel geworfen und gegen neu umfassenden Gegner entwickelt werden, mit dem sie fechten, bis eigene, neu eintreffende Infanterie heran ist. Dann kommt das Herausziehen aus dem Gefecht, — weder für die eigene Truppe noch für die vorgehende frisch eingesetzte Ablösungstruppe stimmungsmäßig auf die Dauer sehr förderlich, — dann neuer Einsatz weiter nördlich, wieder Gefecht, und so immer weiter, wohl auch ein paar Tage oder Wochen Gastspiel bei irgendwelchem Infanterie-Verband, wo Not am Mann ist, — ohne Ruhe. —

Cambronne.

(18. 9. 1914).

Am Ausgang von Ribecourt, bei einem in Reserve stehenden Bataillon Infanterie-Regiment 163, sehen die 4. Jäger einen alten Bekannten, den Leutnant Hedicke, bis vor 2 Jahren im Bataillon. Unmittelbar südlich ist das Gefecht im Gange. Aus dem vom Detachementsführer befohlenen Marsch über Bethancourt—Machemont wird wohl nicht viel werden, denn da stecken ja wohl noch Franzosen..... Richtig! Kaum ist das vorn befindliche Jäger-Bataillon 10 auf 1500 m an Bethancourt herangekommen, — östlich unserer Marschstraße kämpft Infanterie-Regiment 163, — da erhält es aus Gehöften, Hecken, Feldrainen, vom Dorfrand aus Front und Flanke Infanteriefeuer. Aus der Gegend östlich Bethancourt schießt Artillerie. Dem 10. Bataillon wird von Major Petersen zunächst „Angriff" befohlen. Dann wird aber wohl klar, daß das Detachement auf diesem Wege heute nicht mehr nach Chevillon kommt. Also Entschluß: Umweg nach Nordosten durch den Wald. Jäger 10 hat sich mittlerweile in den Gegner verbissen. Das befohlene Loslösen vom Gegner erscheint fast unausführbar. Die Bataillone 4 und 9 werden nach Cambronne in Marsch gesetzt. Mit Infanterie- und Artilleriefeuer versucht der Franzose ihnen zuzusetzen. Der Südrand von Cambronne wird besetzt, bis den 10. Jägern das Lösen geglückt ist. Die Komp. Fritsch wird in den Waldzipfel südwestlich Cambronne vorgeschickt. Aufgabe: Sicherung der eigenen rechten Flanke, Eingreifen in das Gefecht, um das Loslösen von Jäger 10 zu erleichtern. Letzteres ist nicht möglich, will die Kompanie nicht auf nächste Entfernung aus der Flanke zusammengeschossen und

ihrerseits unlösbar ins Gefecht verstrickt werden. Aber gewaltsame Aufklärung nach Westen ist erfolgreich: Vizefeldwebel Bode stürmt mit einem Halbzug eine starke feindliche Sicherung im Walde, die 5 Tote und einen Verwundeten zurückläßt. Auch wird festgestellt, daß westlich des Waldes, da, wo die Bataillone hin sollen, französische schwere Artillerie in Stellung ist und Infanterie in großen Mengen lagert.
Mit dieser Nachricht kommt gleichzeitig der Befehl der 7. Kav.-Div., nach Dives, also 10 km nordwestlich zu marschieren. Jäger 9 wird nach Norden auf Chaussee Ribecourt—Thiescourt in Marsch gesetzt, Komp. Fritsch herangezogen. Sorgsam wird das Gelände zur Deckung gegen das feindliche Artilleriefeuer ausgenutzt. Die 2. Komp. ist als Nachhut vom Südrand Cambronne aus dicht südlich entwickelt, um von hier aus das Loslösen der 10. Jäger zu erleichtern. Die Lösung gelingt nur unter Verlusten. 2. Komp. und Jäger 10 folgen. Gemeinsam wird der Marsch über Ribecourt auf Passel angetreten. Viel Schrapnells von Südosten her. Bewundert werden deutsche Eisenbahner, die von Noyon her einen kurzen Eisenbahnzug, — einen Güterwagen vor, zwei hinter der Lokomotive, — im feindlichen Artilleriefeuer heranfahren und frische Munition ausladen. Von Passel weiter auf Thiescourt. Auf dem Marsch, gegen 6 Uhr abends Befehl, in Belval (Jäger 4 und 10) und 3 km südlich in St. Cloud (Jäger 9) für die Nacht die Sicherung der 7. Kav.-Div. zu übernehmen.

l'Ecouvillon.
(19. 9. 1914).

Wider Erwarten erhält das Bataillon am 19. September erst gegen Mittag einen Befehl. Gegner ist aus der Gegend von Elincourt—Chevincourt her im Vormarsch. Jäger 9 in St. Cloud ist schon beschossen worden. Ein Gehöft bei l'Ecouvillon ist von einer Kompanie französischer Radfahrer besetzt. Das Bataillon soll von der Straßengabel nordöstlich l'Ecouvillon aus die befohlene Sicherung der 7. Kav.-Div. gegen Südwesten fortsetzen, die Verbindung zwischen ihr und dem rechten Flügel der 17. Reserve-Division herstellen und den Gegner vertreiben. Das II. bayerische Armeekorps soll im Anrollen sein, die vorderen Teile bereits in Noyon ausgeladen werden. — Das Bataillon marschiert allein über le Marais an die Straßengabel und sichert mit der 2. Komp. von Ecouvillon aus, mit der 3. auf der Straße nach Ribecourt, hier gleichzeitig Verbindung mit der 17. Reserve-Division aufnehmend, die Höhe 138 östlich Ecouvillon. Die französischen Radfahrer haben sich aus dem Staube

gemacht. Von Sammeltrupps des IX. Reservekorps waren Ausrüstungsgegenstände der Gefallenen zusammengetragen worden. Eine willkommene Ergänzung der eigenen Ausrüstung an Schanzzeug usw. wird vorgenommen. Im Walde bei Ecouvillon liegen noch Mengen von Gefallenen, eigene wie französische, getötete und verwundete Pferde. Von den Sicherungen der 2. Komp. aus werden bei la Gueuse Ferme schanzende Franzosen und französische Stäbe erkannt. Um diese zu verjagen, wird ein Zug nach vorn geführt und dann vom Waldrand aus der Anmarsch einer stärkeren Infanterie-Kolonne auf Ecouvillon erkannt, von welcher 2 Kompanien bereits den jenseitigen Waldrand verlassen haben. Das Feuer wird — zu früh — von einer vorgesandten Sicherung selbständig eröffnet, der Zug kann aber noch mit Visier 1100 und 1200 die fluchtartig in dichten Haufen dem Wald wieder zueilenden Franzosen fassen und ihnen Verluste breibringen. Der Gegner bei La Gueuse Ferme eröffnet jetzt das Feuer auf die 2. Komp. und den rechten Flügel der 17. Reserve-Division. Auch die von Major Petersen inzwischen mit einem Zug Maschinengewehr-Kompanie Jäger 10 — die eigene ist, ohne Fahrzeuge, erst vor kurzer Zeit in Belval auf Automobilen eingetroffen, — auf Thiescourt in Marsch gesetzte 3. Komp. kommt in das feindliche Artilleriefeuer. In diesem Augenblick trifft ein Bataillon Infanterie-Regiment 163 mit einer Maschinengewehr-Kompanie ein, um auftragsgemäß die Höhe 138 bis Ecouvillon zu besetzen. Es gelingt, die 2. Komp. ohne Verluste — nur Einjähriger Wachholz erhielt einen Armschuß — zu lösen. Als alle Teile des Bataillons zusammen sind, wird über Thiescourt, wo bereits der Stab einer vorausgesandten gemischten Brigade (Infanterie-Regiment 12 und 15, Feldartillerie-Regiment 9) des II. bayerischen Armee-Korps eingetroffen ist, wieder nach Belval marschiert, vorbei an den bayrischen Posten, die ihrerseits Fühlung mit gegnerischen Postierungen haben. Die Gefechtsbagage bleibt sicherheitshalber bei den Bayern. In Belval, wo das Bataillon gegen Mitternacht eintraf, war inzwischen die Maschinengewehr-Kompanie untergezogen, deren Fahrzeuge 6,30 Uhr von Coucy-le-Château abmarschiert und am Nachmittag ebenfalls in Belval eingetroffen waren.

Plessis-Cacheleux—Lassigny.

(20. und 21. 9. 1914).

Bereits um 6 Uhr marschierten am 20. September die Bataillone, verschiedene Gefechtsbewegungen auf Grund der Feindmeldungen ausführend, zuletzt in wolkenbruchartigem Regen bis Plessis—Cacheleux, wo sie um

9 Uhr eintreffen, untertreten dürfen und wo Gefechtssicherungen gegen Lagny und La Potière—Pesee ausgeschickt werden. Nord- und Nordwestrand von Plessis werden zur Verteidigung eingerichtet. Das Detachement ist der verstärkten bayrischen Infanterie-Brigade (Infanterie-Regiment 12 und 15, Feldartillerie-Regiment 9, 1. Chevauxlegers 6) unterstellt, die den Angriff südwestlich von Plessis auf Lassigny vortragen soll. Das Detachement soll unter Umständen auf dem rechten Flügel eingreifen, geht etwa anderthalb Kilometer nach Westen vor und stellt sich dort in Regen und bei empfindlicher Kälte bereit, am Ostrand eines kleinen Waldstückes, unmittelbar hinter dem rechten Flügel der Bayern.

Gegen Abend wird das Detachement bis zum Südrand des großen Waldes nordnordwestlich Plessis zurückgenommen, da feindliche Umgehung von Norden her befürchtet wurde, mit der Dunkelheit in Alarmbereitschaft nach Plessis gelegt. Starke Sicherungen wurden ausgesetzt und Barrikaden an den Ausgängen nach Norden und Westen errichtet. Der Gefechtslärm dicht westlich und südwestlich riß die ganze Nacht zum 21. September nicht ab. Um 5 Uhr früh wird Marschbereitschaft befohlen. Die bayrische Brigade sollte in den Besitz von Lassigny gekommen sein, von Nordwesten her aber zahlreiche französische Verstärkungen auf Lassigny im Anmarsch sein. Im Laufe des Vormittags erhält das Detachement den Befehl, die dicht westlich Plessis stehenden Batterien und die Artillerie zu sichern, die zwischen Plessis und dem großen Walde nordnordwestlich in Stellung gehen sollte, um den französischen Gegenangriff auf Lassigny zu flankieren. Sie würde sonst vollkommen in der Luft hängen. 11 Uhr vormittags rücken die Kompanien des Bataillons ab, 3. Komp. in den Ostteil des großen Waldes um Höhe 163 nordnordwestlich Plessis, nach Norden sichernd. Die Maschinengewehr-Kompanie blieb am Nordausgang von Plessis in Bereitschaft, die 2. Komp. sicherte vom Südwestteil des Waldes, von wo aus der Angriff der Franzosen (wieder Zuaven) auf Lassigny deutlich zu beobachten war. Welle auf Welle brach im Feuer der Bayern zusammen. Aber die französische Artillerie deckte dafür die bayrischen Schützen am Stadtrand und auch die Artillerie nordwestlich Plessis derartig zu, daß auch die deutschen Verluste stark waren. Die auf die beiden Kompanien im Wald verschossenen französischen Schrapnells richteten übrigens keinen Schaden an. Ein in voller Deckung aus Richtung Camy und nordöstlich davon auf Lassigny unternommener französischer Angriff wird von der 2. Komp. beobachtet und darauf von der Artillerie in den Anfängen zum Stehen gebracht.

Plötzlich, etwa 2.30 Uhr, erhält der Bataillonsführer vom Detachement den Befehl, mit Jäger 10 zusammen an den Osteingang von Lassigny zu rücken und sich dem Kommandeur des Infanterie-Regiments 12 zur Verfügung zu stellen. Die Sicherungen der 3. Komp. werden durch Teile von Jäger 9 übernommen, weitere Teile dieses Bataillons werden zur Ablösung der 2. Komp. in Marsch gesetzt. — In höchster Eile rücken zunächst 3. und Maschinengewehr-Kompanie durch das heftige Artilleriefeuer nach Lassigny ab. Sie erfahren ebenso wie Jäger 10 von dem in begreifliche Wut geratenden Kommandeur, daß er kein Wort von einem solchen Befehl wisse, daß die Brigade vielmehr dem Detachement befohlen habe, von La Malmaison-Fe. aus (einem Gehöft an dem Waldzipfel, in dem die südlichen Postierungen des Bataillons (2. Komp.) bereits gelegen hatten), gegen die Linie La Potiere-Pesee—Thaulette vorzugehen: also gegen die von der 2. Komp. gemeldeten und von der Artillerie beschossenen Franzosen! Sie sollten so den rechten bayrischen Flügel entlasten und vor allem Hand auf das Gelände legen, in welches die von Ham her anmarschierende 4. bayerische Infanterie-Division vor allem auch mit ihrer Artillerie nachts einrücken könne, sodaß sie am Morgen angriffsbereit sei. Das sei von größter Wichtigkeit. Wutentbrannt wegen der Blamage vor den Bayern sowohl wie wegen der unnötigen Anstrengung in dem aufgeweichten Boden befiehlt Hauptmann Ott sofortigen Rückmarsch. Wie dieser falsche Befehl entstanden ist, ist nicht aufgeklärt worden. In Hast wird der Wald wieder erreicht, das Detachement wird nunmehr angesetzt: Jäger 9 und 10 auf La Potière, Jäger 4 zum Angriff auf die besetzt gemeldete Malmaison-Ferme. Der Marsch durch den aufgeweichten, — übrigens herrlich mit Edelkastanien und Steineichen bestandenen — Wald mit seinen vielen Schneisen und Wegen ist, besonders auch für die Maschinengewehr-Kompanie, eine große Anstrengung. Als das Bataillon sich Malmaison nähert, ist es bereits Dämmerung geworden. Zwei Offizier-Patrouillen, Feldwebelleutnant Tempelhoff (3.) und Leutnant der Reserve Stoll (2.) werden von Osten bezw. Norden her zur Erkundung angesetzt. Da kommt von den anderen Bataillonen die Nachricht, daß sie zurückgingen, weil La Potière bereits von den Anfängen der 4. Infanterie-Division erreicht sei und die Kavallerie das Detachement wieder angefordert hätte. Hauptmann Ott beschließt jedoch, sich dem Zurückgehen nicht anzuschließen, sondern befehlsgemäß das Gelände südlich La Potière für die anmarschierende 4. Infanterie-Division sicherzustellen, d. h. gegebenenfalls Malmaison von den Franzosen zu säubern. Lediglich die Maschinengewehr-

Kompanie, die bei einem Nachtangriff doch nicht eingreifen konnte, wird nach Plessis zurückgeschickt, im übrigen das Ergebnis der angesetzten Erkundung abgewartet. Patrouille Tempelhoff meldet nach einer halben Stunde, daß der Gegner sich aus Malmaison zurückziehe. Da Patrouille Stoll nicht zurückkehrt, wird die 2. Komp. nach längerem Warten zu deren Aufnahme zurückgelassen. Sie marschiert nach Eintreffen der Patrouille in tiefer Dunkelheit, in der keine Hand vor den Augen zu sehen war, durch den ausgedehnten Wald, sich nur nach dem Kompaß orientierend, allein zurück, nachdem sie aus dem Gefechtslärm hatte feststellen können, daß Malmaison doch wieder von den Franzosen besetzt gewesen sein mußte und im nächtlichen Angriff — wohl von Truppen der 4. Infanterie-Division — gestürmt wurde. Um Mitternacht trifft die Kompanie wieder in Plessis ein. Bereits 1.30 Uhr wird rasendes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer aus Westen hörbar. Die Kompanien treten wieder auf der Straße an, können aber um 2.30 Uhr wieder unter Dach gehen, da der Gefechtslärm nachläßt. Inzwischen ist wirklich Befehl angekommen: Das Jäger-Detachement steht am 22. September bis 8 Uhr vormittags in Plessis der bayrischen Infanterie-Brigade zur Verfügung. Dann zieht es sich an die Kavallerie nach Champien (östlich Roye) heran.

Cressy.
(23. 9. 1914).

Um 5 Uhr begannen die Franzosen Le Plessis mit Granaten zu belegen, die wohl hauptsächlich der bayrischen Artillerie galten. Von der Maschinengewehr-Kompanie wird der Fahrer Schneider durch Granat-Kopfschuß getötet und Pferde verletzt. Im Artilleriefeuer geht dann um 8 Uhr der Abmarsch vonstatten. In der linken Flanke dauerndes Artillerieduell, allenthalben stehen die weißen Schrapnellwölkchen am Himmel. Ueber Lagny, dann die große Chaussee nördlich an Avricourt vorbei geht der Marsch. Bei Roiglise erhält das Detachement Befehl, nach Ercheu abzubiegen. Im Gegensatz zu den letzten Nachrichten war die Gegend um und südlich Roye noch oder wieder in den Händen der Franzosen, — das Detachement wäre ahnungslos beinahe mitten in sie hineinmarschiert! Das Kavallerie-Korps 2 kämpfte noch um Roye in der Linie Billancourt—Balâtre—Champien, ja die 7. Kav.-Div. mußte sogar zurückgehen und sollte aufgenommen werden. Es galt, Versammlung und Aufmarsch der neugebildeten 6. Armee zu sichern. Von dem aus der Linie Ham—Nesle bereits im Vormarsch angesagten Armeekorps war natürlich ebenfalls noch

nichts zu merken gewesen. Oestlich Solente wird das Detachement hinter der Artillerie der 2. Kav.Div. bereitgestellt. Dann, um 4 Uhr nachmittags, wird es in eine Aufnahmestellung für die Kavallerie zwischen Cressy und Ercheu zurückgezogen und dort entfaltet, das Bataillon auf dem rechten Flügel, etwa 1 km südöstlich Cressy. Von hier war deutlich der Vormarsch feindlicher Kolonnen von Roye in Richtung Nesle zu beobachten. Die Kavallerie kam, vom Gegner nicht verfolgt, zurück. Ihre Pioniere sprengten vorher eine Anzahl großer, starker, rot angestrichener Artillerie-Beobachtungstürme, — die Gegend wurde im Frieden von den Franzosen zu Artillerie-Schießübungen benutzt. Nachdem die gesamte Kavallerie vor der Front zurückgezogen war, bezog das Detachement Vorposten, das Bataillon am weitesten rechts allein in Cressy, sich durch Außenwachen und Barrikaden stark sichernd.

Ercheu.
(23. 9. 1914).

Die folgenden Tage sind wieder typisch für die Tätigkeit der Kavallerie-Jäger-Bataillone auf dem Armeeflügel. Diesmal würde also das XXI. Armeekorps die Ueberflügelung des Gegners vornehmen oder — die eigene Ueberflügelung durch die Franzosen abzuwehren versuchen. Am 22. September hatte die eigene Kavallerie aus dem Aufmarschgelände weichen müssen. Große Sorge machte am 23. September der dichte Nebel, der jede Sicht unmöglich machte. Wo blieben die Massen von Franzosen, die noch am Vorabend aus Roye her in Richtung Nesle vorgezogen waren? Heute Vormittag sollten das verstärkte *) Infanterie-Regiment 131 des XXI. Armeekorps — von Lange Voisin her Billancourt angreifen, ebenso das verstärkte Infanterie-Regiment 60 von Ercheu her gegen die Linie Champien—Balâtre vorgehen. Das Jäger-Detachement bezw. die 2. Kav.-Div. sollte wohl zwischen beiden Regimentern vorgehen. Um 7 Uhr marschierte das Bataillon im Nebel zunächst in die alte Stellung 2 km südöstlich Cressy ab, um die Uebergänge über den tief eingeschnittenen breiten Abwässerungskanal offenzuhalten, der sich von Ercheu nach Norden hinzieht, westlich an Ramecourt und Buverchy, dann östlich an Breuil vorbei, und der schließlich östlich Nesle in die Somme mündet. Mit steigender Sonne lichtete sich der Nebel und um 10 Uhr erhielt das Detachement den Befehl, über Cressy auf Biarre vorzugehen, — begleitet von der 2.

*) Mit zugeteilter Artillerie sowie Patrouillen- und Meldereitern.

Kav.-Div. Als das Detachement — Jäger 4 vorn — den Westrand von Cressy erreicht, erhält es Feuer von Billancourt her: Infanterie-Regiment 131 war nicht vorwärtsgekommen, das Dorf von Franzosen stark besetzt. Das Detachement mit dem ihm speziell zugeteilten Husaren-Regiment 12 wird angehalten. Jäger 10 wird gegen Billancourt angesetzt. Sein linker Flügel schwebt in der Luft. Die 2. Komp. Jäger 4 wird eingesetzt, um den Angriff links zu begleiten. 3. Komp. und Maschinengewehr-Kompanie werden in Cressy zurückgehalten. Als die Truppen etwa 1200 m vorgegangen sind, werden von der 2. Komp. breite, von Biarre her gegen die linke Flanke vorgehende Schützenlinien erkannt, — rund 1000 m entfernt, — gleichzeitig beschießt Artillerie aus der Gegend von Biarre her die Kompanien und das Jäger-Bataillon 10, für welches Biarre fast genau in der Verlängerung seines linken Flügels liegt. Die 2. Komp. schwenkt herum und zwingt durch das mit Visier 1000 aufgenommene Schützenfeuer den vorgehenden Gegner, in Stellung zu gehen.

Mitten aus diesem Feuergefecht heraus wird die Kompanie nach Cressy zurückgezogen, ebenso wie die 10. Jäger, weil auf Befehl der 2. Kav.-Div. der Angriff in neuer Richtung gegen die Linie Balâtre—Biarre angesetzt werden soll.

Vom Kirchturm Cressy ist blendende Beobachtung. Wieder marschiert aus Roye mit bestimmten Abständen ein französisches Bataillon nach dem andern nach Nordosten ab, immer nach einem längeren Zeitabstand eine Artillerie-Kolonne, — fast als ob Eisenbahnausladungen stattfänden. In der Gegend westlich Nesle sind die für Bewegungen von Kavallerie typischen Staubwolken zu sehen. Die Linie der Jäger geht vor, von Artillerie beschossen. Französische Infanterie geht gleichfalls vor, das Feuer wird eröffnet. Da kommt, — es ist etwa 2 Uhr nachmittags geworden, — neuer Befehl: „Gefecht abbrechen, herausziehen, bis in Höhe Moyencourt Breuil zurückgehen. Von Billancourt her Umgehungsgefahr, Infanterie-Regiment 131 würde stark bedrängt". Auch südlich war Infanterie-Regiment 60 nicht über Ognolles herausgekommen. 2. Komp. mit 1 Zug Maschinengewehr-Kompanie besetzt Aufnahmestellung Höhe 76 südwestlich Moyencourt, die reitende Abteilung unterstützt währenddessen das Loslösen aus einer Stellung dicht östlich Cressy. Der Gegner folgte merkwürdigerweise nicht sofort. Am nächsten Morgen allerdings hatte er Cressy stark besetzt. Nur eine starke Kavallerie-Aufklärung ritt gegen die Aufnahmestellung vor, ein malerisches Bild mit ihren wehenden Mänteln und flatternden Helmbüschen.

In der befohlenen Linie wurde gesammelt und über Ramecourt—Grecourt nach Hombleux gerückt, wo gerastet und gegessen wurde. Die Maschinengewehr-Kompanie exerzierte während dieses Haltes unter lebhafter Anteilnahme des Bataillons zwei in Grecourt requirierte, feurige junge schwarze Pferde ein. Die Aufklärungstätigkeit eines französischen Fliegers versetzte uns in Zorn, weil wir ihm noch keine eigenen entgegenzusetzen hatten. Um 7 Uhr kam der Befehl für die Nacht. Das Bataillon sichert von Bacquencourt (östlich Breuil am Ostufer des Abwässerungskanals) in Richtung Breuil (2. Komp. Kanalbrücke) nach Norden Anschluß Infanterie-Regiment 131, nach Süden Jäger 9. Daß der Gegner bis mindestens in die Linie Nesle—Cressy—Ognolles gefolgt war, wurde noch in der Nacht durch Patrouillen festgestellt.

Und nochmals Cressy.
(24. 9. 1914).

Am 24. September sollte wiederum das Jäger-Detachement bezw. die Kavallerie westlich Breuil dem XXI. Armeekorps Aufmarsch- und Angriffsgelände sicherstellen. Um 2.15 Uhr nachts bereits wurden Sicherungen der 2. Komp. bis Breuil vorgetrieben, um 5 Uhr trat das Bataillon über Breuil an, wiederum zunächst in dichtem Nebel. Es rückte an den Osthang der Höhe 2 km nordöstlich Cressy, um die Kanalbrücken für die Kavallerie offenzuhalten. Jäger 9 und 10 waren weiter südlich. Als das Wetter klarer wird, schießt französische Artillerie heftig aus der Gegend von Cressy und nordwestlich Cressy selbst wird als stark von Infanterie besetzt erkannt. 3. Komp. und Maschinengewehr-Kompanie, südlich davon ein Bataillon Infanterie-Regiment 99 und 12. Komp. Infanterie-Regiment 60 werden zum Angriff angesetzt. Das Vorgehen stockt bald im heftigen feindlichen Feuer. Die eigene Artillerie, — nur 1 Zug — 2 Geschütze — stark, schweigt, „um nicht entdeckt und zugedeckt zu werden." Das Vorgehen der Kompanien wird wegen des Artilleriefeuers vom Bataillon angehalten, vor allem aber auch, weil eine von der 2. Komp. auf Languevoisin vorgetriebene Patrouille 3 feindliche Bataillone mit Reiterei im Marsch von Villancourt auf Nesle beobachtet hatte. Vom feindlichen Artilleriefeuer wurde auch ein eigenes Reiterregiment in Halbkolonnen beim Schloß Moyencourt gefaßt. Eine volle Lage Schrapnells war mitten auf einer Schwadron liegend zu beobachten, — um so größer war die Verwunderung, als von der davongaloppierenden Masse lediglich ein einziges reiterloses Pferd zurückblieb, — dessen Reiter sich aber auch wieder erhob und von zurück-

reitenden Kameraden in den Sattel gehoben wurde. Deutlich war eine immer mehr verstärkte Besetzung nördlich Cressy zu erkennen. Außerdem kam von der Kavallerie die Mitteilung, daß westlich der Linie Billancourt —Nesle sich starke französische Kavallerie-Kräfte offenbar zwecks Umgehung bereitstellten. Diese Lage war wenig gemütlich. Die 2. Komp. brachte einen weiteren Zug südwestlich Languevoisin mit Front nach Nordwesten in Stellung und schickt Gefechtspatrouillen vor. Diese kommen auf französische Jäger zu Pferde zu Schuß und stellen Patrouillen in Languevoisin fest. Da vom Kavallerie-Korpsstab die Kenntnis der Vorgänge zwischen Nesle und Languevoisin als ausschlaggebend wichtig bezeichnet waren, gehen Kompanieführer gegen den Südrand, Leutnant Römer gegen den Ostrand von Languevoisin selbst Patrouille, um nach Norden durchzustoßen. Während noch feindliche Patrouillen aus Languevoisin feuern, werden die Anfänge der 31. Division östlich Languevoisin gesichtet. Beim Bataillon trifft von der Kavallerie der nicht mehr ungewöhnliche Befehl ein, sich aus dem Gefecht zu lösen und zur Verfügung des Höheren Kavallerie-Komandeurs 2 bis Moyencourt zurückzuziehen. Die Lösung ist schwierig, da das Artilleriefeuer dauernd heftig auf allen Teilen des Bataillons liegt. Beim Zurückgehen gibt es Verluste, unter anderem erhält Leutnant der Reserve Benneckе einen Beinschuß. Aber im ganzen kommen 3. und Maschinengewehr-Kompanie wellenweise gut heraus und bis an die befohlene Stelle, während 2. Komp. südwestlich Languevoisin in Aufnahmestellung aushält, bis die eigene Infanterie (Infanterie-Regiment 137) die Linie erreicht hat und damit die vorausgaloppierte Artillerie gesichert ist. Den Kameraden von der Infanterie wollte das närrische Spiel garnicht einleuchten, daß sie angreifen sollten, während die Jäger zurückgingen. „Wenn sogar die Jäger zurückgehen ....." Die Zusammenhänge sind schnell klar gemacht, der Angriff wird von ihnen fortgesetzt, allerdings nicht mit dem Erfolg, den der Kavallerie-Korpsstab erwartete: Das Bataillon bezw. die Bataillone sollten bei Moyencourt mit Höherem Kavallerie-Kommandeur 2 bereitstehen, um nach geglücktem Durchbruch der 31. Infanterie-Division in die rückwärtigen Verbindungen der Franzosen, Richtung Paris, vorzustoßen und die Bahnlinie möglichst zu unterbrechen. Es wurde 4, es wurde 6 Uhr, — noch standen die Bataillone, — vor dem feindlichen Artilleriefeuer allerdings in den Flecken hineingezogen, — bereit, ohne daß Vormarschbefehl kam. Inzwischen aber war wie durch ein Wunder Post und waren 26 Eiserne Kreuze eingetroffen, die nach den noch von Major v. Marcard an das Militär-

kabinett eingereichten Vorschlagslisten durch Hauptmann Ott an die glücklichen Empfänger verteilt wurden. Trotz feindlichen Feuers und nächster Nähe des Gegners wurden im übrigen diese seltenen Ruhestunden zum Instandsetzen von Waffen und Sachen, zur Ergänzung von Ausrüstung und Ausstattung aus den Läden des Ortes, zum Essen und Briefschreiben benutzt. Als um 7 Uhr abds. der erhoffte entscheidende Erfolg noch nicht eingetreten war, befahl der Höhere Kavallerie-Kommandeur 2 Ruhe für die Nacht in Moyencourt. In diesen Kämpfen um Cressy hatte das Bataillon kaum Verluste. Eine bemerkenswerte Feststellung angesichts der starken feindlichen Feuerwirkung, ein Beweis für die tadellose Geländeausbildung des Bataillons.

Chaulnes.
(25. 9. 1914).

Schon um 3 Uhr nachts wird am 25. alarmiert. Das Detachement marschierte über Nesle, wo viel deutsche Infanterie (XXI. A.K.) eingetroffen ist, zunächst hinter der Front auf Chaulnes. Die Lage wurde in Manicourt wie folgt bekanntgegeben: XXI., XVIII. und I. Bayr. Armeekorps stehen in Linie Roye—Harbonnieres (10 km west-nordwestlich Chaulnes), also Front Südwesten, im erfolgreichen Kampf mit dem Gegner. Höherer Kavallerie-Kommandeur 2 soll an der Somme die neue rechte Flanke sichern, daher steht heute zunächst langer Marsch bevor. Die deutschen Truppen sollen heute noch den Abschnitt Montdidier—Ailly (18 km süd-südöstlich Amiens) erreichen, die Kavallerie dann im Laufe des 26. Amiens in Besitz nehmen und damit Frankreich nördlich der Somme vom übrigen Lande trennen. — Schon bei Curchu verstärkte sich der Eindruck, als ob das Detachement nicht mehr hinter der Front sei, da verschiedentlich Infanteriegefechts- bezw. Marschsicherungen passiert wurden. Bald darauf wird in Puzeaux schwache Besatzung gemeldet, am Bahndamm werden Franzosen erkannt: Chaulnes ist vom Gegner besetzt. Es ist 10 Uhr vormittags. Die Reitende Abteilung der 9. Kavallerie-Division, die inzwischen von Nesle herangekommen war, eröffnet sofort gegen Puzeaux und den Bahndamm das Feuer. Jäger 9, das vorn ist, wird gegen das Dorf angesetzt, die Maschinengewehr-Kompanie Jäger 4 im Galopp nach vorn gezogen. Beide erreichen Puzeaux, eröffnen das Feuer mit großer Wirkung, zahlreiche Franzosen ergeben sich. Jäger 10 und 2. und 3. Komp. waren süöstlich Puzeaux zum Angriff gegen Bahnhof Chaulnes bereit-

gestellt und entfaltet worden. Meldung: Französische Schützen von Westen her. Von dorther auch schwaches Artilleriefeuer. Das Detachement erhält den Befehl, bis in Linie Chaulnes—Hallu vorzugehen, Kavallerie soll die linke Flanke decken. Im Wäldchen nordwestlich Chilly, am Bahndamm westlich des Dorfes werden die Franzosen beobachtet. Ein Eisenbahnzug dampft 6—8 km westlich Chaulnes in Richtung Amiens ab. In Chaulnes und nördlich Gefechtslärm. Jäger 9, Maschinengewehr-Kompanie und Kavallerie erreichen die Gegend des Bahnhofes Chaulnes. Von Norden her ist eine Landwehr-Brigade des XV. Armeekorps durch Chaulnes im Vordringen. Der Gegner dort gibt sich in Massen gefangen. Wohl 800 Gefangene sind die Ausbeute. Jäger 10 und 4 werden in der Linie nördlich Hallu angehalten. Südlich Hallu geht jetzt deutsche Infanterie nach Westen vor, ein Teil wendet sich gegen Chilly, stürmt das Wäldchen. — Die Episode ist vorüber: Ein mit der Bahn antransportiertes französisches Bataillon war zu weit nach vorn gefahren worden. In das Ausladen hinein waren die deutschen Truppen gekommen.

An die Somme.

(25. 9. 1914).

Das Detachement wird am Südeingang von Chaulnes zusammengezogen, marschiert durch die stark mitgenommene Stadt nach Norden ab. Ueberall, auch nördlich, Spuren des Kampfes. Gefallene Landwehrmänner in schwarzen Friedensmänteln, gefallene Franzosen in roten Hosen weisen den Weg des deutschen Vorgehens. Ein deutsches Landwehr-Fußartillerie-Bataillon in Friedensuniform zeigt, daß man alle verfügbaren Kräfte für den Erfolg auf dem Flügel einsetzt. Der Kavallerie folgend marschiert das Detachement hinter der Front des I. bayr. Armeekorps über Ablaincourt—Estrees—Assevillers auf Herbecourt. Dort steht der rechte Flügel der Bayern in schwerem Kampf gegen den Ansturm überlegener französischer Kräfte von Westen. Aus der Gegend nördlich der Somme droht Umgehung durch französische Kavallerie. Zur Entlastung angesetzte deutsche Truppen kommen bei Moislain nicht vorwärts. Es ist Spätnachmittag geworden. Höherer Kavallerie-Kommandeur 2 stellt sich zur Deckung des Bayernflügels gegen die Somme und nach Westen bereit. Am Ostrand von Herbecourt wird das Detachement, Front nach Norden, entfaltet, soll gegen die Somme vorgehen und diese sperren. Franzosen sind an den nördlichen Uferrändern zu erkennen, ebenso französische Artillerie, auch schwere, dicht

nordöstlich Curlu; die östlich von Herbecourt in Stellung gegangene reitende Abteilung beginnt zu feuern. Von den Höhen bei Herbecourt ist eine prachtvolle Uebersicht, die auch die Beobachtung des Gefechtes bei Moislains gestattete. Jäger 10, in erster Linie, geht vor. Jäger 9 (rechts) und das 4. Bataillon (links) bleiben in 2. Linie. Das Detachement kommt gut vorwärts, Gegner geht nicht über die Somme vor. Es beginnt zu dämmern. Die Kavallerie gibt die Befehle für die Nacht. Da kommt um 7 Uhr vom bayrischen Armeekorps die dringende Anforderung von Unterstützung: Gefahr des Durchbruchs französischer Alpenjäger! Die Kavallerie war zum Teil schon nach Osten abgeritten, die Artillerie hatte — unter starken Verlusten im feindlichen schweren Feuer — abgebaut, aber alle verfügbaren Kräfte werden gegen Dompierre in Marsch gesetzt. Das Detachement mit einer zugeteilten Kompanie des bayrischen Leibregiments soll sich südwestlich Dompierre zum etwaigen Gegenstoß bereitstellen. Auch Jäger 10 wird herangezogen, nachdem die Kavallerie die Brückensicherung westlich Peronne übernommen hatte. Nach Einbruch der Dunkelheit zog die letzte Kavallerie ab. Die Bataillone und die „Leiber" stehen zwei Stunden mit aufgepflanztem Seitengewehr bereit. Da die Durchbruchsgefahr beseitigt schien, — es ist auffällig, wie sehr der Franzose nächtliche Unternehmungen vermied, — wurde in Dompierre etwa 10 Uhr abends in Gehöften Alarmunterkunft gesucht.

Um 1.30 Uhr nachts wurde alarmiert. Das bayr. Armeekorps hatte seinen Flügel auf Assevillers zurückgezogen. Das Detachement langte befehlsgemäß 2.30 Uhr dort ebenfalls an. Nach längerem Warten wurde in einem großen Gehöft untergezogen. Um 5 Uhr Abmarsch über Baoleux nach Flaucourt. Noch ahnt niemand, daß hier der Abschied von der Kavallerie für fast 4 Wochen bevorstand. Nach einigen Stunden kam dann der Befehl: Das Jäger-Detachement, das bayr. Infanterie-Regiment 23 und 3 Kompanien vom bayr. Leib-Infanterie-Regiment werden zu einer Brigade unter dem Befehl des bayr. Generals v. Godin zusammengestellt. Etwas Kavallerie, Feld- und eine Batterie schwere Artillerie waren zugeteilt. Höherer Kavallerie-Kommandeur 2 setzte seinen Marsch ohne die Jäger nach Norden fort.

Kapitel 3

Zum ersten Mal im Schützengraben.

Dompierre—Becquincourt.
(26.—28. 9. 1914).

Um es vorwegzunehmen: Die Zeit unter bayrischem Befehl, die Wochen von Flaucourt—Dompierre—Becquincourt, zählen zu den freundlichsten Erinnerungen an die Monate in Frankreich. Gewiß kamen sich die Jäger zunächst etwas zurückgesetzt vor. Aber bald lernten sie die klare Befehlserteilung, die geregelte Verwaltung von Verpflegung und sonstigem Nachschub, vor allem aber auch die bevorzugte Behandlung der preußischen Gäste seitens der Bayern schätzen. Und war der Gedanke, wahrscheinlich für längere Zeit im Schützengrabenkrieg verwendet zu werden, damals, und besonders für Jäger, wenig sympathisch, war die Aussicht, tage- ja wochenlang ohne Dach über dem Kopfe im Erdreich zu liegen, wenig verlockend, so söhnte man sich doch schnell mit diesem Schicksal aus, weil das Ausruhen nach der kaum vorstellbaren Hetze der letzten 7 Wochen überaus wohltat. —

Die Jäger waren also Bayern geworden. Die Aufgabe der Brigade Godin sollte sein, am 26. September südlich der Somme vorzugehen und den rechten Flügel des I. bayr. Armeekorps mit Schwung vorwärts zu reißen. Um 1 Uhr begann der Angriff gegen die Linie Frise—Becquincourt—Fontaines-les-Cappy. In vorderer Linie waren (von links nach rechts) angesetzt: Teile des Leibregiments, Jäger 9, Jäger 4 mit je einer zugeteilten Kompanie Leib-Inf.-Regiment, rechts Infanterie-Regiment 23. Jäger 10 war als Reserve des Detachements zurückgehalten. Das Bataillon gliederte sich (von links): Leib-Kompanie und 3. Komp. in vorderer Linie, 2. Komp. hinter der Mitte, Maschinengewehr-Kompanie rechts daneben hinter der 3. Komp. Angriffsziel des Bataillons: das stark besetzte Dorf Becquincourt. Bis auf 800 m, bis an den direkten Weg Herbecourt—Faye, der die Kammlinie eines von Norden nach Süden streichenden Höhenrückens bildet, wird der Angriff trotz des Artilleriefeuers im allgemeinen verlustlos vorgetragen. An diesem Wege wird das Feuer eröffnet und zunächst Schützendeckungen ausgehoben, teils um nicht über die Linie der Anschlußtruppen vorzuprellen, teils weil hier eine geradezu ideale Feuerstellung war, die allerdings den einen Nachteil hatte, daß die etwas zu hoch liegende Geschoßgarbe des Gegners die in 2. Linie liegenden

Teile stark bestrich. Diese schützten sich sofort gleichfalls durch Eingraben. Hier belohnte sich besonders die in den vergangenen Wochen energisch bei jeder Gelegenheit vorgenommene Vervollständigung der Schanzzeug-Ausrüstung. Der Stab beobachtete dicht an der Höhenlinie. Im Laufe des Feuergefechtes wurde hier der tapfere, allgemein hochgeschätzte Adjutant Leutnant Berr durch Schulterschuß verwundet *).

Bis etwa 6 Uhr zog sich das Feuergefecht hin. Die Patronen wurden knapp. Munition wird in die vordere Linie gebracht. Dann arbeitete sich die Front bis auf Sturmentfernung heran. Um 7 Uhr sollte zum Sturm angetreten werden. Die schwere Batterie, die durch stärkeres Feuer die feindliche Stellung möglichst sturmreif machen wollte, schoß in diesem Augenblick einige Lagen auf die eigenen Truppen. Besonders wurde die Kompanie des Leibregiments betroffen, die dann vor dem eigenen Feuer nach rückwärts ging, sodaß die 3. Komp. sich anschließen mußte. Da auch Infanterie-Regiment 23 und Jäger 9 nicht vorwärts kamen, wurde der Angriff an diesem Abend angehalten und, bei schon hereinbrechender Dunkelheit von der vorderen Linie wieder die Ausgangsstellung besetzt **). In der Nacht wurden die Feldküchen herangezogen und begonnen, die Schützenlöcher zu einem zusammenhängenden Schützengraben auszubauen. Anstelle des verwundeten Leutnants Berr wird Leutnant Raben von der Maschinengewehr-Kompanie als Adjutant zum Bataillonsstab versetzt. Die Führung des Maschinengewehr-Zuges Raben übernimmt Vizefeldwebel Kilian.

Vor Tagesbeginn des 27. September wurde die vordere Linie abgelöst und in Reserve genommen. Die 2. Komp. und die 4. des Leib-Regiments

---

*) Leutnant Berr wurde nach seiner Wiederherstellung Kampfflieger. Mit Stolz erfüllte es später jedesmal das Bataillon, wenn er im Heeresbericht als Luftsieger erwähnt wurde. Ganz besondere Freude rief die Nachricht über seine Auszeichnung mit dem Pour le merite im Sommer 1916 hervor. Umso größer war die Trauer, als ihn im Herbst 1916 das Schicksal der meisten kühnen Kampfflieger ereilte. Wer von den Verwundeten des Bataillons in der Heimat es ermöglichen konnte, nahm an der Beisetzung seiner in die Heimat überführten sterblichen Reste auf dem ehrwürdigen Potsdamer Garnisonfriedhof teil.

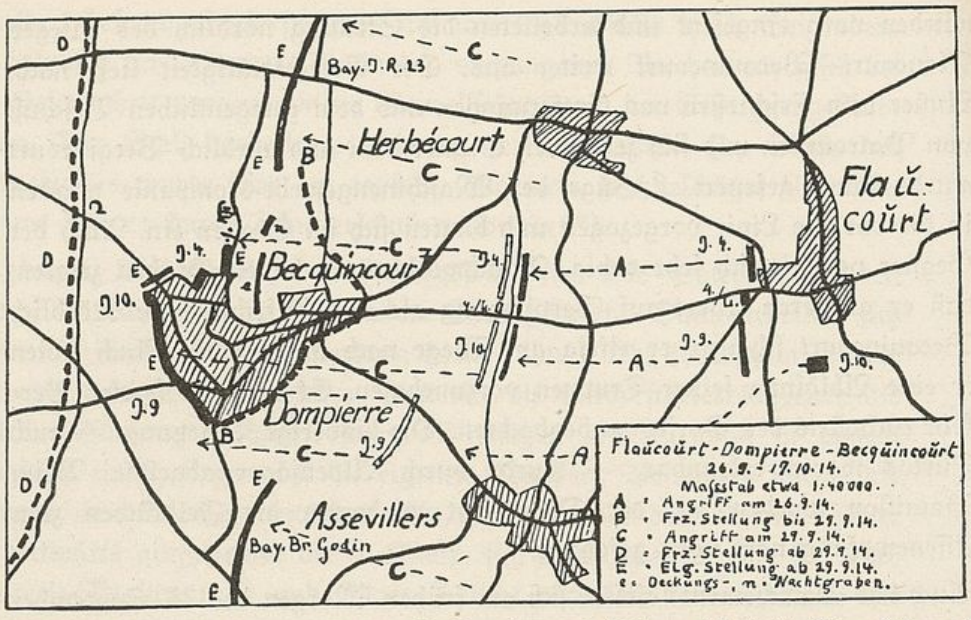
**) Jäger 10 war aus der Reserve auf den linken Flügel des Detachements gezogen worden, um Dompierre von Südosten umfassend anzugreifen. In der Dunkelheit riß die Verbindung ab. Der Befehl zum Anhalten des Angriffs erreichte dieses Bataillon nicht. Es stieß nach Dompierre vor und war in der Nacht nach erbittertem Nahkampf in Dompierre, mitten im Gegner. Es erkannte, daß es abgeschnitten war und erreichte, Gefangene mit sich führend, im Morgengrauen glücklich wieder seine Reservestellung.

wurden vorn eingesetzt und arbeiteten die Stellung nördlich des Weges Flaucourt—Becquincourt weiter aus. Die Gefechtstätigkeit ließ nach. Außer dem Erschießen von Entfernungen und dem gelegentlichen Beschuß von Patrouillen und sich zeigenden Gegnern bei und nördlich Becqincourt wurde kaum gefeuert. 2 Züge der Maschinengewehr-Kompanie wurden in die vordere Linie vorgezogen und bauten sich im Graben ein. Auch der Gegner verhielt sich sehr ruhig. Rauchwölkchen in seinen Gräben zeigten, daß er größeren Wert auf Verpflegung als auf Gefecht legte. Nördlich Becquincourt schanzte er eifrig am Wege nach Herbecourt. Auch schien er eine Ablösung seiner Truppen vorzunehmen. Es war ein starker Verkehr rückwärts des Dorfes zu beobachten. Die bisherige Besetzung, — auch Turkos waren erkennbar, — wurde durch Alpenjäger abgelöst. Beim Bataillon wurden mit der Dunkelheit wiederum die Feldküchen zum Essenempfang nach vorn gefahren.

Auch das Detachement löste in sich am frühen Morgen des 28. September ab: Jäger 10 kam in die Stellungen der beiden Bataillone 4 und 9. (Es hatte noch einen größeren Mannschaftsbestand als beide zusammen.) Jäger 4 und 9 wurden bis westlich Flaucourt in Reserve zurückgenommen. Dort wurde die Zeit mit Instandsetzungsarbeiten verbracht. 6 Uhr nachmittags unternahm dann Jäger-Bataillon 10 mit schwachen Schützenlinien eine gewaltsame Erkundung. Sie kamen ohne Verluste bis auf einige hundert Meter an die gegnerische Stellung heran. Da die Dämmerung nahte, beschloß der Führer des Jägerbataillons 10, das gewonnene Gelände nicht aufzugeben, sondern zog das ganze Bataillon nach vorn, wo es sich eingrub. Darauf ging auch die Reserve um 7 Uhr vor. 2. Komp. und Maschinengewehr-Kompanie besetzten den alten Schützengraben auf der Höhe und bauten diesen weiter aus, während die 3. Komp. Verbindungsgräben nach dorthin von der Reservestellung her aushebt.

Sturmangriff.

Für den Nachmittag des 29. ist die Erstürmung von Dompierre—Becqincourt beschlossen. Infanterie-Regiment 23 soll nördlich davon vorstoßen, südlich Dompierre soll ein zusammengestelltes bayrisches Detachement Rittmann umfassend angreifen. Das Jäger-Detachement wird in der Front mit nördlicher Umfassung gegen die Dörfer angesetzt. Eine Umgruppierung des Detachements wird infolgedessen um 3 Uhr begonnen. Die von Jäger-Bataillon 10 gehaltene vordere Linie wird (von links) mit Jäger 9,



Jäger 10, einer Kompanie des Leibregiments, Jäger 4 besetzt. Von Jäger 4 werden also 3. Komp. und Maschinengewehr-Kompanie — letztere ganz auf dem rechten Flügel — nach vorn genommen, 2. Komp. bis dicht hinter die Linie in die Deckung eines großen Strohschobers herangezogen. Die vorbereiteten Verbindungsgräben leisten gute Dienste. Es ist viel eigene Artillerie, auch schwere, zwischen Flaucourt und Assevillers zusammengezogen, die übrigens auch schon am Vortage stark feuerte, ohne daß unsererseits ein Angriff erfolgte, — wohl um die Franzosen in Sicherheit zu wiegen. Sie schießt von 3 Uhr ab mit einem bisher bei der deutschen Artillerie nicht gekannten Munitionseinsatz auf die Dorfränder und Dörfer selbst, aus denen bald die Flammen emporsteigen. Auch die gegnerische Artillerie ist nicht faul. Dagegen scheint die Stellungsbesatzung durch das deutsche Artilleriefeuer völlig zugedeckt zu sein. Um diese Wirkung auszunützen, stürmt die vordere Linie etwa 3.30 Uhr v o r dem befohlenen Zeitpunkt los und nimmt mit prachtvollem Schwung die feindliche Stellung. In den Dörfern selbst spielen sich zum Teil erbitterte Einzelkämpfe ab. Jäger 9 und 10 stoßen bis zum Westrand von Dompierre durch, Leibkompanie und 3. Komp., unterstützt von dem Feuer der Maschinengewehr-Kompanie, durch den Nordzipfel von Becqincourt und nördlich daran vorbei über die feindliche Stellung hinaus bis zur Straße Dompierre—Frise. In dieser Linie graben sich die Truppen dann notdürftig ein, während die 2. Komp. als Reserve des Detachementsführers den Graben am Nordostrande von Becquincourt besetzt. Im Norden ist Infanterie-Regiment 23

ebenfalls vorgegangen. Sein linker Flügel liegt jetzt mit etwa 500 m Zwischenraum rechts rückwärts des Bataillons östlich des Weges Dompierre—Frise. Mit verhältnismäßig geringen eigenen Verlusten ist ein schöner Sieg über französische Elite-Truppen erfochten. 300 Gefangene, Alpenjäger vom Bataillon 11 und dem dazugehörigen Reserve-Bataillon 51 haben sich dem Bataillon ergeben. Zahlreiche Tote und Schwerverwundete liegen in den Dörfern und verlassenen Stellungen. Auch in diesen Kämpfen westlich Flaucourt sind die Verluste des Bataillons erfreulich gering. Noch in der Nacht wird den Jäger-Bataillonen in wärmsten Worten die Anerkennung durch den Kommandierenden General des I bayr. Armeekorps, Ritter v. Xylander, und durch den Brigade-Kommandeur, General v. Godin, für das „hervorragend schneidige Vorgehen" ausgesprochen.

In Dompierre wurden übrigens bald 8 Einwohner gefangen genommen und nach hinten geschafft, die noch nach der Besetzung des Dorfes in einem Keller eine Telefonverbindung zur französischen Artillerie bedienten. (Diese Telefone wurden eigentlich überall vorgefunden.)

Bis zum 17. Oktober im Schützengraben.

Die Nacht zum **30. September** verlief, abgesehen von feindlichem Artilleriefeuer, das aber nicht richtig lag, ruhig. Der Tag selbst wurde zum Ausbau der Stellung benutzt, so gut es eben mit dem kleinen Spaten ging. Der Gegner schoß im allgemeinen nur mit Artillerie. (Dabei benutzte er auch die kleinkalibrigen Gebirgsgeschütze und auch Revolverkanonen. Wer das blitzschnelle Nacheinander des Knalls von Aufschlag und Abschuß gehört hat, wird es nicht vergessen.) Seine Infanterie hatte eine Stellung etwa 800 bis 1000 m uns gegenüber bezogen. Sie überhöhte die unsrige teilweise, besonders gegenüber dem Infanterie-Regiment 23. Jäger 9 (rechts) und 10 (links) gruben sich am bezw. dicht vor dem Westrand von Dompierre ein. die „Leiber" am äußersten Nordzipfel des Dorfes. Dieser letzte Abschnitt wurde am 2. abends ebenfalls durch das Bataillon übernommen, als die Leib-Kompanie endgültig aus dem Verbande des Detachements herausgezogen wurde. Bis dahin hatte das Bataillon mit einer Kompanie den westlichen Graben an der Straße nach Frise besetzt, Ausdehnung etwa 80 m. Am 30. abends wurde hier die 3. Komp. heraus- und in die Reservestellung (Deckungsgraben) der 2. Komp. genommen und durch die 2. Komp. ersetzt. Zug Kutsche der Maschinengewehr-Kompa-

nie wird der 2. Komp. unterstellt, die mit einem Zug und Zug Kutsche die vordere Linie besetzt. Zug Lindemann wird der rechts anschließenden Maschinengewehr-Kompanie (Züge Neumann und Kilian) zur Verfügung gestellt, der 3. Zug geht für die Nacht hinter der großen Lücke zwischen Maschinengewehr-Kompanie und Infanterie-Regiment 23 in Stellung und hebt dort einen Graben aus. Mit Tagesanbruch bezieht dieser Zug wieder seinen Deckungsgraben 80 m hinter der vorderen Linie, an welche im Laufe der Zeit ein Annäherungsweg unter Benutzung des nördlichen Dorfrandes geschaffen wird. In diesen Gräben und Stellungen — Tagesstellung, Nachtstellung — spielte sich das Leben des Bataillons in den nächsten 14 Tagen ab. Einschließlich der Maschinengewehr-Kompanie hat der Abschnitt des Bataillons eine Ausdehnung von 200 m. Die „Nachtstellung" wurde durch den Unterstützungszug der jeweils vorn befindlichen Kompanien übrigens auch regelmäßig bei nebeligem Wetter bezogen. Außerdem wurde rechts von der Maschinengewehr-Kompanie in den nächsten Tagen noch ein einzelnes Feldgeschütz eingebaut, das mit grünen Zweigen — nach damaligen Begriffen hervorragend — getarnt wurde. (Die Franzosen werden sich aber doch über den plötzlich in der Nacht gewachsenen großen Busch gewundert haben!) Vollkommen regelmäßig wurden die beiden Kompanien bis zum 8. Oktober jeden Abend untereinander abgelöst, sodaß die eine immer am Nordzipfel von Becquincourt 24 Stunden vollkommen in Ruhe lag, während die andere alle drei Züge in der Front und im Unterstützungs- bezw. Nachtgraben eingesetzt hatte. Am 8. Oktober trat insofern eine Aenderung ein, als 4 Uhr früh die Komp. Fritsch aus der Reservestellung des Bataillons-Abschnittes herausgezogen und im Abschnitt des Jäger-Bataillons 10 in erster Linie zur Ablösung einer Komp. dieses Bataillons eingesetzt wurde, während die abgelösten Kompanien Jäger 10 als Abschnittsreserve dicht an Flaucourt hinter die Mitte des ganzen Detachements zurückgenommen wurden. Diese Maßnahme wurde getroffen, um bei Jäger 10, dessen Abschnitt unverhältismäßig größer und stets von 3 Kompanien in vorderster Linie besetzt war, günstigere Ablösungsverhältnisse für die einzelnen Kompanien zu schaffen. Am 12. morgens wurde die Kompanie Fritsch wieder durch eine Kompanie Jäger 10 ersetzt, kam ihrerseits als Abschnittsreserve ganz nach hinten und löste am 13. Oktober 5 Uhr früh die Kompanie Schreiber ab, die mit der Maschinengewehr-Kompanie seit dem 8. allein den Bataillonsabschnitt besetzt hatte. Die 2. Komp. wurde als Abschnittsreserve nach hinten gezogen, mußte aber bereits um 11 Uhr abends wieder

nach Becquincourt herangezogen werden, da heftiges Gewehrfeuer, — Jäger 10 unternahm eine gewaltsame Erkundung, — einen feindlichen Nachtangriff befürchten ließ. Am 14. bezog Komp. Schreiber um 5 Uhr früh dann den Abschnitt der Komp. Radtke des 10. Bataillons. Am Abend des 17. wurden die Jäger-Bataillone dann nach 17-tägigem Stellungskampf herausgezogen.

Die Stellung.

Die Stellung, die für 17 Tage Heimat war, wurde natürlich, soweit möglich, ausgebaut. Anfangs lediglich mit den unzureichenden Mitteln der kleinen Spaten und Beilpicken. In dem schweren Erdreich war das keine Kleinigkeit. Gewiß war die nötige Grabentiefe bald erreicht, auch die der Annäherungsgräben, sodaß man auch tagsüber ziemlich gedeckt nach rückwärts über den Höhenrücken kommen konnte. Schwieriger war der Bau von Unterständen, deren eine ganze Anzahl angelegt wurde, die allerdings nach heutigen Begriffen höchst kümmerlich waren. Bretter und Balken aus den Trümmern der beiden Dörfer bildeten das Baumaterial, anfangs wurden z. T. auch vorgefundene feindliche und unbrauchbar gewordene eigene Gewehre als Deckenbalken eingebaut. Die Erdauflage hätte mit Sicherheit keinen Volltreffer aufgehalten, mindestens wäre alles eingestürzt. Aber was tat das? Man hatte ein Dach über dem Kopf, war gegen den bereits am 2. Oktober für einige Tage einsetzenden Regen und des Nachts wenigstens etwas gegen die in den Morgenstunden bereits ganz empfindliche Kälte geschützt. Nach 10 Tagen wurde aus dem Pionierdepot des Armeekorps großes Schanzzeug geliefert. Damit war dann ein ganz anderes Arbeiten. Besonders im Abschnitt von Jäger 10 war gute Verwendung hierfür. Gleichzeitig kam Stacheldraht nach vorn, und des Nachts wurde die Anlage von Drahthindernissen begonnen, — natürlich auch nur kümmerliches Stückwerk. Es wurden übrigens auch Eierhandgranaten, sorgsam abgezählt, den Kompanieführern unter persönlicher Verantwortlichmachung ausgehändigt, — 6 Stück in einem Holzkästchen, wie die Pfirsiche verpackt, von denen nachts immer 4 Stück ausgegeben wurden! Der Stellungskrieg war eben noch in seinen Anfängen.

Der Gegner.

Alles in allem war es eine ruhige Zeit. Die feindliche Artillerie schoß mit einer gewissen Regelmäßigkeit an bestimmten Tagesstunden, vornehm-

lich eine halbe Stunde vor Eintritt der Dunkelheit. Allerdings war dies immer etwas ungemütlich, denn besonders im Anfang funkte sie mit schwerstem Kaliber, vermutlich einem Eisenbahngeschütz, herüber, das von der eigenen Artillerie zunächst nicht aufzufinden war. Die Aufschläge wühlten große Trichter in die Erde, die Granaten explodierten mit ohrenbetäubendem Krach unter Entwicklung riesiger schwarzer Rauchwolken. Nicht eines von diesen anfangs reichlich auf uns verschwendeten Geschossen hat getroffen! Sie schlugen aber stets in nächster Nähe der Gräben ein. In den Dörfern allerdings wirkten sie zertrümmernd und neue Brände stiftend. Der Standort dieses Geschützes wurde erst gefunden, nachdem zusammen mit der eigenen Artillerie in der Dämmerung sein Mündungsfeuer von zwei verschiedenen Stellen aus gleichzeitig beobachtet und die festgestellte Richtung in vorher genau orientierte Karten eingezeichnet war. Dann wurde es von schwerer Artillerie beschossen und schwieg für einige Tage. — Höchst bedauerlich war der geradezu katastrophale Munitionsmangel bei der eigenen Artillerie. Vier ganze Granaten oder Schrapnells durften je Geschütz am Tage verschossen werden. Das war ein sehr niederdrückendes Gefühl. Die Artillerie schoß infolgedessen sehr sorgsam nur auf genau erkannte Ziele und viel gewissenhafter als die Franzosen, die z. B. tagelang eine südwestlich Herbecourt eingebaute Scheinbatterie mit Feuer belegten, die aus Ofenrohr-„Geschützen" bestand und bei der ab und zu rauch- und knallentwickelnde Sprengkörper entzündet wurden. Auch diese Scheinanlage war höchst primitiv, tat aber wie gesagt eine gewisse Zeit lang ihre Wirkung. — Täglich zur gleichen Zeit wurde die Stellung von feindlichen Flugzeugen überflogen, bei deren Annäherung alles sich hinwerfen, erstarren und die Gesichter dem Erdboden zukehren mußte, damit deren helle Farbe nicht von dem Gelände abstach. Eines Tages kam auch ein Flieger-Betrug heraus. Ein Franzose hatte die unteren Flächen seiner Tragdecks mit einer Bespannung versehen, auf welche das Eiserne Kreuz, das Abzeichen der deutschen Flugzeuge, gemalt war. Von einem der Tragdecks war diese Bespannung abgerissen und legte die eigentliche Bemalung, die runde französische Kokarde, bloß. In das gleiche Gebiet fällt die Entdeckung einer verborgenen Telefon-Verbindung in Flaucourt, nachdem das Dorf schon eine ganze Reihe von Tagen besetzt war. Auch ein französischer Meldehund passierte noch am 14. Oktober den Westrand von Dompierre, leider so schnell, daß das Feuer der Jäger ihn nicht faßte. — Die feindliche Infanterie verhielt sich im allgemeinen ruhig. Nur gegen Abend schoß sie grundsätzlich auf die deutschen Stel-

lungen, und des Nachts kamen regelmäßig einzelne Schüsse aus offenbar fest eingerichteten Gewehren, sodaß auch in der Dunkelheit der Aufenthalt außerhalb der Gräben nicht unbedingt sicher war. Tagsüber hatte das Herausgehen aus dem eigenen Graben mit Sicherheit Infanteriefeuer, zuweilen auch Schrapnellsegen zur Folge. Ein wirklich heftiges Gewehrfeuer lag eigentlich lediglich am 11. und 12. auf dem Abschnitt, am 11. auch nachts noch so stark, daß die Feldküchen nicht vorfahren konnten. Wahrscheinlich waren beim Gegner neue Truppen in die Gräben gekommen, die in den folgenden Tagen auch eine Vorstellung ausbauten. Die Stellungen von Jäger 9 und 10, am Rande der Dörfer, die sich für den Gegner ja auch deutlicher abhob, wurde allerdings meist stärker beschossen als die des 4. Bataillons. Als die 2. Komp. im Abschnitt Jäger 10 eingesetzt war, erfolgte gerade ein solcher Feuerüberfall mit allen Waffen. Ein eben gebauter Unterstand wurde dabei eingerissen. Dafür hatten die beiden anderen Bataillone aber auch sehr viel mehr von den Annehmlichkeiten, welche die beiden halb verbrannten Dörfer immerhin noch boten: Hühner, Kaninchen, Schweine gab es bis zuletzt. Auch wurde immer einmal ein Weinkeller entdeckt. — Ein Nachtangriff von rechts vorwärts schien in der Nacht vom 5. zum 6. zu drohen. Alles wurde alarmiert. Schließlich stellte sich heraus, daß eine Anzahl etwas angeregter 23er aus ihren Gräben herausgegangen war und sich verlaufen hatte. — Nördlich und südlich war nachts stets sehr deutlich die Gefechtstätigkeit hörbar. Vor allem in den ersten Tagen konnte die Entwicklung des deutschen Vorgehens nördlich der Somme gut verfolgt werden. Es kam ziemlich in unserer Höhe zum Stehen. Auch die 23er machten einen Vorstoß, um ihre Stellung zu verbessern, stießen aber auf dem rechten Flügel, in und um Frise, auf erheblichen Widerstand. — Aus diesen Kämpfen ist eine kleine Episode für den damaligen Stand der Waffeneinsatzes kennzeichnend. Zwei Nächte wartete alles gespannt auf ein besonderes Ereignis, auf einen großen Knall, der durch Brigade-Befehl angesagt war, „damit die Truppe sich nicht beunruhigen solle". Gegen Frise war ein schwerer Minenwerfer, — bisher nur für den Festungskrieg vorgesehen, — eingesetzt!

Selbstverständlich wurden des Nachts Sicherungen gegen den Feind vorgetrieben. Zwischen 11 und 3 Uhr waren stets Patrouillen draußen, die bis an die feindliche Stellung vorzufühlen hatten. Bei Nebel war das keine ganz leichte Aufgabe. Bei einem solchen Patrouillengang fiel der Jäger Schrienewerk der 2. früher 1. Komp. Ein anderes Opfer des feindlichen Feuers konnte bei Tage vor dem Graben der 23er beobachtet

werden. Vor dessen linkem Flügel stand eine vorgeschobene Baumgruppe. In dieser hatte sich oben in den Zweigen ein 23er eingenistet, dem auf sein Gesuch der Eintritt in das Heer aus dem Zuchthaus bewilligt worden war. Mit wohlgezielten Schüssen fügte er dem Gegner tagelang Schaden zu, um sich auf diese tollkühne Weise reinzuwaschen. Endlich hatten ihn die Franzosen entdeckt, — und es war um ihn geschehen. An dieser Stelle sei auch der Opfer gedacht, welche die Tage seit dem 30. September in den Reihen des Bataillons forderten. Es ist erstaunlich, eine wie geringe Wirkung der große Munitionseinsatz des Gegners hatte: Außer Jäger Schrienewerk, der, wie bereits erwähnt, auf einem Patrouillengang fiel, war nur der Tod des Jägers Lüher (2.) zu beklagen. Diese beiden Gefallenen sind bei Flaucourt bestattet.

Zeitvertreib im Schützengraben.

Manch einer hatte sich wohl das Leben im Schützengraben langweiliger vorgestellt, als es war. Gewiß, im Anfang war es gerade für den an Bewegung Gewöhnten ein eigenartiges Gefühl, stundenlang, tagelang an einen kleinen Fleck gebunden zu sein. Aber bald bekam man heraus, wie man sich doch etwas Bewegung verschaffen konnte, — und war es auch nur ein Besuch im nachbarlichen Unterstand oder ein erlaubter Abstecher in das zusammengeschossene Doppeldorf, um Baumaterial zu holen oder um eine kleine Wäsche oder umfangreichere Sacheninstandsetzungen vorzunehmen, — was vom Deckungsgraben aus ohne große Gefahr geschehen konnte. Dieser Deckungs- und auch der weiter vorn liegende Unterstützungsgraben gestatteten müheloses Hin- und Hergehen. In den Unterständen herrschte sogar ein gewisser Luxus. Selbst Stühle und Tische waren schon vorhanden und anderer bescheidener Hausrat zusammengetragen. Auch die Gesundheitsvorrichtungen waren nicht vergessen. Für Abwechselungen sorgte natürlich immerhin der Gegner. Die liebste Abwechselung war allerdings allabendlich das Essenholen aus den Feldküchen. Sie wurden vom 3. Tage an abends nicht mehr mit Protze herangefahren, sondern die beiden Pferde lediglich vor den eigentlichen Kessel gespannt. Hierdurch wurde eine bei weitem größere Beweglichkeit und Wendigkeit erzielt und vor allem ein leiseres Fahren ermöglicht. Meist kamen die Feldküchen vor Tagesanbruch noch einmal mit heißem Kaffee bis an den Deckungsgraben gefahren.

Die Magenfrage.

Die Gulaschkanoniere des Bataillons haben sich redliche Mühe gegeben. Für die Verpflegung der Kompanien wurde seitens des Bataillonsstabes mustergültig gesorgt. Nicht nur, daß alles warmes Essen und warmen Kaffee zu seiner Zeit bekam, täglich wurden zu dem tadellosen Brot auch Speck oder reichlich kalte Fleischkonserven nach vorn gebracht. Sie sollten den Tag über vorhalten, — meist waren sie aber zum Zeitvertreib schon bald nach dem Empfang vertilgt. Ab und zu gab es auch besondere Sachen, Käse, Schmalz, sogar Butter. Der anstelle des verwundeten Leutnants Beneke zum Verpflegungsoffizier ernannte Vizefeldwebel, später Leutnant der Reserve Koch und der Feldzahlmeister Kempe hatten es verstanden, sich sowohl die Gunst der maßgebenden Beamten des bayrischen Proviantamtes in Peronne zu erwerben als auch erfolgreiche Streifzüge in die Gegend von Flaucourt, ja bis weit östlich der Somme über Peronne hinaus zu machen. (Es war übrigens dafür gesorgt worden, daß die noch verwertbaren Getreidevorräte von Dompierre—Becquincourt gleich in den ersten Tagen zurückgeschafft wurden).

Verwaltungsdienst.

In Flaucourt, das von den Bewohnern nicht verlassen war, lagen die Schreibstuben, die Pferde und Fahrzeuge der Maschinengewehr-Kompanie, die Gefechts- und Große Bagage in guten Quartieren und — immerhin 4 km hinter der Front — in verhältnismäßiger Sicherheit. Die Zeit der Ruhe kam dem Stab für die in den letzten 6 Wochen naturgemäß vollkommen ausgefallenen Verwaltungsarbeiten sehr zustatten. Löhnung, Soldbücher, Kriegsstammrollen, Kriegstagebücher wurden in Verbindung mit den Feldwebeln der Kompanien in Ordnung gebracht, an die Angehörigen der Gefallenen und Vermißten geschrieben und andere Büroarbeit getan. Eine ganze Anzahl von Beförderungen wurden als Anerkennung für gute Leistungen ausgesprochen. So wurden Feldwebel Allier (1.) zum Feldwebelleutnant, Oberjäger Hentz zum Vizefeldwebel, die Gefreiten Steinbruck, Darius, Kufahl zu Oberjägern befördert. Die Große Bagage mußte und konnte jetzt endlich entsprechend der Bataillonsgliederung neu eingeteilt werden. Einen erwünschten Zuwachs erhielt die Gefechtsstärke des Bataillons schon am 30. abends durch die Rückkehr des Leutnants der Reserve Schröder mit dem größten Teil der Fußkranken vom 15. August, zu denen sich im Laufe der Wochen eine Anzahl von

anderen Versprengten hinzugefunden hatte, im ganzen 42 Oberjäger und Jäger. Sie wurden der 3. Komp. zugeteilt.

Gesundheit.

Die Aerzte der Bataillone hatte ein kleines Krankenhaus für die erste lazarettmäßige Hilfe an schwerer Verwundeten und für Kranke eingerichtet und kontrollierten ab und zu vorn den Gesundheitszustand der Truppe. Dieser ist übrigens in der ganzen Schützengrabenzeit ausgezeichnet gewesen. Das Bataillon sorgte an den beiden Tagen, an denen die Kompanien in Abschnittsreserve zurückgezogen waren, sogar dafür, daß sie zugweise in Flaucourt mit heißem Wasser große Körperwäsche vornehmen konnten. Ja, selbst der Versuch eines gebratenen Mittagessens anstelle der zusammengekochten Feldküchenkost wurde mit Hilfe eines Backofens in diesen Tagen gemacht. Die Pferde des Bataillons erholten sich in Flaucourt ausgezeichnet.

Brücke zur Heimat.

Besonders wohltuend war die geregelte Verbindung mit der Heimat. Fast täglich kam Post, — Briefe, Karten, Päckchen mit allerhand nützlichen Dingen, Liebesgaben-Pakete, oft so viel, daß man Ueberfluß hatte und in Briefen nach Hause selbst den Rat gab, sich auf eine lange Kriegsdauer einzurichten und besser zu rationieren. Die Heimat sorgte für ihre Söhne, und wie Heimathauch wehte es auch an, als eines Tages die Nachricht von vorn kam, daß eine Abordnung der Heimatgarnison-Stadt beim Stabe in Flaucourt gewesen sei und ihren Jägern treue Grüße bestellen ließ. Mit besonderem Dank sei schon an dieser Stelle des guten Liebesgaben-Geistes der 4. Jäger gedacht: Fräulein Aenne Stockmann hat mit ihren Helfern und Helferinnen all die Jahre hindurch wie eine Mutter für die Naumburger Jäger gesorgt und ihre glänzende Liebesgaben-Organisation bildete immer wieder eine feste Brücke vom Felde zur Heimat über hunderte, ja tausende von Kilometern hinweg.

Das Weltgeschehen.

Besonders hungrig war man natürlich auf Nachrichten jeder Art, denn immer konnte man ja nicht selbst Briefe schreiben, Karten spielen, erzählen, — der Gesprächsstoff ging doch bald aus. Was die Heeresberichte brachten, war ja schon viel. In die Zeit unseres Stellungskrieges bei Flaucourt fiel die von niemand tragisch genommene Kriegserklärung von

Portugal, dann aber auch der Fall Antwerpens, die Eroberung von Warschau, von Ivangorod, der Siegeszug in Polen, die Heldentaten von Lt 21 und Lt 26 und anderes. Aber man konnte den Hunger nach Zeitungen und anderer Lektüre nun endlich einmal stillen. — Besonders feierliche Stunden waren die, in denen die Jäger am 4. Oktober den Kaiser zu Besuch beim Generalkommando des I. bayr. Armeekorps wußten. Er war sehr ernst, aber voll fester Siegeszuversicht. „Festhalten!", ließ er seinen Jägern bestellen. Es war die Zeit, in welcher eine Entscheidung auf dem russischen Kriegsschauplatz gesucht wurde.

Nachdenkliches.

Wer etwas besinnlich veranlagt war, langweilte sich auch dann nicht, wenn Briefe oder Lektüre ausblieben. Für manche bedeutete diese erzwungene engste Naturverbundenheit ein bisher nicht gekanntes Erlebnis, im kleinen wie im großen. Sei es, daß der Sternenhimmel sich in klaren Nächten unendlich zu Häupten wölbte, zu Ewigkeitsgedanken anregte, Gottesnähe vermittelte. In stillen Nächten wehte der Wind auch die Laute aus dem feindlichen Graben herüber, die Geräusche der Schanzarbeiten, das Sprechen, Lachen, zuweilen angeheitertes Gröhlen und einmal auch — Frauenstimmen. Der Gegner kämpfte ja im eigenen Land.

Abschied vom Schützengraben.

Aus der Enge des Grabens ersehnte man aber doch stets körperliche Bewegung herbei, und je länger die Zeit dauerte, um so unruhiger wartete jeder täglich dem Zeitpunkt entgegen, an dem die feindliche Stellung in der Abenddämmerung der Sicht entschwand und die Erlaubnis gegeben wurde, außerhalb des Grabens die Füße zu vertreten oder einen kleinen Dauerlauf in engstem Kreise zu machen. Was sich immer wieder für jeden einzelnen Tag bemerkbar machte, das meldete sich auch im großen: Nach vierzehn Tagen wurde der Drang, aus der engen Umgebung herauszukommen und wieder durch das Land zu ziehen, immer stärker. Mit großer Freude wurde daher — bei aller Dankbarkeit gegen die bayrischen Kampfgenossen — am 17. Oktober mittags die Nachricht begrüßt: „Heute abend wird das Jäger-Detachement abgelöst und morgen zur Verfügung des Höheren Kavallerie-Komandeurs 2 nach Lille verladen." Schnell sind in den Gräben die kleinen Habseligkeiten zusammengepackt, in Flaucourt die Zelte abgebrochen und Gefechts- und Große Bagage beladen. Aber bis 11 Uhr abends müssen die Kompanien vorn warten, ehe sie abmarschieren können. Denn

der spät eintreffenden Ablösung, — Hauptmann Braun mit der 4. Komp. bayr. Infanterie-Regiment 15, — muß erst noch die Stellung übergeben und erklärt und das Wissenswerte über Feind und Nachbarn gesagt werden. Endlich, um 11.45 Uhr, ist das ganze Bataillon in Flaucourt versammelt und stärkt sich vor dem Abmarsch aus den Feldküchen. Am 18. Oktober 12.30 Uhr früh wird Flaucourt in Richtung Peronne verlassen. Immer leiser sind die einzelnen Schüsse zu hören, die an der Front gewechselt werden, bis sie für das Ohr bald ganz verschwinden, immer entfernter klingt das Geschützfeuer, das allerdings in Peronne immer noch zu hören ist. In genügender Entfernung von Flaucourt wird sogar ein Lied angestimmt und — erlaubt. Um 2.15 Uhr ist Peronne erreicht. Die Quartiere werden zugewiesen, das Antreten für den Morgen — leider schon 7.30 Uhr — befohlen, und bald gibt sich alles in dem märchenhaften Genuß hin, 10 km hinter der Front, ungestört vom Gegner, sich niederzulegen: Die meisten haben seit dem 25. September kein unversehrtes Haus mehr gesehen, kein Dach über dem Kopfe gehabt. Heute können zum Schlafen sogar die Strümpfe ausgezogen werden, — wann hatte man das zum letzten Male getan? Vor sechs, vor sieben Wochen? Ach, diese Ruhe war so groß, so ungewohnt, daß viele gerade deswegen — keine Ruhe fanden.

Vor der Abfahrt.

Am **18. Oktober** um 7 Uhr ist Wecken, um 7.30 Uhr wird angetreten, Kaffee getrunken. Dann wird eine neue Einteilung der beiden Jäger-Kompanien vorgenommen: Die Teile der früheren 1. und 2. bilden jetzt die 2. Komp. (Schreiber), die der 3. und 4. die 3. Komp. (Fritsch). Die Gefechtsstärke des Bataillons einschließl. Maschinengewehr-Kompanie beträgt 10 Offiziere, 267 Oberjäger und Jäger, 6 Maschinengewehre, die Verpflegungsstärke (einschließl. Bagagen) 13 Offiziere, 436 Oberjäger und Jäger, 113 Pferde. Als letzter Gruß von den Bayern wird der Abschieds-Tagesbefehl des Generals v. Godin verlesen:

„Im Augenblick, in dem die mir seit 26. 9. 1914 unterstellt gewesene zusammengesetzte Brigade aufgelöst wird, ist es mir Herzensbedürfnis, allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen für die im Angriff gezeigte Tapferkeit nicht minder wie für die zähe Ausdauer, Pflichttreue, Wachsamkeit und Unverdrossenheit, die von allen Teilen in der Verteidigung bewiesen wurde.

Ich bin stolz darauf, während mehr als 3 Wochen an der Spitze so braver Truppen haben stehen zu dürfen; ich sage Euch allen von Herzen Lebewohl und wünsche Euch für die Zukunft Glück und Sieg."

Einige bayerische Ordensauszeichnungen sind in Aussicht gestellt. Durch das hübsche, mittelalterliche Städtchen wird nach Neueinteilung und Löhnungsappell der Marsch zu den Bahnhöfen angetreten. Dort beginnt um 9 Uhr das Verladen der Pferde und Fahrzeuge. Um 11 Uhr fahren die beiden Jäger-Kompanien mit der Gefechtsbagage ab, um 1 Uhr folgen Maschinengewehr-Kompanie und große Bagage. Die Fahrt geht durch friedliches Land über Cambrai—Valenciennes nach Lille. Für glänzende Verpflegung hat das bayrische Proviantamt noch einmal gesorgt.

Kapitel 4.

Flandern

Lille.

18. Oktober bis 15. November 1914.

Eisenbahnfahrt! Vor 10 Wochen — erst vor 10 Wochen? — ist das Bataillon von Naumburg nach Aachen gefahren! — Bewachung der Strecke durch deutschen Landsturm. Mustergültige Ordnung auf den unter deutscher Verwaltung stehenden Bahnhöfen, z. B. in Valenciennes: Neu errichtete, große Warteräume, Küchen, gesundheitliche Anlagen. In Valenciennes sieht man eine Elektrische fahren. Daß es so etwas noch gibt? — Es wird dunkel, das Schlafbedürfnis meldet sich. Der Zug muß natürlich ohne Licht fahren. 10.15 Uhr kommt der erste Transport auf dem ebenfalls abgedunkelten Hauptbahnhof Lille an. Es dauert eine Weile bis ausgeladen und gegessen ist und von der Kommandantur die Quartiere zugewiesen sind. Die Kompanien werden in einem „Hôpital auxiliaire“ untergebracht, die 2 Stunden später eintreffende Maschinengewehr-Kompanie und die große Bagage in einer Kaserne. Die Offiziere erhalten Quartierscheine für das „Hotel Delaunoy“. Trotz der Dunkelheit hat man auf dem Marsch den Eindruck der Großstadt. Befehlsempfänger der Kommandantur zeigen den Weg. Es klappt alles. Obwohl der Gegner gar nicht weit von Lille liegt, hört man nur ab und an dumpf den Knall schwerster Geschütze. Sonst ist Ruhe. Mit Genuß werden die Quartiere bezogen. Betten!

Um 7 Uhr Wecken. Dann vor allem Instandsetzungsarbeiten, Waffenpflege, Appells. Daß noch Krieg ist, wird schon um 10 Uhr klar: Erhöhte Alarmbereitschaft wird angeordnet. Und man hatte sich doch so auf ein paar wirkliche Ruhetage gefreut! Die Lage wird bekannt gegeben: Das Bataillon gehört mit Jäger 9 und 10 wieder zum Verbande des Höheren Kavallerie-Kommandeurs 2. Die Kavalleriekorps 1, 2 und 4 sind in Lille und westlich versammelt bezw. im Kampf mit unterlegenem Gegner, Engländern, Franzosen. Es soll ein großer Schlag in Vorbereitung sein, — man spricht vom Durchstoßen bis zum Kanal, Dünkirchen. Danach soll die Kavallerie nach Rußland kommen, wie bereits jetzt geheimnisvoll erzählt wird.

Während das Bataillon im Verband des I. bayr. Armeekorps bei Flaucourt lag, war von den beiden Heeren der Wettlauf zum Meere

fortgesetzt worden. Die Namen Albert, Arras, Bethune bezeichnen den Weg. Auf beiden Seiten sind immer starke Kavalleriemassen in die freie Flanke geworfen worden. Deutsche Kavallerie, die Kavalleriekorps 1, 2 und 4, sind im ersten Monatsdrittel des Oktober bis weit in die Gegend zwischen Lille und Calais vorgestoßen, mußten dann aber zurück.

Auf beiden Seiten ist die Bedeutung von Lille klar erkannt worden. Die Franzosen versuchen, sich seinen Besitz zu sichern, werden aber am 11. und 12. Oktober vom Kronprinzen Rupprecht von Bayern (6. Armee) herausgeworfen. Seit diesem Tage ist Lille fest in deutscher Hand. Wütende Gegenangriffe des Generals Foch werden aus der Linie La Bassée—Ypern gegen den Nordflügel herangeführt. Die Schlacht tobt noch. Das Westufer der Lys bleibt aber im deutschen Besitz.

Inzwischen ist nach dem Fall von Antwerpen (13. Oktober) unter dem Schutze des hierdurch frei gewordenen III. Reservekorps die neue 4. Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg zusammengezogen worden. Es sind die jungen Armeekorps, die in der Reihenfolge XXII., XXIII., XXVI., XXVII. östlich der Linie Thourout—Menin aufmarschiert sind. Am 18. Oktober gehen sie gegen die Linie Dixmuiden—Ypern vor. Vom 19. bis 25. Oktober wird hier mit einem beispiellosen Heldenmut gekämpft und Schritt für Schritt das Gelände dem zähen Gegner abgerungen. Die französische 10. Armee und die Endländer wehren sich wie die Verzweifelten. Die englische Flotte wirft ihren Eisenhagel auf das rechte Flügelkorps. Am 22. Oktober wird unter den Klängen des Deutschlandliedes bei Langemarck blutige Saat gesät. Am 25. Oktober ist hier die Linie Dixmuiden—Langemarck—Passchendale—Becelaere erreicht. Da überfluten die Belgier durch Sprengung der Schleusen von Nieuport den westlichen Teil des Kampfgeländes. Der Angriff stockt.

Zwischen dem rechten Flügel der 6. und dem linken Flügel der 4. Armee sind die Kavalleriekorps eingesetzt. Sie liegen, eine schwache Linie, dem Schlüsselpunkt der englisch/französischen Stellung, Ypern gegenüber. Ihre Reserven stehen in und um Lille.

Wie herrlich ist solch ein Bummel durch die Großstadtstraßen, in denen die Elektrische fährt! Um Lille ist gekämpft worden. 765 Häuser der Stadt sollen durch die beiderseitigen Artillerien beschädigt worden sein. Stellenweise sind ganze Straßenecken weggerissen, die Außenwände der Häuser

eingestürzt, ist der Blick ins Innere der Zimmer des 1., 2., 3. Stockwerks frei. Erfreulicherweise sind die schönen alten Bauten aus der Blütezeit Flanderns erhalten geblieben, z. B. die Kirche du Sacré-Coeur, die Prefecture (das Rathaus).

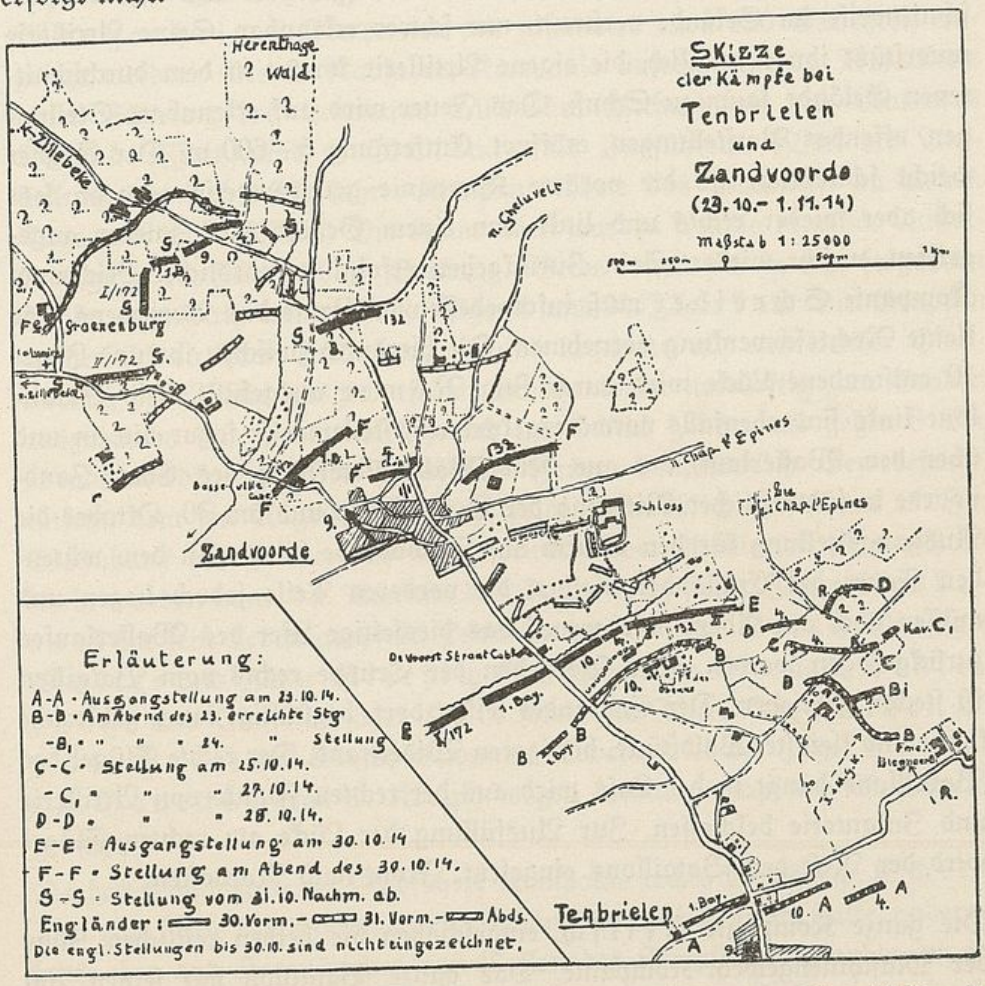
Wieder „Ruhetage"?

Um 9 Uhr abends ist Zapfenstreich. Er wird sogar geblasen. Die Zivilbevölkerung muß aus guten Gründen schon mit Einbruch der Dunkelheit ihre Wohnungen aufgesucht haben. Der 20. Oktober vergeht in völliger Ruhe. Nur um 11 Uhr vormittags wird Probealarm angesetzt, um die Schlagfertigkeit zu prüfen. Es klappt. Aber noch um 11.45 Uhr abends werden die Kompanieführer geweckt: „Am 21. Oktober 12 Uhr mittags steht das Detachement zur Verfügung der 7. Kavallerie-Division marschbereit."
Der Vormittag wird mit Zusammenpacken zugebracht. Die Maschinengewehr-Kompanie macht Exerzieren, denn die Maschinengewehre sind drei Wochen von den Fahrzeugen getrennt gewesen. Der Abmarsch verzögert sich. Es wird weggetreten, um 2.40 Uhr nachmittags wieder alarmiert. Um 3.30 Uhr endlich geht es über Loos an den Westausgang von Haubourdin südwestlich Lille. Etwa 7 km Marsch. Aus westlicher Richtung starker Gefechtslärm. Der Franzose greift heftig die Linie des Höheren Kavallerie-Kommandeurs 1 an. Das Detachement wird bereitgestellt. Kavallerie in großer Menge ist versammelt. Ein französischer Flieger wirft Fliegerpfeile ab. Ein Dragoner wird durch einen solchen schwer verwundet. — Was wird es geben? Nach einer Stunde kommt Befehl: „Das Detachement rückt in die alten Quartiere!" Sie sind um 7 Uhr wieder erreicht.

Tenbrielen.
(22. bis 29. 10. 1914).

Am 22. **Oktober,** dem Geburtstag der Kaiserin, geht es endgültig wieder ins Gefecht. Das Detachement sammelt sich 6.15 Uhr am Ausgang nach St. André, Jäger 9 in der Vorhut, mit 800 m Abstand am Anfang des Gros das Bataillon, — 2., Maschinengewehr-Kompanie, 3., — dahinter Jäger 10, geht es weiter nach Warneton, über die tief und träge fließende Lys hinüber, auf belgischen Boden, Richtung Ypern. In Warneton kommt nach einstündigem Halten der Befehl: „Abmarsch über Ste. Marguerite—Comines nach Tenbrielen. Von dort Angriff auf Zandvoorde". Aber erst am 30. wurde Zandvoorde gestürmt.

Das Detachement marschierte den befohlenen Weg zurück über die Lys, um sie bei Comines wieder zu überschreiten. Tenbrielen wird um 6 Uhr erreicht und der Weitermarsch bei bereits einsetzender Dämmerung angetreten. Es ist ein widerliches Gelände. Knicks, Drahtzäune, Gebüsche, kleine Waldstücke, Gräben, stellenweise nasser Boden erschweren Sicht und Bewegung. Artilleriefeuer, Infanteriefeuer, ohne daß der Gegner zu sehen wäre. Der Angriff wird abgesagt. In Tenbrielen wird um 8 Uhr Alarmunterkunft bezogen, bayrische Kavallerie abgelöst. Um 9.30 Uhr abends beginnt eine heftige Beschießung des Dorfes durch Infanterie, die ein Todesopfer fordert, den Jäger Lischke der Maschinengewehr-Kompanie. Gegen den erwarteten Ueberfall wird das Bataillon bereit gestellt. Er erfolgt nicht.



Um 6.30 Uhr morgens steht das Detachement am 23. zum Angriff bereit. Aus den 3 preußischen Bataillonen und dem 1. bayr. Jägerbataillon ist

die Angriffsgruppe Petersen gebildet worden. In der vorderen Linie sind eingesetzt (von rechts nach links): Jäger 4. 400 m östlich des Kirchturms von Tenbrielen, links davon Jäger 10 und 1. bayr. Jägerbataillon, Jäger 9 in Reserve hinter Jäger 4. Rechts von der Angriffsgruppe Petersen soll die 3. Kavallerie-Division angreifen. Gegner, Engländer, ist zwischen Zandvoorde und Tenbrielen, die genaue Stellung ist nicht bekannt. Um 10.30 Uhr wird vorgegangen, Richtung Zandvoorde. Das Bataillon hat die Kompanie Schreiber in erster Linie entwickelt, die mit den Zügen Lindemann (links) und Stoll in erster Linie vorgeht. 3. Komp. und Maschinengewehr-Kompanie folgen auf 300 m rechts gestaffelt. Das Vorgehen wird durch Hecken und Drahtzäune erschwert. Bald setzt auch feindliches Feuer ein. Der Engländer liegt offenbar abschnittweise im Gelände verstreut, nur schwer erkennbar. Seine Artillerie unterstützt ihn vorzüglich, die eigene Artillerie kommt in dem durchschnittenen Gelände kaum zu Schuß. Das Feuer wird auf erkennbare Stellungen, offenbar Vorstellungen, eröffnet, Entfernung 5—600 m. Der Gegner weicht schließlich, als die vordere Kompanie gruppenweise vorgeht, setzt sich aber wieder rechts und links von einem Gehöft, wird wieder angegriffen, weicht wieder. Sein Zurückgehen erfolgt in nördlicher Richtung. Kompanie Schreiber muß infolgedessen im Laufe des Vorgehens eine kleine Rechtsschwenkung vornehmen. Die hierdurch zwischen ihr und Jäger 10 entstandene Lücke wird durch Zug Römer ausgefüllt. Die Bataillone links sind ebenfalls vorwärtsgekommen, stellenweise sogar bis an und über den Wasserlauf, der aus dem Wald südwestlich des Chat. Zandvoorde in südwestlicher Richtung der Lys zustrebt und am 30. Oktober die Ausgangsstellung für den Sturm auf Zandvoorde bildet. In dem wütenden Feuer der Engländer bleiben die vorderen Teile jedoch liegen und müssen noch am Abend wieder auf das diesseitige Ufer des Wasserlaufes zurückgezogen werden. Das Vorgehen der Truppe rechts vom Bataillon ist stecken geblieben. Der Engländer leistet dort, begünstigt durch zahlreiche kleine und kleinste Waldstücke, heftigeren Widerstand. Der rechte Flügel des Bataillons hängt in der Luft, wird aus der rechten Flanke von Artillerie und Infanterie beschossen. Zur Ausfüllung der Lücke am rechten Flügel wird der Rest des Bataillons eingesetzt, Front nach Nordosten:

Die ganze Kompanie Fritsch, eingeschoben die beiden restlichen Züge der Maschinengewehr-Kompanie. Das ganze Bataillon mit seinen 200 Gewehren ist in einer Ausdehnung von 800 m eingesetzt. Die 2. Komp. hält die letzte Vorstellung des Engländers rechts und links vorwärts des

eben genannten Gehöftes besetzt. Vor der Front breitet sich auf 1000—1200 m Entfernung völlig ebenes übersichtliches Weide- und Ackerland aus, am jenseitigen Berghang sind die Stellungen des Engländers gruppenweise ganz undeutlich erkennbar: Unmöglich, hier weiter vorzugehen! Im weniger übersichtlichen Gelände vor der 3. Komp. und der Maschinengewehr-Kompanie sitzt der Engländer auf nähere Entfernungen fest. Ein Angriff, den rechts ein Bataillon des bayr. Reserve-Infanterie-Regiments 1 mit der 3. Kavallerie-Division vorzutragen versucht, wird abgeschlagen. Die Bayern müssen wieder zurück. Auf der langen, dünnen Linie des Bataillons liegt den ganzen Tag das Feuer der feindlichen Artillerie. Die ungemütliche Lage wird etwas entspannt, als nachmittags in den rechten Teil der Stellung des Bataillons vom Radfahrer-Bataillon v. Wangenheim 2 Kompanien mit zusammen etwa 120 Gewehren eingesetzt werden: Die 2. Radfahrer-Kompanie unseres eigenen Bataillons unter Führung des Leutnants Lüdeke (Arthur) mit den Leutnants Lüdeke (Fritz) und v. Wülknitz als Zugführern. (Von der Aufstellung der Ersatz-Radfahrer-Kompanie hörte das Bataillon an diesem Tage zum ersten Male.) Die Kameraden wurden freudig begrüßt. Außerdem ging R./Jäger 10 in Stellung. Beide lösten sich in den folgenden Tagen gegenseitig mit der 1.R./Jäger 4 und R./Jäger 9 ab. Die Gruppen gruben sich in ihren Stellungen ein und begannen mit eintretender Dämmerung die flüchtig ausgeworfenen Schützenlöcher notdürftig zum Graben auszubauen. Die Arbeit wird jedoch empfindlich gestört, als gegen 8 Uhr abends wieder heftigstes feindliches Feuer, hauptsächlich Gewehrfeuer, einsetzt, dem ein Angriff aber nicht folgt. Allmählich verstummt es. Im Wohnhaus der Ferme, das seltsamerweise vom Artilleriefeuer verschont blieb, wurden dann die Verluste des Tages festgestellt: Jäger Nathanael hat sein Leben geopfert. Leutnant der Reserve Stoll, Oberjäger Müller und Jäger Dietrich sind schwer, die Oberjäger Hensel, Lange und Einj.Oberjäger Keil sowie die Jäger Otto Meyer III und Kuhnert sind leichter verwundet. Lobend wird der Jäger Eckardt und Benecke (ehem. 1. Komp.) wegen besonders tapferen Verhaltens gedacht.

Da das Einschieben der Radfahrer-Kompanie rechts der Komp. Schreiber eine starke Vermischung der Verbände mit sich gebracht hatte, andererseits aber das Herausziehen von Teilen des Bataillons erlaubte, wurde Zug Tempelhoff der 3. Komp. und ein weiterer Halbzug, sowie ein Zug der Maschinengewehr-Kompanie dem Radfahrer-Bataillon unterstellt,

der Rest der 3. Komp. und der dritte Zug der Maschinengewehr-Kompanie aus der vorderen Linie ausgeschieden und in Gehöfte nördlich Tenbrielen in Reserve genommen. Nach Einsatz von Kavallerie-Schützen auf dem rechten Flügel am nächsten Tage wurde dann auch Feldwebelleutnant Tempelhoff mit den noch vorn befindlichen Teilen der 3. Komp. zurückgezogen.

Weiterer Angriff nicht möglich.

Um die Mittagsstunde des 24. kommt in die vordere Linie der Befehl: „Angriff!" Zug Lindemann der 2. Komp., vor dessen Front noch etwas Deckung durch Bodenbewachsung war, arbeitet sich etwa 150 m vor. Die Feuerunterstützung der Anschlußzüge kann Verluste nicht verhindern: Jäger Fuchs (ehem. 2.) wird schwer, die Jäger Apel und Heere (ehem. 1.) werden leichter verwundet. Weiteres Vorwärtskommen ist weder für Zug Lindemann noch für die Nachbarzüge wegen des heftigen, überlegenen feindlichen Feuers, besonders auch aus der rechten Flanke, möglich. Wiederum haben die Anschlußtruppen rechts kein Gelände gewonnen. So wird der Angriff des Bataillons durch Befehl der 2. Kavallerie-Division selbst angehalten. Patrouillen gegen den Feind stellen nachts Lage und starke Besetzung der feindlichen Gräben fest, ohne indes auf nächste Entfernung herankommen zu können, teils wegen der Ungangbarkeit des Geländes, teils wegen des hellen Mondscheines und der Wachsamkeit der Engländer, die übrigens ihrerseits mit Patrouillen nicht arbeiteten.
Wieder wird am 25. „Angriff" befohlen, wieder arbeitet sich die vordere Linie der 2. Komp. (Vizefeldwebel Werner) vor, unterstützt besonders von den Maschinengewehr-Zügen, und gewinnt etwa 300 m Gelände. Aber wieder bleibt der Angriff rechts vom Jäger-Detachement in den Anfängen stecken. Diesmal wird abends die erreichte Linie nicht aufgegeben, sondern ausgebaut und während der Nacht ein Verbindungsgraben nach vorn angefangen. Endlich, am 26. nachmittags, geht es rechts vorwärts, nachdem offenbar reichlich Artillerie — darunter auch 21 cm-Mörser — eingesetzt war. Gegen Abend liegen die deutschen Truppen ungefähr auf gleicher Höhe. Zum allgemeinen Angriff ist es aber zu spät geworden. Er wird für den nächsten Morgen angesetzt und dadurch vorbereitet, daß auch vom rechten und linken Flügel des Bataillons Verbindungsgräben nach vorn ausgehoben werden.

Vorwärts.
(27. 10. 1914).

Mit Tagesanbruch des 27. Oktober wird dann zum Angriff angetreten, der im Abschnitt des Bataillons fast in einem Zuge bis in die feindliche Stellung führt. Die Besetzung des englischen Grabens räumt diesen nach verhältnismäßig schwachem Abwehrfeuer — nur 2 Jäger, Reichardt und Lüttich, werden verwundet — in eiliger Flucht. Große Lebensmittel- und Schanzzeugvorräte werden vorgefunden.
Die englische Stellung wurde dann freiwillig wieder aufgegeben und eine Stellung 200 m rückwärts ausgehoben, da rechts infolge eines offenbaren Rückschlages der Anschluß verloren gegangen war. Am gegenüberliegenden Hang sind Grabenstücke der englischen Hauptstellung erkennbar. Der Engländer verhält sich aber merkwürdig ruhig.
Am Abend besetzt die Kompanie Fritsch die Stellung. Die 2. Komp. kommt in Reserve. Der 28. Oktober brachte keine Kampfhandlung. Komp. Fritsch baute die Stellung nach beiden Seiten und Annäherungswege von rückwärts her aus. Der Ernst der Gesamtlage wurde durch folgenden, dem Bataillon an diesem Tage bekannt gegebenen Befehl des Armee-Oberkommandos 6 (Kronprinz Rupprecht von Bayern) beleuchtet:

Armee-Haupt-Quartier Douai, 26. 10. 14.

Armee-Tagesbefehl.

Seit einer Reihe von Tagen haben das VII., XIII., XIV. und XIX. Armeekorps, das Bayr. Ref.-Armeekorps und die Kavallerie-Division, die Heeres-Kavalleriekorps 1., 2. und 4., ferner die 11. Landwehr-Infanterie-Brigade mit größtem Todesmute und äußerster Hingabe Tag und Nacht unter sehr schwierigen Verhältnissen gekämpft. Sie haben dem Feinde eine große Zahl stark befestigter Stellungen entrissen, ihm schwere Verluste beigebracht und zahlreiche Gefangene gemacht. Die Kavallerie hat gezeigt, daß sie im Kampf mit dem Karabiner auch vor befestigten feindlichen Stellungen nicht zurückschreckt und hat in diesem ihrer Natur fern liegendem Kampfe eine Reihe von Erfolgen errungen. Sie hat dadurch auf einem Teil des Schlachtfeldes höchst wertvolle Dienste geleistet.

Ich spreche den Truppen für ihre vortreffliche Haltung, ihre ganz ungewöhnliche Ausdauer meinen wärmsten Dank und meine höchste

Anerkennung aus und werde nicht verfehlen, Seiner Majestät dem Kaiser und den Landesherren der verschiedenen Kontingente hierüber zu berichten.
Soldaten, die Augen der ganzen Welt sind jetzt auf Euch gerichtet. Es gilt jetzt, in dem Kampfe mit unserem verhaßtesten Feind nicht zu erlahmen, seinen Hochmut endgültig zu brechen. Schon wird er mürbe! Schon haben sich zahlreiche Offiziere und Mannschaften freiwillig ergeben. Aber der größte entscheidende Schlag steht noch bevor.
Ihr müßt darum aushalten bis aufs Letzte. Der Feind muß hinunter. Ihr werdet ausdauern, ihn nicht aus den Zähnen lassen.
Wir müssen siegen, wir wollen siegen und wir werden siegen.

gez. Rupprecht
Kronprinz von Bayern.

Die Anerkennung tat wohl, waren doch wieder 5 Tage ununterbrochenen Kampfes verstrichen. Gleichzeitig aber wurde klar, daß eine entscheidende Kampfhandlung bevorstand: Es ging um Ypern, um die kürzeste Verbindung zur Küste, um den Zugang zu Dünkirchen. Und jede Stunde war kostbar, damit der Gegner seinen nördlichen Flügel nicht noch weiter verstärkte, den er rechts offenbar auf die Ypern östlich und nördlich umgebenden Höhen stützte. Die bisherigen Kämpfe waren nur gegen Vorstellungen geführt gewesen.
Noch ist von frischen Truppen nichts zu merken, da erhält das Bataillon am 29. 3.30 Uhr früh wieder den Befehl: „Um 6.30 Uhr Angriff!"
Und wieder das gleiche Bild wie in den vorhergehenden Tagen: Wütendes Feuer des Engländers gegen die Truppen rechts des Jäger-Detachements, die infolgedessen nicht vorwärts kommen. Um 7 Uhr wird der Angriff abgeblasen, der Tag verläuft ruhig. Am Abend kommt wieder die 2. Komp. in die vordere Linie, die 3. Komp. in Reserve.

Sturm auf Zandvoorde.
(30. 10. 1914).

In der Nacht entwickelt sich in stummer Lautlosigkeit hinter der ersten Linie eine fieberhafte Tätigkeit. Die Oberste Heeresleitung war sich durchaus bewußt, daß die einzige Möglichkeit operativen Handelns auf dem rechten deutschen Heeresflügel zwischen Lille und der Küste lag. Sie hatte deshalb aus anderen Stellen der Front in bequemen Reisemärschen das XV. und II. bayr. Armeekorps herangeführt, die am Mittag des 29. Ok-

tober zusammen mit der 26. Infanterie-Division an der Lys zwischen Menin und Warneton ausgeruht und aufgefüllt zum Vorstoß gegen Ypern bereitstanden. Aus ihnen und den Jägerbataillonen der Kavallerie war eine besondere Armeegruppe unter dem Befehl des Generals der Infanterie v. Fabeck zusammengestellt worden, die zwischen der 4. und 6. Armee, aber der letzteren unterstellt, den Durchbruch erzwingen sollte. Die 39. Infanterie-Division des XV. Armeekorps sollte von Wervicq über Zandvoorde—Zillebeke vorgehen. Der Kommandeur der 39. Infanterie-Division, Generalleutnant v. Kathen, dem das Jägerdetachement zugeteilt war, bildete drei Angriffsgruppen: die Gruppe Petersen mit dem 4., 9., 10. und 1. bayr. Jägerbataillon unmittelbar an der Straße Tenbrielen—Zandvoorde—Zillebeke, die Gruppe InfanterieRegiment 132 rechts und Gruppe Infanterie-Regiment 172 links der Gruppe Petersen. Im ganzen sollten diese drei Gruppen aus der bisher von den Jägerbataillonen besetzten Linie vorgehen. Im Laufe der Nacht bezog die sehr starke Angriffsartillerie ihre Stellungen. Die Infanterie wurde herangeführt. Auf allen Straßen von der Lys zur Front zogen die Kolonnen nach vorne. Die Stille, mit der die Bewegungen ausgeführt wurden, war mustergültig. (Leider hatte jedoch die feindliche Führung am Nachmittag vorher durch einen in ihre Hand gefallenen Befehl von dem Einsatz der Gruppe Fabeck erfahren und war auf ihrer Hut). Um 6 Uhr vormittags war die Ablösung der Kavallerie und Radfahrer aus der vorderen Linie beendet und die Ausgangsstellungen für den Angriff bezogen: zwei Bataillone Infanterie-Regiment 132 standen im bisherigen Abschnitt des Jägerbataillons 4 und links davon, zwei Bataillone Infanterie-Regiment 172 im bisherigen Frontabschnitt des 1. bayr. Jägerbataillons. Letzteres mußte, um seine neue Stellung einzunehmen, daher eine Rechtsverschiebung vornehmen, während die Kompanie Schreiber des 4. Bataillons etwa 3 bis 400 m nach links gezogen werden mußte, um an ihren Platz zu gelangen. Der ganzen Jägergruppe war ein Abschnitt von 200 m links der Straße Tenbrielen—Zandvoorde bis 300 m rechts derselben an dem Abwässerungskanal in Höhe von De Voorst Straat Cabinet zugewiesen. Major Petersen hatte dem 1. bayr. Jägerbataillon den Abschnitt links der Straße, dem 10. Bataillon den rechts anschließenden Abschnitt in etwa 200 m Breite, den Rest des Abschnitts dem Jägerbataillon 4 zugeteilt.

Die neue Stellung wird von der 2. Komp. im Reihenmarsch lautlos erreicht. Der linke Flügel des Infanterie-Regiments 132 dehnt sich bald nach

links aus und hat die Kompanie Schreiber bald auf einen Raum von 50 m Breite zusammengedrängt. Infolgedessen wird in der vorderen Linie nur der Zug Werner gelassen, der Rest der Kompanie in die zweite Linie genommen. Kompanie Fritsch und Maschinengewehr-Kompanie stehen bei einem Gehöft südöstlich der ersten Linie in Reserve.

Dem Angriff soll eine einstündige Artillerievorbereitung vorausgehen. Nebel liegt über der Landschaft, als der Tag heraufdämmert. Sobald das Wetter sichtiger geworden ist, setzt das Artilleriefeuer aus allen Kalibern, auch Minenwerferfeuer aus dem Abschnitt des 10. Bataillons gegen die Hänge und Höhen vor und seitlich Zandvoorde und das Dorf selbst ein. Vom Gegner ist nicht viel zu sehen. Wo er steckt, tritt in der Hauptsache erst im Laufe des Vorgehens in Erscheinung. Er hat seine Stellungen nicht in einer zusammenhängenden Linie, sondern in kleinen Gruppen von kurzen tiefeingegrabenen, mustergültig dem Gelände angepaßten Gräben meisterhaft verborgen. Infolgedessen ist das Feuer der eigenen Artillerie nur wenig wirkungsvoll, das Vorgehen der Angriffstruppe über die 800 m betragende Strecke bis zum Südwestrand des Dorfes bezw. den englischen Stellungen zwischen Dorf und Schloß Zandvoorde sehr verlustreich. Genau eine Stunde nach Beginn des Artilleriefeuers bricht der Angriff los. Rechts und links von der Jägergruppe spielen die Regimentsmusiken der Regimenter 132 und 172 das Deutschlandlied, Heil dir im Siegerkranz, den Preußenmarsch. In die vorgehenden Truppen fegt das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, z. T. aus flankierend angelegten Stellungen. Die englische Artillerie setzt mit ihrem Feuer ein. Während links, im Abschnitt des Infanterie-Regiments 172, der Angriff verhältnismäßig rasch vorwärts kommt, muß von der Jägergruppe mühsam Grabenstück um Grabenstück genommen und immer auf das Vorgehen oder Liegenbleiben des unmittelbaren Nachbarn geachtet werden. Das Vorgehen des Bataillons ist um so schwieriger, als das rechte anschließende 1. Bataillon Infanterie-Regiment 132 aus der Gegend südwestlich des Chateau Zandvoorde verbissenen Widerstand findet und nur langsam vorwärts kommt. Erst gegen Mittag ist der östliche Teil des Dorfes vom Gegner gesäubert, die Höhenlinie zwischen Dorf und Schloß erreicht. Die Engländer sind in erbittertem Nahkampf mit Hirschfängern und Kolben und Spaten aus ihren Stellungen geworfen. Stellenweise zeigen sie die weiße Flagge, um dann aus nächster Entfernung doch auf die vertrauensvoll herankommenden Jäger zu schießen. Auf diese Weise fällt beim Nachbarbataillon auch der im ganzen Jägerdetachement bekannte und beliebte Hauptmann Radtke.

Dies hinterlistige Verhalten steigert die Wut ins grenzenlose. Die geringe Zahl der lebenden und unverwundeten gefangenen Engländer an diesem Tage ist auf ihr niederträchtiges Verhalten zurückzuführen. Infolge des Abhängens des rechten Nachbarn waren in die vordere Linie schon bald ein weiterer Zug der 2. Komp. und der größere Teil der 3. eingesetzt worden. Die Züge der Maschinengewehr-Kompanie sind nach vorne gezogen. Sie haben stellenweise bei der Niederkämpfung der einzelnen Grabenbesatzungen hervorragendes geleistet und sind jetzt in die vordere Linie eingesetzt.

Während der Gegner vom Nordrand des Dorfes aus mehr in nordwestlicher Richtung zurückging, hat er gegenüber der Linie Dorf—Chateau Zandvoorde nicht geräumt, sondern unterhält aus nicht erkennbaren Stellungen heraus, aus kleinen Waldstücken, dichten Obstgärten, Hecken, aus Front und rechter Flanke ein starkes Feuer, besonders mit Maschinengewehren gegen die Linie des Bataillons. Ein weiteres Vorgehen ist natürlich nicht möglich, bis das Infanterie-Regiment 132 vorwärts gekommen ist. (Dem Infanterie-Regiment 132 ging es in seinem Abschnitt ähnlich: Sein rechter Nachbar hing vor Chap. l'Epines stark ab).

Durch das Dorf Zandvoorde hindurch ist eine Batterie des Feldartillerie-Regiments 66 galoppiert und am Nordrand in Stellung gegangen. Ihr Feuer räumt unter den Engländern mächtig auf, besonders unter den nach Nordwesten zurückgehenden Haufen. Das Infanterie-Regiment 172 links der Jägergruppe hat, der Rückzugsrichtung der Engländer sich anpassend, eine kleine Linksschwenkung vorgenommen. Hier muß die Jägergruppe sich anschließen, will sie nicht die Verbindung gänzlich abreißen lassen. Eine eigene Linksschwenkung bringt aber den rechten Flügel noch weiter in bedrohliche Lage. Zudem setzt in den ersten Nachmittagsstunden ein rasendes Vergeltungsfeuer der feindlichen Artillerie ein, das ein Vorgehen unmöglich macht.

Etwa um 4 Uhr nachmittags versucht der Gegner (7. Infanterie-Division) einen Gegenstoß. Er wird abgeschlagen. Zur Ausfüllung der Lücke und um den Angriff weiter vorzutragen, wird zwischen dem Bataillon und Infanterie-Regiment 132 das zur 39. Infanterie-Division gehörige Jägerbataillon 8 eingesetzt. Das Weichen der zurückgeschlagenen Engländer löst nunmehr das weitere Vorgehen aus. Die Dämmerung naht. Von der Division wird das Vorgehen angehalten, da die Erschöpfung der Truppen, die Unübersichtlichkeit des Geländes, die völlig ungeklärte Lage beim Gegner und

der rechten Anschlußdivision (30. Infanterie-Division) eine Fortsetzung des Angriffs bei Dunkelheit untunlich erscheinen lassen.
Das Bataillon soll sich auf den Höhen nördlich Zandvoorde zum Schutze der Artilleriestellung eingraben. Dieser Befehl erreicht die mit den 8. Jägern vorgehende 2. Komp. zunächst nicht. Durch kleine Waldstücke, Gebüsche, Obstanlagen geht sie weiter vor, bis sie in tiefer Dunkelheit vor ein z. T. brennendes Gehöft gelangt, in welchem Engländer erkannt werden. Ein sofortiges Draufgehen bringt 16 Engländer, Somerset-Infanterie, einige Krankenträger, einen Arzt und die Stabsbagage einer englischen Nachrichtenabteilung mit viel Telegrafengerät in ihre Hand. Sie wird nach Zandvoorde unter tätiger Mitwirkung der Gefangenen in Marsch gesetzt. Da weder rechts noch links ein Anschluß an deutsche Truppen festzustellen ist, geht die Kompanie ihrerseits nun auch zurück und findet den Anschluß an das eigene Bataillon bei Zandvoorde wieder.
Schwer sind die Verluste des Tages.
Besonders verlustreich ist der Angriff für das Jägerbataillon 10 gewesen, das infolgedessen in den frühen Morgenstunden durch das Jägerbataillon 9 aus der vordersten Linie abgelöst und nicht mehr eingesetzt wird. Die 9. Jäger hatten am Tage zuvor Ersatz aus der Heimat bekommen, so daß nun lediglich die 4. Jäger noch unaufgefüllt waren und die Gefechtsstärke des ganzen Bataillons nach den Verlusten dieses Tages einschließlich der Maschinengewehr-Kompanie nur noch etwa 140 Gewehre betrug.

Angriff Richtung Zillebeke.
(31. 10. und 1. 11. 1914).

Trotz der am 31. Oktober hinter den Jägerbataillonen liegenden achttägigen ununterbrochenen Kämpfe, und obwohl die 39. Division noch über zwei völlig frische Regimenter verfügte, wurde für die folgenden Tage die bisherige Einteilung beibehalten, die Jägerbataillone zum Angriff auf Zillebeke angesetzt. Er sollte am Morgen des 31. Oktober erfolgen. Der Tag begann mit einem starken Artillerieduell, bei dem die englische Artillerie, die auch schwerste Kaliber einsetzte, offenbar überlegen war. Die deutsche Artillerie nördlich Zandvoorde wurde von den Engländern stark zugedeckt. Erst zwischen 10 und 11 Uhr vormittags kam der weitere Angriff in Gang. Der Gegner hatte sich in der Nacht vor der Jägergruppe und links von ihr offenbar um 5 bis 600 m zurückgezogen, während er vor dem Abschnitt des Infanterie-Regiments 132 noch vereinzelt hielt und dessen Vorgehen wiederum Schwierigkeiten bereitete. Links vom Bataillon war

Jägerbataillon 9 eingesetzt, links von diesem wiederum die 1. bayr. Jäger. Das 8. Bataillon war zunächst wieder in die zweite Linie genommen worden.

Das Vorgehen in nordnordwestlicher Richtung stieß anfangs auf keinen Widerstand. Es gelang auch durch sorgsame Geländeausnutzung, sich anfangs der Sicht der feindlichen Artillerie erfolgreich zu entziehen. Jägerbataillon 9 und die links anschließenden Truppen erhielten jedoch bald heftiges Feuer aus der Linie Groenenburg-Farm und Südrand des Waldes östlich dieser Farm bezw. von den dieser Linie vorgelagerten kleinen Höhen und aus den im Gelände verstreuten Gehöften und Waldstücken. Es gelang jedoch in den ersten Nachmittagsstunden, diesen Widerstand zu brechen, nachdem auch rechts das Inf.-Reg. 132 vorwärts gekommen war und mit dem linken Flügel die Straße Zandvoorde—Gheluvelt überschritten hatte und das Jägerbataillon 8 wiederum auf seinem linken Flügel eingesetzt war. Vor dem rechten Flügel der Jägergruppe hatte der Gegner als Flankenschutz zwei schwere Flachbahngeschütze aufgestellt, welche vom äußersten Südostzipfel des Waldes östlich der Groenenburg-Farm aus überaus wirksam schossen. Als Einleitung des allgemeinen Angriffs gegen die englische Stellung nahm Jägerbataillon 8 etwa gegen 2 Uhr nachmittags diese beiden ziemlich isoliert stehenden Geschütze. (Kurz vorher war sein Kommandeur, Major Lotheisen, bei einer persönlichen Erkundung in das Waldstück nordöstlich davon gefallen). Gegen 3 Uhr wird zum Sturm auf die Engländer angetreten. Soweit sie sich nicht ergeben, fliehen sie zurück, verfolgt zunächst von den Feuer der Jäger, für welche die nackten Beine der Schotten mit den flatternden Röckchen ein eigenartiges Ziel boten.

Dann wird zur Verfolgung angetreten. Da die Verbände bei dem Angriff, der bei Jäger 9 und Bayern 1 und dem I. Bataillon des Infanterie-Regiments 172 in nördlicher Richtung auslief, während die 4. Jäger von Südosten her angegriffen hatten, durcheinander gekommen waren, wurde das Bataillon von dem Führer der Jägerkampfgruppe herausgezogen und zunächst an der Westecke der Waldblöße etwa 1 km nordöstlich Groenenburg angehalten, zumal der Angriff der Gruppe eigentlich nicht nach Norden, sondern in nordwestlicher Richtung längs der nördlichen von Zandvoorde nach Zillebeke führenden Straße geführt werden sollte. Bei diesem Halt konnte ein kurzes, herzliches Wiedersehen mit dem Führer des Infanterie-Regiment 172, Major Roedenbeck, gefeiert werden, einst Chef und „guter Vater" der 1. Komp. (Er fiel am nächsten Tage).

Sowohl vom 9. wie vom 1. bayr. Jägerbataillon wie auch von den 172ern kamen Teile sehr weit vorwärts, z. T. bis in die Gegend westlich des Herenthage-Waldes. Sie mußten dann aber vor einem englischen Gegenstoß wieder zurückweichen und machten im Walde am Südrande der eben bezeichneten Blöße wieder halt, wo dann bei eintretender Dämmerung sämtliche Angriffsversuche des Gegners erfolgreich abgeschlagen wurden. Vom Bataillon waren, als die englischen Gegenangriffe erkannt waren, beide Kompanien und die Maschinengewehr-Kompanie in vorderster Linie am Waldrand eingesetzt worden. Das rasende Feuer von Jägern und Maschinengewehren bewirkte, daß der Gegner kaum über den Nordrand der Blöße herauskam. Leider war rechts immer noch kein Anschluß vorhanden. Das 8. Jägerbataillon war wieder zurückgezogen worden, die 132er, die rechts vorgehen sollten, waren über das ihnen zunächst bezeichnete Ziel nicht hinausgegangen und lagen mit dem linken Flügel ihrer vordersten Teile noch etwa 1000 m südöstlich des Bataillons, so daß in der offenen rechten Flanke Zug Römer der 2. Kompanie rechts rückwärts gestaffelt eingesetzt werden mußte.

Englischer Nachtangriff.

Die Truppen gruben sich am Südrand der Waldblöße ein, auf dem rechten Flügel Jägerbataillon 4, links im Anschluß Jägerbataillon 9, dann die 1. bayr. Jäger und im rechten Winkel zurückgebogen das I. Bataillon Infanterie-Regiment 172, das mit seinem linken Flügel bis an die Südostecke des Waldes östlich der Farm Groenenburg reichte. Es wurde eifrig geschanzt. Die Anstrengungen der letzten Tage forderten bald ihr Recht: Mit Mühe nur konnten sich die dazu bestimmten Posten wachhalten, zumal auch das Rauchen verboten worden war. Dieses Verbot einzuhalten, war allerdings nicht schwierig, da im ganzen Bataillon wohl kaum noch etwas Rauchbares vorhanden war.

Ein klarer Vollmond scheint auf die Waldstraße. Rechts und links ist der Gefechtslärm verstummt. Müde, von Zeit zu Zeit unter unwiderstehlichem Zwange die Augen schließend, starren die Wachtposten auf Wiese und gegenüberliegenden Waldrand. Da plötzlich gellt es durch die Nacht: „Achtung! Engländer!“, und wenige Augenblicke darauf peitscht das Maschinengewehr des Gefreiten Hanisch seine Feuergarbe durch die Nacht. Im Handumdrehen steht alles an der Brüstung, und über die Blöße hinweg fegt aus Maschinengewehren und Gewehren ein rasendes Feuer in

die Reihen der auf der ganzen Linie aus dem Nordteil des Waldes über die Blöße vorgehenden Engländer. Die helle Mondnacht gestattet bei der kurzen Entfernung ein ausgezeichnetes Zielen. Die Hälfte der Engländer fällt beim ersten Feuerüberfall, in langer Reihe liegen sie auf der Blöße. Was nicht getroffen ist, macht kehrt und wird zum großen Teil auf der kurzen Strecke bis zum Waldrand noch gefaßt. Nur wenige entkommen. In Erwartung weiterer Vorstöße bleiben die Jäger und Infanteristen mit angespannten Nerven liegen. Der Engländer aber scheint genug zu haben. Er kommt nicht wieder.

Erst später ist bekannt geworden, daß ein mit frischen Kräften ausgeführtes Vorgehen unsererseits wahrscheinlich Ypern am 31. nachmittags in unsere Hände gebracht haben würde. Die beiden der Armeegruppe Fabeck gegenüber stehenden englischen Divisionen waren so zermürbt, daß der Rückzug mancher Teile, besonders auch der Artillerie, am Nachmittag des 31. in Flucht ausgeartet war, hinzu kam, daß ein glücklicher Volltreffer der deutschen schweren Artillerie die Stäbe beider Divisionen, die zu einer Besprechung in Schloß Hooge zusammengekommen waren, fast vernichtet und die Divisionen führerlos gemacht hatte. Nur das verzweifelte Zureden des Generals Foch und die sofort auf dem rechten wie dem linken englischen Flügel eingesetzte starke französische Unterstützung brachte Sir John French von seinem bereits gefaßten Entschluß ab, Ypern und die Gegend östlich des Ypern-Kanals aufzugeben.

Die französische Rückensteifung und energisches Eingreifen eigener Unterführer brachte dann in der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November die englische Linie nicht nur zum Stehen, sondern trieb sie wieder vor, sodaß die englischen Truppen am Morgen des 11. November allenthalben in schnell ausgeworfenen neuen Stellungen den deutschen Truppen wieder gegenüber lagen.

Für den Morgen des **1. November** war Fortsetzung des Angriffs befohlen. Der erste Versuch, die eigenen Schützengräben zu verlassen, zeigte sofort, daß der Angriff ohne längere Vorbereitung aus dem Stegreif nicht möglich war. Ein rasendes Feuer peitschte den Jägern entgegen, sobald sie sich über die Brüstung erhoben. Von Nordwesten her schossen zwei geschickt eingebaute englische Geschütze über die ganze Länge der Waldblöße und vereitelten jeden Versuch, selbst auf dem rechten Flügel über die hier nur wenige Meter breite Blöße zu kommen oder weiter rechts herumgreifend vorzugehen. Da die Geschütze nur auf 5- bis 600 m Entfernung standen,

waren Abschuß und Aufschlag eins. Der Führer der Angriffsgruppe, Major Petersen, überzeugte sich, in die vorderste Linie kommend, bald selbst von der Unmöglichkeit weiteren Vorgehens an dieser Stelle, zumal die Verhältnisse in der rechten Flanke vollkommen ungeklärt waren und eine Aufklärung dorthin infolge der feindlichen Gegenwirkung unmöglich war. Er hielt deswegen die Jägergruppe an, befahl nachhaltigste Verteidigung, ließ je einen Zug der beiden Kompanien des Bataillons in die zweite Linie zurücknehmen und dort eine Aufnahmestellung vorbereiten. Es war im Verlaufe des Tages unmöglich, sich außerhalb der Gräben auch nur sekundenweise zu zeigen, da der Engländer jedes noch so flüchtig sichtbare Ziel mit wohlgezieltem Feuer aus nächster Entfernung unweigerlich beschoß und die geringste erkannte Bewegung sogar mit Artilleriefeuer quittierte, ohne daß er selbst zu sehen wäre: Er lag durch Unterholz zugedeckt, die Jäger dagegen im hochstämmigen Wald ohne Unterholz. Um 6 Uhr abends kam die niemand unwillkommene Nachricht, daß die Jägerbataillone herausgezogen und durch ein Bataillon Infanterie-Regiment 126 abgelöst wurden. Die Ablösung fand schon bei Dunkelheit — der Mond war noch nicht aufgegangen — zwischen 8 und 9,30 Uhr abends ohne Zwischenfall statt. Der Rückmarsch wurde über Zandvoorde zunächst bis Tenbrielen angetreten, wo, freudig begrüßt, die Feldküchen warteten. Niemand beneidete die ablösende Truppe. Sie würde am nächsten Tage schwere Arbeit haben! In der Tat sind alle deutschen Angriffsversuche, die hier bis zum 12. November fortgesetzt wurden, vergeblich gewesen. Von der Hartnäckigkeit des feindlichen Widerstandes sich zu überzeugen, erhielt das Bataillon nach wenigen Tagen dann noch einmal Gelegenheit bei Hollebeke.

Die letzten Tage hatten schwere Opfer gefordert.

Außer dem tapferen Vizefeldwebel der Reserve Werner waren 11 Oberjäger und Jäger gefallen, und mit Leutnant Fritsch und Leutnant der Reserve Stoll waren 44 Oberjäger und Jäger verwundet worden. Auch 2 Pferde der Maschinengewehr-Kompanie hatten daran glauben müssen. Es war nur noch ein kleiner Haufen, der um Mitternacht zum 2. November den Rückmarsch nach Comines antrat. Der Dank, den der Kommandeur der 39. Infanterie-Division den Jägern bei ihrem Scheiden aus dem Verbande der Division aussprach, war nur zu verdient. Er kam den Bataillonen zur Kenntnis durch das folgende Schreiben des Detachementsführers:

An Jäger 4.

Seine Exzellenz der Herr Divisionskommandeur der 39. Infanterie-Division hat mir heute bei meiner Abmeldung seine vollste Anerkennung über die Leistungen und Erfolge des Detachements in diesen Tagen ausgesprochen.

Es ist mir eine besondere Freude, dies den Bataillonen bekannt geben zu können.

Anbei 4 eiserne Kreuze 2. Klasse zur Verleihung an solche Offiziere, Oberjäger und Mannschaften, die sich in dem gemeinsamen Kampf mit den Truppen der 39. Infanterie-Division besonders ausgezeichnet haben.

gez. Petersen
Major.

Ruhetage, Ersatz.

(2.—5. bezw. 9. 11. 1914).

Um 1 Uhr nachts traf das Bataillon in Belg. Comines ein. Aber mit Quartierzuteilung und Aussetzen der Wachen wurde es 4 Uhr, bis der Letzte zur Ruhe kam. Der Vormittag des 2. November war ganz der Ruhe gewidmet. Mittags trat dann der Rest des Bataillons an. Die Gefechtsstärke außer Stab und Maschinengewehr-Kompanie war nach den Verlusten der letzten Woche nur noch 4 Offiziere und 103 Oberjäger und Jäger. Hauptmann Ott entschloß sich infolgedessen, das Bataillon bis auf weiteres nur noch aus Maschinengewehr-Kompanie und einer einzigen aus den Resten zusammengesetzten Kompanie bestehen zu lassen. Schon war diese Kompanie in (4) Züge eingeteilt, da traf nachmittags endlich der sehnlichst erwartete Ersatztransport aus Naumburg unter Führung des wiederhergestellten Leutnants Brosius ein, 300 Köpfe stark, dazu der ebenfalls wieder genesene Leutnant der Reserve Kybitz, die Offizier-Stellvertreter Bosdorf, Blankenauffuland, Quasdorf und Vizefeldwebel Kütemeyer. Die Ersatzmannschaften waren, abgesehen von etwa 20 früheren Angehörigen des Bataillons, größtenteils Infanteristen der Landwehr II. Aufgebotes. Sie waren bis vor kurzer Zeit bei Armierungsarbeiten im Osten ausschließlich mit Erdarbeiten beschäftigt worden. Ein Teil kannte nicht einmal das Gewehr 98. Die meisten hatten seit mehr als 10 Jahren nicht mehr geübt und infolgedessen keinen Begriff von neuzeitlichem Felddienst und Gefechtsausbildung, die beide seit der Dienstzeit dieser Jahrgänge eine ganz grundlegende Umwandlung erfahren hatten. Die Jäger-Reservisten und die

jüngeren Landwehr-Jäger der Naumburger Ersatz-Abteilung waren zu einem mobilen Truppenteil zusammengefaßt und ins Feld geschickt worden. So sah es auch mit der Bekleidung und Ausrüstung dieses Ersatzes nicht zum besten aus. Es sei aber hier gleich gesagt: An Eifer gebrach es den braven Landwehrleuten nicht, und nach den ersten schweren Wochen haben sie sich alle in den Dienst hineingelebt und sind tapfere und gute Jägersleute und Kameraden geworden. Manch einer hat bis zum Ende des Krieges in den Reihen des Bataillons gekämpft.

Am Morgen des 3. November, ehe diese Verhältnisse in ihrem ganzen Umfang bekannt waren, wurden zunächst im Stadtgarten von Comines aus Stamm-Mannschaft und Ersatz wieder 4 Kompanien gebildet, wobei die Stamm-Mannschaften der bisherigen Kompanien Schreiber und Fritsch (Tempelhoff) zu ihren ursprünglichen Kompanien zurücktraten. Der neue Führer der 1., Leutnant Brosius, erhielt an Zug- und Halbzugführern den Leutnant der Reserve Römer, die Offizierstellvertreter Allier, Blankenauffuland und den Vizefeldwebel Burckhardt zugeteilt. Zur 2., Oberleutnant Schreiber, kam Leutnant der Reserve Kybitz, und die Offizierstellvertreter Lindemann und Bosdorf. Die 3. führte Leutnant der Reserve Melsheimer. Zugführer wurden: Feldwebelleutnant Tempelhoff und Offizierstellvertreter Richter. Die Führung der 4. Komp. wurde Leutnant der Reserve Schröder übertragen, Zugführer: Offizierstellvertreter Quasdorf und Vizefeldwebel Kütemeyer. Maschinengewehr-Kompanie blieb wie bisher, (Hauptmann v. Lützow, Oberleutnant der Reserve Neumann, Offizierstellvertreter Kutsche, Vizefeldwebel Kilian). Der Stab des Bataillons setzte sich außer dem Kommandeur, Hauptmann Ott, aus Leutnant Raben als Adjutant, als Verpflegungsoffizier Leutnant der Reserve Koch, dem Bataillonsarzt Ass.-Arzt der Reserve Trummler und Feldzahlmeister Kempe zusammen.

Auflösung des Jägerdetachements.

In diese Neueinteilung hinein kam der Befehl, daß das Jäger-Detachement aufgelöst sei, das Jägerbataillon 4 endgültig der 2. Kavallerie-Division zugeteilt werde und nach Tourcoing abzurücken habe. Um 10 Uhr wurde über Lincelles dorthin abmarschiert, der Nachmittag in Tourcoing mit innerem Dienst verbracht. Der bisherige Detachementsführer, Major Petersen, der wieder die Führung des

Jägerbataillons 10 übernahm, (das ebenso wie Jäger 9 gleichfalls nach Tourcoing abmarschiert war), versammelte am Abend die Offiziere der drei Bataillone, — es war außerdem Hubertustag!, — und verabschiedete sich von ihnen in längerer dankerfüllter Rede, die in ein Horridoh auf den Kaiser und seine Jäger ausklang. Hauptmann Herbig (Jäger 9) gedacht in tiefbewegten Worten all der Gefallenen, die das Detachement Petersen aus seinen Reihen hatte lassen müssen. Hauptmann Ott dankte im Namen der drei Bataillone dem bisherigen Führer des aufgelösten Detachements und schloß mit einem Horridoh auf seine Zukunft. Damit gingen die bisher eng verbundenen Bataillone in alle Winde auseinander. Das Jägerbataillon 10 blieb zunächst im Westen (Tourcoing, Lille, zeitweise im Schützengraben bei Warneton) und hat dann ruhmvoll in Tirol und Serbien, in der Champagne, vor Verdun, in den Argonnen und wieder in Rumänien, in den Vogesen und am Isonzo, in Lothringen, Flandern und an der Somme und zum Schluß wieder in Serbien gekämpft. Jäger-Bataillon 9 entwickelte sich bald zur ausgesprochenen Vogesentruppe, kämpfte dann aber auch in der Champagne, hatte gute Wochen in Brüssel und im Grenzschutz, um in den letzten Jahren des Krieges dann ebenfalls auf allen Kriegsschauplätzen den Ruhm der deutschen Jäger vermehren zu helfen.

Jäger-Bataillon der 2. Kavallerie-Division.

Das eigene Bataillon erhielt am 4. November 6.30 Uhr vormittags von der 2. Kavallerie-Division den Befehl, sofort nach Comines zu rücken, und bezog 2.30 Uhr als Reserve der vorn eingesetzten 2. Kavallerie-Division Ortsunterkunft in Belg. Comines. Um 3.30 Uhr stand es wieder angetreten, um durch den neuen Divisions-Kommandeur, General Freiherrn Thumb v. Neuburg begrüßt zu werden, der dem Bataillon in der langen Zeit seiner Zugehörigkeit zur 2. Kavallerie-Division stets ein gütiger, wohlwollender Vorgesetzter gewesen ist, der mit seinem Dank für die Leistungen des Bataillons und die taktischen Verwendungsvorschläge seines Kommandeurs niemals zurückhielt *). In Anbetracht der durch den Ersatz bedingten Schwierigkeiten verzichtete er auf sofortigen Einsatz des Bataillons. Dieses konnte infolgedessen den ganzen 5. und den Vormittag des 6. November zum Exerzieren, Gefechts- und Felddienst-Ueben und zur

*) Generalleutnant Freiherr v. Krane war in das Kriegsministerium berufen worden.

Uebungsanlage von Feldbefestigungen verwenden. Lediglich die Maschinengewehr-Kompanie, die unter den Ersatzschwierigkeiten ja nicht zu leiden hatte, mußte bereits am 5. nachmittags nach Hollebeke abrücken, um die Maschinengewehr-Abteilung Nr. 4 in der vorderen Linie abzulösen.

Am 5. wurde auf Befehl der Division die Große Bagage einer Revision unterzogen und alle überflüssigen Fahrzeuge und Pferde an die Intendantur abgegeben. Der Hafer begann knapp zu werden! Außerdem bereitete diese Maßnahme schon die künftige Verwendung im Osten vor. Eine reichhaltige Liebesgabensendung wurde noch am 5. abends an das Bataillon verteilt, mit der hauptsächlich die Stamm-Mannschaften bedacht wurden. Am 6. November mittags wurden dann die Ersatz-Mannschaften geimpft.

Stamm-Mannschaft an die Front! Hollebeke.

Von der Front wurde Unterstützung dringend angefordert. Da es unmöglich erschien, das Bataillon in seiner augenblicklichen Zusammensetzung, zumal nach dem Impfen des Ersatzes, insgesamt einzusetzen, wurden die Stamm-Mannschaften wieder aus den Kompanien herausgezogen und zu einer Kompanie mit zwei Zügen unter Leutnant Brosius zusammengestellt, die Stämme der 1. und 2. Komp. als erster Zug, die der 3. und 4. Kompanie als 2. Zug, insgesamt etwa 80 Gewehre. Der Rest des Stammes blieb als Ausbildungspersonal bei den Ersatz-Kompanien. Die Kompanie Brosius rückte bereits am 6. um 4.30 Uhr unter Mitnahme von Draht und Schanzzeug der Gefechtsbagage an den Südausgang von Hollebeke ab und wurde dort zunächst als Abschnittsreserve der Karabiner-Schützen der 2. Kavallerie-Division bereitgestellt. Damit war sozusagen das ganze bisherige Bataillon wieder eingesetzt. Die Kompanie Brosius wurde mit Tagesanbruch des 7. November zwar wieder bis Comines zurückgezogen, am Abend aber von neuem nach vorn geholt und in vorderster Linie eingesetzt, und zwar am Nordrand des Schloßparks. Dort hat sie bis zum 12. ohne Ablösung gelegen.

Exerzieren.

Ebenfalls um 4.30 Uhr marschierten die Ersatz-Kompanien in die neue Ortsunterkunft Belgisch-Verwicq. Leutnant der Reserve Melsheimer, der sich eine schwere Erkrankung des ganzen Nervensystems zugezogen hatte, gab die Führung der 3. Ersatz-Kompanie an Feldwebelleutnant

Tempelhoff ab. An diesem Tage stießen auch die Radfahrer-Kompanie unter Feldwebel Hammer und die Ersatz-Radfahrer-Kompanie unter Leutnant Lüdeke wieder zum Bataillon und blieben ihm bis zum 13. November unterstellt. Am 7., 8., 9. und am Vormittag des 10. November wurde dann in und bei Wervicq jede Stunde Helligkeit zur praktischen Ausbildung der Ersatz-Mannschaften ausgenutzt, nach Einbruch der Dunkelheit außerdem Unterricht abgehalten; Dienst wie im Frieden sozusagen, nur mit dem Unterschied, daß in 6 km Entfernung der Krieg mit einer bisher nicht gekannten Gewalt tobte und auch Wervicq infolgedessen das typische Bild der in nächster Nähe hinter der Front liegenden Stadt bot. Alle geeigneten Räume waren zu Feldlazaretten umgewandelt, Proviant- und Munitionsdepots und Magazine aller Art angelegt, höhere Stäbe untergebracht, Bagagen und Kolonnen in Menge aufgefahren, Trupps von Gefangenen, erbeutete Kanonen und Maschinengewehre wurden zurückgeführt, frische deutsche Truppen kamen und gingen, und von der Front her rollte das Feuer der Geschütze unaufhörlich. Es war ein eigenartiges Erleben, und besonders eindrucksvoll war unter dem fernen Donnern der Kanonen der Gottesdienst, der in der Kirche von Wervicq am 8. November nachmittags abgehalten wurde. Die Feldküchenjäger hatten in diesen Tagen schweren Dienst, da sie nicht nur für die Ersatz-Kompanien zu kochen hatten, sondern nachts auch noch bis dicht hinter die Front über die von feindlicher Artillerie bestrichenen Straßen nach Hollebeke fahren mußten, um den Schützen der Kavallerie, die damals noch keine Feldküchen hatte, Essen zuzuführen. Das war ein gewaltiger Unterschied gegen das Heranfahren hinter den ruhigen Frontabschnitt bei Dompierre—Becquincourt; aber die Braven kannten keine Schwierigkeiten.

Hollebeke.
(10.—12. 11. 1914).

Am 10. November, nachmittags 5.30 Uhr, wurden die Ersatz-Kompanien und die Maschinengewehr-Kompanie, die am 8. abend von der Maschinengewehr-Abteilung 4 vorn abgelöst und gleichfalls in Wervicq eingetroffen war, alarmiert.

Die Gefahr eines französisch-englischen Durchbruches war wieder einmal drohend. Ueber Houtem rückte das Bataillon nach Schloß Hollebeke, unmittelbar am Yser—Lys-Kanal gelegen. Bei tiefer Dunkelheit treffen Ersatzkompanien und Maschinengewehr-Kompanie dort ein. Die Kompanien Tempelhoff (Ersatz 3.) und Schröder (Ersatz 4.) bleiben

in den Gehöften am Südeingang des Schloßparkes als Abschnittsreserve. 1. und 2. Ersatzkompanie werden unter dem Befehl des Oberleutnants Schreiber dem bayr. Infanterie-Regiment 23 unterstellt, das im Anschluß an die Kavallerieschützen links von Schloß Hollebeke in Stellung liegt. Dies Halbbataillon verblieb zunächst als Reserve hinter dem rechten Flügel des Regiments und grub sich dort ein. Es wurde dem Befehl des Rittmeisters Freiherrn v. Auffeß, der das III. Bataillon des Regiments führte, unterstellt.

Die Stammkompanie unter Leutnant Brosius hatte inzwischen auf Befehl des Führers der Kavallerieschützen, Obersten v. Baumbach, um 4 Uhr nachmittags versucht, angriffsweise vorzugehen. Der eben zum Leutnant der Reserve beförderte Zugführer Lindemann ging mit seinem Zug mit großem Schneid vor. Ein wütendes Feuer ließ jedoch diesen Angriffsversuch sofort zusammenbrechen, zumal die Nachbarabteilung nicht vorwärts kam. Nach schweren Verlusten mußte bei einbrechender Dämmerung wieder in die Ausgangsstellung zurückgegangen werden. Leutnant d. Res. Lindemann wurde bei dieser Gelegenheit schwer verwundet und erlag am 13. seinen Verletzungen.

Es war ein höchst ungemütlicher Aufenthalt hier bei Hollebeke. Bereits in diesen Novembertagen lernte das Bataillon dort kennen, was Trommelfeuer war. Engländer und Franzosen hatten, was sie an Artillerie aller Kaliber, von der Revolverkanone bis zum Schiffsgeschütz, erreichen konnten, zusammengefahren und bedeckten das ganze Gelände mit einem ununterbrochenen schweren Feuer, das sich besonders auch gegen Schloß Hollebeke richtete. Die Folge war, daß zahlreiche kleine Höfe und Strohschober, auf denen der Feind wohl Artillerie-Beobachter vermutete, in Brand geschossen wurden. Der Qualm dieser Brände, bald auch von Schloß Hollebeke, lag über der ganzen Gegend, besonders unerträglich für Nasen und Lungen durch den häufig einsetzenden Regen, der einen üblen Gestank hervorrief.

Der 11. November verlief im allgemeinen ohne besondere Ereignisse. Das Halbbataillon Schreiber wurde unmittelbar an die vordere Linie das III/23 herangezogen. In die neu von ihm angelegten Deckungsgräben wurde auch die bayr. Artilleriebeobachtung vorverlegt. Die wackeren Schützen der Maschinengewehr-Kompanie lösten dann abends mit ihrem Maschinengewehr ihrerseits die Maschinengewehr-Abteilung 4 ab.

Der Ausbau der Deckungsgräben der 3. und 4. Ersatz-Kompanie am Südeingang des Schlosses wird im Laufe des 12. fortgesetzt. Ebenso verstärkten

1. und 2. Komp. ihre Stellungen. Das Halbbataillon Schreiber erhält um 4.40 Uhr vom Infanterie-Regiment 23 den Befehl, sich dem Angriff des Regiments anzuschließen. Es geht bei schon einsetzender Dämmerung vor. Die Ersatz-Kompanie Kybitz gewinnt etwas Gelände. Bei den Bayern dagegen bleibt der Angriff schon in den Anfängen stecken. Oberjäger Grabbe und Jäger Grossowski werden bei dieser Gelegenheit verwundet. Oberleutnant Schreiber muß mit der vorderen Linie nach Eintritt der Dunkelheit aber wieder bis in die Ausgangsstellung zurückgehen, um in der Nacht nicht ohne Anschluß auf beiden Flügeln vorne isoliert zu liegen. Um 8.30 Uhr abends lösen die Radfahrer-Kompanien zusammen mit der 3. Ersatz-Kompanie die Stamm-Kompanie Brosius in der vordersten Linie ab, so daß auch hier der Ersatz des Bataillons an diesem Tage seine Feuertaufe bekommt.

Ablösung.

(13. 11. 1914).

Wem ist es zu verdenken, daß er sich über den gegen 9.30 Uhr abends eintreffenden Befehl recht von Herzen freute, nach welchem die Jäger und Kavallerie-Schützen in diesem Abschnitt noch in der Nacht zum 13. November durch ein Bataillon des bayr. Infanterie-Regiments 8 abgelöst werden würden, um zu anderer Verwendung bereit zu sein? Sehr schnell waren die wenigen Habseligkeiten zusammengepackt, und als die Bayern am Morgen des 13. November gegen 6 Uhr eintrafen, verließen die Kompanien leichten Herzens die unwirtliche Gegend von Hollebeke, verfolgt von den neidischen Blicken der Maschinengewehr-Kompanie, die noch den ganzen Tag über in dieser ungemütlichen Ecke ausharren mußte und erst am Abend herausgezogen wurde. Die Tage von Hollebeke hatten neue Opfer vom Bataillon und den Radfahrern gefordert: Außer Leutnant der Reserve Lindemann hatten 13 Oberjäger und Jäger den Heldentod gefunden, 34 waren verwundet, darunter Leutnant Lüdeke (Fritz) von der Ersatz-Radfahrer-Kompanie.

Der Rückmarsch des Bataillons ging über Houtem in die alten Quartiere nach Wervicq. Dort wurde in Erwartung der kommenden Dinge die Ruhe hinter der Front in vollen Zügen genossen. Am Abend kam endlich der Befehl: Das Bataillon erreicht am 15. Audenarde, von dort aus Bahntransport in unbekannter Richtung.

Abmarsch zum Verladen.
(14. und 15. 11. 1914).

Der Regen am Morgen des 14. November konnte die frohe Stimmung des Bataillons nicht beeinträchtigen, als es um 7 Uhr vormittags den Marsch über Menin—Courtrai nach Tieghem antrat, wo die 1., 3. und 4. Komp. und der Stab in Ortsunterkunft kamen, während die 2. Komp. noch 2 km nach Caster weiter marschierte. Vor dem Abmarsch war die bisherige Bataillonseinteilung aufgegeben worden. Die Stamm-Mannschaften der zusammengesetzten Kompanie Brosius wurden auf die 4 bisherigen sogenannten „Ersatz-Kompanien" verteilt. Leutnant Brosius übernahm die Führung der 1. Komp. Die Maschinengewehr-Kompanie marschierte ebenso wie die Radfahrer-Kompanien nach Courtrai und bezog hier ebenfalls Ortsunterkunft. Als Verladeort für den 15. war ihr Wäreghem zugewiesen worden.

Bereits um 1 Uhr nachts trat das Bataillon den Weitermarsch nach Audenarde an, wo es am Morgen des 15. November um 5 Uhr eintraf. In Audenarde sollte der Großteil der Truppen der 4. und 2. Kavallerie-Division verladen werden. Das Einladen der 4. Kavallerie-Division verzögerte sich jedoch derartig, daß mit dem Verladen des Bataillons erst um 11 Uhr abends begonnen werden konnte. Die Kompanien wurden also in bequeme Quartiere gelegt. Der Tag ging hin mit Schlafen, mit Instandsetzen von Waffen und Sachen und mit genießerischem Bummel durch die wunderhübsche alte Stadt mit ihren hervorragenden Baudenkmälern.

Wohin?

Daß die Fahrt nach dem Osten gehen und reichlich lange dauern würde, war jedem klar. Mit einem gewissen Bedauern trat man deshalb in der Nacht den Marsch zum Bahnhof an, wo um 1,30 Uhr die Kompanien in den Zug verstaut waren und dieser sich in Bewegung setzte. Eine ganz merkwürdige Fahrtrichtung! Wer geglaubt hatte, bei dieser Gelegenheit Brüssel und Löwen zu sehen, wurde enttäuscht. Sollten wir etwa doch an der Westfront bleiben? Die Haltepunkte schienen darauf hinzudeuten! Alte bekannte Stätten tauchten wieder auf: Tournai, Cambrai! Geschah das zur Täuschung der Engländer, die bei der Ablösung von Schützen der 2. Kavallerie-Division herüber gerufen hatten: Viel Vergnügen in Rußland!, oder war die Bahnstrecke Lüttich—Brüssel—Lille nur zu sehr be-

lastet? Oder wurden die Züge auf diese Strecke hinter der Front für alle Fälle geleitet, weil es an irgendeiner Stelle bei der 6. Armee im Augenblick mulmig aussah? Auch in Hirson sind die Zweifel noch nicht beseitigt. Aber hier gibt es etwas für den hungrigen Magen. Glänzend, diese deutschen Einrichtungen in den Etappen-Bahnhöfen! Der fast einstündige Halt und das warme Essen tun wohl nach der fast fünfzehnstündigen Bahnfahrt. Trotz des kalten nassen Wetters war der Zug ungeheizt. Man sprach damals schon vom Sparen, besonders auch von der Schonung der Gummiverbindung an den Heizschläuchen. — Jetzt konnte man sich wenigstens die Füße vertreten! Weiter geht die Fahrt über Sedan—Luxemburg nach Wasserbillig. Am 17. November um 7.30 Uhr vormittags fährt der Zug über die Grenze auf deutsches Gebiet. Vorher war Gelegenheit, die geniale Geschicktheit deutscher Pioniere und Eisenbahner zu bewundern: So manche von den Franzosen gesprengte Eisenbahnbrücke, auch über tiefe Schluchten, war in wagehalsigster Konstruktion behelfsmäßig wieder hergestellt worden.

Abschied vom Westen.

Erst als es über Trier weiter geht und südlich Remagen der Rhein überquert wird, erscheint das Ziel der Fahrt endgültig festgelegt. Nun wird ja ein Abschwenken nach Süden, etwa an die Vogesenfront, nicht mehr vorgenommen werden! Welche Gefühle uns bei dieser Fahrt durch deutsches Land erfüllten, kann in Worten eigentlich nicht ausgedrückt werden. Ueberall an den Bahnhöfen sind hilfsbereite deutsche Brüder und Schwestern, die auch heute noch Erfrischungen in den Zug reichen. Die Menschen sprechen die deutsche Sprache, kein französischer oder flämischer Laut dringt mehr an das Ohr. In tiefem Frieden liegen die mustergültig bestellten Felder da. Aus allem Reden spricht ein unbegrenztes Vertrauen zu uns, zu den deutschen Truppen. In majestätischer Schönheit strömt der Rhein seine breite Bahn. Nein, kein Franzose, kein Russe, soll deutschen Boden betreten! Ein stummes Gelübde steht bei dieser Fahrt durch deutsches Land in allen Herzen.

Naumburg.

(18. 11. 1914).

In Limburg wird das Bataillon wieder verpflegt. Dann geht die Fahrt über Höchst—Frankfurt am Main—Bebra weiter. Die tiefe Erschütterung, die innere Bewegung wachsen bei jedem einzelnen, je bekannter die

Gegend wird: Eisenach, Erfurt, dann die Rudelsburg, Bad Kösen, und endlich, gegen 9 Uhr vormittags am 18. November: Naumburg an der Saale, die liebe, alte Garnison. Da steht noch alles unberührt vom Kriege, die Kadettenanstalt, der Dom, die Wenzelskirche. Wie ein Laufeuer ist es durch die Stadt gegangen: Unsere Jäger sind auf dem Bahnhof! Viel Wiedersehen wird gefeiert. Aber unerbittlich ruft die Pflicht: Es muß wieder geschieden sein! Als der Zug weiter fährt, beherbergt er eine Anzahl von Gästen: Mit viel Verständnis und Entgegenkommen hat die Eisenbahnverwaltung verschiedenen Angehörigen, auch verwundeten Kameraden, das Mitfahren für eine kurze Strecke erlaubt. In Taucha wieder Verpflegung, dann Weiterfahrt über Falkenberg—Kottbus—Posen nach Hohensalza, wo es noch einmal warme Abendkost gibt.

Gen Ostland ....

Unerträglich wird in der Nacht zum 19. November die Kälte in dem noch immer ungeheizten Zuge, und als am Abend des 19. in Lautenburg in Westpreußen bei größter Kälte ausgeladen wird, ist kaum jemand im Bataillon, der nicht mindestens einen starken Schnupfen hätte. Auch die Pferde zeigten bedenkliche Erkältungserscheinungen. Trotz der gänzlich ungeklärten Lage — die Russen sollen ganz in der Nähe sein — wird mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand von Mann und Pferd nach langem Herumstehen und Warten auf einen Befehl Ortsunterkunft in Lautenburg bezogen. Die Pferde werden in einem warmen Stall auf dem Vorwerk des Gutes untergebracht.

Da waren die 4. Jäger also auf einem neuen Kriegsschauplatz! Was würden die kommenden Wochen bringen? Würde hier die Entscheidung durch große Operationen fallen, nachdem an der Westfront die starre Mauer der Schützengräben jede operative Handlung auszuschließen schien?

Zweiter Abschnitt

Rußland.

I. Feldzug in Nordpolen.

(19. November 1914 bis 27. Mai 1915).

Kapitel 1.

Kämpfe bei Ciechanow und Przasnysz.

(22. 11.—27. 12. 1914).

Es stand seit langem fest, daß das 4. Jägerbataillon unter Zuteilung zu einer Kavallerie-Division nach dem Osten verladen werden würde. Nach den schweren Kämpfen in den Schützengräben bei Zandvoorde und Hollebeke, in denen die ersten Vorboten des kommenden Stellungskrieges sich ankündeten, hatte es etwas Verlockendes, im Verbande einer Kavallerie-Division in den weiten Feldern Rußlands zu kämpfen. Ein neuer Kriegsschauplatz — Bewegungskrieg — das schwer bedrängte Ostpreußen zu schützen: das waren Gedanken, die das Herz bewegten. Die allgemeine Ansicht ging dahin, daß das Bataillon über kurz oder lang nach Frankreich zurückbeordert werden würde, daß Rußland nur eine abwechslungsreiche Episode wäre. Daß aber Rußland für Jahre des Weltkrieges für unser Bataillon gewissermaßen eine „zweite Heimat" werden sollte, daran dachte niemand.

Allgemeine Lage im Osten.

Es ist Ende September 1914. Während die deutschen und österreichischen Truppen im siegreichen Vormarsch zwischen Südpolen und den Karpathen stehen, sammelt der Großfürst Nicolai Nicolajewitsch gewaltige Truppen-

massen im Zentrum zwischen Warschau und der Festung Iwangorod, — man nennt die Zahl von 30 Armeekorps — um im gewaltigen Stoß über Polen und Schlesien hinweg Berlin zu erreichen. Die Lage ist ernst. Das feindliche Heer — die Welt hat ihm später den Namen der „russischen Dampfwalze" gegeben — bedeutet durch seine Masse eine ungeheure Gefahr. Sein Vorstoß geht zunächst auf den Raum zwischen Breslau und Posen. Der deutsche Vormarsch in Südpolen hört auf. Rückzug. Alle Bauten, Brücken, Eisenbahnen werden zerstört. Umgruppierung der deutschen Armee im Osten, Korps aus dem Westen kommen heran. Neuer Aufmarsch nördlich der Warthe. Am 11. November 1915 Beginn der Offensive der verstärkten 9. Armee unter dem Oberbefehlshaber, General von Mackensen. Ueberraschend wirft er sich auf den Nordflügel der im Weichselbogen massierten, starken, feindlichen Kräfte, um sie zu durchstoßen oder aufzurollen.

Schwere Kämpfe um Lodz. Höhepunkt — der Durchbruch des umzingelten XXV. Reservekorps bei Brzeziny. Der Großfürst wirft die letzten Reserven hinein — umsonst. Die Stoßkraft der Russen erlahmt. Eine Viertelmillion an Menschen ist vergebens geopfert. Abermals ist der Osten gerettet.

Die Kämpfe um Warschau brachten für Ostpreußen erneut eine Zeit höchster Gefahr. Die 8. Armee, die die Provinz zu verteidigen hatte, mußte den letzten Mann zur Verstärkung der 9. Armee vor Warschau opfern. Um die Reste der 8. Armee nicht dem sicheren Verderben preiszugeben, geht sie kampflos aus ihrer Stellung vor Kowno zurück, gibt aufs neue Teile von Ostpreußen auf und stellt sich zwischen Tilsit—Insterburg—Mlawa—Lyck zur Abwehr russischer Angriffe auf. Aus Landwehr, Landsturm, Festungsformationen werden neue Truppenverbände, Divisionen gebildet. Kavallerie-Divisionen treten hinzu, um den oft losen Zusammenhang der sich bildenden neuen Front sicherzustellen und ihre Flügel zu decken. Zu diesen Kavallerie-Verbänden gehörte die unter Führung des Generals Thumb v. Neuburg stehende 2. Kavallerie-Division, mit der das 4. Jägerbataillon für lange Zeit auf „Gedeih und Verderb" verbunden war.

Am **15. 11. 14** rollten die Transportzüge der 4. Jäger nach dem Osten von Audenarde und Wäreghem über Tournai, Cambrai, Frankfurt a./Main, über Naumburg, Posen, Gnesen bis zum Grenzort Lautenburg, der nach viertägiger, durch Kälte beschwerlicher Fahrt erreicht wurde.

20. 11. 14. Der Vormarsch im Osten beginnt. — Die Verpflegungsstärke

des Bataillons betrug nach Zugang eines Ergänzungstransports: 12 Offiziere, 8 Offizierstellvertreter, 1022 Oberjäger und Jäger, 131 Pferde. Unterstellt war es im Verbande der 2. Kavallerie-Division dem „Korps Zastrow", das zum Schutz der Südgrenze Ostpreußens bei Soldau aufgestellt war.

Beim Ueberschreiten der Grenze gewann das Landschaftsbild mit einem Schlage ein anderes Aussehen. In unendlicher Weite dehnte sich die schneebedeckte, russische Ebene aus, am Horizont durch den dunklen Streifen der Wälder begrenzt. Die guten Straßen, auf denen das Bataillon soeben bis zur Grenze marschiert war, waren verschwunden. Kein Baum zeigte wie in Deutschland und Frankreich Richtung und Breite der Straße an. Nur zu oft irrten in der Dunkelheit und bei Schneefall die Fahrzeuge vom richtigen Wege ab. Oede und kahl erschien dem Auge die Landschaft, unwirtlich durch die baufälligen, strohgedeckten Hütten. Schon die ersten Quartiere in der Stadt Zielun waren dürftig und schlecht, boten eine nur kümmerliche Unterkunft. Das einzig Erfreuliche waren die mit Stroh gefüllten Scheunen.

Das Schlimmste war für die marschierende Truppe und ihre Fahrzeuge der unglaubliche Zustand der Straßen. Die verwahrlosten, oft grundlosen und unpassierbaren Wege stellten dem Vormarsch die größten Schwierigkeiten entgegen. Das Jägerbataillon hat sie auf seinen weiten Märschen in Rußland im Verbande einer Kavallerie-Division zur Genüge kennen gelernt.

Am **21. 11. 14** begann der Vormarsch der 2. Kavallerie-Division zum Aufmarsch am rechten Flügel des Korps Zastrow.

Das Korps hatte die Aufgabe, die Südgrenze Ost- und Westpreußens zu schützen, gleichzeitig russische Kräfte nördlich der Weichsel zu fesseln, um einen Vormarsch der Russen gegen Flanke und Rücken der 9. Armee in Südpolen zu verhindern. Dies Ziel wollte das Korps durch einen Vorstoß in südlicher Richtung auf Ciechanow erreichen. Die 4. Kavallerie-Division deckte den linken Flügel des Korps Zastrow, während die 2. Kavallerie-Division hinter seinem rechten Flügel aufmarschierte.

22.—25. 11. 14. Aufklärungsschwadronen der Division erreichten den Dzialdowka-Abschnitt, sicherten gegen die Straße Sierpc—Drobin, an der feindliche Kavallerie festgestellt wurde.

Das Korps Zastrow marschierte nach Süden und wollte am 24. November bei Ciechanow die dort stehenden Teile des russischen VI. und des I. Turkestanischen Armeekorps, in der Flanke durch die 15. Kavallerie-Division und die Don-Kosakendivision gedeckt, angreifen. Nach mehrtägigen

Kämpfen wurde das Korps Zastrow gezwungen, vor den überlegenen Kräften des Gegners zurückzugehen. Das Angriffsziel war aber erreicht, da große Teile der russischen Truppen nördlich der Weichsel durch den Vormarsch des Korps am Eingreifen in die Kämpfe der 9. Armee bei Warschau und Lodz verhindert worden waren.

27./28. 11. 14. An Stelle der 4. Kavallerie-Division, die eine andere Verwendung erhielt, übernahm die 2. Kavallerie-Division die Deckung der linken Flanke des Korps Zastrow.

Nach dem erneuten Aufmarsch der 2. Kav.-Division verblieb das Jägerbataillon 4 östlich Mlawa in den Ortschaften Szumks und Dembks. Die Div. sicherte sich nach Osten und Nordosten in Richtung Chorzele/Willenberg.

3. 12. 14. Bei dem erneuten Vormarsch des Korps Zastrow nach Süden erhielt die 2. Kavallerie-Division den Befehl, eine gewaltsame Erkundung gegen Przasnysz zu unternehmen. Ihr standen zwei Kavallerie-Brigaden, zwei Infanterie-Bataillone und Jäger 4 zur Verfügung.

Die verstärkte 2. Kavallerie-Division steht vor Przasnysz. Patrouillen erkunden die feindliche Stellung. Durch Schützengräben, Besetzung von Häusern war der Stadtrand gesichert, der Angriff durch deckungsloses Gelände erschwert. Das Bataillon wurde entwickelt. Bevor aber der Angriff begann, räumten die Russen am späten Abend die Stellungen und die Stadt.

4. 12. 14. Die Stadt ging infolge verstärkter russischer Angriffe wieder verloren. Die Infanterie und die 2. Kavallerie-Division gingen nach Norden zurück.

5. 12. 14. Da das Korps Zastrow inzwischen bei einem Vorstoß in südlicher Richtung auf Ciechanow die Russen zurückgedrängt hatte, sollte der linke Flügel des Korps — in der Flanke durch die 2. Kavallerie-Division unterstützt — sich wieder in den Besitz der Stadt Przasnysz setzen. Die 2. Kavallerie-Division stellte sich auf dem linken Flügel der Division zum Angriffe bereit. Jägerbataillon 4, 1. und 2. Eskadron der 1. Leibhusaren mit zwei Batterien gingen gegen das vor Przasnysz liegende Dorf Bartniki vor. Gegen 3 Uhr nachmittags war es in den Händen des Jägerbataillons und der Leibhusaren-Brigade.

Zu gleicher Zeit hatte sich ein heftiger Kampf um die Stadt Przasnysz entwickelt. Sie lag im Feuer der deutschen Artillerie und brannte an verschiedenen Stellen.

Trotzdem glückte der Angriff der Flügeldivision des Korps Zastrow bis zum späten Abend des 5. Dezember nicht.

6. 12. 14. Ein neuer Angriff mit Unterstützung der 2. Kavallerie-Division, die von Osten her eingreifen sollte, wurde befohlen. Jägerbataillon 4 und die 5. Kavalleriebrigade wurden darauf westlich des Weges Bartniki—Przasnysz, die Leibhusaren-Brigade anschließend nach Osten zum Angriff angesetzt. Den Hauptstoß führte von Westen her der linke Flügel des Korps Zastrow, die Division des Generals Wernitz.

In der Morgendämmerung des 6. 12. traten die Kompanien des Bataillons und die Schützen der Leibhusaren den Vormarsch an. Tauwetter mit Regen und Schnee war eingetreten. Bei der trüben, unsichtigen Witterung gelang es, bis auf 600 und 700 m an den Rand der Stadt heranzukommen, ohne vom Gegner beschossen zu werden. Dann aber setzte ein heftiges Feuer der Russen ein.

Der Angriffsabschnitt befand sich den massiven, mehrstöckigen Kasernen der Stadt gegenüber. Vorgeschobene Schützengräben und Stellungen machten die Kasernen zu einem starken, ohne wirksame Artillerievorbereitung fast uneinnehmbaren Stützpunkt des Gegners.

Davor lagen auf deckungslosem Gelände, gefrorenem Boden ohne genügendes Schanzzeug die Kompanien des Bataillons und die Schützen der Husaren im Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Jede Bewegung wurde von den russischen Scharfschützen und den Maschinengewehren in den Kasernengebäuden erkannt. In kürzester Frist erlitten die Angreifer große Verluste. Vergeblich war es, mit den Händen, einem Taschenmesser oder den wenigen Spaten bei dem hartgefrorenen Boden eine notdürftige Deckung zu schaffen. Auch der Versuch, den Verwundeten Hilfe zu bringen, kostete nur neue Opfer. Man mußte sie bis zur Dunkelheit im Feuer des Feindes liegen lassen. Bedenklicher wurde die Lage, als im Laufe des Vormittags russisches Artilleriefeuer einsetzte und die Verluste erhöhte. Für die Maschinengewehr-Kompanie des Bataillons war es unmöglich, mit ihren Fahrzeugen im offenen Gelände ohne Deckung zu halten. Ein kleines Waldstück bot Schutz gegen Sicht, war aber ein besonderes Ziel der russischen Artillerie. Ununterbrochen lag ihr Feuer auf dieser Stelle. Mehrfacher Stellungswechsel der Maschinengewehr-Kompanie konnte die Verluste an Schützen und Pferden nicht mindern. Es blieb nichts anderes übrig als auszuharren, bis die Lage sich änderte.

In diesem Augenblick wurde gemeldet: „Stellung der russischen Batterie ist erkannt."

Sofort wurde ein Maschinengewehrzug Jäger 4 in schnellster Fahrt in die vorderste Linie gezogen, kam ohne Verluste mit seinen Maschinenge-

wehren 800 m vor den russischen Geschützen in Stellung und konnte sie zur Einstellung des Feuers zwingen. — Alle Angriffsversuche, an die Kasernen heranzukommen, blieben erfolglos. Bei der guten Beobachtungsmöglichkeit des Gegners, seinen zahlreichen Maschinengewehren kostete jede Bewegung, jeder Stellungswechsel der eigenen Linie Verwundete und Tote.

Stunden vergingen. Noch immer lagen Jäger und Husaren seit dem frühen Morgen im feindlichen Feuer, in Nässe und Kälte auf dem hartgefrorenen Boden vor der Stellung der Russen. Die eigene Artillerie brachte keine Entlastung. Auch der Angriff der Division Wernitz war nicht vorwärts gekommen.

Endlich kam die Dämmerung herauf und zugleich der Befehl zur Einstellung des Angriffs.

Die Kompanien gingen auf ihre Ausgangsstellungen in Bartniki zurück. Die Verluste des Bataillons waren erheblich, schwerer die der Leibhusaren-Brigade, die 4 Offiziere und 46 Mann an Toten und Verwundeten an diesem Tage verloren hatte. Dem Batl. kostete der Angriff 15 Tote.

Ein Versuch der Russen, während des Kampfes um Przasnysz durch einen Flankenangriff Bartniki zu nehmen, scheiterte. Der Gegner wurde zum Rückzug gezwungen.

7. 12. 1914. Nach den bisherigen Vorkämpfen sollte der Sturm auf Przasnysz durchgeführt werden. Kavallerieschützen der beiden Leibhusaren-Regimenter und Jäger 4 sammelten sich in aller Frühe am Ausgang von Bartniki. Bei werdender Sicht wurden jenseits des Ortes Schützenlinien gefolgt von geschlossenen Kolonnen festgestellt, die in südlicher Richtung Przasnysz verließen. Es waren zu aller Ueberraschung deutsche Truppen. Das Korps Zastrow hatte noch in der Nacht das von den Russen unerwartet aufgegebene Przasnysz besetzt.

Die 2. Kavallerie-Division wurde nun zur Verfolgung des abziehenden Gegners bestimmt. Die Division ging mit der 5. Kavallerie-Brigade und der Leibhusaren-Brigade auf der Straße Gostkowo—Mossaki, die Garde-Kavallerie-Brigade mit dem 4. Jägerbataillon die östliche Straße auf Bogate vor. In der Linie Wenzewo—Bogate hatte sich der Russe mit seiner Infanterie und seinen Maschinengewehren eingegraben. Die Durchführung des Angriffs mußte infolge der hereinbrechenden Dunkelheit aber unterbleiben.

8. 12. 1914. Die Leibhusaren-Brigade und Jägerbataillon 4 standen hinter den Höhen von Gostkowo bereit, den Angriff auf Wenzewo trotz starker

Besetzung durchzuführen. Da traf vom Generalkommando für die 2. Kavallerie-Division der Befehl ein, auf dem Westflügel des Korps die rechte Flanke der Division des Generals von Wernitz zu decken. — Abmarsch am Nachmittag zur befohlenen Stellung.

9. 12. 1914. Neuer Vormarsch für das Jägerbataillon. Das Korps Zastrow griff nach der Einnahme von Przasnysz in südlicher Richtung die Linie Ciechanow—Opinogora an. Die 2. Kavallerie-Division sollte Flanke und Rücken des Korps gegen Osten an der Wengierka decken.

Beim weiteren Angriff des Korps Zastrow war eine Lücke zwischen den beiden Divisionen des Korps entstanden, in die die 2. Kavallerie-Division beim Vorgehen eingeschoben wurde. Sie steht 7 Uhr früh bei Skierki an der Straße nach Bartoldy, das Jägerbataillon 4 vorgeschoben zwischen den beiden Kavallerie-Brigaden bei Bartoldy.

11. 12. 1914. Bartoldy. In vorderster Linie sind eingesetzt: 3., 2., 4. Komp., 2 Züge Maschinengewehre. Vor stark überlegenen Kräften müssen sich die vorgeschobenen Postierungen, die auf Höhe 131 als Sicherung belassen waren, auf die Hauptstellung bei Bartoldy zurückziehen. Der Gegner greift 9 Uhr vormittags in dichten Schützenlinien an. Begünstigt durch den dichten Nebel gelingt es den Russen, bis auf 100 m unbemerkt an die Schützengräben heranzukommen. Hier aber bricht der Angriff der Russen unter dem heftigen Maschinengewehr- und Gewehrfeuer zusammen, und nur wenigen Russen gelingt es, die Schützengräben zu erreichen, wo sie niedergemacht werden. Auch ein zweiter, nachmittags versuchter Angriff gelingt nicht, und sie begnügen sich damit, sich 80 m gegenüber der Jägerstellung einzugraben. Bei dem 2. Angriff wird Oberleutnant Schreiber, Führer der 2. Komp., schwer verwundet. Das Infanteriefeuer dauert ununterbrochen heftig fort.

12. 12. 1914. Nachts 2.30 Uhr trifft der Befehl zum Rückzug — Richtung Gruduſk ein. Die Loslösung vom Feinde gelingt. Wenige Minuten später stürmen die Russen mit Urräh die verlassenen Gräben. Der Feind folgt nicht. Die Wege sind grundlos. Unter größten Anstrengungen gelangt das Bataillon 12.30 Uhr vormittags nach Gruduſk. Hier spricht der Kommandierende General v. Zastrow dem Bataillon seine volle Anerkennung für seine hervorragenden Leistungen in den Kämpfen um Przasnysz und bei Bartodly aus.

Die Aufgabe, die dem Korps Zastrow gestellt war, hatte es gelöst. Das lehrte der Augenschein von der Höhe bei Bartoldy. Der Vormarsch des Korps sollte zur Entlastung der in Südpolen stehenden Armee Hin-

denburgs möglichst viel Truppen aus der russischen Hauptreserve bei Warschau auf sich ziehen. Das spürte man bei Przasnys, das sah man an den langen russischen Kolonnen, die in der schneebedeckten Ferne in endlosen Reihen auf endloser Straße marschierten.

Die Kämpfe bei Bartoldy.

(Aus einem Kriegstagebuch).

Zehn Tage ununterbrochener Kämpfe mit den Russen liegen hinter uns. Drei Tage davon waren Marschtage auf grundlosen Wegen unter Inanspruchnahme alles dessen, was Menschen und Pferde hergeben können. Sieben Tage waren Gefechtstage. An dem schwersten verlor unser Bataillon bei einer Gefechtsstärke von etwa 700 Mann 19 Tote und 96 Verwundete. Den Auftakt bildeten die Kämpfe um Przasnysz, das genommen wurde und unter dem Druck überlegener russischer Kräfte wieder verloren ging. Es war am 7. Tage, als nach beschwerlichem Anmarsch Offiziere vom Jägerbataillon und mehrere Artillerieoffiziere auf einer Windmühlenhöhe mit weiter Fernsicht standen. Der Nebel legte sich und auf der weiten Ebene entrollte sich ein seltsames Bild. In weiter Entfernung erschienen endlos sich hinziehende Kolonnen. Wie ein „ungeheures Etwas" wälzte es sich unaufhaltsam vorwärts. Das Fernglas sichtete russische Kolonnen. Sie waren im Anmarsch, um den von ihnen zweimal aufgegebenen Ort Przasnysz wiederum zu nehmen. Es war ein Völkerzug wie einst in vergangenen Zeiten, freilich jetzt in anderer, moderner Form. Unsere Gegner waren sibirische Schützen, wilde Gestalten, grob geformte Gesichter umrahmt von einer schmutzig-grauen Pelzmütze, bekleidet mit Pelzen oder dickem Mantel. Ferner russische Infanterie, verhältnismäßig gut gekleidet, und dazu Kosaken, außerdem Teile eines Korps aus Turkestan. Diese bunte Menschenmasse zog vorüber, leider für Geschütze und Maschinengewehre nicht erreichbar. Während wir noch staunend diesen Zug betrachten, hält er, stockt — und aus dem Vorwärts wird ein Rückwärts. Der Druck der Division rechts vom Jägerbataillon zwang den Gegner kehrt zu machen und so zog der ganze Heereszug — wiederum zurück. Er kam näher unseren Linien und war für unsere Artillerie erreichbar. Schuß auf Schuß saß in den Kolonnen. Die Russen machten Front, griffen die Division rechts vom Bataillon und mit einer Brigade die Stellung der 2. Kavallerie-Division an. Inzwischen war bekannt geworden, daß auf der ganzen Linie 2½ russische Korps unserem Korps, das zu einem Teil nur aus Landsturmbataillonen bestand, gegenüberstan-

den. Wieder stieg dichter Nebel in die Höhe. Auf 20 Schritt war nichts mehr zu erkennen. Diesen Umstand benutzten die Russen und liefen in dichten Massen gegen die Stellung des Bataillons an. Sie überliefen die vorgeschobenen Postierungen, ja kamen bis auf 50 Schritt an die Hauptstellung d. h. unsere Gräben heran. Sie stießen auf eine Stelle, an der mehrere Maschinengewehre lagen. Reihenweise wurden die Russen niedergemäht, dazu saß jeder Schuß der Jäger. In ihrer Verwirrung liefen sie nach rechts den Schützengraben entlang unter demselben Feuer. Schätzungsweise lagen an dieser Stelle mehrere Hundert Russen tot und verwundet. Ihr Angriffs- und Durchbruchsversuch war gescheitert. Die russische Artillerie nahm das Dorf Bartoldy unter Feuer. Hoch stieg am Abend der Feuerschein des brennenden Dorfes in die Höhe. Die Lage wurde für die Kavallerie-Division von Stunde zu Stunde bedrohlicher. Der Ort lag in einem Grunde — schutzlos, feindliche Artilleriebeobachter auf der Höhe, die feindlichen Kräfte weit überlegen mit der Möglichkeit, mit jedem Tage neue Truppen heranzuziehen — dies zwang dazu, die Stellung aufzugeben. Es war eine Leistung, in stockdunkler Nacht die in Wald und Busch weit verstreuten Züge der Jäger und Maschinengewehre und sonstigen Postierungen aufzusuchen, sowie die Kompanien in den Gräben vom Feinde loszulösen. Es gelang. Der Marsch ging querfeldein über die Aecker. Die Wege, die keine Bäume und Gräben hatten, waren in der Nacht nicht zu finden. Leuchtkugeln der Pioniere stiegen auf und gaben die Richtung an. Kilometerweit dahinter brannten Holzstöße als weitere Richtungsziele. Das Jägerbataillon bildete die Nachhut. Kavallerie und Artillerie zog allmählich vorüber, dann folgte das Jägerbataillon. Der Zustand der Wege war unbeschreiblich. Unpassierbar sagt zu wenig. Vor eine Lafette hatte man 10 Pferde gespannt. Das Geschütz, bis über die Achsen eingesunken, kam nicht vom Platz.

Das Bataillon wurde in dem schweren Gefecht bei Bartoldy tatkräftig von der Artillerie der 2. Kavallerie-Division unterstützt. Ueber die Tätigkeit der Artillerie schreibt Rittmeister Euler, Feldartillerie-Regiment 35: „Am 10. Dezember marschiert die 2. Kavallerie-Division nach Bartoldy. Die Batterien der Reitenden Abteilung Feldartillerie-Regiment 35 feuern auf Schützen, starke Kolonnen, die aus Richtung Wenschewo über die Ebene auf Przasnysz marschieren, auf eine Entfernung von 5000 m. Auf dieses Feuer hin entschließt sich der Russe, mit etwa einer Infanterie-Brigade die 2. Kavallerie-Division anzugreifen. Der Angriff bleibt aber im Artillerie- und Gewehrfeuer liegen.

Am 11. Dezember um 6 Uhr vormittags wurden die Dorfausgänge von Bartoldy mit Geschützen besetzt, gesichert durch die etwa 200 m davorliegenden Schützen der Jäger. Jede Beobachtung machte der undurchdringliche Nebel zunichte. Im Schutze dieses Nebels hatte der Russe sich auf eine Entfernung von 200 m herangearbeitet, wird aber durch das Feuer der schweren Maschinengewehre und der Kompanien des Jägerbataillons in Schach gehalten. Um 10 Uhr vormittags gräbt er sich vor unseren Linien ein. Um 1 Uhr bricht er nach vorangegangenem und mit starkem Artilleriefeuer erneut um 6 Uhr abends zum letzten Mal vor. In hartem Kampf wird jeder seiner Angriffe zurückgeschlagen. Immer noch ist eine Artilleriebeobachtung unmöglich. Die Batterien schießen ohne Beobachtung in die von den Jägern angegebenen Richtungen. Die Nacht bricht ein. Die Geschütze bleiben bei der ungeklärten Lage in ihren Stellungen, da ein russischer Angriff zu erwarten ist. Um 12 Uhr nachts kommt der Befehl zum sofortigen Abrücken. Es ist stockfinster, kein Stern, kein Lichtschein. Die Wege sind unerkennbar, die Geschütze kaum vorwärts zu bringen. Um 10 Uhr vorm. des nächsten Tages trifft die Abteilung in Gruduſk ein."

Wie bei Bartoldy, so waren bei allen Gefechten des Bataillons im Verbande der 2. Kavallerie-Division die reitenden Batterien des Feldartillerie-Regiments 35 eine sichere und zuverlässige Hilfe. Immer zur Stelle dort, wo es not tat, setzten Offiziere und Kanoniere der Batterien alles daran, den Sturm und die Abwehr der Jäger zu unterstützen. Allen Wünschen des Bataillons wurde weitgehend Rechnung getragen. Wie oft standen die Geschütze bei schwieriger Gefechtslage des Bataillons des Nachts in den Gräben der Jäger zur Sturmabwehr, wie oft setzten der Führer der Abteilung, Major Stieff, oder die Batterie Schäfer, deren Führer im Westen fiel, sowie die anderen Batterien im Kampf gegen den an Zahl überlegenen Gegner ihre Geschütze rücksichtslos ein.

13. 12. 1914. Neue, außerordentlich anstrengende Märsche durchschnittlich 35 km beginnen. Der Druck des weit überlegenen Gegners ist zu groß. Das „Korps Zastrow" tritt den weiteren Rückzug — Richtung Soldau — Neidenburg an. Die 2. Kavallerie-Division deckt die linke Flanke des Korps.

15.—20. 12. Da Mlawa vom Korps Zastrow aufgegeben war, ging die 2. Kavallerie-Division in langem Marsch weiter nordwärts. Sie deckt mit Jägerbataillon 4 vielfach durch Nachhutstellungen den Rückzug: Kuklin, Napierken, Bialutten. Das Bataillon stand an der deutschen Grenze. Die ersten Kriegsquartiere auf deutschem Boden um Bialutten, das ver-

laſſen und zerſtört von früheren Kämpfen war, riefen ein ungewohntes Gefühl in einem jeden hervor.

Stellungskämpfe bei Mlawa
vom 22. Dezember 1914 bis 12. März 1915.

Infolge neuer Verſtärkungen für das Landwehrkorps durch 4500 Mann und durch die 5. Infanterie-Brigade beginnt erneut ein Vormarſch, um Mlawa zu gewinnen. Der Vorſtoß ſollte gleichzeitig die Ruſſen daran hindern, ſtärkere Kräfte vor der Front des Korps wegzuziehen und ſie in den Kampf ſüdlich der Weichſel einzuſetzen.

Die 2. Kavallerie-Diviſion hielt mit ihren Schützen und dem Jägerbataillon 4 die Höhen nordweſtlich Gruduſk beſetzt. — Weitermarſch — Ortsunterkunft und höchſte Alarmbereitſchaft in Szumks, Zawady, Rombierz. — Schneewehen, Schlamm, Tauwetter.

23./24. 12. 1914. Befehl zum Vorgehen gegen das von ruſſiſcher Kavallerie ſtark beſetzte Gruduſk. Die Ruſſen räumen beim Angriff den Ort. Ihr Artilleriefeuer iſt ohne große Wirkung. Das Bataillon bezieht Ortsunterkunft in Gehöften und Siedlungen nordöſtlich Gruduſk.

Der Abend des 24. Dezember kommt herauf. Die Jäger erleben das erſte Weihnachtsfeſt im Felde. Tiefdunkel iſt die Nacht, ſtark bewölkt der Himmel. Ueberraſchungen durch den Gegner ſind zu erwarten. Das Bataillon ſichert ſich durch ſtarke Außenwachen und Patrouillen. Die Maſchinengewehre werden auf zuſammengeſchobenen Wagen hinter den Umfaſſungsmauern des hochgelegenen Vorwerks von Gruduſk in Stellung gebracht. Gedanken an Heimat und Weihnacht verſtummen nach der Anſtrengung des Tages bald in traumloſem Schlaf. Die Nacht bleibt ruhig. Der Angriff des Korps Zaſtrow war ſüdweſtlich Mlawa—Dembſk zum Stillſtand gekommen und löſte ſich in eine Reihe von örtlichen Kämpfen auf.

25. 12. 1914. Das Bataillon hebt auf Befehl der 5. Kavallerie-Brigade — 1 km nordöſtlich Gruduſk — Höhe 151. Stellungen aus. Der Gegner ſteht ſüdöſtlich in den Wäldern. Die Witterung iſt umgeſchlagen — Sonne, Froſt, Schnee. Weihnachtswetter. Der Blick geht weit über die Hügel und Wälder. Mit Freude wird ein Ergänzungstransport von 38 Jägern unter Führung des Hauptmanns von Hauffe und Leutnants d. R. Bennecke begrüßt. Er bringt Grüße aus der Heimat und die lang erwartete Poſt. Hacke und Spaten arbeiten weiter. Der Gegner ſchweigt.

26./27. 12. 1914. Neuer Rückſchlag für das Korps Zaſtrow. Die 2. Kavallerie-Diviſion wird in gewaltſamem Marſch bis hart an die deutſche Grenze zurückgenommen.

Kapitel 2.

Vormarsch auf Racionz. Stellungskampf bei Radzanowo.

(29. 12. 1914 bis 9. 2. 1915).

29. 12. 1914. In der Verwendung der 2. Kavallerie-Division tritt eine Aenderung ein. Die 5. und 8. Kavallerie-Brigade, die Garde-Kavallerie-Brigade wurden auf den rechten Flügel des Korps Jastrow, das jetzt Generalleutnant Suré n führte, nach Racionz gezogen. Die Stadt lag in einer ausgedehnten Stellung von Sierpc bis südlich und östlich von Mlawa. An russischen Truppen standen gegenüber Teile des VI. Korps, die 6. Kavallerie-Division, 77. Reserve-Division, an der Straße Mlawa—Przasnysz eine sibirische Schützen-Division und eine Kavallerie-Brigade — ein starker Gegner.

Am 29. 12. begann ein gewaltsamer Vorstoß der 2. Kavallerie-Division nach Süden, dessen strategischer Zweck die Entlastung des linken Flügels der Armee Mackensen jenseits der Weichsel sein sollte.

30. 12. 1914. Das Jägerbataillon folgt der 2. Kavallerie-Division. Es bezieht 5,30 Uhr abends Ortsunterkunft in Racionz.

31. 12. 1914—3. 1. 1915. Die Kavallerie entsendet Aufklärungs-Eskadrons mit Artillerie in den Raum weiter südwärts. — Das Jägerbataillon verbleibt in Racionz, hebt Stellungen aus mit dem Auftrag, den Ort als Rückhalt für die Kavallerie-Division unter allen Umständen zu halten. Da anscheinend die 2. Kavallerie-Division sich zu weit nach Süden vorgewagt hatte, starke russische Kräfte im Anmarsch waren, trat die 2. Kavallerie-Division bei Anbruch der Dunkelheit einen schnellen Rückmarsch an. Das Jägerbataillon 4 bildet die Nachhut. Ueber der Stadt Racionz liegt tiefstes Dunkel und Totenstille. Ein Zug Maschinengewehre und 1 Gruppe Jäger durchschreiten als letzte Sicherung die Stadt, gelangen über die Brücke, die von den Pionieren gesprengt wird. Schüsse fallen. Die Kosaken stehen am Ufer. Bei zunehmendem, eisigem Schneesturm marschiert das Bataillon — Richtung Radzanowo.

Zu längerem Widerstand gegen die zu erwartenden stärkeren russischen Angriffe wurde von der oberen Führung der Abschnitt der „Dzialdowka" ausgewählt. Hier sollte sich die 2. Kavallerie-Division verteidigen. Schlüsselpunkt des ganzen Abschnitts war die Gegend um Radzanowo mit den dortigen Brücken und dem „Drzazga-Uebergang." Die Stadt wurde vom Jägerbataillon 4 und 1 Batterie Feldartillerie-Regiment 35 verteidigt. —

Die Eskadrons des Dragoner-Regiments Nr. 2 — Kommandeur Major v. Arnim — bildeten die Flügel der weit ausgedehnten Stellung um die Stadt. Ihre Patrouillen verschleierten und sicherten den Ausbau der Stellungen. Als Rückhalt und Unterstützung der Aufklärungsunternehmungen wurden einzelne Züge und Kompanien des Bataillons herangezogen.

Gefechte bei Radzanowo.
(4. 1.—14. 2. 1915).

Die Kompanien richten sich in den ihnen zugewiesenen Stellungen zur Verteidigung ein: 1. Komp. am Ostausgang bei Radzanowek, 2. Komp. am Wege nach Jozefowo, 4. Komp. an der Straße nach Koscielne, 3. Komp. im Anschluß an die 4. Komp.

Vom **10. 1. 1915** ab begann der Russe, sich näher an Radzanowo heranzuschieben. In dichtem Nebel gelingt es den Russen, auf 600—800 m an die Stellung des Bataillons heranzukommen. Es entspinnt sich ein lebhaftes, den ganzen Tag fortdauerndes Feuergefecht. Die Russen graben sich an den von ihnen erreichten Punkten ein und erleiden große Verluste durch Artillerie, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Nachts wurden einzelne Züge der Jäger als Reserve zum Gegenstoß bei überraschendem Angriff herausgezogen und durch Teile des Landsturm-Bataillons Briesen ersetzt.

11. 1. 1915. Bei Tagesanbruch beginnt von neuem ein heftiges Feuergefecht, das den ganzen Tag über fortdauert. Doch es gelingt den Russen nicht, Gelände zu gewinnen. Leichte Feldhaubitzen in Ratowo unterstützen den Abwehrkampf.

12. 1. 1915. Die Russen gehen unter Räumung ihrer Gräben zurück und legen weiter rückwärts eine neue Stellung an. In den verlassenen Gräben liegt eine große Zahl von Toten, 200 Gewehre und ungezählte Munition. Eine kombinierte Jägerkompanie nimmt die vom Landsturm geräumte Höhe 121 bei Biezany.

16. 1. 1915. Ueberraschend setzte um 7.15 Uhr vormittags heftiges Infanterie- und Artilleriefeuer ein, gleichfalls von drei Seiten ein starker, den ganzen Tag bis in die Abendstunden währender russischer Angriff auf die gesamte Brückenkopf-Stellung von Radzanowo, der aber auf der Jäger- und Dragoner-Front bei Radzanowo und Witowy im Feuer zusammenbrach. Der von 1½ Zügen der 1. Komp., von Landsturm und Schützen Ulanen 3 besetzte Schützengraben auf Höhe 121 wird von 2 Bataillonen

russischer Infanterie in der Front und gleichzeitig, von Wald gedeckt, in der Flanke überraschend angegriffen. Es gelingt den Russen, in kurzem Sturmlauf die Besatzung zu überrennen. Sie muß unter Zurücklassung eines Maschinengewehres, vieler Toter und Verwundeter auf Luszewo zurückgehen. Die Russen nützten aber den Erfolg nicht aus, hatten scheinbar keine festen Ziele und folgen nur mit schwachen Kräften. Sie graben sich am Westrand des Waldes ein. Stärke etwa 2—3 Bataillone.

17. 1. 1915. In der Nacht trifft das Landwehr-Infanterie-Regiment 61 in Luszewo ein, greift um 7 Uhr konzentrisch die russische Stellung an und setzt sich zusammen mit der 1. Komp. Jäger 4 wieder in den Besitz der Höhe 121.

Oberjäger der Reserve Benecke, 1. Komp. berichtet über den Kampf um Höhe 121 bei Radzanowo:

Die ausgedehnte Stellung des Bataillons bei Radzanowo erlaubte nicht die Anlage einer durchgehenden Verteidigungslinie. Die Kräfte des Bataillons reichten zur Besetzung eines so großen Frontabschnitts nicht aus. Es wurden daher, abgesehen von dem Teil der Front am Süd- und Südostrand der Stadt, der die aus Racionz und Cziechanow heranführenden Straßen sicherte, nur wichtige Geländepunkte am Dzialdowka-Abschnitt besetzt. Zu diesen gehörte die Höhe 121. Um diese weiträumige Linie nach Möglichkeit sichern zu können, wurde dem Bataillon das Landsturmbataillon Briesen zugewiesen.

13. 1. 15. Der 3. Zug der 1. Komp. Jäger 4 nahm unter geringen Verlusten die Höhe 121 in Besitz. Sie lag auf dem linken Flügel der Jägerstellung und war wichtig als Flankendeckung. Wald und Sumpf umgaben die Höhe. Ihre Besetzung war erforderlich, um das Gelände übersehen zu können und das Bataillon gegen eine Umfassung zu sichern. Die Russen zogen sich an den nahen Waldrand unterhalb der Höhe zurück, wehrten aber ein weiteres Vorgehen durch starkes Maschinengewehr- und Infanteriefeuer ab. Am nächsten Tage gruben sich die Jäger auf der Höhe ein und hielten sie besetzt. Obwohl die Grabenbesatzung schwach war, ging alles gut, solange die Jäger allein in der Stellung lagen.

Am **16. 1. 15** wurde unser 3. Zug morgens 9 Uhr durch den 1. Zug und eine Landsturmkompanie „Bataillon Briesen" abgelöst und rückte in seine Quartiere bei Luszewo ab. Um dem Landsturm bei der Besetzung der Höhe einen stärkeren Rückhalt zu geben, schoben sich einzelne Gruppen der Jäger in seine Linie ein.

Gegen Mittag wurde unser Zug im Quartier durch starkes Gewehrfeuer

auf Höhe 121 alarmiert. Wir jagten in wilder Hast nach vorne, kamen aber zu spät. Ueber die Höhe zogen bereits große Massen der Russen und aus dem Wald kam der Landsturm zurück. Vergeblich versuchten noch unsere Jäger, das vordere Waldstück zu halten. Der Gegner hatte nach erfolgreichem Sturm die Höhe besetzt und fest in der Hand.

Wie kam es zu dem Verlust des wichtigen Stützpunktes?

Der Russe stand mit überlegenen Kräften der Stellung des Bataillons gegenüber. Er war ohne Zweifel über die geringe Besetzung der weiten Stellung und über den Einsatz von Landsturm durch Einwohner der Stadt unterrichtet. So unternahm er immer von neuem heftige Vorstöße besonders gegen die wichtige Brückenkopfstellung bei Radzanowo.

Ein solcher Angriff erfolgte am 16. 1. 15.

Die kurze Sturmentfernung von kaum 300 m vom Waldrand zur Höhe 121 war für den Angreifer günstig. Durch einen Masseneinsatz — es waren 2 russische Bataillone — und überraschenden Vorstoß gelang es, die Höhe zu nehmen.

Die Jäger des 1. Zuges lagen zwischen dem Landsturm in Gruppen verstreut hier und dort in der Stellung ohne Zusammenhang und einheitliche Führung, gering an Zahl. Der Landsturm aber gab bei dem Massenangriff der Russen ohne weiteres die Verteidigung auf und räumte in Uebereilung die Stellung. Die Russen nutzten den Rückzug aus, warfen sich auf die wenigen Gruppen der Jäger und rollten die Gräben vom linken Flügel her auf. Das hier eingesetzte Maschinengewehr ließ sich vom Sturm überraschen, kam durch eine Ladehemmung nicht mehr zum Schuß, konnte im letzten Augenblick auch nicht fortgeschafft werden. Die Russen waren schon hinter der Stellung wenige Schritte von dem Maschinengewehr entfernt, das ohne Kampf an den Gegner verloren ging. Auch der Oberjägerposten, Gruppe Leppermann, im Gehöft am Fuß der Höhe fiel in die Hand der Russen. Nach Wiedergewinnung der Höhe fand man die ganze Gruppe erschossen und zum Teil bestialisch erstochen. —

Der 3. Zug der 1. Komp. hatte unterdessen sofort die Aufnahmestellung besetzt und die Einbruchstelle abgeriegelt. Er setzte zum Gegenstoß an und zwar mit ziemlicher Erbitterung. Denn wir mußten das wieder erstürmen, was wir in der Hand hatten und nie verloren gegangen wäre, wenn die 1. Komp. allein in Stellung geblieben wäre. Die bei der ausgedehnten Stellung der Jäger notwendig erscheinende Maßnahme, einzelne Gruppen von ihnen auf den Landsturm zu verteilen, hatte sich nicht bewährt.

Zur Höhe führte ein Weg, und der Zug versuchte hier vorwärts zu kom-

men. Es war unmöglich. Er wurde mit Maschinengewehrfeuer überschüttet und hatte sofort große Verluste. Der größere Teil des Zuges zog sich weiter nach rechts, kam aber auch hier infolge des starken Feuers nicht vorwärts. Mein Halbzug ging links der Straße durch Wald und einen Sumpf, der uns teilweise bis an den Leib hin reichte, weiter vor. Im heftigen Feuer kamen wir bis an den Waldrand d. h. unmittelbar an die Höhe heran und sahen vor uns die russischen Posten. Unser Feuer trieb sie unter Verlusten zurück. Aber die Lage wurde bedenklich, denn wir befanden uns in vorderster Linie und zogen nun das gesamte Feuer des Gegners auf uns. In kurzer Zeit erlitt der Halbzug große Verluste. Der Führer und die Mehrzahl der Jäger wurden verwundet oder fielen im Feuer der Russen. — Der Gegenstoß des 3. Zuges blieb ohne Erfolg. Der Russe war an Zahl um ein Vielfaches überlegen und blieb im Besitz der Höhe. Erst beim Einbruch der Nacht war es möglich, sich vom Feinde zu lösen.

Am folgenden Tage, den **17. 1.**, stürmte Landwehr-Infanterie-Regiment 61 und 1. Komp. Jäger 4 die Höhe. Sie ist fortan im Besitz der Jäger geblieben. Die 1. Komp. verlor in diesen Kämpfen 12 Tote.

Noch drei Tage lang lag Radzanowo unter schwerem russischen Artilleriefeuer und brannte an mehreren Stellen. Doch wagte der Russe keinen neuen Angriff mehr.

Die Lage blieb vor Radzanowo nun ziemlich unverändert. Der russische Einbruch auf der linken Flanke war durch deutsche Verstärkungen wieder ausgeglichen, und die gesamte Brückenkopfstellung blieb dank der zähen Verteidigung in der Hand der 2. Kavallerie-Division. — Am 21. 1. 1915 traf ein Ergänzungstransport von 120 Oberjägern und Jägern für das Bataillon ein. Es betrug die Verpflegungsstärke 13 Offiziere, 10 Offizierstellvertreter, 842 Oberjäger und Jäger, 198 Pferde.

Kapitel 3.

Vormarsch und Abwehrkämpfe gegen die 12. russische Armee.

(10. 2. bis 13. 3. 1915).

Lage im Osten im Februar 1915.

Das Kriegsjahr 1915 begann auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit einem umfassenden Angriff gegen die immer noch in Ostpreußen auf deutschem Boden stehende russische Armee. Sie sollte endgültig über die Grenze zurückgeworfen werden. Der Vorstoß erforderte eine erhebliche Vermehrung der Streitkräfte für den Oberbefehlshaber Ost.

Vier Armeekorps wurden vom Chef des Feldheeres, General von Falkenhayn, für die Operationen in Ostpreußen zur Verfügung gestellt. Drei dieser Korps kamen von entfernten Truppenübungsplätzen und bestanden zum großen Teil aus Kriegsfreiwilligen und Rekruten. Die „jungen Regimenter" täuschten durch ihre Tapferkeit das Vertrauen der Obersten Führung nicht. Sie wurden in der Umgebung von Insterburg ausgeladen und bildeten den Hauptbestand einer neuen — der 10. Armee unter Generaloberst von Eichhorn. Den Hauptstoß aber sollte eine verstärkte 8. Armee unter dem General von Below im Süden Ostpreußens führen. Sein rechter Stoß- und Umfassungsflügel wurde aus der Gruppe des Generals Litzmann gebildet, die in Gewaltmärschen durch Eis und Schnee im stürmischen Vormarsch die Hauptlast der kommenden Schlacht tragen sollte. In einem dreitägigen, schweren Kampf erstürmte sie die Landengen zwischen den masurischen Seen vor Lyck, ermöglichte der 8. Armee den Vormarsch nach Polen und die Umfassung der Russen.

Die 10. russische Armee, die mit 220 000 Mann in gut ausgebauten Winterstellungen gegenüberstand, hatte den gewaltigen Truppenaufmarsch nicht gemerkt. Sie wurde durch die Stille an der deutschen Front im Osten getäuscht, und ihre Führung war ganz mit eigenen weitgehenden Plänen und Zielen beschäftigt. — In der Mitte des Februar sollte die Offensive von 3 Millionen Russen beginnen. Aus der galizischen Ebene her gegen die Pässe der Karpathen und an der ostpreußischen Grenze wurde von den Russen eine gewaltige Zange angesetzt. Vernichtung der beiden Flügel der Ostfront und dann der Vorstoß in den Rücken der deutschen und österreichischen Front war das Ziel. Dicht sind daher bei der 10. russischen

Armee in den besetzten Teilen von Ostpreußen die Bataillone geballt, und in enger Folge rollen immer neue Reserven aus Sibirien heran.
Rußland will die Entscheidung.
Aber Deutschland mußte das Gesetz des Handelns behalten, mußte den Plänen der Russen zuvorkommen und sie vereiteln.
Ununterbrochen rieselt der Schnee über die Nordfront im Osten vom Baltischen Meer an bis nach Masuren. Eisiger Wind bringt Schneegestöber und Schneesturm.
Bei der Meldung von deutschen Truppentransporten in Ostpreußen vermutet der Russe einen durch winterliches Unwetter bedingten schnelleren Wechsel der Stellungstruppen.
„Einfach und klar ist die strategische Anlage der kommenden Schlacht. Die äußeren Flügel der 8. und 10. deutschen Armee umfassen den Feind im Norden von der Memel her, im Süden an der Johannisburger Heide. Die Mitte kämpft hinhaltend, bis die Ueberflügelung durchgeführt ist."
Jenseits der ostpreußischen Grenze in den Sümpfen und endlosen Wäldern von Augustowo soll der Kessel gebildet werden für den letzten furchtbaren Akt der Vernichtung der gesamten 10. russischen Armee.
Ein neues Tannenberg.

Wieder sollte eine riesige Umfassungschlacht den Gegner vernichten und die Befreiung Ostpreußens erzwingen. Wohl stand jetzt keine neue, feindliche Armee drohend in nächster Nachbarschaft, aber die taktische Aufgabe war dieses Mal noch umfassender und schwerer. Wer konnte das riesige Kampfgelände, dessen Durchmesser 200 km betrug, bei solch einer Witterung übersehen, wer die Einheit der Führung, den rechten Einsatz der Truppen zur Vernichtung des Gegners in solcher Lage verbürgen!

Anfang Februar war der Aufmarsch beendet und am 7./8. begannen die 8. und 10. Armee Oberost in Stärke von 250 000 Mann die Operationen. Nun entrollt sich in 9 Tagen das größte militärische Drama im Osten: „Die Winterschlacht in Masuren."

Der Vormarsch der 8. und 10. Armee erfordert eine Sicherung der rechten Flanke und einen starken Grenzschutz für Ost- und Westpreußen. Der Grenzschutz, der in der Lücke zwischen dem rechten Flügel der 8. Armee bei Johannisburg nördlich Willenberg und dem linken Flügel der 9. Armee bei Wlozlaweck stand, wurde verstärkt und zur Armee Gallwitz vereinigt. Die Bildung der neuen Armeegruppe war eine dringende Maßnahme, da die Russen aus ihren bei Warschau stehenden Kräften eine weitere Armee, die 12. russische, aufgestellt hatten. Zur Armeegruppe

Gallwitz gehörten das XX. Armeekorps, die 1. Garde-Reserve-Division, das Korps Zastrow, die 2. Kavallerie-Division mit Jägerbataillon 4 und Grenzschutztruppen.

Die Armeegruppe unternahm beim Beginn der Winterschlacht einen Vorstoß in das nördliche Polen. So wurde nicht nur die Front der 8. und 10. Armee beim Vormarsch in der rechten Flanke gesichert, sie wurde durch Bindung russischer Kräfte entlastet und ihre Umfassungsoperationen zur Vernichtung des Gegners mit Erfolg unterstützt.

Die Armeegruppe sollte zunächst die Verbindung mit dem linken Flügel der 9. Armee herstellen. Zu diesem Zweck trat ihr rechter Flügel am 10. Februar den Vormarsch in südöstlicher Richtung auf Sierpc an. Die 2. Kavallerie-Division nebst 4 Landsturmbataillonen sollte die Lücke zwischen der 1. Garde-Reserve-Division und dem Korps Zastrow ausfüllen und sich in den Besitz der Straße Biezun—Sierpc setzen.

Am **10. 2. 1915** begann der Vormarsch. Zunächst leisteten die Russen keinen erheblichen Widerstand. Nachhuten stellten sich dem Vormarsch entgegen, besetzten Gehöfte, Dörfer, Waldgelände, räumten aber bei einem Angriff die Stellungen. Im Vormarsch stößt das Jägerbataillon auf die russischen Stellungen bei Strzegowo, die es mit Teilen der 5. Kavallerie-Brigade und der Abteilung „Graf Pfeil" angreift.

Es kam bei Strzegowo zu schweren Kämpfen. Die Russen hatten beim Angriff des Bataillons die Stadt geräumt, leisteten aber dahinter in dem hügeligen, mit Buschwerk und Wald bedeckten Gelände heftigen Widerstand. Der 1. Zug der Maschinengewehr-Kompanie, Zugführer Kutsche mit den Maschinengewehren Hüttig und Günther wurde in vorderster Linie eingesetzt.

Die Gewehrführer berichten:

Ein Meldegänger sollte die Gewehre zum Standort bringen. Antreten nachts 12.30 Uhr. Der Weg führte durch einen 400 m breiten Fluß, der nur durch eine Furt zu überschreiten war. Hochwasser hatten den schmalen Flußübergang überflutet und Fahrzeuge, Feldküchen, Lazarettwagen des Landsturms, die die Furt verfehlten, in die Tiefe gezogen. Auch unser Meldegänger verschwand im Hochwasser und konnte nur mit Mühe wieder gerettet werden. Bis zum Leib stand das Wasser beim Ueberschreiten der Furt. Eine Unterkunft war in dieser Nacht trotz der Nässe und Kälte nicht aufzutreiben.—Im Morgengrauen wurden die Maschinengewehre auf dem Heuboden einer Scheune hinter der Giebelwand in Stellung gebracht. Die Bretter wurden gelockert, konnten je nach Bedarf zum Feuern auseinander-

gezogen oder zur Deckung gegen Sicht zusammengeschoben werden. Gegen Morgen begann das russische Artilleriefeuer, richtete sich zunächst gegen das 700 m entfernt liegende Nachbardorf, das bald in Brand geschossen wurde. Als das Feuer der Russen gegen Mittag seinen Höhepunkt erreichte, tauchten am Waldrand in 600 m Entfernung die russischen Schützenlinien auf. Die Scheune war mittlerweile von der Artillerie gleichfalls in Brand geschossen, die Maschinengewehre 40 m seitwärts, durch einen Holzzaun gedeckt, in Stellung gebracht. Der linke Flügel der Russen stieß beim Sturm auf die beiden Maschinengewehre. Wir ließen die Russen bis an eine kleine Bodenwelle auf 350 m herankommen, dann setzte schlagartig das Maschinengewehr-Feuer ein. Die Russen nahmen eiligst Deckung. Als Gewehrführer Hüttig zur Scheune zurückging, um besser beobachten zu können, traf eine Granate den eben verlassenen Platz und überschüttete das Maschinengewehr mit Schlamm und Erde. Der Richtschütze trieb mit seinem Feuer die vorgehenden Russen hinter die Bodenwelle wieder zurück. Am Dorfrand links unserer Stellung kam es zum Bajonettkampf. Die Russen wollten die Furt besetzen, um die Stellung abzuriegeln und die Besatzung gefangen zu nehmen. Gegen das Maschinengewehrfeuer sächsischer Landwehr suchten sie hinter einigen Strohdiemen Deckung. In diesem Augenblick aber gerieten sie in das Kreuzfeuer unserer Maschinengewehre. Besonders das Maschinengewehr Günther riß ungeheure Lücken in die Reihen der Russen. — Auch an den anderen Teilen der Kampffront scheiterten im Feuer der Jäger und sächsischen Landwehr alle Versuche der Russen, unsere Gräben zu stürmen. Der Angriff stockte, die russische Infanterie ging in die Sturmstellungen zurück. Alle Opfer waren umsonst gewesen. In Massen lagen die Gefallenen vor unseren Gräben. Dieser Tag hatte ihnen wieder einmal die allerschwersten Verluste gebracht. Durch einen Parlamentär baten die Russen um Waffenruhe, um die Verwundeten und Toten fortbringen zu können.

Unter andauernden Kämpfen mit den Nachhuten und der Kavallerie des zurückgehenden Gegners wurde am **15. 2. 15** die Gegend von Racionz und damit „der erste Teil des Operationszieles der Armeegruppe Gallwitz erreicht."

17. 2. 1915. Im Lauf der letzten Tage hatten die Russen sowohl vor der Front der 2. Kavallerie-Division, als auch vor der südlich stehenden 1. Garde-Reserve-Division stärkere Kräfte herangezogen, so daß der allgemeine Angriff mehr oder weniger zum Stehen gekommen war. Die bisher erreichten Stellungen sollten daher zunächst gehalten werden. Ja der

Russe war gegen die 1. Garde-Reserve-Division zum Gegenangriff vorgegangen und hatte Drobin zurückerobert. Seine Angriffe dehnten sich jetzt auch weiter auf den Abschnitt der Leibhusaren-Brigade aus und bedrängten bei Dramin und Kossobudy die Kavallerie-Schützen durch frontalen und gleichzeitig umfassenden Angriff. Besonders das 2. Leibhusaren-Regiment stand bei Zdunowko und Kruscenica in heftigen Kämpfen und hatte große Verluste. Es gelang der Leibhusaren-Brigade, den mit großer Uebermacht geführten feindlichen Durchbruch abzuwehren.

Kämpfe bei Krajkowo.
18. 2.—12. 3. 1915.

Infolge der schweren Kämpfe der Leibhusaren-Brigade bei Krajkowo hatte die 2. Kavallerie-Division noch am Abend des 17. 2. 15 das Husaren-Regiment 12 und Kürassiere 7 zur Verstärkung geschickt. Die Division befahl, daß am folgenden Tage erneut angegriffen werden sollte. Zur Durchführung des Angriffs wurden Jägerbataillon 4, das Dragoner-Regiment 2, eine Infanterie-Kompanie, 2 leichte Feldhaubitzen herangezogen.

Der Angriff wird in drei Gruppen geführt.

Rechter Flügel: 1. Leibhusaren und Husaren 12, eine Kompanie des Ersatz-Landwehr-Infanterie-Regiments 61 gegen Gut und Dorf Dramin.

Die mittlere Gruppe: Hauptmann Ott mit Jägerbataillon 4 gegen Kruszenica.

Linke Flügelgruppe: 2.Leibhusaren, Kürassiere 7 unter Oberstleutnant von Plotho auf Kondrajec—Splachecki.

Die Artillerie stand bei Krajkowo.

Unter dem heftigen Widerstand des Gegners, der sich am Waldrand östlich der Linie Zdunowko—Kosobudy—Krajkowo während der Nacht verschanzt hatte, arbeitete sich die rechte Angriffsgruppe gegen Dramin vor. Der gleichzeitige Angriff des Jägerbataillons 4 unterstützte das Vorwärtskommen. Die Russen gaben den Widerstand auf, räumten z. T. ihre Stellung, so daß der Waldrand im Ansturm überrannt werden konnte. Eine große Zahl von Gefangenen wurde gemacht. Die nördlich und nordöstlich von Dramin und Kruszenica gelegenen Höhen wurden besetzt.

Auch der Angriff der linken Flügelgruppe, die um 1.30 Uhr nachmittags antrat, kam langsam vorwärts, stockte aber, als sie auf eine stark befestigte Stellung von westlich Glinojeck über Kondrajeck bis Kruszenica stieß. Ein

Flankenangriff der Russen und ein Umfassungsversuch wurden abgewiesen. Da bei der Stärke des Gegners weitere Angriffe aussichtslos waren, begnügte sich die Flügelgruppe damit, die erreichten Linien zu halten.

Den Hauptstoß im Gefecht bei Krajkowo hatte das Jägerbataillon 4 zu führen.

In der Nacht zum **18. 2. 15** waren die 1. Komp. Jäger 4 nebst Maschinengewehren, am Vormittag die 2., 3., 4. Komp. in Krajkowo eingetroffen und unter den Befehl des Generalmajors von Etzel, Kommandeur der Leibhusaren-Brigade, gestellt.

Das Bataillon erhält Befehl, den Gegner unter Unterstützung des Husaren-Regiments 1 von Kossobudy und Husaren-Regiment 2 von Kondrajec her bis zur Linie Dramin—Sondki—Splachecki zurückzuwerfen. 12.30 Uhr mittags wird das Bataillon am Ostrand von Krajkowo entwickelt und zwar 1., 2. und 4. Komp. in vorderster Linie, 3. Komp. als Reserve hinter der Mitte. Die Maschinengewehre werden verteilt. Die soeben zum Bataillon gestoßenen Radfahrer-Kompanien folgen rechts gestaffelt. Die Angriffsrichtungen sind festgelegt. Die beim Vorgehen entstehende Lücke zwischen dem Bataillon und den 1. Husaren wird durch einen Zug 3. Komp. und Radfahrer-Kompanie ausgefüllt. Die Russen haben den Ostrand des Waldes südöstlich Krajkowo stark besetzt. Anfangs sind es 2 Bataillone mit Maschinengewehren, die aus den Gehöften von „zu Krajkowo" fortwährend Verstärkung erhalten. Ein Waldgefecht. Der zunächst lichte Wald wird bald von Unterholz, niedrigem Buschwerk durchsetzt. Die feindlichen Linien kommen einander näher, ja auf 40—50 m Entfernung fallen die Schüsse. Der Schneid der Truppe, die Höhe der Ausbildung entscheiden. Der Unterführer, der einzelne Mann ist auf sich gestellt. Schwer ist es, in völlig unübersichtlichem Gelände die Verbindung zu halten, Maß und Tempo des Vorgehens zu regeln. Vorbildlich werden diese Aufgaben vom Bataillon auch in den schwersten Gefechtslagen gelöst. Gut sind die russischen Maschinengewehre. Sie feuern dauernd, halten Vorstöße auf, bringen dem Bataillon Verluste. Die starke Besetzung am Ostrand des Waldes bringt den Angriff von Husaren 1 und 2 zum Stocken. Leutnant von Wülknitz stürmt mit 1 Zug der Ersatz-Radfahrer-Kompanie ein feuerndes russisches Maschinengewehr und nimmt die Bedienung gefangen. Der Zug des Feldwebelleutnants Tempelhoff wird an scheinbar gefährdeter Stelle eingesetzt. Ungestüm stürmen die Jäger nach vorne. Wollen sie die Linie vorreißen und den hier besonders hartnäckigen Gegner zum Weichen bringen? In diesem Augenblick setzt das rasende,

gutgezielte Feuer eines russischen Maschinengewehres ein. Bei der kurzen Entfernung sitzt die Feuergarbe mit furchtbarer Wirkung. Sie reißt in wenigen Sekunden den Führer, Felwebelleutnant Tempelhoff und 9 seiner tapferen Jäger nieder.

Soldatenlos — Soldatentod. Im Vorwärtssturm sind diese Tapfern mit ihrem Führer für das Vaterland gefallen. Unaufhaltsam ist der Vorwärtsdrang des Bataillons. Der Russe fühlt seine Unterlegenheit und weicht langsam zurück. Die zurückflutenden Teile des russischen Infanterie-Regiments 303 erleiden durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer sehr schwere Verluste. 4 Offiziere, darunter der Regiments-Kommandeur, 400 Gefangene, ungezählte Waffen, Munition und sonstige Kriegsbeute bleiben in den Händen des Bataillons. In Höhe der ersten Gehöfte von Sondki kommt der Angriff des Bataillons im heftigen, feindlichen Infanterie- und Maschinengewehrfeuer aus der Hauptstellung bei Wlodki gegen 4 Uhr nachmittags zum Stehen. Nach eingebrochener Dunkelheit werden die Verbände geordnet. Die Kompanien graben sich in der gewonnenen Stellung ein.

Die Schwere des Kampfes drückt sich in den Verlusten des Bataillons an diesem Tage aus: 1 Offizier gefallen — Feldwebelleutnant Tempelhoff, 3 Offiziere verwundet — Leutnant der Reserve Friese, Feldwebelleutnant Becker, Offizierstellvertreter Kilian. 28 Oberjäger und Jäger tot, 79 verwundet. Für das Bataillon ein bitterer Verlust bei „einem" Sturmangriff.

War die Kraft des Gegners gebrochen? Standen ihm stärkere Reserven zum weiteren, erfolgreichen Widerstand zur Verfügung? Der Versuch lag nahe, den großen Erfolg des erbitterten Kampfes durch einen überraschenden Angriff nach kurzer Gefechtspause in der Dunkelheit zu erweitern.

6.30 Uhr abends treten die Kompanien gegen Kruszenica—Wlodki an. 1., 2., 4. Komp., Radfahrer-Kompanie in vorderster Linie, 3. Komp. und 1 Zug Maschinengewehr-Kompanie als Rückhalt in der Stellung. — In langer breiter Linie kommen die Kompanien aus dem Wald ins freie Feld. Das Abenddunkel des Februartages läßt die Schattenumrisse der fast endlosen Linie gerade noch erkennen. Die Offiziere vor der Linie geben die Richtung an. Lautlos geht es vorwärts — 400 — 300 m. Kein Postenruf — kein Schuß vom Rand des langgestreckten Dorfes. Näher heran. Die Umrisse der Häuser, Hecken, Zäune tauchen auf. Der Dorfrand ist erreicht. Totenstille, völliges Dunkel — nichts ist zu erkennen. Das Hurra der Jäger löst die unheimliche Stille ab. Ist das Dorf gewonnen? In diesem

Augenblick setzt ein wildes, ununterbrochenes Maschinengewehr- und Infanteriefeuer der Russen ein. In dem undurchdringlichen Dunkel der Februarnacht ist jede Uebersicht über Freund und Feind, ist eine Führung, ein planvolles Vorgehen unmöglich. Die Russen beherrschen aus gesicherter Stellung mit ihrem Feuer das ganze Dorf. Es ist zwecklos, in wirrem Durcheinander gegen das Feuer der Russen vorzugehen. Die Kompanien gehen auf Befehl des Bataillons in ihre alten Stellungen zurück. Die Ablösung vom Feinde gelingt. Mehrere russische Gegenangriffe auf die Stellung des Bataillons brechen im Feuer zusammen. Während der Nacht bleiben in vorderer Linie unter höchster Alarmbereitschaft 1. und 4. Komp., in nächster Nähe der Rest des Bataillons.

19. 2. 1915. Das Bataillon verbleibt in seiner Stellung, sichert die Verbindung mit den Nachbarabteilungen, Leibhusaren 1 und 2, sowie wichtige Punkte in dem unübersichtlichen Gelände durch starke Postierungen. Tagsüber heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer. Das Bataillon erleidet Verluste. Durch Schrapnell-Volltreffer werden Feldwebelleutnant Jaenecke (früher Feldwebel 3. Komp.) und drei Jäger getötet. Um 7 Uhr abends wird das Bataillon durch ein Bataillon Reserve-Infanterie-Regiment 64 abgelöst und bezieht alarmbereit Unterkunft in Krajkowo.

Dauernd beunruhigt der Russe durch Artilleriefeuer und Angriffe die Stellung. Die Ablösung der Infanterie muß unterbleiben. Beide Bataillone verbleiben in vorderster Linie, da die Russen tagsüber bis auf Sturmentfernung herangekommen sind und der Sturm in der Nacht erwartet wird. Der Gegner hatte die für einen entscheidenden Vorstoß notwendigen Kräfte bereitgestellt. Aussagen von Gefangenen berichteten, daß der Front der verstärkten Leibhusaren-Brigade 5 russische Infanterie-Regimenter mit 6 Schwadronen nebst starker Artillerie gegenüberstanden.

Das in vorderer Linie eingesetzte I. Bataillon Reserve-Infanterie-Regiment 64 wurde durch Teile des Jägerbataillons verstärkt. Die Stellungen wurden weiter ausgebaut. Der Russe arbeitete sich am Nachmittag gegen den mittleren Abschnitt vor, schien auch gegen den rechten Flügel der verstärkten Leibhusaren-Brigade einen Angriff vorzubereiten. Die russische Infanterie schob sich gegen Abend immer näher an die Stellung heran, suchte durch das Sumpfgelände bei Kruszenica und auch auf dem anderen Flügel der Mittelgruppe östlich Kossobudy eine Umfassung und einen Durchbruch zu erreichen. Der Kommandeur des Jägerbataillons meldete gegen Abend, daß der Feind an beiden Flügeln der Mittelgruppe bedeutend an Gelände gewonnen habe. Die vorgeschobene Stellung war bei

dieser Lage nicht länger zu halten, und eine Zurücknahme der Front bis Zdunowko—Kossobudy—Krajkowo—Kondrajeck notwendig. Generalmajor von Etzel befahl um 10.15 Uhr abends, daß Hauptmann Ott mit Jägerbataillon 4 auf Krajkowo marschiert, und die dort vorhandene Aufnahmestellung besetzt. Das I./Reserve-Infanterie-Regiment 64 sowie Leibhusaren 2 und Kürassiere 7 sollten nachts die Stellung räumen.

21. 2. 15. Es ist nachts 12.15 Uhr. Die befohlenen Bewegungen waren seit Mitternacht im Gange, als plötzlich auf der ganzen Front ein heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer einsetzte. Sturm der Russen im Nachbarabschnitt bei Dramin. Sie brachen in dichten Kolonnen vor, warfen die 3. Ulanen am Waldrand östlich von Kossobudy und auch die Schützen Dragoner 2 und die Landwehr zurück. Die rechte Flanke des Jägerbataillons war offen. Die Kompanien befanden sich auf dem Rückmarsch durch Wald und dichtes Gebüsch nach Krajkowo. Man hörte das „Urräh-Geschrei der Russen" immer näher und näher kommen. Eine Orientierung über die Lage war bei der Dunkelheit im unübersichtlichen Waldgelände unmöglich. Jede Minute erhöhte die Gefahr, abgeschnitten zu werden. Die Kompanien blieben in der Hand ihrer Führer und bald stand das Bataillon in den Verteidigungsstellungen vor Krajkowo.

Ein neuer Vorstoß der Russen erfolgt mit überlegenen Kräften auf Zdunowko. Die vorgeschobenen Postierungen der Kavallerie werden in der stockfinsteren Nacht überrascht. Verwirrung, planloses Schießen verhindern eine planmäßige Abwehr. Kavallerieschützen und Landsturm gehen nach Westen zurück. Die Russen machten zahlreiche Gefangene. „So büßte ein Landsturmbataillon die Hälfte seines Bestandes ein."

Die Lage war kritisch. — Der rechte Flügel der verstärkten Leibhusaren-Brigade war durch den plötzlichen Vorstoß der Russen geworfen. Die 2. Kavallerie-Division befahl, daß die in der Nacht von den Russen genommenen Ortschaften noch am 21. Februar mit Unterstützung von Teilen der 1. Garde-Reserve-Division zurückerobert werden sollten. Von 11.30 Uhr vormittags an nahm daher die verstärkte Artillerie die von den Russen in der Nacht besetzten Orte unter Feuer. — Um 1 Uhr nachmittags begann der Sturm. Das I. und II. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments 64 griffen mit dem Garde-Reserve-Schützenbataillon Zdunowko und Kossobudy an. Unterstützt von dem Feuer der Artillerie und durch flankierendes Feuer gelang der Angriff. Die in dichten Massen zurückflutenden Russen wurden vom Südrand von Krajkowo durch das Jägerbataillon 4 unter wirksames Infanterie- und Maschinengewehr-

feuer genommen. Die verloren gegangenen Orte wurden wieder genommen. Die Russen verloren über 500 Gefangene.

Während des ganzen Tages beschoß russische Artillerie die Stellung des Bataillons vor Krajkowo. Allmählich zog sich der Gegner auf seine alten Stellungen zurück.

Welches waren die Gründe für die mit großer Kraftanstrengung durchgeführten, hartnäckigen Angriffe der Russen?

Die Winterschlacht in Masuren war im Gange. Die russische Heeresleitung glaubte unseren Frontteil von Truppen entblößt und hoffte, an dieser Stelle zu einem leichten Erfolg oder gar zu einem Durchbruch der deutschen Stellung kommen zu können.

Weitere Angriffe der verstärkten Leibhusaren-Brigade erfolgten nicht. Die erreichte Linie: Zdunowko—Kossobudy—Krajkowo—Kondrajeck wurde gehalten und in Unterabschnitte eingeteilt. Den Hauptabschnitt Krajkowo besetzte Jägerbataillon 4 mit Radfahr-Kompanie und Maschinengewehren. Hinzu trat Dragoner 2 und die Pionierabteilung der 2. Kav.-Division. Die Lage vor Krajkowo und im Abschnit der Leibhusaren-Brigade bleibt in der Folgezeit vom **22. 2.—12. 3. 1915** unverändert. Die herangezogenen Verstärkungen: 8. Kavallerie-Brigade, Teile der 1. Garde-Reserve-Division und Landsturm marschierten zu ihren alten Truppenverbänden zurück. — Das Bataillon baut seine Stellungen aus. Patrouillenunternehmungen, Schützengrabendienst gehen weiter. Bau von Hindernissen, von Unterständen. Die feindlichen Linien stehen sich beobachtend gegenüber. Oefters liegt auf den Stellungen des Bataillons starkes russisches Artilleriefeuer. Die Russen hatten die Aussichtslosigkeit eines Erfolges erkannt. Unterdessen hatten die Russen, vom 3.—8. März 1915 vergeblich versucht, die deutschen Stellungen bei Mlawa zu durchbrechen.

Folgender Divisionsbefehl erkennt das Verhalten der bei Krajkowo im Kampf gewesenen Truppen, unter denen das Jägerbataillon 4 in erster Reihe gestanden hatte, besonders an.

„Ich spreche dem General v. Etzel und den während der letzten Tage unter seiner Führung kämpfenden Truppen meine vollste Anerkennung aus für das, was sie unter den größten Anstrengungen und Entbehrungen geleistet haben. Es wird ein Ruhmesblatt in der Geschichte dieser Truppenteile sein, daß es ihnen gelang, in tagelangen, schweren Kämpfen die Angriffe der um das Vielfache überlegenen Russen zum Scheitern zu bringen."

Krajkowo, 23. 2. 1915. 9 Uhr vormittags.

Frhr. Thumb v. Neuburg,
Generalmajor.

Kapitel 4.

Stellungskämpfe vor Drobin bei Judice—Warschewka.

(13. 3.—27. 5. 1915).

Die 2. Kavallerie-Division und die 1. Garde-Reserve-Division unter Generalleutnant von Richthofen wurden in dem Frontabschnitt zwischen dem „Korps Zastrow" und „Korps Thorn" an der Straße Drobin—Warschewka eingesetzt. Die 2. Kavallerie-Division wurde in ihrer Stellung vom 4. Landsturm-Bataillon, 2 Garde-Fußartilleriebatterien und 1 Feldhaubitz-Batterie unterstützt. Eine ausgedehnte Stellung wird dem Bataillon zugewiesen. Die 1. Radfahr-Kompanie verbleibt in Drobin. Der rechte Flügel der Stellung — Abschnitt Hauptmann von Hauffe — lehnte sich an das Gehöft Warschewka an, das im Laufe der Zeit zu einem für damalige Verhältnisse starken Stützpunkt ausgebaut wurde. Die Scheunen und sonstigen Baulichkeiten konnten für die Unterkunft der Jäger Verwendung finden. Für die bessere Unterbringung der in Ruhe befindlichen Teile des Abschnitts wurde nach Möglichkeit Sorge getragen. Neue Unterstände, ein Appellplatz, ein Stand für die Küche und Essenausgabe wurden geschaffen. Wald und sumpfiges Gelände auf dem äußersten rechten Flügel der Stellung erforderten aber stetige Wachsamkeit. Den Mittelpunkt der Jägerstellung bildete die Gehöftgruppe der Ortschaft Judice. Auf einem Gutshof waren der Stab, Maschinengewehr-Kompanie und die Gefechtsbagage untergekommen. Auffallend war, daß die russische Artillerie die Gebäude verschonte. Gelegentlich wurden das Gehöft und die Ortschaft mit Granaten beschossen, aber die Häuser und Scheunen blieben erhalten.

Vorwärts des Gehöfts auf freiem, ebenem Gelände lagen die Schützengräben des Bataillons. Die Jägerkompanien reichten für die Besetzung der Stellung nicht aus. Ein Landsturmbataillon war mit einzelnen Kompanien in den Reihen der Jäger eingesetzt und verlängerte den linken Flügel des Bataillons.

Die Stellung war unfertig, für die Verteidigung unzureichend. Ein Teil der Gräben bei der tiefen Lage des Bodens ständig voll Wasser. Für den Schutz der Stellung durch Drahtverhau und spanische Reiter war wenig getan. In den Unruhen der vorangegangenen Kämpfe war die Stellung unvollkommen und nur behelfsmäßig gebaut. — Wohl hatte das Bataillon in den früheren Stellungskämpfen bei Radzanowo und

Krajkowo in der Anlage von Gräben einige Erfahrungen gesammelt. Aber im Verbande der Kavallerie waren die Schützengräben nur eine für die augenblickliche Verteidigung geschaffene Anlage, da die Verwendung der Kavallerie einen dauernden Wechsel bedingte.

Zum ersten Mal wurde jetzt dem Bataillon die Aufgabe gestellt, einen ausgedehnten Frontabschnitt durch gründlichen Ausbau verteidigungsfähig zu machen. Der Schützengrabendienst bei Judice—Warschewka war daher anstrengend und ungewohnt. Die Kompanien stellten Arbeits- und Wachtrupps für den Ausbau der Stellung und den Postendienst. Die Stellung durch planmäßigen Ausbau herzurichten, war die erste Aufgabe des Bataillons. Noch aber war im Stellungskrieg alles im Werden. Es fehlte an Erfahrung und auch an dem nötigen Material. Die Hauptsache war der Ausbau der vorderen Stellung. Die Bodenverhältnisse zwangen, auf weite Strecken des Frontabschnitts von der Anlage tieferer Gräben Abstand zu nehmen. Besonders ungünstig lagen die Verhältnisse in der Mitte der Jägerstellung. Sumpfiger Boden, hohes Grundwasser erschwerten den Ausbau. Es mußten die Brustwehren auf den gewachsenen Boden aufgesetzt werden. Erde und Rasenstücke dienten als Material. Einem ernsthaften Angriff, dem Feuer schwerer Artillerie waren diese Teile der Front nicht gewachsen. Günstiger waren die Verhältnisse auf dem rechten Flügel der Stellung und in dem Abschnitt links bei dem Landsturm.

Ununterbrochen wurde an der Stellung gearbeitet: an den Schulterwehren, den Ständen für Schützen und Beobachtungsposten, für die Maschinengewehre, an den Sappen, dem Hindernis. Sehr behelfsmäßig war der Ausbau der zweiten Linie, die weit hinter der vorderen Stellung in Form eines Schützengrabens provisorisch angelegt war. Es fehlte an Kräften und Zeit, sie auszubauen. Mit der Herrichtung der Verteidigungsanlagen in vorderster Linie ging zugleich der Bau der noch fehlenden Unterstände Hand in Hand. Das Bauholz war knapp. Auf wenigen Stempeln lag eine schwache Balkenlage und Erdabdeckung. Auch hier fehlte es an dem notwendigen Material. Die Unterstände boten nur einen Schutz gegen das Feuer leichter und mittlerer Artillerie.

Wer dachte am Anfang des Jahres 1915 bei dem Bau der Unterstände an die Verwendung von Eisen und Beton, an Gefechtsstände, die kleinen Festungen glichen, an die 6—8 m unter der Erde liegenden Stollen! Die spätere Zeit verlangte einen ungeheuren Aufwand an Menschenkraft und Material, um eine Stellung verteidigungsfähig zu machen.

Häufig lag das Feuer der russischen Artillerie auf den Gräben und den

Stellungen der eigenen Artillerie. Reger Patrouillendienst, feindliche Fliegeraufklärung.

Diese rührige Tätigkeit der Russen hängt mit ihren umfassenden Angriffen gegen den Ostflügel der Armeegruppe Gallwitz zusammen. Die Stärke der Russen vor dieser Front war auf 10½ Armeekorps angewachsen.

Schneeschmelze und Frühling setzten ein. Ende April wurde der Russe lebhafter an der bisher ziemlich ruhigen Front und zeigte auch schwere Artillerie.

II. Vom Njemen bis zur Düna.

(3. Juni bis 30. November 1915).

Kapitel 1.

Vormarsch durch Litauen.

Kämpfe an der Windau.

(3. 6.—7. 7. 1915).

(Skizze V/VI.)

Zur Entlastung der hart bedrängten österreichischen Heeresgruppen plante die deutsche Oberste Heeresleitung einen entscheidenden Schlag im Osten. Unter Führung des Generaloberſten von Mackensen sollten Anfang Mai 1915 durch die 11. deutsche Armee die russischen Stellungen bei Gorlice durchbrochen werden, durch weitere umfassende Operationen eine wesentliche Entspannung der Kriegslage, ev. eine Entscheidung im Osten herbeigeführt werden. In der Tat führte der Durchbruch bei Gorlice zu überraschend großen Erfolgen. Die dritte russische Armee war auf der ganzen 150 km breiten Front von der Weichsel bis zu den Karpathen auf dem Rückzug, der teilweise in Flucht überging. Die russische Karpathenfront stürzte, Ungarn war befreit.

Auch das Zentrum der Russen, die Warschauer Front, sollte vernichtet werden. Dazu mußte der linke deutsche Flügel der Ostfront mitwirken. Zunächst sollte zu dem Druck auf die russische Polenfront von Süden — nun auch von Norden her der Angriff der 12. Armee des Generals von Gallwitz und 8. Armee des Generals von Scholz unter dem Gesamtbefehl des Feldmarschalls von Hindenburg folgen. In letzter Stunde konnte so der Feldmarschall seinen lange vertretenen Gedanken durchführen: „Verstärkung des Nordflügels der Ostfront". Zum Letzten aber spielte die neue „Njemen-Armee" eine besondere Rolle.

In Ostpreußen war die Armeegruppe Lauenstein, bestehend aus drei Reserve- und drei Kavallerie-Divisionen, gebildet. Ende April 1915 marschierten bereits die Kavallerie-Divisionen, gefolgt von der Infanterie, nach

Litauen und Kurland. Sie drangen bis Mitau vor, mußten aber vor dem ständig stärker werdenden Druck russischer Kräfte zurückweichen. Die Oberste Heeresleitung mußte schließlich gleichfalls die bedrohte Front an dieser Stelle verstärken, um das gewonnene Gelände halten zu können. Unter den in aller Eile herangeführten Truppen befand sich auch die 2. Kavallerie-Division und das 4. Jägerbataillon. Die jetzt in Kurland und Litauen vorhandenen Kräfte wurden unter General Otto von Below zur Njemen-Armee zusammengefaßt.

Die Njemen-Armee sollte die Flanke aller im Osten geplanten Operationen gegen die Düna sichern, insonderheit den Vorstoß der 10. Armee von Eichhorn gegen Wilna. Die Njemen-Armee ging gegen Riga und Dünaburg vor. Die Russen erkannten die ihnen drohende Gefahr und führten erhebliche Truppen nach Wilna, besonders auch nach Riga und Dünaburg heran. Die Njemenarmee warf nach erfolgreichem Vormarsch den Feind auf die ganz außerordentlich stark befestigten Brückenköpfe, Illurt bei Dünaburg und Jakobstadt, unter schweren Kämpfen zurück. Aber es gelang ihr nicht, Riga und Dünaburg zu nehmen.

Am 25. September 1915 erteilte die Oberste Heeresleitung den Befehl zum Abschluß der Operationen, zum Beziehen der Dauerstellung für die Bug-Armee, die Heeresgruppe Prinz Leopold und die Heeresgruppe Hindenburg. Die Offensive wurde eingestellt, eine große Hoffnung war zu nichte geworden. Es hieß, auf das erstrebte Ziel zu verzichten. In den Rahmen dieser allgemeinen Lage fügt sich der Vormarsch des 4. Jägerbataillons im Verbande der 2. Kavallerie-Division durch Litauen und Kurland bis Illurt/Dünaburg im Kampfjahr 1915. — (Skizzen im Anhang).

Feldzug in Litauen. An der Windau.

Der Schützengrabendienst bei Drobin war zu Ende. Während eines Zeitraums von fast 4 Monaten hatte das Jägerbataillon in den Stellungen vor Drobin im nördlichen Polen gelegen, als der Befehl zum Abmarsch kam. Am Abend des 27. Mai wurde es in seinen Stellungen durch die Garde-Kavallerie-Brigade und Teile der Kaiserlichen und Königlichen 3. Kavallerietruppen-Division abgelöst.

Am **28. Mai 1915** sammelt sich das Bataillon in Drobin. Am 29. 5. 7 Uhr vormittags erfolgt der Abmarsch. Die Radfahrerkompanien unter Oberleutnant Scharf marschieren nach Lautenburg, um dort ihre Räder in Empfang zu nehmen. Bei sehr heißem Wetter marschiert das Batail-

lon über Racionz nach Kreczanowo und über Radzanowo nach Liberadz. Ankunft 30. Mai abends. Nach nur kurzer Rast, ohne zur Ruhe übergehen zu können, muß sich das Bataillon auf telegrafischen Befehl der Division um 11 Uhr nachts schon wieder über Mlawa nach Illowo in Marsch setzen.

Nach ermüdendem Nachtmarsch langt das Bataillon am 31. Mai 1915 vormittags 6 Uhr dort an. In drei Transporten wird das Bataillon über Soldau—Dtsch. Eylau—Allenstein—Gerdauen—Insterburg—Tilsit—Memel nach Bajohren verladen, wo es am 1. Juni vormittags eintrifft.

Marschtage in Litauen.

Land und Leute.

Der lange Aufenthalt in den Schützengräben bei Drobin in russisch Polen hatte im Lauf der Zeit eine fast friedensmäßige Form des militärischen Lebens mit sich gebracht. Die Ruhekompanien hatten neben dem Arbeitsdienst ihre Appells, teilweise sogar ihre Exerzierübungen. Die Maschinengewehr-Kompanie bildete die Schützen der neu aufgestellten Maschinengewehr-Schwadronen der Kavallerie-Regimenter der 2. Kavallerie-Division aus.

Die heißen Sommertage 1915 folgten in einem fast ewigen Gleichmaß auf einander. Abwartend und beobachtend lagen die beiderseitigen feindlichen Linien einander gegenüber. Ein unbehagliches Gefühl erfüllte die Jäger bei dem eintönigen Einerlei des Schützengrabendienstes. In den Zeitungen las man von den gewaltigen Kämpfen der Winterschlacht in Masuren, den Kämpfen in Galizien, dem Ringen bei Arras und Ypern. Die 2. Kavallerie-Division samt den 4. Jägern schien man vergessen zu haben.

Wieder ein heißer Junitag. — Da trifft wie ein Fanfarenstoß das Ohr der Jäger der Befehl: „Urlaubssperre" — „Abtransport". Groß ist die Freude. Die Frage steht zur Diskussion — wohin? Aller Wunsch war Italien. Für Galizien und die Bukowina — Einstimmigkeit, für Kurland eine geteilte Meinung. Die Stunden fliegen. Abmarsch — Bahntransport. In Illowo deutscher Boden, deutsche Wirtin mit ihren Töchtern. In 40 Minuten ist die Maschinengewehr-Kompanie samt Wagenpark und Pferden verladefertig. Der Bahnhofskommandant händigt die Fahrtnummer aus — salutiert — der Zug rollt ab — schnell noch einen Blick auf das Ende des Fahrscheins — da steht mit Blaustift schwer lesbar der Vermerk: „Ausladeort — Bajohren". Also ging es doch Richtung Memel — Kurland. Nach 26-stündiger Bahnfahrt ist das Ziel erreicht. Ein frischer Wind hatte die Hitze der letzten Tage behoben. Die Wege waren zunächst leidlich — also frohgemut hinein in die unbekannte Gegend. Russisch Krottingen. Ein preußischer Gendarm in dunkelgrüner Uniform grüßt und weist den Weg. Polen und Juden stehen an der Türe, auf den Straßen und schauen mit Staunen auf die ungewohnten grünen Jägeruniformen. Nach 8 km folgt das erste Halt und Quartier im neuen Kampfgebiet. Wir sind in russisch Litauen gelandet.

Wie sieht es im Lande aus? — Die nächsten Zeiten lehren es. Das Land ist überreich an Wald- und Buschgelände. Zahlreiche tiefe Flußtäler mit steilem Rand und Hängen ziehen sich durch die Landschaft hin. Gegenüber dem endlos weiten Flachland in Polen trägt hier die Landschaft einen fast welligen Charakter. Erhebungen, kleine Hügel, Mulden, Senken wechseln miteinander ab. Dazwischen zahllose Wiesenflächen und Sumpfgelände. Statt Weizen- und Rübenfelder nur Roggen, Hafer und auch Klee.

Schlechte sandige Wege erschwerten bald den Vormarsch. Es wurde marschiert, marschiert. Viele Wege kreuzten sich vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang. Auch der schwerste Marschtag ging einmal zu Ende. Der Wald stand grün und hoch, die Felder lachten im Sonnenschein. Des Jägers Seele aber spürte in den weiten Wäldern, in Tal und Busch, in Fluß und Wiese einen Hauch der fernen Heimat. Das machte ihm die Mühe leicht.

Anders die Bewohner dieses Landes. Ein armseliges Volk, ein unansehnlicher Menschenschlag. Groß der Kinderreichtum. Wie dürftig war die Kleidung. Bastschuhe oder Tuchlappen an den Füßen. Die Männer gingen in abgenutzten Schafspelzen, die Frauen in unförmlich dicken Kleidern. Die Häuser, aus Holz gebaut, waren alt, mit Stroh gedeckt.

Im Innern ohne jede Wohnlichkeit. Der Hauptraum war die große Wohnstube mit einem unförmlichen Ofen, der fast überall der gesamten Familie zur Nacht als Ruhelager diente. Betten waren im Haushalt ein Luxusgegenstand. Wehe dem Jäger, der solch ein Bett benutzte. Furchtbar war das Erwachen. Der einzige Schmuck waren zahlreiche, billige Drucke von Heiligen. — Und doch war der Jäger froh, wenn er während der Nacht ein Dach über seinem Kopfe hatte. Es mußte freilich zuerst deutsche Ordnung und Sauberkeit im Hause das Unterste zu Oberst kehren. Dann ging es.

Viele Dörfer waren bei leichter Bauart in der Kriegszeit zum großen Teil von den Russen niedergebrannt. Die Bewohner wohnten in Erdhöhlen mit Brettern und Erde abgedeckt. Zwischen den Dörfern lagen zahlreiche, große Güter, die in der Regel in der Hand von Polen waren. Die Bauern spielten die letzte Rolle im Rang der Tagelöhner. Daher die Armut und die niedere Kultur.

Es war Bewegungskrieg. Ein Tempo fast wie in den ersten Wochen beim Vormarsch auf Paris. In Litauen gab es für die Jäger keine Bindung an große Infanterie-Verbände. Der Raum war frei. Stetiger Stellungswechsel, Verschiebungen auf die Flügel der zum Angriff massierten Infanterie. Es war Mitte Juni 1915. Die deutschen Zeitungen bringen Auszüge aus der „Times" und „Daily Mail" in London, die von der Versammlung starker russischer Kräfte in Kurland sprechen. Bei Schaulen an der Dubissa wird hart gekämpft. Die Kavallerie, in ihrem Verbande das 4. Jägerbataillon, kommt auf den linken Flügel des Korps Morgen, um die rechte Flanke der Russen zu umgehen. Es wird marschiert, marschiert. Sand und Sonne sind die ständigen Begleiter. Voll Mühe sind die ersten Anmarschtage. In dieser Gegend sind seit langem Truppen, Bagagen, Munitionskolonnen hin- und hergeschoben. Alles, was nicht niet- und nagelfest gefügt war, ist aufgebraucht, anderweitig nutzbringend verwandt. Es fehlt an Stroh, Kartoffeln, Hafer. Nur in großen Flecken war notdürftig etwas zu erhalten. Die erste Arbeit am Abend im Quartier war, „Strohdächer" — soweit sie noch vorhanden waren — abzudecken, um in den leeren Häusern für die Truppe Unterkunft zu schaffen und den todmüden Pferden Streu zur Nacht zu geben. Tische, Schemel fanden sich irgendwie im Ort zusammen, und der wüste Raum, ordentlich gesäubert, wurde halbwegs wohnlich wenigstens für eine Nacht. Am anderen Tage weiterer Vormarsch. Das Bataillon war glänzend einmarschiert. Fußkranke waren selten. Keins der Fahrzeuge blieb zurück. Die Pferde

der schweren Maschinengewehr-Wagen und der Gefechtsbagage gaben das Letzte her.

Wenige Tage später war die Fühlung mit dem Gegner zunächst mit seiner Kavallerie d. h. mit den Kosaken hergestellt. An der Wenta, einem kleinen Fluß mit hohen Ufern, lagen die Russen an wichtigen Stellen stark verschanzt hinter Gräben, Drahtverhau und Feldbefestigungen. Eine Reihe von Gefechten begann für das Bataillon, um den Gegner aus seinen Stellungen zu werfen und die Umgehung seines rechten Flügels durchzuführen. Häufig Waldgefechte. Die Kompanien fochten einzeln hier und dort. Der dichte Wald erschwerte den Patrouillen und dem Führer der Truppe jegliche Erkundung und Uebersicht. Ueberraschungen, unerwartete Zusammenstöße, Flankenangriffe der Russen, Gegenstöße waren eine fast tägliche Erscheinung. Die Russen führten jetzt größere Verstärkungen heran, gewonnener Boden mußte preisgegeben werden. Neue Umgruppierung der Kavallerie, weitere Märsche, neue Kämpfe waren das Ergebnis des russischen Erfolges.

Rückzugsgefechte leiteten die neue Kampfperiode ein. Der russische Führer machte seine Sache ausgezeichnet. Vorn in der Front faßte er die Division vorsichtig an, um so schärfer aber in den Flanken, die er durch starke Kavallerie und Artillerie bedrohte. Jeden Augenblick mußte das Bataillon auf Ueberfälle, besonders des Nachts durch Ussurische Kosaken gefaßt sein. Alle Dorfausgänge, Straßen, Wege wurden jeder Zeit doppelt und dreifach gesichert. War die Stellung der 2. Kavallerie-Division durch das Vorgehen überlegener Kräfte oder Umfassung nicht mehr haltbar, so wurde des Nachts oder im Waldgelände auch am Tage „abgebaut" d. h. die ganze Division ging je nach Notwendigkeit 5, 6, 8 km zurück, machte Front und erwartete den Angriff der Russen. Bei entschlossenem Nachstoß des Gegners hätte der Rückzug der Kavallerie-Division mit ihren zahllosen Pferden und Bagagen, zusammengedrängt auf wenige schlechte Wege, zu bedenklichen Lagen führen können. — Ein Bild aus jenen Kämpfen.

Zeit Anfang Juli 1915. Täglich ändern sich Namen und Lage der Ortschaften und Dörfer. Es ist nachts 11 Uhr. Auf den Wegen endlose Kolonnen, Schwadronen, Bagagen, Artillerie. In weitem Umkreis ist die Nacht unheimlich erhellt durch die Riesenfackeln brennender Dörfer und Gehöfte, die der Russe in rücksichtsloser Kriegsführung angezündet hatte. Bis weit am Horizont standen Dörfer in Flammen. War es der Siegesübermut der verfolgenden Kosaken, war es ein Ausdruck der uns in seinen Tiefen ewig fremden russischen Seele, der das wilde Asiatentum seit den

Zeiten der Mongolen und des Dschingis—Chan im Blute steckte? Lohender Brand, Feuerflammen, Plünderung, Vernichtung begleiten seit jener Zeit die Russenvölker auf ihren Kriegszügen. Ostpreußen ist das schreckhafte Beispiel jener rohen Urgewalt, die dem „deutschen Barbaren" ein Rätsel bleibt.

Der Sieger des Tages fragte nicht danach, was dieses Bild der Zerstörung an Jammer und Not für Tausende bedeutete. Die zum Himmel stürmenden Flammen, das Toben der Elemente, das Dämonische ihrer alles zerstörenden Kraft waren ihm ein äußeres Zeichen des errungenen Sieges. Gewaltige Feuersäulen schienen in dieser Nacht das Himmelsgewölbe zu tragen.

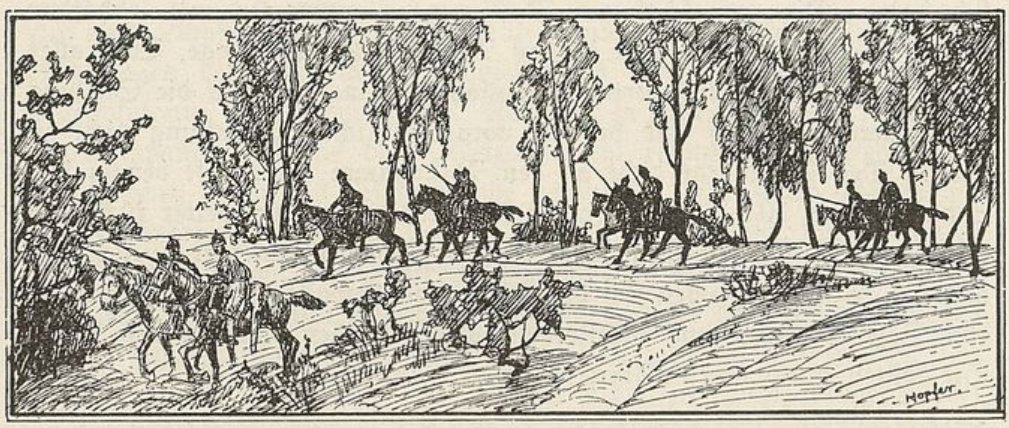
Auf einer Anhöhe stand eine Mühle in Flammen — ein funkensprühendes Bild gegen den nächtlichen Himmel. Das 4. Jägerbataillon steht in Marschkolonne vor einem Wald. Alles ist in Unruhe. Noch fehlt eine Jägerkompanie. Hat sie den Rückzugsbefehl rechtzeitig erhalten? Den Anschlußweg durch das Waldgelände gefunden? Die Jäger schauen auf den Riesenbrand der Mühle, wartend auf den Augenblick, bis die ragenden Feuerflügel samt dem Feuerbrand in ein Nichts zusammenstürzten. Ein Aufatmen. Die fehlende Kompanie erscheint — aus der Ferne anzusehen wie ein dunkler, schwerer Erdstreifen am Rande des weiten Feldes. Der Marsch geht weiter auf schmalem Weg durch dichten Wald. Immer wieder sucht der Blick den Weg auf der Karte. Endlich erscheint bei einer Biegung des Weges das Ziel — ein hoher Bahndamm. Davor stehen die sich stauenden Massen von Menschen, Pferden und Wagen. Es ist die große Bahnlinie Libau—Schaulen, die für diese Nacht vor den nachfolgenden Russen besetzt und gehalten werden soll. Am Bahnübergang ein wirres Durcheinander. Handpferde, Bagagen müssen hier herüber. Die Jäger nebst den 12. Husaren und 7. Kürassieren sollen einen Abschnitt links und rechts vom Bahnübergang entlang der steilen Böschung besetzen. Noch aber fehlen einzelne Schwadronen, noch sind die Unterabschnitte nicht eingeteilt. Gefährlich wäre jetzt ein Angriff der Russen in die sich hier stauende Masse, zumal hinter dem Bahndamm unter hohem Gehölz unpassierbar sumpfiger Boden ist. Allmählich entwirrt sich das Ganze und entlang den Geleisen ist Leben und Bewegung trotz der späten Nachtzeit. Jäger, Husaren, Kürassiere, Maschinengewehre graben sich auf und hinter dem Bahndamm ein. Geisterhaft wandern die Gestalten im Dunkeln hin und her. Aus den hier und da zerstreuten Häusern und Scheunen wird alles nur irgendwie Verwendbare zunächst an Brettern

für die Deckung der Schützenlöcher herbeigeholt. Eine kühne Feldküche klettert sogar entlang den Schienen auf dem Bahngeleise, um den „buddelnden" Jägern trotz der späten Zeit neue Kräfte zuzuführen. Mitten auf den Geleisen hocken eine Anzahl Jäger und Schützen der Maschinengewehre — im Anblick des vollen Tellers gleichgültig gegen Kosaken, sibirische Schützen und sonstige Erdbewohner, die nach den „Regeln der Kriegskunst" eigentlich jeden Augenblick erscheinen müßten. Die Welt d. h. die Nacht sieht man nach diesem Essen mit anderen Augen an. Es folgen weitere Befehle, weitere Arbeiten. Gegen Morgen ein traumloser Schlaf zwischen den Pferden auf nassem, sumpfigem Boden. Die ersten Schüsse fallen im Morgengrauen. Die Schützenlinien der Russen schieben sich heran. Die vorgeschobenen Postierungen antworten mit lebhaftem Feuer. Nach gewohnter Art ist das Waldgefecht im Gange. Trotz aller Mühe, den Bahndamm verteidigungsfähig zu machen, war die Stellung bei weiterem Angriff und bei der voraussichtlichen Umfassung nicht zu halten. Der Wald trat dicht an den Bahndamm heran, oft betrug das Schußfeld nur 20—30 m. Also ging es mittags in eine weiter rückwärts liegende Stellung, die durch einen kleinen Fluß geschützt war, zurück. Am anderen Flußufer gruben sich die Jäger und Kavallerieschützen ein. Nur eine Jägerkompanie und Maschinengewehre blieben diesseits des Ufers. Sie sollten durch einen Brückenkopf die Furt zum anderen Ufer decken. Ihre Stellung lehnte sich an ein vor der Furt befindliches, hochgelegenes Dorf an. Trostlos sah es hier aus. Nicht ein Haus, eine Scheune waren unversehrt geblieben. Alles war ein Raub des Feuers geworden. Verkohlte Balken, zerstreutes, in Angst aus dem Hause gezerrtes Gerät, die hohen, aus Ziegeln gemauerten großen Oefen, Schornsteine von Rauch und Feuer geschwärzt und halb zerstört, weit und breit kein lebendes Wesen — ein Bild trostloser Oede. Am Himmel eine regenschwere dunkle Wolkenwand. Hin und wieder jagt ein Windstoß über die verlassene Straße. Da erscheint ein herrliches, unvergeßliches Naturwunder. Gegen Westen teilen sich die Wolken, Sonnenstrahlen spielen im matten Abendglanz über die feuchtnassen Felder und das ausgebrannte Dorf. Am Himmel aber wölbt sich in einer fast kaum gesehenen Pracht ein Regenbogen in seltener Stärke. Wie klein erscheint die Welt gegen diesen „Bogen des Friedens", der hoch über der Erde die Welt umspannt

Das Bild verschwindet. — Schon kommt ein neuer Befehl: Sofortiger Aufbruch. Stellungswechsel. Gegen Abend erneute Umgruppierung. Die Russen folgten mit weit überlegenen Kräften. Einige Kompanien, die

durch dichten Wald sich zurückziehen mußten, hatten hartnäckige Kämpfe mit dem Gegner durchzufechten. Die neue Stellung wurde während der nächsten Tage gehalten ...

Marschtage in Litauen. Diese Schilderungen und Einzelheiten wären unvollständig, würden die Kampfzeit des Bataillons in Litauen bei weitem nicht erschöpfen, wenn nicht von den zahlreichen Kämpfen und Gefechten in diesem Zeitraum berichtet würde. Wie einst bei Lüttich hieß es auch in diesen Zeiten: „Die Jäger vor". Sie waren mit die stärkste Kampfkraft im Verbande der Kavallerie. Wie oft standen die Jäger für sich allein im Ansturm sibirischer Schützen und Ussurischer Kosaken.



Kämpfe vor Schaulen auf dem Ostufer der Dubissa und der Windau (Wenta).
(4.—12. 6. 1915).
(Skizze VI).

Die beiden Flüsse sollten in den Kämpfen der folgenden Zeit eine große Rolle spielen, so daß der erste Kampfabschnitt in Litauen mit ihrem Namen bezeichnet wird.

Allgemeine Lage: Die ersten Kämpfe um Schaulen hatten südlich davon an der Dubissa bereits am 20. Mai 1915 begonnen. Die Armeegruppe Lauenstein nördlich des Njemen (der Memel) war verstärkt worden und ging zum Angriff vor. Sie stand mit ihren Hauptteilen vor dem westlichen Ufer der Dubissa, rechter Flügel am Njemen, linker Flügel an der Bahn Schaulen—Tilsit. Die Russen standen mit ihren Hauptkräften östlich der Dubissa, schwächere Abteilungen waren auf das jenseitige Ufer vorgeschoben. Der Feind sollte durch einen Vorstoß der Armeegruppe

Lauenstein auf das Ostufer der Dubissa zurückgeworfen werden. Heftige Kämpfe um die feindlichen Stellungen setzten ein. Die Russen werden geworfen, verlieren zahlreiche Gefangene. Das Zentrum ihres nördlichen Flügels an der Ostfront ist gezwungen, nach Osten und Südosten zurückzugehen.

General von Below, Führer der Njemen-Armee, nutzt die Erfolge aus und beginnt anfangs Juni 15 einen neueren Vorstoß mit seiner Armee. Seine südliche Angriffsgruppe, die Armeegruppe Lauenstein, und 1. und 3. Kavallerie-Division setzen in Linie Dubissa-Einmündung—Szadow die Angriffe fort. War Schaulen genommen, so hatte sich die nördliche Angriffsgruppe, die Korps von Morgen und von Schmettow Höherer Kavallerie-Kommandeur 1. (2. und 6. Kavallerie-Division) anzuschließen. Die Führung des Flankenstoßes auf dem äußersten nördlichen Flügel an der Windau aber sollte Generalleutnant von Richthofen übernehmen.

Endziel der Operationen war, die Mitte des russischen Nordflügels zu durchbrechen und nach Süden aufzurollen. Aber der Russe sicherte sich gegen die Angriffe der Njemen-Armee. Ausladungen, starke Marschkolonnen auf den Straßen wurden von der Kavallerie und Fliegern hinter der Front festgestellt. Die Russen zogen ununterbrochen Verstärkungen aus der Heeresreserve der Festung Kowno heran.

Hinter der Wenta stand der linke Flügel der Njemen-Armee, die 1. Reserve-Division und die 6. Reserve-Division, beide zum Korps Morgen gehörend. Auf dem linken Flügel des Korps befand sich die Kavallerie. Die jetzt vereinigte 2. Kavallerie-Division bildete mit der 6. Kavallerie-Division unter dem Generalleutnant Grafen Schmettow das Kavalleriekorps Schmettow. Dieses Kavalleriekorps sollte den linken Flügel der Njemen-Armee bei ihrem Angriff auf Schaulen decken.

Die 2. Kavallerie-Division war zum neuen Kavalleriekorps Schmettow getreten, marschierte am 4. 6. von Telsze nach Tryschki und ging in dauernden Gefechten bis Popeljany vor. Die 2. Kavallerie-Division versuchte am 5. 6. den Uebergang über die Wenta bei Popeljany zu erzwingen. Das Jägerbataillon wird unter dem Befehl der 5. Kavallerie-Brigade zum Angriff südlich Zubry bereitgestellt. Ihm war die Aufgabe gestellt, bei Rudyki den Wenta-Abschnitt zu überschreiten und von Südosten gegen Popeljany vorzustoßen. 1. und 4. Komp. nehmen Zubry mit stürmender Hand, 2. und 3. Komp. gehen über die Wenta. Die brückenkopfartige Stellung der Russen war nicht zu nehmen. Am nächsten Tage jedoch

werden 2. und 3. Komp. auf das westliche Ufer der Wenta wieder zurückgenommen und nehmen hier Stellung zwischen 1. und 4. Komp.

Erneut wurden am 6. und 7. 6. vom Kavalleriekorps Vorstöße in die Flanke der russischen Stellungen gegen den Wenta-Abschnitt von Kurszany—Popeljany unternommen. Am 8. 6. befiehlt Höherer Kavallerie-Kommandeur, daß nach Vertreiben des Feindes aus Rudyki der Vormarsch auf Szakinow angetreten wird. Der Russe räumt die Wenta-Stellung. Szakinow wird von der 5. Kavallerie-Brigade und Radfahrern Jäger 4 nachts 3 Uhr genommen.

Die Russen hielten hartnäckig ihre Stellungen vor dem Korps Morgen vorwärts Schaulen und Kurszany. Sie hier zum Weichen zu bringen, sollte das Kavalleriekorps Schmettow einen Vorstoß in den Rücken des Gegners unternehmen. Weit nach Norden ausholend über Shorany sollte gegen die große Chaussee Schaulen—Janischki, die Rückzugsstraße der Russen, vorgestoßen werden.

Auf Befehl der Division erfolgt der Angriff des Bataillons auf Redkuny. Dazu wird die 2. Komp. mit 2 Maschinengewehren im Walde in Richtung Redkuny angesetzt. Die Kompanie erreicht den jenseitigen Waldrand, wird mittags vom Gegner angegriffen. Der Angriff kommt auf 3—400 m heran, wird aber unter starken Verlusten und unter Zurücklassung von 30 Gefangenen des sibirischen Infanterie-Regiments 222 zurückgeschlagen. Gegen Abend muß sich das Bataillon auf Befehl der 8. Kavallerie-Brigade zurückziehen. Die ganze 2. Kavallerie-Division sammelt sich bei Auksucie. Der Vormarsch in den Rücken der feindlichen Stellungen bei Schaulen sollte nicht so weit kommen. Russische Infanterie ging zum Gegenangriff vor, und die durch zahlreiche Patrouillen sehr geschwächten Schützenlinien der 2. Kavallerie-Division waren in ein heftiges Feuergefecht verwickelt.

Bedenklich wurde die Lage der 2. Kavallerie-Division, als von Norden her der Vormarsch einer russische Kavallerie-Division im Vorgehen auf Zorany gemeldet wurde. Sie drängte die Nachhut der 2. Kavallerie-Division nach Süden zurück. Gleichzeitig marschierte eine feindliche Kolonne gegen den linken Flügel der 2. Kavallerie-Division. Ihre Brigaden wurden daher nachmittags in westlicher Richtung in die Linie Auksucie—Gut Klajsze zurückgenommen, um nicht völlig eingekreist zu werden.

11. 6. 1915. Das Kavalleriekorps Schmettow hatte bei dieser Lage die Aufgabe, den linken Flügel des Korps Morgen zu decken. Am Morgen des 11. Juni greifen wiederum russische Infanterie und Kosaken,

unterstützt von heftigem Artilleriefeuer die Stellung der 2. Kavallerie-Division an. Jägerbataillon 4 stand östlich Auksucie und hatte sich eingegraben. Die Russen gelangten bis auf etwa 7—800 m an die Front des Bataillons heran, vermögen aber dann nicht weiter zu kommen. Die Division kann ihre Stellungen an der Wenta trotz der starken, umfassenden Angriffe gegen ihren linken Flügel halten. Auch am 12. 6. hielt das Kavalleriekorps zunächst noch seine Stellungen, mußte aber bei weiteren Umfassungsversuchen des Gegners hinter die Ryngowa und die Eisenbahnlinie zurückgenommen werden. Der Feind folgte nach.

Am 13. 6. ging die 2. Kavallerie-Division, da die Stellungen an der Bahnlinie sich als ungünstig erwiesen, hinter die Wenta zurück.

Die Kämpfe der letzten Zeit waren für die 2. Kavallerie-Division und besonders für das Bataillon sehr anstrengend gewesen. Die großen Gefechtsausdehnungen, damit verbundene weite Märsche, große Hitze, schwieriges Wald- und Sumpfgelände stellten an die Truppe sehr hohe Anforderungen. Aber das Ziel der Kämpfe war in vollem Umfang erreicht. Die russische Heeresleitung war gezwungen, starke Kräfte nach Litauen und Kurland zu entsenden. Das bedeutete eine Schwächung ihrer Front in Galizien, wo die an den Nordflügel gesandten Truppen bitter fehlten. Infolge des starken russischen Einsatzes an neuen Truppen kam es für die Njemen-Armee jetzt darauf an, das gewonnene Gelände für die nächste Zeit zu halten, bis es möglich war, durch eine neue Offensive den russischen Nordflügel weiter zurückzuwerfen. Die Truppen brauchten Ruhe. Die letzte Kampfperiode umfaßte sechs Wochen, eine Zeit, von ununterbrochenen Märschen und Kämpfen. Der Gegner war an Zahl stets überlegen. Trotzdem gelang es, ihn zu werfen und die gewonnenen Linien zu halten.

Der Rückzug des Bataillons am 11. 6. 1915 bei Auksucie.

Schwierig war im Augenblick des beginnenden Rückzuges die Gefechtslage. Unübersichtliches Waldgelände. Der Gegner — sibirische Schützen und Kosaken. Die Verbindung mit der weit auseinandergezogenen eigenen Kavallerie-Division ist kaum vorhanden. Die Angriffsrichtung des Gegners ist unbekannt. Die Maschinengewehr-Kompanie steht gedeckt gegen Strichfeuer in einer Schonung. Endlich ertönt das Urräh der angreifenden russischen Schützenlinien. Zur Verstärkung der eigenen Feuerlinie werden 2 Züge Maschinengewehre und Jäger eingesetzt. Obwohl das Feuer der angreifenden Russen äußerst stark ist, wird die eigene Linie sprungweise ohne große Verluste erreicht. Unter dem Feuerschutz der Maschinengewehre

geht der linke Flügel der Jäger gegen mehrere Gehöfte, die vor der Front einen Stützpunkt der Russen bildeten, stürmend vor, nimmt etwa 30 sibirische Schützen gefangen. Hierbei zeichnet sich besonders der damalige Fähnrich Knebel aus. Diese angriffsweise geführte Verteidigung hält die in zweiter Linie folgenden russischen Schützenlinien am Waldrande auf. Die eigenen Maschinengewehre decken diese mit Feuer ein.

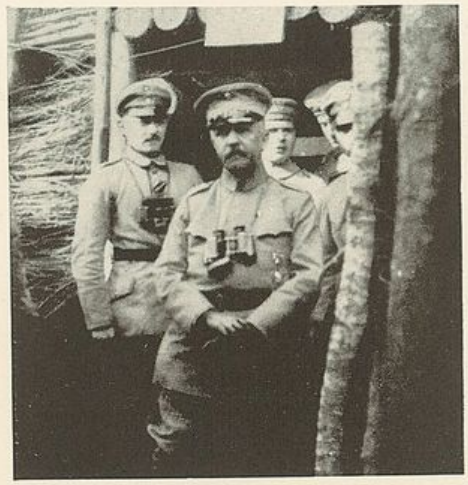
Inzwischen war das Bataillon von zwei anderen Seiten umgangen, so daß ein Halten der Stellung weiterhin unmöglich war. Die Gefangenen — etwa 100 erbeutete, neue russische Gewehre mußten zerschlagen werden —, Wagen mit den Verwundeten, die Fahrzeuge der Gefechtsbagage wurden in die Mitte genommen, die Jägerkompanien auf allen Seiten verteilt. So marschierte das Bataillon in der noch einzig vom Feinde freien Richtung, um den Anschluß an die 2. Kavallerie-Division zu gewinnen. Nach dem energischen Widerstand des Bataillons folgte der Russe nur zögernd. Endlich sah man in der Ferne Schwadronen reiten, die eigene Artillerie im Galopp davonfahren, da die Lage der Division bedenklich geworden war. „Als letzter am Feinde" — es war oft so — marschierte das Jägerbataillon unbeirrt durch den dicht auffolgenden Gegner. Der Divisions-Kommandeur nahm die Meldung des Bataillons mit den Worten entgegen: „Endlich kommen meine Jäger". Auch ihm war sicherlich die oft gefährliche Lage eines Jägerbataillons im Verbande einer Kavallerie-Division in diesem Augenblick zum Bewußtsein gekommen.

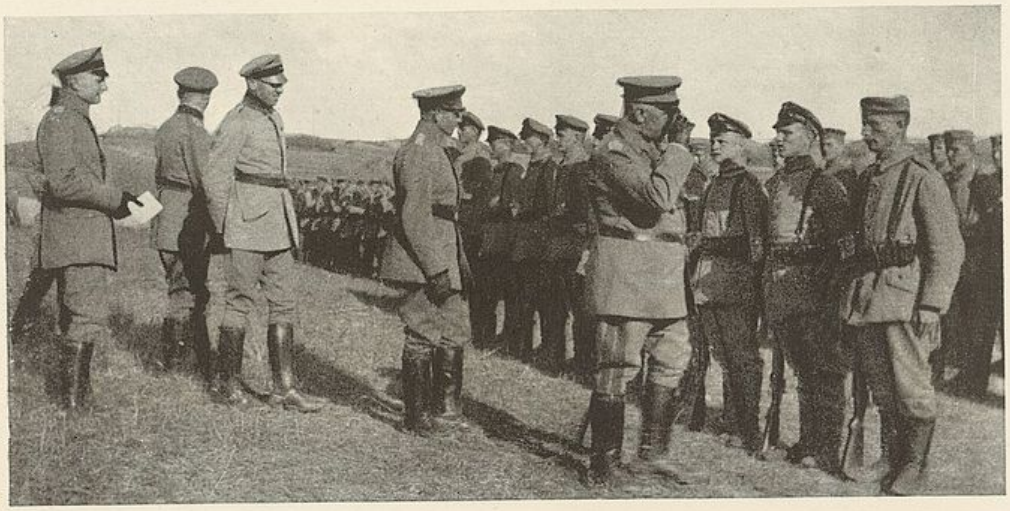
Stellungskämpfe an der Windau.
(13. 6.—7. 7. 1915).

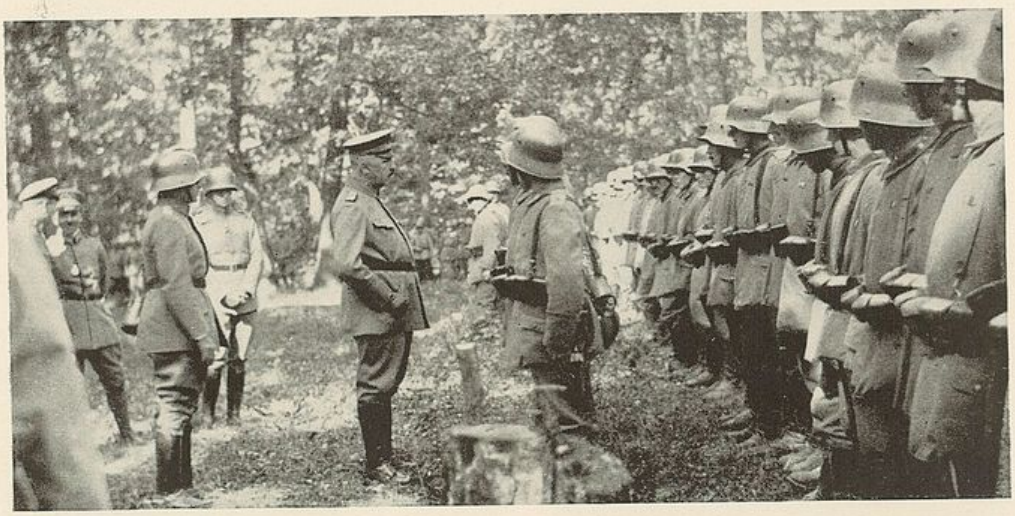
Der Einsatz der starken russischen Kräfte auf dem Nordflügel der Ostfront bedingte eine Verstärkung der Njemen-Armee. Die 3. und 41. Infanterie-Division, sowie die 8. Kavallerie-Division waren hierfür in Aussicht genommen. Die folgenden Wochen dienten der Neuordnung und Verschiebung der Truppenverbände, den Vorbereitungen für die Mitte Juli geplante Offensive, in deren Mittelpunkt die Kämpfe um Schaulen stehen sollten.

Die gesamten Wälder nördlich der von der 2. Kavallerie-Division gehaltenen Stellung waren von starken russischen Kräften besetzt. Es herrschte rege Gefechtstätigkeit. Zu größeren Angriffen kam es dagegen nicht. Eine Kompanie Jäger wurde zur Unterstützung der Leibhusaren nach Gut Klajsze geschickt.

13. 6. 1915. Befehl der 2. Kavallerie-Division, hinter die Bahn Schau-







Der Chef Fürst Reuß besucht sein Batl. im Felde

Vormarsch im Osten. Sommer 1915

len—Popeljany zurückzugehen und weiter auf das Ostufer der Windau. Der Russe folgte mit zahlreicher Infanterie und Artillerie und besetzte das östliche Windau-Ufer. Um einer weiteren russischen Umfassung von Nordosten und Norden her vorzubeugen, wird die 2. Kavallerie-Division am 15. Juni auf Rawdziany zurückgenommen. Oestlich davon gräbt sich das Bataillon ein und verstärkt in den folgenden Tagen seine Stellung. **15.—23. 6. 1915.** Die 2. Kavallerie-Division richtet sich westlich des Wenta-Flusses zu nachhaltiger Verteidigung ein.

Feindliche Angriffe am 15.—17. auf die Stellungen der 2. Kavallerie-Division werden abgeschlagen. Die Russen gehen bei Trischki wieder in Richtung Szawdynie zurück.

Der Bewegungskrieg stellte an die Kavallerie, besonders an das Jägerbataillon außerordentliche Anforderungen. Hohe Marschleistungen wurden verlangt. Oft trat ein Wechsel der Stellung ein, Verschiebungen auf die Flügel der Korps, ein dauerndes Vor- Zurück-Ueberflügeln des Gegners. Es gab vielfach keine geschlossene Front. Die Kavallerie-Division, ihre Brigaden zogen sich oft weit auseinander. Der Nachschub an Verpflegung war schwierig, Brot bisweilen knapp. Aber die Feldküchen sprangen bei allen Mängeln trefflich ein.

Eine Episode gibt ein Bild von den Unberechenbarkeiten dieser Kämpfe.

In die Zeit vom 18.—23. Juni fällt das tollkühne Unternehmen der Ussurischen Reiterbrigade, einer Schimmelbrigade der Donkosaken, das einige Tage die rückwärtigen Verbindungen der 2. Kavallerie-Division ernstlich bedrohte. Hierunter litt die Verpflegung, und die Zufuhr setzte zeitweise aus. Am 18. 6. 15 war eine russische Kavallerie-Brigade (Ussuri-Kosaken) mit zwei Geschützen und einer Anzahl Maschinengewehren an einer unbewachten Stelle der weiten, losen Front bei Telsze hindurchgekommen und etwa 30 km in unseren Rücken gelangt. Hier hatte sie eine Fuhrpark-Kolonne der 2. Kavallerie-Division, die Verwundete, Etappenpersonal usw. zurückbrachte, überfallen. Die Mannschaft der Kolonne, die Verwundeten wurden in der Mehrzahl niedergemetzelt, anderen der Hals durchschnitten und die Wagen verbrannt. Bei Zorany stieß sie auf den Widerstand weiterer Kolonnen, die sich energisch zur Wehr setzten. Dann machte sie kehrt. Husaren-Regiment 12 und Radfahrer Jäger 4 wurden zur Verfolgung angesetzt, erreichten aber die Kosakenbrigade nicht mehr. Mit Unterstützung der Landeseinwohner und gedeckt durch Wald und Sumpf auf geheimen Wegen war ihr ein Entkommen geglückt. Es gelang

ihr auch, die 8. Kavallerie-Brigade, die ihr den Weg verlegen sollte, geschickt zu umgehen.

Interessant ist der über diesen Vorgang veröffentlichte russische Kriegsbericht vom 22. Juni 1915. Er lautet ungefähr folgendermaßen: „Kosaken überfielen einen wichtigen Transport, machten die starke Bedeckung nieder, erbeuteten auch Munition. Feindliche Jägerabteilungen wurden vernichtet." — Die erbeutete Munition war den Russen in früheren Gefechten abgenommen. Die Jägerabteilungen bestanden aus Verwundeten. — Dichtung und Wahrheit waren hier in einzigartiger Weise verbunden.

In seiner Stellung am westlichen Ufer der Windau östlich Rawdziany feiert am **21. Juni 1915** das Bataillon seinen 100-jährigen Stiftungstag. Es werden den in der Gefechtsstellung befindlichen Angehörigen des Bataillons die Allerhöchste Kabinettsorder vom 21. Juni 1915, das Telegramm Seiner Durchlaucht des regierenden Fürsten Reuß, als Hohen Chefs des Bataillons, das Handschreiben Seiner Excellenz des kommandierenden Generals des 4. Armeekorps, der Erlaß der 2. Kavallerie-Division und das Handschreiben des Inspekteurs der Jäger und Schützen bekannt gegeben.

1. Allerhöchste Kabinettsorder:

Ich entbiete dem Magdeburgischen Jägerbataillon Nr. 4 zu dem Tage, an dem es vor 100 Jahren gestiftet worden ist, Meinen Königlichen Gruß und verleihe ihm in dankbarer Anerkennung seiner treuen, vielfach und auch in dem gegenwärtigen Kriege mit besonderer Auszeichnung geleisteten Dienste das Säkular-Fahnenband, dessen Ueberweisung ich mir vorbehalte. Möge Gott seine allmächtige Hand auch fernerhin schirmend über dem Bataillon halten und es überall und zu allen Zeiten zu Sieg und Ruhm führen. gez. Wilhelm.

Großes Hauptquartier, 21. Juni 1915.

2. Telegramm des Fürsten Heinrich XXVII. von Reuß (Chef des Bataillons).

Spala, den 21. Juni 1915.

Ich sende meinem 4. Jägerbataillon meine herzlichsten Glückwünsche zu seinem hundertjährigen Bestehen. Sie feiern es im Felde, im Rückblick auf die glänzenden Waffentaten, aber auch im Gedenken der vielen heldenhaften Krieger, welche für das Vaterland gefallen sind. Ein Hurrah allen siegreichen Jägern! gez. Fürst Reuß.

3. Handschreiben des Kommandierenden Generals.

Korps-Hauptquartier, St. Leger, 13. 6. 1915.

Dem Bataillon sende ich zur bevorstehenden Hundertjahrfeier meine herzlichsten Glückwünsche. Mit tiefem Bedauern habe ich das Bataillon mit dem Beginn des Krieges aus dem 4. Armeekorps scheiden sehen und mit warmer Teilnahme haben mich die schweren Verluste erfüllt, welche das Bataillon erlitten hat. Aber mit Stolz gedenken wir der tapfer gefallenen Kameraden, und dem ganzen Bataillon danke ich, daß es auch im fremden Verbande, überall, wohin es gestellt wurde, in hervorragender Weise seine Pflicht getan und dem 4. Armeekorps Ehre gemacht hat. Gott segne die 4. Jäger und schenke ihnen auch fernerhin Sieg und Ruhm.

gez. Sixt von Arnim,
General der Infanterie und
Kommandierender General des 4. Armeekorps.

4. Divisionsstabsquartier Dyrwiany, 21. 6. 1915.

Dem Bataillon spreche ich zur heutigen Feier seines hundertjährigen Bestehens meine Glückwünsche aus. Möge es dem Bataillon weiterhin vergönnt sein, in treuer Pflichterfüllung sein bestes einzusetzen. Zur Zeit der Wiedergeburt Preußens errichtet, hatte das Bataillon in hervorragender Weise Teil an den Kriegen Wilhelms des Großen. Ihm ist es vergönnt, seinen Ehrentag in dem größten Kriege aller Zeiten feiern zu dürfen; in einem Kriege, in dem es sich unvergeßliche Lorbeeren erworben hat, in dem Bewußtsein, daß es sich um Sein oder Nichtsein unseres teuren Vaterlandes handelt. Die Erstürmung von Lüttich sah die Magdeburger Jäger als erste in seinen Mauern, daselbst mit siegreicher Hand die ersten Geschütze erobernd; an ihrer Tapferkeit scheiterte jeder Versuch des Feindes, sie aus der Festung zu drängen. Der Tag von Cattenières ist zum Ruhmestag des Bataillons geworden, ebenso sind die Gefechte an der Marne, bei Roye, Peronne, Bapaume und Ypern auf das Engste mit der Geschichte des Bataillons verbunden, wo es bald mit Bayern, bald mit der 2. Reserve-Division wetteiferte, den Feind zu vernichten. Unermüdlich bei allen Gelegenheiten hat das Bataillon auch im Osten neue Lorbeeren den Blättern seiner ruhmreichen Geschichte hinzugefügt. Die Tage von Przasnysz und an der Dzialdowka sprechen eine beredte Sprache.
(Es folgt die Verleihung von einem Eisernen Kreuz I. und 18 Eisernen Kreuzen II. Klasse).

gez. Frhr. Thumb von Neuburg,
Generalmajor und Div.-Kommandeur.

5. Handschreiben der Inspektion der Jäger und Schützen.

Charlottenburg den 16. Juni 1915.

Zum Tage seines hundertjährigen Bestehens spreche ich dem tapferen Bataillon meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Ich bin überzeugt, daß es ihm vergönnt sein wird, den bisherigen hervorragenden Leistungen weitere Lorbeeren hinzuzufügen.

gez. Sonntag,
Generalleutnant und Inspekteur der Jäger und Schützen.

Vorstoß der Kavallerie gegen die Windau-Linie und Stellungskämpfe vom 21. 6. bis zum 10. 7. 1915.

Zur Vorbereitung größerer Unternehmungen bei der Njemen-Armee sollte die auf dem linken Heeresflügel versammelte Kavallerie versuchen, die Windau-Linie wieder zu gewinnen. Teile des Kavalleriekorps Schmettow sollten nach Norden vorgehen, während die 2. Kavallerie-Division nach Angriff über die Linie Szawdynie-Kairischki hinaus — die Windau in Linie Rudyki—Popeljany zu sperren hatte.

Nach den Erkundungsergebnissen standen die Russen in großem Bogen um Tryschki.

Am 22. Juni 1915 übernimmt Hauptmann von Hauffe an Stelle des infolge Verwundung beurlaubten Kommandeurs die Führung des Bataillons.

In mehreren Kolonnen ging jetzt die 2. Kavallerie-Division durch schwieriges Waldgelände gegen Popeljany vor, um die Russen, die sich südlich Popeljany weit nach vorne geschoben hatten, über die Wenta zurückzutreiben. Auf dem rechten Flügel stand die 5. Kavallerie-Brigade (2. Dragoner und 3. Ulanen — am weitesten links die Abteilung von Ledebur mit 1. und 2. Leibhusaren. Sumpf, Bruch und Wald hinderten das Vorgehen. Die 1. und 2. Komp. waren der 5. Kavallerie-Brigade bezw. der Leibhusaren-Brigade, die 3. und 4. Komp. Jäger 4 der 8. Kavallerie-Brigade unterstellt. Vormarsch auf Szawdynie und Kairischki. Die Ziele werden erreicht. Der Russe geht zurück. Am 24. 6. stieß die Kavallerie wieder an die Wenta vor, die nach teils schweren Kämpfen erreicht wurde.

Am 25. 6. wird bei Tagesanbruch energisch vorgegangen.

26. 6. Der Angriff auf die Windau-Linie wird fortgesetzt. Der Russe war besonders stark an Artillerie und belegte die Waldränder und Gehöfte

dauernd mit heftigem Granat- und Schrapnellfeuer. Auch einzelne Kompanien des Bataillons, die beim Angriff der Kavallerie unterstellt waren, kamen gegen den heftigen Widerstand der Russen nicht vorwärts.

27. 6. 1915. Es wird der Angriff auf der ganzen Front der 2. Kavallerie-Division fortgesetzt. Vorgehen der Leibhusaren-Brigade und der 2. Komp. Jäger 4 gegen Krokli, das um 2 Uhr nachmittags genommen wird. Weiterer Vormarsch östlich Wirwita und über Purwe nach Norden, um den Gegner über die Windau zurückzuwerfen. Es gelingt, die auf dem Westufer der Windau stehenden feindlichen Abteilungen zum Rückzug zu zwingen.

Am **29. Juni** ist die Gefechtslage so, daß sämtliche Kompanien des Bataillons im Abschnitt Zubry—Purwe westlich der Wenta eingesetzt sind. Die Kompanien verbleiben in dieser Stellung, die zeitweise unter starkem russischem Infanterie- und Artilleriefeuer liegt. Feindliche Angriffe größeren Umfangs erfolgen jedoch nicht. Der Vorstoß der Kavallerie gegen die Windau war zu einem erfolgreichen Abschluß gekommen, die Sperrung der Flußlinie erreicht.

In der Nacht vom 6. zum 7. Juli 1915 erfolgt die Ablösung des Bataillons. Die Stellung der 2. Kavallerie-Division wird von dem Korps Morgen übernommen.

Am **8. Juli** marschiert das Bataillon nach Tryschki.

Die 2. Kavallerie-Division wurde in Reisemärschen nach Norden hinter die Front nach Kurland gezogen und erreicht die Gegend Renowo und nördlich Telsze.

Kapitel 2.

Vormarsch durch Kurland.

Die Schlacht um Schaulen.

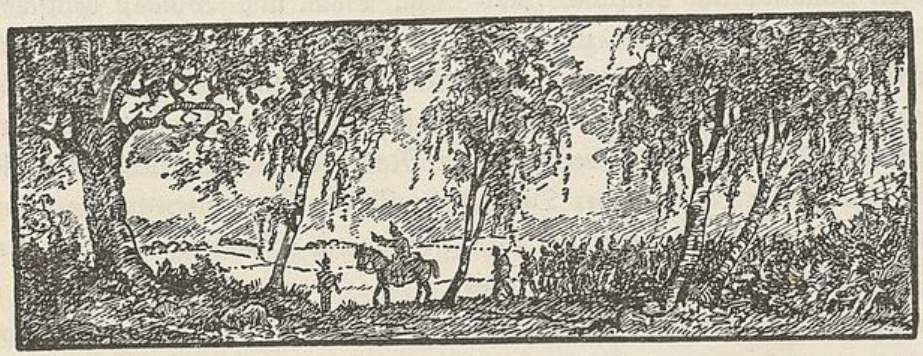
(9.—25. 7. 1915).

(Skizze VI).

Die Oberste Heeresleitung hatte sich entschlossen, Mitte Juli mit der Armee-Abteilung des Generals v. Gallwitz über den unteren Narew vorzustoßen, um die noch im Weichselbogen stehenden russischen Armeen abzuschneiden und vernichtend zu schlagen. Der Oeberbefehlshaber, Feldmarschall von Hindenburg, hatte inzwischen die Njemen-Armee durch zwei Infanterie- und eine Kavallerie-Division verstärken lassen, da nach seiner Ansicht die größten Aussichten für einen entscheidenden Schlag gegen das gesamte russische Heer auf dem äußersten Nordflügel der deutschen Nordfront lagen. Ein umfassender Angriff der Njemen-Armee konnte außerdem die Operationen der Narew-Armee am wirksamsten unterstützen. Der rechte Flügel der Njemen-Armee sollte zunächst zwischen Njemen und Schaulen stehen bleiben. Mitte und linker Flügel hatten die ihr gegenüberstehende 5. russische Armee anzugreifen, sie von Mitau abzudrängen und über Schaulen nach Osten zurückzuwerfen. Die bisherige Aufgabe der Njemen-Armee, feindliche Kräfte auf sich zu ziehen, um sie von Galizien und seit dem Angriff gegen den Narew auch von Polen fernzuhalten, blieb weiterhin bestehen. Diese Aufgabe war nur durch einen Angriff zu lösen. Die für die Umfassung des russischen Nordflügels geplante Angriffsbewegung bedingte eine Rechtsschwenkung des linken Flügels der genannten Armee und führte in ihrem ersten Abschnitt erneut zur Schlacht um Schaulen.

General Otto von Below bereitete den Angriff gegen die 5. russische Armee durch Umgruppierung seiner Njemen-Armee vor. Es wurde eine Nordgruppe unter Generalleutnant Frhr. von Richthofen gebildet — bestehend aus drei Infanterie-Divisionen und dem Kavallerie-Korps Schmettow (2 Kavallerie-Divisionen darunter die 2. Kavallerie-Division mit Jägerbataillon 4). Um die „Umfassung des russischen Nordflügels" durch die Rechtsschwenkung wirksam werden zu lassen, traten die Truppen der Nordgruppe bereits am **14. Juli** den Vormarsch an, das am Drehpunkt der Bewegung gegenüber Schaulen stehende I. Reservekorps

Morgen und die Südgruppe aber erst am 20. Juli. Der rechte Flügel der Armee — die Südgruppe — hatte an der Dubissa vorläufig abzuwarten und erst beim Fortschreiten der Operationen des Nordflügels anzutreten. Die Südgruppe bestand aus 2 Infanterie-Divisionen, der 3. Kavallerie-Division und bayr. Kavallerie-Division (32 Bataillonen, 53 Eskadrons, 25 leichten, 4 schweren Batterien). Am **15. 7.** dröhnte von Norden Kanonendonner herüber. Er kündete die Angriffe der Nordgruppe, der Njemen-Armee, an. Im Rahmen dieser großen Angriffsfront beginnt für die 2. Kavallerie-Division und in ihrem Verband für das 4. Jägerbataillon der Vormarsch durch Kurland.



„Kurland".

Die Wälder traumverhangen
schaun groß ins neue Licht,
die Felder stehn in Prangen
wie reich, sie wissen's nicht.

Hinter dem Bataillon lag der Vormarsch durch Russisch-Litauen nördlich der Memel. Die Kriegszeit hatte das Land verwüstet, endlose Kolonnen — Deutsche und Russen — zu Fuß, zu Pferde waren über die Straßen gezogen, hatten das Letzte verzehrt. Groß war der Wandel, als die Jäger auf langem Marsch die Wälder Kurlands erreichten. Auch an den Feldern „des Gottesländchens", so nannte man Kurland, war der Krieg nicht vorübergegangen, aber vor dem Aergsten war es verschont geblieben. Zwischen der Ostsee, der Düna, der Windau und dem Rigaischen Meerbusen lag es geschützt abseits von den großen Kampfplätzen des Krieges.

Es war Hochsommer, Erntezeit, Tag für Tag flammende Sonne am wol-

kenlosen Himmel. Das Land nahm schnell alle Herzen gefangen durch die Schönheit seiner Landschaft und seiner herrlichen Wälder. Wo du gehst und stehst, erheben sich die Eichen- und Buchenwälder, der Nadelwald zu deiner Seite. Ungeheure, prächtige Waldungen müssen es sein, in denen das Licht kaum bis zur Erde gelangt. Aber noch größer wird das Staunen der Jäger, wenn sie bald hier, bald dort in den Dörfern und auf Gütern Menschen deutschen Blutes und deutscher Sprache begegnen, deren Auge beim Anblick der Jäger leuchtet, während sich die zahlreichen Letten feindselig und abwartend gegen die deutschen „Eindringlinge" verhalten. —Uralt ist der deutsche Einschlag in der kurländischen Bevölkerung. 700 Jahre und länger ist es her, als hanseatische Schiffe aus Lübeck in die Häfen Livlands und Kurlands nach Riga, Libau und Windau deutschen Handel, deutsche Sprache und Sitte trugen, als deutsche Ordens- und Schwertbrüder Burgen bauten, das Land bestellten und Kaufleute wie Handwerker nach sich zogen. Mitau wurde die Residenz der späteren Herzöge von Kurland. Aber der mächtige Nachbar drückte und drückte bis 1795 das ganze Land an der Ostsee zu russischen Provinzen wurde. Das Deutschtum im Baltikum führte fortan lange mit Erfolg einen erbitterten Kampf um seine Sprache und Kultur.

Unabläßig geht der Vormarsch durch Kurland nach Norden. Die russische Kavallerie und auch die Infanterie weichen aus, ziehen sich in Richtung Riga zurück, leisten in Nachhutgefechten hartnäckigen Widerstand. Zwischen Düna und Windau liegt die große Tiefebene von Mitau, das Herzstück des Landes, reich an fruchtbarem Boden und herrlichen Wäldern.

Das Kavalleriekorps Schmettow stand am 18. 7. 1915 in der Nähe von Mitau. War es möglich, noch für den Abend einen Handstreich auf die alte, kurländische Hauptstadt zu unternehmen? Erkundung und Weitermarsch begannen, Dunkelheit brach herein. Starker Regen hatte inzwischen eingesetzt. Die Vorbereitungen zum Angriff gegen die festgestellten feindlichen Stellungen und ihre starke Besetzung gingen weiter. Patrouillen der Radfahrer-Kompanie Jäger 4 fühlten vor und erhielten heftiges Feuer. Weitere Erkundungen — weiterer Aufenthalt. Dann traf unerwartet der Gegenbefehl ein. Abmarsch nach Süden, da dort der Vormarsch der Kavallerie durch starken russischen Widerstand zum Stehen gekommen war. Die Einnahme Mitaus sollte durch den planmäßigen Angriff der nachfolgenden Infanterie-Divisionen erfolgen. Das Kavallerie-Korps Schmettow marschierte jetzt nach Süden, um in die Schlacht bei Schaulen entscheidend einzugreifen.

Weiter geht der Marsch durch freundliche, kleine Orte und Dörfer. Wälder und Felder nehmen wieder die Jäger auf. Plötzlich — als habe ein Zauberer ein Werk vollbracht, liegt zwischen Dorf und ernteschwerem Feld ein schloßartiger Bau mit prächtigem Park und vielen Scheunen und Ställen. Es ist eins der vielen Güter im Besitz deutscher Großgrundbesitzer, die vor vielen hundert Jahren zur Ordensritterzeit eingewandert sind. Sie haben das Land kolonisiert, unter Pflug und Egge gebracht und von ihren Urgroßvätern her den Boden in ihrer Hand. Es fehlte aber zwischen dem Großgrundbesitz der deutsche Bauer. Dann wäre ein starker Wall geschaffen, der das Land für alle Zeit dem Deutschtum erhielt. Kurland wäre vielleicht auch ohne diesen Schutzwall heute deutsches Gebiet und freier Raum für Hunderttausende von deutschen Bauern und Menschen, wenn nicht die Revolution und das Kriegsende auch hier alle Pläne vernichtet hätten. In diesen geräumigen Gutshäusern lebte deutscher Geist. Die Innenräume, die Bücher, die Bilder — alles war ein Ausdruck der Verbundenheit mit deutscher Art und deutschem Leben. Die Besitzer waren von den Russen entführt oder geflüchtet.

Diese kurländische Ritterschaft — man nannte sie bei uns auch die baltischen Barone — hatten unendlich viel für ihre zweite Heimat getan, für Straßen und Wege, besonders aber für Schule und Kirche. Pfarrhaus und Schule waren Mittelpunkt deutscher Kultur im Kampf gegen die Letten. —

Wieder einmal hatte es in den Wäldern heftige Kämpfe mit Kosaken gegeben. Es war bei Gr. Bliden. Die Kosaken waren geworfen, ihre Artillerie erobert. Beutepferde wurden dem Bataillon insonderheit der Maschinengewehr-Kompanie überwiesen — Riesenkerle, gefährlich durch ihr Beißen und Schlagen. So bewehrt zog die Maschinengewehr-Kompanie nach dem „Pastorat Gr. Bliden". Der erste Blick in Haus und Hof ließ erkennen: Hier ist deutsche Heimat. Rührend war die Sorge des Hauses. Aus Furcht vor dem lettischen Hausgesinde mied die Familie den Verkehr mit den deutschen Stammesbrüdern. Sie mußte mit der Feindschaft der Letten gegen alles, was deutsch war, rechnen. Deutsch war damals die Erde des gesegneten Kurland. Aber schon unterwühlte die Glut lettischen Hasses und Vernichtungswillens das stolze Gebäude der überlegenen deutschen Kultur.

In dieser Nacht stand „das Pastorat" in guter Hut. Wenige hundert Meter entfernt lagen die Kosaken im Wald. Sie rührten sich nicht. Am frühen Morgen — Aufbruch. Groß war die Freude, als alles, was an

deutschen Zeitungen vorhanden war, im Pfarrhaus zurückblieb. Hell klang der Abschiedsgruß. Die Kompanien traten an, die Räder rollten, das Bataillon zog seine Straße weiter.

Wer ahnte in dieser Stunde, daß das Bataillon schweren Kämpfen, vielleicht den schwersten seit langer Zeit entgegenging? Auch der Russe machte gegen die Verfolgung endlich Front, stellte sich in blutigen Gefechten bei Bujwidze und Telszany. Manch frohes Jägerauge schloß hier für immer seine Augen. — Aber noch lachte aus der blauen Unendlichkeit die Sonne über die sanften, in Wellen schwingenden Felder und über die rauschenden Wipfel der Wälder. Man war Soldat, war im Krieg. Etwas Größeres und Schöneres gab es für den seines Mannesstolzes sich bewußten 4. Jäger nicht. Wer in jeder Stunde zum Sterben bereit sein mußte, nahm lachend das Leben, wie es war.

Vormarsch durch Kurland.

In langen, anstrengenden Märschen marschiert die 2. Kavallerie-Division und mit ihr das Jägerbataillon in weitem nördlichen Bogen nach Osten in die linke Flanke und in den Rücken des Russen.

Am 9. Juli sammelt sich das Bataillon vormittags 8 Uhr in Dyrmeyki, 2 km westlich Tryschki, um von hier aus seinen Vormarsch zu beginnen. Der Marsch geht bei glühender Hitze über Nevoraly, Siady nach Renewo, wo am 11. Juli ein Ruhetag eingelegt wird.

Am **12. Juli** wird über Shdiki, Batem das Gut Desseln erreicht.

Am **13.** abends 10 Uhr erfolgt von dort aus der Abmarsch in östlicher Richtung nach Nigranden, um den Uebergang über die Windau zu erzwingen. Um 3 Uhr vormittags beginnt der Angriff auf die feindlichen Stellungen gegenüber Nigranden. Das Bataillon folgt dem I. Bataillon Infanterie-Regiment 26 und überschreitet 3.45 Uhr vormittags den Fluß. Der Feind ist nach schwacher Gegenwehr zurückgegangen.

Am **17. Juli 1915** wird nach dreitägigem Marsch Rengenhof erreicht. Um 4 Uhr werden die Kompanien gegen Sure zum Angriff entwickelt. Der Ort wird genommen. Um den südlich des Gr. Auzer Sees in schwerem Kampfe um Alt- und Groß Auz stehenden linken Flügel der Njemen-Armee das Vorwärtskommen zu erleichtern, erhält das Kavalleriekorps Schmettow den Auftrag, in den Rücken der hier noch starken Widerstand leistenden Russen vorzugehen. Die 2., 6., 8. Kavallerie-Division gingen zur Unterstützung östlich des Groß Auzer-Sees vor. Es gelang der 41. Infanterie-Division nach schwerem Kampf, Groß Auz zu nehmen.

Durch den Vorstoß der Kavallerie waren die von Mitau nach Alt Auz herangeführten russischen Verstärkungen zu einem vorzeitigen Ausladen gezwungen, so daß die 78. Reserve-Division und 41. Infanterie-Division den Widerstand der Russen bei Alt Auz brechen konnten.

In den nächsten Tagen geht der Vormarsch weiter über Ilen, wo die Division sich sammelt.

Am 18. 7. 15 marschiert die gesamte 2. Kavallerie-Division auf Dobeln, das nachmittags erreicht wird. Es war ein kleines, freundliches Städtchen aus der Ordensritterzeit. Weit kann der Blick von den Höhen bei Dobeln über das schöne Kurland schweifen, bis sich weit im Nordosten über die Felder hinweg am Rigaischen Meerbusen Himmel und Meer vereinen. Am Abend Vorstoß auf Mitau. Die starke Befestigung der Stadt, heftiger russischer Widerstand verhindern die Einnahme Mitaus.

19. 7. 15. Der Marsch geht weiter. Strömender Regen, aufgeweichte Lehmwege. Die Maschinengewehrwagen und Fahrzeuge konnten kaum noch vorwärts. Marsch über Bahnhof Friedrichshof—Auzhof bis in den Hochwald bei Hofzumberge. Endlose Märsche. Dem Feind soll der Rückweg verlegt werden. Viele Pferde müssen infolge Uebermüdung zurückgelassen werden. Das Bataillon schickt berittene Offiziere vor, um irgend eine Unterkunft ausfindig zu machen. Kilometerweit liegen an der Straße, am Waldrand, in den wenigen Einzelgehöften die Kavallerie-Regimenter mit ihren todmüden Pferden und den Bagagen. Spät am Abend bezieht das Bataillon Biwak in dem Waldgelände bei Hofzumberge. Nur einer hatte bei den endlosen Märschen und dem strömenden Regen den Humor nicht verloren — es war Hauptmann v. Hauffe, der den beiden ob ihres geringen Erfolges bei der Unterkunftssuche für das Bataillon mißmutigen Offizieren je einen Band von Goethes Faust allerdings in litauischer Sprache in launigen Worten überreichte. Wenn auch die Beschenkten mit diesem Buch nichts anzufangen wußten, so war im Augenblick aller Mißmut vergessen, wie es ihm überhaupt gelang, Offiziere und Jäger durch seine heitere und frohgemute Art in schwieriger Situation wieder in eine zuversichtliche Stimmung zu versetzen. Die Marschstraße zeigte, wie die Anstrengungen der letzten Tage nicht nur die marschierende Truppe, sondern vor allem das Pferdematerial der Kavallerie-Divisionen und auch der Jäger und Infanterie mitgenommen hatten. Längs der Marschstraße lagen krepierte Pferde in großer Zahl. Vielfach hatte man die übermüdeten Pferde einfach stehen lassen müssen. Die Maschinengewehr-Kompanie und die Gefechtsbagage unseres Bataillons haben eine Anzahl noch halbwegs brauch-

barer Pferde mitgenommen und sie nach sorgsamer Pflege in den Dienst des Bataillons gestellt.

20. 7. 15. Am 20. Juli begann planmäßig der Angriff der Südgruppe der Njemen-Armee an der Dubissa, während die Nordgruppe mit ihren Kavallerie-Divisionen ihre Aufgabe beibehielt, durch energischen Vorstoß nach Osten den Feind einzukesseln. Das Kavalleriekorps Schmettow ging in südlicher Richtung über die Muscha vor. Die 2. Kavallerie-Division versperrte in Linie Rozalin—Pokroy dem weichenden Feind den Weg.

Am nächsten Tage marschieren auch die Jäger nach Süden auf den Muschaabschnitt zu und besetzten ihn zwischen Gut Johannowo und Cholewy. Das Bataillon wird in zwei Abteilungen geteilt. Die 1. und 2. Komp., ½ Maschinengewehr-Kompanie unter Hauptmann der Reserve Neumann — 3. und 4. Komp., ½ Maschinengewehr-Kompanie unter Oberleutnant der Reserve Benneck e. Die Kompanien nehmen jetzt die Front nach Westen ein.

22. 7. 1915. Der am 22. Juli begonnene Angriff der „Südgruppe" der Njemen-Armee hatte inzwischen zu einem vollen Erfolg geführt. Sie stand am 21. Juli abends an der Strecke Schaulen—Wilna. Von Norden her war das Kavallerie-Korps Schmettow nach Süden eingeschwenkt und hatte sich dem Feind in Linie „Pokroy—Ligum" vorgelegt, um seinen Abmarsch zu verhindern. Die Sicherung des linken Heeresflügels nach Norden gegen die bei Mitau stehenden russischen Kräfte hatte die 41. Infanterie-Division und die 8. Kavallerie-Division übernommen. Die Umfassung des rechten russischen Heeresflügels und die Einkreisung der 5. russischen Armee schien vollendet.

Allgemeine Lage der Armee von Below und der 5. russischen Armee am 22. Juli: Schaulen war gefallen, die Russen im Rückzug. Ihr Abmarsch nach Süden war verlegt, da die Bahnlinie nach Kowno unterbrochen war. Die nach Norden führende Straße — Richtung Mitau war in der Hand der 41. Infanterie-Division. Es blieb den Russen nur der Weg nach Osten frei. Hier legten sich im Halbkreis die Kavallerie-Divisionen des Korps Schmettow vor. Die 6. Kavallerie-Division, anschließend weiter nach Osten und Süden die 2. Kavallerie-Division mit dem 4. Jägerbataillon — die Front nach Südwesten bei Telszany. Nach einem Zwischenraum von 3½ km stand die 5. Kavallerie-Brigade auf ihrem rechten Flügel das Dragoner-Regiment 2 bei Pokroy. Es fehlte die Verlängerung nach Süden durch die 8. Kavallerie-Brigade, die noch nicht

eingetroffen war. Von Süden her sollte das Korps Lauenstein vorstoßen, um den Kessel völlig zu schließen. (Skizze VII.)

Am 22. Juli früh 6 Uhr stehen 3. und 4. Komp. und zwei Züge Maschinengewehr-Kompanie zum Abmarsch in Richtung Gut Pokroy zum Uebergang über die Muscha bereit. Dazu tritt die Radfahr-Kompanie Lüdecke, Pioniere und ein Zug Feldartillerie-Regiment 35. Starke feindliche Kavallerie hatte in der Nacht vom Waldrand westlich Telszany einen Durchstoß nach Osten versucht. Das Bataillon mit Radfahr-Kompanie Lüdecke erhält Befehl, den Wald südlich und westlich Telszany vom Feinde zu säubern. Die 3. Komp. geht 7 Uhr vormittags, ohne auf den Feind zu stoßen, durch den Wald vor und besetzt den von Szyliski nach Südwesten laufenden Waldrand. Als sie dort aus Südwesten Feuer erhält, werden anschließend nach Westen bis Waldrand westlich Daukszygole 2 Züge der 4. Komp. mit der Front nach Südwesten eingesetzt. Der 3. Zug der 4. Komp. besetzt mit einem Maschinengewehr die Gehöftgruppe an der Straße bei Szyliski. Die Radfahr-Kompanie Lüdecke besetzt Telszany und sichert den Waldrand westlich davon. In Daukszygole und Kirpany ist starke feindliche Besetzung. Gegen 11 Uhr vormittags geht starke russische Infanterie unterstützt durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer von dort aus in dichten Kolonnen zum Angriff gegen unsere Stellungen, namentlich gegen die der 4. Komp., vor. Der Angriff wird trotz schwerster Verluste des Gegners mit kurzen Unterbrechungen bis in die späten Nachmittagsstunden fortgesetzt, bricht aber letzten Endes im Feuer der Kompanien und der Maschinengewehre zusammen. Dazu nimmt eigene Artillerie den dauernd vordringend Feind und die von ihm besetzten Ortschaften unter Feuer.

Da dem rechten Flügel der 4. Kompanie der Anschluß nach rechts an die noch nicht eingetroffenen Truppen der 6. Kavallerie-Division fehlt, gelingt es einzelnen russischen Kolonnen, an dem rechten Flügel der 4. Komp. vorbei in den Wald östlich Daukszygole einzudringen. Sie werden aber durch die 4. Komp. und die zuletzt noch eingesetzte Pionierabteilung zurückgeworfen. Etwa 160 Mann, dabei 3 Offiziere, werden gefangen genommen. Inzwischen sind die über Labary auf Gut Pokroy in Marsch gesetzte 1. und 2. Komp. und ½ Maschinengewehr-Kompanie unter Hauptmann der Reserve Neumann in Telszany eingetroffen. 2 Züge der 2. Komp. werden sofort, etwa 4 Uhr nachmittags, im Anschluß an den rechten Flügel der 4. Komp. im Walde eingesetzt. Die 1. Komp. bleibt zuerst in Telszany, wird dann aber, ebenso wie die im Laufe des Vormittags eingetrof-

sene Radfahrkompanie Scharf zur Verstärkung und Verlängerung des rechten Flügels ebenfalls eingesetzt. Gegen 6.45 Uhr nachmittags gelingt es dem Feinde, die Front der 2. Komp. östlich Daukszygole zu durchstoßen und in den Wald einzudringen. Dabei fällt Leutnant Gruson. Die 3. und 4. Komp. werden nun aus ihren Stellungen bis auf Telszany zurückgenommen. Dorthin ziehen sich auch die 1. und 2. Komp. zurück. Der Feind folgt durch den Wald nur bis zur Straße nach Mozejkany und zieht auf dieser in südöstlicher Richtung ab. Unter starker Sicherung bezieht das Jägerbataillon Allarmquartiere in Telszany.

Das Gefecht bei Telszany—Pokroy
am 22. Juli 1915.

Am Morgen des entscheidenden Tages wurde durch den Chef des Stabes der 2. Kavallerie-Division eine Orientierung mit dem Befehl gegeben: „Marschieren Sie mit Ihren Jägerkompanien nach Pokroy, dort erfolgt der Durchbruchsversuch der Russen." Wie immer, wenn der Russe in schwieriger Lage ist, liebt er es wie der Bär in seinem Wappen, sich in die großen Wälder zurückzuziehen. So war es auch hier. Wohl zwei Divisionen, eine Artillerie-Brigade, viel Kavallerie und Bagagen waren in den Wäldern südlich Pokroy von unserer Kavallerie freilich in dünner Linie eingekreist. Es kam alles darauf an, diese Einkreisung zu halten. Die 3. und 4. Komp. des Bataillons nebst 2 Zügen der Maschinengewehr-Kompanie unter Hauptmann v. Hauffe waren bei ihrem Vormarsch auf dem Wege nach Pokroy im Walde bei Telszany bereits auf russische Schützen und Kompanien gestoßen und wurden unter Aufgabe ihres Marsches zur Gefechtsentwicklung gezwungen.

Als die Spitze der 3. Komp. — Oberleutnant der Reserve Bennecke — den Waldrand an der Straße nach Pokroy erreicht hatte, schlug ihr aus dem besetzten Mozeykany lebhaftes Feuer entgegen. Die Spitze und ein Zug der 3. Komp. werden entwickelt, das Feuergefecht wird aufgenommen. Gleichzeitig aber greift der Russe mit starken Kräften aus Richtung Derwieniszki ein. Die Lage ist ungeklärt, das Gelände unübersichtlich. Feldwebelleutnant Richter ersteigt einen Baum und meldet: Marschkolonnen auf dem Wege nach Pokroy. Drei — vier Kolonnen marschieren nebeneinander, Fahrzeuge auf der Straße. Entfernung 1800—2000 m. Es war eine der eingekesselten russischen Infanterie-Divisionen. Sie marschieren auf Pokroy mit dem einen Ziel, so schnell als möglich aus der Um-

klammerung zu entkommen. Die Beobachtung wurde an die Artillerie weitergegeben. Bedauerlicher Weise konnten die bei Telszany aufgefahrenen Geschütze der reitenden Abteilung wegen Munitionsmangel die Massen der russischen Infanterie nicht unter Feuer nehmen. Wie überhaupt die beiderseitige Artillerie an diesem Tage wenig in Erscheinung trat. Dennoch gelang es, einige dem Waldrand näher kommenden russischen Abteilungen durch Maschinengewehrfeuer zu fassen.

Gewehrführer Hüttig berichtet:
Auf weit vorgeschobenem Posten, durch den Waldrand und ein einzelstehendes Haus gedeckt, stand das 1. Maschinengewehr des 1. Zuges. Seine Aufgabe war, die Straße nach Pokroy für die zurückgehenden größeren Abteilungen der Russen zu sperren. Das Maschinengewehr beherrschte von seiner Stellung aus das vor ihm liegende, freie Gelände. Die ersten Russen erscheinen. Neben einander in Kompaniekolonne marschieren 3 Kompanien auf 400 m geradeswegs auf die Maschinengewehrstellung zu. Sie vermuten nicht, daß die Rückzugsstraße an dieser Stelle bereits gesperrt ist. Das Dauerfeuer des Maschinengewehrs überschüttet die herankommende Kolonne und mußte bei solch einem Ziel von verheerender Wirkung sein. Ein Widerstand und eine Flucht waren bei dieser Entfernung auf freiem Gelände unmöglich. Der Bericht schließt: „Die 3 Kompanien erlitten schwerste Verluste. Gering die Zahl, die durch Flucht sich rettete". Aehnlich ging es einer russischen Schützenlinie, die unerwartet auf das versteckt liegenden Maschinengewehr stieß. Die Tiefenfeuergarbe des Maschinengewehrs traf die Russen aus nächster Entfernung. Was nicht tot war, suchte in wilder Flucht eine Rettung. Die Verluste schreckten aber die Russen nicht. Die eingeschlossenen Massen machten ununterbrochen neue Durchbruchsversuche.

Der Feind greift mit stärkeren Kräften an. Es werden die beiden Züge der 3. Komp. und $^2/_3$ der 4. Komp. in der neuen Angriffsrichtung der Russen eingesetzt. Kaum hatten die Kompanien das Feuergefecht in Richtung Darwienitzki aufgenommen, als sie aus Richtung Kirpany—Daukszygole von weiteren, neuen russischen Kräften in Stärke von mindestens 2—3 Bataillonen in der rechten Flanke angegriffen wurden. Um diesen den rechten Flügel der Jägerstellung bedrohenden starken russischen Angriff abzuwehren, wurden Teile der 3. Komp. von dem linken Flügel auf den rechten geschoben, so daß die Kompanien in einer Hakenstellung, im Winkel nach Süden und nach Westen, fochten. Den ganzen Tag über wurde das Feuergefecht fast ausschließlich auf nächste Entfernung geführt. Im dich-

ten Wald, Schußfeld oft die Breite einer Schneise, lagen sich die Jäger und Russen gegenüber. War ein Angriff der Russen zurückgeschlagen, ordneten die Russen die Linien, zogen Verstärkungen zu einem neuen Vorstoß heran. — Während des Angriffs tobte ein ungeheures Maschinengewehr- und Schützenfeuer — nach dem Angriff herrschte im dichten Waldgelände eine unheimliche Stille.

Als während einer Feuerpause gegen 2 Uhr nachmittags der Führer 3 Jäger 4, Oberleutnant Bennecke, dem Bataillonsführer, Hauptmann von Hauff e, Meldung über die dauernde Verstärkung der Russen gegen den rechten Flügel der Jägerstellung von Daukszygole her machte, erfolgt ein neuer, verzweifelter Angriffsversuch der Russen. Mit lautem Urräh stürmten sie auf die Jägerstellung und das Feuergefecht steigerte sich zur höchsten Stärke. Fast gleichzeitig wurde der linke Flügel der Jäger von starken russischen Kräften angegriffen und konnte sich nur mühsam behaupten. Leutnant der Reserve Wachter berichtet: „Der erste Angriff war abgeschlagen. Die Gruppen des stürmenden Gegners hatten sich zu einzelnen Knäueln zusammengeballt und wichen zurück. Den Massen folgten neue Massen. Neue, schwere Verluste bringen ihnen die Maschinengewehre. Einem großen Teil der Russen war es gelungen, den unbesetzten Waldrand am linken Flügel der Jägerstellung zu erreichen. Dadurch wurde unsere linke Flanke gefährdet. Im Augenblick höchster Gefahr gelang es, mehrere Gruppen Jäger und ein zweites Maschinengewehr heranzuziehen. Schon befanden sich Russen im Rücken der Jägerlinie, als das Maschinengewehr herankam. Es hatte gerade noch Zeit, das Feuer auf die bis auf wenige Meter herangekommenen Russen zu eröffnen. Wie bedenklich die Lage war, zeigt der Umstand, daß der Gewehrführer und die Schützen von ihren Pistolen Gebrauch machen mußten, während das Maschinengewehr zum Dauerfeuer geladen wurde. Vernichtend war die Wirkung des Maschinengewehres. Die Russen flüchteten, krochen zurück und ließen Tote und Verwundete liegen. Die Angriffe wiederholen sich. Die Maschinengewehre waren fast unsichtbar geworden. Dicke Aeste, Zweige von Birken, Erlen, Kiefern hatte die Maschinengewehrgarbe von etwa 5000 Schuß je Gewehr — hinter den Maschinengewehren waren zeitweise während einer Angriffspause Patronen neu gegurtet — heruntergerissen und durch und übereinander geworfen."

Um 4 Uhr erneuter, heftiger Angriff der Russen gegen den linken Flügel in etwa Regimentsstärke von 3000 Mann. Rasendes Schnellfeuer. Die Verluste der Russen sind ungeheuer.

Es war höchste Zeit, daß der andere Teil des Bataillons, 1. und 2. Komp. mit Maschinengewehren unter Hauptmann der Reserve Neumann, der von der Division zunächst auf Pokroy angesetzt war, den in schwerstem Gefecht stehenden Jägerkompanien zu Hilfe kam. Auf dem gefährdeten rechten Flügel wurde die 2. Komp. unter Leutnant Gruson sofort eingesetzt. Im Anmarsch zur Verlängerung des rechten Flügels stieß Leutnant Gruson, ehe seine Kompanie in Stellung war, überraschend auf starke russische Kräfte, die den in der Luft hängenden Flügel der Jäger umgangen hatten. Leutnant Gruson, der an der Spitze seiner Kompanie war, wollte zum Bajonettangriff vorgehen. Mit dem Befehl an die neben ihm gehenden Jäger: „Hirschfänger aufgepflanzt" — griff er an. Der junge, tapfere Offizier fiel aber hierbei durch einen Gewehrschuß aus nächster Entfernung.

Durchbruch der Russen bei Telszany

Dem erneuten Massenansturm der Russen, die in dem unübersichtlichen Waldgelände auf nächste Nähe herangekommen waren, war die durch starke Verluste geschwächte Linie der Jäger nicht gewachsen. Außer Leutnant Gruson waren Fähnrich Amsel und eine große Zahl von Jägern verwundet oder gefallen. Der Russe brach in dichten Wellen an der Verbindungsstelle der 2. und der im Gefecht durcheinandergekommenen 3. und

4. Komp. durch. Die in der gleichen Zeit 4 Uhr nachmittags auf dem äußersten rechten Flügel eingesetzte 1. Komp. bog nun die Front nach Süden um und nahm die Teile der 2. Komp. auf.

Auf die Meldung von dem Durchbruch der Russen befahl Hauptmann von Hauffe, daß die Kompanien aus dem Wald heraus auf Telszany zurückgehen sollten, das von der 1. und 2. Radfahr-Kompanie besetzt worden war.

Beim Rückzug bildete 3. Jäger 4 die Nachspitze, während die 3. und 4. Komp. über Szyliski sich auf Telszany zurückzogen, da die Rückzugsstraße bereits in den Händen der Russen war. Mehrfach wurde gegen die nachdrängenden Russen Front gemacht. Die Kompanien nahmen Anschluß an den linken Flügel der bei Telszany in Stellung gegangenen 1. und 2. Radfahr-Kompanie.

Weitere Angriffe der Russen erfolgten nicht. Der Russe erstrebte bei Telszany um jeden Preis einen Durchbruch, sei es um den auf Pokroy gehenden Vorstoß seiner Hauptmasse in der Flanke zu decken, sei es um die bei Pokroy stehenden 2. Dragoner in der Flanke anzugreifen. Einer der schwersten Kampftage des Bataillons war beendet. Gegen einen um das Vielfache an Zahl überlegenen Gegner hatte das Bataillon sich mannhaft gewehrt, Angriff um Angriff abgeschlagen. Der Kampftag von Telszany-Pokroy war für das Bataillon ein typisches Jägergefecht, das in dichtem Wald mit Büchse und Maschinengewehr, oft Mann gegen Mann geführt war.

Inzwischen wälzte sich der Hauptstrom der Russen auf das Gut Pokroy. Hier standen nur drei Schwadronen der 2. Dragoner mit drei Maschinengewehren und 4 Maschinengewehren einer Maschinengewehr-Abteilung und 1 Batterie, später eine Schwadron 3. Ulanen — im ganzen einige hundert Mann. Dagegen stürmte eine Russenflut. Die Kavallerie-Schützen hielten stundenlang aus. Ihre Stellung war auf die Dauer unhaltbar. Die Einkreisung der Russen gelang nicht, da in entscheidender Stunde die zur Verfügung stehenden Kräfte zu gering waren. Gefangene bestätigen, daß zwei Infanterie-Divisionen, eine russische Kavallerie-Division, eine Artillerie-Brigade im Kessel gewesen waren. Das Durcheinander bei den Russen sei unglaublich gewesen.

Im Armeebefehl des Generals Otto von Below hieß es: Der Erfolg ist der vorzüglichsten Marsch- und Gefechtstätigkeit aller Truppen, insbesondere der des Kavalleriekorps Schmettow zu verdanken.

Am nächsten Tage marschiert das Bataillon von Telszany über Pokroy, Wijwidce nach Gut Wimpol.

Das Bataillon kam über das Kampffeld des vergangen Tages. Zahlreiche tote Russen lagen noch auf freiem Felde, während die Verwundeten von den Sanitätskolonnen bereits geborgen waren. Unter den Toten lag auch der 1. Ordonnanzoffizier der 2. Kavallerie-Division, Rittmeister von Kleist. Er hatte versucht, in letzter Minute Befehle für die weit auseinanderstehenden Kavallerie-Brigaden zu vermitteln und war bei einem wilden Ritt durch die Russen hindurch gefallen. Ein tapferer Soldat, ein liebenswürdiger Mensch, der dem Bataillon manche Bitte auf Aenderung und Besserlegung seiner Quartiere bei dem ununterbrochenen Vormarsch erfüllt hatte.

Das 4. Jägerbataillon und die 2. Dragoner hatten bei dem Durchbruch der Russen bei Pokroy schwere Opfer gebracht. Sie waren nicht vergeblich gewesen. Der Russe war zur Entfaltung starker Kräfte gezwungen worden und erheblich aufgehalten. So konnte die von Schaulen nachdrängende deutsche Infanterie ihm unmittelbar auf den Fersen bleiben und ihm weitere Verluste zufügen.

Mit dem **25. Juli 1915** war die Schlacht um Schaulen zu einem siegreichen Abschluß gekommen. Die 5. russische Armee war geschlagen. Sie vermochte mit Teilen zu entkommen, da es den in ihren Rücken gelangten deutschen Kavallerie-Divisionen an Feuerkraft fehlte. —

320 km hatte das Bataillon zurückgelegt und auch seinen guten Teil an der siegreichen Schlacht um Schaulen beigetragen.

Die Beute betrug: 24 000 Gefangene, 23 Geschütze, 40 Maschinengewehre, 80 Munitionswagen und viel Kriegsmaterial.

Generalleutnant von Poseck, damals Chef des Generalstabes der Südgruppe, schreibt zu der geschaffenen Lage: „Es war bedauerlich, daß die Oberste Heeresleitung dem Wunsche von Ober-Ost nicht entsprach und weitere Kräfte hier zur Verfügung stellte. Sie hätten es ermöglicht, die russische Front von Norden her aufzurollen. Daß die russische Heeresleitung mit einer solchen Gefahr rechnete, zeigte die schleunige Heranführung von Verstärkungen nach diesem Kriegsschauplatz."

Kapitel 3.

Die Schlacht bei Kupischki.

(25. Juli bis 7. August 1915).

Die Kavalleriekorps hatten in den nächsten Tagen die Aufgabe, die Umgruppierung der Njemen-Armee zu verschleiern und zu decken. Das Kavalleriekorps Schmettow sollte den Gegner zurückdrängen und die Gegend von Wobolniki erreichen. Der dem Kav.-Korps Schmettow gegenüberstehende Feind hatte seine Stellungen stark befestigt und sie weiter nach Süden bis zur Piwesa ausgedehnt. Ein Angriff mußte als aussichtslos aufgegeben werden. Mehrfache Vorstöße der Russen konnten mit Erfolg abgewiesen werden. Um den Gegner zum Rückzug zu zwingen, erhielt das Kavalleriekorps Schmettow den Befehl, gegen die Bahnlinie Riga—Dünaburg nach Osten mit Unterstützung des Reserve-Infanterie-Regiments 18 vorzugehen und sie zu unterbrechen. Der gegenüberstehende Gegner sollte durch die Leibhusaren-Brigade festgehalten werden, gleichzeitig sollte südlich des Piwesa-Abschnitts das I. Reservekorps angreifen. Der Russe beschränkte sich inzwischen nicht auf die Verteidigung. Mehrfach mußten die in dichten Wellen erfolgenden Angriffe zurückgewiesen werden. Infolge des Drucks von Süden her durch das I. Reservekorps bei den „Kämpfen um Kupischki" am Lawena-Abschnitt und der Angriffe des verstärkten Kavalleriekorps Schmettow nördlich der Piwesa geriet die Stellung der Russen ins Wanken.

Im Rahmen dieser Kämpfe steht das 4. Jägerbataillon östlich des Totola-Abschnitts und geht im Verbande der 2. Kavallerie-Division in allgemeiner Richtung nach Osten vor. Oft muß es seine Stellung wechseln, wird mit einzelnen Kompanien den Kavalleriebrigaden oder Regimentern zugeteilt, wird je nach der Lage zu großen Marschleistungen gezwungen.

Am **25. Juli** beginnt die Teilnahme des Bataillons an der „Schlacht bei Kupischki." An diesem Tage marschiert das Bataillon über Wielsiolkiski nach Szuksjany zur Verstärkung des Höheren Kavallerie-Kommandeurs. — Die beiden Radfahr-Kompanien werden wieder vom Bataillon getrennt. Da die Höhen östlich Sundruny vor Szymance von feindlicher Kavallerie besetzt sind, erhält das Bataillon am Nachmittag den Befehl, Szymance zu nehmen. Die 1. Komp. entwickelt sich nördlich der Straße zum Angriff, 3. Komp. links gestaffelt, der Rest des Bataillons folgt auf der Straße. Der Feind zieht sich beim Angriff zurück. Szymance wird besetzt. Anderen

Tags Danielisky. Mit der 5. Kavallerie-Brigade wird der Vormarsch auf Szukjany fortgesetzt. Die 4. Komp. ist bei der Vorhut, die 2. besetzt den nördlichen Teil des Dorfes. Der Feind hält die Höhen östlich des Ortes besetzt. Deshalb werden die 4. Komp., Vorhutsschwadron Dragoner 2 und Radfahr-Kompanie Lüdecke eingeschoben. Gleichzeitig sind südlich Szukyany 1., 2. und 3. Komp. zum Angriff vorgegangen. Daraufhin räumt der Gegner seine Stellungen. Es folgen ihm nördlich der Straße Szukyany—Bierniski 2. Komp., südlich der Straße 3. Komp. Die 2. Komp. erreicht Bierniski, die 3. Komp. Dumbluny unter heftigem feindlichen Feuer aus den ausgebauten Stellungen östlich der Totola. Für die Nacht bleiben die beiden Kompanien in ihren Stellungen und graben sich ein.

Die den Russen zur Verfügung stehenden überlegenen Kräfte hielten aber nicht nur dem Vormarsch des linken Flügels der Njemen-Armee stand, ihre Vorstöße und Gegenangriffe hatten vielfach Erfolg. So stand seit Ende Juli 1915 die 2. Kavallerie-Division — verstärkt durch Infanterie-Regiment 18 — in heftigen Kämpfen mit russischer Infanterie. Oft erschien die Lage gefährdet, aber schließlich wurden die Angriffe der Russen unter schwersten Verlusten für sie zurückgewiesen. Bis zum 2. August hält das Bataillon den „Totola-Abschnitt" und steht dauernd im feindlichen Artillerie- und Infanteriefeuer.

Auch das I. Reserve-Korps mußte sich der Angriffe und russischen Gegenstöße erwehren. Die Lage änderte sich, als die 36. Reserve-Division zur Unterstützung herankam und von Süden her der rechte Flügel der Njemen-Armee in siegreichem Vorgehen war. Der Russe ging nach Osten zurück, räumte in der Nacht zum 3. August die Totola-Stellung.

3. 8. 15. Von der 3. Komp. Jäger 4 werden Rückwärtsbewegungen des Feindes gemeldet. Der Russe gehe auf der ganzen Front zurück. Es gehen 2. und 3. Komp. aus ihren Stellungen über die Totola vor. Feindliche Postierungen werden von den vorrückenden Kompanien geworfen. Gegen Abend wird Deykiszki erreicht, wo nachts Alarmquartier bezogen wird. Das Kavallerie-Korps Schmettow geht mit 2., 6., 8. Kavallerie-Division auf Birshi vor, feindliche Kavallerie vor sich hertreibend.

Am anderen Tage verläßt das Bataillon mit der 5. Kavallerie-Brigade Deykiszki und greift in Richtung Birshi weiter an. Unter fortwährender Berührung mit dem zurückweichenden Gegner wird Birshi besetzt.

Die Stellung der Russen auf dem Nordflügel der Ostfront war endgültig erschüttert. Ihre Linien waren auf der ganzen Front vor der Njemen-Armee im Weichen und die Njemen-Armee trat zur Verfolgung an. Auf

dem Südflügel griff das verstärkte Kav.-Korps Richthofen an, vor dem Nordflügel ging das Kavallerie-Korps Schmettow auf Rakischki vor. Das XXXIX. und I. Reserve-Korps nahmen die Verfolgung bis in die Linie Ponedeli—Kwjetki auf. Mitau war bereits am 1. August genommen und der Vormarsch gegen die Düna begonnen, südlich der Njemen-Armee war die Belagerung von Kowno eingeleitet.

Das Kavallerie-Korps Schmettow treibt im Vormarsch stärkere feindliche Kavallerie von Birshi nach Osten, schwenkt ein nach Südosten, um in den Rücken des bei Ponedeli vor dem I. Reserve-Korps noch haltenden Gegner zu stoßen.

6. 8. 15. Das Jägerbataillon steht in der Verfolgung des Gegners östlich Ponedeli. Es war der Jahrestag der Erstürmung von Lüttich. Alle Lüttichstürmer trugen zur Erinnerung einen grünen Bruch am Tschako, aber es war nur noch knapp die Hälfte des Bataillons, die dieses Ehrenzeichen anlegen konnte.

Befehl der 2. Kavallerie-Division, daß Leibhusaren-Brigade mit Jägerbataillon 4 nach Osten auf Stanjance und von dort gegen die rechte Flanke des östlich von Ponedeli stehenden Feindes vorzugehen habe. Zugleich soll die Brigade mit Jäger 4 mit aller Kraft die „überholende Verfolgung" aufnehmen, da der Russe auf der ganzen Linie im Zurückgehen sei. Der Russe hatte inzwischen Halt gemacht und seinen rechten Flügel verlängert. Die Leibhusaren-Brigade mit Jäger 4 stellt sich zum Angriff bereit. Die Russen hatten den Wald südöstlich und die Vorwerke östlich und nordöstlich Stanjanze besetzt und die Bereitstellung der Brigade überflügelt. Trotz heftigsten Feuers drangen die Kavallerie-Schützen in den Wald ein bis zum Südrande, dann geriet der Angriff vor den Stellungen der Russen ins Stocken. Die Hauptstellungen der Russen befanden sich bei dem Ort Plikiszki und vor allem am Rande des stark befestigten Ortes Bujwidze. Es gehen 3.45 Uhr nachmittags zum Angriff auf Plikiszki vor: die 1. Komp. rechts, links die 4. Komp., dahinter links gestaffelt die 3. Komp.; die 2. Komp. folgt hinter der Mitte. Heftiges Gewehrfeuer aus Gehöften und Büschen in und um Plikiszki empfängt die Angreifer. Der Feind wird durch die vorrückenden Kompanien verdrängt, Plikiszki wird genommen. Die vorderen Kompanien rücken bis an den Waldrand östlich Bujwidze vor, die 3. Komp. hat sich in Verlängerung des linken Flügels der 4. Komp. entwickelt; die Maschinengewehre der 4. Komp. sind in vorderer Linie eingesetzt. Die Kompanien liegen dauernd in heftigem Artilleriefeuer. Eigene Artillerie schießt Bujwidze in Brand. 5.30 Uhr nachmittags

wird nach gründlicher Feuervorbereitung zum Angriff gegen Bujwidze selbst vorgegangen. Die Kompanien werfen den hartnäckig standhaltenden Feind in mehrstündigem Feuergefecht langsam über Bujwidze hinaus zurück. Ueber 150 Gefangene und ein Maschinengewehr werden erbeutet.

Gefecht bei Bujwidze
am 6. 8. 1915.
vergl. Skizze VIII

Nachdem es Teilen der bei Schaulen geschlagenen 5. russischen Armee gelungen war, unsere von der Kavallerie versuchte rückwärtige Umgehung bei Telszany/Pokroy zu durchbrechen, folgte die Infanterie dem weichenden Gegner, den Feind aber in seiner linken Flanke überholend ritt die deutsche Kavallerie. — Tagelang ging es in ununterbrochenen Märschen vorwärts immer im Gefecht mit Nachhuten des Gegners. Das Gerücht ging, daß Teile unserer Kavallerie einfach bis Dünaburg vorstoßen sollten. Der Nachschub setzte aus, Verpflegung war sehr knapp. Mehrere feindliche Kavallerie-Divisionen unter dem Fürsten Trubetzkoi standen gegenüber, ihre Kosaken waren jetzt schon in unserem Rücken und in der Flanke. Feindliche Infanterie hemmte mehr und mehr den Vormarsch. So kam es zu dem schweren Gefecht bei Bujwidze weit östlich von Schaulen. Die Russen hatten hier in günstiger Stellung eine auf mindestens 2 Bataillone zu schätzende Nachhut mit starker Artillerie zurückgelassen. Sie gebot der Kavallerie Halt. Das Jägerbataillon 4 sollte den Widerstand brechen.
Das Bataillon marschierte zunächst in großem Bogen nach Norden über Ponedeli nach Stanjance, um ohne feindliches Artilleriefeuer zu einer brauchbaren Angriffsstellung zu gelangen. Hinter einem Höhenzug lagerte das Bataillon zu kurzer Mittagsrast. Es folgt die Erkundung und Zuweisung der Angriffsabschnitte. Die Kompanien entfalten sich, die vorgeschobenen Postierungen der Russen werden zurückgedrängt, ziehen sich auf die Hauptstellung zurück und Stanjance wird genommen. Lebhafter wird das Feuer. Hoher Wald gibt dem Gegner Deckung und Rückhalt. Die russische Artillerie trat in Action. Sie wurde während des ganzen Gefechts hervorragend und mit Erfolg geleitet. Schwer litten die 4. und auch die 3. Komp. in vorderer Linie im Walde. Es war der linke Flügel des Bataillons.
Die Maschinengewehre versuchten der in immer heftigeres Feuer gelangenden 3. und 4. Komp. die Lage zu erleichtern. Sie wurden durch die Feuer-

linie der russischen Artillerie und Infanterie hindurch in die Nähe einiger hochliegender Scheunen gebracht. Es war ein glänzender Platz für Schußfeld und Uebersicht über das ganze Kampffeld. Auf einer flach ansteigenden Höhe lag das Dorf Bujwidze. Vor, zu beiden Seiten des Dorfes, versteckt, zerstreut, weiter vorliegende Häuser verbindend lagen die geschickt angelegten Gräben der Russen. Hier und dort Bewegung, Schützen verteilen sich je nach der Lage. Ihr Schußfeld ist günstig. 4 Maschinengewehre Jäger 4 nehmen die Gräben unter Feuer. Das russische Infanteriefeuer läßt nach. Die sich zum Angriff entfaltenden Schützenlinien der Jäger

„aber mit Gewehr, Handgranate und Hirschfänger werden die Widerstandsnester schnell erledigt."

feuern lebhafter, die russische Artillerie erhöht jetzt ihr Feuer, die Infanterie der Russen schießt wieder stark, unsere Maschinengewehre geben Dauerfeuer. — Es entsteht ein „Höllenlärm". Der Sturm steht bevor. Die russische Artillerie merkt die Wirkung der Maschinengewehre, sucht, findet sie und überschüttet sie mit Granaten und Schrapnells. — 2 Maschinengewehre müssen schweigen, zwei andere weiter vorne unter Leutnant von Gerlach, durch Schatten und Buschwerk gedeckt, feuern weiter. Glänzend verteilt die russische Artillerie ihr Feuer. Unsere Artillerie schießt Bujwidze

in Brand. Es brennt an allen Enden. So vergingen Stunden im Fluge. Der Angriff, so schwer er war, mußte unternommen werden. Die 3. und 4. Komp. weit links ausholend traten in breiter Schützenlinie aus dem Walde heraus, rechts anschließend die 1. und 2. Komp. Die Maschinengewehre nehmen die russischen Gräben unter stärkstes Feuer. Es war ein wunderbares Kampfbild. Schritt für Schritt geht das Bataillon im Angriff vorwärts. Russische Infanterie, Maschinengewehre, vor allem ihre Artillerie tun ganze Arbeit. Salve um Salve von Granaten und Schrapnells legen sich über die Reihen der Jäger. Hier und dort stürzt ein Jäger, andere eilen schneller vor, machen an einem Deckung gebenden Haus Halt. Durch die Linie geht ein Zucken, manchmal auch ein Stocken. Ein kritischer Augenblick ist da. Eigene Kraft und die Führung der Offiziere wie der Oberjäger schaffen Ordnung und Ruhe in der Linie. Es geht trotz des Feuers weiter vorwärts. Das Feuer der russischen Artillerie wird plötzlich stockend und unsicher. Unsere Artillerie hatte den in vorderster Linie liegenden Beobachtungsstand der russischen Artillerie zertrümmert, die das Feuer so gut leitenden Offiziere getötet. Ihr Meßtrupp und ihre Beobachter wurden später im Beobachtungsstand von den Jägern niedergemacht. Der Sturmangriff glückt, geht weiter; einzelne Häuser, Gräben werden genommen, der Russe weicht. Unsere Artillerie legt das Feuer weiter vor, das Hurra der stürmenden Jäger erklingt schon aus weiter Ferne. Die Dämmerung kommt herauf. Mit dem Glas erkennt man die auf den großen Wald zurückflutenden Linien der Russen. Im Dunkel der Nacht wird die gewonnene Stellung durch lange Schützengräben gesichert. Todmüde liegen die Jäger in den Gräben und wie es in dem Liede heißt: „Sie gedachten der Toten", so geschah es auch hier. Der erfolgreiche Sturmangriff kostete dem Bataillon 10 Tote und 60 Verwundete.

Das 4. Jägerbataillon hatte wieder einmal sich in schwerstem Kampfe bewährt und ein Zeugnis dafür abgelegt, daß die alte Tradition in seinen Reihen lebendig geblieben war. Eine seltsame Ehrung wurde ihm am nächsten Tage zu teil. Als das Bataillon am nächsten Morgen im weiteren Vormarsch an einigen Regimentern unserer Kavallerie-Division, die am Wege mit ihren Pferden rasteten, vorüberkam, wurde es mit lautem Zuruf und mit „Händeklatschen" empfangen als ein Zeichen der Anerkennung für die am Tage vorher bewiesene Bravour und der Freude, daß dieses Bataillon zur 2. Kavallerie-Division gehörte. (Aus einem Kriegstagebuch).

7. 8. 15. In der Nacht war vom Kavallerie-Korps befohlen, daß der Angriff am nächsten Tage bis zur Entscheidung durchzuführen sei. Leib-

husaren-Brigade und Jäger 4 sollten über Wilkele von neuem angreifen. Der Russe war aber im Dunkel der Nacht abgezogen. Das Bataillon folgt bis Polepje, wo es zum Abend Stellung bezieht.

„Inzwischen hatte die Fernaufklärung vor beiden Flügeln der Armee nordöstlich Kowno und südlich der Linie Riga—Friedrichsstadt starke feindliche Truppenansammlungen festgestellt. Infolgedessen mußte die Verfolgung durch die Heereskavallerie zunächst angehalten werden. General von Below hatte sich entschlossen, mit der Südgruppe der Njemen-Armee den Feind bei Kowno anzugreifen und der Nordgruppe — I. Reserve-Korps, Kavallerie-Korps Schmettow und den Truppen bei Mitau — den Abmarsch der Südgruppe der Njemen-Armee auf Kowno zu decken. Das I. Reserve-Korps sollte unter Verschleierung durch die Kavallerie nordwestlich Kupischki auf dem westlichen Lawena-Ufer Stellungen beziehen und diese mit allen Mitteln ausbauen. Die Verschleierung übernahm die 2. Kavallerie-Division östlich Ponedeli und bei Poniemun." (Leibhusaren-Brigade).

Da am 8. August die 2. Kavallerie-Division in die Linie Abele-Ponedeli—Poniemun zurückgeht, beziehen die Kompanien eine Aufnahmestellung in und nördlich Ponedeli. Langsam tastet der Feind am anderen Tage nach. Gegen 5 Uhr nachmittags greift er vor 1. und 4. Komp. mit starken Kräften von Norden und Osten her an. Da die 5. Kavallerie-Brigade zurückweicht, werden auch die 1. und 4. Komp. in eine hart östlich Ponedeli sich ausbreitende Aufnahmestellung unter heftigem Feuer des nachdrängenden Gegners zurückgenommen.

Die russischen Gegenangriffe und das Ausweichen des linken Flügels der Njemen-Armee in die Gegend von Kupischki.

Herangeholte, bedeutende russische Verstärkungen greifen die Mitte und den linken Flügel der Njemen-Armee an.

8. 8. 1915. Gegen 6 Uhr abends brachen die Russen plötzlich mit erheblichen Kräften gegen die nördlich der Leibhusaren-Brigade stehende 5. Kavallerie-Brigade zum Angriff vor, der sich bald auch nach Süden ausdehnte, wo die 4. Jäger eingesetzt waren. Es kam zu dem heftigen Gefecht bei **Latwele.** Die eigene Artillerie nahm den gegenüberliegenden Wald unter starkes Feuer und verhinderte das Nachfolgen weiterer russischer Angriffswellen. Erst als die 5. Kavallerie-Brigade, auf die der Hauptstoß des Feindes gerichtet war, nachgab, mußten auch die 1. und 4. Komp. Jäger 4, in der Flanke bedroht, ihren linken Flügel zurückbiegen. Oberst v. Ledebur setzte Schützen der Leibhusaren zur Unterstützung ein. So konnte die Stellung gehalten werden. Als sie durch die breite Lücke — entstanden durch das Zurückgehen der 5. Kavallerie-Brigade — von Norden her umfaßt wurde, traf der Befehl zum Rückzuge auf Ponedeli ein. Die Loslösung vom Feind war schwer. Das Dorf Latwele stand in Flammen. Jäger und Husaren, durcheinander gemischt, lagen in schwerem Feuergefecht auf kurze Entfernung den Russen gegenüber in einer weit auseinanderge-

zogenen Schützenlinie. Eigene und russische Artillerie griffen mit aller Kraft in das Gefecht ein. Der Sturm der an Feuerkraft weit überlegenen Russen war zu erwarten. Zur rechten Zeit kamen die Rückzugsbefehle noch durch. Die beiden Jäger-Kompanien und die Schützen der Leibhusaren lösen sich vom Feind. Die Leibhusaren erreichen ihre Handpferde und reiten ab, langsam folgt im Fußmarsch die eine Jäger-Kompanie. Wo bleibt die 2. Komp. unter Leutnant Hensel? Kostbare Minuten vergehen. Wenige hundert Meter in Flanke und Rücken stehen die Russen. Schon hört man russische Kommandos. Die fehlende Kompanie darf nicht allein gelassen werden. Die letzte Husarenpatrouille reitet vorüber. Endlich hört man aus der Ferne Marschtritte. Die fehlende Kompanie ist im Anmarsch. Ist der Weg nach Ponedeli noch frei oder von den Russen bereits besetzt? Der Plan, über freies Feld zu marschieren, ist in dieser Dunkelheit mit den schweren Maschinengewehr-Fahrzeugen und den Wagen mit Verwundeten unmöglich. Lautlos marschieren die beiden Kompanien — die Fahrzeuge in der Mitte — auf der Straße Richtung Ponedeli. Die Russen wagten nicht, im Dunkel der Nacht zu folgen, ihre Aufklärung versagte. Die Kompanien erreichen unangefochten den anderen Teil des Bataillons in Ponedeli.

In der Gegend Ponedeli wird eine Stellung bezogen. Jägerbataillon 4 hält am 9. 8. die Stellung mit 1. reitender Feldartillerie 35. Der Feind dringt bis an den Ort Ponedeli vor.

Der planmäßige Rückzug geht weiter unter Nachhutgefechten.

10. 8. 15. Weiterer Rückmarsch über die Lawena nach Alesow. Dort treffen die Kompanien gegen Abend ein und beziehen unter dem Befehl der Leibhusaren-Brigade östlich Alesow Stellungen. Gegen die Linien der Leibhusaren-Brigade setzte der Russe zwischen 9 und 12 Uhr nachts, unterstützt durch heftige Feuerüberfälle, zum Angriff an. Die Jägerkompanien wurden in Bereitschaft gehalten.

11. 8. Weiterer Rückmarsch. Die rechts anschließende 36. Reserve-Infanterie-Division mußte vor überlegenem, feindlichem Angriff zurückgehen. Leibhusaren und Jäger folgen und machen in Linie Siwainy—Rudyki von neuem Front.

Jägerbataillon 4 wurde der 36. Infanterie-Division im Verbande des I. Reserve-Korps unterstellt und marschiert weiter zurück auf Rockschany—Giwokory, wo es die Sicherung dieses Abschnitts übernimmt.

Kapitel 4.

Schlacht bei Ponedeli.
vom 12. August 1915.

Am 12. August sollte der linke Flügel der Njemen-Armee — zunächst das I. Reserve-Korps mit dem Kavallerie-Korps Schmettow auf seinem linken Flügel den Angriff wieder aufnehmen. Die 2. Kavallerie-Division geht in Richtung nach Nordosten Wobolniki—Oposchtscha vor, während Jäger 4 im Verbande der 69. Reserve-Infanterie-Brigade (I. Reserve-Korps) am Vormarsch teilnimmt. Die Kämpfe dieses Korps führten zum Erfolg. Der Feind wird geworfen und geht nach Nordosten zurück. Der Angriff wird in den nächsten Tagen fortgesetzt. In diesen Kämpfen, die die „Schlacht von Ponedeli" umfassen, wird das Jägerbataillon an zahlreichen Stellen eingesetzt. (Karte VI.)

Endlich geht es wieder zum Angriff vor. Das Bataillon wird am 12. August gegen die Linie Rittergut Palawen—Siwainy angesetzt. Die 2. Komp. greift von Giwokory aus an, im Anschluß daran 1. Komp., 2. und 3. Komp. folgen in 2. Linie. Siwainy wird genommen und von den Kompanien besetzt. Die Nacht verläuft ruhig. Die Kompanien verbleiben in den nächsten Tagen in ihrer Stellung und bauen sie aus.

In der Nacht vom **14. zum 15. August** hat der Russe seine Stellungen gegenüber dem Bataillon aufgegeben. 2 Uhr morgens sammelt es sich am Westausgang von Siwainy zum Vormarsch wieder gegen den Lawena-Abschnittt östlich Alesow. Gegen Abend schon liegt das Bataillon wenige Kilometer westlich Ponedeli und geht in Lailuny und Martinjany zur Ruhe über.

Anderen Tages stehen die Kompanien als Reserve zur Verfügung der 69. Reserve-Infanterie-Brigade bei Lailuny von 4 Uhr morgens an bereit. Erst am Nachmittag kommt der Befehl zum Vorrücken hinter das bei Sudelyschki—Radsjuny angreifende Reserve-Infanterie-Regiment 41. Die 1. und 2. Komp. werden in Richtung Wedris entfaltet zwischen rechtem Flügel des Reserve-Infanterie-Regiments 41 (69. Reserve-Infanterie-Brigade) und linkem Flügel des Reserve-Infanterie-Regiments 21 (70. Reserve-Infanterie-Brigade), 3. Komp. in Reserve. Die Entwicklung erfolgt, als nach zunächst geglücktem Sturm auf Höhe 120 nördlich Abele der linke Flügel des Reserve-Infanterie-Regiments 21 vor dem russischen Gegenstoß die gewonnene Höhe räumt. Es werden 1. und 2. Komp. in vorderer Linie eingesetzt und zwar zunächst 1. Komp. gegen Wedris, da-

nach in Zwischenräumen nach rechts die 2. Komp. rechts anschließend an den Kirchhof von Abele. Später wird zwischen 1. und 2. Komp. noch die 3. Komp. eingesetzt. Infolge Zurückgehens des Reserve-Infanterie-Regiments 21 wird der rechte Flügel vor starken Gegenangriffen russischer Infanterie auf die Höhe westlich Abele zurückgenommen. Dort wird Anschluß rechts und links an das Reserve-Infanterie-Regiment 21 bezw. 61 genommen. Diese Stellung wird von den Kompanien gehalten und ausgebaut. Die 4. Kompanie, deren Führer, Hauptmann v. Hauffe, gefallen ist, bleibt zur Verfügung des Reserve-Infanterie-Regiments 21 in Reserve.

Bei dauerndem Infanterie- und Artilleriefeuer, das eine Bewegung außerhalb des Schützengrabens unmöglich macht, bleiben die Kompanien hier in Stellung, bis am Abend des 19. August der Befehl zur Ablösung durch 3. Bataillon Infanterie-Regiment 61 eintrifft.

Am 20. August 1915 sammeln sich die aus ihren Stellungen abgelösten Kompanien und marschieren in nördlicher Richtung nach Gut Bogdanowo, wo das Bataillon zur 2. Kavallerie-Division zurücktritt. Von dort aus wird es im Roweja-Abschnitt zwischen Gaycele—Pogur—Zardele—Duda eingesetzt.

Gefecht bei Abele/Höhe 120. — Waldgefecht bei Zardele.

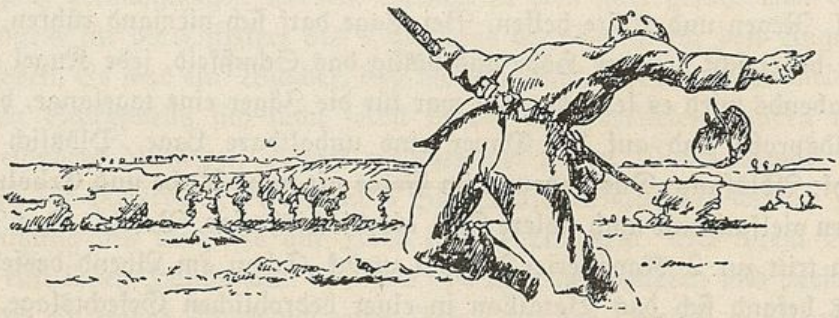
Das Jägerbataillon steht in einem mit Buschwerk und jungem Baumbestand bedeckten Gelände in Bereitschaft. Mit Recht vermutet die russische Artillerie an dieser schwer einzusehenden Stelle vorhandene, zum Einsatz bereite Reserven. Ununterbrochen wurde Wald und Busch mit Artilleriefeuer, besonders mit Schrapnells belegt. Die Kompanien mußten an den rückwärtigen Rand, die Maschinengewehr-Kompanie aus dem Buschgelände ganz herausgezogen werden. Mitten in dem stark gefährdeten Gelände wurde für die Offiziere des Bataillons der Befehl für den Angriff ausgegeben. Es war ein Wunder, daß die in unmittelbarster Nähe niedergehenden Schrapnells sich nicht selbst in die ausgebreiteten Karten mit ihrer besonders deutlichen Schrift eingezeichnet haben. Die 3. Komp. — Leutnant der Reserve Kybitz und 1 Zug Maschinengewehre werden zur Unterstützung des Angriffs auf Höhe 120 — eingesetzt. Bei ihrem Abmarsch ruft ihnen Hauptmann v. Hauffe in seiner heiteren und burschikosen Art ein frohes Wort und guten Erfolg für den Angriff zu. Wenige Minuten später hatte ihn ein Schrapnell getroffen. Schwer verwundet wurde er abtransportiert und starb nach wenigen Tagen. Es war ein

schwerer Verlust für das Bataillon. In seiner stets frohgemuten Art, in der jederzeitigen Bereitschaft, sich für seine Kompanie und das Bataillon einzusetzen, in seinem vorbildlichen Verhalten als Kamerad für jeden hatte er sich Wertschätzung und Zuneigung bei allen erworben. — Während die 1. und 2. Komp. Richtung Wedris—Kirchhof Abele zum Angriff vorgehen, marschiert die 3. Komp. — Leutnant der Reserve Kybitz — und 1 Zug Maschinengewehre Fähnrich Knebel — unter Hauptmann der Reserve Neumann Richtung Höhe 120. Die Jäger sollten den linken Flügel des Reserve-Infanterie-Regiments 21 decken und beim Vorgehen unterstützen. Mit bereits beginnender Dunkelheit kamen sie an die inzwischen genommene umstrittene Höhe 120 und wurden in vorderer Linie eingesetzt. Die Lage war völlig unklar. Dunkelheit, hügeliges, unübersichtliches Gelände, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer hier und dort aufflackernd. Ein Infanterist mit neuer Munition kommt vorbei und auf die Frage, wie es mit dem Anschluß nach rechts sei, folgt die Antwort: „Es geht schon alles zurück; Maschinengewehre und Infanterie sind lange fort." Kaum glaublich. Aber schon tauchen starke russische Schützenlinien auf etwa 200 m hinter den Hügeln auf. Der Russe rollt im Gegenstoß nach gelungenem Einbruch die Infanterielinie auf. Es handelte sich um Minuten, um die auf dem linken Flügel eingesetzten Jäger vor Umfassung und Gefangennahme zu schützen. Die Höhe mußte trotz der eben gebrachten Opfer den Russen überlassen werden. Von einem Gegenstoß der Jäger konnte nicht mehr die Rede sein. Nur zurück. Es gibt in der Dunkelheit ein Durcheinander, die Jäger bewahren die Ruhe, machen Halt in neuer Front, eingraben, Reste einer alten Stellung helfen, und die kritische Lage ist überwunden. Der Russe hat die Höhe wieder, folgt aber nicht. Die Linie wird gehalten, lautet der lakonische Befehl. In Löchern voll Wasser, geschützt durch dicke Rasenstücke, lagen die Jäger. Stroh vom Felde muß gegen Nebel, Regen und Kälte helfen. Bei Tage darf sich niemand rühren, der Russe beherrscht von der Höhe aus völlig das Schußfeld, jede Kugel sitzt. Nur abends wird es lebendig. Es war für die Jäger eine tagelange, harte Geduldsprobe und auf die Dauer eine unhaltbare Lage. Plötzlich der Befehl: Ablösung. Das bedeutet im Felde oft nicht Ruhe und Erholung, sondern vielfach eine noch üblere Zeit, als die bisherige. Befehl: Das Bataillon tritt zur 2. Kavallerie-Division zurück. Schon am Abend desselben Tages befand sich das Bataillon in einer bedrohlichen Gefechtslage. Es wurde zur Unterstützung der in schwerem Waldgefecht befindlichen Leibhusaren-Brigade herangezogen. Eine Orientierung über die Lage war nicht

mehr möglich. Mitten hinein in den Kampf mußten noch am beginnenden Abend nach langem Marschtag die Jäger. Vorbildlich waren die jungen Artillerieoffiziere, die mit ihren Telefonleitungen in vorderster Linie die nicht starke Artillerie mit bester Kraft einsetzen konnten. Ein junger Offizier wurde schwer verwundet. Die Jäger-Kompanien wurden im dichten, völlig unübersehbaren Gelände weit auseinandergezogen. Stundenlanges, heftiges Feuergefecht. Der Angriff wird abgewiesen, die Stellung der Leibhusaren-Brigade wird gehalten.

Gegenüber standen 2 russische Kavallerieverbände: eine „Ussurische Reiterbrigade" und die 15. russische Kavallerie-Division, bestehend aus den 15. Dragonern, den 15. Husaren und Ulanen. Oft nur 40—50 Schritt lagen im Wald die Linien auseinander — angelehnt an kleine Waldgehöfte mit den nicht unfreundlich klingenden Namen: Zardele, Assuwalkis, Duda und Gaizele, Namen, die in keinem Atlas sind und die doch unseren Jägern unvergeßlich bleiben. Schützenlöcher, gefällte Bäume, Astverhau deckten unsere Stellung. Es war eine Lage, die den Jägern im Verband der Kavallerie nicht unbekannt war. Sie erforderte für den Unterführer und jeden einzelnen Jäger ein Höchstmaß an Wachsamkeit, Geländeausnutzung und selbständigem Handeln, da jeden Augenblick Ueberraschungen und neue Situationen eintreten konnten. Vielfach traten Verluste ein. So wurde der Assistenzarzt Tews schwer verwundet, als er die Verwundeten in vorderer Linie aufsuchte. — Der Gegner spürte die stärkere Besetzung der Linie und den energischen Widerstand. Er gab weitere Angriffe auf. Die Jägerstellung lag fortan unter feindlichem Infanterie- und Artilleriefeuer.

Aus einem Kriegstagebuch.



Stellungskämpfe am Njemeneck nordwestlich Ponemuni.
(20. 8. bis 10. 9. 1915).

Heftige Kämpfe hatten sich an der Mitau-Front entwickelt. Die Stellungen an der Aa-Linie und am Rigaischen Meerbusen waren gehalten.

20. 8. 1915. Die Njemen-Armee erhielt den Auftrag, die linke Heeresflanke gegen den in Linie Swenzjany—Riga stehenden Feind zu decken. Das Kavallerie-Korps Schmettow hatte anschließend an das I. Reserve-Korps den Abschnitt Pogur—Kiluze zu sperren. Die Leibhusaren-Brigade, in ihrer Mitte das 4. Jägerbataillon, stand auf dem rechten Flügel der 2. Kavallerie-Division — Abschnitt Ott (Jäger 4 mit Maschinengewehr-Kompanie und Radfahr-Kompanie Scharf) bis Wegegabel östlich Treple. Die Stellung lag zum größten Teil in sehr dichtem und unübersichtlichem Waldgelände.

23. 8. 1915. Der Russe sollte um 3 Uhr morgens auf der ganzen Front des Kavallerie-Korps Schmettow überraschend angegriffen werden. Da dichter Nebel jede Beobachtungsmöglichkeit für die Artillerie und den Angriff ausschloß, wurde der Angriff verschoben. Erst um 5 Uhr nachmittags konnten die Jäger zum Angriff antreten. Ein ausgedehnter Dorfrand davor freies Wiesengelände boten dem Gegner ein gutes Schußfeld und gute Verteidigungsmöglichkeit. Die Artillerie bereitete den Angriff vor. Die mit Stroh gedeckten Häuser fingen an zu brennen. Die Sturmwellen brachen vor und gelangten trotz des Feuers in einem Anlauf bis zum Rand des Dorfes. Der Feind wurde geworfen und Walkischki genommen.

Um 5.30 Uhr nachmittags traf neuer Befehl der Division ein. Das Kavallerie-Korps Schmettow sollte mit der 6. und 8. Kavallerie- sowie der 41. Infanterie-Division den Angriff in nördlicher Richtung fortführen. Die 2. Kavallerie-Division war beauftragt worden, die rechte Flanke dieses Angriffs hinter dem „Roweja-Abschnitt" in Linie Walkischki—Winkschjuny zu decken. Die Sperrung des Abschnittes Popel—Walkischki sollte die Leibhusaren-Brigade mit Jägerbataillon 4 übernehmen. Verbindung mit der 1. Reserve-Division in Gegend Kupre war durch Postierungen zu halten. Oberst Freiherr v. Ledebur setzte in den Abschnitt Kupre—Walkischki das 1. Leibhusaren-Regiment, in den Abschnitt Walkischki—Popel das Jägerbataillon 4 ein. — 2. Leibhusaren und Radfahr-Kompanie Scharf, Jäger 4 wurden Brigade-Reserve. Rechts der Leibhusaren-Brigade stand die 1. Reserve-Division, links schloß die 5. Kavallerie-Brigade an.

Stellung des Bataillons a) Hauptmann Ott in Walkischki mit 3. und 4. Komp. und 3 Maschinengewehren vom Ostausgang des Ortes bis Gut Porawie ausschl. — b) Hauptmann der Reserve Neumann in Gut Porawie mit 2. Komp. Radfahrer-Kompanie Scharf sichert bis Popiel ausschl. Der Sicherungsabschnitt wird weiter nach Westen verschoben.

Zur Sicherung werden Drahthindernisse angelegt. Die 1., 2., 3. Komp. unternehmen unterstützt durch die Batterie Schäfer durch stärkere Patrouillen gewaltsame Erkundungen in Richtung Slize. Die gegenüberliegenden Orte: Bakiszki, Azubale, Swirplischki sind besetzt. Der Gegner wird zurückgedrängt, Feldwachen vorgeschoben, die dann die Hauptsicherungen bilden gegenüber der ursprünglichen Stellung bei Walkischki. Allgemeiner Ueberblick über die Lage: Während nördlich der 2. Kavallerie-Division das Kavallerie-Korps Schmettow gegen die Düna in Richtung Friedrichstadt vorstieß, blieb die 2. Kavallerie-Division und in ihrem Verbande die Leibhusaren-Brigade mit Jäger 4 die nächsten Tage bis zum 10. September in ihren Stellungen liegen, um die Flanke dieses Vorgehens zu decken. Zu größeren Gefechtshandlungen kam es in dieser Zeit nicht.

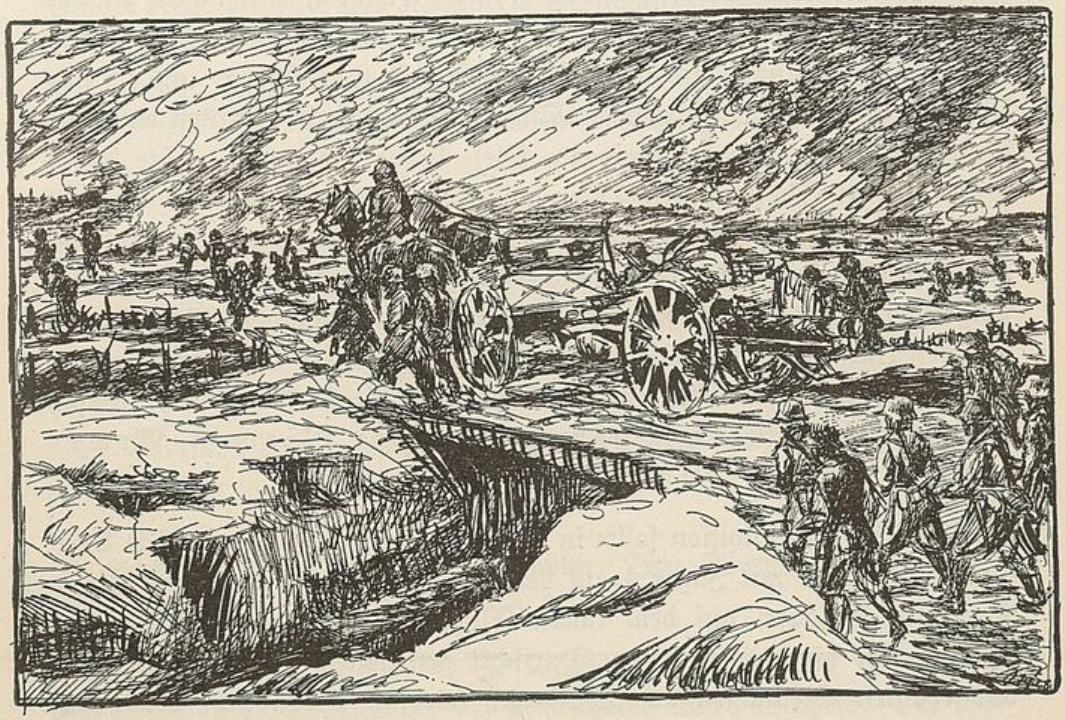
Patrouillen-Unternehmungen von eigener und feindlicher Seite wechselten einander ab. Häufig lag Artilleriefeuer auf den Stellungen, besonders heftig auf Popiel, wodurch die dort eingesetzten Jäger erhebliche Verluste erlitten. Die Stellungen wurden ausgebaut. Ein Vorstoß der Russen auf Parischki wurde abgewiesen. Es treffen an Ersatz ein: 2 Offiziere — Leutnants der Reserve Ewig, Karnstedt. 10 Oberjäger, 1 Sanitäts-Unteroffizier, 133 Jäger, 10 Maschinengewehrschützen, 2 Sanitätssoldaten. Gefechtsstärke: 9 Offiziere, 2 Offizierstellvertreter, 63 Oberjäger, 582 Jäger. 6 feuerbereite Maschinengewehre, 3 marschbereite Munitionswagen. Seit Mai 1915 gewannen die Kämpfe auf dem Nordflügel der Ostfront mehr und mehr an Umfang und Bedeutung. Die Armeegruppe Lauenstein, die Teile von Kurland in der allgemeinen Linie der Windau — von Schaulen bis Kowno — im Mai und Juni besetzt hatte, war durch Heranführung weiterer Kräfte zur Njemen-Armee unter Führung des Generals Otto von Below erweitert. Es lag in der Absicht von Oberost, durch eine umfassende Operation im Norden einen vernichtenden Schlag gegen den rechten Flügel und das Zentrum der russischen Front im Vorstoß auf Wilna und Minsk zu führen.

So dehnte sich das Kampfgebiet im Norden der Ostfront immer weiter

aus. In dauernden Kämpfen und unter großen Marschleistungen hatte die Njemen-Armee die Dubissa überschritten, bei Schaulen gesiegt und war nach Norden Richtung Riga und nach Osten Richtung Dünaburg vorgedrungen. Der Ring erweiterte sich. Mitte August 1915 stand ihr linker Flügel vor Riga, hatte Mitau besetzt, ihr Zentrum östlich von Dünaburg, ihr rechter Flügel vor Kowno fand Anschluß an die 10. Armee des Generals von Eichhorn.

Während die 8. und 12. Armee mit Erfolg in nördlicher Richtung gegen Wilna und Minsk vorstießen, gingen die Njemen-Armee zur Deckung der Flanke nach Osten — Richtung Riga, Jakobstadt/Friedrichstadt— daneben die 10. Armee in südöstlicher Richtung vor.

Damit beginnt Anfang September ein neuer Abschnitt des Kampfes im Norden der Ostfront.



Kapitel 5.

Die Schlacht bei Dünaburg.

9. September bis 30. November 1915.

Vormarsch gegen die Düna. — Zurückdrängen der Russen in die erste Stellung.

9. 9.—9. 10. 1915.

Anfang September hatten die deutschen und österreichischen Armeen in viermonatigen Angriffskämpfen die Linie östlich Czernowitz—Dubno—Wiljomierz—Friedrichsstadt—westlich Riga erreicht. Die Vernichtung des Gegners war indes nicht geglückt. In geschickten Rückzugskämpfen hatten sich die russischen Heere immer wieder der drohenden Gefahr entziehen können. Um vor Ablauf des Jahres doch noch zu einer entscheidenden Operation gegen die russische Front zu kommen, hatte sich der Oberbefehlshaber Ost, Generalfeldmarschall von Hindenburg, entschlossen, mit der 10. Armee gegen die Flanke des aus Polen zurückweichenden russischen Heeres in Richtung Kowno—Wilna—Minsk vorzustoßen, um so den Rückzug des russischen Heeres in Flucht zu verwandeln und ihm eine entscheidende Niederlage beizubringen. Diese kühne Operation mußte jedoch in der linken Flanke gegen Osten und Nordosten gesichert werden, um Flanke und Rücken der vorstoßenden 10. Armee zu decken. Generalfeldmarschall von Hindenburg setzte daher zum Schutze der linken Flanke der Angriffsgruppe starke Kavalleriemassen an, gegen Dünaburg die Njemen-Armee. Am 9. September hatte der Angriff der 10. und der Njemen-Armee begonnen, dem sich am 11. September die 2. Kavallerie-Division anschließen sollte. Damit begann bei der Njemen-Armee die Schlacht vor Dünaburg.

11. 9. 1915. Die Division sollte in drei Kolonnen vorgehen. — Die Leibhusaren-Brigade mit Jäger 4 auf dem rechten Flügel, links davon die 5. Kavallerie-Brigade, auf dem linken Flügel die 8. Kavallerie-Brigade. Um 10 Uhr wurde angetreten, Parischki genommen. Auch aus den gut ausgebauten Stellungen am Waldrand nördlich davon geht der Russe zurück. — Gefecht bei Kwjetki.

Der Angriff geht weiter, Jäger 4 auf Girwalany. Artilleriefeuer. Der Njemenek wird erreicht. Jäger 4 geht noch am Abend auf das Ostufer des Flusses, um dort einen Brückenkopf für den Uebergang der Brigade zu

bilden, der Rest des Bataillons sollte das Westufer sperren. Der Njemenek-Uebergang war erzwungen.

12. 9. 1915. Der Feind ist während der Nacht weiter zurückgegangen. Das Bataillon marschiert 6,30 Uhr vormittags im Verbande der Leibhusaren-Brigade über Poniemun nach Waidalanzy. Wegstrecke 33 km.

13. 9. 1915. Weitermarsch in östlicher Richtung bis Assern. 27 km.

14. 9. 1915. Es begann nunmehr der allgemeine Angriff der Njemen-Armee auf die stark ausgebauten Vorstellungen von Dünaburg. Diese bildeten eine durchlaufende Linie von Dukstchty, über die große Straße Kowno—Dünaburg westlich Nowo/Alexandrowsk um Illurt herum zur Düna südlich Dweten.

Die Armee bildete 2 Angriffsgruppen und zwar die rechte — den Südflügel: XXXIX. Reserve-Korps mit 88. Reserve-Infanterie-Division und Division Beckmann unter Generalleutnant von Lauenstein, und die linke, den Nordflügel: I. Reserve-Korps mit 1., 36. und 78. Reserve-Infanterie-Division unter Generalleutnant v. Morgen. Den rechten Flügel deckte die bayrische Kavallerie-Division, den linken das Kavallerie-Korps Richthofen.

Die südliche Angriffsgruppe leitete die Kämpfe um Dünaburg am **17.9.15** durch einen Vorstoß der 88. Infanterie-Division gegen die Seenenge am Owile-See ein. Der Durchbruch gelang. Es wurde am 18. 9. der Vormarsch auf Nowo Alexandrowks fortgesetzt und in mehrtägigen, erbitterten Kämpfen das russische Stellungsnetz bis an den Meddum-See genommen. Der Nordflügel der Angriffsgruppe, darunter die 78. Infanterie-Division, der das 4. Jägerbataillon zugeteilt war, stellte sich in der Zwischenzeit zum Angriff auf die besonders stark ausgebauten Vorstellungen bei Illurt bereit.

Das Bataillon steht in dieser Zeit zur Verfügung der 78. Reserve-Infanterie-Division in Bewern, Drontki.

Stellungskämpfe bei Ww. Eichenholm / Ww. Walpeter—Kutniki.

22. 9.—8. 10. 1915.

Das Bataillon löst Teile der Infanterie-Regimenter 258 und 259 ab und besetzt die Waldstellungen bei Eichenholm, Ww. Walpeter. Der Vormarsch der 78. Reserve-Infanterie-Division ist hier zum Stehen gekommen. Es war ein unübersichtliches Waldgelände. Hier und dort auf freien Flächen zwischen Buschwerk verstreut lagen einzelne, kleinere Gehöfte und Vorwerke. Dahinter weit östlich vor Dünaburg begannen dann die vorge-

schobenen Feldbefestigungen der Russen. Sie waren in monatelanger Arbeit sorgfältig ausgebaut und durch breite Hindernisgürtel geschützt. Ein frontaler Angriff mußte selbst mit wirkungsvoller Unterstützung der Artillerie große Opfer kosten. Die Versuche der 78. Reserve-Infanterie-Division, diese Stellungen zu nehmen, blieben ergebnislos. Ihre Kräfte reichten dazu nicht aus. Jäger 4 stand im Verband der 78. Reserve-Infanterie-Division in weit ausgedehnter Stellung mit starken Postierungen in Vw. Eichenholm und Ww. Walpeter/Kutniki in unmittelbarer Berührung mit den russischen Linien. Die Reserve-Kompanien des Bataillons verblieben in Mukkany, Tymschany. Immer wieder versuchen die Russen mit Infanterievorstößen und Artillerie die Jägerstellungen zu nehmen. Es werden daher vom Bataillon Hindernisse angelegt. In der Zwischenzeit wurde das Ergebnis der Kämpfe der Südgruppe der Njemen-Armee abgewartet, um mit Unterstützung freigewordener Kräfte, besonders an Artillerie den Angriff auf Illurt—Dünaburg sicher zu stellen.

Kämpfe gegen die russischen Vorstellungen bei Gut Schloßberg und vor Illurt

vom 10. bis 17. 10. 1915.

Die ersten Oktoberwochen des Jahres 1915 waren herangekommen. Der größte Teil der Front der Njemen-Armee längs der Düna begann zu erstarren. Nur auf dem rechten Flügel ihrer Nordgruppe bei Dünaburg wurde noch immer heftig gekämpft, um vor dem Beginn des Winters den Brückenkopf von Illurt und die hinter der Düna liegende Stadt zu nehmen. Seit Monaten war Dünaburg zu einer Festung modernster Art durch Tausende von Armierungsarbeitern umgebaut worden. Es begannen 50 km westlich der Stadt die Verteidigungslinien. Sie wurden immer dichter, je mehr sie sich der Festung näherten und bildeten schließlich 24 km vor der Stadt ein undurchdringliches Stellungsnetz, das nur durch stärkste Artilleriewirkung zu nehmen war. Mitten im Kampf um diese Festung stand auf dem rechten Angriffsflügel der Nordgruppe der Njemen-Armee die 78. Reserve-Infanterie-Division, der Jäger 4 unterstellt war.

Der Kern der russischen Stellungen war das festungsartig ausgebaute „Gut Schloßberg" und die dahinter liegende Stadt Illurt. In einem weit ausgedehnten, geschickt angelegten Grabensystem, hinter einem Gewirr von Draht lag der Russe in tiefer Gliederung. Das Gelände war von Natur aus zur Verteidigung aufs beste geeignet. Es war ein Hügelland,

das von vielen Rinnen und Schluchten durchzogen war. Seine Artillerie war zahlreich, dabei viele schweren Kaliber und fast unerschöpfliche Munitionsmassen. Der Russe leistete in dieser sicheren Stellung einen Widerstand, wie man es bisher nur in den seltensten Fällen erlebt hatte. Seine Vorstellungen vor seiner Hauptstellung gingen weit nach Osten und mußten schrittweise erobert werden. Eine Schwächung seiner Kampfkraft war nicht zu spüren, da ein fast unbegrenzter Ersatz an Menschen und Munition ihm aus der Festung Dünaburg und ihrem Hinterlande zuströmte. 11. 10. 15. Das Bataillon steht von 5 Uhr vormittags ab zur Verfügung zum Angriff der Brigade Winiker gegen die Linie nördlich Dub-See —Gehöft Datscha. Es herrscht starker Nebel. Die Artillerie-Vorbereitung setzt daher erst von 12,30—2 Uhr ein. Das Angriffsgelände ist schwierig. Durch Drahtverhau und Wald gedeckt steht der Russe, davor freies Gelände, teilweise Schluchten. Dahinter die Vorstellungen der Russen. Er verfügt über eine starke und gut eingeschossene Artillerie. Das Maschinengewehr des Oberjägers Coulon erhält einen Volltreffer. Der Gewehrführer und mehrere Schützen tot. Beim Vorgehen der Infanterie entstehen Lücken. Jägerbataillon 4 in Reserve setzt sofort einzelne Züge — so den Zug Schippan der 2. Komp. — ein. Auf dem rechten Angriffsflügel, wo der Anschluß an Reserve-Infanterie-Division 260 verloren gegangen ist, werden $^2/_3$ der 3. Komp. unter Leutnant Fritsch und 2 Maschinengewehre unter Leutnant Knebel eingesetzt. Ein starker russischer Gegenangriff wird durch das entschlossene Eingreifen der beiden Offiziere abgeschlagen. Ein Zug der 2. Komp. verstärkt die vor Datscha liegende Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments 258. Die Stellung wird jetzt genommen. Um 6,30 Uhr nachmittags wird I./258 durch Jäger 4 in vorderer Linie abgelöst. Heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer.

12. 10. 1915. Gegen 3 Uhr vormittags greift ein russisches Bataillon, unterstützt durch starkes Artilleriefeuer, mit mindestens zwei Kompanien in vorderer Linie, die Stellung der 3. Komp. an. Auf 30—40 m kommt der russische Angriff zum Stehen. Leutnant Fritsch und Leutnant Knebel unternehmen mit einem Halbzug 7,15 Uhr vormittags einen kühnen Gegenstoß, werfen den Gegner zurück und machen 1 Feldwebel, 2 Unteroffiziere, 63 Mann zu Gefangenen. Leutnant Knebel wird schwer verwundet — Lungenschuß. Da die Russen ihre Angriffsversuche im Laufe des Tages wiederholen, wird die ganze 1. Komp. nach Kukli gezogen, dem Bataillon eine Kompanie Reserve-Infanterie-Regiment 258 in Kalnischki unterstellt. Wiederholte russische Angriffe werden abgeschlagen. Dauernd

schweres Artilleriefeuer auf die Stellung des Bataillons. Munitionsverbrauch 11—12000 Patronen. Anlage von Drahthindernissen.

Am **13. 10. 15** dieselbe Lage. Das Bataillon scheidet eine Reserve aus. Artilleriefeuer. Eine bei Konjetzpol neu aufgestellte Batterie hält die Stellung des Bataillons dauernd unter Feuer. Abends russische Patrouillen, Handgranatenkämpfe. Das Batl. verlor bei Kukli 41 Tote.

15.—16. 10. 1915. Brigade Winiker befiehlt für den 16. 10. einen Angriff des Jägerbataillons 4 gegen „Höhe 150" im Anschluß an den Angriff des Reserve-Infanterie-Regiments 260 gegen die Linie Gut Schloßberg—Dub-See.

Am **16. 10.** um 6 Uhr vormittags Einschießen, 7—8 Uhr Wirkungsschießen der Artillerie. Um 8 Uhr vormittags bricht die 4. Komp. Jäger 4 zum Sturm vor im Anschluß an Reserve-Infanterie-Regiment 260. Die stark mit Flankierungsanlagen ausgebaute „Höhe 150" ist nicht sturmreif. Trotzdem mußte laut Brigadebefehl vom Bataillonsführer der Sturm unternommen werden. Der Angriff Reserve-Infanterie-Regiment 260 und 4. Komp. Jäger 4 bricht im stärksten russischen Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Das Massenfeuer treibt die tapferen Angreifer in die Ausgangsstellungen zurück. Infolgedessen wird die 4. Komp., die bis auf 150 m an die feindliche Stellung herangekommen war, zurückgenommen, während ein Halbzug Kütemeyer bis zur Dunkelheit infolge der Unmöglichkeit eines Rückzuges vor dem Hindernis der Russen liegen bleiben muß. Während die 4. Komp. zum Sturm antrat, ging gleichzeitig aus dem Grabenabschnitt der 3. Komp. ein aus Freiwilligen zusammengesetzter Stoßtrupp, rechts und links durch Jägergruppen unterstützt, gegen die Russenstellung vor. Es sollten in das russische Drahthindernis nach dem Artilleriefeuer Sturmgassen geschnitten und die Gräben gestürmt werden. Pioniere wurden dem Stoßtrupp zur Zerstörung der Hindernisse beigegeben.

Stoßtruppführer, Gefreiter Herbst der 3. Komp. berichtet:

Für den Vorstoß des Sturmtrupps wurde folgender Plan festgelegt. Nach der Artillerie-Vorbereitung, die, wie wir hofften, den russischen Graben durch zahlreiche Treffer in Drahtverhau und Graben sturmreif machen würde, wird das Artilleriefeuer weiter zurückverlegt. Dieser Augenblick soll für uns das Zeichen sein, unseren Sturm zu beginnen. Das Drahthindernis wird durchschnitten, wir stürzen in den russischen Graben und räumen diesen auf. Wir rechneten damit, daß die Russen den Graben verlassen und sich in ihre bombensicheren Unterstände in Sicherheit bringen

werden. Mit meinem Kompanieführer, Leutnant Fritsch, hatte ich verabredet, daß ich nach Erreichen des feindlichen Grabens „Horrido" rufen und mit einem roten Taschentuch winken würde. Auf dieses Zeichen wird die Kompanie vorgehen. Es kam anders. Schon während der Artillerievorbereitung war festzustellen, daß die Artillerie zu weit schoß und mit Treffern im Drahtverhau und den Gräben nicht zu rechnen war. Grund war das unübersichtliche Gelände. Der Augenblick zum Sturm war gekommen. Wir zögerten nicht. Ich rief: „Kameraden! Mit Gott, für König und Vaterland." Es blieb keiner zurück. Wir pirschten uns schnell an die feindliche Stellung heran, wobei uns zustatten kam, daß sich zwischen den Stellungen Bäume und Strauchwerk befanden. Am Rande des Gestrüpps unmittelbar vor dem russischen Graben sah man, daß die Artillerie weder Drahtverhau noch Graben getroffen hatte. Der Drahtverhau war unversehrt. War ein Durchkommen noch möglich? Trotzdem gab ich den Befehl: „Mit Drahtscheeren vor." In diesem Augenblick wurden wir aber von einem wahren Kugelregen überschüttet. Ich sah die Aussichtslosigkeit des Unternehmens und gab den Befehl zum Rückzug. Aus jedem Loch des überbauten, russischen Grabens wurde geschossen. Um das Zurückgehen meiner Kameraden zu decken, blieb ich liegen und nahm die einzelnen Schützenlöcher unter Feuer. Ich lag im Gebüsch und konnte manches Gewehr zum Schweigen bringen. Neben mir war noch ein junger Kriegsfreiwilliger, namens Kuhn. Ich glaube, er war erst 17 Jahre alt, aber er schoß mit einer vorbildlichen Ruhe trotz der verzweifelten Lage, in der wir uns befanden. Auf meinen Zuruf, sofort zurückzugehen, rief er mir zu: „Wo du bleibst, bleibe ich auch." Seine kameradschaftliche Treue mußte er mit seinem Leben bezahlen. Die Russen wurden auf mich aufmerksam, und ich wurde nun unter starkes Feuer genommen. Ich kroch zurück. Aber in diesem Augenblick ereilte auch mich das Geschick. Das Gebüsch deckte mich. Nur so ist es zu erklären, daß die Russen aus mir „kein Sieb" machten und ich mit nur drei Verwundungen davon kam. Allerdings zerschmetterte mir ein Schuß das rechte Bein. Hilflos lag ich vor dem feindlichen Graben. Aber ein unbändiger Lebenswille wurde in mir wach, und ich sah mich nach Rettung um. Rettung konnte nur von meinen Kameraden kommen. Ich nahm alle Kräfte zusammen und kroch einige Meter vorwärts. Unter unsäglichen Schmerzen zog ich mich an den Sträuchern weiter. Im dichteren Gebüsch kam mir ein verwundeter Pionierkamerad des Stoßtrupps zu Hilfe. Gemeinsam banden wir das Bein am Oberschenkel ab, damit ich nicht verblutete. Wieder schleppten wir uns weiter — Meter um

Meter. Mein größter Kummer war, daß ich mein Gewehr No. 153, mit dem ich drei Jahre gedient hatte, im Stich lassen mußte. Bald waren meine Kräfte so erschöpft, daß ich nicht mehr weiter kam. Bei einem letzten Versuch, mich aufzurichten, sah ich hinter Strauchwerk und Gebüsch unseren Schützengraben. Niemand kann ermessen, wie mir bei diesem Anblick zumute war."

Von der Jägerstellung aus wurde beobachtet, daß ein Jäger noch Lebenszeichen nach den Gräben hin gab. Eine Patrouille ging vor, um den Verwundeten zu bergen. Sanitätsgefreiter Fischer und 4 Jäger brachten trotz heftigen Strichfeuers den Verwundeten auf einer Zeltbahn in die Stellung zurück. Gefreiter Herbst schließt: „Dankbar gedenke ich der kameradschaftlichen Treue, die bereit ist, das eigene Leben für den Kameraden zu opfern." Dem ihm zu seiner tapferen Tat beglückwünschenden Bataillons-Führer sagte er: „Herr Hauptmann, ich wußte, daß meine Kameraden mich nicht im Stiche lassen würden".

Seine Tat wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse belohnt.

Der am Vormittag von Teilen der Brigade Winiker unternommene Angriff war gescheitert, besonders infolge der ungenügenden und durch schlechte Beobachtungsverhältnisse bedingten Wirkung unserer Artillerie. Außerdem war die feindliche Artillerie und Grabenbesatzung an Stärke und Feuerkraft unseren Angriffskräften weit überlegen. Die Angreifer wurden von den russischen Batterien mit einem orkanartigen Feuer völlig zugedeckt, so daß die sibirischen Schützen „auf ihren Gräben standen und unentwegt auf unsere Schützenlinien feuern konnten".

Bald ging der Russe selbst zum Gegenangriff über.

Den ganzen Tag lag starkes Artillerie- und Gewehrfeuer auf der Stellung des Bataillons.

17. 10. 1915. Erneuter Sturmversuch von Teilen des Reserve-Infanterie-Regiments 260 und I. Bataillon Grenadier-Regiment Nr. 2. Weite Angriffsfläche, zu geringes Wirkungsschießen der Artillerie. Auch dieser Angriff wird unter großen Verlusten abgeschlagen. Jägerbataillon 4 steht bereit hinter der Mitte von Reserve-Infanterie-Regiment 260 zur Unterstützung des Angriffs. Das Bataillon wird nachmittags nach Plitischki vorgezogen.

18. 10. 1915. Jägerbataillon 4 steht 9 Uhr vormittags zur Verfügung der Division bereit. Der erwartete Angriffsbefehl bleibt aus. Befehl der Division, daß die Wiederholung des Angriffs verschoben sei. Die nächsten Tage galten dem Ausbau der gewonnenen Linien.

Nach den Rückschlägen des 16. und 17. wurden die Vorbereitungen für einen neuen Angriff mit großer Sorgfalt und ohne Uebereilung getroffen. Die Artillerie wurde wesentlich verstärkt und für eine reichliche Munition gesorgt. Von großer Bedeutung aber war, daß hinter der Front der 78. Reserve-Division die 2. Infanterie-Division unter dem General von Falk eintraf, der den Befehl über beide Divisionen übernahm.

Jägerbataillon 4 wurde nach dem Eintreffen der neuen Truppen mit I./Grenadier-Regiment 2 und einem Bataillon Infanterie-Regiment 44 zu einem kombinierten Regiment unter Führung des Majors Pieper vom Regiment 44 vereinigt. Dazu kamen Verschiebungen in den Angriffsabschnitten, die infolge der Verstärkungen erheblich verkleinert werden konnten. Die Stellung der Angriffsbataillone wechselt mehrfach innerhalb ihrer Angriffslinie. In der Mitte steht Jäger 4 und im Anschluß weiter südlich der Straße Jadsany—Gut Schloßberg Reserve-Infanterie-Regiment 260. Nördlich links von Jäger 4 standen I. Bataillon Grenadiere 2, und Grenadier-Regiment 4. Eingehend wird das Angriffsfeld erkundet. Auch die Russen nutzen die Ruhepause eifrig aus. Ihre Grabenbesatzung wird durch frische Truppen abgelöst, die die Schäden der Stellung beseitigen. Zwischen dem Schloßberg und der vordersten Linie wird eine ganze Reihe gut ausgebauter Zwischenstellungen mit zahlreichen Flankierungsanlagen angelegt.

20. 10. 1915. Jägerbataillon 4 befindet sich in seinem Angriffsabschnitt. Es wird zunächst ein zusammengesetztes Regiment aus Jäger 4 und I./Grenadier-Regiment 2 unter Führung von Hauptmann Ott gebildet. Hauptmann der Reserve Neumann übernimmt die Führung des Bataillons. Dies Regiment tritt unter den Befehl der 2. Infanterie-Division. Gefechtsstreifen für das Regiment: rechts: Weg Jadsany-Punkt 116 bei Gut Schloßberg, links: Südende des Dub-See bis Wegekreuz am See. Zum Regiment tritt am 21. 10. II/Regiment 44. Führung jetzt Major Pieper, beim Stabe Hauptmann Ott. Am 21. und 22. liegt die Stellung des Bataillons unter schwerem russischen Feuer, besonders von 18 cm und 10,5 cm. Die letzten Vorbereitungen werden getroffen. Von 10 Uhr vormittags Einschießen der gesamten eigenen Artillerie.

Die Erstürmung von Gut Schloßberg und Illurt

am 23. Oktober 1915.

(Skizze IX.)

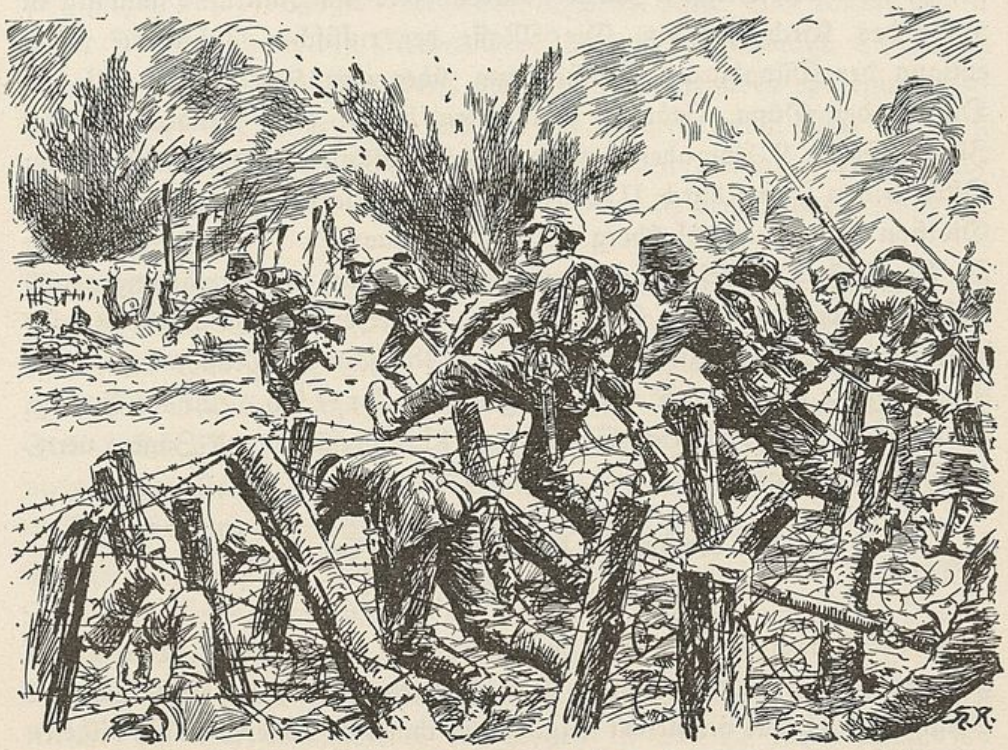
In der Nacht werden die eigenen Drahthindernisse zerschnitten, Sappen gegen die russische Stellung vorgetrieben. Zum Angriff werden um 9.30

Uhr vormittags bereitgestellt: a) in erster Linie 3. und 1. Komp. mit 3 Maschinengewehren im Schützengraben des Angriffsstreifens.

b) in zweiter Linie mit 2 Maschinengewehren die 2. Komp. am Ostrand des Gehölzes von Dumblischki.

c) Regimentsreserve 4. Komp. mit 1 Maschinengewehr im Gehölz von Dumblischki. Für das Wirkungsschießen der Artillerie folgt besonderer Feuerbefehl. Noch während des Trommelfeuers treten um 12,32 Uhr die 3. und 1. Komp. unter Leutnant Fritsch und Leutnant der Reserve Hensel zum Sturm auf die 200—300 m entfernte russische Stellung an. Beide Kompanien gelangen ohne Stocken bis an das vorderste russische Drahthindernis. Im Gefechtsstreifen der 3. Komp. ist das Hindernis fast unversehrt. Ein Teil der Kompanie hält durch Schnellfeuer die russische Grabenbesatzung nieder, während einzelne beherzte Leute das Drahthindernis zu durchschneiden versuchen. Hierbei wird der Kompanieführer Leutnant Fritsch durch Kopfschuß schwer verwundet. In diesem Augenblick reißt eine eigene schwere Haubitzgranate eine Gasse in das Hindernis. Durch sie dringt die eine Sturmkolonne der 3. Komp. in die russische Stellung ein. Dicht nördlich davon gelangt ein Zug der 3. Komp. unter Leutnant der Reserve Ewig durch eine Mulde gedeckt bis an die russische Stellung. Hier wird der Zug durch ein, erst beim Sturm eingesetztes russisches Maschinengewehr fast aufgerieben. Leutnant Ewig fällt. Trotzdem wird das Maschinengewehr im Sturm genommen. Weniger verlustreich gestaltet sich der gleichzeitige Sturm der 1. Komp., weil in deren Gefechtsstreifen die schwere Artillerie besonders günstige Wirkungen gegen die russischen Hindernisse und Gräben gehabt hatte. Die Kompanie erreicht fast gleichzeitig mit der 3. Komp. unter Verlust des an der Spitze befindlichen Leutnants Eitze den vorderen russischen Schützengraben. Nach kurzem Nahkampf mit der blanken Waffe ergibt sich die russische Besatzung. 2 Offiziere und 250 Mann, 2 Maschinengewehre werden erbeutet. Dann wird auch die etwa 100 m weiter rückwärts gelegene Zwischenstellung und die 2. russische Stellung unmittelbar bei Gut Schloßberg gestürmt. Mehrere Offiziere, darunter ein Stabsoffizier, und gegen 500 Mann werden gefangen genommen. Der linke Flügel der 78. Reserve-Infanterie-Division (Regiment 260) erreicht um 1 Uhr nachmittags den südlichen Teil des Gutes Schloßberg. Nördlich Widerstand russischer Schützen gegen I./2. Grenadiere in starker Stellung. Die Jäger schwenken dorthin ein. Ein Teil der Grabenbesatzung flüchtet Richtung Illurt, die Mehrzahl — 5 Offiziere und 300 Mann ergeben sich den Jägern und Grenadieren. Durch

das Einschwenken der beiden vorderen Kompanien entsteht zwischen linkem Flügel der 78. Reserve-Division (III/260) und rechtem Flügel der 2. Infanterie-Division eine Lücke. In diese setzt Hauptmann der Reserve Neumann die in zweiter Linie dicht hinter der Sturmkolonne gefolgte 2./Jäger 4 ein und dringt durch den Gutspark von Schloßberg südlich der



„Die zweite Stellung der Russen wird glatt überrannt, es gibt kein Halten mehr."

Straße nach Illurt vor. Von den Höhen östlich Schloßberg erhält aus der dort befindlichen 3. russischen Stellung die Kompanie anscheinend von Reserven starkes Feuer. Nach kurzem Feuerkampf wird die russische Stellung, gegen die sich gleichzeitig Teile der nördlich vorgegangenen 1. und 3. Jägerkomp. wenden, von der 2. Komp. erstürmt und wieder etwa 150 Mann zu Gefangenen gemacht. Damit ist der letzte russische Widerstand gebrochen. Fluchtartig gehen die zwischen Schloßberg und Illurt noch befindlichen Reste zurück und erleiden unter dem Feuer von 3 an der Straße in Stellung gebrachten Maschinengewehren schwere Verluste. Hauptmann der Reserve Neumann erreicht mit Teilen der 1., 2. und 3. Komp. gegen 2,30 Uhr nachmittags Illurt, das von der eigenen Artillerie unter Feuer gehalten wird und stößt südlich der Straße nach Dünaburg bis zum

Ostausgang vor. Dort treffen gegen 3 Uhr nachmittags Teile des I./2. Grenadiere, die nördlich von Illurt gefolgt waren, ein. Die als Regimentsreserve zurückgehaltene 4. Komp. Jäger 4 ist mit dem Regimentsstab um 2 Uhr nachmittags bis Schloßberg, um 3 Uhr nachmittags bis Westausgang von Illurt gefolgt. Die Kompanien werden geordnet und graben sich zwischen den Straßen Illurt—Garbunowka und Illurt—Dünaburg in Höhe des Kirchhofes ein. Die Masse der russischen Infanterie flutet entlang der Dünaburger Straße bezw. über eine Kriegsbrücke auf das Ostufer der Düna. Stärkere Nachhuten halten den Waldrand östlich Illurt. Gegen 9 Uhr abends wird das Bataillon aus der Stellung am Ostrand von Illurt durch II/260 abgelöst und marschiert als Reserve der Division nach Gut Schloßberg. Dort Alarmquartier.

24. 10. 1915. Der Erfolg des Kampftages übertraf alle Erwartungen und ließ die Leiden der letzten Zeit vergessen. Als Beute des Bataillons wird festgestellt: 1 Stabsoffizier, 12 Offiziere, 1148 Mann, 2 Maschinengewehre. Die Verluste waren groß: Gefallen Leutnant Fritsch, Leutnant Ewig, Leutnant Eitze, Fähnrich Schultze. 43 Oberjäger und Jäger, verw. 61 Oberjäger und Jäger.

Der Kampf um den Schloßberg bei Illurt.

Sturm am 23. Oktober 1915.

Nach dreitägiger Vorbereitung war alles zum Sturm bereit. Das 4. Jägerbataillon samt I./Grenadiere 2 aus Stettin und einem Bataillon des Regiments 44, das an diesem Tage hinter ihnen in Reserve stand, bildeten ein kombiniertes Regiment. Die beiden erstgenannten Bataillone sollten den Hauptstoß auf die starke russische Stellung auf den Höhen vor und neben dem Gut Schloßberg führen. Es war der Schlüsselpunkt zur russischen Winterstellung vor Dünaburg. Durch zahlreiche Gräben, Flankierungsanlagen, breite Drahtverhaue, gedeckt durch eine starke Artillerie war das Ganze zu einer fast uneinnehmbaren Festung ausgebaut. An die Sturmgruppe schlossen sich rechts das Infanterie-Regiment 260, links 258 an. Ruhe hatte es in diesen Tagen für Offiziere und Jäger nicht gegeben. Der Russe schanzte fieberhaft, arbeitete unablässig an seinem Drahtverhau. Niemand war sich im Unklaren darüber, daß der Sturm sehr schwer sein würde, und ein Erfolg nur durch Opfer zu erringen war. Führer der Sturminfanterie war Oberst Weike Infanterie-Regiment 33. — Jägerbataillon 4 war an diesem Tage der 2. Infanterie-Division unterstellt. Alle früheren Sturmversuche waren bisher vergeblich gewesen. Würde

dieser letzte Versuch gelingen! Es ist nachts. — Dumpfe Schläge mischen sich in das Pfeifen der russischen Infanterie-Geschosse, die dauernd durch die Bäume hinter unseren Gräben gehen. Unsere Minenwerfer waren an der Arbeit. Sie sollten Gassen in den Drahtverhau der Russen schlagen. Das feindliche Feuer während der Nacht, die Unruhe der russischen Artillerie zeigte, daß der Gegner Argwohn geschöpft hatte. Wer konnte sich in dieser Nacht auch in den Reihen der Jäger der ungeheuren Spannung entziehen? Der Frontsoldat weiß, daß die letzten Stunden vor einem Angriff oft schwerer zu ertragen sind als der Angriff selbst. War man erst mitten im Wirbel des Kampfes — vor sich den Feind — versank jede menschliche Regung vor dem Gedanken: Ran an den Gegner. Koste es, was es wolle.

Morgengrauen. — Ein feuchter Nebel liegt über der Erde. Fröstelnd im Mantel stehen und liegen die Jäger in den Sturmgräben. Fernsprecher. Anfragen. Wie ist die Nacht verlaufen? Wie ist die Beobachtung? Ist genügend Munition vorhanden? Sind die Artillerie-Beobachter zur Stelle? Die Stunden von 7—10 vergehen unter höchster Ungeduld, unter nochmaliger Prüfung aller Vorbereitungen. Es ist 10 Uhr. Die Angriffsartillerie beginnt. Die ersten mächtigen Schläge hallen.

Die Beobachtung der Batterien, die den Jägern zugeteilt sind, ist gut. Der Artilleriekampf beginnt. Ein Höllenlärm. — 23 schwere und leichte Batterien waren auf die Russengräben vor unserer Stellung und in den Nachbarabschnitten verteilt. Heulend kamen die Geschosse an. Die kleinen Kaliber fast sich überstürzend, die großen 15 und 21 cm wuchtig, sich ihrer Masse bewußt. Unabläßig rollt, dröhnt und rauscht es über uns — eine Masse Vernichtung bringenden Eisens.

Drüben bei den Russen erhebt sich eine Wolke von Staub und Erde. Der Eisenhagel hämmert auf die Erde. Granatloch neben Granatloch häuft sich um die Russengräben. Totenstille liegt über ihnen. Sie liegen sicherlich in ihren Unterständen, darauf wartend, wann unser Sturm beginnt. Jeder Soldat kennt solche Augenblicke aus Erfahrung. Die den Jägern zugeteilte Artillerie tut ihr Möglichstes. Mancher Pfahl und Draht fliegt auseinander, aber der Ausbau der Russenstellung ist außerordentlich stark. Wünsche kommen aus den Sturmgräben über Beschießung von Grabenteilen und von Drahtverhau. Wo stecken die 42 cm? Daß sie da sind, ist gewiß. Gewaltiges Krachen drüben. Rot ist die Wolke. Ein Mörserschuß hatte diesmal die Brauerei vom Gut Schloßberg getroffen. Die nächste Wolke ist weißlich grau. Der Schuß saß im

Herrenhaus. Immer heftiger wird das Feuer, eine Wand von Staub, Erde und Steinen, Ziegelschutt steigt hoch. Die Erde dröhnt. Es ist das Trommelfeuer unserer Artillerie. Dann plötzlich eine tiefe Stille. Das Feuer reißt mit einem Schlage ab. Für die Artillerie ist laut Befehl von 11—11,20 Uhr Feuerpause. Jetzt setzt das Feuer aus unseren Schützengräben ein. Wir nehmen die Russengräben unter das Feuer der Maschinengewehre und Infanteriegewehre, um einen Angriff vorzutäuschen. So kommen die Russen aus ihrer Deckung und ihren Unterständen. An ihrem Feuer ist die Stärke der Besetzung und die Wirkung unserer Artillerie zu messen. Das Feuer aus ihren Gräben ist sehr lebhaft. Aus unseren Gräben blitzt Schuß auf Schuß. Minute auf Minute rinnt dahin, das Gewehrfeuer geht an- und abschwellend hin und her. Da mischt sich wieder in den Kleinbetrieb unten auf der Erde das erste Sausen in der Luft — zunächst zögernd. Die schweren Kaliber unserer Angriffsartillerie eröffnen zum zweiten Mal das Trommelfeuer. Das Infanteriegefecht hört auf. Scherenfernrohr und Fernglas suchen die Stellung der Russen ab. Sind die russischen Gräben sturmreif, ist der Flankierungsgraben rechts zerstört? Noch ist fast eine Stunde Zeit. Das Feuer steigt. Wie vorher dasselbe Dröhnen, Toben. Wieder mit einem Schlage tiefe Stille. Es ist 12 Uhr — Neue Feuerpause. — Lebhaftes Infanteriefeuer von beiden Seiten setzt ein. Der Zeiger steht auf 12,15. — Jetzt der Höhepunkt der Leistung unserer Artillerie — von 12,15 bis 12,35 Uhr stärkstes Trommelfeuer. Die Geschütze scheinen sich zügellos auszutoben. Eine dichte Wolke bedeckt den weiten Raum, wo die Russengräben liegen. Schon seit Minuten ruhen die Uhren in der Hand. Kurze Zeit vor Beginn des Angriffs meldet Leutnant Fritsch auf Anruf, wie es vorne steht, in ernstem Ton: „Vieles hat unsere Artillerie freigemacht, aber viel ist stehen geblieben, Sturmgassen fehlen im Drahtverhau vollkommen". Die russische Stellung bei Illurt war im Ausbau der Gräben, in der Breite der Hindernisse, im Umfang der Besetzung mit Maschinengewehren und Infanterie in allerstärkster Form angelegt. Es war „die Schlüsselstellung vor Dünaburg". Wenige Minuten später war Leutnant Fritsch im Feuer russischer Maschinengewehre gefallen. — Drei Minuten vor Beendigung des Trommelfeuers brechen die Jäger aus ihren Gräben vor, suchen im Schutz des Feuers unter Ueberraschung des Gegners den freien Raum von etwa 300 m im Anlauf zu überwinden, um an die Drahtverhaue heranzukommen. So war es befohlen. Der Zeiger steht auf 12,35. Jetzt geht es vorne los. In diesem Augenblick gespanntester Erwartung beginnt vorn von den

Russengräben her rasch, immer schneller steigend ein wilder Feuerlärm — das ist das Zeichen, die Jäger sind im Angriff. Bedenklich war die Stärke des gegnerischen Feuers. Die Russen hatten nicht, wie vielfach angenommen war, nach unserem Trommelfeuer die Gräben aufgegeben. — Fort von der Artilleriebeobachtung mit den Befehlsempfängern und nach vorne. Sprungweise, mit Gewalt durch das russische Sperrfeuer hindurch. Vorbei an der Stelle, wo Leutnant Fritsch mit den Getreuen seiner Sturmkompanie gefallen ist. Gott sei Dank. Die Jäger haben Drahthindernis und den ersten russischen Graben überwunden. Aufenthalt durch den Befehl, telephonisch den Fortgang des Gefechts zu melden. Es geschieht. Dann aber gibt es kein Halten. Die erste Reserve-Kompanie der Jäger wird eingesetzt, dazu 3 Maschinengewehre und hinein damit in die Reihen der beiden vorderen Sturmkompanien. Russen kommen mit hochgehobenen Händen uns entgegen.

Das Kampffeld und der Verlauf des soeben geglückten Sturmes auf die erste Russenstellung waren jetzt zu übersehen.

Die Minenwerfer waren auf der Angriffsstelle der 2. Grenadiere mit mehr Erfolg am Werk gewesen, hatten breite Gassen für die Sturmkompanien freigemacht. Die Grenadiere — alles Pommern und Altmärker —, einmal im Drahtverhau und Graben, hatten das Spiel gewonnen. Einem Bajonettangriff und Handgranaten halten die Russen nur in seltenen Fällen stand. Ihr Erfolg war wohlverdient. Das schwerste Los, die schwerste Stelle war den Jägern zugefallen. Mochte unsere Artillerie das Beste hergegeben haben, die überstark, durch schwere Balken und meterhohen Erdaufwurf gedeckten Russenunterstände waren nur z. T. beschädigt, ihre tiefen, versteckt angelegten Gräben und breiten Hindernisse hatte ihr Feuer nicht zerstören können. So schlug den Jägern beim Beginn des Sturmes von allen Seiten ein verheerendes Feuer entgegen. Schon auf dem Wege zum Drahtverhau war der Führer der 3. Komp., Leutnant Fritsch, gefallen, viele neben ihm. Unaufhaltsam stürmen die Jäger in heftigem Feuer bis zum Hindernis. Keine Gassen, hin auf die Erde und Feuer auf die Russengräben. Pioniere und Jäger suchen mit Drahtscheeren einen Weg zu bahnen. Die vielfache, mit einem Wirrwarr von Stacheldraht verbundene Pfahlreihe spottet aller verzweifelten Anstrengung. Jeder Augenblick ist kostbar und verlangt immer neue Opfer. Leutnant der Reserve Eitze, 1. Komp., setzt darüber hinweg, ein Querschläger — Bauchschuß — er fällt tot hinter den Verhau. Ein paar Oberjäger versuchen gleichfalls das Wagnis. Es gelingt. Jäger folgen. Schwache Stellen im

Hindernis sind inzwischen gefunden, schmale Gassen — kaum passierbar werden eingerissen. Die Zahl der Jäger vor dem Russengraben wächst. Der Sturm ist nicht mehr aufzuhalten. Das den Russen unmöglich Scheinende ist gelungen. Die Russen lassen die Gewehre zu Boden sinken, als sie dem Gegner gegenüberstehen. Sie hoben die Hände, flohen in die Unterstände.

Kritisch war zur gleichen Zeit beim Sturmbeginn die Lage auf dem linken Flügel der 3. Komp. Verlockend als Angriffsweg lag hier eine mit Sträuchern bewachsene Mulde, die genug Deckung gegen feindliches Feuer zu bieten und den Sturm zu begünstigen schien. Ein Zug unter Leutnant der Reserve Ewig nahm diesen Weg. Noch 50 m, dann war der Drahtverhau erreicht. In diesem Augenblick greift das Höllenfeuer eines russischen Maschinengewehrs mit tadellosem Schußfeld aus nächster Nähe ein. Die Wirkung war furchtbar. Ein paar Verwegenen gelang es, an das Maschinengewehr heranzukommen, aber das Unglück war bereits geschehen. Niedergemäht lagen viele Jäger. Vorne Leutnant der Reserve Ewig, neben ihm sein Jäger und der Fahnenjunker Schultze. Der Rest des Zuges unter Vizefeldwebel Podobsky stürmt auch diese Stellung. Was vom Feinde nicht die Hände hebt, wird niedergemacht. Die Erbitterung ist zu groß.

Weiter geht es.

Die Kompanien hatten sich beim Sturm auf die erste feindliche Stellung gelockert, sie werden rasch geordnet. Ein wunderbarer Anblick. In langer Linie — eine Jägerkompanie mit blitzendem, gefälltem Bajonett geht zum Angriff vor, die wenigen Offiziere vor der Front. Schon kommen russische Verstärkungen, um die dahinter liegenden Gräben zu besetzen. Sie kommen nicht mehr dazu. Ein Teil springt über die Gräben, wirft die Waffe weg, mit den anderen wird kurzer Prozeß gemacht. In einem Granattrichter faßt Vizefeldwbel Podobsky einen russischen Feldwebel und 14 Mann. Der Schloßberg mit seinen massiven Gebäuden wird genommen. Dahinter schallt neuer Kampflärm. Durch einen Park, eine Schlucht geht es gegen eine Höhe. Ein paar Jäger winken. Rasch. — Der Russe hat sich von neuem festgesetzt. Die Kugeln pfeifen durch die Bäume. Ein einzelner Baum gibt Richtung der Kompanie. Schüsse fallen, einige Jäger stürzen, Verwundete liegen im Graben. Die Kompanie geht in Stellung. Sie ist auf diesem Flügel zu weit vorgekommen. Auch nördlich des Weges, der nach Illurt führt, ist Halt gemacht. Die Kompanien stehen den letzten russischen Reserven, die in einer tiefen Mulde durch Bodenwellen gedeckt sind, gegenüber. Wie stark sind sie? Erfolgt in einem Gegenstoß die letzte

Gegenwehr? Nur nicht den Gegner zur Ruhe kommen lassen. Der Befehl zum Vorgehen dringt nicht durch, ein Teil der Kompanie stockt bei der ungewissen Lage. Die Offiziere springen vor, die Jäger folgen, Schüsse fallen. Da tauchen die Russen hinter der Höhe auf, 50, 60, 100 — in Scharen, die Hände hoch.

Heftiger war der letzte Widerstand der Russen auf dem linken Flügel des Bataillons bei der 3. Komp. — Vizefeldwebel Podobsky berichtet: „Links vom See versuchen die Russen Widerstand zu leisten. Wir sind sehr schwach. Mein Zug noch 12 Jäger. Unser Vorwärts bricht die Gegenwehr. Aus Illurt kommen starke russische Reserven. Wir bilden eine lange Schützenlinie. Jeder Schuß muß sitzen. Unterdessen erhalten wir durch unsere Maschinengewehre Unterstützung. Ein Zug Maschinengewehre geht auf der Straße in Stellung, ein 3. Maschinengewehr links davon. Sie finden in den vorgehenden Russen ein dankbares Ziel. Schrecken erfaßt die Russen, alle Leitung versagt, sie stürzen in die Gräben zur Seite der Straße, wo sie von den Maschinengewehren an der Straße mit furchtbarer Wirkung gefaßt werden. Es lagen an der Stelle über 100 Tote und Verwundete. Wir stürmen weiter. Kurz vor der Stadt kommt eine russische Kompanie von der linken Flanke. Es kommt zum Handgemenge. Der Hauptmann wird gefangen, 2 Offiziere ergeben sich, darauf, da sie ohne Führer sind, auch die Leute der Kompanie — alles baumlange Russen. Wir sammeln sie. Die russische Kompanie — 3 Offiziere 237 Mann marschiert unter dem Befehl eines deutschen Gefreiten und einiger Jäger zurück. Die Jäger stehen in ununterbrochenem Vorgehen vor den ersten Häusern von Illurt. Das Ziel war überholt. Wäre es besser gewesen, laut Befehl, auf den Höhen vor der Stadt Halt zu machen? Hinein in die Straßen. Schweres Feuer der deutschen Artillerie liegt auf dem Ort. Leuchtpistolen heraus. Die weißen Kugeln steigen hoch als Zeichen, eigene Truppen sind in der Stadt. Es geht über die Stadt hinaus der Düna zu. Dann macht ein endlos breiter, dichter Wald dem Wettlauf mit den Russen und der Verfolgung ein Ende. Nur noch einzelne kleine Sturmtrupps der Jäger waren bis hierher gekommen. Vor dem Walde an dem später berühmten Kirchhof von Illurt wird eine neue Stellung ausgesucht, Verstärkungen herangezogen, Schußfeld freigemacht, Gräben gezogen und so dehnt sich in der Dämmerung des Abends eine neue Linie und wächst die neue Stellung. Lichterloh brannte die von den Russen angesteckte Brücke über die Illurt, neben der wir die Furt durchschritten hatten. Die Flammen beleuchten die stolze Kirche mit ihren hohen, weißen Türmen und roten

Dächern und das buntbewegte Leben in der Stadt. Pioniere stellen einen Laufsteg her, stechen die steilen Flußufer für Fahrzeuge ab, Jäger, Grenadiere, Befehlsempfänger drängen sich durch die Straßen, suchen ihre Kompanien. Einwohner retten ihre Sachen, Wagen rasseln, verwegene Feldküchen sind da. Schnell hindurch — zurück zum Kommandeur. Meldung über die Stellung des Bataillons. Das Jägerbataillon wird noch am Abend abgelöst, kommt in den russischen Unterständen und Gräben am Schloßberg in Reserve. —

Ein trüber, nebeldichter Morgen folgt dem Kampftag. Die kommenden Stunden gehören unseren Toten. Offiziere und Jäger suchten sie auf. Im Schloßpark lagen sie in langen Reihen nebeneinander, die besten Kämpfer des letztvergangenen, heißen Tages. Schwerer als der Kampf am Tag vorher, war der Abschied von den Toten.

Im Schloßbergpark unter ragenden Bäumen liegt das große Jägergrab. An der Stätte ihrer Heldentaten will man die Tapferen zur Ruhe betten. Ein Massengrab für 43 der besten und treuesten Kameraden im Leben und im Tode. Dicht davor und eng verbunden liegt das Grab der dem Tod zu früh verfallenen 4 jungen Offiziere. In tiefem Ernst ruhen aller Blicke auf dem Angesicht der toten Kameraden. Ein letzter Abschied. — So ist es. Heut trifft es den einen, morgen den andern. Für den Feldsoldaten gibt es keine Grenze zwischen Tod und Leben. Er ist ein Wanderer zwischen Welten. Es fließt für ihn das Leben wie ein Strom unaufhaltsam aus dem Diesseits in das Jenseits. Es weht sein Lebenshauch „im tiefen Atemzug der Welt" von Ewigkeiten her zur Ewigkeit zurück. — Bleib du im ewigen Leben mein guter Kamerad.

Der Schmerz verstummt vor der Größe dieses Opfers.

Die Kapelle spielt das alte Jägerlied als letzten Gruß. Statt des Sarges liegen alle eingehüllt in das ewig-grüne, hoffnungsvolle Kleid der Tannenzweige. Jeder von uns wirft als Abschiedsgruß den grünen Tannenzweig ins tiefe Grab.

Die Gräber schließen sich, die Kreuze wachsen aus der Erde. Wer 4. Jäger ist, darf dieses Grab und seine Toten nie vergessen.

(Aus einem Kriegstagebuch.)

Abwehrkämpfe.
Sturm der Russen auf den Kirchhof von Illurt.
(25. 10.—30. 11. 1915).
(Skizze X.)

Der Erfolg des 23. Oktober bei dem Sturm auf den Schloßberg war groß gewesen. Es lag nahe, ihn weiter auszunutzen. Seitens der höheren Führung kam aber der Befehl, daß von weiteren Angriffen zur Eroberung Dünaburgs abzusehen sei. Der Hauptgrund hierfür war die Schwierigkeit des Nachschubs der für die Niederkämpfung der Festung notwendigen Artillerie-Munition. Es erging der weitere Befehl, sich in der gewonnenen Stellung auf lange Dauer einzurichten. Die nächsten Wochen dienten daher ihrem sorgfältigsten Ausbau.

In der Abwehr.

25. 10. 15. Die beiden Sturmbataillone Jäger 4 und I./Grenadiere 2 besetzen den Ostrand der Stadt Illurt in der Hauptsache zu beiden Seiten der Straße nach Dünaburg über den Illurt-Bach bis Vw. Konjetzpol und beginnen mit der Anlage der neuen Stellung. Dauernd liegt auf den Gräben schweres russisches Artilleriefeuer, das sich oft zum Trommelfeuer steigert. Hauptmann Ott übernimmt die Führung des aus diesen beiden Bataillonen zusammengesetzten Regiments.

29. 10. 15. Auf Befehl der Brigade Winiker übernimmt Jäger-Bataillon 4 die Verteidigung von Illurt. I./Grenadier 2 wird von Jäger 4

abgelöst. Es besetzen a.) 2. Komp. mit 3 Maschinengewehren anschließend rechts an II./Infanterie-Regiment 260 Kirchhof einschl. — Straße Illurt/Dünaburg. b) Anschl. 4. Komp. mit 2 Maschinengewehren Straße Illurt/Dünaburg einschl. bis Weg Illurt/92. c) 3. Komp. anschließend bis Weg Illurt—Vw. Konjetzpol. Weiter links folgt Jäger z. Pferde 10.

Als Reserve bezieht 1. Komp. in der Kirche zu Illurt Alarmquartiere. Hauptmann Ott übernimmt wieder die Führung des Bataillons. Der Stab liegt in der Kirche. Die Russen hatten sich von ihrer ihnen selbst wohl unbegreiflich schweren Niederlage erholt. Ihr Widerstand und ihr Streben, die verlorenen Stellungen wiederzugewinnen, wuchs merkbar von Tag zu Tag. Die Illurtstellung mit ihren dahinter liegenden Höhen war die Schlüsselstellung für den ganzen Frontabschnitt vor Dünaburg. So arbeiten sich die Russen allmählich an die Jägerstellung heran durch Vorschieben ihrer Gräben.

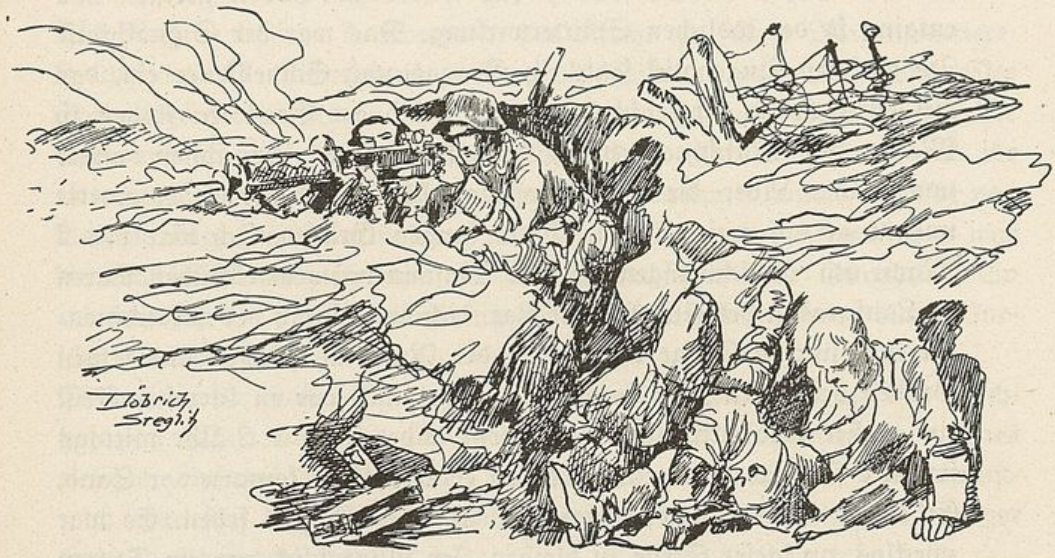
Es beginnt der große, sechstägige Sturmversuch der Russen auf den Kirchhof von Illurt vom 30. 10.—4. 11. Aber auch er scheitert trotz eines riesigen Einsatzes an Menschen und an Munition. Schwer und verlustreich war für das Bataillon die Abwehr dieses Angriffs. Oberjäger Hüttig berichtet:

> Inmitten der Jäger standen die Maschinengewehre des Bataillons, deren flankierendes und überhöhendes Feuer für die Abwehr der russischen Angriffe von großem Wert war. Geschütze schwersten Kalibers schossen sich bereits am 28. 10. auf die Stellungen der Jäger ein. Groß war die Treffsicherheit, noch größer die Wirkung der schweren russischen Artillerie. Die schweren Granaten wühlten die Gräben um. Durch ihre Lage waren die beiden Maschinengewehre der Gewehrführer Hüttig und Rothe in besonderem Maße gefährdet. Um die Maschinengewehr-Besatzung vor Volltreffer zu schützen, wurden die Schützen in den noch vorhandenen Grabenresten verteilt. Bei dem sandigen Boden der Stellung wurden Jäger und Schützen mehrfach verschüttet. Wie durch ein Wunder gelang in den meisten Fällen die Rettung — so bei einem Maschinengewehrzug die des Zugführers, Offizierstellvertreter Kutsche, und der Schützen: Uhde und Olberg. Unbegrenzt war der Munitionseinsatz der russischen Artillerie aus den Beständen der nahen Festung Dünaburg und die Dauer ihres Massenfeuers. Der 3. und 4. Nov. brachten den Höhepunkt des russischen Angriffs. Am 4. November fiel Schnee, der Morgen war neblig. Wir warteten von Minute zu Minute auf die anstürmenden

Russen. Gegen 10 Uhr vormittags lichtete sich der Nebel. Ich stand im Graben, warf mit dem großen Spaten den von den schweren Einschlägen heruntergeworfenen Sand auf die Brustwehr, als eine Granate mir dicht am Kopf vorbeiflog und unmittelbar dahinter auf dem hinteren Grabenrand aufschlug. Ich wurde zu Boden gerissen und entging so der tödlichen Splitterwirkung. Das war der Signalschuß. Im nächsten Augenblick setzte ein Granat- und Schnellfeuer ein, das mit einer Hölle vergleichbar war. Die 7,5 cm Granaten flogen in Massen wie Maschinengewehr-Geschosse vorüber. Vor ihnen bangte uns nicht. Aber die eingeschossene, schwere Batterie hämmerte unentwegt auf unseren etwa 20 m langen Graben. Ich war mit 2 Mann am Maschinengewehr, die Maschinengewehr-Schützen waren im Laufgraben verteilt. Es war klar, daß der Einsatz des Maschinengewehrs nur in Frage kam, wenn der Russe in Massen aus seinen Gräben hervorbrach. In unserem Grabenstück war in kürzester Frist ein großer Granattrichter neben dem anderen. Bis 2 Uhr mittags steigerte sich das Feuer zur höchsten Stärke. Wir konnten vor Sand, Erde und Pulverdampf kaum noch aus den Augen sehen. Es war zwecklos, an dieser Stelle zu bleiben. Im Augenblick war ein Feuern unmöglich. Zurück etwa 30—40 m durch den Laufgraben kriechend zu einer Stelle, die aus einem Granattrichter dasselbe Schußfeld bot. Dann ein neuer Befehl, zur alten Stelle zurück. Als erster mit Spaten, Wasserkessel und Munitionskasten arbeitete ich mich wieder zur alten Stellung vor, das Maschinengewehr wurde mit Traggurten gezogen. Es folgten in kurzem Abstand die Schützen. Im Begriff, das Maschinengewehr mit den Schützen in Stellung zu bringen, traf eine schwere Granate direkt auf den Grabenrand unmittelbar neben dem Maschinengewehr und eine zweite einen halben Meter davor. Das Maschinengewehr flog in großem Bogen rückwärts auf einen Unterstand.

Dem Richtschützen wurde die linke Hand und der Kopf vom Rumpfe gerissen. Dem Schützen Hensele r, der anderen Tags auf Urlaub fahren sollte, wurde der Kopf aufgerissen. Den Munitionsschützen Fleck trafen die Splitter von hinten und zerschlugen ihm Beine und Rückgrat. — Er war gerade vom Urlaub und seiner Kriegstrauung gekommen. — Der 4. Schütze, der mit Munition herankam, erlitt einen Nervenschock. Ein Granatsplitter hatte am Maschinengewehr den Kasten und die Gleitschiene aufgerissen. Es war nicht mehr verwendbar. — Meldung beim Bataillonsstab. Mit Sanitätern,

neuem Maschinengewehr und anderen Schützen in die alte Stellung wieder nach vorne. — Das eine Maschinengewehr hatte von Eichenholm/Walpeter bis zur Beendigung der Kämpfe vor Illuxt 7 Mann an Toten verloren.



31. 10. 15. Um 5,30 Uhr vormittags setzt starkes Artilleriefeuer auf Schützengräben und die Stadt Illuxt ein, das sich bis gegen 10 Uhr zum stärksten Trommelfeuer steigert. Ein gegen den Kirchhof von Illuxt und linken Flügel von Reserve-Infanterie-Regiment 258 angesetzter russischer Angriff wird 10 Uhr durch Artillerie-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer im Keim erstickt. Die russischen Reserven im Walde östlich Illuxt werden unter wirksames Feuer genommen. Es werden in der Stellung Minen und Scheinwerfer eingebaut.

1./2. 11. 15. Ununterbrochen liegt auf der Jägerstellung schweres Artilleriefeuer, dazu Gewehrfeuer, auch Minenwerfer hat der Russe in seinen Sturmstellungen eingebaut. Eigene Artillerie unterstützt das Bataillon durch starkes Feuer auf die russischen Gräben. Eine Haubitzbatterie hilft hervorragend. Nachts dauerndes Gewehrfeuer der Jäger auf die nahe herangeschobenen russischen Gräben. Verbrauch bis 8000 Patronen.

3. 11. 1915. Um 3,30 Uhr vormittags greifen die Russen die Kirchhofsstellung der 2. Komp. mit Handgranaten und Minenwerfern an. Etwa 30 Russen mit Gewehr-Drahtscheren gelangen bis an das Hindernis am Kirchhof und werden niedergeschossen. Der Angriff bricht unter dem Gewehrfeuer zusammen. Russisches Gewehrfeuer hält bis 6 Uhr vormittags

an, 8,25 Uhr folgt schweres Artilleriefeuer auf die Stellung, das den ganzen Tag anhält.

4. 11. 15 um 11,30 Uhr starkes russisches Artilleriefeuer auf die Kirchhofsstellung der 2. und 4. Komp. Im Schutze des Feuers besetzen die Russen die Sturmstellung gegenüber dem Kirchhof so stark, daß ein Angriff zu erwarten ist. Auch vor der Front der 4. Komp. arbeitet sich der Russe auf Sturmstellung heran. Durch russischen Artillerievolltreffer werden je ein Maschinengewehr im Abschnitt der 2. und 4. Komp. gefechtsunbrauchbar. Um 4,10 Uhr nachmittags erfolgt der russische Infanterieangriff, der unter der vorzüglichen Mitwirkung der leichten Feldhaubitzbatterie 6/62, Batterie Borchert, durch Maschinengewehr- und Gewehrfeuer unweit der Sturmstellung unter den schwersten Verlusten für den Gegner abgeschlagen wird. Die Russen gehen in die Sturmstellungen zurück.

5. 11. 15. Der Gegner hat während der Nacht seine vorgeschobene Stellung weiter ausgebaut, Verwundete geborgen.

Gegen 12 Uhr das übliche Artilleriefeuer wie am 4. 11., das sich zum Wirkungsschießen steigert. — Der 1,30 Uhr nachmittags gegen die Stellung der 1. und 4. Komp. angesetzte Angriff bricht 2,30 Uhr nachmittags unter schwersten Verlusten für den Gegner zusammen, der in die Sturmstellung zurückgeht. Eine zweite am 4. 11. an der Illuxt begonnene Stellung wird nachts von dem aus Raubischki herangezogenen Ersatz weiter ausgebaut. — Munitionsverbrauch 14—15000 Patronen.

Auf Befehl der 78. Res.-Div. wird das Bataillon durch II./260 abgelöst.

7. 11. 15. Das Bataillon tritt als Reserve unter den Befehl von Reserve-Infanterie-Regiment 260.

7. 11. 15. Es baut die Winterstellung im Anschluß an I./R. 260 in Linie Gurna—Kwiatkowschna—Kutniki aus.

Die folgenden Tage bringen den weiteren Ausbau der Stellung von Hindernissen, Scheinanlagen, Unterständen. — Waffenrevision.

15. 11. 15. Das Bataillon löst das II./R. 260 in seiner Stellung am Ostrand von Illuxt erneut ab und tritt wieder unter den Befehl der Brigade Winiker zurück. Bataillonsstab Kirche Illuxt. Die Russen sind inzwischen näher herangekommen. Die Infanterie hatte den energischen Abwehrwillen der Jäger nicht innegehalten. Es wird festgestellt, daß die Russen in der Zeit vom 5.—15. 11. sich mit Sappen bis in eine neue Sturmstellung unmittelbar am Drahthindernis des Kirchhofes bis auf 50 m an den dortigen Schützengraben vorgearbeitet haben.

16. 11. 15. Während der Nacht am Friedhof lebhaftes Gewehrfeuer und

Handgranatenkämpfe. Täglich werden in der Folgezeit von russischer Artillerie planmäßig einige Häuser der Stadt Illurt in Brand geschossen, deren Feuerschein nachts die Stellung der vorderen Kompanien beleuchtet. Bau von zahlreichen spanischen Reitern. Munitionsverbrauch 11000 Patronen.

19. 11. 15. Am Tage russisches Artilleriefeuer, nachts lebhaftes Gewehrfeuer, Handgranatenkampf, Minenwerfer. 1. Komp. 9750 Patronen.

20./21. 11. 15. Dieselbe Lage. Weiterer Ausbau der russischen Sturmstellung. Russische Artillerie schießt sich scheinbar ein auf die Stellung. Das Bataillon baut Reservestellung am Westrand des Kirchhofes, die nachts besetzt wird. Das Gleiche geschieht bei dem Brückenkopf östlich der Illurt. Munitionsverbrauch der 2. Komp. 8600 Patronen.

22. 11. 15. Der Gegner hat sich während der Nacht mit Sappen bis in das Hindernis herangearbeitet. Dauernd Gewehrfeuer und Handgranatenkampf. **Aber zum letzten Sturm reicht seine Kraft nicht aus.**

23./24. 11. 15. Dieselben Kämpfe wie an den Tagen vorher. Die leichten Feldhaubitzen 6/62 unterstützt den Abwehrkampf der Jäger außerordentlich. Die Stadt Illurt war dem Untergang geweiht. Ganze Straßenzeilen waren von den Russen in Brand geschossen. Rauchgeschwärzte Mauerreste, verkohlte Balken, die Schornsteine der verbrannten Holzhäuser umsäumten die Straßen der einst so freundlichen und auch wohlhabenden Stadt. Inmitten des Trümmerfeldes war der stolze Bau der großen Kirche von Illurt übrig geblieben. Zwei hochragende weiße Türme, ein hohes, rotes Ziegeldach machten sie einst zum Mittelpunkt und Stolz der Stadt. In den ausgedehnten Kellern der Kirche hatten die flüchtenden Einwohner ihre Möbel und Habseligkeiten untergebracht. Die Kellergewölbe wurden für die Reserve-Kompanie und den Stab des Bataillons freigemacht als einzig sichere Unterkunft für Reserve und Verwundete. Hier spielte sich das Leben des Bataillons ab, soweit die Jäger nicht in vorderer Linie lagen. Hier sammelten sich die Befehlsempfänger, der Nachrichtentrupp. Im Schutz der Kirche standen die Feldküchen, die nur in der Dunkelheit Verpflegung für das Bataillon einmal am Tage bringen konnten. Alles ging hier ein und aus. Die Keller der Kirche von Illurt waren für viele trotz der dunklen, von Kalkstaub erfüllen Gänge eine zweite Heimat in den langen Kampftagen geworden. Zwar wurde das Dach allmählich zusammengeschossen, der Kirchenraum, die Altäre von Granaten zerrissen. Die schweren Granaten schlugen jetzt direkt auf die Decke des Kellergewölbes auf. Die Kirche dröhnte und zitterte in ihrem Mauerwerk unter dem hef-

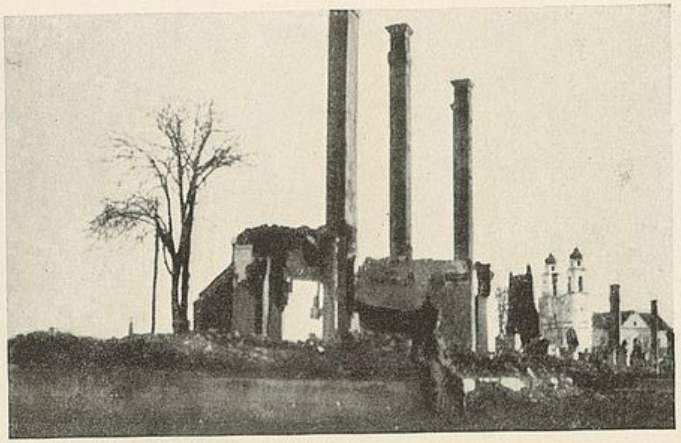
Vormarsch auf Widsy 1915

Manjuki bei Widsy

Die Goulasch-Kanone

Unser Streichquartett im Felde

Die Kirche von Illuxt vor und nach dem Stellungskampf 23. 10. 1915



Ruinen von Illuxt

Gefangene Russen

tigen Feuer. Aber sie hielt stand. Eins hatte sie bisher im Kriegssturm sich erhalten, das waren ihre beiden leuchtend weißen Türme, das Wahrzeichen der Stadt. Sie waren eine brauchbare Beobachtungsstelle, aber andererseits für die russische Artillerie jenseits der Düna vor Dünaburg ein ausgezeichneter Richtungspunkt im Artilleriekampf. So mußten die Türme fallen. Die Kirche wurde geräumt, Pioniere bauten im oberen Stockwerk der massigen Turmbauten Sprengmaterial ein, 3 Uhr nachmittags umhüllte eine gewaltige Wolke die Kirche, die Türme heben sich, dann neigen und sinken sie mit lautem Getöse in sich zusammen. Die Kirche von Illuxt hat sich eingereiht in das Bild der todgeweihten Stadt.

27. 11. 15. Artilleriefeuer liegt auf den beiderseitigen Gräben und der Kirche. Mun.-Verbrauch 9600 Patronen. **Abbruch der Kämpfe.**

28. 11. 15. Auf Befehl der Brigade wird die Winterstellung bezogen. Das Bataillon wird aus vorderster Linie abgelöst. 2., 3., 4. Komp. ebenen den größten Teil der Schützengräben vorher ein, II./260 bezieht die weiter zurückliegende Dauerstellung am Illuxtbach.

Das Bataillon wird Brigade-Reserve und erhält eine Ruhezeit.

29. 11. 15. Auf Befehl des Armeeoberkommandos scheidet das Bataillon mit dem 30. 11. aus dem Verbande der 78. Reserve-Division aus. Vorbereitungen zum Abmarsch.

30. 11. 15. Das Bataillon sammelt sich 9 Uhr vormittags. Der Divisionskommandeur verabschiedet sich unter Bekanntgabe eines Tagesbefehls vom Bataillon.

78. Reserve-Division.

Divisions-Stabsquartier Gut Bewern.

Division-Tagesbefehl.

Mit dem **30. 11.** scheidet das Jäger-Bataillon 4 wieder aus dem Verbande der Division aus.

Es hat während zweier Monate alle Kämpfe und Mühen geteilt, die die Truppen der Division während dieser Zeit beim Kampf um den Brückenkopf von Dünaburg zu bestehen hatten.

Sein heldenhaftes Vorstürmen bei der Eroberung des Schloßberges wird für alle Zeiten ein neues Ruhmesblatt in der alten, schönen Geschichte dieses bewährten Bataillons bleiben.

Nicht weniger ruhmreich ist die hartnäckige Verteidigung von Illuxt und das Festhalten des Kirchhofes trotz heftigsten Artilleriefeuers.

Geschmückt mit dem Lorbeer dieser beiden Waffentaten entlasse ich das Bataillon mit dem Dank der Division für treu geleistete Waffenbrüder-

schaft in großer Zeit und wünsche ihm für die weitere Dauer des Feldzuges ruhmvolles Ausharren im Kampf mit Gott für König und Vaterland. gez. v. Müller.

Das Bataillon kann stolz sein auf diesen Tagesbefehl, auf die darin liegende ehrenvolle Anerkennung seiner Waffentaten. Es hatte in den letzten vergangenen Kämpfen opferwillig das Beste hingegeben, was es besaß, das Blut und Leben vieler der Treuesten und Erprobtesten aus seinen Reihen.

Jahreswende 1915. „Allgemeine Lage — Rückschau".

Ein Kampfjahr ohne Gleichen war verflossen — Jahresanfang 1915. Unverbraucht sind die Kräfte der Gegner, unerschöpflich scheinbar die Reserven an Menschen und Kriegsmaterial. Ein ungeheures Ringen an allen Fronten setzt ein. Schlacht reiht sich an Schlacht. Die Welt hält den Atem an.

Wintersonne, Schnee und Eis auf den Feldern und Wäldern im Osten und Westen. Noch fern ist der Frühling des Jahres 1915. Aber schon geht ein „Rollen und Zittern" über die Erde. Das neue Kriegsjahr beginnt. Ab 8./9. Februar Winterschlacht in Masuren, 110 000 Russen in den Wäldern von Augustowo gefangen, die neue Russenarmee des Generals Siewers vernichtet. Zu gleicher Zeit die Winterschlacht in der Champagne. Die französischen Divisionen verbluten. — Mai 1915. Ein neues, stärkeres Ringen hebt an. Der deutsche Stoß am Dunajek zwischen Gorlice und Tarnow gelingt. Zum zweiten und dritten Mal ein erfolgreicher Durchbruch. Es wankt die russische Front zwischen der Ostsee und der rumänischen Grenze. Fast eine halbe Million ist gefangen, 1000 Geschütze verloren. Zu gleicher Zeit im Westen die Durchbruchsschlacht bei Arras und La Bassée. „Eine kleine Zahl zertrümmerter Dörfer, Trichter und Grabenstücke sind der geringe Gewinn für den Gegner."

Im Norden der Ostfront durchstreifen deutsche Reiter und Jäger Litauen und Kurland, umfassen den rechten Flügel der Russen, erreichen Riga und Dünaburg.

Hochsommer und Herbst 1915. Im Osten die Einkreisung und Vernichtung des russischen Zentrums in Polen. 16 Festungen fallen: Iwangorod, Grodno, Kowno, Warschau und andere mehr. Unermeßlich der Verlust der Russen an Geschützen und Gefangenen. Es steht die österreichische Front, die Italiener werden geworfen. — September im Westen. Fran-

zosen und Engländer versuchen mit 5000 Geschützen den Durchbruch unter dem Masseneinsatz amerikanischer Munition. Umsonst. Ende Oktober versanden die Kämpfe.

„Schon sprengt der Krieg die engen Grenzen Mitteleuropas, geht über Serbien, den Balkan bis an den Persischen Golf und den Suez-Kanal." Ein gewaltiges Kriegspanorama entrollt sich im Jahr 1915 an der Ost- und der Westfront. Der Einsatz an Menschen und Material, an Masse und Energie wird größer und größer. Schon treten in diesen Kämpfen die großen Linie der so völlig verschiedenen Kampfart an den beiden Hauptfronten hervor. Im Westen die beginnenden Abwehrschlachten. Es steigt von Jahr zu Jahr der Einsatz von Kriegsmaterial, bis er eine phantastische Höhe erreicht. Es werden ungeheure Opfer verlangt. Dennoch — die deutsche Front steht. „An der Ostfront in den endlosen russischen Weiten Bewegungen größten Stils. Die Erfolge werden der Ausgang für neue, umfassendere Operationen in immer neuer Richtung mit weiteren Zielen. — Im Westen Erstarrung der Front. Es gibt keine Improvisationen und keine operativen Entschlüsse mehr. Nicht der Schlachtendenker regiert, sondern der Rechenkünstler, in dessen Hand die Materialversorgung liegt. Im Osten ist der ganze Krieg auf die beiden Begriffe Improvisation und Operation gestellt. Im Westen die Materialschlacht, Ausharren in den Schützennestern und Trichtern. Im Osten sind es die Leistungen der Marschkolonnen, die fechtend und marschierend die strategischen Gedanken der Führung verwirklichen.

Niemals hat ein einziger Krieg gleichzeitig zwei so verschiedene Gesichter getragen."*)

Ende des Jahres waren die Kräfte erschöpft. Jede der feindlichen Mächte verlangte nach Zeitgewinn, um sich für das kommende Kriegsjahr zu rüsten. — Es war die Lage der Mittelmächte am Jahresende 1915 militärisch nicht ungünstig. Freilich auf der Nordsee und den Meeren der Welt drohte die englische Flotte und verhängte wider Recht und Gesetz gegen Deutschland die Hungerblockade, stand Amerika im Kampf gegen den deutschen U-Boot Krieg.

Der neue Winter war da, brachte die Operationen auf dem gesamten Kriegsschauplatz, insonderheit auch auf der gewaltigen Ostfront zum Stillstand. Die letzten Kämpfe hatten auf ihrem linken Flügel bei Illuxt und Dünaburg stattgefunden.

---

*) W. Beumelburg, Sperrfeuer um Deutschland, Verlag Stalling.

Ueber das Ergebnis der Kämpfe im Osten Ende des Jahres 1915 schreibt General Ludendorff in seinen Kriegserinnerungen: „In der Niederringung Rußlands war ein großer Schritt vorwärts getan. Der starkwillige Großfürst trat ab. Der Zar stellte sich an die Spitze des Heeres. Allerorts hatten unsere Truppen und Führung ihre Schuldigkeit getan, und in dem deutschen Soldaten festigte sich mit Recht das Gefühl unbedingter Ueberlegenheit über den Russen. Die Zahl verlor ihren Schrecken. —"

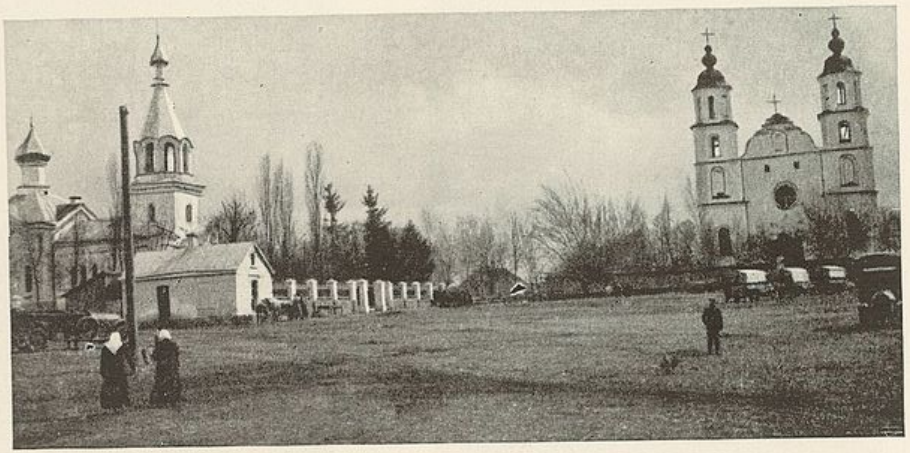
Oberjäger der 1. und 3. Komp.

Batls. Befehlsempfänger im Unterstand 10. 11. 1917

Vor den Unterständen bei Dünaburg. Obj. und Mannschaften der M.G.K.

Gewehrgranate im Graben am Meddum-See
Herbst 1916

Pferdeställe der M.G.K. am Meddum-See



Marktplatz von Nowo-Alexandrowsk

Kapitel 6.

Stellungskämpfe südlich Dünaburg. Am Meddum-See.

vom 4. 12. 1915 bis 16. 4. 1916.

(Skizze XI.)

Die Front war zur Ruhe gekommen, die Winterstellungen wurden allerorts bezogen. Der weit über Wilna nach Osten vorgedrungene Flügel der 10. Armee wurde in die Linie des Narocz- und Dryswjaty-Sees zurückgenommen. Die gelockerte Verbindung mit der Njemen-Armee wurde dadurch wieder hergestellt. Auch den 4. Jägern wurde eine Winterstellung zugewiesen. Das Bataillon marschierte vom 30. 11.—3. 12. in südlicher Richtung nach Nowo-Alexandrowsk. Es blieb von der 2. Kavallerie-Division getrennt, die zwischen dem Disna- und dem Dryswjaty-See eingesetzt war.

4. 12.-15. Das Bataillon Jäger 4 wird der 77. Reserve-Division des XXXIX. Reserve-Korps unterstellt. Mit Einbruch der Dunkelheit löst das Bataillon das Jäger-Bataillon 7 ab in Linie Weg Mariannenhof—Lauzesgei einschl. — bis Meddum-See. Es war wiederum eine verantwortliche Stellung. Sie lag zu beiden Seiten der großen Straße nach Dünaburg, die durch ihre Anmarsch- und Transportmöglichkeit das gegebene Ausfallstor für die Russen war.

Es besetzen: a) 3. Komp. als Reserve mit 2 Zügen die zweite Linie des Abschnitts, mit einem Zuge eine Gruppenstellung am Südufer des Meddum-Sees. — b) 2. Komp. mit 3 Maschinengewehren im Anschluß an II./42 Weg Lauzesgei/Mariannenhof einschl. bis Waldstück 600 m westlich des Weges. c) 4. Komp. mit 2 Maschinengewehren im Anschluß daran bis an den Meddum-See ausschließlich. Abschnittskommandeur General Goebel.

In der von Jäger 7 übernommenen Stellung mußte jetzt mit allen verfügbaren Kräften gearbeitet werden. Eine gute Stellung wird niemals fertig. So war es auch hier am Meddum-See an der Straße zwischen Nowo-Alexandrowsk und Dünaburg. Eine Fülle von Arbeit lag in der Hand der Kompanien. Ausbau der Gräben, der Hindernisanlagen, der Stellung links der Straße zu einem geschlossenen Stützpunkt, Einbau von Horchpostenanlagen vor dem Drahthindernis, Fertigstellung schußsicherer Unterstände. — Russische Flieger kontrollieren die Stellung, suchen die Stellungen unserer Artillerie (15 cm und 21 cm), die unweit des Stabs-

Im Sappenkopf.

quartiers bei Sadischki stehen. Immer wieder russisches Artilleriefeuer auf die Stellung des Bataillons, nachts Patrouillen- und Handgranatentätigkeit. Die russischen Minenwerfer sind besonders des Nachts dauernd in Bewegung. Im Stützpunkt werden mehrere Stollen gebaut. — **23. 12. 15.** Der Pferdestall in Sadischki brennt ab, wobei 16 Pferde z. T. wertvolle Reitpferde umkommen. Bau einer schußsicheren Verbindungswand vom Stützpunkt nach rückwärts. Der Weg an der Seeenge liegt dauernd unter Infanterie- z. T. Artilleriefeuer. Flankierungsgraben am Meddumsee. **11. 1. 1916.** Tauwetter, Entwässerung der Gräben, Grabenroste. Infolge der Tiefe der Gräben sind Auftritte zum Ueberbankschießen nötig. Tretminen am Seeufer. Ausbau der über Erde befindlichen Brustwehren bei der tieferliegenden Stellung auf dem rechten Flügel des Bataillons. Rückenwehren. **17. 1. 16.** Das rechts anschließende II./42 wird durch Regiment 257 abgelöst. Jäger 4 wird selbständiger Unterabschnitt. 21. 1. 16. Die Russen verstärken ihre Stellung, legen Flankierungsgräben an, Störungsfeuer unserer Mörser. — Erneutes Tauwetter. **27. 1. 16** Geburtstag unseres Kaisers. Gedenken. Liebesgaben. **31. 1. 16** Einbau von 2 leichten Minenwerfern, eines Sturmabwehrgeschützes. Der Ausbau des Abschnitts des Jägerbataillons geht planmäßig weiter. Die Arbeiten können bei der kurzen Entfernung vom Gegner (200—400 m) außerhalb der Gräben nur bei Nacht ausgeführt werden und werden durch den hartgefrorenen Boden, Schnee und Grundwasser besonders bei der mittleren Kompanie erschwert. Die Länge des Abschnitts = 2½ km bedingt starke Inanspruchnahme der Mannschaften im Arbeits- und Wachdienst.

28. 2. 16. Auf Befehl der Division Feuerüberfall auf die russische Stellung durch Infanterie und Artillerie, um einen Angriff vorzutäuschen und seine Schanzarbeiten zu stören. Um 4,50 Uhr früh auf der ganzen Front Feuereröffnung. Schnellfeuer. Jeder Mann 20 Patronen. Artilleriefeuer. Russische Gräben und Drahthindernis werden stellenweise zerstört.

Fortgang des Stellungskampfes. Beiderseitige Artillerie- und Fliegertätigkeit, Minen- und Gewehrfeuer. — Ein elektrisches Drahthindernis wird angelegt. Die Russen verstärken auf der ganzen Front erheblich ihre Drahthindernisse. Leichter Frost und Tauwetter. Weiterer Stellungskampf. Die Lage bleibt unverändert.

16. 4. 1916. Das Bataillon wird in seiner Stellung durch I./256 abgelöst und marschiert gegen 3 Uhr vormittags nach Nowo-Alexandrowsk. Gottesdienst. Appell im feldmäßigen Anzug.

Verluste in der Zeit vom 1. 12. 1915—16. 4. 1916. — Gefallen: 1 Offizier, 20 Oberjäger und Jäger. — Verwundet: 1 Offizier, 96 Oberjäger und Jäger. Gefechtsstärke am 16. 4. 1916 = 23 Offiziere, 103 Oberjäger, 932 Jäger, 11 Maschinengewehre, 3 Munitionswagen, 198 Pferde.

Ein weiterer Kampfabschnitt des 4. Jägerbataillons war beendet. Abgesehen von dem kurzen Stellungskampf in Nordpolen hatte das Bataillon bisher seine Stärke im Bewegungskrieg als Rückhalt einer Kavallerie-Division bewiesen. An Stelle langer Märsche, rascher Entschlüsse der Führer, selbständigen Handelns der Jäger war die Zeit von 5 Wintermonaten am Meddum-See eine Erziehungsarbeit zu zäher Ausdauer und mühsamer Kleinarbeit gewesen. Anstrengender Stellungsbau, ununterbrochener Wach-, Horchposten- und Patrouillendienst waren das tägliche Brot des Bataillons gewesen. Wiederum hatte das Bataillon in seiner unverdrossenen Pflichterfüllung sich das höchste Lob der oberen Führung erworben. Wenn auch keine kriegerischen Lorbeeren im rücksichtslosen Angriffs- und Abwehrkampf wie bei Illurt erworben waren, so darf das Bataillon doch auf diese Zeit am Meddum-See mit Stolz zurücksehen.

17. 4. 1916. Das Bataillon tritt den Rückmarsch zur 2. Kavallerie-Division an. 10,15 Uhr vormittags Rast an der Wegegabel 800 m nördlich Lenenclis. Seine Exzellenz der Armeeführer, General der Artillerie v. Scholtz und der Kommandierende General, Generalleutnant v. Lauenstein, verabschieden das Bataillon beim Scheiden aus dem Verbande des 39. Reserve-Korps mit Worten der Anerkennung.

Das Bataillon erreicht Soloki, daselbst am **18. 4.** Ruhetag.

Weitermarsch in südlicher Richtung über Wisheli, Bojary, Kogurbe, Boguschischki. Regen, Wege grundlos.

24. 4. 16. Ankunft im Stellungsabschnitt der 2. Kavallerie-Division.

„Der Schützengraben".

Nach Kriegserinnerungen.

Es war im Sommer 1914, als bei dem unaufhaltsamen Vormarsch auf Paris das 4. Jägerbataillon für kurze Zeit in den Schützengräben bei Dompierre und Becquincourt den Franzosen gegenüberlag. Wie bescheiden waren damals diese flachen Gräben. Einzelne Stellen des Grabens wurden mit Brettern, Türen überdeckt, Erde darauf und die Unterkunft für die Nacht, ein Schutz gegen Artillerie war geschaffen! Die Zeiten

Im Schützengraben.

änderten sich. Die Fronten erstarrten. Der Schützengraben wurde das „Sinnbild des ganzen Krieges". Was konnte sich die Heimat unter dem „fernen, sagenhaften, schirmenden Schützengraben" vorstellen? War es möglich, daß entlang der viele tausend Kilometer langen Fronten an unzähligen Stellen Gräben um Gräben mehrfach hintereinander lagen und in ihrer Mitte und hinter ihnen eine ganze „unterirdische Kleinstadt", bestehend aus den zahllosen mit Baumstämmen, Erde, Zement gebauten Unterständen, sich ausdehnte?

Hier verbrachte der Frontsoldat — es waren die Väter und Brüder — wochen- ja monatelang, Sommer und Winter, in Hitze und Kälte, oft unter dem Feuer der feindlichen Artillerie sein Leben. Unvorstellbar. Die Briefe von der Front gaben kein deutliches Bild.

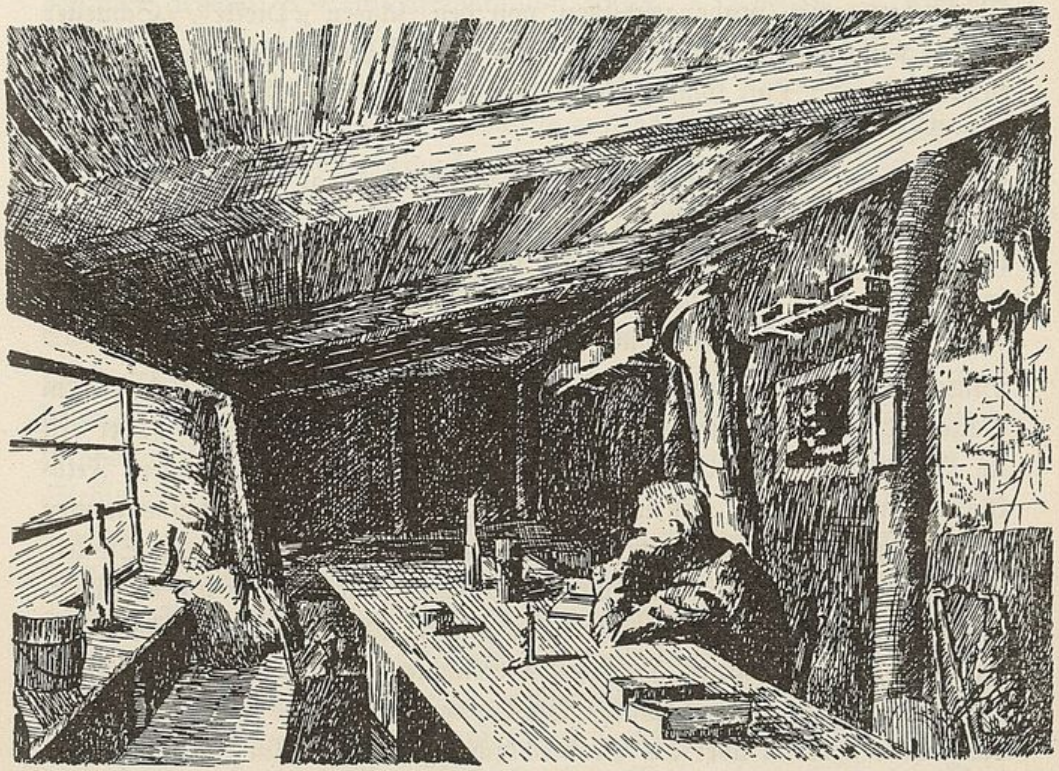
Die ursprünglichen Formen der Gräben und ihrer Bauten wandelten sich, als die Masse und Wirkung des immer umfangreicher werdenden Kriegsmaterials an die Stelle des Menschen trat. Die Not zwang, den Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Wie leicht gebaut waren zuerst die Unterstände der Jäger in den Schützengräben von Judice—Warschewka bei Drobin gegen die mit Beton gedeckten Unterstände am Meddum-See. Wie anders wieder die Stollen in den Gräben westlich von Luck.

Da ist nun die Stellung.

Wenn es der Boden erlaubt tief ausgeschachtete Gräben, an den Seiten durch starke Pfähle und Flechtwerk versteift. Die Sohle ist mit Brettern belegt. Starke Schulterwehren springen in die Gräben vor, decken gegen Splitter, sind Rückhalt im Grabenkampf. Jeder Graben hat seinen Namen, Straßentafeln erleichtern die Orientierung. In den feindwärts gelegenen Seitenwänden, oder wie sonst es die Lage erfordert, ist eine Tür. Es ist der Eingang in den nur dem Frontsoldaten vertrauten und ihm zur zweiten Heimat gewordenen Unterstand. Ein kleiner Raum, von Balken und Erde geschützt, für etwa 8 Jäger, mit kleiner Tür und winzigen Fenstern. Ein Ofen im Winter — vielleicht. Nur darf der Feind den Rauch nicht sehen. Ein Halbdunkel empfängt dich beim Eintritt. Die Beleuchtung bei Tage und erst recht am Abend im Schimmer der heruntergebrannten Kerze ist karg. Du kommst in „Robinsons Welt". Denn alles — außer dem Kriegsgerät — von dem Blumenbehälter in der Konservenbüchse bis zu der Lagerstatt, Pritsche genannt, ist mit den einfachsten Mitteln selbst hergestellt. Nicht immer schön, aber praktisch und dauerhaft. Selten können aus Häusern, Dörfern irgendwelche Gegenstände in den engen Unterständen Verwendung finden. Da hausen — wenn dienstfrei — die alten „erprobten Sturmgesellen" unter den Jägern, die schon bei Lüttich waren, sagenhaftes von ihren Taten zu erzählen wissen, neben den Jüngsten, die von Muttern kamen, vielleicht eben die Schulbank verließen. Je länger die Truppe in ihrer Stellung blieb, um so mehr tat sie für den Ausbau und den Schmuck ihrer Unterstände. Bilder von Angehörigen, Freunden, aus einer Zeitschrift schmückten die Wände. Jeder half mit, aller Erfindungsgabe war weiter Spielraum gelassen. So kam eine gewisse Behaglichkeit in die

dumpfen, unfreundlichen Räume. Oft aber fehlte auch jeder „Comfort", wenn man im Graben hart am Feinde lag, schwere Brocken zu jeder Tages- und Nachtzeit über die Stellung kamen, das Wasser über dem Boden der Unterstände stand, russische Kälte durch alle Fugen drang, das Brot an der Decke hing, um es gegen die Ratten zu schützen — es war oft so. — Dabei gab es täglich Verluste durch das Feuer der Infanterie und Artillerie, durch Handgranaten und Minen. Doch davon sprachen die Zeitungen wenig.



Bei der gigantischen Anhäufung und Ausnutzung von Kampfmitteln wurde für die Unterstände das Moment der erhöhten Sicherheit mehr und mehr mitbestimmend. Man legte neue an aus Zement und Eisenbeton. Die ersten Versuche machten die Jäger am Meddum-See. Durch Erfahrung, Erfindungsgabe, praktischen Blick wurden allmählich aus den Unterständen „Schutz- und Verteidigungsbauten", „Festungen kleinen Stils", die noch standen, wenn die Gräben durch das Feuer der Artillerie verschüttet waren. Wir Jäger kennen sie aus der Stellung bei Kisiel, wo wir mit dem 13. Dragoner-Schützen-Regiment zusammen waren. In alten, voll ausgebauten Stellungen versorgte bisweilen eine große Kraftanlage im Hintergelände

die Front mit Strom. Dann flammte elektrisches Licht in den Unterständen auf. Es war eine Wohltat an den langen Abenden, wenn Kälte und Schnee größere Kampfhandlungen verhinderten. Draußen aber lagen oft wenige Meter vom Feind die Horchposten in ihren Löchern, standen die Posten im Graben und lauschten in das Dunkel der Nacht. Nichts berührte sie, sie starrten wie „graue Statuen" über den Drahtverhau zum Feind hin, hinaus über das Gewirr von Pfählen und Stacheldraht in das „Niemandsland". Achtung! Dicke Luft! — Der Russe schießt während der Nacht gerne mit Grabengeschützen, von den Jägern „Piefke", „Schneller Emil" genannt. Sehr beliebt sind beim Russen die Minen. Schattenhaft, pendelnd in der Luft kommen die Kisten an. Paß auf, Kamerad, sieh dich vor. Der Klügere gibt nach.

Geräusch im Vorfeld. Leuchtpistole heraus. Hoch steigt ihre weißleuchtende Kugel empor. Sie zerreißt für Sekunden das Dunkel der Nacht durch ihr taghelles Licht. Alles, was draußen im Vorfeld ist: Jäger und Pioniere im Drahtverhau, die Patrouillen und Stoßtrupps am Feind werfen sich blitzschnell zur Erde. Das Licht vergeht, wiederum tiefdunkle Nacht.

Hinter den Gräben herrscht zur Nachtzeit ein ähnlich reges Leben. Am Tage liegen die Laufgräben und Wege stark unter Feuer, sind daher erst im Abenddunkel und in der Nacht zu benutzen. Munitionswagen, Feldküchen kommen heran. Essenholer begegnen sich in den oft endlos langen Laufgräben mit den Trägern von Kriegsgerät, Material für die Stollen, Stacheldraht, Munition und hundert anderen Dingen, die die Schützengräben in ungeheuren Mengen verschlingen. Melder, Telefonisten, Ablösungen sind unterwegs. Halblautes Stimmengewirr. Spaten und Hacke scharren im Graben. Die dunklen Stollen verschlingen die Bretter, Stacheldrahtrollen werden über die Grabenböschung gewälzt. Im Schützengraben herrscht „Großstadtverkehr". Aber die Nacht wirft ihren dunklen, schützenden Mantel über die „unterirdische Stadt", die sich mit ihren Gräben tief, tief in die Erde gebettet hat.

Die Zahl der Geschütze, die Masse des Materials wuchs ins Unendliche. Die starren Schützengräben samt den Stollen und Unterständen aus Beton und Eisen waren machtlos dagegen, ein Spielball in der Hand der schweren und schwersten Kaliber. So wurden die Gräben ergänzt, erweitert, z. T. ersetzt durch ein System der „beweglichen Verteidigung". Es kam besonders bei den mörderischen Kämpfen im Westen nicht darauf an, eine bestimmte Kampflinie in jedem Falle zu halten. Das kostete ungeheure Opfer an Menschen. Die „Kampfzone" entstand. Das Entscheidende war, das wirk-

lich wichtige Gelände zu sichern, während es ohne Bedeutung war, ob die vordersten Linien einige hundert Meter weiter vorwärts oder rückwärts lagen. So waren neue Wege in der Abwehr wie bei einem Großangriff notwendig. Die Abschnitte der Bataillone und Regimenter erhielten eine schmale Front und waren in drei Zonen gegliedert. Die vorderste oder 1. Kampfzone bestand aus der Vorposten-, Feldwach- und Hauptwiderstandslinie (H.W.L.) unter einem Kampftruppenkommandeur (K.T.K.). Gelang es dem Gegner, in die Zone einzudringen, so zog sich die Truppe auf das dahinter liegende Bereitschaftsbataillon zurück — 2. Zone —, um mit diesem den Gegner wieder zurückzuwerfen. Im Notfall wurde zum Gegenstoß auch das Ruhebataillon (3. Zone) eingesetzt. Unauffällig wurden Maschinengewehrnester und Stützpunkte mit möglichst flankierender Feuerunterstützung im Vorfeld eingebaut, in denen sich der Feind beim Einbruch in die Kampfzone „verfangen und festlaufen sollte". Die Stellung des Bataillons bei Kisielin bot für die Anlage solcher Stützpunkte ein besonders günstiges Feld.

Eine neue Abwehrtaktik mit Tiefengliederung, angriffsweiser Verteidigung, selbständigem Handeln auch kleinster Abteilungen bildet sich damit heraus. Nicht mehr die vorderste Linie, der Schützengraben, ist bei einem Großangriff der Kampfplatz. Die „Abwehr- wie die Angriffsschlacht im Stellungskrieg" lösen sich so in Einzelkämpfe auf. Befehle können diesen Kampf nicht regeln. Die Unterführer müssen taktisches Verständnis haben, müssen im richtigen Augenblick den rechten Gebrauch von ihrer Waffe machen. Schützennester bilden sich in den zerschlagenen Gräben und ihrem Trichterfeld und halten Bataillone auf. Hier lag die Kraft des Widerstandes. Eine Summe von Energie, Selbständigkeit, zielbewußten Handelns forderte diese neue Art des Kampfes von dem Frontsoldaten. Wie anders war die Kampfart der Jäger 1914 bei dem Vormarsch auf Paris als in den Großkampftagen, den Stollen und den Trichtern 1917 bei Saturcy und Zubilno westlich Luck. Wie anders dies neue System, das als Hauptwiderstandsfront an die Stelle der früheren „alten" Schützengräben getreten war. Wohl blieben in vorderer Linie Gräben bestehen, aber sie waren nur schwach und ungleichmäßig besetzt.

Dann kommt die Stunde der großen Bewährungsprobe für die in mühevoller Arbeit ausgebauten Schützengräben oder für die neue, später entstandene „bewegliche Front" samt ihrer wehrhaften Besatzung.

Der Feind greift an. Eisenmassen aus 1000 Feuerschlünden. Die Erde bebt. Trommelfeur nicht stunden- sondern tagelang. 4. Jäger, denkt ihr an

die Tage von Illuxt, an den Kampf um den Friedhof? An Zarka, Zubilno? Alles ging in die Brüche. Die Gräben waren ein Trichterfeld, die Hindernisse zerfetzt, Lücken von 15—20 m darin, die Stollen verschüttet, heute dieser, morgen jener.

Balken, Sprengstücke und Erdklumpen wirbeln unaufhörlich haushoch durch die Luft. Es folgt ein Feuerschlag dem anderen. Rauchfahnen bilden bei den Einschlägen der schweren und schwersten Kaliber eine Kette. Immer dichter, immer unheimlicher wird die Wand von Erde, die die Gewalt des Eisens aus dem Boden reißt. Unaufhörlich steigen die braunen und die grauen Erdfontänen hoch, die dem Trommelfeuer das Gepräge geben. Stunden, Tage vergehen. Unvermindert ist die Wucht des Feuers — die Verluste steigen. In der Luft ein „Brüllen und Brausen." Der Schützengraben ist eingeebnet. Er war einst — ist nicht mehr. An seiner Stelle liegt eine flache Mulde mit vielen Trichtern.

Im Dunkel der Stollen auf den Stufen bis zum Ausgang drängen sich die Jäger — Handgranaten und Gewehr bereit. In der Kampfzone im offenen Feld liegen die Verteidiger in den Trichtern das Gewehr im Anschlag. —

Leuchtraketen steigen aus den Gräben und den Trichtern. Die roten Leuchtkugeln sind das Signal der Front: „Alarm" — „Sperrfeuer her" — Der Feind greift an. Schon lange stehen die Kanoniere der Abwehrbatterien am Geschütz. Waffenröcke runter. Granaten in die Rohre. — Die Hilfe kam zur Zeit. Aus den Stollen quillt es, aus den Trichtern fliegen Handgranaten, es arbeiten die Läufe der Maschinengewehre. Die eigene Artillerie legt eine Feuerwand vor die Gräben zwischen Freund und Feind. Der Massensturm des Gegners bricht in sich zusammen.

In der Heimat liest man im Kriegsbericht: Trotz starken Trommelfeuers wurde westlich Luck der Angriff der Russen abgewiesen.

Wer vermag im sichern Heim, im deutschen Land sich die Seelenspannung dieser fürchterlichen Stunden auszudenken. Wer kann ermessen, wie es dem Jäger zumute ist, wenn in den zerschossenen Gräben, im Eisenhagel der Tod an seine Seite tritt, wenn der eigentliche Herr der Schlacht mit hundert Händen wahllos um sich greift, während der Vernichtungswille über alles geht, was in den Gräben, Trichtern und den Stollen noch am Leben ist.

„Nur wer es erlebte, weiß es. Maler und Dichter mischen die Farben, formen die Worte vergebens, wenn sie an diese Stunden rühren. Der Frontsoldat spricht nicht davon. Heldentum ist stumm." — Blut bindet.

Stunden solchen Erlebens ketten die Menschen ihr Leben lang aneinander. Der Schützengraben wird der eiserne Ring für alle Söhne des deutschen Volkes in Waffen. Ob Hauptmann, ob Leutnant, ob Jäger, ob Grenadier — was macht es! In den Schützengräben sind sie als Frontsoldaten in dem gewaltigsten Krieg aller Zeiten im besten Sinne des Wortes „Kameraden" geworden: Einer für alle, alle für einen.

Der Frontgeist wird zum Symbol ihres Lebens.

Der Krieg ist vergangen, ein Friede gekommen mit Leiden und Not. Der Frontgeist blieb, lebt tief in der Seele des deutschen Volkes wie einst in der Front.

So wurde in den endlosen Schützengräben in Ost und West, in Nord und Süd der europäischen Länder Deutschlands Schicksalswende, Einheit und Zukunft geboren.

Stellungskämpfe zwischen Narocz- und Dryswjaty-See.

23. 4.—30. 9. 1916.

Lage bei der 2. Kavallerie-Division: Am 19. März begann auf der Front vom Narocz-See bis nördlich Widsy die lange vorbereitete russische Frühjahrsoffensive mit dem Ziel, die 10. Armee Eichhorn zu durchbrechen und die stark bedrängten Bundesgenossen in Frankreich zu entlasten. Gegen den Abschnitt der 2. Kavallerie-Divi-

sion brandete nur der nördlichste Flügel der Offensive, und zwar besonders gegen die südlich von Widsy liegende Stellung der Leibhusaren-Brigade, in welche Teile des 4. Jägerbataillons — es waren die Radfahrer und Ersatz-Radfahr-Kompanie — eingegliedert waren. Der mehrere Tage dauernde Kampf, der von starkem russischem Artilleriefeuer und unserem Sperrfeuer begleitet war, war sehr erbittert. Die russischen Angriffe brachen vor den Stellungen der 8. Kavallerie-Brigade, der Leibhusaren und Jäger verlustreich zusammen. Hunderte von Russen lagen vor und in den Drahthindernissen. Nochmalige Vorstöße folgten. Mit dem **26. 3. 1916** war die russische Märzoffensive auf der ganzen Front nach dem berühmten Heeresbericht „in Sumpf und Blut erstickt".

Die Jäger traten wieder in die Reihen der alten Waffengenossen der 2. Kavallerie-Division ein, deren Stellungsabschnitt durch diese Verstärkung künftig besonders gesichert war. Die Sonderart dieses Frontabschnittes bestand in der Anlage weit vorgeschobener Postierungen. Sumpf, Wald, tiefliegende Mulden und Wiesen machten es erforderlich, die Grabenlinie durch Außenwerke und Postenstellungen vor überraschendem Angriff auf die Hauptstellung zu sichern, andererseits ständig eine nahe Berührung mit dem Gegner zu suchen, um seine Stärke, eventuelle Angriffsabsichten dauernd unter Kontrolle zu halten, auch eine Ausgangsstellung für eigene Vorstöße zu besitzen. Diese Vorstellungen waren durch ihren Abstand von der Front sehr gefährdet, bedurften bei dem unübersichtlichen Gelände der größten Achtsamkeit, so daß der Postendienst sehr verantwortungsvoll und anstrengend war. Einzelne Postierungen wie die der Radfahr-Kompanie konnten nur bei Tage besetzt werden, da sie des Nachts von den Russen aufgehoben worden wären. Oft mußten diese Feldwachen am Morgen von den Russen erst freigemacht werden. Stärkere Vorstellungen mit Unterständen und Gräben waren: die Feste Glahn, der Stranz-Hügel. In diesem Abschnitt richtete sich das Jägerbataillon zum Stellungskrieg ein. **24. 4. 1916.** Das Bataillon löst mit 2 Kompanien in vierzehntägigem Wechsel die Schützen der 8., der Leibhusaren- und 5. Kavallerie-Brigade bei Meschkele und Shiguze ab. — Die 2. Komp. mit 3 Maschinengewehren die Stellung von Husaren 12, daran anschließend ½ 3. Komp. die Stellung von Kürassiere 7, — die 2. Komp. übernimmt gleichzeitig die Sicherung vor der Front der 8. Kavallerie-Brigade.

Die andere Hälfte der 3. Komp. besetzt die Vorstellung der 5. Kavallerie-Brigade östlich Shiguze. — Ruhequartiere: 1. Komp. in Pakulne, 2.

Winter vor Alexandrowsk 1916/17

Ersatz für die M.G.K.

Stabsquartier am Meddum-See

Festgefahren

Ruff. M.G. in Stellung

Auf selbstgebautem Schlitten

Lt. d. Res. Wachter gest., Fähnrich Sieber, Lt. d. Res. Wetz

Lt. Brosius

Lt. der 2. Dragr., Lt. d. Res. Wachter, Breithaupt, Mieth und Lt. Schmidt

Hptm. Scharf

Lt. Fritsch gef., Hptm. von Hauffe gef. Lt. v. Wülknitz

Lt. d. Res. Hensel gef., Lt. d. Res. Ruhlgatz

Komp. und 3. Komp., Stab in Manjuki, 4. Komp. in Woizischki/Tolazischki, 5. Komp. in Puschki, Bagage in Manjuki/Pogurbe. —
Die beiden Radfahr-Kompanien befinden sich mit vierzehntägiger Ablösung in Stellung in dem Abschnitt der Leibhusaren bei Meschkele bezw. im Quartier in Eizinjany und sind dem Bataillon wieder unterstellt.

25. 4. 1916. Nach Anweisung der Bauoffiziere werden in der Stellung die Gräben vertieft und verbessert, die Vorstellungen vor der Front der 5. und 8. Kavallerie-Brigade ausgebaut. In der Folgezeit beginnt bei Bezjuny der Ausbau einer 2. Stellung. Störungsfeuer der russischen schweren Artillerie. In den Ruhequartieren findet praktischer Dienst statt: Gefechtsdienst, Schulschießen, Handgranatenwerfen, daneben Appells.

April/Mai 1916. Die folgenden Monate vergingen ohne besondere Kampfhandlungen in den alten Stellungen. Auf dem rechten Flügel der 2. Kavallerie-Division stand nach Norden zu die 3. Infanterie-Division von der Disna bis nördlich Widsy. Es folgte die 2. Kavallerie-Division anschließend bis Shiguze, ihren linken Flügel verlängernd die 87. Infanterie-Division bis zum Dryswjaty-See. Es war eine Zeit verhältnismäßiger Ruhe an der Front. Auf den Massensturm der Russen in der Märzoffensive, den ungeheuren Verlusten, der verlorenen Entscheidungsschlacht war eine Lähmung der russischen Angriffskraft gefolgt. Die Russen bauten unentwegt an ihren Stellungen: Ablösungen, Ausladungen von Truppen, Anlage einer neuen Eisenbahn, Wegebauten, Ausbildung ihrer Kampftruppen wurden gemeldet.

In gleicher Weise wurde der deutsche Frontabschnitt gesichert. Es war für das Jägerbataillon eine Zeit anstrengenden Stellungskampfes. Tagsüber wechselndes Artilleriefeuer, besonders um den Stellungsausbau zu stören, nachts Posten- und Patrouillendienst, Ueberfälle auf vorgeschobene Postierungen. Hart war die Arbeit an dem weiteren Ausbau der fast endlos langen Linie der Stellung. Um die Wende des April und Mai war der östliche Frühling mit Gewalt hereingebrochen. Die schnelle Schneeschmelze hatte die Wege völlig aufgeweicht, in den Schützengräben aber eine Wassersnot ohnegleichen herbeigeführt. Tiefliegende Grabenteile waren verschlammt und unpassierbar, fußhoch drang das Wasser in die Unterstände. Vielfach kam es vor, daß die Einrichtungsgegenstände des Unterstandes im Wasser schwammen. So sah es bei dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen von den Leibhusaren — er ist später an der Westfront als Flieger gefallen — aus, der mit seinen Husaren in solch einem Unterstande hauste. Aehnlich war es in manchem Jägerunterstand.

Nur erträglich war diese oft nicht zu übersehende Arbeit an der Stellung durch die regelmäßige Ablösung zwischen den in vorderer Linie stehenden Jägerkompanien und den Schützen der Leibhusaren und Dragoner.

Der Hochsommer kam herauf. Die Frontstellung war durch den tätigen Ausbau gegen Ueberfälle und Angriffe gesichert. Es konnte darum die Besatzung der Schützengräben verringert werden. So hatten die Jäger-Kompanien größeren Spielraum, die bisher zurückgestellte, gefechtsmäßige Schulung und Ausbildung zu fördern.

Erfreulich war in dieser Zeit, daß der Chef des Bataillons, Fürst Reuß, sein Jägerbataillon besuchte. Wie immer suchte er die Jäger in ihren Schützengräben und Unterständen auf, sprach mit ihnen in seiner so unendlich gütigen und freundlichen Art ohne jeden Stolz als Mensch zu Mensch.

Kurz darauf wurde das Bataillon von einer schweren Ruhrepidemie heimgesucht. Es war nicht festzustellen, ob das schlechte Trinkwasser daran Schuld war oder die mangelhafte Unterkunft in den Schützengräben. Die Erkrankungen nahmen an Umfang zu, vor allem aber traten eine Reihe sehr schwerer Fälle auf. Von dem Bataillonsarzt und dem Sanitätspersonal wurde alles nur Erdenkliche getan, um der Epidemie Einhalt zu tun. Die Erkrankten, besonders bei schweren Fällen, litten außerordentlich durch diese Ruhranfälle und konnten sich nur langsam erholen. Es währte viele Wochen, bis die Epidemie zum Erlöschen kam.

Juli/August 1916. In etwa 14-tägigem Wechsel folgten weiter für die Teile der 2. KavallerieDivision Schützengrabendienst und Ablösung in den Quartieren. Besondere Arbeit erforderten die vorgeschobenen Stellungen. Die vorgelagerte Feldwachstellung war eine bewegliche: bei Tage lag sie weiter vorn, wurde aber bei Anbruch der Dunkelheit näher an die Hauptstellung herangelegt, um die Gefahr eines Ueberfalles zu vermeiden. Sie wurden jeden Morgen bei der Dämmerung bezogen, da ein Verkehr bei Tage nicht möglich war. Jeden Morgen mußte mit Sicherungen an die Feldwachstellungen herangegangen werden, da sich nachts in ihnen oft russische Patrouillen und Postierungen befanden. Ueberfälle am Morgen kamen mehrfach vor. Solch eine zwischen Sumpf und Busch gelegene Feldwachstellung bezogen jeden Morgen Jäger der Radfahr-Kompanien. Oft zogen sich die Russen kurz vor dem Erscheinen der Jäger auf ihre Linien zurück. Dauernd stand man in engster Berührung dem Russen beobachtend gegenüber, ständig auf der Lauer, den Gegner irgendwie zu schädigen. Bei den stärker ausgebauten Feldwachstellungen: Feste Glahn, Stranz-Hügel

befanden sich weite ertragreiche Kleefelder. Sollten sie verderben? Die Fahrer der MaschinengewehrKompanie ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen, sie mußten sich die Felder für ihre Pferde sichern. Es war ein gewagtes Unternehmen, viele Wagen voll des so notwendigen Futters Nacht für Nacht zwischen den feindlichen Stellungen vor den Posten und Maschinengewehren der Russen herauszuholen. Es glückte ohne Unfall und Verluste an Menschen und an Pferden.

Im August traf die Nachricht von der Kriegserklärung Rumäniens ein. Sie kam nicht überraschend, machte nur auf wenige einen entmutigenden Eindruck. Gleichzeitig folgte die mit Freude aufgenommene Meldung, daß an Stelle des Generals Falkenhayn fortan Hindenburg und Ludendorff die Oberste Heeresleitung übernommen hatten.

Ein wichtiger Wechsel trat Anfang August in der Führung und Zusammensetzung der 2. Kavallerie-Division ein. Die 8. Kavallerie-Brigade kam in das Wirtschaftsgebiet von Kurland, die Leib-Husaren-Brigade nach Galizien. So blieb nur die 5. Kavallerie-Brigade, bestehend aus den 2.Dragonern und dem 3. Ulanen-Regiment nebst dem 4. Jägerbataillon in den bisherigen Stellungen zurück. In der Hand dieser verstärkten 5. Kavallerie-Brigade lag fortan die Sicherung der weiten, ausgedehnten Front.

Seit dem Abtransport aus Frankreich im November 1914 war das 4. Jägerbataillon im Verbande der 2. Kavallerie-Division gewesen. Fast 2 Jahre lang hatte sich die Waffenbrüderschaft der Jäger und Kavalleristen in Dutzenden von Schlachten und Gefechten bewährt. Das Bataillon war unter den Regimentern der Division heimisch geworden, war vertraut mit der Gefechtsart der Kavallerie und schätzte den der Kavallerie gewohnten, den Jägern liegenden Bewegungskrieg. Der Befehl zum Abmarsch kam, die 2. Kavallerie-Division wurde aufgelöst, die Trennung allseitig bedauert. Wenige Wochen und auch die 5. Kavallerie-Brigade verließ mit den 4. Jägern die während vieler Monate gehaltene Stellung zwischen Widsy und Dryswjaty-See.

III.

Die Kämpfe in Wolhynien.

5. Oktober 1916 bis 3. Januar 1918.

Kapitel 1.

Am Stochod westlich Luck. Brussilow-Offensive.

5. 10.—15. 11. 1916.

Auf Befehl der 3. Infanterie-Division wird die verstärkte 5. Kavallerie-Brigade zwecks anderer Verwendung aus der vorderen Stellung abgelöst. Die Kompanien bereiten sich auf den Abmarsch vor und erhalten Winterbekleidung.

30. 9. 1916. Die Quartiere von Karolinze, Ginoweinischki und die Unterstände werden für III./34 freigemacht. Die Kompanien werden auf die Unterkünfte von Puschki, Nowiny, Pabrusche verteilt. Um 1 Uhr nachmittags verabschiedet sich der Armee-Oberkommandierende, General von Scholtz, in Meikschty von der verstärkten 5. Kavallerie-Brigade. Seine Exzellenz gedenkt der schweren Kämpfe des Bataillons und dankt ihm besonders für sein treues Aushalten in den Kämpfen um Illuxt. Ein Vorbeimarsch vor Seiner Exzellenz, dessen einfache, schlichte Vornehmheit auf alle Jäger einen tiefen Eindruck gemacht hatte und ihm ihre Liebe erwarb, schließt die kurze Feier. Damit scheidet das Bataillon aus dem Verbande seiner Armee aus.

Die Lage: Die Entente hatte für das Jahr 1916 ihren Generalangriff auf allen Fronten auf die Jahresmitte gelegt mit einem Doppelstoß im Westen und Osten.

Die russische Front stand Juni 1916 mit überlegenen Kräften zum Angriff bereit. 58 Infanterie-Divisionen umfaßte das Zentrum, je 38 die Nordfront und im Süden die wolhynisch-galizische Front. Führer der Südgruppe

war General Brussilow, in vielen Kämpfen als rücksichtsloser Draufgänger bewährt. Sein rechter Flügel lehnte sich an den Stochod südwestlich von Pinsk, der linke an den Pruth an der galizischen Grenze. — Ausdehnung etwa 350 km. — Ihm gegenüber standen auf Seiten der Verbündeten die Armee Linsingen und die Kaiserlich und Königlich 4. und 1. Armee und nach Süden verlängernd die Heeresgruppe Erzherzog Joseph. Den Hauptstoß sollte zusammen mit der Nordarmee das russische Zentrum des Generals Ewers führen. Der Südflügel unter General Brussilow hatte den Auftrag, durch einen Nebenangriff die feindlichen Kräfte zu fesseln und den Abmarsch von Reserven nach Norden zu verhindern. Mitten in diese Vorbereitungen der russischen Westfront zum Angriff drang der erste Hilferuf der Verbündeten nach Rußland. Die ungeheuren Blutopfer Frankreichs vor Verdun veranlaßten die russische Märzoffensive am Narocz-See. Die österreichischen Siege bei Asiago und Asiero gegen die Italiener zwangen die russische Heeresleitung dem Bundesgenossen durch einen Angriff an der Südwestfront in Galizien und Wolhynien zu helfen. General Brussilow erhielt den Auftrag, einen energischen Schlag gegen die österreichisch-ungarische Front zu führen, aber in keinem Fall den Vorstoß der russischen Westarmee im Zentrum zu stören. General Brussilow wußte, daß die besten österreichischen Divisionen, in denen sich vorwiegend deutsche Regimenter befanden, in Italien standen, daß die ihm gegenüberstehenden österreichischen Truppen den seinen an Kampfwert unterlegen waren. Er richtete seinen Stoß gegen die 4. österreichische Armee bei Luck. Schweres Artilleriefeuer, das am 4. Juni zum Trommelfeuer anschwillt, geht über die Stellung der Oesterreicher. Die Kaiserlich und Königlich 4. Armee und die nach Süden anschließenden Truppen der 7. Armee hielten den Angriffen der Russen nicht stand. Die Armeen weichen zurück, Divisionen verschwinden. Regimenter, Trains, Artillerie wälzen sich in wirrem Durcheinander über Luck nach Westen. Die Kaiserlich und Königlich 4. Armee verliert jeden Halt, löst sich auf. Ueber 200 000 Mann, 240 Geschütze fallen in die Hände der Russen. 80 km tief war der Einbruch der Russen in die österreichische Front. Ganz Rußland jubelt über den unerwarteten Erfolg. Bricht die Ostfront im Süden zusammen? Es war ein Umschwung ohne gleichen und die Lage fast verzweifelt. „Die Massen Habsburgs fluten bereits nach den Ostkarpathenpässen. Steigt über diese der Russe in die Pußta Ungarns nieder, überschwemmt er nochmals Galizien und nähert er sich den Grenzpfählen Schlesiens, dann ist der Osten nicht mehr, der Krieg überhaupt

Der Stoßtruppführer.

kaum mehr zu halten. Deutschland muß helfen" (Stratz, Weltkrieg). Unter dem Eindruck des russischen Sieges ist Rumänien bereit, sich der Entente anzuschließen. Der österreichische Vorstoß in Tirol, die Kämpfe vor Verdun geraten ins Stocken, denn von allen Fronten gehen die Reserven an die bedrohte wolhynische Front. — Brussilow hatte diesen Erfolg nicht vermutet. Für weitere große Operationen fehlte es ihm an Reserven. Sie wurden in Eile vom russischen Zentrum herangeführt. Während die Armeen des Generals Brussilow langsam nach Westen zu den Vormarsch begannen, trafen deutsche Divisionen an der bedrohten Front in

Wolhynien rechtzeitig ein. Es kommt zu den erbitterten Kämpfen am Stochod bei Kisielin, Saturcy, Zubilno. Die Russen griffen in Massen an mit energischen Vorstößen, Kavallerie-Attacken — oft im Kampf Mann gegen Mann. Der Durchbruch mißlang. Die Front kam am Stochod zum Stehen. Auch die Angriffe im Zentrum und der Nordfront erzielten keine Erfolge. Die russische Heeresleitung hielt aber an dem Gedanken, die wolhynische Front zu durchbrechen auch weiterhin fest. Alle Reserven gingen dorthin, so daß General Brussilow über eine ungeheure Truppenmasse verfügte. Nur wenige waren in Deutschland sich der großen Gefahr bewußt, die 1916 dem deutschen Volke an der Ostfront drohte. —
Ende August 1916. Rumänien tritt in den Krieg gegen die Zentralmächte ein. Es hofft auf die Hilfe der Entente. Während im Westen die Sommeschlacht wütet, erhält General Brussilow den Befehl, rücksichtslos seine Angriffe in Wolhynien zu erneuern. Menschen und Kriegsmaterial standen ihm unbegrenzt zur Verfügung. Französische und englische Offiziere, an der Westfront geschult und vertraut mit der Leitung massierter Artillerie beim Trommelfeuer, kommen zur Unterstützung an die russische Front.
Die Gefahr ist groß. Die Front muß halten. Jedes irgendwie entbehrliche Bataillon mußte heran.
Dazu gehörte auch das 4. Jägerbataillon.

Von Kurland nach Wolhynien.

Am 2. 10. 1916 marschierten die Kompanien von Puschky über Walmy—Wilnaki—Rimschany nach Dukschty. Um 7,15 Uhr abends beginnt das Verladen staffelweise in drei Zügen. Um 9,15 Uhr abends rollt der 1. Zug ab, um 1,25 Uhr früh des 3. 10. der letzte. Die Fahrt geht über Wilna—Grodno—Bialystock—Brest-Litowsk—Kowel bis Wladimir Wolynsk. Die Transportzüge der 5. Kavallerie-Brigade, denen das Jägerbataillon bisher gefolgt war, gehen weiter. Damit ist dem Bataillon die Hoffnung genommen, weiter mit der 5. Kavallerie-Brigade am Feldzug gegen Rumänien teilzunehmen und aus dem Stellungskrieg wieder in den frischen Bewegungskrieg zu kommen.

In Wladimir-Wolynsk.

Wladimir-Wolynsk war Zielpunkt der Transportzüge des 4. Jägerbataillons. — Die Kompanien formieren sich am Bahnhof zum Ein-

marsch in die Stadt. Lachender Sonnenschein — ein klarer Septembertag. Es funkeln im Licht die Hörner der Hornisten des Bataillons. Schmetternd klingt das alte Lied: „Ich schieß den Hirsch im wilden Forst". — Das Bataillon rückt nach langer Bahnfahrt in die Hauptstadt von Wolhynien ein. Aus der Ferne winken die vergoldeten Kuppeln der Kirchen, das Weiß der Häuser und der Türme der Stadt. Der Einmarsch des Bataillons mit 7. Komp. bringt Leben und Bewegung in das Straßenbild. Die Mehrzahl der Bewohner sind Juden, nichts als Juden. Zerzauste Köpfe, schwarz-schmierige Kaftans, die kleine Mütze auf breit-bärtigem Gesicht. Das russische Civil und Militär fehlt naturgemäß. Elende Läden mit minderwertiger Ware. Enttäuscht sehen sich die Jäger um. Die Stadt hält nicht, was sie aus der Ferne versprach. Wohl gibt es im Stadtinnern ansehnliche Häuser, aber der Bau ist nüchtern und unschön, viele sind beim Rückzug der Russen sinnlos zerstört, ausgebrannt, mit verrußten Wänden, ohne Tür und Fenster. Am andern Ende der Stadt baufällige, kleine Häuser, „Panjebuden" für die Kleinbürger und Bauern. Auch hier ein Bild der Verwahrlosung. — Am Ausgang der Stadt liegt das Marschziel — die massigen Gebäude der Ulanen- und Kosakenkaserne. Wladimir Wolynsk war eine Hochburg der russischen Reiterei. Das endlos weite, flache, wellige Land ringsum die Stadt herum war wie geschaffen für die Ausbildung der Reiter und die Aufzucht trefflicher Pferde.

Die Spitze des Bataillons hält an den ersten Gebäuden der Kaserne. Ein österreichischer „Zugskommandant" soll die Unterbringung regeln. 1500 Mann! Er weiß nicht Rat. „Objekt" I, d. h. erstes Gebäude, faßt 300 Mann. „Objekt" II 400 . . . Andere müßten freibleiben, sind geschlossen. Wir überlassen den Herrn Zugskommandanten seiner Berechnung, öffnen einfach die vielen „Objekte", besorgen unter Führung der Maschinengewehr-Kompanie in kurzer Frist selbst das nötige Stroh und kommen schlecht und recht unter Dach und Fach. Es waren im ganzen wohl 20 Gebäude, manche zwei und drei Stockwerke hoch, vorhanden. — Das Bataillon ist Armee-Reserve Oberost und untersteht einem österreichischen Oberkommando. Dort ist das Eintreffen zu melden. Das Generalkommando befindet sich in einer Kirche. Die Seitenschiffe, Sakristeien, der Hauptraum der Kirche mit seinem Bogengewölbe sind vom Generalstab belegt. An einer großen Zahl von kleinen Tischen arbeiten die Offiziere des Stabes. Ein besonderes „Sofa für Hunde" zeigt, wie an alles gedacht ist!! Der Generalstabschef erläutert die Lage. Befehl: „Der Herr Generaloberst wird sich freuen, die Meldung persönlich ent-

gegenzunehmen." Ein Major führt. Der Generaloberst v. Tersztyanski ist mittelgroß, schlank, grauem Haar, schwerem fast eckigem Gesichtszug — ein Ungar — in dunkelbrauner, enganschließender Uniform. Er sieht jünger aus, als er wohl ist. Dienstlich, doch sehr liebenswürdig. Er fragt nach dem Ergehen des Bataillons, wünscht ihm Gutes und schließt: „Es wird Sie freuen, daß Seine Majestät, der deutsche Kaiser, morgen das Regiment 42 und zugleich Jägerbataillon 4 besichtigen wird." Die Ueberraschung und Freude waren groß. Offizierbesprechung. Parademarsch und Aufstellung werden mit Eifer geübt. Die österreichischen Offiziere staunen über den schweren, ruhigen Schritt der Jäger im Parademarsch in Kompaniefront. Am Vorabend des Tages ist Feier des Geburstages des Kaisers Franz Joseph. 11 Uhr nachts — Läuten am Telefon. Befehl Oberost: „Jäger 4 steht morgen 8 Uhr früh in Humin — 20 km östlich Wladimir Wolynsk. Auf den Hinweis der Unmöglichkeit der Durchführung des Befehls — die Antwort: „Nun, Herr Kamerad, sagen wir, es liegt ein Mißverständnis vor! Das Bataillon marschiert um 8 Uhr in der Früh von Wladimir Wolynsk zur Front." Zur Stunde der Kaiserbesichtigung marschierten die Jäger auf staubiger Straße gen Osten. Das Bataillon wird der Kaiserlich und Königlich 4. Armee unterstellt und ist Reserve Oberost.

(Aus einem Kriegstagebuch).

Kämpfe bei Saturcy—Zubilno westlich Luck.

20. Oktober bis 15. November 1916.

Am **5. 10. 16** Abmarsch nach Humin und Tumin. Die Ortschaft ist überfüllt. Die Mehrzahl der Häuser und Scheunen ist ohne Strohdach. Auf den energischen Hinweis, daß das Bataillon eine Ruhrepidemie soeben überstanden habe, wird ein Nachbarort für einen Teil des Bataillons freigegeben. Das Bataillon liegt noch hinter der Front. Das ferne Rollen des Donners, das Leuchten bei Nacht bestätigt die Kunde von schweren Kämpfen westlich Luck.

7. 10. 16. Um 12 Uhr Abmarschbefehl über Gut und Dorf Odiusczice nach „Lager Braunschweig und Hildesheim". Erdhütten ohne Tür und Fenster, ohne Tisch und Bank, halb verfallen, halb begonnen, nur erträglich durch Schutz und Schirm der mächtigen Eichen und Buchen der wolhynischen Wälder. In der Nähe lagen die kampfdurchwühlten Höhen des vielgenannten Ortes Kisielin.

8. 10. 16. Das Bataillon untersteht dem X. Armeekorps und wird der 20. Infanterie-Division zugeteilt. Es marschiert nach Jachimowka. Ein paar Häuser sind vorhanden, im Uebrigen wird dem Bataillon „großmütig" eine Talmulde zur Verfügung gestellt. Hier verbleibt es, liegt zum größten Teil in Erdlöchern, die mit Laub, einigen Brettern abgedeckt sind. Nachts werden abwechselnd die Kompanien in die vorderen Stellungen vorgezogen, um die durch Trommelfeuer völlig zerschossenen Gräben ausbauen zu helfen und Munition und Material für die Front vorzutragen. Der aufgeweichte Boden macht die An- und Abmärsche sehr schwer, zumal die weiten Annäherungswege dauernd unter dem Störungsfeuer der russischen Artillerie und dem Infanterie-Strichfeuer liegen. Die Kompanien haben ständig Verluste.

Die Offensive des Generals Brussilow suchte, mit aller Gewalt an dieser Stelle die deutsche Front zu durchbrechen. Es fanden seit Wochen erbitterte, blutige Kämpfe statt. Ein letzter Versuch, den Durchbruch zu erzwingen, fand im September 1916 statt. Den wuchtigen Ansturm vom 1.—5. September warfen die Regimenter des X. Korps erfolgreich zurück. Erneut setzten die Stürme vom 15.—18. ein. Der Hauptstoß galt der Stellung bei Saturcy—Zarka—Zubilno. Hinter dieser Linie stand seit Mitte September das 4. Jägerbataillon zum Eingriff bereit.

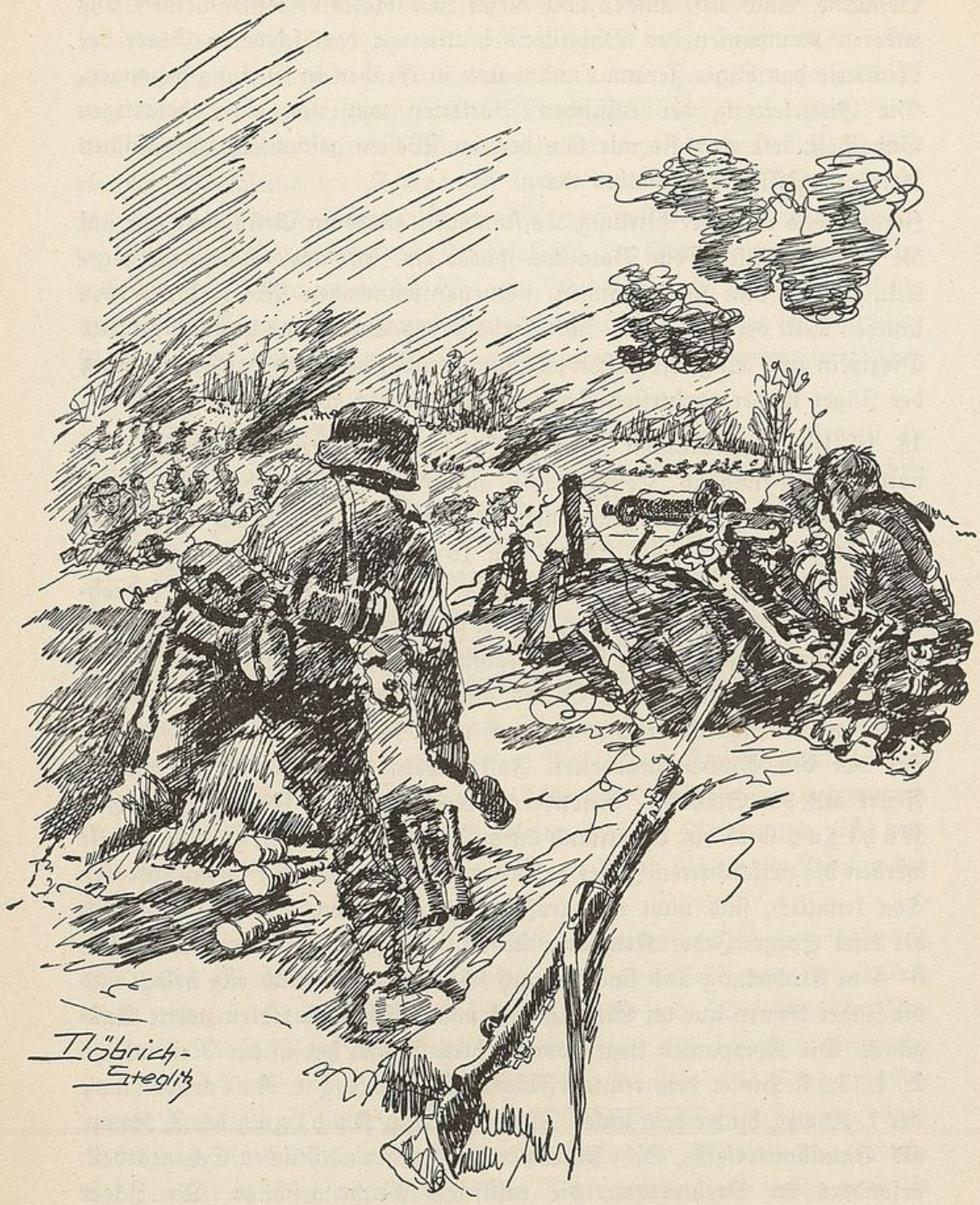
16. 10. 16. Der Russe greift nach Trommelfeuer an, wird aber unter schweren Verlusten zunächst abgewiesen. Das „Lager Jachimowka", in dem Jäger 4 alarmbereit stand, wird unter schweres Artilleriefeuer genommen. Das Feuer ist derart hervorragend geleitet, daß die Vermutung nicht von der Hand zu weisen ist, französische Offiziere haben die oberste Leitung der russischen Batterien.

Es ist morgens 6 Uhr. Die russische Artillerie streut das Hintergelände ab. Die ersten Granaten liegen in nächster Nähe des Gebäudes, in dem der Stab und eine Kompanie Jäger 4 untergebracht sind. Nach wenigen Minuten hat die russische Artillerie das Ziel erreicht. Die schweren Granaten zerschlagen Dach und oberes Stockwerk des Hauses. Die Jäger müssen unter Zurücklassung ihrer Gewehre das Gebäude in Eile räumen. Das Haus und die Ställe, in denen die Artillerie ihre Pferde untergebracht hat, werden in Brand geschossen. Die Jäger werden auf einige noch im Bau befindliche Unterstände verteilt. Das Artilleriefeuer liegt mit großer Treffsicherheit bald auch auf dieser behelfsmäßigen Unterkunft. Volltreffer zerstören die Unterstände, und eine Anzahl Jäger werden getötet oder schwer verwundet. Erneute Verteilung der Jäger auf Unterstände der

Artillerie. Auch diese müssen nach kurzer Zeit wieder verlassen werden. Die anderen Kompanien des Bataillons hatten vor dem schweren Feuer der Artillerie das Lager geräumt und waren in Gräben in Deckung gegangen. Die Feuerleitung der russischen Batterien war von einer derartigen Sicherheit, wie man sie nur von den im Westen geschulten, französischen Artillerie-Offizieren gewöhnt war.

Zermürbend war die Wirkung des ständigen, schweren Artilleriefeuers auf die vordere Linie. Dem Bataillon wurde ein Infanterie-Kompanie zugeteilt, die in dem wochenlangen, nervenanspannenden Abwehrkampf den inneren Halt verloren hatte. Im Verband des Bataillons gewann sie bald Disziplin und Angriffsgeist wiederum zurück und stand bei dem Einsatz der Jäger in der vordersten Stellung tapfer ihren Mann.

18. 10. 16. Jägerbataillon 4 löst I. Bataillon Infanterie-Regiment 77 in vorderer Stellung ab. Kampfgraben und Hindernis sind durch ständiges, schweres Feuer sehr mitgenommen. Der Graben ist vielfach eingeebnet, das Drahthindernis zeigt Lücken von 15—20 m. Der einzige und letzte Rückhalt der Stellung sind die Stollen. Sehr stark war bei der bedrohlichen Lage die Grabenbesatzung — von jeder Gruppe vier Mann. Es galt, die Stellung angesichts der Angriffsabsicht des Gegners und unter seinem stetigen Störungsfeuer von Grund aus aufzubauen. Der Materialverbrauch war riesig. Die Nacht hindurch wird, soweit es nur möglich ist, in und vor den Gräben gearbeitet. Fast dauernd liegt am Tage schweres Feuer auf der Stellung. Besonders leiden 1. und 2. Komp. Beim Zug Kuhlgatz wird ein Unterstand durch Volltreffer zerstört, glücklicherweise werden die verschütteten Jäger geborgen. Gasgranaten, an ihrem milderen Ton kenntlich, sind nicht von großer Wirkung. Dem Stollenausbau gilt die erste Sorge. Jeder Kompanie stehen 6—8 zur Verfügung. Sie haben 6—8 m Erddeckung und sind ziemlich schußsicher. Sie sind eng belegt und die Jäger können nur im Sitzen unterkommen. Vielfach fehlen zweite Ausgänge. Die Kompanien liegen vom rechten Flügel her in der Reihenfolge 2., 1., 3., 4. Hinter dem rechten Flügel liegt der Zug v. Reichmeister der 1. Komp., hinter dem linken Flügel der Zug Kuhlgatz der 3. Komp. als Bataillonsreserve. Sehr störend waren bei der nächtlichen Schanzarbeit, besonders im Drahtverhau, die russischen Grabengeschütze. Die Jäger nennen sie — „schneller Emil" oder „Piefke". Schon während der Ablösung brachten sie der 1. und 2. Komp. Verluste (2 Tote und mehrere Verwundete) bei. „Achtung!" ruft halblaut der Posten. Eine Granate fegt dicht über die Köpfe in den Boden hinter den Graben. 10 Schritte weiter wieder



Im Grabenkampf westlich Luck.

„Achtung!" Neue Granate. So geht es ununterbrochen über die Stellung. Die Russen haben sehr nahe — wohl nur 2 km weit — einzelne Feldgeschütze eingebaut, die des Nachts den Graben unter Feuer halten. Sie sind auf den Meter eingeschossen, stehen flankierend und stören jede Arbeit. Schuß auf Schuß nach kurzer Pause. Die Posten beobachten das Aufblitzen der Geschütze, dann folgt die Warnung „Achtung!" und man nimmt Deckung, so gut es eben geht.

25. 10. 16. Es ist im ersten Morgengrauen alles wie an den übrigen Tagen — in der Sappe, vorn am Verhau. Da beginnt um 4 Uhr in der Frühe ein ununterbrochenes Toben und Krachen. Der Kampf geht los. Der Russe versucht den Angriff noch einmal. Die Gräben des Bataillons liegen in kurzer Zeit unter dem schwersten Feuer der russischen Artillerie. Hoch auf fliegen Sand und Lehm, Bretter, Balken, Faschinen. Die Wände der Gräben stürzen ein, im Drahtverhau öffnen sich Gassen an Gassen. Allarm in den Stollen, höchste Bereitschaft. Pflichttreu stehen einzelne Posten ungeachtet des Feuers im Graben und am Stollenausgang. Stunde auf Stunde verrinnt. Das Wasser ist knapp. 3 km entfernt ist der erste Brunnen. Die Stunden steigen auf Mittag. Das Trommelfeuer geht weiter anschwellend und fallend. Die wachsende Spannung läßt den Hunger vergessen. Es wird 3 Uhr. Die Dämmerung kommt herauf. Die Zeit für den Angriff des Russen ist da. Im Stolleneingang liegen die Maschinengewehre, hocken die Jäger Gewehr und Handgranate bereit. Die Grabenspiegel suchen die russischen Gräben ab. — 4 Uhr. — Der Russe verlegt das Feuer nach rückwärts, sperrt die Verbindungswege und Straßen ab. Die Telefonleitungen sind seit Tagen zerschossen, sie müssen durch eine Läuferkette ersetzt werden. In dem fast 1500 m langen Verbindungsgraben liegen in Abständen von etwa 150 m unter dünnem Wellblechdach je zwei Jäger als Läuferposten. Die Meldung geht von Posten zu Posten in rasendem Lauf. Es ist oft ein Wettlauf mit Schrapnell und Granaten um Leben und Tod, besonders für den letzten Läufer der jedesmal durch eine im schwersten Feuer liegende Mulde und Hochwald muß. In solcher Stunde fühlen sich Offiziere und Jäger eins in dem „einen" Gedanken, daß es um das Schicksal ihres Volkes und ihrer Heimat geht. Atemlos tritt der Melder ein. Die Meldung leutet: „Am Abend gehen russische Patrouillen mit Handgranaten vor, besonders vor dem rechten Flügel der 4. Komp. Ihnen folgt Infanterie. Unsere Artillerie legt Sperrfeuer vor die Stellung und erstickt den Angriffsversuch der Russen."

Ununterbrochen gibt die Läuferkette die Meldungen durch. Nur ein alle

Nerven anspannendes, eisernes Pflichtbewußtsein führt diese Melder durch den rasenden Wirbel von Eisen und Erde, von Gas und Qualm furchtlos hindurch. In den Augenblicken der höchsten Gefahr, die oft nur noch durch entscheidendes Handeln zu meistern sind, heftet sich Sieg oder Untergang, Leben und Tod von Hunderten tapferer Kämpfer an den schicksalhaften Gang des „Melders". Gewiß — Soldatenglück muß ihn begleiten, mehr noch Charakterstärke, unbeugsamer Wille: Zum Vorwärts und Hindurch auch durch die dichteste Feuerwand — bis zum befohlenen Ziel. „Es ist schweigsames Handeln, äußerlich vielleicht unscheinbar, aber zum Letzten wahres, soldatisches Heldentum".

Das X. Korps war aus dem Westen gekommen. Seine Artillerie arbeitete mit solcher Wucht und Präzision, daß eine Feuergarbe vor den Gräben lag, gegen die die russische Infanterie nicht ankam. — Der Artilleriekampf flaut ab. Trägerkolonnen treten an. Jede Hand außer den Posten führt vorne Hacke und Spaten, um die Stellung wieder kampffähig zu machen. **26. 10. 16.** Im ersten Zwielicht beginnt das Trommelfeuer von neuem. Stundenlang folgt ununterbrochen Schlag auf Schlag. Am rechten Flügel im Abschnitt der 1. und 2. Komp. ist es besonders schlimm. Gute Beobachtung, Flankierung geben der russischen Artillerie vorzügliche Wirkung. Der Kampfgraben füllt sich mit Erde, wird eine flache Vertiefung. Das Hindernis ist nur erkennbar an einem Gewirr von Drähten und eisernen Stangen. Den einzigen Halt bilden die Stollen. Einzelne Eingänge werden mehrfach verschüttet, darin ein Maschinengewehr in wenigen Tagen dreimal. Nach Gefangenenaussagen ist bei den Russen die „Eiserne Brigade" zum Sturm in der Stellung. — Zum zweiten Mal kommt die Dämmerung des Abends herauf.

Die Posten melden: „Es füllen sich die Gräben der Russen, man sieht zahlreiche Bajonette über der Brustwehr, hin und her sich bewegende Mützen." — Die Stollenausgänge im eigenen Graben sind von Jägern gefüllt. Blitzschnell muß der Graben besetzt sein, da die Russengräben oft nur 40 m entfernt sind. Die Minuten verrinnen. Alles wartet auf die Entscheidung. Seltsames melden die Posten: „Die russische Artillerie schießt auf die eigenen Gräben". Aus der russischen Linie werden Handgranaten geworfen. Hier und dort wollen die Russen aus den Gräben. Gewehrfeuer jagt sie zurück. Noch einmal hämmert mit verdoppelter Stärke die russische Artillerie auf unsere Gräben, dann verstummt das Feuer bald dieser, bald jener, schließlich der Mehrzahl der Batterien der Russen. Die Nacht bricht an, die gleiche nächtliche Arbeit beginnt. Ueberläufer berichten,

daß die russischen Regimenter nicht zu bewegen waren, zum Sturm anzutreten und die Gräben zu verlassen. — Die bisherigen, vergeblichen Sturmversuche und der von den Russen empfundene unbeugsame Abwehrwille der deutschen Regimenter an diesem Frontabschnitt hatte die Angriffskraft der Russen gebrochen. Der dritte Tag ist von demselben Feuer begleitet, doch er ist leichter zu ertragen. Die Nerven haben sich auch an dieses Feuer gewöhnt. Nach einer derartigen Vorbereitung durch Artillerie wären die

Meldegänger im Trommelfeuer.

Jäger im Augenblick im feindlichen Graben gewesen. Höchste Anerkennung verdienen die Batterien der eigenen 20. Division. Unermüdlich auf der Wacht ist ihr Sperrfeuer sicher und schnell und von verheerender Wirkung. Ihr Eingreifen hat den Jägern die Arbeit erspart. Der nächste d. h. vierte Tag erscheint wie ein Sonntag durch seine Ruhe nach den Sturmtagen. Kurze Feuerüberfälle, einzelne „Schwere" tun nichts zur Sache. Es ist allen klar, der russische Sturm, der zum letzten Anlauf mit besonderer

Stärke geplant war, ist in sich zusammengebrochen, bevor die zum Angriff bestimmten starken Kräfte zur Entfaltung gelangten.

Wie anders waren diese Kampftage in den Stollen bei Zarka und Zubilno westlich Luck als die ersten Wochen in Frankreich beim Vormarsch gegen Paris. Damals lachende Felder, Sonne im freien, offenen Kampffeld, ein stürmisches Vorwärts, hier ein dumpfes Harren im Dunkel der Stollen, in den Gräben, im Vor- und Hintergelände Trichter an Trichter, die Erde blutend, zerrissen, überall ein Bild wüster Zerstörung. „Die Materialschlacht hatte das Kriegsbild, die Landschaft völlig verändert."

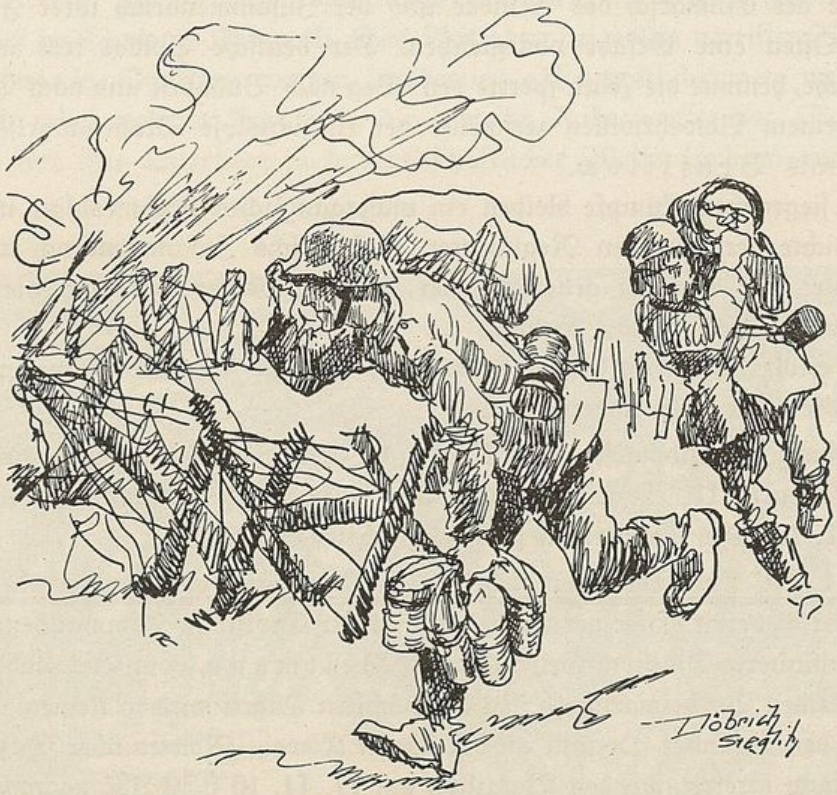
Auch der Frontsoldat war ein anderer geworden. Der Krieg war nicht mehr Sieg und ein kühnes Wagen im Getümmel der Schlacht. Er wurde zum täglichen, bitteren Ringen mit Tod und Gefahr, mit heimtückischen Feinden, wenn das tödliche Gas in Wellen über die Gräben strich, wenn die Sprengung Stollen und Grabenteile zur Tiefe zog. Das graue, immer starrer werdende Antlitz des Krieges, die furchtbaren Bilder prägten sich tief in die Herzen der Kämpfer ein. Wer einmal und öfter im Toben und Brüllen des Trommelfeuers Stunden zwischen Leben und Tod erlebte, im Kampf Mann gegen Mann die Handgranate geführt, den Maschinengewehren, dem Kampfgas ins Auge gesehen, wandelte sein Urteil über Dinge und Menschen. Was galt ein Leben? Tausende sanken täglich, stündlich dahin. Nicht bei allen, aber gerade den Besten und Ernstesten unter den Kämpfern prägte sich die immer rücksichtsloser werdende Kampfzeit des Krieges in ihrer Bewegung und Haltung aus, brachte in ihre Züge jenen ernsten Ausdruck eines ihre Seele bis zum Letzten erfüllenden, sie innerlich wandelnden Wollens, dem der Einsatz des Lebens, wortlose Kameradschaft, höchste Pflichtgebundenheit und soldatisches Heldentum zur Selbstverständlichkeit wurde.

Auch die Art des Kampfes hatte sich im Laufe der Zeit geändert. Seit den Tagen der Somme spielte der phantastische Masseneinsatz des Kriegsmaterials, spielte das Maschinengewehr, die Handgranate, der Stahlhelm im täglichen Kampf die entscheidende Rolle.

Das Ende der Brussilow-Offensive.

Mit Ruhe hatte das Bataillon in schwerstem Feuer die Stellung gehalten. Sich mit dem Gegner im Nahkampf zu messen, war ihm versagt. Die kommenden Tage gelten dem Aufbau der zertrümmerten Stellung. 90 Jäger — tot und verwundet — haben den heißumstrittenen Boden zwischen Zaturcy—Zarka—Zubilno mit ihrem Herzblut getränkt.

Erst am **1. 11. 16** kurz nach Mitternacht versucht der Russe auf dem rechten Flügel der 4. und linken der 3. Komp. anzugreifen. Hier liegen die Stellungen nur 40—60 m auseinander. Er wird durch Gewehrfeuer abgewiesen und läßt 6 Tote dicht vor unserer Stellung liegen. Darunter befand sich ein Offizier, der im Augenblick des Herabspringens in unseren Graben von einem Oberjäger der 4. Komp. erschossen wurde. Bei der Abweisung des Angriffs erwies sich als richtig, in der Nacht stehend freihändig zu schießen, Haltepunkt „Drahtverhau aufsitzen lassen", um das unvermeidliche Hochschießen in der Dunkelheit zu vermeiden. Dauernd liegt auf der Stellung Störungsfeuer. Auch durch Infanteriefeuer treten immer wieder schmerzliche Verluste ein. Drahtverhau und Stellung werden weiter ausgebaut. Hierbei ereignete sich bei einer Kompanie ein tragisch-komischer Vorfall. Der Kompanieführer war nachts zur Feststellung des Ausbaus am Drahtverhau aus dem Graben gegangen. Bei seiner Rückkehr warf ihm ein aufgeregter Ersatzmann, ehe es sein Postenkamerad verhindern konnte, eine scharf gemachte Eierhandgranate entgegen, die dem Leutnant gottseidank, ohne ihn schwer zu beschädigen, zwischen den Füßen krepierte.



Die Essenholer.

Um seinen zornigen Leutnant zu beruhigen, rief der Unglücksmann, daß es laut in die Nacht schallt: „Herr Leutnant, ich will es ja auch nicht wieder tun!" — Das Bataillon hatte an diesem Frontabschnitt seine Aufgabe erfüllt und seine Pflicht getan.

Die Brussilow-Offensive hatte ihr Ende erreicht. „Nach allen Berichten", schreibt General Falkenhayn, „müssen die Verluste der Russen geradezu ungeheuerlich gewesen sein. Die Garde des Zaren verlor in wenigen Tagen an 34 000 Mann. Zahllose Verwundete gingen aus Mangel an Pflege zu Grunde. Die Massengräber öffneten sich. Das Ergebnis: Die Fronten standen an alter Stelle, dort, wo sie vor 10 Wochen gewesen waren. Der Zar hatte als oberster Heerführer bei diesen ersten Angriffsversuchen kein Glück gehabt". (Stratz, der Weltkrieg).

Groß war der Einsatz des russischen Heeres bei Tannenberg, größer sein Ziel bei Warschau und Lodz, die größte Leistung des russischen Heeres im Weltkrieg aber war die Brussilow-Offensive westlich von Luck. Ihre Wirkung war groß. Italien wurde vor vernichtender Niederlage bewahrt, Rumänien vollzog den Anschluß an die Entente. Der Donaumonarchie drohte der Einmarsch des Feindes und der Zusammenbruch ihrer Front. Im Osten eine Gefahr ohnegleichen. Der deutsche Soldat trat in die Bresche, hemmte die Flut, sperrte den Weg nach Budapest und nach Wien. An seinem Abwehrwillen zerschellte der rücksichtslose Massenangriff des Generals Brussilow.

Jene siegreichen Kämpfe bleiben ein unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Regimenter. Oesterreichs Zusammenbruch wurde verhütet, die Ostfront gehalten. Der deutsche Soldat war auch hier der schützende Wall für die Heimat.

Mit Stolz denken die Jäger daran, daß auch ihr Bataillon inmitten der Kämpfe jener Tage gestanden hat.

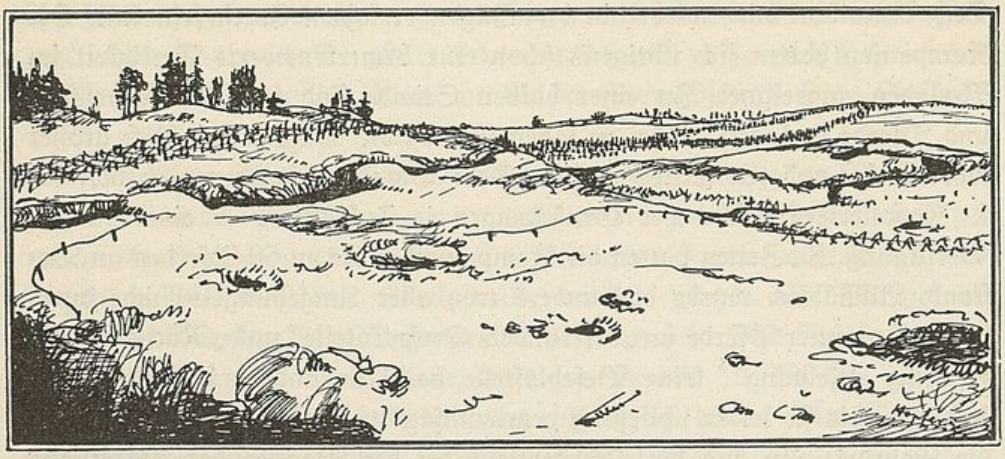
Ablösung und Abmarsch: Am **13. 11. 16.** Das Jägerbataillon 4 wird am Abend durch II./77 abgelöst und geht in das Lager Naumburg zurück. **14. 11. 16.** Die Kompanien sammeln sich in Odiusczice.

15. 11. 16. Das Bataillon steht am Nordausgang von Antonowka zum Abmarsch bereit. Hier verabschiedete sich der Divisions-Kommandeur der 20. Infanterie-Division, Generalmajor Wellmann, vom Bataillon und nimmt den Vorbeimarsch ab. In den nächsten Tagen wird in kleinen Märschen der Bahnhof Poginki an der Bahn Kowel—Rowno über Dazda—Ozierany erreicht, wo das Bataillon am **17. 11. 16** 6,30 Uhr nachmittags verladebereit steht.

Das Bataillon wird wieder in drei Zügen verladen. Es ist sehr kalt. Die Kompanien hatten sich übrigens schon eine bemerkenswerte Fertigkeit im Verladen angeeignet. In einer halben Stunde sind fast alle Fahrzeuge und Pferde verladen, wobei zu sagen ist, daß die Bagage erheblich größer war als bei anderen Truppenteilen. Dem Bataillon standen noch von der 2. Kavallerie-Division her Gepäckwagen je Inspektion — einer — zur Verfügung. Zu Zeiten hatten die Kompanien je bis zu 60 Pferden an Bestand. Allmählich wurde das anders trotz aller Umgehungsversuche durch Ausleihen guter Pferde an „befreundete Truppenteile" und „Rückgabe nach erfolgter Meldung". Eine Befehlsstelle nach der andern setzte die Zahl herunter, bis sie leider schließlich „etatsmäßig" war. Anzuerkennen ist, daß die Fahrdisziplin und die Pferdepflege bei der Bagage des Bataillons sehr gut war. Trotzdem für überetatsmäßige Pferde keine Ration empfangen wurde, fiel die Bagage des Bataillons doch durch gut gehaltene Pferde auf.

Unter den üblichen Vermutungen wurde die Fahrt angetreten. Die Klarheit kam überraschend schnell.

18. 11. 16. Um 3,15 Uhr vormittags hält der 1. Zug nach Fahrt über Kowel in Kamien—Koszyrski. Das Ausladen bei völlig vereister Rampe ist schwierig. Quartiere werden in Kamien—Koszyrski bezogen, meistens geteilt mit bayrischer Kavallerie, die dort ihr Ruhequartier hat. Sie teilt nicht nur ihre Quartiere in kameradschaftlicher Weise, sondern auch ihr Bier.



Kapitel 2.

„Toboly"

19. November 1916 bis 5. April 1917.

Kriegslage Ende des Jahres 1916.

(Skizze XII.)

Der Kampf des Jahres 1916 hatte am 20. Februar mit dem Angriff auf Verdun begonnen. Er brachte den von der Entente am Ausgang des Jahres 1915 gefaßten Plan, die Mittelmächte zu gleicher Zeit und von allen Seiten in der Frühjahrsoffensive 1916 anzugreifen, zum Scheitern. Aber Verdun führte nicht zum Ziel. Gewaltiges wurde von deutschen Regimentern geleistet, es fehlte zum Sieg an Reserven, Munition, Artillerie. Der Verbrauch an Menschen und Geschützen war ungeheuer. Die Franzosen verbluteten nicht, wie es General von Falkenhayn gehofft hatte. Trotz gewaltiger Verluste konnte Frankreich mit 2 Armeen, zu denen eine englische hinzukam, am 1. 7. zu beiden Seiten der Somme in einer Breite von 40 km nach unbeschreiblicher, achttägiger Artillerievorbereitung gegen die Front der 2. deutschen Armee stürmen. Es entstanden gefährliche Lagen, aber der geplante Durchbruch in der „Somme-Schlacht" brach sich an dem unvergleichlichen Heldentum der deutschen Front.

Rußland hatte zu gleicher Zeit an seiner Front drei große Heeresgruppen aufgestellt und begann, im Frühjahr seine Menschenmassen einzusetzen. Die erste russische Entlastungsoffensive März 1916 am Narocz-See und bei Postawy erstickte in „Blut und Sumpf". Aber die Angriffe östlich von Luck gegen die 4. österreichische Armee und in der Bukowina Juni

1916 unter General Brussilow brachten ihnen große Erfolge. — Die im Kriege mit einander ringenden Mächte setzten nun politisch und militärisch ihre letzten Kräfte ein. Deutschland schafft für sich und seine Verbündeten eine Oberste Kriegsleitung, die unter Führung des Kaisers in den Händen des Feldmarschalls von Hindenburg und des Generals Ludendorff liegt. Das Jahr geht seinem Ende entgegen. In jagender Eile folgt ein Ereignis dem anderen: Einstellung der Kämpfe vor Verdun, Italiens und Rumäniens Kriegserklärung, Niederwerfung Rumäniens, das unglückselige Friedensangebot des deutschen Reichstages, der „U-Boot" Krieg auf Leben und Tod und damit — schon ist es Januar 1917 — der Krieg mit Amerika.

Der Strom der Ereignisse setzt sich im Osten fort. Der Zarenthron wankt. Zar Nicolaus hatte die Stunde des Friedensschlusses, die ihm vielleicht Leben und Thron gerettet hätte, verpaßt. Rußland wird Republik. An ihre Spitze treten Kerenski, ein redegewandter Rechtsanwalt, volkstümlich, und der damalige Fähnrich Krylenko, der spätere Oberbefehlshaber der Sowjettruppen.

Die 80 Divisionen, welche insgesamt an der Ostfront dem russischen Heere gegenüberstanden, waren des Glaubens, ihre Aufgabe sei erfüllt. Die Revolutionsregierung in Rußland werde bald Frieden machen. Aber die Entente hatte den neuen Führer des russischen Volkes, Kerenski, zur Fortführung des Krieges verpflichtet. Ganz Rußland war einig, fast mehr noch als zur Zarenzeit, im Kriegswillen wider Deutschland. Kerenski feuert die russischen Heeresmassen noch einmal an. „Er redete an der Front, küßte den Boden vor den Soldaten, schrie, weinte, beschwor, Todesbataillone marschieren mit schwarzen Fahnen, Mönchspriester segnen die Maschinengewehre." (Straß, Weltkrieg).

Die deutsche Reichsleitung ging von der falschen Ansicht aus, mit der russischen Republik über kurz oder lang zum Frieden kommen zu können. Sie wollte daher diese Aussicht nicht durch deutsche Angriffe stören lassen. Einen der deutschen Heerführer, den General v. Linsingen, hatte die Ungeduld des Wartenmüssens bei den endlosen und zwecklosen Verhandlungen übermannt. Er plante am Stochod einen auf Verbesserung der deutschen Stellungen abzielenden Vorstoß. Es handelte sich um einen fast 12 km langen Höhenzug auf dem westlichen, von den deutschen Truppen besetzten Stochodufer. Ursprünglich in der Hand der 4. Oesterreichischen Armee war die Stellung beim Brussilow-Vorstoß in die Hände der Russen gefallen. Der Höhenzug deckte den Uebergang und die Brücken über den

Stochod. Es war für die Russen ein Brückenkopf von außerordentlicher Bedeutung ähnlich wie Illurt, ein geeignetes Ausfallstor für größere Unternehmungen. Seine Wegnahme bedeutete für die russische Front eine Lahmlegung aller größeren Kampfhandlungen im Raum Kowel—Wladimir/Wolynsk. Nach langem Hin und Her wurde endlich unter dem Druck militärischer Notwendigkeit trotz des Sträubens der Reichsregierung der Sturmversuch unternommen. Jäger 4 wurde als Sturmbataillon an entscheidender Stelle eingesetzt. — Das Bataillon ist Reserve der Heeresgruppe Linsingen, wird dem Höheren Kavallerie-Kommandeur, General Hauer, unterstellt und der I. Landwehr-Division unter Exzellenz von Jacoby zugeteilt.

Am **19. 11. 1916** wird das Bataillon in 4 Zügen der Feldbahn verladen und nach Police befördert. Von dort marschiert es in 2 Gruppen ab. Die 1. Gruppe 1. und 2. Komp. und 2. Radfahr-Kompanie über Huta—Borowienska in das Lager des Landwehr-Infanterie-Regiments 84 bei Stowok, die 2. Gruppe 3., 4. und 1. Radfahr-Kompanie über Huta—Borowienska—Luty in das Lager des Landwehr-Infanterie-Regiments 33. Die Maschinengewehr-Kompanie wird in Huta—Borowienska untergebracht, große Bagage nach Huta Kamienski herangezogen.

Vorbereitungen für den Sturm auf Toboly.

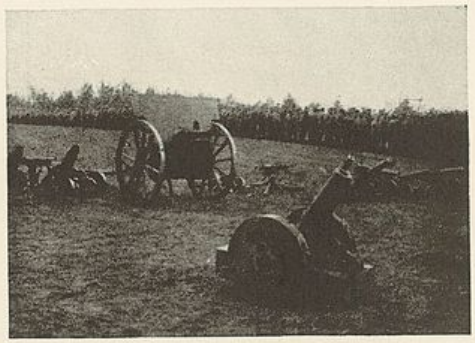
In der Zeit bis**10. 12. 16** arbeiten die Kompanien an dem Ausbau ihrer eigenen Lager, die sehr bald, wenn auch nur in notdürftig fertigem Zustande, bezogen werden, da das Zusammenliegen mit den anderen Truppen Unzuträglichkeiten mit sich bringt, den Dienst erschwert und nach dem Dienst bei den Jägern kein rechtes Behagen aufkommen läßt.

Während des Lagerbaus haben die Kompanieführer mit ihren Meldern auf Bataillonsbefehl sich mit den vorderen Stellungen der Division vertraut zu machen. Hauptmann Ott läßt durch kommandierte Offiziere Skizzen der russischen Stellungen herstellen. Zu diesem Zweck werden von allen möglichen Beobachtungsstellen, auch der Nachbar-Divisionen, die einzelnen Abschnitte der feindlichen Stellungen längere Zeit beobachtet und skizziert. Die Skizzen werden vom Kommandeur persönlich nachgeprüft und dann zusammengestellt. Es ergibt sich auch für Toboly — wie vorher in anderen Stellungen — eine sehr brauchbare Karte der russischen Stellungen, die nach Fliegeraufnahmen nur wenig berichtigt zu werden braucht. Am **10. 12. 16** wird auf Befehl der Heeresgruppe Linsingen eine Kompanie in vorderster Linie eingesetzt, um der Infanterie Gelegenheit zur

Offiziere der M.G.K.
Von links: Lt. von Pfuhlstein, Lt. d. R. Wachter, Lt. d. R. Schwanneck, Hptm. d. R. Neumann, Lt. Schmidt, Fähnrich Sieber, Lt. d. R. Abel, Vzfw. Podolski

Die Maschinengewehr-Kompanie

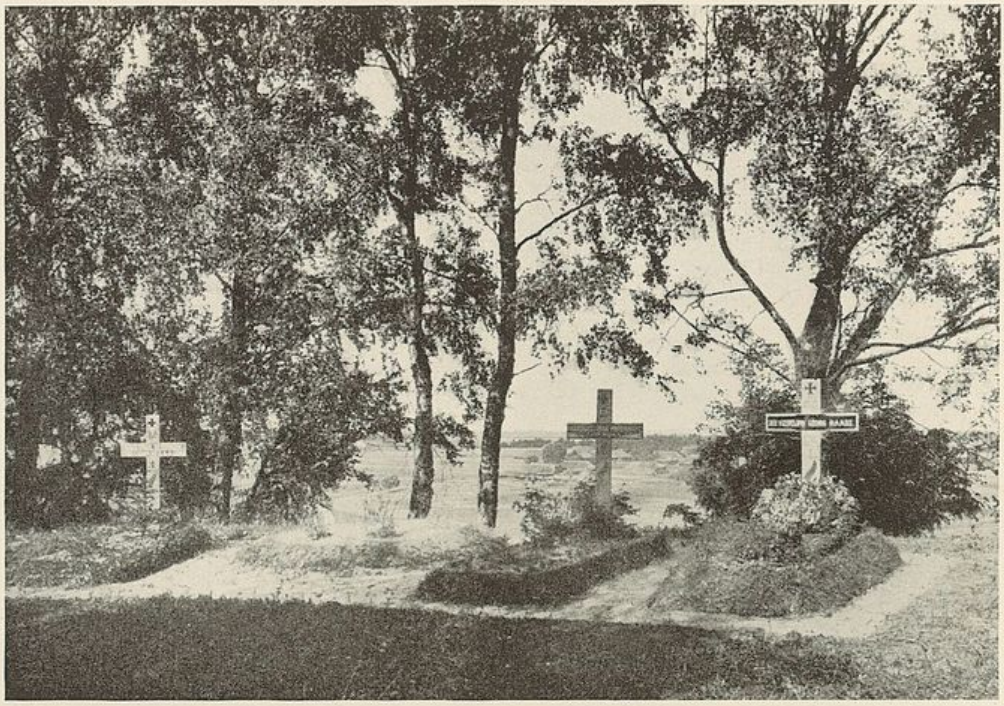
Aufrollen der letzten russischen Stellung vor Toboly, 3.4.1917



Die Beute nach siegreichem Sturm

Russischer Graben am Stochod

Deutscher Graben am Stochod



Jägergräber

weiteren Ausbildung ihrer Mannschaft zu geben. Die 4. Komp. löst daher am 11. 12. die 4. Komp. des Landwehr-Infanterie-Regiments 33 vor Helenin ab. Am 13. 12. löst die 3. Komp. die 7. Komp. des Landwehr-Inf.-Regimtens 33 ab und übernimmt den Frontabschnitt der abgelösten Kompanie.

Die Stellung 3. Jäger 4 liegt in einem ungangbaren Sumpf, der mit seinem schütteren, ärmlichen Kiefernbestand die Stellung dem Einblick entzieht. Die Kompanie liegt in einzelnen Blockhäusern, die untereinander durch einen Knüppelsteg verbunden sind, davor an den Kiefern verspannt ein durchgehendes Drahtverhau. Die russische Stellung liegt 1200—1500 m entfernt und kann nur von der Sumpfinsel aus in einem ganz kleinen Ausschnitt eingesehen werden. Eine schmale Sandzunge führt auf die russische Stellung. Eine solch eigenartige Stellung ist noch nicht vom Bataillon besetzt gewesen. Artillerie- und Infanteriefeuer kann die Stellung nicht gefährden, dagegen bietet sie ein Feld für rege Patrouillentätigkeit von beiden Seiten. Am 16. 12. 16 bei Tagesanbruch hat sich eine starke russische Patrouille — etwa 30 Mann — bis auf 70 Schritt an den Drahtverhau herangearbeitet. Der Horchposten, bei dem sich gerade der Kompanieführer befindet, hat sie beobachtet, und während die anderen Blockhäuser durch Fernsprecher benachrichtigt werden, erschießt der Posten den führenden Offizier. Inzwischen sind vom Blockhaus B. auf die Nachricht hin die Oberjäger Deparade und Hoffmann nur mit Gewehr, die Taschen voll Patronen durch den Drahtverhau gesprungen und haben sich an den „Zwangswechsel" vorgelegt. Hier nehmen sie auf 100 Schritt die eilends zurückgehende Patrouille unter Feuer, erschießen vier Leute und verwunden eine ganze Anzahl, wie an den „Schweißfährten" festgestellt werden kann. Aus dem Notizbuch des gefallenen Offizers stellt der österreichische Artilleriebeobachtungsoffizier fest, daß es sich um einen desertierten österreichischen (Tschechen)-Kavallerieoffizier handelt und der Kompanie gegenüber Teile der II. tschechoslowakischen Schützen-Division liegen. Es ist wohl das erste Mal, daß geschlossene Verbände dieser Verräter einwandfrei festgestellt werden. Die Geschichte der russischen Revolution hat später gezeigt, welche verhängnisvolle Rolle sie auch für die Russen gespielt haben.

Während die 3. Komp. sich in dieser Stellung allmählich heimisch fühlt und es ungern sieht, am 23. 12. durch die 7. Komp. des Landwehr-Infanterie-Regiments 33 wieder abgelöst zu werden, hat die 4. Komp. eine wesentlich härtere und schwierigere Aufgabe. Sie hat schon am 13. nachts begonnen, ihre Sappen bis in Höhe der neu anzulegenden Stellung vor-

zutreiben. Schon am 17. beginnt sie, durch Vortragen von spanischen Reitern, die neue Stellung anzulegen, und baut in den nächsten Nächten die Stellung fertig aus, daneben muß sie ihre Feldwachen in verstärktem Maße besetzen. Am 21. 12. 16 gegen Mitternacht überfällt der Russe ohne Artillerievorbereitung in Stärke von 2 Kompanien die Stellung. Er überrennt zunächst die Feldwache 3./Landwehr-Infanterie-Regiment 33 und dringt mit einer Kolonne von Osten her auf der Dorfstraße von Helenin vor. Eine 2. Kolonne umgeht das Dorf westlich und sucht parallel der Hauptstellung vorgehend die Feldwachen der 4. Komp. abzuschneiden. Gleichzeitig setzt Sperrfeuer hinter die Hauptstellung ein. Die Jägerfeldwachen 1—3 ziehen sich fechtend auf die Hauptstellung zurück und weisen von da aus den Angriff blutig ab. Leider haben sie Verluste. So erhält der Leutnant Dietmar einen Kopfschuß und stirbt kurz darauf tapfer und gefaßt im 19. Jahre seines Lebens. Am nächsten Tage liegt leichtes und schweres Artilleriefeuer auf der Stellung. Erwähnenswert ist das Verhalten zweier Jäger, die auf einer Feldwache als Sappenposten vorgeschoben lagen. Beim Zurückgehen der Feldwache wurden sie von den Russen abgeschnitten. Kurz entschlossen decken sie sich in den Postenlöchern gegen das heftige Feuer ihrer eigenen Kompanie, bleiben durch ihre Schneehemden unentdeckt und können sich bei der Wiederbesetzung der Feldwache nach Vertreibung der Russen wieder bei dem Feldwachhabenden melden.

Die übrigen Kompanien haben inzwischen weiter die Lager ausgebaut, sind Offiziere und Jäger bei der Maschinengewehr-Kompanie am Maschinengewehr ausgebildet, und ist von der 1. Komp. ein Sturmübungswerk angelegt.

Hiermit beginnen die Vorbereitungen zum Sturm auf Toboly, auf den sich das Bataillon planmäßig vorbereitet, da es als Sturmbataillon in erster Linie in die feindliche Hauptstellung einbrechen soll. Der Ortsname „Toboly" bezeichnet einen großzügig von den Russen über den Stochod vorgetriebenen Brückenkopf, der sich vom Dorfe Helenin im Süden bis ungefähr zum Dorfe Toboly im Norden in einer Breite von 12 km und einer Tiefe bis zu 5 km erstreckt. Die Lage zwingt dazu, den Russen wieder über den Stochod zurückzuwerfen.

Neben der Ausbildung des Bataillons, neben den Sturmvorbereitungen, die sich gewissenhaft bis auf alle Kleinigkeiten unter der persönlichsten Mitwirkung des Kommandeurs, Hauptmann Ott, erstrecken, werden allmählich die Sturmstellungen vorgetrieben und ausgebaut.

Das Weihnachtsfest wird von den in Ruhe befindlichen Kompanien in

den Lagern gefeiert. Viele Liebesgaben, darunter reichliche Gaben unseres hohen Chefs, des Fürsten Heinrich von Reuß, und zahlreiche Spenden aus der alten Garnison Naumburg, die mit großer Hingabe von Frl. Stockmann unter den Freunden des Bataillons gesammelt waren, halfen das Fest verschönen. Der Kommandeur wünscht seinem Bataillon in seiner Ansprache ein „zuversichtliches" Weihnachten. Es ist das dritte Weihnachtsfest im Felde.

Das Kriegsjahr 1916 war zu Ende. Es war für Deutschland und seine Bundesgenossen sehr schwer gewesen und hatte mehrfach kritische Stunden und ernste Zeiten mit sich gebracht.

„Näher an den Feind". — Letzte Sturmvorbereitung.

Scheinbare Ruhe herrschte um die Wende des Jahres 1916/17 an den Fronten. Der Plan, den „Stochod-Brückenkopf" trotz aller Hemmungen zu nehmen, war aber geblieben.

Am **29. 12. 1916** wird wieder ein wichtiger Schritt zur Sturmvorbereitung getan. Die Stellung des II./Landwehr-Infanterie-Regiments 33 wird um ca. 500 m auf 200 m an die russische Stellung vorverlegt. Dazu sind 3. und 4. Komp. kommandiert. Es herrscht bei tiefem Schnee Frost, der den Schnee so verharscht hat, daß jeder Schritt hunderte von Metern weit zu hören ist. Mit Sorge denken die Führer an die dadurch zu erwartenden Verluste. Doch der alte Herrgott denkt an seine 4. Jäger. Als um 5 Uhr nachmittags die Kompanien antreten, dreht der Wind auf Südwest und bei Null Grad setzt Schneetreiben ein. Als um 7 Uhr ein Zug 3. Komp. in Schneehemden zum Schutz der Arbeiten auf 100 m an die russische Stellung vorgeht, ist alles mit dickem Neuschnee bedeckt, der jeden Laut verschluckt. Das Schneetreiben ist so dicht, daß der Zug dem Russen dankbar ist, wenn er durch Leuchtkugeln zeigt, wo seine Stellung ist. Um 3 Uhr vormittags sind die Kompanien ohne Verluste wieder in ihrem Ruhelager. Der Russe staunt am anderen Morgen, als er 200 m vor sich ein fast 1000 m langes Drahtverhau aus spanischen Reitern und dahinter Gräben sieht.—Der Januar und Februar bringen keine besonderen Ereignisse. Die Kompanien lösen abwechselnd in vorderer Linie ab, bauen die Stellung und das Lager bei Luty so aus, daß das ganze Bataillon mit Stab dort unterkommt und üben am Sturmwerk ihre Stoßtrupps ein. Beim Ausbau von Artilleriestellungen muß Arbeitsdienst geleistet werden. Die Artillerie, besonders ihre schweren Mörser schießen sich ein. Aber alles deutet darauf hin, daß

Sturm.

„Hoheit" — so lautet das Stichwort für den Angriff — bald eintreffen wird. Anfang März eintretender Frost hält „Hoheit" zurück. Mitte März einsetzendes Tauwetter macht die Gräben zu Bächen und das Feld vor den Gräben zu Seen, die in die Gräben einbrechen und Unterstände und Stollen zum „Ersaufen bringen". Der Kampf mit dem Wasser beschäftigt die eingesetzten Teile des Bataillons weit anstrengender als der mit den Russen.

Am **31. 3. 1917** steht, vom Kommandeur persönlich geschrieben, im Kriegstagebuch des Bataillons: .... „Auf Befehl der Division von 4 Uhr vormittags ab Bereitstellung zum Sturm. — Angriff wird von 6 Uhr vormittags wegen ungünstiger Windrichtung abgesagt".

Inzwischen ist aber unser zweiter Gegner, das Wasser, zum Angriff vorgegangen, ist in die Stellungen eingebrochen und hat große Teile von ihr ungangbar gemacht.

Am **1. 4. 1917** sagt das Kriegstagebuch: „Verlauf der Nacht ruhig". Unter Anspannung aller Kräfte bei Tag und bei Nacht werden Sappe 2 und 4

und der zwischen diesen Sappen liegende Grabenteil von Paulynchen und Vorstellung gangbar und verteidigungsfähig gemacht. Der Wilke-Graben ist noch unpassierbar.

Am 2. 4. 1917 fährt das Kriegstagebuch fort: „Die Nacht verläuft ruhig" In „Dauerarbeit auch während der Nacht" werden Wilkegraben, Vorstellung und die splittersicheren Unterschlüpfe notdürftig entwässert.

Der kurze militärische Bericht über diese zwei Tage umschließt eine unendliche Mühsal und gewaltige Arbeitsleistung des Bataillons. Bis an den Leibriemen naß müssen die Jäger Tag und Nacht den Kampf, anders ist es nicht zu bezeichnen, gegen das einbrechende Wasser führen. Der Wilke-Graben, die eigentliche Sturmausgangsstellung, ist gänzlich voll Wasser gelaufen. Er ist nach beiden Seiten abgedämmt und auf hunderte von Metern ungangbar. Die in ihm befindlichen Stollen sind, wie der Bergmann sagt, „ersoffen". Die Jäger haben teilweise nur Munition und Gewehr retten können, die Dächse schwimmen. An vielen Stellen der Zugangsgräben muß Tag und Nacht gepumpt werden. Hölzerne Rinnen sind über die Gräben gelegt, in denen das Wasser über sie weggeleitet wird. Daneben stehen Posten mit Schanzzeug, die ein seitliches Durchbrechen des Wassers verhindern sollen. Mit Eimern und Kochgeschirren werden die Unterstände ausgeschöpft. Ein Trost ist es, daß es dem Russen sichtlich nicht anders geht. Schließlich ist es in der Nacht zum 3. leidlich geschafft. Das Wasser in den Annäherungsgräben geht nur noch bis an die Knöchel, im Wilkegraben bis an die Knie. Damit ist die letzte Sturmvorbereitung notdürftig beendet.

Es ist auch hohe Zeit, denn „Hoheit" wird für den 3. angemeldet. Während der Arbeiten des Bataillons sind in aller Stille seit Wochen rund um den Brückenkopf Batterien eingebaut,. Man spricht von „100" aller Kaliber, von 21 cm Haubitzen bis zum 7,5 cm Feldgeschütz. Mit wenigen Schuß haben sie sich ganz allmählich auf die Batteriestellungen der Russen jenseits des Stochod und auf seine Brücken über diesen Fluß eingeschossen. Der Artillerie-Kommandeur, Oberstleutnant Bruchmüller, dessen Name hier am Stochod die ehrenvolle Abänderung durch den Soldatenmund in „Durchbruchmüller" erhielt, geht öfters durch die Gräben, redet die Jäger an, wie ihre Meinung über den Angriff wäre. „Wenn die Artillerie ihre Sache macht, Herr Oberstleutnant, werden wir unsere auch schon machen". „Ich garantiere Euch, daß Ihr die beiden ersten Gräben ohne einen Mann Verlust bekommt", ist die ruhige und bestimmte Antwort des prächtigen Mannes. Er sollte Recht behalten.

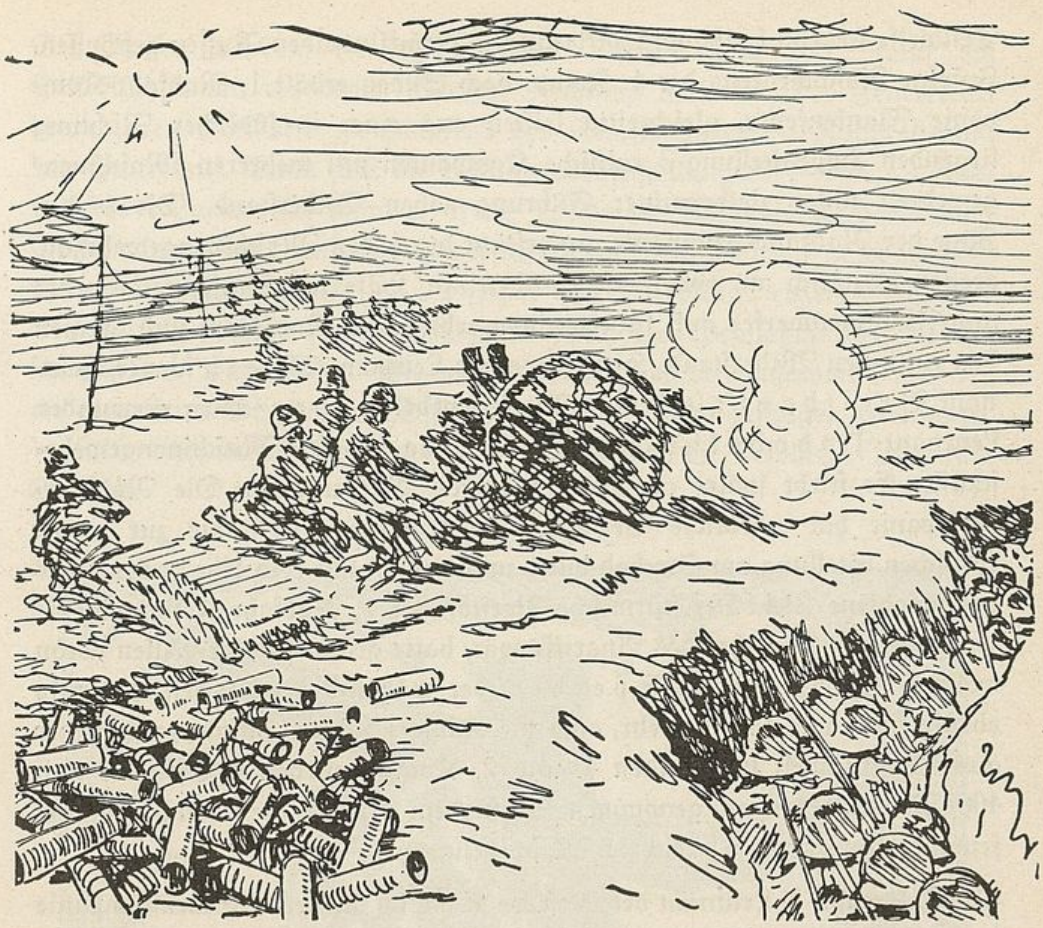
So ist alles fertig. Man hat das Gefühl, die ganze Truppe ist wie eine eingestochene Büchse. Der Befehl braucht nur den Abzug zu berühren und der wohlgezielte Schuß sitzt beim Feinde.
In der Nacht zum 3. April trifft der Befehl zum Angriff ein.

Sturm auf den Brückenkopf „Toboly"
am 3. April 1917.
(Skizze XII.)

Der lang erwartete Tag ist gekommen. Die bevorstehende Entscheidung wirkt wie eine Erlösung. Jeder kennt seine Aufgabe. Die Sturmwellen sind laut Bataillonsbefehl eingeteilt. — Die 2., 4. Komp. und 1. Radfahr-Kompanie bilden die 1. Sturmwelle, 3. Komp. und 2. Radfahr-Kompanie die zweite, 1. Komp. die dritte. Die Maschinengewehr-Kompanie ist auf die einzelnen Wellen verteilt. Zunächst soll nach dem Einbruch der südliche Teil der feindlichen Stellung bis an den Stochod aufgerollt und besetzt werden. Am 4. soll der nördliche Teil genommen werden, der durch Besetzung des südlichen Teiles von seinen Brücken abgeschnitten ist.

Die erste Sturmwelle besetzt die Sturmstellung um 5 Uhr vormittags, die zweite in Abänderung des ursprünglichen Befehls und im Vertrauen auf die Wirkung unserer Artillerie erst um 12,30 Uhr. Ihre Sturmstellung steht knietief unter Wasser. Die 3. Sturmwelle folgt in kurzem Abstand der zweiten.

Um 6 Uhr vormittags beginnt die Artillerie, sich auf die feindlichen Batterien einzuschießen. Zugleich werden die Brücken über den Stochod unter Feuer genommen und zerstört. Um 7 Uhr vormittags geht die Artillerie zum Wirkungsschießen über und belegt die feindliche Artillerie mit Gasgranaten. Teile der leichten Artillerie halten gleichzeitig die russischen Infanteriestellungen unter Feuer. Um 9 Uhr vormittags geht die schwere Artillerie zum Wirkungsschießen auf die Infanteriestellungen über, die auch von schweren und leichten Minenwerfern beschossen werden. Die Minenwerfer richten ihr Feuer vor allem auf die Einbruchsstellen. Um 11,10 Uhr vormittags wird eine bastionsartige Stellung der Russen, die seit langer Zeit unterminiert ist, in die Luft gesprengt. Es wirkt wie der Ausbruch eines Vulkans. Das Wirkungsschießen auf die Infanteriestellung geht unter weiterem Gasbeschuß der feindlichen Batterien in immer gesteigertem Maße fort, bis es sich um 12,45 Uhr vormittags zum



Trommelfeuer auf die Einbruchstellen verdichtet. Die russische Artillerie antwortet, belegt die Annäherungsgräben und das Zimmermannswäldchen mit Feuer. Hierbei erleiden die Maschinengewehre einen schweren Verlust. Ein Maschinengewehr — Führer Obj. Zwingenberg — im vorgeschobenen Postenloch erhält einen Volltreffer. Der Gewehrführer wird zerrissen, mehrere Schützen verwundet, das Maschinengewehr verschüttet. 12,45 Uhr nachmittags werden die Sturmausgangsstellungen besetzt.

1,12 Uhr treten die 1. Radfahr-Kompanie und 2. Komp. zum Sturm an. Die 4. Komp. folgt unmittelbar dahinter.

Den linken Flügel der 1. Sturmwelle bildet die 1. Radfahr-Kompanie — Führer Oberleutnant Scharf, dabei 2 Maschinengewehre unter Leutnant der Reserve Podobski und leichter Flammenwerfertrupp. Vorgehen in 2 Wellen unter Leutnant der Reserve Mieth, Breithaupt, Vizefeldwebel Höhne. Der Einbruch in die russische Stellung gelingt.

Teilweise stehend freihändig wird auf die zurückflutenden Russen geschossen. Infolge Abschwenkens der 4. Komp. nach Süden erhält 1. Radfahr-Kompanie Flankenfeuer, gleichzeitig leisten aus einer in südlicher Richtung liegenden Höhenstellung 3 russische Kompanien mit mehreren Maschinengewehren unter zielbewußter Führung zähen Widerstand. Die beiden Züge der Radfahr-Kompanie, unterstützt durch den Maschinengewehrzug, greifen stürmisch an, rollen die Gräben mit Hilfe der Maschinengewehre und Flammenwerfer auf, führen einen erbitterten Nahkampf und brechen den russischen Widerstand. Hierbei werden Leutnant Mieth schwer, Leutnant Breithaupt leicht und Vizefeldwebel Höhne schwer verwundet. Leutnant Podobski, Maschinengewehrzug, erhält 4 Maschinengewehrschüsse. Er stirbt später an seiner schweren Verwundung. Die Radfahr-Kompanie hat erhebliche Verluste. Die Kompanie stößt bis zur letzten russischen Stellung am Stochod durch und erreicht um 1,45 Uhr nachmittags das befohlene Ziel. Der stürmische Vorstoß der 1. Radfahr-Kompanie, die heute der Schrittmacher des Angriffs war, hatte große Erfolge. Allen voran war der tapfere Gefreite Sperber, der während des ganzen Angriffs ebenso sicher wie das Gewehr, auch die Kamera führte. Zusammen mit der aus Westsüdwest stürmenden 4. und 2. Komp. wurden 6 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen. Außerdem erobert die Kompanie drei feuernde schwere und 1 leichtes Maschinengewehr.

Die 2. Komp. — Leutnant der Reserve Kybitz als rechte Sturmkompanie bricht 1,12 Uhr nachmittags gleichzeitig mit der 1. Radfahr-Kompanie westlich Punkt 350 in die russische Stellung ein. — Gewehrfeuer aus Richtung Helenin. — Verluste. Das Aufrollen des Hauptgrabens wird hervorragend durch 2 österreichische Feldhaubitzen, die als Nahkampfgeschütze eingebaut sind, unterstützt. Sie halten durch ihre Schnellfeuer, das flankierend 100—150 m vor den Jägern hergeht, die Besatzung der russischen Gräben und Sappen nieder. — Oberjäger Toepke nimmt mit seiner Stoßgruppe bei Punkt 360 ein Maschinengewehr. Die Oberjäger Böhme und Wackerhagen erobern an der Spitze ihrer Gruppen bei Punkt 380 je ein feuerndes Maschinengewehr z. T. im Handgranatenkampf. Rechts von diesen beiden Gruppen gelingt es der Sturmwelle des Leutnants Schreiber, im Nahkampf 2 weitere feuernde leichte Maschinengewehre zu nehmen. Trotz Zeichen der Ergebung schießen die Russen weiter. Mehrere Jäger werden getötet und verwundet. Die Erbitterung ist groß. Der Maschinengewehrzug Zeise unterstützt erfolgreich durch sein Dauerfeuer den Sturm auf die hartnäckig verteidigte Höhenstellung bei Punkt 405.

Die Russen weichen. Es ergeben sich 3 Offiziere und 200 Mann, ein Teil flüchtet mit erhobenen Händen Richtung Helenin. Der Feuerriegel der eigenen Artillerie gleichlaufend der Straße Helenin—Rudka hemmt den Sturmlauf. Dann fällt die russische Höhenstellung 397—405. — Zwei russische Minenwerfer kommen in die Hände der Jäger. Unter der Wucht des Artilleriefeuers und des Jägersturms fällt die Bastion „Sebastopol" ohne großen Widerstand. — 1 Offizier und 150 Mann ergeben sich. Der Sturmerfolg erreicht seinen Höhepunkt durch die Wegnahme der Höhenstellung bei Punkt 405. Wie oben erwähnt, werden zusammen mit den anderen Sturmkompanien 6 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen. — 2,15 Uhr nachmittags erreicht die 2. Komp. die befohlene Linie am Stochod.

Der Handgranatenwerfer

Die 4. Komp. folgt unmittelbar hinter den Sturmwellen der 2. Komp. und 1. Radfahr-Kompanie. Sie schiebt sich in die beim Vorgehen jener beiden Kompanien entstehende Lücke ein und stößt nach Südosten vor. Die Abteilungen Oswald und Spinti säubern die russischen Gräben, erbeuten mehrere Minenwerfer und leichte Maschinengewehre und bei Punkt 395 ein eingebautes Schnellfeuergeschütz, das durch Balken- und Erddecke verborgen, von unserer Artillerie nicht entdeckt wurde. Es hätte unter einem schneidigen Geschützführer den stürmenden Jägern große Verluste bringen können, da seine Stellung am Vorderhang ein unbegrenztes Schußfeld hatte. Es ergeben sich nach geringem Widerstand 1 Regiments-Kommandeur, der seinen Leuten mit erhobenen Händen voranging, 3 Offiziere und 300 Mann. Plötzlich beim weiteren Vorstoß gegen Höhe 405 heftiges Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. — Offizierstellvertreter Spinti, rechter Flügel der Kompanie, wird schwer verwundet. Der eigentlich zur 2. Staffel gehörende Maschinengewehrzug des Leutnants der Reserve Schwannecke will den Angriff auf Höhenstellung 405—397 unterstützen, setzt die Maschinengewehre an der Straße Helenin—Rudka ein. Bei der Feuerleitung seines Zuges fällt er von mehreren Kugeln getroffen. Die Höhenstellung wird von den Kompanien 2., 4. und 1. Radfahr-Kompanie umfaßt. Leutnant Oswald dringt im Handgranatenkampf als erster ein. Um 2,15 Uhr hat die 4. Komp. ihr zugewiesenes Ziel erreicht. — Den Rückhalt für die Sturmkompanien bildete die 2. Staffel aus 3. Kompanie mit 2 Maschinengewehren, Flammenwerfern und der 2. Radfahr-Kompanie mit 2 Maschinengewehren — Führer Hauptmann der Reserve Neumann. Um 1,17 Uhr nachmittags Vorgehen in zwei dicht aufeinander folgenden Wellen. Allgemeine Richtung Südosten. Um keinen Aufenthalt zu erleiden und rechtzeitig zur Stelle zu sein, geht die Staffel über das freie Feld. Sie füllt Lücken bei den Sturmkompanien aus. Sie zieht das Feuer von russischen Maschinengewehren jenseits des Stochod auf sich, kann es erfolgreich mit den Maschinengewehren der Staffel bekämpfen. In ununterbrochenem Vormarsch wird die Höhenstellung 405 erreicht und besetzt.

Die 1. Komp. mit 2 Maschinengewehren — dabei der Bataillonsstab bildet die 3. Staffel. Sie folgt den Sturmkompanien und der 2. Staffel bis in Höhe Punkt 385.

Die Verluste waren bei dem großen Erfolg des Sturmes trotz aller Bitterkeit über den Tod treuer Kameraden erträglich und unvermeidbar. Nach dem Kriegstagebuch verlor das Bataillon am 3. April: 1 Offizier tot, 4

Offiziere verwundet, von denen einer am 17. April im Lazarett verstarb. Es fielen 15 Jäger, darunter 2 Oberjäger. — Verwundet wurden 35 Jäger, 2 Vizefeldwebel, 4 Oberjäger.

Die Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial war groß. Gefangen wurden 1 Regiments-Kommandeur, 13 Offiziere und 1033 Mann. Das erbeutete Kriegsmaterial wurde in das Lager Luty gebracht. Am Morgen nach dem Sturmtag stand das Bataillon vor den erbeuteten 12 Maschinengewehren, den Minenwerfern und dem Schnellfeuergeschütz. Der Divisions-Kommandeur Exzellenz von Jacoby begrüßte das Bataillon, dankte ihm für seine unvergleichliche Tapferkeit und gedachte der Toten. Der Sturmerfolg des Jägerbataillons hatte es den Nachbartruppenteilen ermöglicht, den Sieg zu vollenden. So ging von Helenin her das Landwehr-Infanterie-Regiment 33 vor und nahm die Gräben im südlichsten Teil des Brückenkopfes. Aehnlich war es im Norden. Als der Erfolg von der Führung erkannt war, wurde sofort der nördliche Teil des Brückenkopfes nach kurzer Artillerievorbereitung vom Landwehr-Infanterie-Regiment 344 ohne Schwierigkeit genommen. Um 5 Uhr nachmittags stürmte dann auch die bayrische Kavallerie-Division den äußersten rechten Flügel der feindlichen Stellung, so daß damit die gesamte russische Stellung diesseits des Stochod in deutscher Hand war.

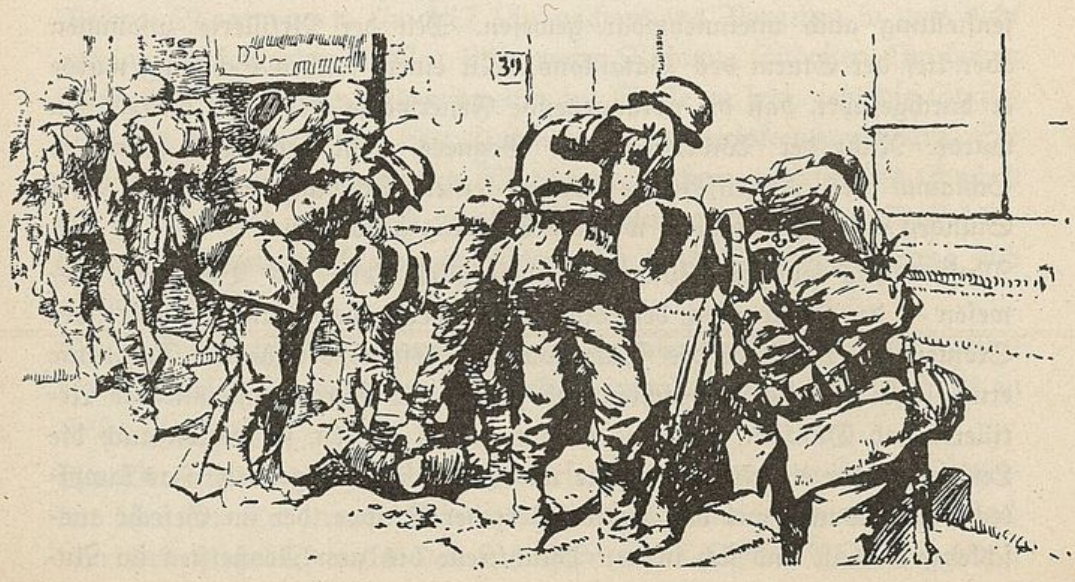
Die Unterstützung der Artillerie beim Sturm war vorbildlich gewesen. Zum 1. Mal während des Feldzuges griff das Bataillon — nach einer radikalen Artillerievorbereitung an. Zeitweise schien sich die Stellung des Gegners in Feuer, Qualm, Explosionen aufzulösen, sonst wäre diese Riesenstellung auch uneinnehmbar gewesen. Mit der Artillerie zusammen aber lief der Sturm des Bataillons. Mit einem solchen Schwung wurde er durchgeführt, daß die vorangehende Feuerwalze mehrmals unterlaufen wurde. Nicht der Widerstand des Gegners, nicht der schier grundlose Schlamm des Angriffsfeldes konnte seinen Schwung aufhalten. Drei Stunden eher als befohlen, war die Stellung genommen.

Mustergültig war die Zusammenarbeit aller Teile des Bataillons gewesen — der Kompanien, der Maschinengewehre, der Flammenwerfer, der Stoßtrupps. Die Lage des Bataillonsgefechtsstandes nahe der Frontlinie ermöglichte schnelle Nachrichten und sicherte die Verbindung mit der Artillerie und Division. Wie die Leistungen im ganzen, so zeigten auch die Leistungen der einzelnen Offiziere und Jäger hervorragendes. Das kampftechnische Können wie der innere Wert der Truppe, der im Gefecht ausschlaggebend ist und sich in der Pflichttreue bis zum Aeußersten im An-

griff und der Verteidigung kund gibt, war in jeder Weise anerkennenswert. Die sichere und nimmerrastende Leitung des Kommandeurs, Hauptmann Ott, hatte den Sturm bis ins Einzelste trotz vieler Widerstände vorbereitet. Bis in die letzten Tage und Stunden waren die Offiziere unterwegs, um die feindliche Stellung zu beobachten und eventuelle Mängel im Angriff zu beseitigen. So wurde das Ziel des Bataillons-Kommandeurs wie bei allen Kämpfen auch hier erreicht, dem stürmenden, kämpfenden Bataillon unnötige Verluste zu ersparen. Mochte ein rücksichtsloser Einsatz des Bataillons notwendig sein, stets herrschte das Gefühl, daß das Menschenmögliche für das Gelingen vorher getan war. Unter dieser Gewißheit und der damit verbundenen Sicherheit hat das 4. Jägerbataillon in den vielen Kämpfen des Weltkrieges niemals versagt. Am Abend des 3. April gegen 9 Uhr, als die Jäger im Lager von Luty sich den Lehm von Leib und Rock strichen und in froher Stimmung die einzelnen Erlebnisse des Sturmes besprachen, wurde Gasalarm gegeben. Der Wind war umgesprungen und trieb unser eigenes Gas über die Stellungen zurück. Das Bataillon sollte sich nicht lange einer Ruhezeit erfreuen.

Am Abend des 4. April 1917 trifft der Abmarschbefehl ein.

Am 5. 4. 17 mittags steht das Bataillon abmarschbereit an den Gräbern seiner Toten und auf sie hinweisend verliest der Kommandeur, Hauptmann Ott, einen Funkspruch Seiner Majestät, in dem der Kaiser persönlich dem Magdeburgischen Jägerbataillon Nr. 4 sein Lob und seinen allerhöchsten Dank für den Sturm auf Toboly ausspricht.



Kapitel 3.

Stellungskämpfe südlich Kisielin.

vom 7. 4. 1917—3. 1. 1918.

Noch einmal —ist es das letzte Mal? — erhebt sich taumelnd der russische Riese. Die schweren Schläge 1915/16 haben ungeheure Opfer an Blut und Leben gekostet. Regimenter, in den Tod getrieben, verschwinden. Sind es 5, sind es 8 Millionen gewesen, die sich bisher nach dem Willen von Frankreich und England für ein Phantom sinnlos geopfert haben? Die Zahl ist aber nicht erkennbar, schreibt Feldmarschall von Hindenburg. Ein neuer Kriegsrausch geht durch die Massen des russischen Heeres. Die „Kerenski-Offensive" rüttelt seinen geschwächten Körper noch einmal auf. „270 000 Mann mit 1 300 Geschützen werfen sich in Ostgalizien im Süden der Ostfront auf Lemberg" (Stratz Weltkrieg). — Wieder rollen die Würfel im Kampfspiel zwischen den Fronten. Die Oesterreicher wanken, großer Jubel in Rußland über den Sieg des Revolutionsheeres.

„Aber der Russe war nicht mehr der alte," schreibt Ludendorff. Die deutschen Hilfsdivisionen treffen seine Flanke und zerschlagen die russischen Heeresmassen. Rußland war am Ende seiner Kraft.

Wenn auch der Hauptsturm des Russenheeres zunächst dem Südteil der Ostfront in Ostgalizien bis zu den Karpathen galt, so mußte mit Angriffen auf andere Teile der Front gerechnet werden. Die Ostfront stand abwehrbereit und harrte in Spannung der kommenden Dinge. Im Rahmen dieser Gesamtlage wurde das 4. Jägerbataillon an einem seit langer Zeit bekannten Brennpunkt heftiger Kämpfe am Stochod südlich Kisielin eingesetzt.

5. 4. 1917. — 9 Uhr vormittags. Der Brigade-Kommandeur der 172. Infanterie-Brigade, Oberst von Warburg, verabschiedete das Bataillon und dankt ihm für sein mustergültiges Verhalten. Abmarsch über Huta—Borowienska bis Police.

6. 4. 17. — 8 Uhr vormittags. Seine Excellenz der Kaiserlich und Königliche Korpskommandant von Hauer verabschiedet gleichfalls das Bataillon und zeichnet 9 Jäger mit der österreichischen Tapferkeitsmedaille aus. Weitermarsch.

7. 4. 17. Verladen. Abfahrt über Kowel—Wladimir Wolynsk nach Rogozno. Dort Unterkunft. Das Bataillon wird der 15. Infanterie-Division des VIII. Armeekorps unterstellt.

10. 4. 17. Auf Befehl der 15. Infanterie-Division löst das Bataillon das

I./432 in seiner Stellung südlich Kisielin ab. Die 1. und 2. Radfahr-Kompanie verbleiben als Divisionsreserve in Rudnia.

Die Stellung: Der Frontteil, der dem 4. Jägerbataillon zugewiesen wurde, führte den Namen „Abschnitt Cöln" — mit den beiden Unterabschnitten C-Nord und C-Süd. Abschnitt C-Nord mit Jäger 4 war der bei weitem schwierigste Teil der Stellung. Es war eine typische Waldstellung; dadurch besonders gefährdet, daß in dem unübersichtlichem Gelände die russischen Gräben an dieser Stelle in weit vorgerücktem Bogen unmittelbar an die Front des Bataillons bis auf etwa 25 m sich heranschoben, während auf den Seiten dieses Vorsprungs die russischen Linien infolge ungünstiger Bodenverhältnisse weit zurückgezogen waren.

Ständig bestand die engste Berührung mit dem Feind. Durch Scharfschützen, Maschinengewehre, Handgranaten, Minen und Flieger beunruhigten die Russen diesen Abschnitt der Front besonders, zumal das Bataillon durch schwere Minen und Maschinengewehre die Russen dauernd in Atem hielt.

Die Flügel der Stellung waren durch zwei starke Stützpunkte besonders gesichert — die „Feste Reden" und die „Eichensappe". Hinter dem ersten Graben lag eine zweite, gut ausgebaute und eine dritte Linie, dahinter für die Reservekompanien das Lager Celle mit dem Bataillons-Gefechtsstand. An die Waldzone schloß sich welliges, freies Gelände an. Hier stand in offener Feuerstellung die Artillerie des Abschnitts. Gefechtsbagage und die Fahrzeuge der Maschinengewehr-Kompanie befanden sich dahinter im „Lager Helmstedt I und Hildesheim". Große Bagage in Rudnia.

Wichtig für die Sicherung eines Abschnitts im Waldgelände war der Einbau der Maschinengewehre. — Da das Schußfeld gering war, wurden für die Maschinengewehr-Besatzungen starke, betonierte Unterstände gebaut, von denen aus auf erhöhtem Stand die Maschinengewehre ein gutes Schußfeld über die russischen Gräben und dahinter fanden. Artillerie und Minen konnten diesem Stand der Maschinengewehre nicht gefährlich werden.

Aus der Schilderung der neuen Stellung ergibt es sich, welch eine Summe von Arbeit der Ausbau des Frontabschnitts erforderte. Daneben mußte ein doppelt strenger Wachtdienst der gefährdeten Lage dieser Stellung Rechnung tragen.

Unverdrossen ging das Bataillon an den Ausbau der neuen Stellung. Unter dem 11. 4. 1917 berichtet das Kriegstagebuch: „das Drahthindernis

muß vorverlegt und verstärkt werden, zu seiner Sicherung sind Horchposten vorzuschieben und Sappen anzulegen. Der Kampfgraben ist zu entwässern und vollkommen neu mit Faschinen zu versehen, Wohn- und Gefechtsunterstände sind anzulegen, Verbindungsgräben auszuheben und die zweite Linie in verteidigungsfähigen Zustand zu setzen. — Der Frontsoldat weiß, was diese wenigen Sätze zu bedeuten haben.

12. 4. 17. Der Tag brachte eine bedeutsame Aenderung in der Gesamtbesetzung des Abschnitts. Das II./432 wird im südlichen Abschnitt durch Reserve-Dragoner (Kavallerie-Schützen-Regiment) 13 abgelöst. Die Führung des Abschnitts C. übernimmt der Kommandeur des Reserve-Dragoner-Regiment 13, Oberst Charisius.

Der Russe sucht die Arbeiten im Stellungsausbau zu stören. Seine Artillerie feuert ständig Schrapnells und Granaten auf die Stellung und das Hintergelände. Sie nimmt besonders die „Eichensappe" zum Ziel. Diese geht über die eigentliche Stellung weit hinaus, ist als Stützpunkt ausgebaut und mit einem schweren Maschinengewehr besetzt. Sie beherrscht das vorliegende Gelände auf dem rechten Flügel des Abschnitts C-Nord infolge des guten Schußfeldes vollkommen. Die eigene Artillerie antwortet mit „Vergeltungsfeuer".

23. 4. 17. Die Division wechselt. An ihre Stelle tritt die 86. Infanterie-Division unter Generalleutnant von Wernitz. Jäger 4 untersteht der 172. Infanterie-Brigade — Oberst von Warburg — und verbleibt in seiner Stellung.

Die nächsten Wochen bringen einen stetigen Fortschritt im Stellungsausbau. Um die Kampfkraft der Truppe zu erhöhen, werden für die abgelösten Teile des Bataillons Schießstände angelegt. — Es finden Uebungen im Handgranatenwerfen statt.

30. 4. 17. Der Oberbefehlshaber, Excellenz von Linsingen, besichtigt die in Ruhe befindlichen Teile der 86. Infanterie-Division, darunter die 1. und 2. Radfahr-Kompanie Jäger 4 und die Kampfstellung des Abschnitts C.

1.—26. 6. 1917. Auch an dem Ausbau der russischen Stellung wird dauernd gearbeitet. Diese Arbeiten werden durch die eigene Artillerie in gleicher Weise gestört. Oft durch Feuerüberfälle. Die russische Artillerie ist sehr rege. Kein Tag vergeht ohne lebhaftes Störungsfeuer. Des Nachts gegenseitiges Minenfeuer und Werfen von Handgranaten. Bei dem geringen Zwischenraum der beiderseitigen Stellung ist ständige Kontrolle

des Gegners durch Graben- und Horchposten besonders des Nachts notwendig.

27. 6. 1917. Um 6,30 Uhr vormittags Parade von Teilen der 86. Infanterie-Division vor Seiner Königlichen Hoheit dem Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, Oberbefehlshaber Ost, östlich Kolonie Lukow, anschließend Vorbeimarsch in Gruppenkolonne.

Eine starke Unruhe lag in den letzten Wochen, besonders in der ersten Hälfte des Juli 1917 über der gesamten russischen Front. Ueberläufer meldeten Angriffsvorbereitungen. In der Tat erfolgten am 1. und 8. Juli im südlichen Teil der Ostfront heftige russische Vorstöße. In dichten Massen griffen die Armeen der jungen Republik die österreichischen Stellungen an, die Kaiserlich und Königlichen Truppen versagten und gingen haltlos zurück. Deutsche Truppen stellten die Lage wieder her. Auch die deutsche Front griff Kerenski an verschiedenen Stellen an, so bei Riga, Dünaburg, am Narocz-See und bei Smorgon. War das russische Revolutionsheer von einem neuen Kampfgeist erfüllt? Die Entente jubelte. Es war Selbsttäuschung. Der deutsche Gegenstoß trieb die russischen Massen auseinander.

12. 7. 17. Fesselballons, häufiges Erscheinen von Flugzeugen, reger Wagenverkehr, Ablösungen mahnten zur Vorsicht. So wurde unter dem Decknamen „Spaziergang" von dem Kompanieabschnitt des Leutnants der Reserve Kybitz aus ein Vorstoß unternommen.

20. 7. 17. Zur Einbringung von Gefangenen stößt eine Patrouille der 3. Komp. in Stärke von 1 Vizefeldwebel und 12 Mann durch die russische Vorstellung bis zum feindlichen Hauptgraben durch, kehrt trotz starken Feuers ohne Verluste zurück. Um 4 Uhr nachmittags wiederholen ein Oberjäger und 6 Mann den Versuch. Handgranatenkampf. Die Patrouillentätigkeit wird weiterhin fortgesetzt.

Zur Kampfausbildung und Vorbereitung für ein größeres Unternehmen ist von der Division ein Sturmwerk in Rudnia angelegt. Es werden zunächst einzelne Züge, später die Kompanien zu Sturmübungen herangezogen. Ihre zeitweilige Ablösung erfolgt durch die Reserve der Division. — Gemeinsame Uebungen der Stoßgruppen Jäger 4 und Reserve-Dragoner 13. — Infanteriefliegerübungen am Sturmwerk. An der Front gegenseitige Feuerüberfälle.

7. 8. 17. Patrouillenunternehmung der Reserve-Dragoner 13 im Nachbarabschnitt C-Süd zur Feststellung des gegenüberliegenden Gegners an der Uptmoor-Linie. Zur Unterstützung erfolgen im Abschnitt C-Nord

durch Jäger 4 zwecks Täuschung über die Einbruchsstelle Feuerüberfälle. Heftiges russisches Sperrfeuer setzt ein. Eine Anzahl Gefangener wird eingebracht.

Im Nachbarabschnitt auf dem linken Flügel des Bataillons bei Infanterie-Regiment 344 findet unter dem Decknamen „Neue Mode" ebenfalls ein Stoßtruppunternehmen statt. Durch Feuerüberfälle wird die Stärke des russischen Sperrfeuers und seiner Grabenbesatzung festgestellt. Gefangene.

23. 8. 17. Gegenvorstoß einer russischen Offizierspatrouille. Stärke zwölf Mann. Sie kommt im Abschnitt C. 5 bis zum Kampfgraben, wird im Handgranatenkampf abgewiesen. Der Offizier fällt.

Lebhaftes Störungsfeuer auf beiden Seiten. Rege Patrouillentätigkeit. Des Nachts Minen, Handgranaten und Maschinengewehrfeuer.

8. 9. 1917. Der Chef des Bataillons, Seine Durchlaucht Fürst Heinrich XXVII., Reuß jüngere Linie besucht die Jäger in ihrer Stellung.

Besichtigung des in Ruhe befindlichen Teiles des Bataillons. Anschließend Gang durch die Stellung über „Feste Reden" nach C/6, C/5, C/4, zurück über Lager Königsberg nach Lager Helmstedt. Nachmittags Schießen mit aufgesetzter Gasmaske und Zielferngewehr und Besichtigung des Lagers Zelle. Ueber alles ließ sich der hohe Chef unterrichten. Durch seine schlichte, jedem einzelnen Jäger mit offenen Herzen entgegenkommende Art gewann er das Vertrauen und die Herzen aller.

10. 9.—30. 11. 1917. Die folgenden Wochen bringen in dem bisherigen Verlauf des Stellungskampfes keine wesentlichen Veränderungen. An dem Ausbau der Stellung wird stetig weitergearbeitet. Auch die Russen arbeiten an ihren Hindernissen, Gräben und Unterständen. Die beiderseitige Artillerietätigkeit ist rege. Eine russische schwere Batterie beschießt mehrfach anscheinend mit Fliegerbeobachtung unsere Artilleriestellungen. Ständig stehen den Russen Flieger zur Beobachtung der deutschen Stellungen zur Verfügung. Nachts Posten-, Minen- und Maschinengewehrfeuer.

Die Maschinengewehr-Kompanie kommt zeitweilig zur Ausbildung nach Tumin.

4. 11. 17. Es tritt eine Aenderung in der Besetzung des Abschnitts „Cöln" ein. Das Reserve-Dragoner (Schützen) Regiment 13 wird zwecks anderer Verwendung aus seiner Stellung herausgezogen. Die freigewordene Stellung übernimmt außer Celle-Nord und dem südlichen Kompanieabschnitt C/1 das Jägerbataillon 4, dem die beiden Radfahr-Kompanien unterstellt werden. Die Unterabschnitte werden neu verteilt.

Seit dem Ausbruch der Revolution in Rußland und dem Sturz des Zaren im Frühjahr 1917 waren Monate vergangen. Gewaltige Anstrengungen hatte der Diktator Kerenski dem russischen Heere zugemutet. Die deutschen vernichtenden Gegenstöße hatten die Kampffreudigkeit des russischen Revolutionsheeres gebrochen. Riga, Jakobstadt, das ganze heißumkämpfte linke Dünaufer waren in deutscher Hand, Kronstadt und Petersburg in Gefahr, von der See abgeschnitten zu werden. Diese vernichtenden Schläge konnten nicht spurlos an dem sozialistisch-demokratischen Gewaltregiment in Rußland vorübergehen. Kerenski stürzte. Das Zarenreich fiel in eine formlose Masse auseinander. Bisher war an der Front von diesem inneren Zusammenbruch sichtbar nichts zu spüren gewesen. Der russische Soldat tat zunächst weiter seine Pflicht im Schützengraben. Dann aber brach — uns an der Front erschien es urplötzlich und überraschend — die russische Armee innerlich zusammen. Der Wahnwitz — wie später in Deutschland — feierte Triumphe. Der russische Heeresaufbau brach zusammen. „Fort mit der Befehlsgewalt der Offiziere". — An ihre Stelle tritt der Soldatenrat. — „Es ist ein Widersinn, wenn ein Heer nach Mehrheitsbeschlüssen einer Vertretung seiner Mannschaften befehligt wird." Die Folge war, daß die Masse des russischen Heeres unter dem Einfluß der Soldatenräte der Auflösung verfiel und fluchtartig der Heimat zuströmte. Die alte Wahrheit: „Ein Heer ohne Manneszucht ist nichts anderes als eine bewaffnete, disziplinlose Horde".

Verhandlungen mit den Russen. Waffenruhe.

Am **18. 11. 1917** erschienen zum ersten Mal auf unseren Anruf russische Soldaten vor unseren Hindernissen. Sie sind Anhänger der Revolution, sind über die Wirren in Rußland unterrichtet, wollen den Frieden.

27. 11. 17. Verhandlung mit russischen Offizieren und Unteroffizieren. (Divisions- und Armeedeputierte) durch den Generalstabsoffizier der 86. Infanterie-Division und Nachrichtenoffizier der Heeresgruppe Linsingen. Weitere Verhandlungen folgen.

30. 11. 17. Abschluß unter folgenden Bedingungen:

1) Sofortige Einstellung jeglicher Feuertätigkeit.
2) Arbeiten zur Erhaltung der Stellung sind erlaubt, für den Angriff sind Vorbereitungen verboten.
3) Gegenseitige Besuche in den Gräben sind unstatthaft.

Eine Verhandlungsstelle für Beauftragte wird festgelegt. Damit war das

Ende für die russische Front gekommen. Der Bolschewismus trat in Rußland seine Herrschaft an.

Es war ein erschütternder Anblick, diese führerlosen, wahnbetörten Haufen russischer Soldaten vor ihren Hindernissen zusammenstehen zu sehen.

3. 12. 1917. Unter diesem Datum steht im Kriegstagebuch der kurze Satz: „Ruhe vor dem Abschnitt". Schon seit dem 26. November waren durch den derzeitigen russischen Oberbefehlshaber an der deutschen Front, den früheren Fähnrich und jetzigen Volksbeauftragten Krylenko, Verhandlungen über einen Waffenstillstand begonnen. Nach langen Kriegsjahren zuerst im Osten der Schein eines kommenden Friedens. Zunächst zehntägige Waffenruhe, dann Unterzeichnung eines Waffenstillstandes, der am 17. Dezember beginnend bis zum 14. Januar 1918 währen soll. Rußland war aus der Reihe der Verbündeten ausgeschieden, der Dreifrontenkrieg beendet. Fortan lag an der Westfront die letzte Entscheidung.

5.12.17. Die folgenden Wochen bringen keine wesentlichen Veränderungen. Umgruppierung im Abschnitt „Cöln" innerhalb des Bataillons. Die vordere Linie wird schwächer besetzt. Dahinter stehen die anderen Teile des Bataillons in Bereitschaft, bezw. in Reserve. Ausbildung in der Kampfschule und am Sturmwerk. Wenig zweckmäßig war die bei Sappe 8 eingerichtete Verhandlungsstelle, die mit 1 Offizier, 2 Oberjägern und 16 Jägern besetzt war, und der täglich von 2—3 Uhr nachmittags erlaubte Warenaustausch mit den Russen. Ein Mißbrauch dieses Entgegenkommens seitens der Russen lag auf der Hand. Das Trugbild der scheinbaren Freiheit des russischen Soldaten, kommunistische Irrlehren, revolutionäre Schlagworte senkten über die Gräben hinweg ihre Giftkeime in das Herz manches ungefestigten, im Krieg ermüdeten deutschen Soldaten.

24. 12. 17. In aller Stille wird das Weihnachtsfest gefeiert. Es war eine schöne Sitte im Bataillon, daß der Kommandeur in jedem Unterstand seine Jäger aufsuchte und ihnen an diesem Abend persönlich seinen Glückwunsch zum Fest aussprach.

Die Lage um die Jahreswende 1917/1918.

Die mit großen Erwartungen begonnenen französischen und englischen Offensiven im Jahre 1917 waren trotz der ungeheuren Kriegsmittel zusammengebrochen. Italien hatte gewaltige Verluste an Gefangenen und Kriegsmaterial und war um die Früchte der 12 Isonzoschlachten gekommen. Rußland und Serbien waren endgültig niedergeworfen. So war der

größte Teil des Ostheeres für den Kampf im Westen frei. Die Hoffnung stieg, den Krieg dennoch zu einem guten Ende zu bringen. Freilich in Einem war Deutschland im Nachteil, es war der Ersatz an Reserven und Kriegsmaterial. Unausgeschöpft war das Material Englands und vor allem Amerikas. Im Oktober 1917 standen 1 Million 700 000 Amerikaner auf französischem Boden. Damit verschob sich die Lage zu Ungunsten der Mittelmächte. Die U-Boote, so großes sie geleistet hatten, konnten den Seetransport der Amerikaner nicht verhindern. Dazu war die Lage bei den Bundesgenossen Deutschlands bedenklich: in Oesterreich, der Türkei, in Bulgarien. Besorgniserregend war auch die Lage in der Heimat. Die Länge des Krieges, die englische Hungerblockade, politische verräterische Hetze weckten Kriegsmüdigkeit und zerstörten den Willen zum Durchhalten. Munitionsstreiks und Meuterei in der Marine waren Zeichen dafür. Alles drängte zu einer baldigen Kriegsentscheidung, die nur durch große Angriffserfolge zu erreichen war. Aus dem Stellungskrieg in den Bewegungskrieg. In ihm hatte das Deutsche Heer gegen alle seine Feinde seine ausgesprochene Ueberlegenheit bewiesen, zumal in der Abwehr die feindliche Uebermacht an Menschen und Kriegsmitteln überwältigend war. So beginnt im März 1918 die große Frühjahrsoffensive des deutschen Heeres. Der Angriff richtete sich gegen die 75 km lange Front zwischen Arras und La Fére, um die feindliche Front zu durchbrechen. — 62 Infanterie-Divisionen, über 1700 Batterien standen bereit. Sieg. — Ueber 60 km feindliches Stellungssystem wurden genommen. Aber eine Entscheidung war nicht gefallen.

Kapitel 4.

Abtransport aus dem Osten nach Danzig.

1. 1. 1918. Ein neuer Wechsel im Abschnitt „Cöln". Die 86. Infanterie-Division ohne Jägerbataillon 4 wird zwecks anderweitiger Verwendung aus der Stellung gezogen. Abschnitt „Cöln" (Jäger 4) untersteht unmittelbar der 7. Landwehr-Division.

2. 1. 18. Der Befehl über den Abtransport des Bataillons trifft ein.

3. 1. 18. Das Bataillon wird aus der Stellung gezogen und durch III./Landsturm 19 abgelöst. Der Befehl über den Abschnitt und sämtliche Lager wird III./Landsturm 19 übergeben. Die befohlene Verladung wird verschoben. Befehl zur Verlegung des Bataillons hinter den Abschnitt der 7. Landwehr-Division. Ausbau der Unterkünfte, Fortsetzung der Ausbildung in den Kompanien, Uebungsmärsche, Bataillons-Gefechtsübungen, Appells.

25. 1. 18. Befehl: Das Bataillon muß innerhalb 6 Stunden zum Abtransport bereit sein. Verladebefehl für den 27. 1. 18 in Turysk. Bataillons-Appell am Bahnhof aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers. 2,59 Uhr nachmittags Abfahrt über Kowel—Brest-Litowsk—Warschau nach Alexandrowo. Weiterfahrt über Hohensalza—Posen—Bentschen—Frankfurt a. O.—Berlin nach Zossen. Eintreffen am 30. 1. 18, 2 Uhr nachmittags.

1. 2. 18. Auf Befehl des Oberkommandos in den Marken werden die auf dem Truppenübungsplatz Zossen untergebrachten Jägerbataillone 4, 14, Reserve-Jäger 3 und 22 vorläufig zu einem Regiment zusammengestellt unter Führung des Kommandeurs von Reserve-Jäger 22, Major Graf Hamilton. Zur Unterdrückung von etwaigen Streikunruhen in Berlin werden die Bataillone näher nach Berlin zu verlegt. Abmarsch des Bataillons über Gr. Machnow nach Rudow. 3. 2. Weitermarsch nach Britz. Hier Vorbeimarsch vor Generaloberst von Kessel. Einmarsch in Berlin — vorbei am Königlichen Schloß, Linden, Königsplatz. Von dort Abrücken in die Quartiere.

Die Kompanien sind alarmbereit, die Kasernen dürfen nicht verlassen werden.

6. 2. 18. Rückmarsch des Bataillons über Rudow nach Zossen.

Der Marsch der Jägerbataillone nach Berlin zeigte mit erschreckender Deutlichkeit, wie es in Wirklichkeit in der Heimat aussah. Die Heimat

bildete nicht mehr den Rückhalt und die seelische Stärke des Frontheeres. Für den Kampfwillen in der Heimat war nichts geschehen, im Kriegswirtschaftsleben spielte der Kriegsgewinnler eine entscheidende Rolle, riesige Löhne in den Munitionswerkstätten verdarben Hunderttausende von jungen Arbeitern für den entsagungsreichen und gefährlichen Frontdienst, linksradikale Elemente wie der Spartakusbund traten offen hervor, die Regierung vermied es, durch kräftiges Zugreifen die Ordnung in Deutschland sicher zu stellen. Der Glaube an das deutsche Volk in seiner Gesamtheit war in dieser Stunde nicht mehr berechtigt.

Das Erscheinen der Feldtruppen in Berlin reichte in diesem Augenblick noch aus, die revolutionären Elemente zum Schweigen zu bringen. Wie lange?

Die Jägerbataillone blieben im Lager Zossen. Unermüdlich arbeitet Jäger 4 an seiner weiteren Ausbildung. Appells, Waffenrevisionen, Gasmaskenübungen, Ausbildung im Gelände, Sonderausbildung am leichten Maschinengewehr und leichten Minenwerfer, Uebungen an der Stoßtruppanlage, im Handgranatenwerfen, Fahrzeugübungen, Maschinengewehr- Schul- und Pistolenschießen finden statt. 23 leichte Maschinengewehre 08/15 mit Zubehör werden überwiesen, ferner 4 Maschinengewehr-Feldwagen, ältere Jahrgänge über 40 werden gegen jüngeren Ersatz ausgetauscht. Alles deutet auf eine entscheidende Aenderung in der Verwendung des Bataillons hin. Allgemein war die Ansicht, daß das Bataillon für den Westen bestimmt sei.

1. 3. 1918. Es trifft der Befehl über den Abtransport des 4. Jägerbataillons nach Danzig ein.

Dritter Abschnitt.

„Finnland".

3. März bis 29. September 1918.

Kapitel 1.

Deutschland und Finnland.

Die politische Lage. Vorbereitung zur Abfahrt. Landung in Hangö.

(3. 3.—3. 4. 1918).

Am **3. März 1918** bezog das 4. Jägerbataillon in Danzig—Langfuhr Bürgerquartiere. Pferde und Fahrzeuge wurden in der Telegrafenkaserne untergebracht. Der zum Teil mit einer Ersatz-Flieger-Abteilung belegte große Exerzierplatz mit seinen Schießständen bot Gelegenheit zu gründlicher Ausbildung verschiedenster Art, die durch Marsch- und Gefechtsübungen in dem schwierigen Waldgelände westlich von Oliva vervollständigt werden konnte.

Wir gehörten seit der Ankunft in Danzig mit dem 14. Jägerbataillon, Reserve-Jäger 3 und einer Abteilung des bayrischen Gebirgs-Artillerie-Regiments 2 der 95. Reserve-Infanterie-Brigade unter Generalmajor Wolf an, die mit der 2. Garde-Kavallerie-Brigade unter Oberst v. Tschirschky die Ostsee-Division unter dem Kommando der Generalmajors Graf von der Goltz bildete.

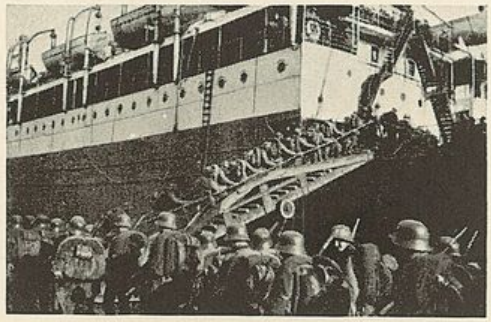
Es war bekannt, daß die Division für Finnland bestimmt sei. Jäger14 und 2. Radfahr-Kompanie Jäger 4 gingen von Danzig sofort auf Linienschiff „Rheinland" nach den Aalandsinseln ab. — Finnland, das Land der 1000 Seen, war allen unbekannt. Durch Vorträge des finnischen Oberst Theslaff, des späteren Kriegsministers, gewannen wir eine Vorstellung von Land und Leuten und Kenntnis von der Geschichte Finnlands.

Im 12. Jahrhundert hatten die Schweden das Land erobert, und seitdem gehörte Finnland als Herzogtum zum schwedischen Reiche. Die Finnen

sind stolz darauf, im dreißigjährigen Kriege Gustav Adolf Heeresfolge geleistet zu haben. 1744 und 1788 rissen die an das freie Meer strebenden Russen Gebietsteile des Landes an sich und eroberten 1808 ganz Finnland, das mit Rußland als selbständiger Staat mit in allen Teilen eigener Verwaltung und eigenem Heer lediglich in Personalunion verbunden war.
Der Zar war Großfürst von Finnland. Die Finnländer suchten vor allem ihre Sprache, Schulen und Sitten zu erhalten. Das 3½ Millionen Menschen umfassende Volk — der zehnte Teil besteht aus schwedisch sprechender Bevölkerung — stand in erbittertem Abwehrkampf gegen russische Beeinflussungen, bis ihm der Weltkrieg den offenen Kampf um sein Schicksal an der Seite Deutschlands ermöglichte. Dem deutschen Heere gehörte seit 1915 das aus finnischen Freiwilligen zusammengestellte Jägerbataillon 27 an. Die Bolschewisten spielten die Revolution aus Rußland nach Finnland hinüber, gestützt auf das in finnischen Garnisonen liegende verrottete russische Militär und einheimische Kommunisten. Da erhob sich das Volk zum Freiheitskampf. Die Sendboten des ersten Ministers Svinhufvud streiften auf Skiern durch die unendlichen Wälder, und wer nur die Waffen tragen konnte, strömte zu den Fahnen des Generals Mannerheim. Von Deutschland wurde Anfang Februar das Jägerbataillon Nr. 27 (Finnländer) nach Nordfinnland entsandt, um dem Volksheer die notwendigen Führer zu stellen.
In raschem Vormarsch drängten die ungeschulten Truppen den Feind von Norden her in die Linie Tammerfors—Tawastehus, wo sie vor der Uebermacht des aus Rußland nachströmenden Menschen- und Kriegsmaterials zum Stehen kamen. Da leistete das Deutsche Reich dem bedrängten Nachbarn Hilfe. War die Entsendung einer Division nach Finnland Verzettelung unserer Kräfte in der Stunde höchster Gefahr? An der Murmann-Küste am Eismeer bauten die Engländer unter rücksichtsloser Opferung deutscher Kriegsgefangener eine Bahn nach Süden zur Heranfuhr von Kriegsmaterial für Rußland — Ziel Petersburg. Entstand in einem freien Finnland ein neuer Gegner Rußlands, der Petersburg mit Hilfe Deutschlands umklammert hielt und die Murmannbahn angreifen konnte, so war Deutschland nach Nordosten gesichert.

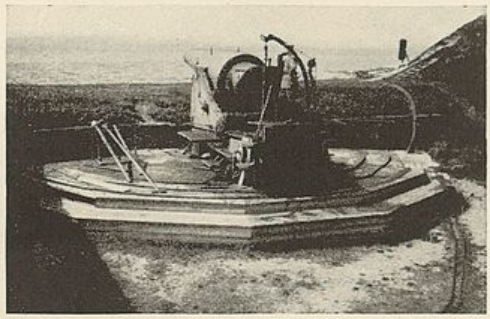
Die politische Lage in Finnland und die Hilfe Deutschlands.

Mit Mißtrauen beobachtete Rußland während des Krieges die Verhältnisse in Finnland. Russische Truppen besetzten das Land. Eine Willkür-



Das Batl. wird auf die Dampfer Buenos Aires und Bahio Castillo nach Finnland am 30. 3. 1918 verladen

Minensuchboote vor Hangö



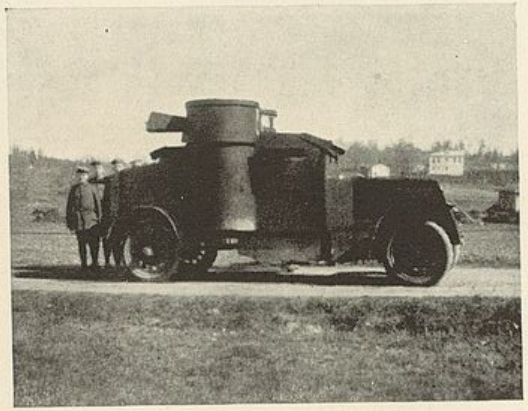
Schweres Küstengeschütz auf Sweaborg

Die von der 2. Radf. Komp. erbeutete Baltic mit 1500 Russen an Bord bei den Aalandsinseln

Angriff auf den Bahnhof Karis in Finnland

Spazierfahrt in Wasa

Der finnländische General von Mannerheim dankt den deutschen Truppen für treue Waffenhilfe



In Helsingfors erbeutetes Panzerauto 12. 4. 1918

Vormarsch in Finnland (M.G.)

herrschaft begann. Die finnischen Führer mußten fliehen oder kamen nach Sibirien. Die russische Revolution brachte einen Umschwung. Doch es blieb bei Versprechungen, die Anarchie griff im Lande rasend um sich. Bolschewistische Elemente, zuchtloses russisches Militär rissen die Gewalt an sich. „Los von Rußland" war die Losung aller wahren Finnen. Das „Zentralkomitee für die Befreiung Finnlands" wandte sich an die deutsche Regierung und Oberste Heeresleitung. Diese sagte Unterstützung und Waffenlieferung für die finnischen Miliztruppen zu. Im Dezember 1917 erklärte Finnland seine Selbständigkeit, viele Staaten erkannten sie an. Da brach mit Hilfe der bolschewistischen russischen Truppen in Südfinnland am **24. 1. 1918** ein Aufstand aus mit dem Ziel einer Sowjetverfassung. Das finnische Volk lehnte diese Gewaltregierung ab. Während der Süden bald in den Händen der „roten Garden" war, sammelte sich in Nordfinnland Alt und Jung, um die Freiheitskämpfer, die „weiße Garde" unter dem General Mannerheim. In dieser Stunde der Not bat die finnische Regierung Deutschland um militärische Hilfe. Diese wurde zugesagt.

Anfang März sammelte sich die für die Unterstützung Finnlands ausersehene „Ostseedivision". Kommandeur, Generalmajor Graf v. d. Goltz. 95. Reserve-Infanterie-Brigade — Kommandeur, Generalmajor Wolf. Reserve-Jägerbataillon 3, Jägerbataillon 4 mit 1. und 2. Radfahr-Kompanie, Jägerbataillon 14, Radfahr-Kompanie 11, 1. u. 2. R.K.Jäg. 2. 2. Garde-Kavallerie-Brigade — Kommandeur, Oberst von Tschirschky und Bögendorf. 1. Garde-Ulanen-Regiment, 3. Garde-Ulanen-Regiment, sächsische Karabiniers, 2./Kürassier-Regiment 3.

Artillerie: Bayrische Gebirgs-Artillerie-Abteilung 2, 4. Batterie 2. Garde-Reserve-Fußartillerie, 1. Batterie Reserve-Fußartillerie 14, 1. Kolonne Reserve-Fußartillerie 14. —

Pionier-Landungs-Kompanie, 3. Komp. Pionier-Bataillon 2, Fernsprech-Abteilung 512. Leichte Funk-Abteilung 512. Armee-Kraftwagen-Kolonne 208. Sanitätsstaffel, bayr. Feldlazarett 23.

Gesamtstärke: 370 Offiziere, 9000 Mann, 3400 Pferde, 18 Geschütze, 68 leichte Maschinengewehre, 97 schwere Maschinengewehre, 10 Minenwerfer. Gefechtsstärke: 235 Offiziere und 6700 Mann.

Der Dienst des Bataillons wurde in Danzig auf die besonderen Verhältnisse in Finnland eingestellt. Es entstanden folgende Spezialkommandos: Schneeschuhpatrouillen aus 1 Oberjäger und 15 Mann der 1. Radfahr-Kompanie Leutnant Mieth. — Ein Oberjäger 12 Mann der 1.—4. Komp. unter Vizefeldwebel Jordan. Ein Nachrichtenzug aus 4 Ober-

jägern und 24 Jägern unter Leutnant Reuß und Patrouillenkommandos von je 1 Oberjäger und 8 Jägern der 1.—4. Komp. unter Leutnant Elliesen. Es folgen Verladungsübungen auf die beiden Transportdampfer „Bahio Castillo" und „Buenos Aires". Verladung von Massengut, Proviant und Munition, Lastautos und großer Bagage. Uebungen im Verbande der Brigade und eine Landungsübung vom „Buenos Aires" aus. Am **18. März** rückte das Bataillon zur Verhütung von Streikunruhen in Danzig ein.

30. März 1918. Ein frischer Wind wehte am Morgen des 30. März über den Hafen von Neufahrwasser. Zehn große Transportdampfer nahmen das Ausrüstungsmaterial der Truppen, die bereit zur Abfahrt an den Verladeplätzen standen, auf. Packwagen, Feldküchen, Kanonen schaukelten in hohem Bogen durch die Luft und rasselten hinunter in die großen Verladeräume der Schiffe. Die Pferde folgten oft widerstrebend der unfreiwilligen Luftreise. Gegen Mittag stiegen die Jäger in langem Zuge die Fallrepps hinauf, um sich im Zwischendeck einzurichten. Die 1. Radfahr-Kompanie war auf dem „Bahio Castillo", der auch den Divisions-Stab und Reserve-Jäger 3 aufnahm. — Jäger 4 war auf dem „Buenos Aires". Bei Sonnenuntergang verließen die Schiffe langsam den Hafen und warfen draußen auf der Reede Anker. Von den Molen sandte eine große Menge einen Abschiedsgruß.

31. 3. 1918. Ostersonntag. Die Transportflotte liegt vor der Danziger Bucht vor Anker. Abends brachte ein Dampfer finnische junge Leute an Bord, die von Helsingfors über das Eis nach Reval geflohen waren. Sie sollten den deutschen Truppen als Dolmetscher dienen.

In der Frühe des nächsten Tages kam der Kreuzer „Colberg" aus dem Hafen. „Bahio Castillo" und „Buenos Aires" und zwei weitere Schiffe folgten ihm in Kiellinie. Die übrigen Schiffe blieben zurück, um sich später unter Führung des berühmten Hilfskreuzers „Möwe" anzuschließen. Bald glitt die Landzunge „Hela" mit ihrem Leuchtturm vorbei, während die Küste und die Türme von Danzig dem Auge entschwanden. Ein Torpedoboot streifte zur Sicherung gegen U-Boote seitwärts der Flotte vorbei. Abends überholten uns die Linienschiffe „Posen" und „Westfalen" und der Küstenpanzer „Beowulf", der die Flagge des Admirals führte. Um Mitternacht erschienen im Osten die Lichter von Libau.

Der Morgen des **2. April** zeigte ein wenig verändertes Bild. Die Linienschiffe und „Beowulf" fuhren jetzt weit voraus, ebenso Minensuchboote und Torpedoboote. Die Fahrstraße durch die russischen Minenfelder war

durch eine Reihe von vor Anker liegenden Feuerschiffen gekennzeichnet. Treibeis taucht auf, später Eisfelder, auf denen hie und da Seehunde saßen.

3. April 1918. Es ist der Jahrestag von „Toboly". Morgens 5,15 Uhr rasselten die Ankerketten. Die Schiffe lagen auf der Außenreede des finnischen Hafens „Hangö". Weit vor uns standen die Kriegsschiffe nahe der Küste, die man zwischen den ihr vorgelagerten, mit Föhren bewachsenen und teilweise mit alten Befestigungen versehenen Schären erblickte. Kleine, als Minensucher benutzte Fischdampfer fuhren zwischen den Eisschollen umher. Ueber der Stadt kreisten zwei Flugzeuge. Rauchwolken und Feuer im Hafen. Die rote Garde hatte beim Anblick der deutschen Schiffe einen russischen Minenleger in Brand gesteckt. Ein Torpedoboot bringt eine Kompanie 3. Jäger in den Hafen.

Ein finnischer Eisbrecher geleitet die Transportdampfer in die Hangöbucht. Mittags werden die Kompanien auf Torpedobooten ausgebootet und im Hafen über Eisschollen und Klippen an Land gesetzt. Einheimische gaben ihrer großen Freude beim Durchmarsch durch das schöne Seebad Hangö durch einen jubelnden Empfang kund. Nach langem Warten am Ostausgang der Stadt wurden die Kompanien auf Sicherungspostierungen rings um die Stadt verteilt. Stab, 4. und 2. Komp. blieben als Vorpostenreserve am Ostausgang von Hangö.

Kapitel 2.

Vormarsch durch Südfinnland auf Helsingfors.

(3.—11. 4. 1918).

vergl. Skizze XIII.

Das Land war in vollem Aufruhr. Die Sturmflut der russischen Revolution brauste über Finnland mit Bolschewismus und Bürgerkrieg. Die „rote Garde" zählte eine viele Tausende umfassende, z. T. gut bewaffnete Armee, die ständig durch einen Strom zuchtloser russischer Matrosen und Soldaten wuchs. Die Hauptmasse stand nördlich Tammerfors und Tavastehus. Ihr gegenüber befand sich das finnische Freiheitsheer, die „weiße Garde", die Truppe der provisorischen finnischen Regierung — schlecht ausgerüstet, da Finnland entwaffnet war, in Linie Tammerfors—Heinola—Villmannsstrand — längs des Vuoksen.

Für die an der äußersten Südküste Finnlands in Hangö stehende Ostsee-Division lag es nahe, gegen Rücken und Flanke der roten Armee gemeinsam mit den Truppen des Generals Mannerheim vorzugehen. Ein Vormarsch nach Norden auf den wichtigen Knotenpunkt Riihimäki mußte der roten Armee einen vernichtenden Schlag versetzen. Dann fiel Helsingfors von selbst und Südfinnland wurde frei. Der Anmarsch und Entscheidungskampf im Norden erforderte Zeit. Die Lage der Hauptstadt, die unter der grausamsten Willkürherrschaft der Roten stand, die Todesgefahr vieler gefangener Weißgardisten, die tägliche Zufuhr von Waffen und Munition aus Rußland über Helsingfors, die nötige Zusammenarbeit mit der Flotte erzwangen naturnotwendig, einen Vormarsch auf Helsingfors allem anderen vorangehen zu lassen. Die Ostsee-Division marschierte daher nach Nordosten von Hangö aus, mußte gleichzeitig ihren Rücken und ihre Flanke gegen die roten Hauptkräfte sichern und schnellstens handeln.

Wenige Stunden nach der Landung waren bereits Sicherungsabteilungen nach Norden unterwegs. — Erste Abteilung: Major Graf Hamilton — ein schwedischer Offizier, der auf deutscher Seite den Weltkrieg mitmachte. 2. Radfahr-Kompanie Jäger 2 und 1. Radfahr-Kompanie Jäger 4, Funkstation. 2 Gebirgsgeschütze, Pioniere zum Sprengen, 2 Lastkraftwagen, Fernpatrouille der 2./Kürassiere 3. Ziel: Sicherung der Brücken bei Ekenäs und Besetzung des wichtigen Bahnhofs von Karis, Störung von Eisenbahn und Telephon „Helsingfors—Riihimäki" und besonders Rückendeckung für den Marsch der Division auf Helsingfors.

Zweite Abteilung — 1. Radfahr-Kompanie Jäger 2 mit Funkstation, Pioniere und Patrouille 2./Kürassiere 3. Fernaufklärung auf der Hauptvormarschstraße der Division nach Helsingfors. Drittens, — Radfahr-Kompanie 11. — Vormarsch auf Ekenäs und Errichtung einer Meldesammelstelle.

Der Vormarsch glückte überraschend. Am Spätnachmittag waren die wichtigen 3 Brücken und der Bahnhof von Eckenäs durch eine Eisenbahnpatrouille v. Ahlfen, durch Leutnant Mieth Jäger 4 mit seinen Radfahrern und Radfahr-Kompanie 11 besetzt und gesichert. Leutnant Mieth Jäger 4 ging am nächsten Morgen sofort auf Karis vor.

Das Gros — dabei Jägerbataillon 4 trat am **5. April** von Hangö aus um 8,30 Uhr vormittags den 36 km langen Marsch auf Ekenäs an. Die Wege in Finnland sind gut, führen oft über nackten Granitboden, sind aber vielfach äußerst schmal. Nun lag schmelzender Schnee darauf. Da die Bauern sie meistens nur mit zweirädrigen Karren und äußerst kräftigen Pferden befahren, führen sie oft geradeswegs über steile Geländewellen. Darum wurde dieser Vormarsch teilweise unter strömendem Regen zu einem aufreibenden Kampf um das Vorwärtskommen. Die Fahrzeuge und die Bagage saßen rettungslos fest. Das Bataillon marschierte auf der Eisenbahnlinie am Ufer des Fjord und bezog gegen Mitternacht Massenquartiere in Ekenäs.

Am **6. 4. 18** um 10 Uhr trat das Bataillon den Marsch auf Karis an, wo das Detachement Hamilton mit 5000 Bolschewisten im Kampfe lag. Seit dem frühen Morgen hörten wir Kanonendonner. Schon vorher war die 2. Komp. unter Hauptmann der Reserve Neumann als linke Seitenkolonne in Richtung Pojo abmarschiert. Sie sollte die linke Flanke des Angriffs decken und falls möglich den rechten Flügel der Bolschewisten umfassen. Leutnant Elliesen war mit 2 Gruppen der 1. und 4. Komp. aufgebrochen, um Verbindung mit Oberst Hamilton herzustellen, Oberjäger Krause mit einer Gruppe der 3. Komp. nach Billnäs zur Aufklärung bis Sundsby und Leutnant der Reserve Jordan mit 2 Gruppen der 2. Komp. über Pojo nach Skuru zur Aufklärung bis Fiskars und Böle.

Das schöne, sonnige Wetter erleichterte den 16 km langen Marsch, der diesmal über ziemlich ebene Wege ging. Um 2,30 Uhr nachmittags erreichte das Bataillon die kämpfende Abteilung Hamilton und wurde um 3 Uhr unter Zurücklassung des Gepäcks und aller Fahrzeuge zum umfassenden Angriff angesetzt. In Kolonne zu Einem ging es in weit links aus-

holendem Bogen um die Stellung des Feindes herum, die 1. Komp. in Richtung auf den Ort Karis, die 3. Komp. auf Bahnhof Karis, die 4. und beide Maschinengewehr-Kompanien hinter der 1. Komp. zur Verfügung des Bataillons. Die Kompanien mußten sich durch dichtes Holz und Bäche von Schneewasser den Weg bahnen. Mehrmals sah man von Felskuppen, weit über das Land über Ketten von Felshügeln mit verwitterten Föhren, auf weite Eisflächen von Seen. Dann ein ausgeplünderter Bauernhof, zerschlagene Türen und Fenster, zertrümmertes Hausgerät, leere Ställe. Schüsse krachten im Walde. Dann ließ rechts bei den Radfahr-Kompanien der Feuerlärm nach, die Artillerie schwieg. Der Gegner merkte, daß sich die Schlinge zuzog, er gab das Spiel verloren. Mit 2 Panzerzügen und 4 Personenzügen floh er in Richtung Lohja, mit 5 Zügen in Richtung Sabo-Abo. Die Kompanien erreichten um 6,15 Uhr nachmittags ihre Ziele. Die Bevölkerung erschien zunächst verstört, bald wagte sie sich heraus und begrüßte die Deutschen.

Die Abteilung Neumann war auf schlechten Wegen bei fehlendem Vorspann langsam vorwärts gekommen und mehrfach auf feindliche Patrouillen gestoßen. Am späten Nachmittag fand sie den Feind in Stärke von etwa 300 Mann vor Pojo in fester Stellung am Waldrand. Als sie sich zum Angriff entfaltete, räumte der Feind unter dem Druck der Umfassung, vermutlich auch auf die Nachricht von der Einnahme von Karis das Feld. Die Abteilung bezog in Pojo Alarmquartier. Das Bataillon verblieb in Karis, die Patrouillen kehrten zurück, brachten 27 Gefangene und 82 Gewehre ein.

An demselben Tage erstürmte das finnische Heer Tammerfors in unerhört blutigem Kampfe, während dessen weite Viertel der stolzen Industriestadt in Schutt und Trümmer sanken.

Auf die Kunde von der Besetzung der Stadt Karis verließ die bolschewistische Regierung Helsingfors und begab sich nach Petersburg in Sicherheit. In einem Aufruf an ihre Anhänger bestritt sie das Gerücht von der Landung deutscher Truppen.

Am **8. 4.** morgens traf die Abteilung Neumann in Karis ein, um 9 Uhr trat das Bataillon im Gros der Brigade den 16—18 km langen Marsch nach Swarta an. Der Feind zog sich zurück. Die Bauern stellten bereitwillig ihre guten Pferde als Vorspann, kamen von weither, um uns mit Lebensmitteln zu versorgen. Das war erfreulich, als bei steigender Entfernung der Nachschub von Hangö immer schwieriger wurde.

9. 4. 1918. Vormarsch nach den Höfen und Dörfern Gardskulla, Gam-

melby, Gardsbole, Grönzkog. Aufklärung bis Flyt und Tupala. Die Rotgardisten waren nach Osten Richtung Lohja abgerückt.

10. 4. 18. Die Brigade war weit auseinander gezogen, sammelt sich nördlich Bollstad. Weitermarsch. Große Waldlichtungen, steiles Flußtal — Richtung Kyrkslätt. Ortsbiwak in Bauernhöfen.

3 Uhr morgens Alarm. Im Südosten blitzten Strahlen von Scheinwerfern am Sternenhimmel. Die Flotte lag bereits vor Helsingfors.

In der Dämmerung stieg dichter Nebel von dem feuchten Schnee auf. Aus der Ferne hörte man Gefechtslärm. Der 30 km lange Marsch war mühsam, mehrere beschädigte Fahrzeuge mußten liegen bleiben. Durch ein breites Tal ging der Marsch vorbei an Esbo nach Inns. Manche Orte, durch die wir kamen, machten den Eindruck vornehmer Außenviertel der Großstädte! Sie waren von der Bevölkerung verlassen.

Um 3 Uhr nachmittags erreichten wir das Gefechtsfeld. Die Garde-Ulanen waren auf einen starken Gegner gestoßen, der die von den Russen ausgebauten Verteidigungsstellungen der Festung Helsingfors bei dem Vorort „Alberga" besetzt hielt. Die Masse der roten Garde hat sich auf diese Hauptstellung zurückgezogen. Sie ist terrassenförmig in Felsen eingesprengt, die einzelnen Stützpunkte sich gegenseitig flankierend, davor ein breiter Hindernisgürtel. Von einem energischen Gegner besetzt, eine fast unangreifbare Stellung.

Die eigene schwere Artillerie war viele Kilometer zurückgeblieben. Unsere Gebirgsartillerie eröffnet das Feuer. Zunächst Schweigen in der Stellung. Dann erfolgt um 4 Uhr ein rasender Feuerüberfall aus den Gräben der Rotgardisten, das durch Maschinengewehr- und Artilleriefeuer erwidert wird. Der Kommandeur, Hauptmann O t t, erkundet mit dem Adjutanten die Angriffsmöglichkeit. Das Bataillon ist im Vormarsch, um Alberga und Gut Baligard zu nehmen. Sächsische Karabiniers gehen gleichfalls vor. Todesschweigen über der Stellung. Die roten Garden halten nicht stand. Es geht durch die Drahthindernisse in die zum Teil in die Felsen eingebauten Gräben. Die gewaltigen Höhenstellungen von Alberga sind in unserer Hand. Es fehlte den Roten an Führung und dem Willen zum Widerstand. Von den Höhen der Stellung sah man dort im letzten Sonnenlicht die Kuppeln und Türme von Helsingfors. Der Gegner strebte eiligst der Hauptstadt zu, seine Artillerie streute das Gelände ab. Das Bataillon setzte den Vormarsch fort und quartierte sich 9 Uhr abends am Bahnhof Sockenbaka ein. Im Osten loderte ein Feuerschein. Am nördlichen Himmel erglänzte ein gewaltiges Nordlicht, der Feuerlärm verhallte.

Kapitel 3.

Sturm auf Helsingfors. Straßenkämpfe
am 12. und 13. April 1918.

Der **12. April** brach an. Wieder wurde um 3 Uhr morgens alarmiert. Die Division unterstellte das Bataillon der Garde-Kavallerie-Brigade. Um 4,45 Uhr stand es bei Taliby bereit. Die rote Garde sperrte in starken Stellungen die Halbinsel, auf der Helsingfors liegt, in der Linie Fredriksborg—Hoplakswiken ab. Bei Sonnenaufgang griffen ihn die Garde-Ulanen beiderseits der Marschstraße an. Zur Sicherung der rechten Flanke wurde Zug Jordan der 2. Komp. mit 2 leichten Maschinengewehren in Richtung Berghäll als erster des 4. Jägerbataillons eingesetzt. Er drang bis Mittag unter heftigem Kampfe in dem unübersichtlichen Gelände, das dem Gegner zwischen Föhren und Felsblöcken immer wieder Schutz bot, bis dicht vor Berghäll vor, von wo er sich dem Vorstoß des Bataillons in die Innenstadt anschloß. Der Zug eroberte zwei feuernde Maschinengewehre.

Westlich vom Bahnhof Fredriksborg liegt ein Berg, der eine weithin sichtbare Wetterwarte trägt. Zum Angriff auf diesen Berg trat um 8,30 Uhr vormittags die 4. Komp. auf Befehl der Brigade an. Sie fand dort starken Widerstand und konnte bis Mittag den Befehl, Anschluß an den linken Flügel der 1. Garde-Ulanen zu gewinnen, nicht ausführen. Als gegen Mittag die rote Garde gegen die linke Flanke der Garde-Ulanen einen Angriff versuchte, wurde die 1. Komp. zwischen der 4. und den Ulanen eingesetzt, um die Verbindung herzustellen und den Angriff vorzutragen. Die Rotgardisten nutzten die natürlichen und künstlichen Deckungen vortrefflich zur Verteidigung aus. Aus sicherem Versteck hinter Steinblöcken, Felsen und Bäumen schießen ihre Scharfschützen. Ein wiederholt vorstoßender Panzerwagen sperrt die Talstraße, bis Gebirgsgeschütze und schwere Maschinengewehre Einhalt gebieten. Es ist ein erbitterter Kampf, Mann gegen Mann, der nur schrittweise Boden gewinnt. Die 1. Garde-Ulanen leisteten hier im Nahkampf Außerordentliches.

2,15 Uhr nachmittags erhält die Brigade den Befehl zum Sturm auf Helsingfors. Sie marschiert bis vor Berghäll. — Der Wald war zu Ende, vor uns lag die Stadt. Gewehrfeuer klang aus der Ferne herüber. Abteilungen der weißen Garde standen im Kampf mit den Rotgardisten. Auf der rechten Seite der Marschstraße begannen die Häuser der Vorstadt

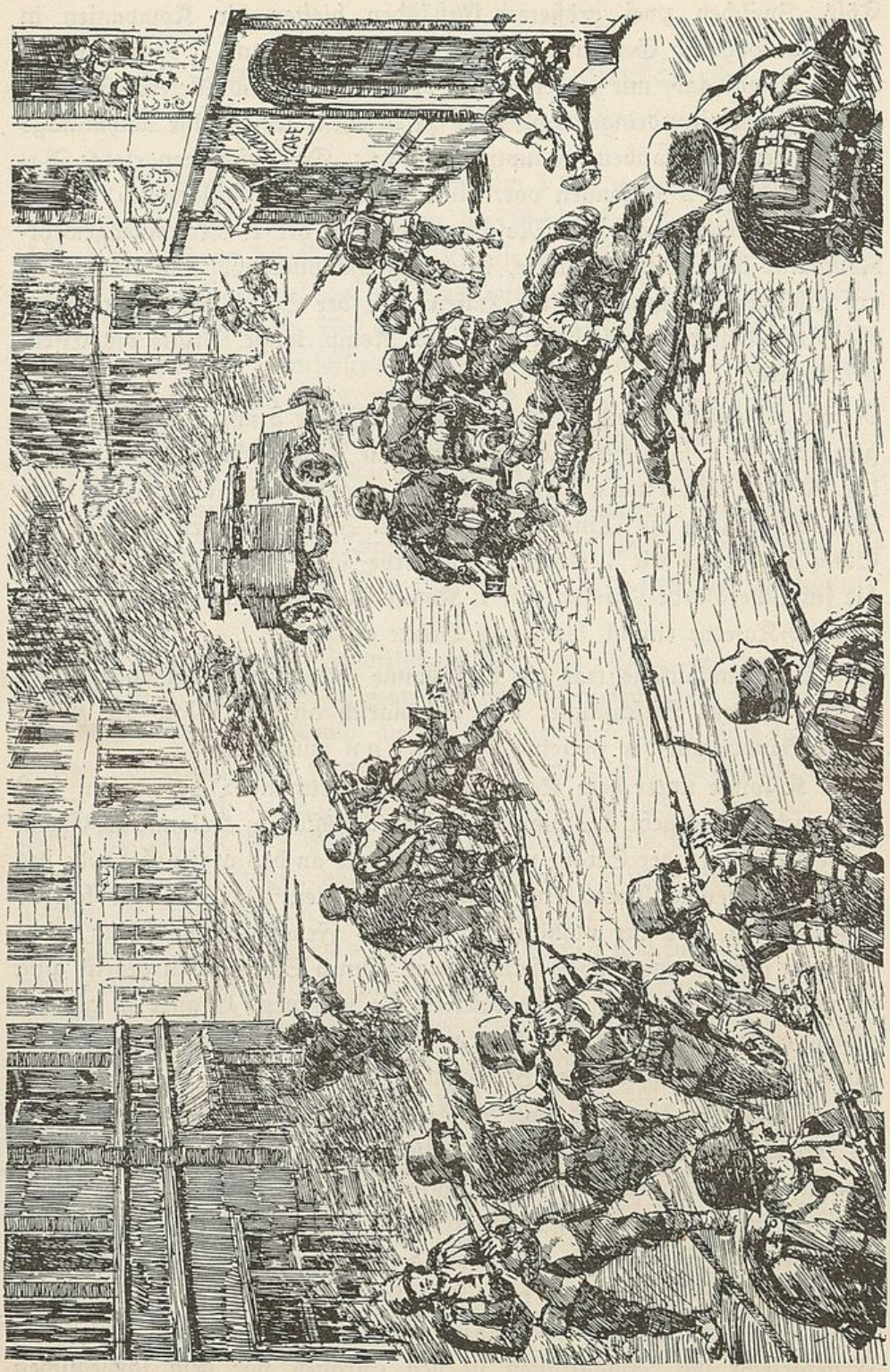
Tölö. Zwischen zwei größeren Gebäuden hielten die Kompanien in Deckung, während General von der Goltz Hauptmann Ott den mündlichen Befehl gab, mit je der Hälfte von Jäger 4 und Reserve-Jäger 3 in die Stadt einzudringen und diese zu besetzen. Um 4 Uhr nachmittags befiehlt der Kommandeur, Hauptmann Ott: „Das zusammengesetzte Bataillon geht in 2 Kolonnen vor. Linke Kolonne: Bataillonsstab, 3. und 2. Komp. Jäger 4 mit je 4 Maschinengewehren der 1. Maschinengewehr-Kompanie über Ostra-Chaussee, Richtung Hauptbahnhof. Die 2. Komp. auf Abschnitt Hauptwache (am Hafen nahe der Straße nach Skatudden) bis Nylandkaserne ausschließlich. Die 3. Komp. lange Brücke bis Eisenbahnbrücke.

Rechte Kolonne: 1. und 2. Komp. Reserve-Jäger 3 mit je 4 Maschinengewehren der 2. Maschinengewehr-Kompanie Jäger 4. Führer Hauptmann der Reserve Neumann Jäger 4. Sie erreicht rechts ausbiegend durch Runabergsgatan die Ringbahn, folgt dem Zuge durch den Westteil der Stadt und besetzt mit 2. Kompanie Reserve-Jäger 3 als Abschnittsreserve die finnische Garde-Kaserne, mit 1. Komp. Reserve-Jäger 3 den Abschnitt Nyland-Kaserne einschl. bis lange Brücke ausschl.

4,15 Uhr nachmittags trat die 1. Kolonne unter dem Kommandeur mit aufgepflanztem Hirschfänger den Vormarsch an, ihr folgte die zweite unter Hauptmann der Reserve Neumann unmittelbar.

Linke Kolonne unter dem Kommandeur, Hauptmann Ott. — Um 4,10 Uhr nachmittags geht 3. Komp. mit Bataillonsstab in Kolonne zu Einem zu beiden Seiten der Straße vor. Sie gelangte an das große Gebäude des Nationalmuseums, hinter dem jenseits eines weiten Platzes die Abokaserne gegenüberlag, aus der plötzlich ein heftiges Feuer entgegenschlug, ohne daß von dem Gegner etwas sichtbar war. Durch Steinhaufen gedeckt ging es nach rechts ins engere Stadtviertel, wo uns neue Gegner in gleicher Weise empfingen. Einzeln strebten die Kompanien in erbittertem Straßenkampf ihren vorgeschriebenen Zielen zu.

Der Stoßgruppe kam es darauf an, die lange Straßenbrücke nach Sörnäs zu erreichen, um das durch den Tölösund vom Zentrum der Stadt getrennte, rote Stadtviertel Sörnäs abzusperren. Aus Dach- und Kellerluken krachten unaufhörlich Schüsse unsichtbarer Schützen. Der Widerstand wird gebrochen, die Henrikstraße gegenüber dem Studentenhaus erreicht. Starkes Feuer von allen Seiten beweist, daß man sich dem Mittelpunkt der Stadt und des Widerstandes nähert. Die Spitze der 3. Komp. steht im Feuergefecht mit Rotgardisten in den Straßen vor dem schwedischen



Theater. Unmittelbar hinter den Jägern folgen die Maschinengewehre der 1. Maschinengewehr-Kompanie. Der vordere Halbzug — Oberjäger Rothe — wird durch die anderen Maschinengewehre des Zuges Vizefeldwebel Hüttig gedeckt und unterstützt. Mitten im Feuerkampf überfiel überraschend aus einer linken Nebenstraße heranfahrend die Spitze plötzlich auf 5—10 m ein Panzerauto. Es gelang den Jägern und den Maschinengewehren im letzten Augenblick, dem Kampfwagen auf dem Fahrdamm auszuweichen. Er richtete seine Maschinengewehr-Panzertürme auf die Maschinengewehre des Zuges Hüttig. Aber infolge der Unsicherheit der Maschinengewehr-Bedienung des Wagens erlitt der Zug Hüttig durch das Feuer keine Verluste, obwohl die Maschinengewehrschützen in knieendem Anschlag vollkommen ungedeckt auf der Straße standen. Maschinengewehr Großmann schoß mit S.-Munition von vorne auf die Sehschlitze des Führersitzes. Die Glasscheiben zersplitterten. Ein Weiterschießen war unmöglich, ohne die vorne befindlichen Jäger und das Maschinengewehr Rothe schwer zu gefährden. In voller Fahrt geht das Panzertauto die Straße entlang weiter vor. Oberjäger Rothe hört von einem Schützen den Zuruf: Panzerauto von hinten. Das Maschinengewehr stopft auf Kommando im Augenblick, die Schützen reißen das Gewehr von der Straße, um von dem in scharfem Tempo heranfahrenden Panzerwagen nicht überfahren zu werden. — Stellungswechsel — Feuerpause, da sonst die Jäger in das Feuer des eigenen Maschinengewehrs geraten würden. Kaum war das Panzerauto wenige Meter weit entfernt vorüber — Befehl: Entladen — S.M.K.-Gurt laden — Dauerfeuer. Oberjäger Rothe schreibt: „Das geschah alles in Blitzesschnelle. Dann befahl ich Tiefenstreuung, um durch Querschläger die unteren, empfindlichen Teile des Panzerautos zu beschädigen. Das gelang. Der Wagen war kaum 40 m weit entfernt, als eine Panzerplatte durchschlagen wurde und der Kampfwagen an mehreren Stellen eine schwere Beschädigung erlitt. Er bog in eine Straße nach der Feuerwache ein, wo er von den Roten verlassen wurde. Hier wurde er später aufgefunden. Ein gefährlicher Gegner war erledigt. Unaufhörlich hatte er seit Stunden schon beim Vormarsch auf die Stadt Vorstoß um Vorstoß gemacht. Bei seiner schnellen Fahrt, dem gewandten Vor- und Zurück in dem ihm bekannten Straßensystem war es schwer, ihn zu fassen. Er bedeutete für die in schwerem Kampf stehende Abteilung des Kommandeurs, Hauptmann Ott, eine dauernde Gefahr. Zum Glück hatten die eilige Fahrt und das damit verbundene unsichere Schießen bisher größere Verluste verhütet.

Im Häuserkampf erreicht die Abteilung das schwedische Theater. Rote Gardisten leisten hartnäckigen Widerstand. Selbst Frauen und „rote Kreuzschwestern" beteiligen sich am Kampf. Es ist schwer, den großen, freiliegenden Theaterbau anzugreifen. Vizefeldwebel Böttcher und Oberjäger Krause ersteigen mit beherzten Jägern auf Feuerleitern das Dach, dringen von oben in den Mittelraum des Theaters ein und drängen die roten Garden in die Keller zurück. Nach kurzem Widerstand ergeben sich etwa 100 bewaffnete Männer und Frauen. Große Mengen von Lebensmitteln, die durch Raub aus Läden und Häusern der hungernden Bevölkerung entzogen waren, lagerten im Theater.

Zwei Stunden hatte bisher der Straßenkampf gedauert.

6,30 Uhr nachmittags weiteres Vorrücken. Richtung Feuerwache in der Hangasundsgatan. Dort war das Panzerauto verschwunden. Um sich gegen seine Ueberfälle zu sichern, führte die Abteilung vorne und im Rücken gefangene rote Gardisten.

In der Brandwache wird das Panzerauto erbeutet. Es ist durch Treffer besonders im Wasserkühler außer Gefecht gesetzt. Mit sinkendem Tag — 7,30 Uhr abends wird durch den botanischen Garten das vorgeschriebene Ziel — die lange Brücke nach Sörnäs — erreicht. Die Brücke wird durch Maschinengewehre in den Eckhäusern der Brücke gesichert. Plötzlicher Feuerüberfall aus umliegenden Häusern und dem Nordende der Brücke. Die Jäger Engel, Guth fallen, Köhler schwer verwundet. Weiß- und Rotgardisten, die in der Nähe sind, haben zahlreiche Tote und Verwundete. Um 9,15 Uhr verstummt das Feuer. Postierungen und schwere Maschinengewehre sichern die Abteilung. Der Kommandeur fordert durch einen gefangenen roten Führer die Besatzung des roten Stadtviertels Sörnäs zu sofortiger Waffenstreckung und Uebergabe auf. Im Weigerungsfalle schwerste Beschießung von der Land- und Seeseite. Die Waffenstreckung wird abgelehnt. Der Feuerüberfall hatte gelehrt, daß die Lage ernst war. Alle Kräfte der Abteilung werden gebraucht. Es ist unmöglich, mehr als 300 Gefangene in stockdunkler Nacht zu bewachen. Ein zweiter Unterhändler wird abgeschickt, um anzukündigen, daß die Gefangenen, zur Aufklärung über die Lage freigelassen, bald nachher die Brücke passieren würden. Es ist 10,30 Uhr abends. Unter dem lauten finnischen Ruf: „Nicht auf eure Brüder schießen" betreten die Gefangenen die Brücke. Ein neuer Feuerüberfall von 3 Maschinengewehren und zahlreichen Gewehren ihrer Genossen reißt furchtbare Lücken in die Menge. Etwa 30 Tote und viele Verwundete bedeckten die Brücke. Die Abteilung richtet sich zur Nacht

zur Verteidigung ein. Eine Sicherung der Lage bedeutet die jetzt durch Leutnant v. Paris eintreffende Meldung der 4. Komp. Jäger 4, daß die benachbarte Eisenbahnbrücke über Tölöviken besetzt ist. Nach Erfüllung ihres Auftrages bei Bahnhof Fredriksberg war sie dort eingetroffen. Somit war die Aufgabe „Einschließung des Stadtteils Sörnäs" am Abend ausgeführt. Freilich fehlte völlig die Verbindung mit den anderen Kompanien in der Stadt.

Die rechte Seitenkolonne unter Hauptmann der Reserve Neumann, Jäger 4, bestehend aus 2. Kompanie Reserve-Jäger 3 und vier Maschinengewehren der 2. Maschinengewehr-Kompanie Jäger 4 hatte den Auftrag, über die finnische Garde-Kaserne zum Hafen von Helsingfors vorzustoßen. Um 4 Uhr nachmittags wurde der Marsch durch den südlichen Stadtteil von Helsingfors angetreten. Die zu durchquerenden Straßen sind zunächst von roten Gardisten frei. Ein brausender Jubel empfängt die anrückenden Jäger. An den Fenstern Kopf an Kopf. Immer wieder ertönen die Rufe „Willkommen", „Hoch Deutschland". In überschwänglicher Freude möchten alle den Jägern Gaben spenden.—Mit Gewalt muß die Straße für den Kampf freigehalten werden. Am Docks-tor biegt die Kolonne in das Arbeiterviertel ein. Die vorgenommene Gliederung für den Straßenkampf bewährte sich außerordentlich. Vorne eine Spitze von 5—6 ausgesuchten sichern Schützen, dahinter einige Verbindungsleute. Es folgen die führenden Offiziere mit einigen Schützen, Befehlsempfängern und 2 leichten Maschinengewehren als Stoßgruppe. Wieder Verbindungsleute, dann ein Halbzug und 2 schwere Maschinengewehre. —Mit dieser Kampfgruppe wurde der Straßenkampf durchgeführt. Sie bildete kein großes Ziel, war beweglich, hinderte sich nicht gegenseitig. Das Gros diente zur Rückendeckung, Durchsuchung der Häuser und Absperrung der Straßen. Im Hafenviertel erhält die Spitze von links und rechts Feuer. Vom Gegner ist nichts zu erkennen, nur die ungefähre Schußrichtung ist festzustellen. Durch Türen und Fenster dringen die Jäger in die Häuser. 50 rote Gardisten werden gefangen, entwaffnet. Mehrere, die mit der Waffe in der Hand gefangen sind, werden nach kurzem Standgericht sofort erschossen. Der Häuserkampf, das Durchsuchen der Gebäude kostet Zeit. So steht die Stoßgruppe erst gegen 7,30 Uhr abends vor dem ersten zu erreichenden Ziel, der finnischen Garde-Kaserne. 60 weiße Gardisten liegen in regellosem Feuergefecht vor der Westfront. Rote Schützen beherrschen von den Kasernenfenstern und Dachluken aus völlig die Zugangs-

straßen und Nachbarhäuser. Die Weißgardisten überlassen das Angriffsfeld den Jägern.

Der Versuch, durch Maschinengewehre den Gegner niederzuhalten und an die Kaserne heranzukommen, schlägt fehl. Ein Kompanieführer und mehrere Jäger werden dabei verwundet. Da das Haupttor der Kaserne mit Maschinengewehren den davor liegenden freien Platz beherrscht, die Fernsprechzentrale mit roten Gardisten diesen Eingang wie die Westfront flankierend deckt, bleibt nur der Versuch, die Rückseite der Kaserne zu gewinnen. Maschinengewehre und Jäger werden auf Umwegen herangezogen durch die Keller eines Krankenhauses. Junge weiße Gardisten drehen gewandt die Straßenlaternen aus, so daß schwere Maschinengewehre im Dunkel bis auf 100 m vor der Kaserne in Stellung kommen. Einzeln springen Offiziere und Jäger über die Straße in eine schmale Gasse zwischen Kaserne und Reitbahn. Alte Munitionskarren werden zusammengeschoben und über sie brechen die Jäger in den Südflügel ein. Schwere Maschinengewehre Jäger 4 lenken gleichzeitig mit ihrem Feuer den Gegner ab und übertönen das Geräusch der klirrenden Scheiben und brechenden Fensterrahmen. Die rote Besatzung wird überrascht. Ihre Posten fallen im Feuer. Nach kurzem Handgemenge in Stuben und Gängen ergeben sich 28 rote Gardisten. Ein Zug Jäger mit 1 Maschinengewehr bleibt in dem genommenen Teil der Kaserne. 2 Züge und schwere Maschinengewehre richten sich in einer daneben liegenden Schule zur Verteidigung ein. Unübersichtlich ist die Lage. Wie groß ist die Zahl der Rotgardisten in dem noch besetzten Teil der Kaserne, die aus großen Häuserblocks und mehreren Höfen besteht? In der Nähe liegt Smolna, das Zentrum der Roten, liegt das Hafengelände. Unheimliche Ruhe hat bei Nachtbeginn den Gefechtslärm des Nachmittags abgelöst. Da hört man deutsche Stimmen. Zagende Frage: „Sind es wirklich Deutsche, die hier sind? Wir können es bei all unserer Not und Angst nicht fassen." — Die Jäger sitzen in den Korridoren der Schule zwischen Marmorbüsten römischer Helden alarmbereit — frohgemut, unbesorgt. Sie freuen sich über die Gaben, die ihnen die deutschen Brüder reichen. Seit 40 Stunden war keine Verpflegung empfangen.

Die Nacht vergeht. Herrlich ist der Frühlingsmorgen. Nach festgelegtem Plan brechen 5 Uhr früh die Jäger in überraschendem Angriff in den Nordflügel der finnischen Kaserne ein. Mit aufgepflanztem Hirschfänger im Sturmschritt über die Höfe erfolgt der Einbruch in den Hauptteil der Kaserne. Jeder Widerstand wird im Keime erstickt. Mehrere Hundert rote

Gardisten strecken die Waffen, 180 weiße Gefangene werden von ihrem Henker befreit.

Es gilt, die Verbindung mit dem Bataillon herzustellen. Befehl zum Vorgehen zunächst in Richtung des Hauptbahnhofs. Doch schon beim Austritt aus der Kaserne sperrt ein stark besetztes massives Gebäude den Weg. Etwa 20 rote Gardisten schießen aus Fenstern, hinter Kisten am Eisengitter des Torbogens. Schwere Maschinengewehre Jäger 4 decken Torweg und Fenster ein. Unter dem Schutz des Feuers stürmen die Jäger über Zäune und Höfe das Haus. 2 Gardisten fallen, 10 werden gefangen. Der Rest flieht. Die Verbindung mit dem Bataillon wird hergestellt. Die Stoßgruppe versucht, das ihr befohlene Ziel, den Hafen zu erreichen. Auf diesem Weg liegt in der Mitte der Esplanade ein besonders lohnendes Angriffsziel. Es ist der Hauptherd des Widerstandes, „Smolna", das Hauptquartier der roten Garde. Es tagt in dem palastartigen Bau, den der russische Gouverneur von Finnland einstmals bewohnte. Die sich heranarbeitende Stoßgruppe, sowie Teile eines Landungskorps der Marine stehen zum Schlage bereit. Schiffsgeschütze dröhnen vom Hafen herüber. „Smolna" ist von allen Seiten umringt. Weiße Fahnen werden sichtbar und wieder entfernt. Schüsse fallen. In diesem Wirrwarr springen beherzte Jäger heran, ein paar Schüsse und aus den Türen ergießt sich ein Menschenstrom — wohl 250 Männer und Frauen — die Hände erhoben. Mit dem Fall von „Smolna" hatte die Revolution in Südfinnland Halt und Führung verloren.

Zwischen den beiden Sturmkolonnen gingen die 1. Komp. Reserve-Jäger 3 und 2. Komp. Jäger 4 mit einem Zug 1. Maschinengewehr-Kompanie Jäger 4 vor.

1. Komp. Reserve-Jäger 3 stieß im Vormarsch auf das Gebäudemassiv der Abo-Kaserne Die langen Fensterreihen der Hauptfront sind mit Maschinengewehren besetzt. Ueberall sitzen Scharfschützen. Ein Panzerauto umkreist den Bau. Es ist unmöglich, an die Hauptfronten der Kaserne heranzukommen. Durch Kreuz- und Querstraßen pirscht sich ein Trupp Jäger an den Südflügel, dringt über Holzschuppen und Ställe vom Hof aus ein, treibt aus Fluren und Kellern die Roten heraus. Die aus der Kaserne flüchtenden Rotgardisten fallen unter dem Feuer der die Straßen absperrenden Jäger. Der Nordflügel hält sich. Er wird in Brand gesteckt. Schwere Brandwolken treiben durch die Fenster und langen Korridore der Abo-Kaserne. Die Besatzung ergibt sich. — Die 2. Komp. Jäger 4 ist im Straßenkampf aufgehalten. Gegen 9 Uhr abends in die Esplanade,

eine Hauptstraße von Helsingfors einbiegend, erhält die Kompanie starkes Feuer von zahlreichen Schützen und mehreren Maschinengewehren. Durch eine Feuerpause getäuscht, gerät der vorgezogene Zug schwerer Maschinengewehre, Lt. Hellwig, in ganz nahe Entfernung an das Hauptquartier der roten Garde (Smolna) und wird von Fenstern und einem Balkon aus mit Maschinengewehren und Gewehren aufs Heftigste beschossen. Die Maschinengewehrschützen erleiden schwere Verluste. Die Uebrigen, darunter der Führer retten sich, indem sie sich auf der Straße als scheinbar tot und verwundet niederwerfen. Endlich gelingt es ihnen, in einem Haus — es war das Klubhaus der russischen Matrosen — Deckung zu finden. — 2. Komp. Jäger 4 muß bei dem dauernden heftigen Schnellfeuer, das die Straße beherrscht und in der Dunkelheit nicht zu bekämpfen ist, in dem z. T. zu einem Lazarett umgewandelten großen „Hotel Kämpf" unterziehen. Die Zugänge des Hauses werden während der Nacht durch das Feuer der Roten gesperrt. — Während die Jäger sich schrittweise Straße um Straße den Zugang in die Stadt erzwangen, warf die 2. Garde-Kavallerie-Brigade unter Oberst von Tschirschky den Gegner aus den in nächster Nähe der Stadt befindlichen Stellungen. Die 3. Garde-Ulanen gingen zur Sicherung der linken Flanke der Division und zur Umfassung in Richtung Helsinge vor und vereitelten in zahlreichen Gefechten vom **11.—13. April** den geplanten Entsatzversuch für Helsingfors.

Die 1. Garde-Ulanen bestanden erfolgreiche Kämpfe im Waldgelände vor dem wichtigen Außenbahnhof Frederiksberg, der in ihre Hand fiel. Teile des Regiments befanden sich zerstreut im Straßenkampf und besetzten den Hauptbahnhof von Helsingfors.

Das Marine-Geschwader erreichte am **12. April** nach Durchbruch durch den Packeisgürtel und Vorbeifahrt an den Seebefestigungen von Sweaborg den Hafen von Helsingfors. Die Landungsabteilung der beiden Linienschiffe „Posen" und „Westfalen", sowie Seewehr — im ganzen rund 400 Mann besetzten die zwischen den beiden Haupthäfen liegende Halbinsel Skatudden.

13. April 1918. — Die Division befahl, daß die Brigade Tschirsky, bestehend aus 1. Garde-Ulanen, Jägerbataillon 4, 1. Eskadron Karabiniers, 2./Kürassier-Regiment 3, Pionieren und Artillerie die Besetzung der Stadt im Westen und Süden der Linie Frederiksberg—Tölöviken durchführen sollte. Die anderen Teile der Division sollten links anschließend nach Norden und Osten sichern.

Die Lage in Helsingfors am Morgen des 13. April ergab, daß die im

Straßenkampf eingesetzten 5 Jäger-Kompanien in der Stadt Herr der Lage waren. Die Stoßgruppe Ott, Kommandeur Jäger 4, hatte hinter sich die wichtigsten Gebäude um das Gelände des Hauptbahnhofs in der Hand. Er sperrte und sicherte die wichtigsten Brücken nach Sörnäs. — Die Stoßgruppe Hauptmann der Reserve Neumann, Jäger 4, war im Besitz der größten Kaserne im Zentrum der Stadt, der finnischen Garde-Kaserne, beherrschte Smolna und stand in Verbindung mit dem Marinelandungskorps im Hafen von Helsingfors. 2. Komp. Reserve-Jäger 3 hatte den Block der Abo-Kaserne genommen und als Reserve am Hafen vor der Hauptwache stand 2. Komp. Jäger 4. Der entscheidende Stadtkern war durch die Jäger-Kompanien in mühevollem Straßenkampf, der durch die Nacht unterbrochen war, in die Hand der Ostsee-Division gekommen.

Den Endkampf am Morgen des 13. April unterstützten im Hafenviertel S.M.S. „Beowulf", 5 Minensuchboote und der Dampfer „Grüß Gott". Sie griffen mit ihren Geschützen wirkungsvoll ein, beschossen die öffentlichen Gebäude, besonders die Tabakfabrik an der Hauptwache.

Die Kraft des Gegners war am Vormittag des 13. April schon gebrochen. Es gab nur noch ein großes Aufräumen. Der Straßenkampf hatte ihn mürbe gemacht, der Verlust seiner Hauptstützpunkte ihn entmutigt.

Beim Bataillonsstab Jäger 4 erschienen 7,30 Uhr vormittags Parlamentäre aus dem roten Stadtviertel Sörnäs. Sie nahmen die Bedingungen der Uebergabe an und streckten die Waffen. In Trupps von 3—400 Mann kamen sie zum Hafen, von wo aus sie die Marine nach den großen Befestigungs- und Gebäudeanlagen von Sweaborg transportierte. Im Hafen verhandelte die Marine hin und her mit anderen Führern der Roten zwecks Uebergabe des Stadtviertels um die Nyland-Kaserne. Dazwischen kam es im Hafen und der Stadt zu Feuerüberfällen. Im Hafen erstickten 2 Maschinengewehre Jäger 4, die nach der Flucht von mehreren Tausend von Roten in die Nachbarstraßen bei einem Feuerüberfall allein auf dem Platz blieben, das Schießen im Keime. Die roten Führer waren unsicher. Die Lage war kritisch. Die 2. Komp. Jäger 4 wurde durch Funkspruch der Flotte an die Ostsee-Division der Marine unterstellt. Kurz entschlossen formierte sich die Jäger-Kompanie. — Unter Führung ihrer Offiziere, Hauptmann der Reserve Neumann, Leutnant der Reserve Kybitz, die von den roten Anführern, einigen Hornisten der Jäger begleitet waren, rückte sie in das Stadtviertel ein. Ohne Straßenkampf wurde durch Ueberraschung die Nyland-Kaserne und damit das Stadtviertel genommen.

Die Brigade Wolf, die schwere Haubitzbatterie, Minensuchboote wandten sich gegen den Nordteil der Stadt. Um 2 Uhr nachmittags erschien auf der Berghäll-Kirche die weiße Flagge.

Die Ostsee-Division war um 7 Uhr abends im sicheren Besitz von allen Teilen der Stadt Helsingfors. — Lobend anzuerkennen ist die Hilfe der Einwohner und der „weißen Garde". Sie stand Seite an Seite, so weit es ihr möglich war, mit Jägern und Ulanen und vergoß wie jene ihr Blut für Freiheit und Vaterland.

Am **13. April** abends übernahm die 2. Komp. Jäger 4 die Sicherung des Abschnitts von der Hauptwache bis zur Nyland-Kaserne, die 3. und 4. Komp. blieben auf ihren Posten, die 1. rückte vom Bahnhof Frederiksberg zum Hauptbahnhof Helsingfors und bezog dort Alarmquartier.

An Beute wurde vom Bataillon eingebracht und an die weiße Garde abgeliefert: 778 Gefangene, 10 Maschinengewehre, 1900 Gewehre verschiedener Modelle, 350 Seitengewehre, 13 Pferde, ein Panzerkraftwagen mit 2 Maschinengewehren. — 14 Oberjäger und Jäger des Bataillons waren gefallen, der Bataillons-Arzt, Dr. Slomann, 34 Oberjäger und Jäger verwundet.

An Munition wurde verbraucht: 18 200 S.-Patronen, 5100 S.- und K.-Patronen, zahlreiche Leuchtmunition.

Während des Straßenkampfes bewährten sich neben den schweren Maschinengewehren besonders die leichten Maschinengewehre, mit denen das Bataillon erst im Herbst 1917 ausgerüstet worden war. Hier war zum ersten Mal zu sehen, welche Erhöhung der Kampfkraft die Zuteilung von je 6 leichten Maschinengewehren für jede Kompanie bedeutete.

Am **14. April 1918** nahm eine zusammengesetzte Kompanie des Bataillons am Einzuge des Generals Graf von der Goltz in die Festung Helsingfors teil. Während in einzelnen Stadtteilen und am Hafen immer noch Schüsse fielen, ging der Einmarsch und die Begrüßung durch die Behörden unter dem Jubel einer unermeßlichen Volksmenge vor sich. Die Straßen waren in den deutschen und finnischen Farben geschmückt, das Pflaster mit Blumen bestreut, die weiße Garde bildete Spalier.

Nachmittags erhielten die Kompanien Quartiere, in denen sie vorläufig blieben. Die 2. in der Hauptwache, die 1. in der Nyland-Kaserne, die 3. im Institut des botanischen Gartens, die 4. in der Vorstadt nördlich Tölöviken—Sund beim roten Volkshaus mit einer starken Postierung auf der Bergkirche. Der Stab lag im christlichen Hospiz, die schweren Maschinengewehre waren auf die Kompanien verteilt.

In den folgenden Tagen stellte das Bataillon Straßenpatrouillen und Streifen zum Absuchen von Häuserblocks nach Waffen und versteckten Bolschewisten.

Am **16. April 1918** vormittags fand die feierliche Beisetzung der Gefallenen auf einem von der Stadt gestifteten Ehrenfriedhof bei der Lutherkirche statt. Unzählige Kränze lagen rings um das offene Grab, an dessen Rand die Ehren-Kompanie aufmarschiert war. In der großen, mit Tannenzweigen und Blumen ausgefüllten Gruft standen die von der Stadt geschenkten, mit Kränzen reich geschmückten Särge für die gefallenen Helden. Zu Tausenden drängten sich die Finnländer um den Platz. Vertreter sämtlicher Behörden und Vereinigungen sprachen Worte des Dankes für die deutsche Hilfe. Heute bedeckt ein riesiger Granitquader die Grabstätte, in der unsere Kameraden ruhen. Auf drei Seiten sind ihre Namen in den Stein gehauen. Die Vorderseite trägt das Relief eines betenden Kriegers und die Inschrift: „Den im Kampf um Helsingfors im April 1918 gefallenen deutschen Helden errichtete dieses Denkmal die dankbare Stadt". Im Ganzen hatte die Division seit der Landung in Hangö über 200 Mann, den größten Teil davon vor Helsingfors, an Toten verloren.

Das seit Monaten darniederliegende, öffentliche Leben erwachte jetzt und ordnete sich schnell. Die Bevölkerung atmete auf, daß der Druck brutalsten Terrors von ihr genommen war.

Der Divisions-Kommandeur erließ folgenden Tagesbefehl:

„Die Ostsee-Division hat in achttägigen Eilmärschen Südfinnland von Hangö bis Helsingfors fechtend durchquert und in dreitägigen schwierigsten Felsen-, Wald- und Straßenkämpfen die Hauptstadt Finnlands, eine der größten Festungen der Welt, erobert. Ich bin stolz, solche hervorragenden Truppen zu befehligen und spreche den Führern, Unterführern und Mannschaften aller Waffen meinen Dank und meine vollste Anerkennung aus. Mein Hauptdank gehört den Helden, die in Ausübung ihrer Soldatenpflicht auf nordischem Boden Leben und Gesundheit für Deutschlands Sicherheit geopfert haben." —

2. Tagesbefehl der Ostsee-Division:

„Dem Königlich Magdeburgischen Jägerbataillon 4, insbesondere der 3. Komp., den Maschinengewehr-Kompanien und den zugeteilten Pionieren der 3. Komp. Pionierbataillon 2 spreche ich für die bei der Eroberung von Helsingfors erwiesene Umsicht und dem im erbitterten Häuserkampf gezeigten, hervorragenden Schneid meine wärmste Anerkennung aus.

Graf von der Goltz.

Kapitel 4.

Besetzung und Sicherung von Helsingfors durch Jägerbataillon 4.

(17. 4.—4. 6. 1918).

Ende der Revolution in Finnland.

Die weiße Garde erhielt jetzt eine straffere Organisation und gründliche militärische Ausbildung. Mehrere Offiziere, Oberjäger und Gefreite wurden als Ausbildungspersonal abkommandiert. —

Das 14. Jägerbataillon war von den Alandsinseln kommend in Hangö gelandet. Mit ihm unsere 2. Radfahr-Kompanie, die am **17. 4.** beim Bataillon in Helsingfors eintraf und in der finnischen Garde-Kaserne untergebracht wurde.

Bei der Durchsuchung verschiedener Stadtviertel wurden bis zum 25. 4. vorwiegend aus Sörnäs eingebracht: 179 Gefangene, 3340 Gewehre, 11 Geschütze, 8 Maschinengewehre, 9 Minenwerfer, 10 Granatwerfer, 900 Seitengewehre, 70 000 Patronen, Schanzzeug, 330 Kisten mit Munition.

Die Besetzung von Helsingfors wurde geregelt. Stadtkommandant war Oberst von Tschirschky. Zur Verfügung standen vornehmlich 1. Garde-Ulanen und Jägerbataillon 4 nebst Pionieren und Gebirgs-Artillerie. Die anderen Teile der Division lagen am Rande der Stadt und sicherten vornehmlich gegen Norden und Nordosten.

Neben dem Wach- und Patrouillendienst nahm die weitere Ausbildung des Bataillons ihren Fortgang, auch größere Marschübungen fanden wieder statt.

Die Stadtkommandantur ernannte am **29. 4. 18** Hauptmann Scharf, der seit Mitte März Verbindungsoffizier bei der Transportflotte gewesen und in Helsingfors zum Bataillon zurückgetreten war, zum Kommandanten von Sweaborg, der sich über 5 Inseln erstreckenden, der Stadt breit vorgelagerten Seefestung. Dort übernahm die 3. Komp. mit dem 1. Zug der 1. Maschinengewehr-Kompanie und der 2. Radfahr-Kompanie die Ueberwachung der dort untergebrachten Tausenden von roten Gefangenen.

Das Ende der Revolution in Finnland — die Schlacht bei Lahti.

Zur endgültigen Vernichtung der roten Garden schickte die Oberste Heeresleitung von Livland aus eine Expedition unter Führung des Oberst Frei-

herr von Brandenstein. Das Reserve-Infanterie-Regiment 255, mehrere Radfahr-Kompanien, Artillerie setzten unter großen Schwierigkeiten nach Finnland über, um in Verbindung mit der Ostsee-Division gegen die Roten Garden den letzten Schlag zu führen. In der Zeit vom 5. 4. 1918 — arbeiten sich Abteilungen an den Gegner heran. Es galt, dem nach Osten ausweichenden Gegner den Rückzug nach Wiborg/Petersburg zu verlegen. Der Gegner wurde bei dem wichtigen Knotenpunkt Lahti gestellt und wurde von der Brigade Brandenstein, die ihm den Weg nach Osten verlegte, festgehalten. Es war die „rote Westarmee". Teile von ihr standen im Osten bei Wiborg, große Teile auch nordwestlich bei Riihimäki. Unter schweren Kämpfen gelang die Einkreisung der roten Garde zwischen Tavastehus und Lahti durch die vorgehende Ostsee-Division und die Brigade Brandenstein. Der finnische General Mannerheim hielt die letzten roten Kräfte bei Wiborg fest. Die Lage spitzte sich immer mehr und mehr zu. Tavastehus wird genommen von der Ostsee-Division, die weiße Garde drängt die Roten nach Südosten. Heftige Gefechte, erhebliche Verluste der deutschen Truppen. Vor Lahti staut sich die Masse der Roten. — Durchbruchsversuche. Der Ring schließt sich. Verzweiflungskämpfe. — Am **1. Mai** — deutsche Gegenangriffe. Teile der roten Armee ergeben sich. Wagenburgen stauen sich auf den Straßen und dem Gelände vor Lahti. Nach fünftägigem Einschließungskampf gab der Feind den Widerstand auf. 20 000 Gefangene, mehr als 50 Geschütze, rund 200 Maschinengewehre, viele tausend Fahrzeuge und Pferde fielen in die Hand der Sieger. Die rote Armee in Finnland war völlig vernichtet. Auch die zweitgrößte Stadt Finnlands, Wiborg, war gefallen. Ganz Finnland war frei.

Nun rüstet sich die Landeshauptstadt, am **16. Mai** General Mannerheim und Teile des siegreichen Heeres festlich zu empfangen.

Während auf Sweaborg die Geschütze Salut schossen, zog zum ersten Mal ein finnisches Feldheer unter dem unbeschreiblichen Jubel der Massen in Helsingfors ein, das bald durch die große Zahl fremdartiger, finnischer Uniformen und das angesammelte, erbeutete Kriegsgerät einem Heerlager aus alten Zeiten glich.

Am **17. 5. 18** löst das 1. finnische Grenadier-Regiment die Kompanien des 4. Jägerbataillons in Helsingfors, Jäger 14 die auf Sweaborg ab. Das Quartier für das Bataillon war von nun an die Nyland-Kaserne.

Kapitel 5.

Teilung des Bataillons.

Am **4. Juni** erfolgte eine Teilung in zwei Halb-Bataillone.
Halb-Bataillon Ott, bestehend aus Stab, Musik, Nachrichtenzug, 1. und 2. Komp., 2. Maschinengewehr-Kompanie und 1. Radfahr-Kompanie wurde auf drei Zügen verladen. Der Bahntransport führte über Riihimäky, Tavastehus, Toijola nach Tammerfors, wo ein längerer Aufenthalt zur Besichtigung der zum Teil in Trümmer liegenden Industriestadt benutzt wurde, und wo die Musik ein Platzkonzert veranstaltete. Am **5. Mai** ging die Bahnfahrt weiter nach Wasa, wo die Stadtbehörden die Truppe auf dem Marktplatz begrüßten. Nach einem Ruhetag erfolgte erneuter Bahntransport nach Uleaborg. Ueberall wurden die Jäger mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt.
Von dort trat das Halbbataillon im Verbande der Brigade Tschirschky einen siebenzehntägigen Marsch quer durch die Mitte Finnlands an. Auf je zwei Marschtage folgte ein Ruhetag. Der Weg führte über Waala, Wantuola, Hyrkäs, Hamala, Waala-Süd und Waala-Nord nach Lahti. Weiter über Joensun, Kajaani, Tikkala, Kärnäla, Nygord, Sothamo, Siwola, Waltala, Rumo und Waltimo nach Nurmes. Ueberall begegnete die Bevölkerung den Deutschen gleich freundlich und hilfsbereit. Die Jäger bekamen ein Bild vom harten Kampfe dieses schlichten Volkes auf seinem kargen Ackerboden, der Unendlichkeit seiner Wälder und der Urgewalt seiner Stromschnellen, die leider bei Kajaani einem Jäger das Leben kosteten. Die weißen Nächte mit ihrem hellen Nordlicht machten die Nacht dem Tage fast gleich.

Von Waltimo aus besuchten Abordnungen aller Kompanien die berühmten, gewaltigen Imatra-Fälle, den Abfluß des finnischen Seengebiets nach dem Ladoga-See. Mächtige Wassermassen zwängen sich hier durch eine enge Felsenschlucht, in der sie auf einer Strecke von 400 m 18 m Gefälle haben. Brausend und tosend schießt dieser gewaltigste Strom über die Felsklippen schäumend hinab.

Von Nurmes führte die Eisenbahn am **27. Juni 1918** das Halbbataillon über Sortavalo am Ladogasee nach Wiborg, wo es in der „Papula-Kaserne" einquartiert wurde.

Bis Ende September leistete es hier straffen Garnisondienst.

Das aus dem Rest des Bataillons bestehende Halbbataillon Scharf

verließ Helsingfors am 12. Juni 1918 mit der Bahn nach Fredrickshamm, einem kleinen Ort mit veralteten Festungswerken. Die Kompanien fanden Unterkunft in Kasernen und dem früheren russischen Offiziers-Kasino. Das aus der Zeit der alten finnischen Armee stammende Kriegsschulgebäude nahm finnische Fähnriche auf, denen das Halbbataillon in der hier neu errichteten Infanterie-Kampfschule als Lehrtruppe diente.

Abtransport aus Finnland.

Am 27. 9. 1918 wurden beide Halbbataillone in Wiborg und Fredrickshamm verladen, um sich am nächsten Tage nachmittags in Hangö auf dem Kai bei dem Transportdampfer „Habsburg" zu vereinigen.
Reserve-Jäger 3 kam gleichzeitig auf die „Chemnitz".
Durch die Taue und Masten pfiff der Sturm, zerfetzte Wolken jagten über den Himmel und weißer Gischt wallte um die Schären, als am 29. September 1918 die Dampfer morgens den Hafen von Hangö verließen. Schwierig war die Ausfahrt. Die Lichter von Baltischport glitten vorbei, die Umrisse von Libau erschienen im Osten. In der Frühe des dritten Tages tauchten die Türme von Danzig und der weiße Streifen der deutschen Küste vor uns auf.
Die Landung in Neufahrwasser brachte eine Enttäuschung. Niemand war auf unsere Ankunft vorbereitet, die Kais waren in Unordnung, niemand gab Auskunft über unsere Weiterbeförderung oder Unterbringung.
Bald stellten sich Zeitungsverkäufer ein. Die Blätter meldeten den Zusammenbruch der mazedonischen Front. Es war ein schlimmes Zeichen für den Stand des Krieges.
Die Ausladung war schnell beendet. Das Bataillon marschierte gegen Mittag nach Langfuhr und bezog Quartier in der Train- und in der Leibhusaren-Kaserne.
Die „Habsburg" fuhr noch einmal nach Finnland zurück, um einige unter Hauptmann Scharf zurückgelassene Kommandos abzuholen. Auf der Rückfahrt lief sie bei stürmischem Wetter auf eine treibende Mine. Ein Frachtdampfer schleppte sie in sinkendem Zustand in den Hafen von Reval ein. In der auf die Explosion folgenden Panik waren viele Leute mit Schwimmwesten über Bord gesprungen. Viele wurden von herbeieilenden Torpedobooten gerettet, andere ertranken, darunter auch einige Jäger.

Vierter Abschnitt.

Rückkehr nach Deutschland.

Kapitel 1.

Auf dem Truppenübungsplatz Zossen. Revolutionstage in Berlin.

(2. 10.—9. 11. 1918).

Ueberführung des Bataillons nach dem Truppenübungsplatz Zossen.

2. Oktober 1918. Das Bataillon verließ am Morgen in zwei Transportzügen die Stadt Danzig. Am **3. 10.** um 3 Uhr nachmittags kamen die Transporte in Zossen an, und das Bataillon marschierte zum Kriegslager Wünsdorf.

Die nächsten Wochen gehörten der Ausbildung des Bataillons: Stoßtruppübungen, Gefechtsschießen, Nachtübungen. Nach zwei Wochen siedelte das Bataillon in das Lager Zossen über.

Das Bataillon kam durch diesen Wechsel in nähere Berührung mit der Bevölkerung, in der die früher vorhandene Zuversicht auf ein gutes Ende des Krieges nicht mehr vorhanden war. Weiten Kreisen hatte sich Unsicherheit und Unruhe bemächtigt. Sozialistische, kommunistische Führer, Redner, Zeitungen hetzten immer offener gegen den Staat und den Krieg, untergruben durch Lügenmeldungen den Wehrwillen des Volkes.

Ende Oktober wurde die schon lange laut gewordene Vermutung, daß die Jägerbataillone der Ostsee-Division zum Schutz von Berlin in Zossen lägen, zur Gewißheit. Eines Abends gab Major O t t nach einer Besprechung in Berlin dem Offizierkorps ein Bild der innerpolitischen Lage und sprach über die Aufgaben der Jägerbataillone. Die unabhängigen Sozialdemokraten planten die Ausrufung des Generalstreiks, um durch innere Unruhen das Feldheer lahm zu legen. Das stellvertretende General-Kommando hatte die Absicht, die Bataillone ins Innere der Stadt zu verlegen. Die Kommandeure widerrieten, da der von außen Angreifende stets im

Vorteil ist. Als aber der Umsturz in Wilhelmshaven erfolgte, disponierte es anders.

Am **6. November** vormittags fand eine Marsch- und Gefechtsübung statt. Nachmittags war das Bataillon alarmbereit. — 10 Uhr abends kam der Abmarschbefehl. Alles irgend Entbehrliche blieb zurück, nur die Gefechtsbagage wurde verladen. Es wurde Morgen, ehe der Abtransport erfolgte. Um 9 Uhr traf das Bataillon auf dem Anhalter Bahnhof ein. Es marschierte durch das Brandenburger Tor, die Linden, die Prinz Friedrich-Karlstraße in die Kaserne des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments im Zentrum der Friedrichstadt.

In der Kaserne lag ein Ersatzbataillon, bestehend aus Mannschaften des Jahrganges 1900. Mit diesen wurden unsere Jäger zum größten Teil auf dieselben Stuben gelegt.

Das Bataillon war kaum eine halbe Stunde in der Kaserne, als ein Generalstabsoffizier des General-Kommandos erschien und das Bataillon alarmierte. Revoltierende Matrosen aus Wilhelmshaven sollten in einem Transportzug im Anrollen sein. In voller Ordnung und Disziplin fuhren die Kompanien auf Lastwagen zum Lehrter Bahnhof. Die schweren Maschinengewehre und leichten Maschinengewehre folgten später. Das Bataillon umstellte den Lehrter Bahnhof. Der Zug mit Matrosen lief ein. Von Revolte, Kampfstimmung — keine Spur. Sie erschienen mit unglaublich vielem Gepäck, trugen scheinbar gestohlene Marinegläser, machten unglaubwürdige Angaben über Urlaub und Abfahrt von Kiel. Nur wenige Matrosen wurden festgenommen. Ein großer Teil, der mit früheren Zügen angekommen war, hatte sich bereits über die Stadt zerstreut. Die Festgenommenen wurden nach dem Truppenübungsplatz Zossen abtransportiert. Gegen 2 Uhr nachmittags Rückkehr des Bataillons in die Kaserne und Essenausgabe, anschließend Einrichten der Unterkunft. In beiden Kasernen dauernder Verkehr, Eintreffen von Last- und Kampfkraftwagen, auf der Straße Ansammlungen von Zivilisten, während Extrablätter Nachrichten vom Uebergreifen der Revolution auf Hamburg, Hannover, München und Gerüchte von der bevorstehenden Abdankung des Kaisers verbreiten. Das Bataillon bleibt alarmbereit.

8. 11. vormittags. Innendienst (Exerzieren, Turnen, Unterricht). Die Kompanieführer klagen über enge Belegung. — Verbreitung von Nachrichten über weitere Ausdehnung der Unruhen in Köln, Königsberg, Mittel- und Süddeutschland. Ankündigung des Generalstreiks für den **9. 11.** Gegen 6 Uhr abends trifft Befehl vom General-Kommando ein zur Ab-

sendung einer Kompanie auf Lastkraftwagen zur Festnahme von etwa 100 Soldaten, die bei Bahnhof Putzlitzstraße sich als rote Garde ausgeben. Mit der Ausführung des Auftrages wird 3. Komp. — Hauptmann Scharf — beauftragt, dem außerdem 1 Zug der 4. Komp. und 2 schwere Maschinengewehre unterstellt werden. Der Kommandeur forderte diejenigen, die ein Eingreifen mit der Waffe mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren könnten, auf, vorzutreten. Es trat niemand vor. An der absoluten Zuverlässigkeit der Kompanie bestand damals kein Zweifel. Die Lastautos fuhren durch die spärlich erleuchteten Straßen. Die Menschenansammlungen vor Lokalen zerstreuten sich bei der Annäherung der Kraftwagen. Ohne Widerstand zu finden, kehrte das Kommando zur Kaserne zurück. Anschließend revidierten die Kompanieführer ihre Unterkünfte. Es war alles in Ordnung.

9. 11. 18. Nachts Alarmbereitschaft. Gegen 3 Uhr vormittags trifft Nachricht vom General-Kommando ein, daß vom frühen Vormittag ab infolge des angesagten Generalstreiks mit Straßendemonstrationen und bewaffnetem Widerstand zu rechnen sei. Umzüge seien, falls nötig, mit Waffengewalt zu verhindern. Hierzu die Truppen von 4 Uhr vormittags abmarschbereit. Befehl: Die Kompanien treten 3,45 Uhr vormittags an.

Gegen 3,15 Uhr vormittags meldet Leutnant der Reserve Köberling, daß ein Gefreiter des letzten Ersatzes sich weigere aufzustehen und mit aufhetzenden Redensarten seine Stubenkameraden aufwiegele. Es erfolgte seine Festnahme. Ein Teil der Mannschaft der Kompanie folgt darauf nicht den weiteren Befehlen. Diesem Beispiel schließen sich andere Kompanien an. Der festgenommene, den Gehorsam verweigernde Gefreite gehörte zu dem im August 1918 in Wiborg und Fredrickshamm dem Bataillon aus der Heimat zugewiesenen Ersatz. Es waren rund 300 Mann — ein hoher Prozentsatz bei der an sich geringen Gefechtsstärke des Bataillons in Finnland, wo während des Feldzuges gegen die Rotgardisten ein erheblicher Abgang zu verzeichnen war. Dieser Ersatz bestand nur aus „Reklamierten" und war wegen Mangels an ausgebildeten Mannschaften des eigenen Ersatzbataillons aus den Garnisonen Halle, Merseburg, Torgau gestellt. Ihm fehlte der Zusammenhang mit dem guten Stamm des Bataillons und seiner Tradition. Es waren neben einzelnen gewiß anständigen Leuten die letzte Auslese der für den Dienst in der Heimat Ausgehobenen oder Reklamierten, großen Teils aus dem Industriegebiet — viele entwöhnt jeder Disziplin und soldatischem Pflicht- und Ehrgefühl, zum anderen Teil durch politische Verhetzung verseucht. Es waren keine Infan-

teristen, geschweige denn Jäger, es waren überhaupt keine Frontsoldaten mehr. Es rächte sich, daß man guten Truppenteilen, wie es die Jägerbataillone nach den ihnen gestellten Aufgaben sein sollten, nicht nur jetzt, sondern schon früher jeden beliebigen Ersatz zuschob. Ihr Einfluß auf die alten Jäger, die erst vor Monaten die Revolution in Finnland überwunden hatten, machte sich geltend. Das Bataillon war „kein einheitlicher Organismus mehr", es war von Fremdkörpern durchsetzt. Dieser teilweise demoralisierte, minderwertige Ersatz war das Verhängnis des Bataillons. Hinzu kam, daß die in ganz Deutschland seit Jahren geheim und zuletzt ganz offen betriebenen revolutionären Agitationen des Spartakus die Autorität und Disziplin untergraben hatten.

9. 11. 18. Dem General-Kommando des Gardekorps im Schloß — Chef des Stabes Oberst von Manthey wurde in der Frühe des 9. November vom Kommandeur gemeldet, daß das Bataillon und anscheinend auch Ersatzbataillon Alexander nicht mehr als zuverlässig anzusehen seien. Oberst von Manthey erklärte, daß er diese Meldung auch von anderen Truppenteilen erhalten habe. Die Frage, ob das Bataillon in der Kaserne zusammengehalten werden könne, wurde bejaht. Nach Beendigung der Besprechung wurde durch einen Generalstabsoffizier im Vorzimmer die Mitteilung gemacht, daß nach einer Bekanntgabe der Reichskanzlei Seine Majestät der Kaiser abgedankt habe. Gegen 9 Uhr traten auf Befehl des Kommandeurs die Kompanien an. Ansprache: Wenn auch der Kaiser abgedankt hat, so kommt nun alles darauf an, die Ordnung aufrecht zu erhalten und ein Blutvergießen zu vermeiden. Schutz des Vaterlandes ist und bleibt in jedem Fall letzte Pflicht für die Armee.

Geregelt wurde auch die Richtigstellung einer beleidigenden Notiz des „Vorwärts" über das Bataillon. — Die Jäger wurden als „Bluthunde" aus Finnland bezeichnet, die die friedliche Bevölkerung der Hauptstadt beim gestrigen Einzug durch aufreizende Kriegsgesänge in Unruhe versetzt hätten. Die Mannschaften des Bataillons verlangten unbedingt eine Richtigstellung dieser beleidigenden Schilderung und wollten hierzu eine Abordnung zur Redaktion des „Vorwärts" entsenden. Der Vorschlag kam in Fortfall, da Hauptmann der Reserve Neumann den Befehl erhielt, die Berichtigung bei der Redaktion des „Vorwärts" durchzusetzen.

Die Kompanien wurden entlassen. Die Jäger verblieben auf den Stuben der Kaserne.

Auf der Redaktion des „Vorwärts" war inzwischen bedingungslos die Richtigstellung der beleidigenden Notiz für die Abendnummer zugesagt.

Herr Wels, sozialdemokratischer Abgeordneter, erschien im Anschluß an die Rücksprache im „Vorwärts" auf dem Kasernenhof — angeblich von Vertrauensleuten zur Klärung der Lage herbeigerufen. Hauptmann der Reserve Neumann sprach zuerst zu den Jägern und forderte zur unbedingten Disziplin und Ordnung in dieser kritischen Stunde auf. Herr Wels äußerte sich dann mit größter Vorsicht und Zurückhaltung über die Lage — ein Beweis, daß er der Zustimmung des Bataillons durchaus nicht sicher war. Nach diesen Vorgängen ist die am Mittag des **9. 11.** durch Extrablatt verbreitete Nachricht des „Vorwärts": Jägerbataillon 4 ist mit 4000 (!) Mann zur Revolution übergegangen — eine unwahre, nur bestimmten Zwecken dienende Berichterstattung.

Entgegen dieser Lüge steht fest, daß der alte Stamm der Jäger der Revolutionsbewegung völlig ablehnend gegenüberstand und daß das Bataillon niemals eine Revolutionstruppe war, wie es die sozialdemokratische Presse behauptete.

Inzwischen ging, ohne Widerstand zu finden, die Welle der Revolution auch über die Reichshauptstadt hinweg. Alle Ordnung löste sich auf. Der Pöbel beherrschte die Straße. Durch die geöffneten Kasernentore kamen eine Anzahl Zivilisten, üble Gestalten, Weiber niederster Sorte, welche die auf dem Hof umherstehenden Jäger und Mannschaften vom Ersatzbataillon Alexander bearbeiteten und zur Bildung von „Soldatenräten" aufforderten. Die Mehrzahl der Jäger verhielt sich diesem Vorschlag gegenüber ablehnend. Dabei zeigte sich als neue Erscheinung — der Terror gegen die Widerstrebenden. Die „Massenpsychose" tat schließlich ihre Wirkung. Es war unmöglich, den rasenden Strom zu dämmen. Der Gedanke, die beiden noch zuverlässigen Maschinengewehr-Kompanien dagegen einzusetzen, mußte angesichts der Lage aufgegeben werden.

Mit dem Vorschlag des Kommandeurs, daß es für die Offiziere Pflicht sei, bei der Truppe zu verbleiben, bis ein anderer Befehl sie abrufe, waren alle Offiziere einverstanden.

Dem Teil der Mannschaft, der sich der Revolte nicht anschloß, wurde der Rat gegeben, nach dem Truppenübungsplatz Zossen zu fahren. Viele der älteren Oberjäger und Jäger verließen daraufhin die Kaserne.

Von Mittag an hatten auf den Straßen Schießereien eingesetzt. Bei den Kasernen rottete sich in den Nachmittagsstunden der Mob zusammen. Extrablätter mit der Nachricht der Abdankung des Kaisers, bzw. der Entwaffnung der Berliner Truppen erschienen. Die wildesten Gerüchte wurden verbreitet.

Gegen 5 Uhr nachmittags erschien eine Abordnung des Soldatenrates bei dem Kommandeur und forderte ihn im Namen der Mannschaften auf, mit den Offizieren den Befehl über die Kaserne, die vom Mob gestürmt werden sollte, wieder zu übernehmen. Die Mannschaften verpflichteten sich ihrerseits zu unbedingtem Gehorsam gegenüber den Offizieren. Im Einverständnis mit allen Offizieren erklärte der Kommandeur der Abordnung, daß die Offiziere sich der neuen sozialistischen Regierung nicht unterstellen, aber bei unbedingter Unterordnung der Mannschaften für die Nacht den Befehl in der Kaserne übernehmen würden, um ein Eindringen und die Bewaffnung des Straßenpöbels zu verhindern. Diese Bedingungen wurden angenommen. Darauf wurden vom Kommandeur die Befehle zur Verteidigung gegeben und von den Mannschaften ausgeführt.

Gegen 9 Uhr abends erschien die Jägerabordnung aus der Versammlung der Soldatenräte im Reichstag und teilte den dort gefaßten Beschluß mit, daß nur denjenigen zu Führern gewählten Offizieren Befehlsgewalt zugesprochen werden könne, die sich der neuen sozialistischen Regierung zur Verfügung stellten. Im Namen aller Offiziere lehnte der Kommandeur dies Ansinnen ab, worauf die Abordnung erklärte, sie könne dann die Verantwortung für die Sicherheit der Offiziere nicht mehr übernehmen. Der Kommandeur blieb mit den Offizieren in der Kaserne.

10. 11. 18. In der Nacht wurde die Kaserne mit Gewehren und Maschinengewehren beschossen, ein Angriff erfolgte nicht. Draußen gebärdete sich die Menge wie rasend. Bewaffnetes Zivilvolk strömte vorbei, Matrosen fuhren mit Feldgeschützen umher. Aus der Richtung der Linden hörte man Gewehrfeuer. Zum ersten Mal seit 1848 sah die Hauptstadt Blut fließen.

Gegen 6 Uhr vormittags berief der Kommandeur die Offiziere des Bataillons und besprach mit ihnen das weitere Verhalten. Ein Sammeln der noch zuverlässigen Teile des Bataillons in Zossen war nicht möglich, da dort unter den in dem Lager befindlichen anderen Truppen eine Meuterei ausgebrochen war. Ein Zusammenschluß mit anderen zuverlässigen Truppen ließ sich nicht mehr durchführen. Ein Verbleiben in der Kaserne war für die Offiziere zwecklos. Der Kommandeur sprach den Offizieren für ihr pflichttreues Verhalten seinen Dank aus und beurlaubte sie nach ihrer Heimat bezw. dem Standort des Bataillons — Naumburg a./S.

Bei dieser Offizierbesprechung waren 2 Offiziere: Leutnant der Reserve Wetz und Leutnant Scholz versehentlich nicht zugegen. Letzterem wurde von den in der Kaserne noch zurückgebliebenen Oberjägern und Jägern —

ein Teil des Soldatenrats hatte schon die Kaserne verlassen — die Führung des in Berlin verbliebenen Restes des Bataillons übertragen. Er brachte ihn über Zossen nach Naumburg, wo er am 14. nachts eintraf.

Am **14. 11. 18** übernahm Major Ott in Naumburg wieder die Führung des Bataillons. Der Soldatenrat trat nicht mehr in Erscheinung.

Die nächsten Wochen brachten die Demobilmachung und damit die Auflösung des Bataillons. —

Mochte die Form zerbrochen sein — der Jägergeist war nicht erloschen. Die jahrhundert alte Tradition des Bataillons hielt diesen Stürmen stand. Viele 4. Jäger bewahrten ihrem Bataillon in schwerer Zeit erst recht die Treue. In ihren Reihen wuchs der Widerstand gegen Schmach und Schande, die dem deutschen Volke von äußeren und inneren Feinden drohten. Unter Führung ihrer früheren Offiziere — dazu gehörten die Leutnants: Schmidt (Maschinengewehr-Kompanie), Bauer, Elliesen — zog eine große Zahl nach Schlesien zum Grenzschutz. Im Freikorps standen sie am Annaberg und in vielen Kämpfen gegen Polen ihren Mann und mancher besiegelte die Jägertreue mit dem Tode. So fiel Leutnant Elliesen beim Sturm auf den Annaberg.

4. Jäger folgten dem Aufruf ihres alten Kompaniechefs, Major von Lützow. In diesem Freikorps standen die früheren Offiziere: Hauptmann Scharf, Hauptmann Brosius und Leutnant Lüdecke (Fritz). Das „Freikorps Lützow" — vergangene, große Zeiten steigen auf — machte seinem Namen alle Ehre. In seinen Reihen setzten die alten 4. Jäger für Freiheit, Ehre, für die Rettung Deutschlands vor dem Bolschewismus im Ruhrgebiet, in Bayern ihr Leben ein.

Ein anderer Teil ausgesuchter Oberjäger und Jäger trat unter Führung des bisherigen Feldkommandeurs, Major Ott, zum „Freikorps von Lettow-Vorbeck" und befreite Hamburg von dem roten Terror.

Die Waffen schwiegen.

Länger als 4 Jahre hatte das Bataillon im größten Kriege aller Zeiten sein Blut und Leben eingesetzt. Sein Kämpfen, Siegen, Sterben war ein Bekenntnis unbedingten Glaubens an Deutschlands Zukunft und sein Lebensrecht.

Kapitel 2.

„Das Ende des Weltkrieges."

O Deutschland hoch in Ehren! so hieß es einst. Jetzt sank die schwarz-weiß-rote Fahne — mit ihr zusammen Deutschlands Ehre, Stolz und Zukunft. Der Riesenschatten Lenins stand über Deutschland und der Kommunismus streckte in wildem Verlangen dem Gifthauch des Bolschewismus die Arme entgegen. „Deutschland soll, das ist unser fester Wille, seine Kriegsflagge für immer streichen", so sprachen Männer der neuen Regierung im „Vorwärts". Der Feinde Forderungen aber erhöhten sich von Tag zu Tag, sie verlangten letzten Endes eine völlige Kapitulation. Draußen stand das graue Heer — im Felde unbesiegt. In seinem Rücken die Heimat in hellem Aufruhr, vor ihm zum Pantherſprung geduckt der Marschall Foch mit den Millionen von Amerikanern, Engländern, Franzosen. Ein gewaltiger, frontaler Angriff mit dem Entscheidungsvorstoß gegen die linke deutsche Flanke sollte dem verhaßten, deutschen Gegner den letzten Stoß versetzen. Ein Gewaltsturm, ein unbegrenzter Einsatz von Geschützen und Munition. Aber es hielt die Front. Nirgends gelang der Durchbruch und selbst der Masseneinsatz von Tanks verlor für sie an Schrecken.

Die nach menschlicher Berechnung unerfüllbaren Waffenstillstandsbedingungen wurden durch Foch bekannt gegeben in jenem Walde, wo zu Kriegsbeginn das 4. Jägerbataillon die Kunde von dem Sieg von Tannenberg und den Heldentaten Weddigens empfing. Zu der Schmach des Waffenstillstandes wollte man die Schande fügen. Die Feinde hofften, daß die Undurchführbarkeit der Bedingungen bei der Kürze der Zeit zu einer Katastrophe führen würden — zur „Waffenstreckung der Millionen des grauen Feldheeres". — Das bedeutete den Endsieg aller Feinde über Deutschland und sein Heer. Was den Feinden unmöglich schien, das Frontheer schaffte es unter der Führung Hindenburgs. Bis zur letzten Sunde wahrte es seine Soldatenehre. Das Feldheer kehrte heim, schweigend, in Ordnung, treu sich selbst und seiner Vergangenheit — hinter sich die Flut der Deserteure und Plünderer, die die Millionenwerte der Magazine zu Schleuderpreisen an den Feind verhandelten.

Selbst die Heimkehr „mit gesenkter Fahne" war eine Leistung ohne Gleichen. Das Drama des Weltkrieges war beendet. Die Flammen des Weltbrandes sanken in sich zusammen. Europa war ein Trümmerfeld. Der Vorhang

fiel. Die Vernichtung Deutschlands aber sollte seinen Feinden nicht gelingen. Aus Leid und Not ohne Maß, aus Tränen, Schmerzen und Wunden, aus einem Kampf der Geister und Herzen erwuchs in fünfzehnjährigem Ringen, aus jähem Niedergang der neue deutsche Mensch. — „Deutschland lebt". Aus seiner Seele führen geheimnisvolle Kräfte zur Wiedergeburt und kraftvollem Willen.

„Der Frontgeist wurde der rettende Anker für Deutschland im Strudel der Revolution und des völkischen Niederganges — jener Frontgeist, der das deutsche Volk und sein Heer geführt hat durch das Sturm- und Begeisterungsjahr 1914, die großen Schlachtenjahre 1915/16 und die blutigen Abwehrschlachten des Jahres 1917 zur gigantischen letzten Angriffsschlacht im Frühjahr 1918 bis zum schweren Ende im Herbst dieses Jahres. 4. Jäger! Auch unser Bataillon war dabei, hat viele Kampfplätze des Krieges mit dem Blut seiner Besten gedüngt.

Wie anders war der Krieg, als ihn sich mancher unter uns gedacht hat. Endlose Nächte gingen dahin. Wache an Wache, Posten an Posten reihten sich in den Schützengräben in unendlicher Folge. In Feuer und Flammen, in Gräben und Trichtern, in Blut und Schlamm, im Sturm, in der Abwehr gingen auch über die Reihen der Jäger die Wellen des Krieges — vier Jahre lang.

Strapazen, Mühen, Entbehrungen — alles wurde ertragen geduldig, verbissen, zäh um des einen großen Gedankens: Heimat und Vaterland. Aus allen Opfern wuchs diese Idee in den Millionen der Front, spannte die Kräfte, das zu erzwingen, was menschlichem Denken unmöglich erschien. Tapfer standen in diesem gewaltigen Ringen die Reihen der Jäger. Auch für sie war der Glaube an Deutschland die lebendige Kraft, für eine große Sache zu stehen und, wenn es sein muß, zu fallen, wie es Männern geziemt.

So war es einst in dem gewaltigsten Krieg aller Zeiten — so sei es auch heute. Mögen äußere Gewalten und innere Nöte in dunklen, unheilschwangeren Wolken sich über Deutschland zusammenballen. So lange ein Jägerherz schlägt, soll es heißen: „Deutschland muß leben, es darf nimmermehr untergehen!"

Kapitel 3.

„Den Toten."

Das letzte Wort in der Geschichte unseres 4. Jägerbataillons gehört den Toten.
Wir gingen einst mit ihnen in gleichem Schritt und Tritt für Deutschlands Zukunft und sein Leben. War es in Belgien, in Frankreich, war es

Der Soldatenfriedhof.

in Polen oder in den Weiten russischer Felder und Wälder, wo der Tod uns trennte und du uns verließest, Kamerad? — Groß ist eure Zahl und lang die Reihe, die der Tod in seine Arme zwang. Jetzt ruhst du einsam in der kühlen Erde, hast einen guten Kampf gekämpft bei Lüttich, an der Marne, standest deinen Mann beim Russensturm. Vielleicht auch ruhst du in dem großen Jägergrab von Illurt, das von der Schloßberghöhe zur Düna schaut.
Leb wohl, Kamerad! Das stolze, grüne Kleid der Jäger trugst du in treuer Pflichterfüllung bis zum Tod — in Ehren.
Lebendig wird für alle Zeit vor unserer Seele das Leben, Kämpfen, Sterben dieser Toten stehen.

Gegen eine Welt von Feinden schützten sie mit ihrem Herzblut Heimat und Vaterland. Im Wetlauf mit dem Tod stürmten sie über das blutige Kampffeld durch das Toben und Brausen der Materialschlacht. Oder war es nicht ebenso schwer, in stillem Heldentum unter der Wucht der Eisenmassen schwerster Geschütze Tage um Tage in den Gräben und Trichtern zu harren? So kämpften und standen sie furchtlos und treu, bis — ja bis im Donner der Schlacht oder auf einsamer Wacht für die Brüder der unerbittliche Herr des Krieges, der Tod, in ihre Reihen griff. Willig nahm sie die blutende Erde in ihren Schoß, barg sie als kostbares Gut zur ewigen Ruhe: die tapferen Stürmer in mancher Schlacht, die Helden des Kampfes um Gräben und Stollen, die Meister im Nahkampf, wenn in der Handgranate die letzte Entscheidung lag.

Wer von uns kann je vergessen die Größe ihres unvergänglichen Soldatentums: „Furchtlos und stolz in schwerster Stunde, im Kampfgetümmel dem Tod ins Auge schauen, das ist für alle Zeit die unbestechlichste und letzte Prüfung wahren Mannestums."

4. Jäger! Unsere Toten haben sie bestanden. Alles schwindet und versinkt vor solchem Heldentum.

Ein Kreuz, ein Hügel, oft ein Massengrab deckt ihren Leib fern, fern von der Heimat. Dennoch sind sie uns nah. Sie sind nicht tot, sie leben. Sie kommen zu uns in stillen Stunden. Wir hören das Klirren ihrer Waffen, vernehmen ihre leise und vertraute Stimme, die mahnend spricht: „Vergeßt die Toten nicht, hütet ihr Erbe, haltet fest für alle Ewigkeit, was uns, den Toten, Euch, den Lebenden, das Heiligste auf Erden ist: „Deutschland". — „Deutschland muß leben!"

Liebe und Ehrfurcht gebieten es darum, der gefallenen Kameraden zu gedenken, die unlöslich zu uns gehören, wie wir zu ihnen. Liebe und Ehrfurcht machen das alte Lied: „Ich hatt einen Kameraden ..." in unserem Herzen zum ewigen Denkstein für sie.

Das Heldentum der 2 Millionen sei der ewige Quell, in dem der Wille zu einem neuen Deutschland lebt. Es ist die Pflicht der Heimgekehrten, diesen Geist lebendig und fortwirkend zu erhalten. Sie sollen wachsen an diesem Vorbild unserer Toten, zu dienen dem großen deutschen Vaterland. Dann 4. Jäger baut ihr ein unvergänglich Denkmal d e n Kameraden, die in der Blüte der Jahre ihr Leben ließen, und gebt den Toten den schuldigen Dank für alles, was sie einst taten.

„Darum ist der toten Brüder letztes Gebot:
Haltet das Werk am Leben, dann ist kein Geopferter tot."

Heldengedenktag 1935.

Eine neue Zeit ist im Anbruch. — Deutschland ist auferstanden. Ehre und Freiheit wiedergewonnen.

Die Novemberschmach ist gesühnt. Aus Walhall klingt der Marschtritt von euch, ihr zwei Millionen toter Kameraden des Weltkrieges. Die neue, junge Wehrmacht des Dritten Reiches begrüßt euch mit den alten siegreichen Fahnen. Ihr Feldgrauen kehrt in ein Reich zurück, das eure Opfer ehrt, das alle verpflichtet, euerm Vorbild zu folgen.
Wofür ihr starbt, kämpft eine neue Zeit und ein neues Geschlecht.

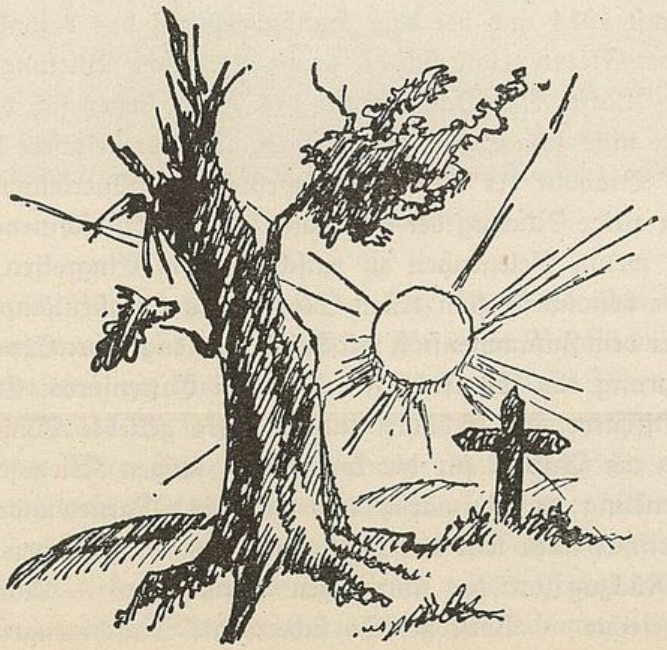
Wir gedenken der Toten.

Die Fahne des 4. Jägerbataillons senkt sich über die Gräber. Wir neigen in Ehrfurcht das Haupt.

Es starben im Weltkrieg auf dem Felde der Ehre für Deutschland

27 Offiziere,
634 Oberjäger und Jäger

des Magdeburgischen Jägerbataillons Nr. 4.



Fünfter Abschnitt.

Die Maschinengewehr-Kompanie Jäger 4 1914—1918.

Kapitel 1.

Im Verbande des 4. Jägerbataillons marschierte die Maschinengewehr-Kompanie im Juli 1914 in endlosen Märschen durch Belgien nach Frankreich hinein. Die Gefechtsstärke betrug: 4 Offiziere, 95 Oberjäger und Schützen, 45 Pferde, 7 Maschinengewehre.

Führer war Hauptmann von Lütow, Zugführer: Oberleutnant der Reserve Neumann, Leutnant Vieth, Leutnant Raben. — Auf ebener Straße, bei gutem Pferdematerial, bei dem trefflichen Geist der militärisch gut ausgebildeten Schützen vermochte die Kompanie die außerordentlichen Marschleistungen ohne Schwierigkeit zu überwinden. Eine erste Probe auf Wert und Verwendung der Maschinengewehre bestand die Kompanie bei ihrem Einsatz in den Kämpfen um Lüttich. In dem Nachtkampf vom **5./6. August 1914** und bei dem Handstreich auf das besonders stark befestigte Fort Fléron zeigte sich die große moralische Wirkung der Maschinengewehr-Waffe. Die Panzertürme des Forts ließen sich durch Maschinengewehre nicht zum Schweigen bringen, aber der belgische Kommandant konnte der Bravour der Maschinengewehre seine Anerkennung nicht versagen. Der eilige Rückzug der Franzosen gab der Maschinengewehr-Kompanie nur wenig Gelegenheit zu entscheidendem Eingreifen. Eine ernste Feuerprobe bestand sie zum ersten Mal in den Straßenkämpfen in Tournai und bei dem Zusammenstoß mit Teilen des englischen Expeditionskorps unter Führung des Generals French bei Cattenières. Diese Kämpfe schlossen Offiziere und Schützen eng um ihre geliebte Waffe zusammen und waren der Auftakt für die kommenden langen Kriegsjahre. — Die große Wendung im Vormarsch trat ein, das Marnewunder der Franzosen! Greifbar nahe war der Eifelturm, das Wahrzeichen von Paris! Plötzlich Rückzug statt des stürmischen Vormarsches — Nachtmärsche — Rückzugsgefechte — Vorstöße. So sicherte die Maschinengewehr-Kompa-

nie im Kampf gegen Engländer den Uebergang des Bataillons bei La Ferté sous Jouarre über die Marne, ertrug mit den Jägern zusammen das schwere Feuer englischer Geschütze auf die Stadt. Der Kommandeur, Major von Marcard fällt. In der Nacht hatten die Maschinengewehre hinter Fenstern vor der Eisenbahnbrücke von La Ferté versteckt vergeblich die Engländer erwartet, fuhren in der Frühe im Galopp im Verfolgungsfeuer über die freie Höhe ins schützende Feld. Dunkle Wetterwolken ziehen

In Erwartung des Angriffs.

sich über den 4. Jägern zusammen. — Der **10. September** bringt die schweren Stunden von „Chézy—Gandelu" für unser Bataillon. Die Führung der Kavallerie, zu der das Jäger-Regiment mit Jäger 4 gehört, versagt. Ueberholende Verfolgung der Engländer, völliges Verkennen der gefährlichen Lage. Unter Führung ihres Hauptmanns von Lütow entgeht die Maschinengewehr-Kompanie den unsagbar schweren Verlusten des Bataillons. Im letzten Augenblick gelangen die Maschinengewehr-Fahrzeuge aus einem tiefen Geländeeinschnitt in wilder Fahrt trotz des sich überstürzenden englischen Artilleriefeuers über die dahinter liegende, freie

Höhe, werden weit auseinandergerissen, befinden sich aber rasch wieder in der Hand ihres Führers. Die Maschinengewehre haben den schweren Tag dank der sicheren Führung ohne Verlust überstanden. — Neue Erfolge bringt den Maschinengewehren der Sturm auf die Dörfer „Dompierre und Becquincourt". Französische Alpenjäger halten das Dorf und den Dorfrand besetzt. Im Verbande von Kompanien des bayrischen Leib-Regiments stehen die Maschinengewehre in vorderster Linie und ermöglichen erst durch ihr Feuer den Sturm über das freie Angriffsfeld. Zum ersten Mal im Schützengraben. Wie kunstlos und fremd erschienen allen die ersten im Graben eingebauten „Maschinengewehr-Stände" in den Schützengräben von Dompierre und Becquincourt und in den tiefen Löchern im Park von Hollebeke am Yserkanal, wo die Jäger nach einem Marsch über Lille zur Unterstützung der Leibhusaren und Ulanen eingesetzt waren. Wer von den alten Maschinengewehr-Schützen denkt nicht an diesen Park mit seinem herrlichen Schloß und seinen alten Bäumen, an die schweren englischen Schiffsgranaten. — — Schicksal des Soldaten! Ein Befehl und alles ändert sich in Augenblicken. Es folgt der Abtransport nach dem Osten. Wenige Wochen später rollen schon die Maschinengewehre auf ihren schweren Wagen über die hartgefrorenen und schneeverwehten Wege von Rußland, um an den Kämpfen um Prasznysz teilzunehmen. Dreimal wird es genommen, dreimal geht es verloren.

Der Bewegungskrieg lebt wieder auf. Marschtag auf Marschtag folgt bei Kälte und schlechten Wegen im Verbande der 2. Kavallerie-Division. Schwerer Kampf bei Bartholdy. Dreimaliger heftiger Angriff der in Massen zusammengeballten Russen um 11,30, 5 und 8 Uhr nachmittags. Bis auf 50 Schritt sind die Russen vor den Maschinengewehren, die durch wildes Maschinengewehrfeuer mit den Jägern zusammen den Feind zur Umkehr zwingen. Der Richtschütze Gefreiter Köditz fällt. Nachts — 2 Uhr Abmarsch. Es sind für schwere Maschinengewehrwagen unbeschreibliche Wege. Nur unter größter Anspannung und dank der durch sachgemäße Pflege der „Fahrer" erzielten Ausdauer der Pferde konnten die Fahrzeuge vorwärts gebracht werden. An der Marschstraße werden Pferde requiriert, die sogenannten kleinen „Panjepferde". Es entsteht jetzt der Brauch, die für russische Wegeverhältnisse zu schweren Maschinengewehr-Wagen mit ihren starken Friedenspferden an Sammelplätzen zurückzulassen und mit den kleinen russischen Pferden, vor leichte Russenwagen gespannt, durch Feld, Wald und Sumpf ins Gefecht bezw. in die vordersten Maschinengewehrstellungen zu ziehen. Diese Methode bewährte sich

ganz außerordentlich. Freilich aber glich die stolze Maschinengewehrtruppe mit ihren bepackten kleinen Wagen oft mehr „wandernden Zigeunern". Wieder Marschtage und Allarmquartiere im hin- und hergehenden Kampf mit russischen Kavallerie-Divisionen. Am **5. 1. 1915** erkrankt Hauptmann von Lütow, Oberleutnant der Reserve Neumann übernimmt die Maschinengewehr-Kompanie. Am **18. 2. 1915** „Krajkowo". Die Maschinengewehre bewähren sich in hervorragender Weise in schwerem Waldgefecht. Sibirische Schützen, wilde Gestalten laufen auf 15—20 Schritt zu unseren Maschinengewehren über. Freilich die russischen Maschinengewehre haben auch gelernt und unsere Jäger merken durch schwere Verluste die Gewalt dieser Waffe. Das Frühjahr 1915 zwingt die Maschinengewehre zur Untätigkeit in den Gräben bei Drobin. Die Maschinengewehr-Kompanie Jäger 4 bildet für die 1. und 2. Leibhusaren und 2. Dragoner aus Schwedt, 3. Ulanen — Fürstenwalde die Maschinengewehrschützen für die der Kavallerie überwiesenen neuen Maschinengewehre aus.

1. 6. 15. Vormarsch durch Litauen und Kurland. — Wald, Heide, Sonne, deutsche Klänge und Laute, schöne Schlösser, gute Marschquartiere begleiten die Maschinengewehr-Kompanie über die Wenta, die Windau in unablässigem Vormarsch gegen russische Kavallerie und sibirische Schützen bis nach Mitau herauf. Abmarsch nach Südosten. Der Russe geht allgemein zurück — Richtung Dünaburg. Es gilt, ihn abzudrängen, Gefangene zu machen, ihn einzukesseln. **22. 7. 15** schweres Waldgefecht bei „Telszany —Pokroy". Mit Gewalt will der Russe hindurch. Er geht in Kolonnen vor. Die Maschinengewehre sind die gegebenen Stützpunkte für die dünnen Linien der Jäger. Die Russen kommen bis auf 20 m an die Maschinengewehre heran. Der Munitionsverbrauch ist riesenhaft. Die leeren Maschinengewehrgurte müssen in aller Hast aufs Neue hinter den Maschinengewehren gefüllt werden. Es flüchten die Kolonnen unter großen Verlusten. So griffen die Maschinengewehre an diesem Tage entscheidend in das Gefecht ein, ermöglichten durch ihr erfolgreiches Feuer überhaupt erst den Widerstand des Bataillons gegen die Massenangriffe der Russen. Um 6,45 Uhr nachmittags gelingt doch der Durchbruch der Russen, sie ziehen in südöstlicher Richtung ab. Einen Höhepunkt für die Maschinengewehre bildet wenige Wochen später im Rahmen der Schlacht bei Schaulen das Gefecht bei „Bujwidze". Hartnäckig verteidigt der Russe seine Stellungen, hervorragend ist die Wirkung seiner Artillerie, die den Angriff der Jäger aufs Aeußerste erschwert, die Maschinengewehr-Stellungen mit erfolgreichem Störungsfeuer belegt. Schrapnells schlugen beim 3. Maschinen-

gewehrzug Leutnant Knebel vielfach zwischen den Maschinengewehren und ihren Schützen ein, unterbinden das Maschinengewehrfeuer der Maschinengewehrzüge von Gerlach und Wachter zeitweilig vollkommen. Trotzdem hielten 4 Maschinengewehre auf der Höhe von Plikiszki stand, wo sie ein ideales Schußfeld, wie noch nie im Felde, gefunden hatten und hielten die ganze russische Stellung unter wirkungsvollstem Feuer. Immer wieder liegen Schrapnells und Granaten auf 20, ja bis auf 4 Schritt vor den Maschinengewehren. Die Maschinengewehre müssen zeitweilig in schnell gegrabene Erdlöcher gezogen werden. Aber sie feuern von neuem, bis die Jäger in weiterem Vorgehen die feindliche Stellung erreichen. Der Feind weicht, der Erfolg des Kampfes war groß. — Der russische Widerstand wächst, als er die stark ausgebauten Vorstellungen von Dünaburg erreicht. Die Gefechte von Ponedele, Aleso, Abele und besonders Kukli am Dub-See bewiesen es. Im Artilleriekampf erhält Gewehr Coulon einen Volltreffer. Der Gewehrführer ist tot, ebenso ein Schütze, das Maschinengewehr ist tief verschüttet. — In schneidigem Vorgehen gegen die Vorstöße der Russen erhält der Maschinengewehr-Zugführer Leutnant Knebel am Dub-See einen schweren Lungenschuß. Den Höhepunkt dieser schweren Kämpfe bildet am **21. 10. 1915** der Sturm auf das „Gut Schloßberg" vor Illuxt. Drei Bataillone, darunter Jäger 4 greifen an. Die Maschinengewehre sind auf die Sturm-Kompanien verteilt. Der Sturm kostete dem Jägerbataillon viel Blut. Die Maschinengewehre stoßen auf der Straße nach Illuxt auf russische Reserven und fügen ihnen schwere Verluste bei. Als die Ersten sind drei Maschinengewehre in Illuxt bei der Verfolgung der Russen. Fünf Offiziere und 43 Jäger waren bei diesem Sturm gefallen. Das schwerste Stück war aber nach dem erfolgreichen Sturm, wie immer, die Verteidigung der gewonnenen Stellung. Der Kirchhof von Illuxt, ein von wochenlangen Kämpfen umtobter Platz, ist ein unvergeßliches Stück der Erinnerung für das Bataillon. Schwerstes russisches Feuer, Einebnen der Schützengräben ist eine tägliche Erscheinung. An einem Tage werden 4 Maschinengewehre verschüttet, Gewehr Hüttig erhält einen Volltreffer, drei Schützen tot. Der Gewehrführer Hüttig wie die anderen Gewehrführer und Schützen verhalten sich vorbildlich in diesem ununterbrochenen schweren Artilleriefeuer und bei den Sturmversuchen der Russen. Jeder Maschinengewehrführer und jeder Schütze, der einst an dieser Stelle stand, verdient ein uneingeschränktes Lob. Die Reserven lagen in der Kirche von Illuxt unter dauerndem Feuer. Wer denkt an diese Stunden nicht noch heute! Der Bewegungskrieg ist

zu Ende, die Front erstarrt. Eintönig und grau ist das Antlitz des Krieges geworden. Viele Monate lang folgen jetzt Stellungskämpfe: Am Meddum-See, zwischen Narocz- und Dryswjaty-See — Abwehrkämpfe gegen die Angriffe des russischen Generals Brussilow westlich Luczk. Das Bataillon ist zunächst Reserve, kommt dann in die Gräben von Zarka und Zubilno. Die Maschinengewehre liegen in 5—7 m tiefen Stollen, meistens im Eingang, der oft verschüttet wird. Tagelanges Trommelfeuer. Es ist schwerste Zeit. Es soll im Westen nicht schlimmer sein. Die schweren Maschinengewehre hatten sich in den Stellungskämpfen des Bataillons als eine besonders wichtige Abwehrwaffe erwiesen. Die dem Bataillon in Frankreich zur Verfügung stehenden 7 schweren Maschinengewehre reichten nicht aus. Die Zahl wurde in Rußland allmählich auf 24 schwere Maschinengewehre erhöht. Ihr Einsatz erfolgte an gefährdeten und wichtigen Punkten der Stellung. Da die ausgebauten Maschinengewehrstände bei starken russischen Angriffen wie bei Illuxt und Toboly bald im Trommelfeuer zerstört waren, wurden eine Anzahl Reservestände geschaffen. Sie ermöglichten es, rasch einen Stellungswechsel vornehmen zu können. Für den Graben- und Abwehrkampf war es besonders im Winter angebracht, die schweren Maschinengewehre von dem unhandlichen Schlitten herunterzunehmen. Sie wurden auf einer Holzunterlage befestigt und konnten so im Augenblick an beliebiger Stelle zum Einsatz gelangen. Maßgebend war für die Wahl der Maschinengewehrstellung die Möglichkeit, den Gegner unter flankierendes und unter Kreuzfeuer zu nehmen.

Die Verantwortung der Maschinengewehrschützen war groß. Sie wurden daher vom Graben- und Arbeitsdienst in der Regel befreit. Ihre Aufgabe war der Bau der eigenen Anlagen an Unterständen und Maschinengewehrständen, war die sorgfältige Instandhaltung der Gewehre und die dauernde Uebung in der Handhabung ihrer Waffe. Dafür hatte die Maschinengewehrbesatzung die Pflicht, jede Nacht den Posten am Maschinengewehrstand zu stellen.

Für den Ersatz an Schützen, Munition, für die Ergänzung untauglich gewordener Maschinengewehre sorgte der Führer der Maschinengewehr-Kompanie, der sich mit dem Feldwebel, Feldw. Gaßmann, den Waffenmeistern und Fahrzeugen in der Reservestellung befand. Für die jederzeitige Instandsetzung und Bereitschaft der Maschinengewehre und Fahrzeuge standen dem Bataillon während des Krieges besonders geschulte und zuverlässige Waffenmeister und Fahnenschmiede zur Verfügung. Es waren

Feldwebel Gelhaar, Oberjäger Sieb und die Fahnenschmiede Oberjäger Krumrey und Hulsch. Jederzeit waren beim Vormarsch in Frankreich und Rußland bei ununterbrochenen Märschen und größter Inanspruchnahme des Materials Fahrzeuge und Pferde verwendungsbereit. Die schweren Maschinengewehre, im Trommelfeuer oft aufs schwerste beschädigt, wurden von den Waffenmeistern in kürzester Frist für den neuen Einsatz gründlich instand gesetzt. So konnten sich Schützen und Fahrer, vor allem das Bataillon auf die Bereitschaft der Maschinengewehre, der Fahrzeuge und Pferde verlassen. Ungeheure Anforderungen wurden an das Pferdematerial der Maschinengewehr-Kompanie und Gefechtsbagage gestellt. Trotz monatelanger Märsche, schlechter, ständig wechselnder Unterkunft, unzureichendem Futter hielten, durch die Tüchtigkeit und unermüdliche, sorgfältige Pflege der Fahrer, die Pferde bis zum Ende des Weltkrieges durch.

Es erfolgt die Ablösung des Bataillons. Wohin?

Das 4. Jägerbataillon wird für den Sturm auf den wichtigen Brückenkopf Rudka/Toboly am Stochod bestimmt.

Der Winter am Anfang des Jahres 1917 ist hart. Stellungsausbau, wochenlange Vorbereitungen auf den Sturm.

In diese Zeit fällt die Neuorganisation der Maschinengewehr-Kompanie. Es war die Maschinengewehr-Kompanie des Bataillons durch die Hinzunahme erbeuteter russischer Maschinengewehre immer größer geworden. Der bisherige Führer der Maschinengewehr-Kompanie trat als Maschinengewehroffizier zum Stabe des Bataillons über und aus der bisherigen Kompanie wurden 2 Maschinengewehr-Kompanien gebildet. Führer Leutnant Schmidt und Leutnant der Reserve Wachter. Mehr und mehr war die Bedeutung der Maschinengewehrwaffe erkannt. Die lange Dauer des Krieges brachte für alle Kriegswaffen eine ungeahnte Entwicklung. Vor allem tauchte für eine jede von ihnen eine Fülle von neuen Problemen auf. So war es auch bei den Maschinengewehren. Die wichtigsten beiden Fragen waren: Erfassen von Luftzielen und das indirekte Schießen. Wie unsicher standen am Anfang des Krieges die Maschinengewehre des Bataillons den ersten belgischen Fliegern gegenüber. Dies und jenes wurde versucht, um die Maschinengewehre gegen Flieger in geeigneter Weise in Stellung zu bringen und das Ziel mit Erfolg zu erfassen. Bei dem Vormarsch im Osten, der geringen Zahl russischer Flieger fehlte es an Zeit und Gelegenheit, die Maschinengewehre im Fliegerbeschuß zu üben. Eine allgemeine Lösung bestand schließlich darin, auf einem in die Erde

gerammten Pfahl einen Aufsatz mit beweglichen Lagern zu setzen, das Maschinengewehr aufzumontieren und bei der so geschaffenen Wendigkeit des vom schweren Schlitten befreiten Maschinengewehrs, der Flugbahn des Fliegers in jeder Richtung zu folgen und ihn zu beschießen.

Mit größerem Erfolg wurde das indirekte Schießen gefördert. Besonders im Westen wurden eine Anzahl Versuche gemacht, Methoden erfunden, um durch indirekten Beschuß die Feuerwirkung der Maschinengewehre zu erhöhen. Maschinengewehr-Offiziere wurden mehrfach zu Kursen an die Westfront geschickt, um die Erfahrungen des Westens für die Ostfront zu verwenden.

Verwandt mit dem schweren Maschinengewehr war das im Frühjahr 1917 bei den Kompanien eingeführte leichte Maschinengewehr. Es führte die Bezeichnung: leichtes Maschinengewehr. In der Konstruktion war es dem schweren Maschinengewehr (s.M.G.) ähnlich, aber, worauf schon sein Name hinweist, bedeutend leichter und seiner Form nach im Gefecht weniger auffällig als das schwere Maschinengewehr. Seine Schußleistungen reichten allerdings nicht im entferntesten an die der alten schweren Maschinengewehre heran. Die leichten Maschinengewehre hatten sich aber als ein Faktor von großer moralischer Wirkung im Westen bewährt. Sie wurden daher als wertvolle Ergänzung für die Bewaffnung des deutschen Frontheeres allgemein eingeführt.

3. 4. 1917. Sturm auf die endlosen Gräben der Höhenstellung von Toboly. Es donnern 80 Batterien. Die Hölle ist los. Der Sturm beginnt für die Maschinengewehre mit schwerstem Verlust. Das Maschinengewehr Zwingenberg erhält in vorgeschobener Stellung einen Volltreffer. Der Gewehrführer wird in Stücke gerissen. Die Jäger brechen zum Sturm vor. Der Maschinengewehr-Zugführer Leutnant der Reserve Schwanecke fällt, Vizefeldwebel Podobsky wird schwer verwundet, stirbt. Der Widerstand der Russen bricht nach zum Teil sehr tapferer Gegenwehr in sich zusammen. 1000 Gefangene sind der Erfolg des Tages neben einer zahlreichen Kriegsbeute. Es ist der letzte große Kampftag der Jäger und ihrer Maschinengewehre in Rußland.

Das letzte Kriegsjahr. Neue Verwendung für das Bataillon. — Finnland. Am **3. 4. 18** landet das Bataillon im Hafen von Hangö an der Südküste von Finnland. Marschtage in Schnee und Eis, Rotgardisten als Gegner, Vormarsch auf Helsingfors. Die letzten großen Tage für die Maschinengewehre des 4. Jägerbataillons sind die Straßenkämpfe in Helsingfors. Das 4. Jägerbataillon, unterstützt von zwei Kompanien Reserve-Jäger 3,

geht zum Sturm auf die von Rotgardisten besetzte Stadt Helsingfors vor. Bewunderungswürdig war der Schneid der Jäger im Straßenkampf. Den Rückhalt aber für den Durchbruch und den Erfolg in den Straßenkämpfen bildeten die Maschinengewehre. Das Feuer der Scharfschützen aus Kellern und Bodenluken verstummte und stockte, wenn das jeden Gegner entmutigende „Dauerfeuer" der Maschinengewehre in den Kampf eingriff. Die Maschinengewehre stehen mitten im Kampf gegen ein Panzerauto, Maschinengewehre fahren mit ihren Feuergarben die Häuserfronten entlang, tasten die Straßen ab, treiben den Angriff mit fort. Die linke Jägerkolonne steht vor Sörnäs, die rechte vor der finnischen Garde-Kaserne. Dicke, braunrote Wolken aus Ziegelstaub hüllen hier die Kasernenfenster ein, das Feuer der die Kaserne haltenden Rotgardisten wird schwächer und schwächer unter der Feuerwirkung der Maschinengewehre. Ein kurzer Entschluß, ein Vorwärts! Die Kaserne ist unser. Erfolg — 800 Gefangene. Der Maschinengewehr-Zugführer Leutnant Hellwig prellt an anderer Stelle vorwitzig vor, liegt auf der beiten Esplanade auf freier Straße im Feuer von „Smolna". Ein Wunder rettet ihn. Der neue Tag! Weiter im Kampf. Tausende von gefangenen Rotgardisten und ein Häuflein Jäger stehen auf dem großen Hafenplatz. Plötzlich ein Feuerüberfall versteckter Rotgardisten. Ein Tumult ohne gleichen. Massenflucht. Auf dem menschenleeren Platz halten allein 2 Maschinengewehre mit ihrer Besatzung in drohender Feuerstellung. Die Schützenverstecke schweigen, der Platz füllt sich von neuem mit Menschenmassen im Schutz der beiden Maschinengewehre. Die Gewalt der Maschinengewehre beherrschte die Tausende. Alle wichtigen Plätze der Stadt werden fortan mit Maschinengewehren besetzt.

Finnland ist frei!

Wieder rauschen die Wellen über die Schären der finnischen Küste. — Heimwärts! Wiedersehen mit Danzig. Truppenübungsplatz Zossen. — Revolution — Kriegsende.

Kapitel 2.

Die Radfahrer-Kompanien Jäger 4. 1914—1918.

In Frankreich.

Als mit dem 1. 10. 1913 das Bataillon neben der Maschinengewehr-Kompanie auch eine Radfahr-Kompanie bekam, ahnte niemand, daß sie so bald ihre Existenzberechtigung nachzuweisen hätte. Beim Ausbruch des Krieges hatte nicht einmal ein volles Jahr zu ihrer Ausbildung zur Verfügung gestanden. Trotzdem tat sie im Felde voll und ganz ihre Pflicht. Anfang September 1914 wurde in Naumburg eine Ersatzkompanie (später 2. Radfahr-Kompanie genannt) gebildet.

Die 1. Radfahr-Kompanie rückte mit dem Bataillon am 2. 8. 14 aus Naumburg aus. Sie hatte eine Ausrückestärke von 3 Offizieren (Hauptmann v. Erckert, Leutnant Gandert und Scharf), 1 Feldwebel (Hammer), 1 Vizefeldwebel, 13 Oberjäger, 10 Gefreite, 95 Jäger und 1 Sanitäts-Unteroffizier. 15 Pferde und 4 Fahrzeuge vervollständigten die Ausrüstung. Dazu hatte die Kompanie ein Personenauto und 2 Lastwagen, auf denen das Gepäck und Geräte des Waffenmeisters gefahren wurden.

Der Vormarsch durch Belgien sah die 1. Radfahr-Kompanie im Verbande des Bataillons. Es erübrigt sich daher, auf Einzelheiten einzugehen, da die oben geschilderte Geschichte des Bataillons ihre umschließt. Ueberhaupt werden in diesen Blättern aus Raummangel nur solche Zeiten kurz geschildert, bei denen die Radfahr-Kompanien außerhalb des Bataillons kämpften.

Unvergeßlich ist der Augenblick, in dem die Kompanie am 24. 8. die belgisch-französische Grenze überschritt. Der Kompaniechef war im Auto vorausgefahren und erwartete die Kompanie, die 5.30 Uhr nachmittags die Grenze erreichte. Die letzten hundert Meter fuhren die Radfahrer wie wild herunter. Unmittelbar hinter der Grenze aber wurde abgesessen und

nach einer kurzen, treffenden Ansprache des Kompaniechefs im Chausseegraben gelagert. Und nun zogen die nachfolgenden Kavallerie-Regimenter über die Grenze: die einen im brausenden Galopp, andere, den Augenblick ganz auskostend, in langsamster Schrittart, wieder andere Eskadrons mit dem Gesang des Deutschlandliedes — für uns im Chausseegraben trotz des fürchterlichen Staubes ein unvergeßlicher Anblick!

Mit den Radfahr-Kompanien der übrigen zum Jäger-Detachement gehörigen Bataillone wurde die 1. Radfahr-Kompanie zu einem besonderen Radfahr-Bataillon zusammengestellt, das unter Führung von Hauptmann v. Wangenheim von Jäger 10 stand. Die Vereinigung der Kompanien erfolgte am 26. 8. in der Nähe von Cambrai. Jedoch nicht alle, die ausgerückt waren, traten mit zum Radfahr-Bataillon über: es waren bereits gefallen 1 Offizier (Leutnant Gandert am 6. 8.), 1 Gefreiter und 2 Jäger, verwundet 2 Oberjäger und 6 Jäger, vermißt 1 Jäger. Auch 2 Pferde waren gefallen. An die Stelle von Leutnant Gandert trat am 11. 8. Leutnant der Reserve Breithaupt.

Aus den ersten Tagen der Zugehörigkeit der Kompanie zum Radfahr-Bataillon ist eines kühnen Jägerstreiches zu gedenken. Am Nachmittag des 27. 8. an der Ferme hart nördlich Beaumetz angekommen, wurde das Vorgehen starker französischer Schützenlinien, die von 2 Eskadrons Kürassieren und einigen Geschützen begleitet waren, bemerkt. Sofort flogen die Räder in den Chausseegraben, im Schutze eines Hohlweges wurde entwickelt und das Feuer auf etwa 750 m aufgenommen. Auf dem Felde stehende Garben boten uns nach unserer damaligen Kriegserfahrung nicht nur Schutz gegen Sicht, sondern sogar volle Deckung! Gegen die schwache Kompanie entwickelte der Gegner alle Kräfte. Der Kompaniechef ging selbst mit 2 Jägern als Patrouille vor, um weitere Erkundungen vorzunehmen. Im letzten Augenblick, der der Kompanie zum Abrücken blieb, kam er zurück, und es gelang, sich ohne Verluste vom Gegner zu lösen. Abends wurde Anschluß an die Garde-Kavallerie-Division in Nurlu hergestellt.

Die folgenden Wochen sahen die 1. Radfahr-Kompanie in wechselndem Verbande in den heftigsten Kämpfen. Sie spielten sich durchweg in den Gegenden und im Rahmen der Kämpfe ab, die bereits in der Bataillons-Geschichte geschildert sind. Am 16. 9. gab es — wie beim Bataillon — die ersten Eisernen Kreuze II. Klasse, von denen eins der Kompaniechef, das zweite Vizefeldwebel Arnoldy und das dritte Reservist Fiedler erhielt. Der schwarze Tag der Kompanie war der 18. 9., das Gefecht bei

Cerny. Die Kompanie war durch die vorhergehenden Kämpfe ohnehin schon stark geschwächt, sie hatte nur noch 3 Offiziere, 13 Oberjäger und 65 Jäger. Durch Artilleriefeuer verlor die Kompanie alle Offiziere, 10 Oberjäger und 7 Jäger. Die Führung der Kompanie übernahm Feldwebel Hammer, der sie bis zum 22. 11. 14 behielt (Leutnant der Reserve Breithaupt kam zwar am 27. 9. zurück, wurde aber bereits am 29. 9. wieder verwundet).

Am 27. 9. trat endlich auch die 2. Radfahr-Kompanie auf den Plan. Sie war bereits am 10. 9. unter Führung von Leutnant Lüdeke (Arthur) in einer Stärke von 3 Offizieren (Leutnant Lüdeke, Fritz, und v. Wülcknitz), 1 Feldwebel (Knaubel) 1 Vizefeldwebel, 14 Oberjägern, 4 Gefreiten, 94 Jägern und 6 Trainfahrern aus Naumburg ausgerückt. Vom 12.—27. bemühte sich der Kompanieführer, das Bataillon zu erreichen. Nach langer Irrfahrt fand die Kompanie zwar nicht den Anschluß an das Bataillon, wohl aber an das Radfahr-Bataillon. Sie nahm nun — wie auch die 1. Radfahr-Kompanie — an allen Kämpfen der Kavallerie-Brigade und -Division teil, denen das Radfahr-Bataillon zugeteilt war: bis zum 6. 10. an der Schlacht an der Somme, bis zum 15. 10. an der Schlacht bei Arras, bis zum 12. 11. an der Schlacht bei Ypern. Die Schlachten brachten den Kompanien zahlreiche Verluste. Besonders gedacht werden soll des 13. 10., an dem bei einem Angriff auf Bonit-Deville der Feldwebel der 2. Radfahr-Kompanie, Knaubel, fiel, der letzte Fahnenträger des Bataillons! Am 24. 10. trafen die Kompanien endlich wieder mit dem Bataillon in den Kämpfen bei Tenbrielen zusammen. Am 2. 11. 14 wurde das Radfahr-Bataillon aufgelöst, und die Kompanien traten in den Bataillonsverband zurück, in dessen Reihen sie sich bei Hollebeke auszeichneten. Am 15. 11. trafen die Kompanien in Waereghem ein, von wo sie zusammen mit der Maschinengewehr-Kompanie des Bataillons am Spätnachmittage des 16. die Reise nach dem Osten antraten. Sie endete am Abend des 20. 11. in Grallau, von wo aus noch der Marsch in die Quartiere nach Grodtken angetreten wurde. Welche Verluste der Feldzug in Frankreich ihnen gebracht hatte, zeigen am besten die Stärkeangaben:

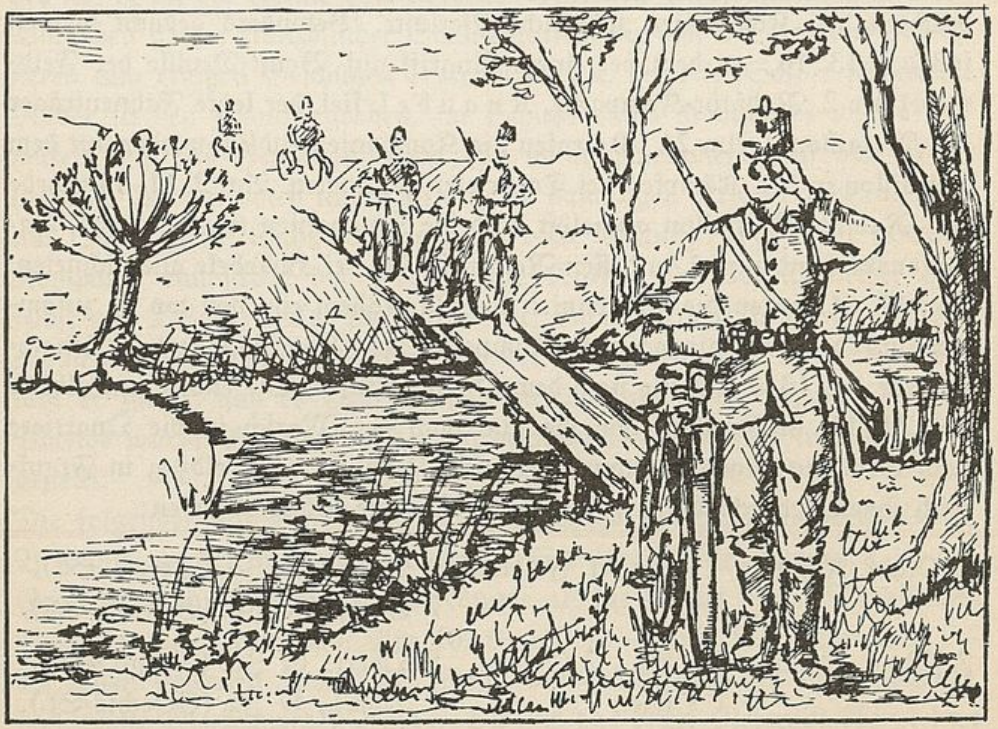
1. Radf.-Komp. —	Offze.,	1 Feldw.,	10 Oberj., 45 Jg. (Verpfl.-St.),
			7 Oberj., 36 Jg. (Gefechts-St.),
2. Radf.-Komp.	2 Offze.,	2 Feldw.,	8 Oberj., 67 Jg. (Verpfl.-St.),
	2 Offze.,		7 Oberj., 47 Jg. (Gefechts-St.).

Den so lange ersehnten Zuwachs erhielt die 1. Radfahr-Kompanie am

22. 11.: Leutnant Scharf, der die Führung der Kompanie übernahm, brachte 4 Oberjäger und 38 Jäger mit ins Feld.
Der russische Feldzug begann!

In Rußland.

Was das hieß, sollten die Radfahrer merken, als der Vormarsch auf den russischen „Straßen" im Verband der 8. Kavallerie-Brigade begann. Die Räder mußten oft nicht nur geschoben, sondern getragen werden. Am **5. 12.** geschah das sogar im Feuer eines weit überlegenen Feindes, der bei Unikowo überraschend auf 2 (mit 2 Aufklärungs-Eskadrons Kürassiere 7) vorgehende Züge beider Radfahr-Kompanien mit Artillerie und Maschinengewehren schoß. Oefter mußten daher die Räder in Ortsunterkünften zurückgelassen werden. Am **22. 12.** wurden sie dann endgültig abgegeben und mit Wagen nach Lautenburg gebracht. Erst am **30. 5. 15** holten sich die Kompanien ihre Räder wieder!
Ueber die ersten Monate des russischen Feldzuges ist nicht viel zu berichten. Bis zum **17. 2. 15** im Verbande der 8. Kavallerie-Brigade (Kürassiere 7



Vormarsch in Kurland.

und Husaren 12), von da ab wieder dem eigenen Bataillon unterstellt, nahmen sie an allen Gefechten teil. Die Verluste waren gering. Aus der Heimat eintreffender Ersatz sorgte für Auffüllung, so daß die Kompanien bei ihrem Abtransport nach Bajohren am **30. 5. 15** ihre Ausrückestärke besaßen. Die Führung der 2. Radfahr-Kompanie hatte Leutnant Fritz Lüdeke übernommen.

Der nun in Litauen und Kurland beginnende Feldzug war so recht etwas für die Radfahr-Kompanie. Aus den Schützengräben ging es wieder zum Bewegungskrieg, und zum Teil recht gute Straßen ermöglichten es den Radfahr-Kompanien, überall schnell zur Stelle zu sein, wo sie gebraucht wurden. Aus den Kämpfen, die die Radfahr-Kompanien oft auch im Bataillons-Verbande sahen, sollen nur ein paar Einzelheiten ins Gedächtnis zurückgerufen werden: Am **8. 8. 15** hatte der Gegner bei Popelje am Njemenek abends gegen 7.30 Uhr einen Zug der 1. Radfahr-Kompanie unter Leutnant der Reserve Flock so umgangen, daß ihm nichts anderes übrigblieb, als durch den 2 m tiefen Fluß zurückzugehen. Räder und Gepäck gingen verloren, Verluste traten nur wenige ein. Dafür aber brachten der **15. 8.** bei Prudeliszki und die Nacht vom **13.** zum **14. 9.** bei Wygodka (in der Nähe von Illuxt) sehr starke Verluste.

Vorstoß der 2. Kavallerie-Division auf Illuxt.

13. 9. 1915. Die 2. Kavallerie-Division hatte den Befehl erhalten, über Garssen—Illuxt vorzugehen und die über die Düna führende Kriegsbrücke zu besetzen. Hierzu wurde eine zusammengesetzte Abteilung von 6 Eskadrons mit 2 reitenden Batterien Feldartillerie-Regiment 35 und einer Maschinengewehr-Abteilung nebst den beiden Radfahr-Kompanien Jäger 4 unter Oberstleutnant v. Eicke gebildet. Die 2. Kavallerie-Division folgte der Abteilung Eicke. Über die nächtlichen Kämpfe der Abteilung als Vorhut der 2. Kavallerie-Division berichtet Rittmeister Stegemann Kürassiere 7 *): Beim Vormarsch geht eine feindliche Kavallerie-Brigade vor uns zurück. Infanterie-Postierungen werden zurückgedrängt, Dörfer an der Marschstraße genommen. Immer stärker wurde der feindliche Widerstand. Die Division glaubte, es handle sich nur um schwache feindliche Vortruppen und befahl weiteren Vormarsch. Die Radfahr-Kompanien Jäger 4 fuhren zur Erkundung voraus. Plötzlich erkannte die Vorhut in der Däm-

*) von Poseck, die deutsche Kavallerie, Mittler & S.

merung des Morgens etwa 500 m in ihrer rechten Flanke feindliche ausgebaute Stellungen. In diesem Augenblick wurde sie auch schon mit einem Geschoßhagel überschüttet. Die 2. Radfahr-Kompanie Jäger 4 kam im Feuer der Russen die Straße heruntergerast. Der Russe versuchte uns den Rückzug abzuschneiden. Es folgt eine Viertelstunde, schreibt Rittmeister Stegemann, die ich nicht so leicht vergessen werde. In unserer rechten Flanke tat sich die Hölle auf. Eine Gewehrsalve folgte der anderen. Auf der Straße flutet alles zurück: Jäger, Kürassiere und Meldereiter. Die Pferde der Maschinengewehr-Fahrzeuge und einiger Munitions- und Bagagewagen werden getroffen. Ein Wenden ist unmöglich, die Wagen bleiben stehen. Immer mehr Leute strömten vorbei. Dazwischen das Feuer der Russen. Man hörte Schmerzensschreie. Verwundete liegen auf der Straße. Man sah die stürzenden Räder der Jäger. Endlich konnten wir von der Straße herunter und kamen aus dem Bereich des feindlichen Flankenfeuers. Es gelang, die Leute zu sammeln und eine Aufnahmestellung, die gleichzeitig dem Schutz der Artillerie diente, zu bilden. Die Batterien knallten, was das Zeug hielt, in die feindliche Stellung hinein. Dann erreichte uns der Befehl zum Rückmarsch, bei dem uns noch längere Zeit die Geschosse der russischen schweren Artillerie folgten. Die Verluste waren zum Glück nicht allzu groß. Sie betrugen 24 Tote und Verwundete — darunter Leutnant Keil, 2. Radfahr-Kompanie Jäger 4.

Ueber den Erkundungsvorstoß berichtet Gefreiter Müller, 2. Radfahr-Kompanie:

„Ohne Halt" setzte die Division den Vormarsch fort. Es wird Abend. Muß nicht in der Dunkelheit dies atemlose Vorwärts ein Ende finden? Aber immer wieder kam von dem in der Marschkolonne befindlichen Divisionsstab der Befehl: „Weiter". So ging es ununterbrochen vorwärts trotz aller Widerstände in die Nacht hinein hinter den Russen her. Die große Zahl ihrer Nachzügler sammelten wir am Straßenrand. Als die Kürassiere infolge der Dunkelheit den Vormarsch durch Seitenpatrouillen nicht mehr decken konnten, und auch ihre Spitzenschwadron zurückgenommen wurde, mußten wir Radfahrer selbst die Spitze übernehmen.

Geräuschlos ging es auf der guten Straße vorwärts. Eine russische Sicherung nach der anderen wurde überrannt. Bald jedoch verstärkte sich der Widerstand. Wir stießen auf einzelne Trupps von Russen. Feuer trieb sie auseinander. In vollster Fahrt kam aus einem Seitenweg etwa in Höhe der Kompanie eine russische Feldküche angerast. Eine Salve der Spitzengruppe versperrte ihr den weiteren Weg zu ihrer Kompanie.

Fahrer und Pferde brachen im Augenblick im Feuer zusammen. Auf jede Meldung von Leutnant Keil, dem Führer der Spitzengruppe, nach rückwärts zur Kompanie und Division kam immer wieder der Befehl, es sollte die Spitze weiter vorgetrieben werden. Die Division folgt.

Plötzlich stand die Spitzengruppe, zu der ich gehörte, zwischen spanischen Reitern, Drahtverhau und russischen Posten. Die Posten wurden niedergeschossen. Die Besatzung, durch die Schüsse alarmiert, überschüttete uns mit starkem Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Wir nahmen Deckung. Minuten vergingen. Ein weiterer Vormarsch war unmöglich, denn wir standen mitten in den Stellungen der Russen. Einzeln fassen die Jäger ihre Räder — niemand verwechselt sein Rad trotz der Dunkelheit der Nacht.

Zurück zur Kompanie. Weitere Meldung an die Division. Von neuem gehen Radfahr-Patrouillen feindwärts zur Erkundung vor. Inzwischen wird es heller. Einige Jäger schafften die Toten von der russischen Feldküche herunter in der Hoffnung, etwas Eßbares zu finden. Groß war die Enttäuschung. Denn aus dem Kessel der russischen Feldküche schöpfte man nur eine magere und ungenießbare Krautsuppe.

Plötzlich erfolgte aus den russischen Stellungen auf dem nahen Höhenzug, der sich parallel der Marschstraße rechter Hand entlang zog, ein Feuerüberfall auf die in Marschkolonne stehende Division. Der Russe schoß zum Glück auf die noch im Dunkel liegende Straße unsicher und schlecht. Trotzdem gab es viele Verluste und ein großes Durcheinander. Räder von Verwundeten der Radfahr-Kompanie wurden von Artillerie und Bagagen überfahren, von Pferden zertreten. Die eigene Artillerie ging quer über Straße, Graben und Acker, um aus der Gefahrenzone herauszukommen und eine Feuerstellung für die Geschütze zu finden. Kürassiere und Husaren liefen ihren Pferden nach und wir Radfahrer schoben im Feuer der Russen, durch die wilde Fahrt völlig ausgepumpt, in weitem Bogen links ausholend über Sturzacker unsere Räder und gingen in eine Aufnahmestellung. Der Russe blieb in seinen Gräben und nutzte die gefährliche Situation der Division nicht aus.

Am 22. 9. stand die 2. Kavallerie-Division bei Dukschty und Rimschany mit der Aufgabe, die Gegend südlich des Obole-Sees zu sperren. Während Ulanen 3 und Radfahr-Kompanie Scharf Dryswjaty nehmen sollen, marschiert die Leibhusaren-Brigade auf Widsy, die 8. Kavallerie-Brigade auf Godutischki. Ziel der Kämpfe war, die künftige Winterstellung zu sichern. Der Vorstoß der 2. Kavallerie-Division machte es möglich, daß

hinter ihrer Front die Infanterie-Divisionen und Armierungsbataillone ungestört vom Feind die Stellungen für den Winter vorbereiten konnten. Die Division sperrte mit ihren Regimentern einen Raum von fast 50 km Breite. Es entspannen sich heftige Kämpfe, an denen die beiden Radfahr-Kompanien Jäger 4 hervorragenden Anteil hatten.

Am **3. 10.** wurde der Kompanieführer der 1. Radfahr-Kompanie, Oberleutnant Scharf, verwundet, und am **7. 10.** hatte die 2. Radfahr-Kompanie bei Golowatschi am Obele-See 6 Tote, darunter Feldwebel Pape und 18 Verwundete. Das waren 25% der Kompanie! Ersatz gab es im September und November 1915.

Während sich das Bataillon in den Kämpfen bei Illurt und Dünaburg auszeichnete, waren die beiden Radfahr-Kompanien im Verbande der Leibhusaren-Brigade (L.H.B.) weiter südlich in die Gegend von Widsy vorgestoßen. Am **22. 10.** gingen sie bei Meschkele zum Schützengrabenkrieg über. Die Höhen bei diesem Dorf bildeten den Schlüsselpunkt der Stellung der ganzen Division. Sie wurden den beiden Radfahr-Kompanien Jäger 4 zur Besetzung zugewiesen, die sich in der Stellung alle vier Tage ablösten. Die in Ruhe befindliche Kompanie lag in Eizmiany. Rechts der Radfahr-Stellung lagen die 2. und 1. Leibhusaren, links von ihr Husaren 12. — Die Führung der 1. Radfahr-Kompanie hatte wieder Oberleutnant Scharf, die der 2. Radfahr-Kompanie seit dem **22. 11. 1915** Leutnant der Reserve Koch.

Bis zum März 1916 blieb die Stellung im allgemeinen ruhig. Es war sogar möglich, die Radfahrer hinter der Stellung im Skilaufen auszubilden. Den Abschluß des von Offizieren der Leibhusaren und Dragoner 2 geleiteten Kursus bildete für die 2. Radfahr-Kompanie ein Uebungsmarsch (56 km) nach Prijasn zur Feldfliegerabteilung 4. — Die 1. Radfahr-Kompanie kam nicht mehr dazu.

Mitte März änderte sich die Lage vor der Front der 2. Kavallerie-Division, insonderheit der Leibhusaren-Brigade und der in diesem Abschnitt befindlichen beiden Radfahr-Kompanien Jäger 4. — Die russische Frühjahrsoffensive 1916 nahm ihren Anfang. Die Lücken im russischen Heere waren im Lauf des Winters ausgefüllt, neue Regimenter zur großen Offensive bereitgestellt. Munition war in ungeheuren Mengen aus den Munitionsfabriken der fernöstlichen Feindstaaten, Japan und Amerika, über den Stillen Ozean und Sibirien an die Ostfront gekommen. So setzte der Russe jenseits der Seenkette März 1916 zur Schlacht am Narocz-

See an. Es ging den Russen ums Ganze: den Durchbruch und die Entscheidung.

Ein Trommelfeuer — riesig in Stärke und Ausmaß an den Westen erinnernd — wälzte sich über die Hindernisse und Gräben der deutschen Front an dieser Stelle. Fast schien es, als ob sie auf die Dauer diesem Massenfeuer erliegen müßten. Brustwehren und Grabenteile stürzten vielfach ein. Die mühsam abgedämmten Sumpf- und Tauwasser überfluteten die Gräben, so daß die tapferen Verteidiger bis zu den Knien im Wasser standen. Ueber sie aber ging das Singen und Klingen, das Toben und Krachen der Geschosse aller Kaliber bis zum 24-cm-Mörser hinweg.

In den Russengräben stauen sich die Massen der zum Sturm bestimmten Bataillone. Am 18. 3. hatte das Artillerie-Feuer um 6 Uhr früh begonnen, hielt den Tag über an und steigerte sich von 8 Uhr abends zum stundenlangen, schwersten Trommelfeuer. „Der die Gräben füllende Schlamm wurde durch den Luftdruck der Geschosse in die Luft geschleudert und durchnäßte in kurzer Zeit die Besatzung vollkommen, die eng an die vordere Grabenwand oder an die Schulterwehren gepreßt vor dem rasenden Feuer notdürftige Deckung suchte." (Leibhusaren-Brigade.) Um 2.15 Uhr nachts setzte dann endlich der erwartete Angriff ein, der als Lösung der unerträglichen Spannung empfunden wurde. Daß er sich besonders gegen die Stellung der 2. Leibhusaren und der Radfahrer Jäger 4 richtete, war bei ihrer eigentümlichen Lage selbstverständlich. Aber der Angriff kam nicht allzu weit. Daß mitten während der Abwehr der in unserer Stellung eingebaute Scheinwerfer versagte, brachte uns nicht aus der Ruhe. Er hatte ohnehin das russische Artillerie-Feuer auf die Stellung der Radfahrer gelenkt. Bedenklicher war, daß eins der an entscheidender Stelle eingesetzten Maschinengewehre infolge Ladehemmung versagte. Aber zur rechten Zeit nahm es wieder sein Feuer auf. Die Morgendämmerung kam herauf. Ein gut gezieltes Schützenfeuer schlug in die Reihen der Russen. Sie sehen das Vergebliche eines weiteren Sturmes ein und gehen auf ihre Gräben zurück. Sie erlitten dabei außerordentliche Verluste. Die Radfahrer schossen wie auf dem Schießstande, und Obj. Kilian sagte bei jedem Schuß, wie er es in der Garnison gelernt hatte: „8 kurz abgekommen!" ... Gefr. Rüger ging im feindlichen Artillerie-Feuer mit einigen Radfahrern vor und brachte 18 verwundete und 26 unverwundete Gefangene ein. Am Abend sammelte die Kompanie 126 ganz neue Gewehre, um sie den Angreifern nicht wieder in die Hände fallen zu lassen, und konnte dabei feststellen,

daß mehr als 100 Tote vor unserm Abschnitt lagen. Um 4.30 Uhr morgens war der feindliche Angriff endgültig abgeschlagen.

Verliefen der 19. und 20. ohne Angriffe, so brachte — nach zweitägigem heftigem Trommelfeuer, das von einem Fesselballon aus geleitet wurde — der Nachmittag des 21. einen neuen Angriff. Er war in der Hauptsache gegen unsern rechten Abschnitt und den linken Flügel der Leibhusaren gerichtet. Auch dieser wurde zurückgewiesen. In einer Feuerpause gegen 8 Uhr nachmittags konnte dann die Kompanie durch die 1. Radfahr-Kompanie abgelöst werden.

Nachts um 1 Uhr setzten erneute Angriffe der Russen ein. Die Batterie Schäfer von der reitenden Abteilung Feldartillerie-Regiment 35 brachte sie durch ihr gut liegendes Feuer, wie öfter in diesen Tagen, sofort zum Stehen. Heftigstes Artillerie-Feuer der Russen bereitete nicht weniger als vier weitere Angriffe auf Meschkele vor, die in der Nacht zum 21. erfolgten. Der heftigste Stoß erfolgte gegen 2 Uhr nachts, wo es dem Gegner gelang, bis in die Drahtverhaue einzudringen. Die gefährdetsten Stellen waren der rechte Flügel der Jäger- und der linke der Husaren-Stellung. Unter Führung von Lt. Flock unterstützten die Radfahrer, unter denen sich Oberj. Reuß und Gefr. Müller II besonders hervortaten, sehr wirksam den linken Flügel von Hus. 2 durch gewandtes und lebhaftes Handgranatenwerfen. Der Angriff wurde unter schweren Verlusten der Russen zum Stehen gebracht.

Die Angriffslust der Russen war indes immer noch nicht gebrochen. Wieder griffen sie — nach heftigster Artillerie-Vorbereitung während des ganzen Tages — am 23. früh gegen 3 Uhr mit starken Kräften an. Sie wurden ebenso abgewiesen, wie in der Nacht zum 25., in der sie morgens gegen 2 Uhr besonders gegen den linken Flügel der Husaren-Stellung anstürmten. In den Abwehrkampf der 6. Komp. J.R. 42, die die Leibhusaren 2. am 24. abends abgelöst hatte, griff der rechte Flügel der 1. Radfahr-Kompanie durch Flankenfeuer sehr wirksam ein. Dennoch gelangten einige feindliche Teile unbemerkt bis in unser Drahtverhau. Sie wurden bei dem Versuch, die Drähte zu durchschneiden, abgeschossen und 12 Mann davon gefangen genommen. Gegen Morgen setzte starker Nebel ein, der die Artillerie-Tätigkeit sehr behinderte. Der Tag verlief verhältnismäßig ruhig, und abends 7 Uhr wurde die Kompanie durch die 2. Radfahr-Kompanie abgelöst.

Das am Tage herrschende Tau- und Regenwetter, das am Nachmittag in Schneefall und in der Nacht in Frost überging, hatte die Wege fast un-

passierbar gemacht. In der Stellung sah es ebenfalls böse aus, aber mehr durch das Wetter als durch die Beschießung. Trotz des kolossalen Munitionsaufwandes bestand der Haupterfolg der Beschießung darin, daß das Drahthindernis und mehrere Unterstände beschädigt waren. Noch in der Nacht wurden die zerstörten Telefonleitungen und das Drahtverhau, so gut es ging, wieder ausgebessert. Die Tagesarbeit des 26. dagegen bestand in der Beseitigung der Schäden, die das starke Tauwetter mit sich brachte. Der für den Abend erwartete Angriff kam nicht. Infolgedessen wurden die Horchposten wieder vor die Stellung geschoben. Bezeichnend für die Stimmund der Radfahrer ist folgender kleiner Vorfall: Um die Wachsamkeit der Posten zu kontrollieren, ging der Kompanieführer, Leutnant Koch, in der Nacht vor, fand aber einen Posten nicht. Nach langem, vorsichtigem Suchen entdeckte er ihn ganz in der Nähe. Der kaltblütige Radfahrer hatte, um gegen Sicht gedeckt zu sein, rings tote Russen um sich aufgebaut und sah von dort aus gelassen feindwärts!

An den folgenden Tagen erneuerte der Russe seine Angriffe nicht mehr. Der 28. brachte das im Osten seltene Schauspiel des Abschusses eines feindlichen Fliegers durch einen deutschen, was ungeheure Begeisterung in unserm Graben auslöste, da uns der Sieger, Oberleutnant v. Grävenitz, durch unsern Schneeschuhausflug bekannt war.

Die ausgezeichnete Haltung der 2. Kavallerie-Division fand die Anerkennung nicht nur des Divisions-Kommandeurs, Freiherrn Thumb von Neuburg, und des Führers der Armee-Abteilung, General Scholtz, sondern auch Hindenburgs, des damaligen Oberbefehlshabers Ost. Die Verluste waren in Anbetracht des tagelang währenden Trommelfeuers und der unaufhörlichen Angriffe erträglich. Die Leistungen der Kompanien sind um so höher anzuschlagen, als sie durch das außerordentlich schlechte Wetter — Regen, Schneefall, Tauwetter, Frost in buntem Durcheinander — sehr zu leiden hatten. Oft standen die Radfahrer bis zu den Knien im Wasser. Dennoch litt die Stimmung nicht im geringsten. Die siegreiche Abwehr eines zahlenmäßig weit überlegenen Feindes ließ alle Unbill gerne vergessen.

Am 31. 3. übernahm der genesene Leutnant Fritz Lüdeke wieder die Führung der 2. Radfahr-Kompanie.

Die folgenden Monate bis Oktober 1916 sahen die Kompanien größtenteils im Verbande des Bataillons. Es waren gewiß keine großen, schweren Kampfhandlungen, an denen die Radfahrer teilnahmen, und Namen wie Lager Celle, Braunschweig und Voigts-Rhetz in der Nähe von Kisielin

rufen trotz aller anstrengenden Nachtarbeit in der vordersten Stellung und mancher Verluste mehr freundliche als trübe Erinnerungen wach.

Vorübergehend (August bis Oktober) führte Leutnant d. R. Koch die 1. Radfahr-Kompanie, weil Oberleutnant Scharf erkrankte.

Von November 1916 ab begannen dann die Vorbereitungen zum Sturm auf Toboly. Weihnachten 1916 sah beide Radfahr-Kompanien, unter Oberleutnant Scharf zu einer vereinigt, bei Helenin in einem wenig ausgebauten Schützengraben. Schützengraben- und Arbeitsdienst lösten sich bis zum Angriffstage ab, der die 1. Radfahr-Kompanie unter Oberleutnant Scharf in der 1. Welle, die 2. Radfahr-Kompanie unter Leutnant d. R. Koch (wieder Kompanie-Führer seit dem 27. 1. 17) in der 2. Welle sah. Der Tag von Toboly ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte der 1. Radfahr-Kompanie, die bei dem Sturm ganz Hervorragendes leistete und 7 Tote und 13 Verwundete, unter den Letzteren, Zugführer Leutnant d. R. Mieth und Vizefeldwebel Höhne, zu beklagen hatte. Jeder einzelne tat seine Pflicht aufs äußerste, dennoch soll hier der Jäger Sperber hervorgehoben werden, der an der Spitze des Zuges Mieth einen Graben aufrollte und zur Eroberung von 2 Maschinengewehren und 1 Schnellladegewehr beitrug. Hier weiter auf Einzelheiten einzugehen, erübrigt sich, da das tapfere Verhalten der 1. Radfahr-Kompanie in den vorhergehenden Blättern bereits eingehend geschildert worden ist.

Während des Sommers 1917 wurden die beiden Radfahr-Kompanien zu Kampfhandlungen nicht verwandt. Sie hatten ihr Quartier in Rudnia (sw. Kisielin) und verrichteten von dort aus allerhand Arbeiten in den Schützengräben, bauten Wege und Unterstände, ernteten Heu und Getreide, sammelten „Beeren und Eicheln", hatten Exerzierdienst und Appells und betätigten sich fleißig im Erwerb von Sparmarken und Zeichnen von Kriegsanleihe, da das Sammeln von Eicheln ganz nette Summen einbrachte. Die Führung der 1. Radfahr-Kompanie hatte Leutnant d. R. Kuhlgatz, da Oberleutnant Scharf die Führung der 3. Komp. Jäger 4 übernommen hatte, die der 2. Radfahr-Kompanie Leutnant d. R. Koch. Vorübergehend lag die Führung auch in den Händen von Leutnant d. R. Reuß, da Leutnant Koch mehrfach anderweit verwandt wurde, als Kompanie-Führer der 1. Komp. Jäger 4 und drei Monate als Austauschoffizier beim K. u. K. Infanterie-Regiment 74. Die Verluste beider Kompanien waren während dieser Zeit gering.

Erst Anfang November 1917 trat eine Aenderung ein: Die Kompanien wurden zur Ablösung des Dragoner-Schützen-Regiments 13 eingesetzt.

Aber auch hier kam es nicht zu bemerkenswerten Kampfhandlungen. Im Gegenteil: Am **14. 11.** beginnen die Russen, mit uns Verhandlungen anzubahnen. Oberleutnant Scharf wird zum Propagandaoffizier ernannt und verhandelt öfter vor unseren Linien mit den Russen. Sie geben an, daß nur noch die Offiziere schießen, während sie selbstt nicht mehr kämpfen würden. Ihre Artillerie würde durch einen französischen Offizier befehligt, der selbst schon in die eigenen Schützengräben geschossen habe. Unter den Verhandlungen litten indessen die Arbeiten zur Verkürzung der Front nicht. Hinten im Lager Wolfenbüttel wurde durch Leutnant Koch Ersatz ausgebildet, der sich als besonders schlecht vorgebildet erwies. Anfang Dezember wird dann Waffenruhe mit den Russen geschlossen. Dennoch gehen die Arbeiten zur Einebnung der alten und Befestigung der neuen Stellung weiter. Im übrigen wird die Ruhe ausgenützt, Mannschaften und Oberjäger weiter auszubilden, besonders nach dem **23. 12.**, an dem die Kompanien nach dem Lager Wolfenbüttel kamen. Weihnachten und das Jahresende konnten sie in Ruhe feiern. Am **10. 1. 18** wurden die Kompanien dann nach Dazwa und Berestowa, am **15. 1.** nach Swiniarzyn verlegt. Am **28.** begann die Abfahrt nach Jossen, wo das Bataillon am **31. 1.** eintraf. Die Kompanien lagen im Mühlenlager und wurden an allen Bataillons-Uebungen und -Unternehmungen beteiligt.

Erst Ende Februar 1918 beginnt wieder ein selbständiger Abschnitt in der Verwendung der Radfahr-Kompanien: Die 2. Radfahr-Kompanie fuhr am **22. 2.** mit dem Jägerbataillon 14 nach Kiel, wo sie an Bord S. M. S. „Rheinland" eingeschifft wurde. An Bord waren neben der Marinebesatzung rund 500 Jäger. Die Unterkunft war sehr beengt. Dennoch fühlten sich die Radfahrer bei guter Verpflegung wohl. Sie erlebten das Einfahren von S. M. S. „Wolf" mit, der zwei Jahre als Hilfskreuzer draußen war und mit einer großen Anzahl von Gefangenen aus aller Herren Länder einlief. Am **25. 2.** ging die „Rheinland" in See. Die Jäger erhielten gleich den rechten Eindruck von einer Seefahrt, da ein außerordentlicher Sturm herrschte. Nach zweitägigem Aufenthalt in Danzig ging es endlich am **28. 2.** in See, Richtung Aalandinseln.

Am **5. 3.** 5.30 Uhr nachm. kam der Transport an der Insel Eckerö des Alandarchipels an. Zu unserm Erstaunen waren bereits schwedische Schiffe anwesend, die angeblich die auf den Inseln wohnenden Schweden schützen sollten. Nach Verhandlungen zwischen den beiden Admiralen wurde am Morgen des **7.** gelandet. Die Kompanie erhielt den Auftrag, in Norrvik am Lumpar-See zwei russische Dampfer mit Rotgardisten an der Ueber-

Auf den Alandsinseln.

fahrt nach dem finnischen Festlande zu hindern. Der Weg war hoch verschneit. Gegen Mittag fing es an zu tauen. Das Fahren mit den Rädern war sehr beschwerlich, dennoch ging es rasch vorwärts, überall freudig begrüßt von den Einwohnern, die von dem der Kompanie beigegebenen Dolmetscher, Magister Bruno Forß aus Mariehamn auf Aaland, über die Aufgabe der Kompanie verständigt wurden. Unterwegs gelang es noch, etwa 200 Russen zu entwaffnen, die zum Teil aus ihren Betten in den Kasernen geholt wurden.

Nachmittags gegen 2 Uhr traf die Kompanie in Önningeby ein. Schwedische Offiziere gaben Auskunft über die Lage der beiden Schiffe, die mit etwa 1300 Mann besetzt waren und 36 Maschinengewehre an Bord hatten. Offizier-Stellvertreter Winter wurde mit 14 Mann zur Erkundung vorgeschickt, prallte aber — wie später gegen alle Regeln der Kriegserfahrung die ganze Kompanie — auf beide Schiffe, die in 400 m Entfernung unter Dampf zur Abfahrt bereit standen. Mit Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit verstand er, die Russen zunächst zu bluffen. Als dann die Kompanie (freilich nur noch kaum 60 Mann stark) unter Leutnant d. R. Koch eintraf, wurde die Taktik fortgesetzt und mit dem Eingreifen der hinter uns

stehenden (in Wirklichkeit nicht vorhandenen) 28-cm-Kanonen gedroht. Tatsächlich ließen sich die Russen entwaffnen. Schwerer war, den Erfolg zu halten, da die Kompanie bis in die späten Nachtstunden hinein ohne jede Unterstützung blieb. Erst am andern Morgen rückte die 3. Komp. Jäger 14 an, um die Gefangenen zu übernehmen.

Die Kompanie durchstreifte dann während des Monats März noch viele Inseln des Archipels, um Rotgardisten, verborgene Vorräte usw. zu finden. Das letztere gelang häufiger. Am 2. 4. wurde dann die Kompanie in Godby auf der von ihr eroberten „Baltic" eingeschifft, um sich mit Jäger 14 nach dem Festland zu begeben. Die Fahrt war eine reine Irrfahrt. Manche Schären waren noch von Rotgardisten besetzt, so daß die Kompanie ausgeladen wurde, um sich an den Kämpfen des Jäger-Bataillons 14 zu beteiligen. Das Eis war durch Tauwetter indes so brüchig geworden, daß ein Schlitten mit Radfahrern einbrach. Glücklicherweise gelang es, alle Eingebrochenen zu retten. Die Lage wurde am 4. und 5. 4. völlig unübersichtlich und unhaltbar. Am 6. fand sich die Kompanie, die durch die Gefechtslage in selbständige, voneinander getrennte Züge aufgelöst war, in Retais auf der Insel Korpo wieder zusammen. Besonders ausgezeichnet hatten sich Oberjäger Schweinehagen, der eine von ihrer Mannschaft verlassene Bootskanone wieder auffand, und Oberjäger Rüger, der Verbindung mit deutschen Schiffen herstellte. Am 8. 4. brachte dann die berühmte „Möve" die Kompanie nach Hangö, später der „Nautilus" am 9. 4. nach Ekenäs. Ohne Kampfhandlung kam die Kompanie am frühen Morgen des 16. nach Helsingfors. Am 29. 4. trat sie zum eigenen Bataillon zurück. Verluste hatte sie nicht gehabt.

Vom 30. 4. bis 16. 5. gehörte sie dem Kommando auf Sveaborg an. Am 12. 5. erfolgte mit dem Halbbataillon Scharf zusammen die Uebersiedlung nach Fredrikshamm, und am 16. 5. gings nach Wiborg, wo die Kompanie mit vier andern Radfahr-Kompanien (darunter unsere 1. Radfahr-Kompanie) zum Radfahr-Bataillon 8, Führer Rittmeister Freiherr von Berchem, zusammentrat.

Die 1. Radfahr-Kompanie hatte mit dem Bataillon zusammen die Ueberfahrt nach Finnland unternommen und trat nach der Landung in Hangö am 3. 4. zur Aufklärungsabteilung Graf Hamilton.

Der Vormarsch ging zunächst an der Bahnstrecke Ekenäs—Karis entlang gegen Helsingfors. Das Detachement, zu dem auch finnische Truppen gehörten, nahm jedoch an der Eroberung von Helsingfors nicht teil, sondern bog zunächst nach Norden, später wieder nach der Küste zu ab, an der es

am 20. 4. Borga erreichte. Die andauernden Kämpfe mit den Rotgardisten waren nicht ohne Verluste. Am stärksten litt die Kompanie am 23. 4. bei den Kämpfen um Lill Abborfors, wo sie 4 Tote und 10 Verwundete zu beklagen hatte. An diesem Tage zeichnete sich besonders Oberjäger Kayser aus. Vom 28. 4. ab griff dann das Detachement in die Kämpfe um Lahti ein. Der 1. Radfahr-Kompanie gelang am 1. 5. durch die — allerdings kampflose — Einnahme des Bahnhofes Herrala ein großer Schlag. Es wurden erbeutet: zwei unbeschädigte Panzerzüge, etwa 20 Lokomotiven und viele Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln und allen möglichen Gebrauchsartikeln (Leder, Stoffe, Seife, Zigaretten u. a.), 40 bis 50 Maschinengewehre, etwa 15 Geschütze, über 20 Autos, einige tausend Gewehre und viele Munition. Durch Zug Hammer wurde an diesem Tage in Lahti die Verbindung mit der Abteilung Brandenstein hergestellt. Am 2. 5. traf die Kompanie bei Hollala mit Mannerheimschen Truppen zusammen. Die Kampfhandlungen waren zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen, so daß die Kompanie vom 5. 5. ab in Villikkala in Ruhe lag. Am 29. 5. trat sie zur Stadtbesetzung von Helsingfors über und damit in den Verband des Bataillons zurück, mit dem sie dann am 4. 6. den Marsch durch Finnland antrat. Die Führung hatte dabei bis zum Schluß des Feldzuges Leutnant d. R. Scholz.; Leutnant d. R. Kuhlgatz war am 1. 6. zur 3. Komp. Jäger 4 getreten. Mit dem Bataillon zusammen kam die Kompanie dann am 28. 6. nach Wiborg.

Dort blieben beide Radfahr-Kompanien auch nach Abtransport des Bataillons als Angehörige des Radfahr-Bataillons 8. Die Revolution konnte die Disziplin der Truppe nicht erschüttern, ihre Haltung war ausgezeichnet. Der Abschied, den die Stadt am 2. 12. den scheidenden Deutschen gab, war in seiner Herzlichkeit nicht zuletzt auf die Manneszucht zurückzuführen, die sich trotz der wilden Nachrichten aus der Heimat in den Straßen Wiborgs zu erkennen gab. Leicht war das Durchhalten bis zum Abtransport für die Truppen nicht. Abgeschnitten von der Heimat, bedroht von Kriegsgefangenschaft nach beendetem Kriege, war es ein Zeichen von guter Kameradschaft zwischen Offizieren und Mannschaften, daß sie trotz Auflösung aller Bande treu bis zum Ende zusammenstanden.

Am 3. 12. wurden beide Radfahr-Kompanien nach Hangö abtransportiert, wo sie am folgenden Tage an Bord der „Chemnitz" kamen. Nach einer Verabschiedung durch Graf v. d. Goltz fuhr das Schiff am 8. 12. aus dem Hafen. Am 13. 12. landeten die Kompanien in Stettin, nachdem

das Schiff am 12. vergeblich versuchte, in den Hafen von Warnemünde einzulaufen.

Ein Teil der Offiziere und Mannschaften wurde bereits hier entlassen. Der andere fuhr unter Leutnant d. R. Rische mit dem Radfahr-Bataillon 8 nach dem Truppenübungsplatz Neuhammer, wo alle Jäger bis auf die Jahrgänge 96—99 demobil gemacht wurden. Dieser kleine Rest wurde als Radfahr-Kompanie Jäger 4 dem Grenzschutz in Oberschlesien zugeteilt, wo er bis zum bittern Ende seine Pflicht erfüllt hat.

Anlagen

Anlagen

I. Gefechtskalender

Jahr.	Kampftage.	Orte.	Kampfart.	Feind.
		Belgien — Frankreich.		
1914.	5.— 8.14.	Lüttich	Sturmangriff	Belgier
„	12. 8.14.	Gefecht am Gette-Abschnitt	Angriff	Belgier
„	18. 8.14.	Huppaye	Angriff	Belgier
„	24. 8.14.	Tournai	Angriff	Franzosen
„	26. 8.14.	Cattenières	Angriff	Engländer
„	1. 9.14.	Crepy-en-Valois	Angriff	Franzosen
„	7. 9.14.	Am Grand Morin bei Boissy	Verteid.	Franzosen
„	8./9. 9.14.	La Ferté sous Jouarre	Verteid.	Engländer
„	10. 9.14.	Chézy en Orxois	Rückzugsgefecht	Engländer
„	18. 9.14.	Cambronne	Angriff	Franzosen
„	19. 9.14.	L'Ecouvillon	„	Franzosen
„	20.—23. 9.14.	Plessis—Cacheleux—Lassigny	„	Franzosen
„	23.—24. 9.14.	Cressy—Ercheu	„	Franzosen
„	26.9.—17.10.14.	Dompierre—Becquincourt	Angriff(26.—28.) und Stellungskampf	Franzosen
„	22.—29.10.14.	Tenbrielen—Zandvoorde	Angriff	Engländer
„	30.10.14.	Zandvoorde	Sturmangriff	Engländer
„	31.10.—1.11.14.	Zillebeke	Angriff	Engländer
„	6.—13.11.14.	Hollebeke	Angriff — Stellungskampf	Franzosen
		Rußland — Nordpolen.		
„	3.—6.12.14.	Praßnysz	Angriff	Russen
„	11.12.14.	Bartoldy	Verteidig. und Rückzugsgefecht	„
„	22.—26.12.14.	Gruduſk	„	„
1915.	3. 1.15.	Racionz	„	„
„	4.1.—12. 2.15.	Radzanowo	Verteidigung	„
„	12./13. 2.15.	Strezgowo/Unierſyſz	Verfolgung	„
„	18.2.—12. 3.15.	Krajkowo	Angriff Stellungskampf	„

Jahr.	Kampftage.	Orte.	Kampfart.	Feind.
„	13.3.—27. 5.15.	Judyce-Warschewka	Stellungskampf	Russen

Litauen — Kurland.

„	5./6. 6.15.	Zubry/Rudyki an d. Wenta	Angriff	„
„	9. 6.15.	Redkuny	„	„
„	10.6.—12. 6.15.	Szypile/Zorany	„	„
„	11. 6.15.	Aukſucie	Rückz.-Gef.	Sibir. Schützen Kosaken
„	13. 6.15.	Pokaſztajnie/Szawdynie	Angriff	„
„	22.—29. 6.15.	Zubry/Purwe	Angriff/Verteidigung	„
„	14.7.—25. 7.15.	Schlacht um Schaulen	Angriff	Russen
„	18. 7.15.	Vorſtoß auf Mitau	Angriff	„
„	22. 7.15.	Telszany/Pokroy	„	„
„	25. 7.—7. 8.15.	Schlacht bei Kupiſchki		„
„	25.7.—2. 8.15.	Am Totola-Abſchnitt	Stellungskampf	„
„	27./28. 8.15.	Bierniſzki/Dumblumy	Angriff	„
„	4. 8.15.	Birſhi	Angriff	Russen
„	6. 8.15.	Bujwidce	„	„
„	8. 8.15.	Latwele	Verteidigung	„
„	10./11. 8.15.	Aleſow	Rückzug	„
„	12.—19. 8.15.	Schlacht bei Schimanzy—Ponedeli		„
„	12.—15. 8.15.	Siwainy-Palawen	Angriff	„
„	16.—19. 8.15.	Abele	Angriff/Stellungskampf	„
„	20.8.—10. 9.15.	Kämpfe am Njemeneck		„
„	20.—22. 8.15.	Duda/Gaizele	Angriff	„
„	23. 8.15.	Walkiſchki	„	„
„	9.9.— 1.11.15.	Schlacht vor Dünaburg		„
„	11. 9.15.	Kwjetki	„	„
„	22.9.— 8.10.15.	Eichenholm—Walpeter/Kutniki	Stellungskampf	„
„	11.—16.10,15.	Dub-See	Angriffskampf	„
„	23.10.15.	Gut Schloßberg u. Illuxt.	Sturm	„

Stellungskämpfe vor Dünaburg

Jahr.	Kampftage.	Orte.	Kampfart.	Feind.
	„25.10.—29.11.15.	Am Kirchhof von Illurt	Verteidigung	Russen
1916.	4.12.15 bis 16. 4.16.	Meddumsee	Stellungskampf	„
	„ 23.4.—30. 9.16.	Narocz/Drys-wjaty-See	„	„

Wolhynien.

	„ 5.10.—15.11.16.	Zarka/Zubilno, Brussilowoffens.	Stellungskampf	„
1917.	3. 4.17.	Rudtka/Toboly	Sturmangriff	„
	„7. 4. 17—3.1.18.	südl. Kisiel in	Stellungskampf	„

Finnland.

1918.	6. 4.18.	Karis (Finnl.)	Angriff	Rotgardisten
„	10. 4.18.	Alberga. Höhen-stellung	„	„
„	12. 4.18.	Sturm auf Hel-singfors	„	„
„	12./13. 4.18.	Straßenkampf in Helsingfors	„	„

2. Gefechts- und Verpflegungsstärken des Bataillons.

Tag	Truppe Jägerbatl. 4	Verpflegungsstärke			Gefechtsstärke			
		Offiziere	Oberjäger Jäger	Pferde	Offiziere	Oberjäger Jäger	Pferde	s. M. G.
11.8.1914	Batl.	29	1185	130	20	975	130	7
31.8.1914	Batl.	19	799	153	13	568	153	7
11.9 1914	Batl.	12	381	105	8	235	105	7
11.10.1914	Batl.	12	407	90	7	265	90	7
31.10.1914	Batl.	10	392	112	7	213	112	7
21.11.1914	Batl. mit 1. und 2. R.K.	12 8. Offz.Stv.	1022	131	11 8 Offz.Stv.	852	131	7
1.4.1915	Batl. mit 1. und 2. R.K.	19 7. Offz.Stv.	128 Obj. 1230 Jäg.	249	16 4 Offz.Stv.	95 Obj. 950 Jäg.	249	7
11.6.1915	Batl. ohne 1. u. 2. R.K.	20 4. Offz.Stev.	96 Obj. 972 Jäg.	186	16 2 Offz.Stv.	66 Obj. 634 Jäg.	186	7
20.10.1915	Batl. ohne 1. und 2. R.K.	13 3 Offiz.Stv.	96 Obj. 898 Jäg.	212	10 2 Offz.Stv.	58 Obj. 576 Jäg.	212	7
1.2.1916	Batl. ohne 1. und 2. R.K.	23	118 Obj. 1139 Jäg.	195	20	92 Obj. 873 Jäg.	195	11
30.5.1916	Batl. mit 1. und 2. R.K.	31	125 Obj. 1114 Jäg.	193	26	1015	193	11
1.8.1917	Batl. mit 1. und 2. R.K.	35	1480	211	29	1215	211	24
1.12.1917	Batl. mit 1. und 2. R.K.	33	1407	206	26	1098	206	24
1.3.1918	Batl. mit 1. und 2. R.K.	40	1468	202	32	1105	202	24 u. 29 l.M.G.

*) R.K. = Radfahrer-Komp. Offz.Stv. = Offizier-Stellvertreter.

3. Kriegsrangliste des Magdeburgischen Jäger-Bataillons Nr. 4

Vom Ausrücken am 2. 8. 1914 bis einschl. 26. 8. 14 (Gefecht bei Cattenières).

Stab:

Kommandeur: Major v. Marcard
Adjutant: Leutnant Berr
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. Res. Bennecke
Bataillonsärzte: Stabsarzt Dr Funk
Assistenzarzt der Reserve Dr. Trummler
Feldzahlmeister: Unterzahlmeister Kempe
Musikmeister Strobitz, Batls.-Schr. Obj. Hentz.

1. Komp.

Hauptmann Deichmann
Leutnant Hornung
„ d.R. Staroste
„ „ von Amelunxen
„ „ Römer

2. Komp.

Oberleutnant Schreiber
Leutnant Brosius
„ d.R. Breithaupt
„ „ Kybitz
Fähnrich v. Gerlach

3. Komp.

Hauptmann Ott
Leutnant Fritsch
„ d.R. Melsheimer
„ „ Brohm
„ „ Stoll

4. Komp.

Hauptmann v. Hauffe-Gromadzinsky
Leutnant Gruson
„ d.R. Dahlemann
„ „ Söllig
„ „ Schröder

5. Komp.

Hauptmann v. Lützow
Oberleutnant d. R. Neumann
Leutnant Vieth
„ Raben

6. Komp.

Hauptmann v. Erckert
Leutnant Gandert
„ Scharf

Etatsmäßige Kompagniefeldwebel am 2. 8. 1914 waren:

1. Komp.: Feldwebel Allier
2. Komp.: „ Mainzer
3. Komp.: „ Richter
4. Komp.: „ Platz
5. Komp.: „ Nagel
6. Komp.: „ Hammer

Abgang: während des Sturms auf Lüttich — Leutnant Gandert gefallen, Leutnant d. R. Dahlemann, Brohm und Kybitz schwer verwundet. Leutnant d.R. v. Amelunxen zum

Stabe des Generalkommandos des X. Armeekorps kommandiert. Leutnant d. R. Breithaupt tritt zur 6. (Radfahrer), Leutnant d.R. Söllig zur 2. Kom.
Bei Tournai verwundet Leutnant Brosius am 24. August 1914, bei Cattenières verwundet: Hauptmann v. Hauffe, Leutnant Gruson, Leutnant d. R. Söllig, Fähnrich von Gerlach.

Kriegsrangliste vom 27. 8.—10. 9. 1914 (Gefecht bei Chézy).

Stab: wie vor.

1. Komp.
Hauptmann Deichmann
Leutnant Hornung
„ d.R. Staroste
„ „ Römer
Vizefeldwebel Lindemann

2. Komp.
Oberleutnant Schreiber
Leutnant d.R. Melsheimer
Vizefeldwebel d.R. Schlüter
„ „ Bütow
„ Winter

3. Komp.
Hauptmann Ott
Leutnant Fritsch
„ d.R. Wolff
Feldwebelleutnant Tempelhoff
Vizefeldwebel d.L. Bode

4. Komp.
Leutnant Vieth
Leutnant d.R. Stoll
„ „ Schröder
„ „ Neuser
Feldwebel-Leutnant Hemmers

5. Komp.
Hauptmann von Lützow
Oblt.d.R. Neumann
Leutnant Raben
Vizefeldwebel Kutsche

6. Komp.
seit 24. August nicht mehr beim Bataillon.

Abgang: Gefallen: Major und Kommandeur v. Marcard am 9. September 1914. Am 10. 9. 14 Hptm. Deichmann.
Vermißt seit 10. September 1914: Leutnants: Vieth, Hornung, und Staroste, Stabs-Arzt Dr. Funk.

Kriegsrangliste vom 11. 9.—2. 11. 1914.
(Eintreffen des ersten Ergänzungs-Transports).

Stab:

Kommandeur: Hauptmann Ott (als Kommandeur bestätigt am 29. Oktober 1914 durch H.K.K. 2 General der Kav. von der Marwitz).
Adjutant: Leutnant Berr
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Bennecke
Bataillons-Arzt: Ass.-Arzt d. R. Dr. Trummler
Feldzahlmeister: Unterzahlmeister Kempe

Zusammengesetzte 2. Komp.
Oberleutnant Schreiber
Leutnant d.R. Stoll
„ „ Römer
Vizefeldwebel d.R. Lindemann
„ „ Werner

Zusammengesetzte 3. Komp.
Leutnant Fritsch
Leutnant d. R. Melsheimer
„ „ Schröder
Feldwebel-Leutnant Tempelhoff
Vizefeldwebel Bode

5. Komp.
wie vor.

Abgang: Verwundet: Leutnant d.R. Bennecke am 23. 9. 1914
„ „ u. Adj. Berr „ 26. 9. 1914
„ „ d.R. Stoll „ 24. 10. 1914
„ „ Fritsch „ 31. 10. 1914

Als Adjutant wird Leutnant Raben, als Verpflegungsoffizier Vizefeldwebel d. R. Koch kommandiert. Bei der 5. Komp. versieht Vizefeldwebel Kilian Zugführerdienste. Die Führung der 3. Komp. übernimmt Leutnant d.R. Melsheimer.

Zugang: am 2. November 1914 Leutnant Brosius und Leutnant d.R. Kybitz, Offizierstellvertreter Bosdorf, Blankenauffuland und Quasdorf und Vizefeldwebel Kütemeyer.
Es werden wieder vier Kompanien gebildet.

Kriegsrangliste vom 3. 11.—20. 11. 1914.
(Eintreffen des zweiten Ergänzungstransports).

Stab:
Kommandeur: Hauptmann Ott
Adjutant: Leutnant Raben
Verpflegungsoffizier: Leutnant d.R. Koch
Bataillonsarzt: Assistenzarzt d.R. Trummler

1. Komp.
Lt. Brosius
Leutnant d.R. Römer
Offizier-Stellvertreter Allier
Offizier-Stellvertreter Blankenauffuland
Vizefeldwebel Burkhardt

2. Komp.
Oberleutnant Schreiber
Leutnant d.R. Kybitz
Offizier-Stellvertreter Lindemann
„ Bosdorf

3. Komp.
Leutnant d.R. Melsheimer
Feldwebel-Leutnant Tempelhoff
Offizier-Stellvertreter Richter

4. Komp.
Leutnant d.R. Schröder
Offizier-Stellvertreter Quasdorf
Vizefeldwebel Kütemeyer

5. Komp.
Hauptmann v. Lützow
Oberleutnant d.R. Neumann
Offizier-Stellvertreter Kutsche
Vizefeldwebel Kilian

Kriegsrangliste vom 20. 11.—11. 12. 1914.

Bataillons-Kommandeur: Hauptmann Ott
Bataillons-Adjutant: Leutnant Raben
Verpflegungs-Offizier: Leutnant d.R. Koch
Bataillons-Arzt: Assistenzarzt d.R. Trummler

1. Komp.
Leutnant d.R. Römer
Offizier-Stellvertreter Allier
" Blankenauffuland
Vizefeldwebel Burkhardt
Vizefeldwebel d. R. Wendt

2. Komp.
Oberleutnant Schreiber
Leutnant Kybitz
Feldwebel-Leutnant Bosdorf
Offizier-Stellvertreter Dienemann
Vizefeldwebel Schippan

3. Komp.
Leutnant Fritsch
Feldwebel-Leutnant Tempelhoff
Offizier-Stellvertreter Richter
" Radeck
Vizefeldwebel Wenigerkind

4. Komp.
Leutnant d.R. Brohm
Offizier-Stellvertreter Quasdorf
" Knaut
Vizefeldwebel Geis
" Kütemeyer

5. Komp.
Hauptmann v. Lützow
Oblt.d.Res. Neumann
Vizefeldwebel Kilian
" Schäfer

6. Komp.
Lt. Scharf

Leutnant d.R. Breithaupt

7. Komp. (seit 27. 9. 14).
Leutnant Lüdecke (Arthur)
Leutnant Ludicke (Fritz)
Leutnant von Wülknitz

Kriegsrangliste vom 1. 4.—12. 6. 1915.

Bataillons-Kommandeur: Hauptmann Ott
Bataillons-Adjutant: Leutnant Raben
Verpflegungs-Offizier: Offizier-Stellvertreter Allier
Bataillons-Aerzte: Oberarzt d.R. Dr. Schlomann
Assistenzarzt Tews
Unterzahlmeister Kempe

1. Komp.
Leutnant von Wülknitz
Zugführer: Feldw.Lt. Stein
Feldwebel-Leutnant Blankenauffuland
Vizefeldwebel Burkhardt
" Eichler

2. Komp.
Leutnant Gruson
Zugführer: Leutnant d.R. Hensel
Feldwebel-Leutnant Seidel
" Reisewitz
Vizefeldwebel Schippan

3. Komp.
Oberleutnant d.R. Bennecke
Zugführer: Leutnant d.R. Keil
Feldwebel-Leutnant Fengler
„ Richter
Offizier-Stellvertreter Radeck
Vizefeldwebel Wenigerkind

4. Komp.
Hauptmann von Hauffe
Zugführer: Feldw.-Lt. Quasdorf
Offizier-Stellvertreter Spinti
„ Siebert
Vizefeldwebel Kütemeyer
„ Brennecke

5. Komp. M.G.K.
Hauptmann d.R. Neumann
Zugführer: Offz.-Stellv. Kutsche
Oberjäger Nüßler
Fahnenjunker Knebel

6. Komp. 1. Radf.
Oberleutnant Scharf
Zugführer: Vizefeldw.d.L. Kuhne
Oberjäger Jakob

7. Komp. 2. Radf.Komp.
Oberleutnant Lüdecke
Zugführer: Leutnant Lüdecke
Vizefeldwebel d.L. Trenkel

Zugänge: 1. 5. 15. Vizefeldwebel Schmidt zur Ersatz-Radfahrer-Kompanie. — 9. 5. 15. Leutnant d. R. Brohm zur 4. Komp. — 16. 5. 15. Leutnant Fritsch übernimmt die Führung der 1. Komp. — 22. 5. 15. Lt. v. Gerlach tritt zur 5. Komp.

Abgänge: a) verwundet: Feldwebel-Leutnant Blankenauffuland, Leutnant d.R. Brohm.
b) infolge Krankheit: Vizefeldwebel Kuhne, Oberleutnant Lüdecke am 23. 3. 15. — 25. 5. 15. Offizier-Stellvertreter Allier, Verpflegungs-Offizier. — An seine Stelle tritt Offizier-Stellvertreter Siebert.

Kriegsrangliste vom 8. 8.—31. 8. 1915.

Bataillons-Kommandeur: Hauptmann Ott
Bataillons-Adjutant: Leutnant d.R. Rasmus (Huf. 12)
Verpflegungs-Offizier: Offizier-Stellvertreter Siebert
Bataillons-Aerzte: Oberarzt d. R. Dr. Schlomann
Assistenz-Arzt d. R. Tews †
Feld-Unterarzt Knipping
Zahlmeister: Unterzahlmeister Kempe

1. Komp.
Leutnant d.R. Hensel
Zugführer: Leutnant d.R. Eitze
Feldwebel-Leutnant Stein
Vizefeldwebel Burkhardt
„ Eichler
Fähnrich König

2. Komp.
Leutnant d.R. Kybitz
Zugführer: Vizefeldw. Schippan,
Vizefeldw. Möllnitz
Oberjäger Schwarzenstein

3. Komp.

Oblt.d.R. Bennecke
Zugführer: Leutnant d.R. Boettcher
" " Wachholz
Feldwebel-Leutnant Richter
Offizier-Stellv. Radek
Vizefelwebel d.R. Wolf.

4. Komp.

Hauptmann von Hauffe
Zugführer:: Leutnant v. Wülknitz
Leutnant d.R. Kuhlgatz
Offizier-Stellv. Spinti
Vizefeldwebel Kütemeyer
Fähnrich Brassel.

5. Komp. — M.G.K.

Hauptmann d.R. Neumann
Zugführer: Offizier-Stellv. Kutsche
Fähnrich Knebel
Oberjäger Nüßler

6. Komp. — 1. Radf.Komp.

Oberleutnant Scharf
Zugführer: Leutnant d.R. Flock
Vizefeldw. d. R. Reuß.

7. Komp. — 2. Radf.Komp.

Leutnant Lüdecke
Zugführer: Leutnant d.R. Keil
Vizefeldwebel d.L. Trenkel
" d.R. Schmidt

Abgänge: a) Gefallen Hauptmann v. Hauffe, 4. Komp. 16. 8. 1915 schwer verw. — am 18. 8. 15 gest. Leutnant d.R. Boettcher 2. Komp. 29. 8. verw. — 31. 8. gest.

b) infolge Verwundungen: 11. 8. 15. Oberleutnant d.R. Bennecke, 3. Komp. An seine Stelle tritt Leutnant v. Wülknitz 4. Komp. 21. 8. 15. Ass.Arzt d.R. Tews — gest. 23. 8. — Vizefeldwebel d.R. Möllnitz, 2. Komp. Fähnriche: Knebel, Brassel werden zu Leutnants befördert.

Kriegsrangliste vom 1. 10. — 23. 10. 1915.

Bataillons-Kommandeur: Hauptmann Ott
Bataillons-Adjutant: Leutnant von Wülknitz
Ordonnanz-Offizier: Leutnant d.R. Rasmus (Hus. 12)
Verpflegungs-Offizier: Offizier-Stellv. Siebert
Bataillons-Aerzte: Oberarzt d.R. Dr. Schlomann
Feld-Unterarzt Knipping.

1. Komp.

Leutnant d.R. Hensel
Zugführer: Vizefeldwebel Burkhardt
Vizefeldwebel Eichler
" Schmidt
Leutnant d.R. Eitze (ab 3. 10.)

2. Komp.

Leutnant d.R. Kybitz
Zugf.: Leutnant d.R.Ewig
Vizefeldwebel Schippan
Vizefeldw.d.R. von Hiddesen

3. Komp.
Leutnant Fritsch
Zugf.: Leutnant d.R. Karnstedt
Leutnant d.R. Wachholz
Offizier-Stellv. Radek
Leutnant d.R. Mootz (ab 20. 10.)

4. Komp.
Leutnant d.R. Kuhlgatz
Zugf.: Leutnant Brassel
Offizier-Stellv. Spinti
Vizefeldwebel Kütemeyer
Vizefeldwebel d.R. Wetz
Lt. d.R. Grimm (ab 20.1.)

5. Komp. (M.G.K.)
Hauptmann d.R. Neumann
Zugf.: Lt. Knebel
Offizier-Stellv. Kutsche
Oberjäger Nüßler
Leutnant Schmidt (20. 10.)

6. Komp. 1. Radf.Komp.
Oberleutnant Scharf
Zugf.: Leutnant d.R. Flock
Vizefeldwebel Brennecke
Vizefeldwebel d.R. Reuß.

7. Komp. — 2. Radf.Komp.
Leutnant Lüdecke
Vizefeldw.d.L. Bage
Oberjäger Wetzel.

Abgänge: Gefallen — 23. 10. 1915 Leutnant Fritzsch, Komp.Führer. An seiner Stelle übernimmt Leutnant d.R. Mootz die Führung der 3. Komp. — Leutnant d.R. Ewig, Eitze, Fähnrich Schultze. Verwundet: 3. 10. 15. Oberleutnant Scharf, 1. Rdf.Komp., 7. 10. Vizefeldwebel d.L. Bage, 11. 10. Leutnant d.R. Karnstedt, 3. Komp., 12. 10. Leutnant d.R. Rasmus, Stab. 12. 10. Leutnant Knebel, M.G.K., 16. 10. Leutnant d.R. Wachholz, 3. Komp., 19. 10. Offizier-Stellv. Radek, 3. Komp., 16. 10. Offizier-Stellv. Spinti, 4. Komp. 23. 10. Vizefeldwebel d.R. Schmidt, 1. Komp., 23.10. Vizefeldwebel d.R. Wolf, 3. Komp. Infolge Krankheit: 9. 10. Leutnant Brassel, 19. 10. Vizefeldw. Burkhardt, 1. Komp.

Kriegsrangliste vom 1. 2. — 31. 5. 1916.

Bataillons-Kommandeur: Hauptmann Ott
Bataillons-Adjutant: Leutnant von Wülknitz
Ordonnanz-Offizier: Leutnant d.R. Stübgen (Huf.R. 12)
Verpflegungs-Offizier: Feldwebel-Lt. Siebert
Bataillons-Arzt: Stabsarzt d.R. Dr. Schlomann
Zahlmeister: Zahlmeister-Stellv. Kempe.

1. Komp.
Leutnant d.R. Hensel †
Leutnant d.R. Broh m ab 20.3.16.
Zugf.: Leutnant d.R. Wachholz
Leutnant d.R. Ocklitz (ab 23.3. 16. z. 3. Komp.)
Leutnant d.R. v. Reichmeister
Leutnant d.R. Weidlich
Leutnant Schreiber

2. Komp.
Leutnant d.R. Kybitz
Zugf.: Leutnant d.R. Scholz
„ „ Lamm
„ „ Eichmeyer
Leutnant Elliesen.

3. Komp.
Oberleutnant d.R. Bennecke
Zugf.: Leutnant d.R. Breithaupt
" " Mootz
" " Jaenisch
" " Ocklitz.
Leutnant Dietmar
Feldw.Lt. Blankenauffulland

4. Komp.
Vom 20. 3. ab Komp.F. Lt.d.R. Kuhlgatz. —
Zugf.: Leutnant d.R. Wetz
" " Grimm b. 18.2.
" " Oswald
Offizier-Stellv. Krömker.

5. Komp. — M.G.K.
Hauptmann d.R. Neumann
Zugf.: Leutnant Schmidt
Leutnant d.R. Wachter
Vizefeldw. Zeise.

6. Komp. — 1. Radf.Komp.
Oberleutnant Scharf
Zugf.: Leutnant d.R. Flock
" " Reuß (bis 5.5.)
" " Mieth (v. 19.5.)

7. Komp. — 2. Radf.Komp.
Leutnant Lüdecke (ab 28. 3. 16.)
Zugf.: Leutnant d.R. Koch bis 27.3.
" " Möllmann
Offizier-Stellv. Winter.

Außerdem im Bataillon 10 Vizefeldwebel d.R. bezw. Offz.Aspir.

Abgänge: Leutnant d.R. Hensel, gefallen am 19. 3. 16. — Verwundet: Leutnant d.R. Grimm am 18. 2. 16., Leutnant d.R. Flock am 19. 5. 16.
Veränderungen: Durch A.O.K. vom 24. 5. 16 sind befördert die Fähnriche: Schreiber, Elliesen, Dietmar zu Leutnants, Vizefeldwebel d.R. Oswald zum Leutnant d.R.

Kriegsrangliste am 1. 8. 1917.

Stab:

Bataillons-Kommandeur: Hauptmann Ott
Adjutant: Leutnant von Wülknitz
M.G.O. b. Stabe: Hauptmann d.R. Neumann
Ordonnanz-Offizier: Leutnant d.R. Reuß
Bataillons-Arzt: Stabsarzt d.R. Dr. Schlomann
Zahlmeister: Unterzahlmeister Kempe
Verpflegungs-Offizier: Feldwebel-Leutnant Siebert.

1. Komp.
Komp.F.: Leutnant d.R. Brohm
Zugf.: Leutnant Elliesen
Leutnant Bauer
Leutnant d.R. Jaeggle
Fw.Lt. Blankenauffulland.

2. Komp.
Komp.F.: Leutnant d.R. Kybitz
Zugf.: Leutnant d.R. Eichmeyer
" " Weidlich
" " Rische.

3. Komp.
Komp.F.: Oberleutnant Scharf
Zugf.: Leutnant d.R. Scholz
„ „ v. Reichmeister
„ „ Schmidt
„ „ Schmidt (Fr.)
Leutnant d.L. I Köberling
Leutnant Schmidt (Werner)
Leutnant Scholtz.

4. Komp.
Komp.F.: Leutnant d.R. Grimm
Zugf.: Leutnant d.R. Wetz
„ „ Oswald
Leutnant von Paris
Feldwebel-Lt. Recke.

5. Komp. — 1. M.G.K.
Komp.F.: Leutnant Schmidt (Rich.)
Zugf.: Leutnant v. Pfuhlstein
„ Siebert
„ Kliefoth

6. Komp. — 2. M.G.K.
Komp.F.: Leutnant Beck
Zugf.: Leutnant Schreiber
„ Hellwig

7. Komp. — 1. Radf.Komp.
Komp.F.: Leutnant d.R. Kuhlgatz
Zugf.: Leutnant d.R. Mieth
Leutnant d.L. I Nieke.

8. Komp. — 2. Radf.Komp.
Komp.F.: Leutnant d.R. Koch
Zugf.: Offizier-Stellv. Winter.

Leutnant d. R. Wachter, Komp.F. 2. M.G.K. am 8. 3. 18 in Magdeburg verstorben. Leutnant d.R. Ordz.-Offz. Stübgen, Huf. 12 vom 21. 10. 15.—25.8.17. Oberlt. Mertz K. und K. J.R. 74 kommandiert, vom 12. 6. — 21. 8. 17 zur 4. Komp.
Zur 1. bezw. 3. Komp. treten ab Mai 1918 Lt. Loesch und Lt. Zielaskowski.

Kompaniefeldwebel

1. Komp. Feldwebel: Allier, Keßler.
2. Komp. „ Mainzer, Bantzhaff.
3. Komp. „ Richter, Schulz.
4. Komp. „ Platz, Klocke.
5. Komp. „ Nagel, Nüßler.
6. Komp. „ Gaßmann.
7. Komp. „ Hammer, Jakob.
8. Komp. „ Knaubel †, Pape †, Heyrodt, Bohlmann, Wernicke.
Batls.Stab: Hentz, Geitner.

4. Tradition.

Die Fahne des Königl. Preuß. Magdeburgischen Jägerbatillons Nr. 4.

(Quellenbenutzung: Kriegsgeschichte des Ref.-Jägerbataillons 4 und Heft 3 „Der Soldat".)

Die Geschichte der preußischen Jäger ist alt. Zum ersten Mal erscheinen sie 1674 unter den brandenburgisch-preußischen Truppen. Sie werden „Scharfschützen oder Jäger" genannt. Friedrich der Große erkennt den Wert dieser Truppe. Wichtiger aber als ihre Zahl ist ihm der Geist in ihren Reihen. Er fordert von seinen Jägern: Geschicklichkeit, Treue und Zuverlässigkeit und wurde damit der Schöpfer der unvergänglichen Jägertradition. Ihr Wahlspruch war: „Es lebe der König und seine Jäger".

Die Zeit der Freiheitskriege ist die Geburtsstunde unseres Bataillons, sein eigentlicher Stiftungstag der **21. Juni 1815.** — Die Bataillone und Regimenter der preußischen Armee hatten ihre Fahnen, nur die Jäger nicht. Ihre Kampfesweise, in gelöster Ordnung im Busch, Feld, Wald und Heide den Feind zu schlagen, verbot der Truppe das Führen einer Fahne. Erst 1861 verlieh Wilhelm I. im Namen seines verstorbenen Bruders, des Königs Friedrich Wilhelm IV., sechs Jägerbataillonen eine Fahne. Zu ihnen gehörte das Magdeburgische Jägerbataillon Nr. 4.

Die feierliche Einsegnung der Fahnen wurde in Gegenwart des Königs am 18. Januar 1861 in Berlin vor dem Standbild Friedrichs des Großen vollzogen.

Einen neuen Schmuck erhielt die Fahne des 4. Jägerbataillons im Jahre 1867 durch Verleihung von Fahnenbändern zur Erinnerung an den ruhmvollen Feldzug von 1866. Im Beisein des gesamten Bataillons, an seiner Spitze der Kommandeur von Lettow-Vorbeck, wurden die Fahnenbänder in der St. Jakobikirche zu Sangerhausen in feierlichem Gottesdienst geweiht. Der Krieg 1870/71 brachte dem 4. Jägerbataillon neuen Ruhm und eine neue Ehrung für seine stolze Fahne. Die Schlacht von Beaumont am 30. August und der Kampf um Sedan — 4. Jäger waren die ersten auf den Festungswällen — bleiben unvergessen in der Geschichte unseres Bataillons. „In dankbarer Anerkennung für die unübertroffenen Leistungen der Truppen in dem beendeten Feldzug wurde durch Allerhöchsten Befehl vom 25. Januar 1872 auch den Fahnen der Jägerbataillone das „Eiserne Kreuz" in der Fahnenspitze verliehen.

Bedeutsam in der Geschichte unserer Fahne ist das Jahr 1903, als das Bataillon in Bitsch auf der Grenzwacht in Elsaß-Lothringen stand. Die Erneuerung des alten Fahnentuches von 1861 fand in Gegenwart Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. statt. Nur zu wenigen Truppenteilen ist der Oberste Kriegsherr aus diesem Anlaß gekommen. Der Kommandeur des Bataillons dankte dem Kaiser und gelobte: „Diese uns anvertraute Fahne werden wir fortan schützen wie ein Heiligtum.... Sie wird uns vorangehen auf dem Felde der Ehre und Gefahr, wenn Seine Majestät uns dereinst ruft."

2. August 1914. Es ist der 1. Mobilmachungstag. Mit seiner Fahne rückte das aktive 4. Jägerbataillon ins Feld. Ankunft in Aachen. Befehl: Die Fahne geht zurück. Bei der modernen Kriegführung ist das Mitführen eines Feldzeichens nicht angebracht. Mitten im Kriege erhielt dann unsere Fahne

die letzte Ehrung. Es wurde ihr am 21. Juni 1915, dem 100jährigen Stiftungstag des Bataillons, das Säkular-Fahnenband verliehen. Durch die Revolution bei Kriegsschluß ist das Bataillon leider nicht in den Besitz des verliehenen Säkular-Fahnenbandes gelangt.

Schmerzlich vermißte das Bataillon seine Fahne im Sturm des Weltkrieges. Das flatternde Fahnentuch konnten die Jäger nicht schauen. Aber dennoch stand die in Stürmen erprobte Fahne als unsichtbarer Führer mitten in den Reihen des 4. Jägerbataillons vom 1. Tage des Weltkrieges an beim Sturm auf Lüttich bis zur letzten Kampfzeit in Finnland beim Sturm auf Helsingfors. Die 4. Jäger haben ihrer Fahne die Treue bewahrt, sie haben die Treue mit dem Tode besiegelt bis zur letzten bitteren Stunde am Annaberg, im Ruhrgebiet, in Hamburg im Kampf gegen Bolschewismus und Polentum. — Die Stunde kam, wo es galt, von der heilig gehaltenen Fahne des 4. Jägerbataillons Abschied zu nehmen. — Doch es wandeln sich die Zeiten. Wir harren der Auferstehung unserer Fahne in einem neuen, größeren Deutschland.

Unsere Sehnsucht geht in Erfüllung. Der 16. März 1935 wird zum historischen Tag. Wieder entsteht ein neues deutsches Volksheer, das in die Fußtapfen unserer ruhmreichen alten Armee tritt — eine Schule der Mannheit und eine scharfe Waffe für die Verteidigung aller Güter unserer Nation.

„Unbesiegt" werden die ehrwürdigen Fahnen der alten Regimenter im Schmuck des Ehrenkreuzes einer jungen Armee voranleuchten — jede von ihnen das ewige Symbol für Vaterland, Ehre und Freiheit.

Wiedersehensfest und Denkmalsweihe in Naumburg a. S. am 1. Juli 1923.

Offiziere und Jäger können sterben bis auf den letzten Mann. Das Bataillon stirbt nie.

Jägertag in Naumburg! Weihe des Ehrenmals für die gefallenen Kameraden! Wer einmal 4. Jäger gewesen war, fühlte sein Herz im Gedenken an die kommenden Stunden lebendiger schlagen. Die Schleier der Vergangenheit wehten in diesen Stunden für ihn auseinander und die Erinnerung kehrte zurück. Der Gang zur alten Garnisonstadt wurde zu einer „Wallfahrt der Treue".

Ununterbrochen brachten die ankommenden Züge Kameraden des alten, kampfbewährten Bataillons. In Scharen waren sie herbeigeeilt. Allen merkte man es an, wie sie beim Wiedersehen mit ihren alten Kameraden tief ergriffen waren. Veteranen, die sich viele Jahre nicht gesehen hatten, umarmten sich unter Freudentränen. Kriegskameraden vom großen Weltkriege, wenn sie gar bei derselben Kompanie im Bataillon gestanden hatten, schüttelten sich in Wiedersehensfreude die Hände. Es hob ein großes Fragen an und die Unterhaltung wollte kein Ende nehmen.

Die Einwohnerschaft Naumburgs wetteiferte, durch Fahnenschmuck und Laubgewinde „unsere ehemaligen Jäger" zu begrüßen.

Einen überwältigenden Eindruck von der Einigkeit im Geist und Willen, dem starken Zusammengehörigkeitsgefühl aller 4. Jäger bot der Begrüßungsabend in der Reichskrone. Der geräumige Saal, geschmückt mit den Farben der Stadt, der Jägerfarbe und frischem Waldesgrün vermochte die Tausende nicht zu fassen.

Es erklang als erster Gruß der Jägermarsch, es folgten die Jägermelodien, die uns von unserer Dienstzeit und vom Felde her tiefinnerlich vertraut sind. — Der Vorsitzende des Denkmalsarbeitsausschusses, Oberst v. Sieber, begrüßte alle ehemaligen „Grünröcke", den ehemaligen Bataillons-Kommandeur, General Schönbeck, die Vertreter des Provinzialvereins ehemaliger Jäger und Schützen, sowie des deutschen Jägerbundes in Berlin.

Ein Schreiben des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, sowie Telegramme der Generäle Sixt von Arnim, Freiherr v. Plettenberg, Fink von Finkenstein und von Dassel wurden bekannt gegeben. General Ludendorff erwähnte in seinem Schreiben, daß die 4. Jäger als erste Truppe in Lüttich einrückten. General von der Goltz rühmte in seinem Begrüßungstelegramm das Verhalten des Bataillons in Finnland. General Schönbeck begrüßte die beiden ältesten, anwesenden 4. Jäger (Kamerad Kathert aus Berlin und Hühn, Jahrgang 1863), sowie die aus Magdeburg herübergekommene Traditionskompanie. Er ehrte die toten Kameraden und erinnerte an die Pflicht der ehemaligen Jäger, an dem Wiederaufbau des Vaterlandes mitzuarbeiten.

Der Feldgottesdienst am Sonntag den 1. Juli 1923.

Ein gewaltiger Aufmarsch war zu regeln. Von früh 8 Uhr ab strebten die Teilnehmerzüge dem Kaiser-Friedrichsplatz zu. Die zahlreichen Fahnen wur-

den rechts und links vom Feldaltar aufgestellt. Besonders wurden hier, wie auch im Festzuge, die in Wichs mit Fahnen erschienenen studentischen Verbindungen aus Jena bemerkt, um die im Bataillon und dessen Kriegsformationen in erheblicher Zahl gefallenen Akademiker zu ehren.

Das alte Trutz- und Lutherlied „Ein feste Burg" leitete die Feier ein. Der alte Garnisonpfarrer Block, welcher vielen Jägerjahrgängen von der Dienstzeit her bekannt war und auch das Bataillon vor seinem Ausrücken ins Feld einsegnete, hielt über das Schriftwort „Sei getreu bis in den Tod" eine zu Herzen gehende Predigt. Er erinnerte an die Treue der 3347 gefallenen Helden, zu deren Ehre das Denkmal errichtet sei. Gott schenke uns die starke Hand, die das Volk aufwärts zu führen, die Gabe hat. Nach einem ergreifenden Schlußwort sang die Festgemeinde: „Ich bete an die Macht der Liebe". — Insgesamt wohnten wohl rund 31 000 Menschen diesem Gottesdienst bei.

Nach dem Gottesdienst setzte sich der gewaltige Zug nach dem Marktplatz in Bewegung. Hier richtete Oberbürgermeister Dietrich im Namen der alten Garnisonstadt Naumburg herzliche Begrüßungsworte an die ehemaligen Jäger. Gerade beim 4. Jägerbataillon und seinen Kriegsformationen hätten zahlreiche Söhne der Stadt ihr Leben für Volk und Vaterland eingesetzt. Er hob das innige Verhältnis zwischen den Jägern und der Einwohnerschaft hervor, dem das Wort „unsere Jäger" den besten Ausdruck verlieh. Die Not ist groß, aber der Glaube an eine bessere Zukunft darf nicht verloren gehen. Mit bewegter Stimme schloß der Oberbürgermeister: „In dieser Zuversicht rufe ich Ihnen nochmals entgegen: Willkommen in Naumburg!"

Der Vorsitzende des Provinzialvereins Moewes dankte im Namer aller Jäger.

Denkmalsweihe.

Die Massen setzten sich in drei Zügen zwecks Erleichterung des Anmarsches nach dem Denkmalsplatz in Bewegung. Hier hatte sich bereits eine ungeheure Teilnehmerzahl aus Stadt und Land eingefunden. Eine große Anzahl von Angehörigen gefallener Kameraden nahm unmittelbar am Denkmal Aufstellung. Für die 19 000 Teilnehmer des Festzuges war am Denkmal der Platz freigehalten. Vor dem Denkmal versammelten sich die Offiziere, die Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten. In den anliegenden Straßen, Gärten standen die Tausende der mitgekommenen Angehörigen unserer Jäger, sowie die Einwohner der Stadt. Eine gewaltige Fest- und Trauergemeinde, wie sie wohl noch niemals in der uns so lieb gewordenen Garnisonstadt Naumburg versammelt war.

Gedämpfter Trommelwirbel leitete die Weihe ein. Die Musik spielte „Wir treten zum Beten". Dann trat der hohe Chef des Bataillons, Fürst Heinrich XXVII. von Reuß vor das Denkmal. „Kameraden von der grünen Farbe! Der Kampf gegen den Erbfeind im Westen ist nicht zu Ende. Er geht weiter in anderer Form. Ehre und Dank den Gefallenen. Auf allen Kriegsschauplätzen haben die Jäger unverwelkbare Lorbeeren geerntet. Dieser Taten gedenken wir. Wir schätzen die Gefallenen glücklich, daß sie den Niedergang und die Schmach des Vaterlandes nicht erlebten. — Unser deutsches Vaterland lebe hoch."

Sodann sprach der Feldzugskommandeur des aktiven Bataillons, Major Ott, in zu Herzen gehender, formvollendeter Rede: „Im Namer der ehemaligen Angehörigen des Feldbataillons Jäger 4 widme ich diesen Kranz

den gefallenen Helden." Im Geist führte uns seine Rede auf die Schlachtfelder im Westen und Osten. „Wir denken in dieser Stunde an Lüttich, die Marne, Paris, an die Kämpfe in Polen, Rußland und Finnland. Eins ist unser höchstes Gebot, die gefallenen Helden zu ehren. Sie sind nicht umsonst gefallen. Es kommt dennoch einst die Zeit, wo wir wieder frei sein werden. Wir aber wollen uns über die Gräber hinweg die Hände reichen." Feierlich erklang die ergreifende Melodie des alten Soldatenliedes: „Ich hatt' einen Kameraden".

Oberstleutnant Otto legte im Namen der Reserve-Jäger vom 4., 19. und 21. Bataillon einen Kranz nieder.

Oberst v. Sieber dankte allen, die bei der Errichtung des Jägerdenkmals mit am Werke waren, dem Magistrat für die Hergabe des Platzes. Er übergab das Denkmal dem Schutz der Stadt.

Im Namen der Stadt übernahm Oberbürgermeister Dietrich das Denkmal und fand dabei besonders ehrende Worte. Er legte als letzten Gruß und Dank an die Gefallenen einen Kranz von Efeu nieder.

Nun wurden Kränze am Denkmal niedergelegt: Vom alten Offizierkorps der 4. Jäger und vom Offizierkorps des Feldbataillons Jäger 4, von einem Vertreter Finnlands, vom Verein ehemaliger 4. Jäger, vom Provinzialverein und vielen anderen.

Und nun kamen die zahlreichen Hinterbliebenen und legten ihre Kränze nieder im Gedenken an ihre Lieben. Tiefgebeugte Frauen, Väter und Kinder. Ergreifend war ihr Schmerz. Das Beste hatten sie dem Vaterland geopfert. Der Weiheakt schloß mit dem letzten Vers des Liedes: „Wir treten zum Beten".

Die Massen formierten sich erneut zum unübersehbaren Zug durch die Stadt nach dem Kaiser Friedrich-Platz, wo die Auflösung erfolgte. Vor der Reichskrone nahm Fürst Heinrich von Reuß den Vorbeimarsch des Festzuges ab. Ein Festzug von 19 000 Teilnehmern — ein überwältigender Eindruck in dieser schweren Zeit.

An der Spitze eine Gruppe in der Friedensuniform des Bataillons. Dieser folgte eine Gruppe von 350 „Förster-Kameraden" in Walduniform. Sodann das Feldbataillon, die Reserve-Jägerbataillone 4, 19 und 21, die Radfahr-Kompanien 49, 56, 79 und 162, sowie das Ersatzbataillon. Die studentischen Verbindungen, die Vereine ehemaliger Jäger und Schützen, der gesamte Stahlhelm aus Naumburg und Umgebung, die große Zahl der Militär- und Kriegervereine. Alle wollten an unserem Weihetage Teilnehmer sein.

Die angesetzten Nachmittagskonzerte hatten leider unter Regenwetter nicht den Besuch aufzuweisen, wie es sonst der Fall gewesen wäre. Auch Fürst Reuß hatte im Bürgergarten unter seinen Jägern Platz genommen, was von allen Kameraden und Bürgern mit großem Beifall begrüßt wurde.

Der Abend des 1. Juli vereinigte die Kameraden in den Festlokalen Reichskrone, Ratskeller und Post bei einem herzlichen, frohen Zusammensein. Am 2. Juli, Montag fand ein Ausflug nach Bad Kösen, Rudelsburg und Saaleck statt.

Das Wiedersehensfest war zu Ende, unvergeßlich allen, die daran teilgenommen haben.

Das Denkmal.

Das Denkmal liegt auf einer kleinen Anhöhe in nächster Nähe der neuen Jägerkaserne. Ein aus einem mächtigen Kalksteinblock gemeißelter Sarkophag. Auf ihm ruht eine große Kugel, welche mit Dornenzweigen umwunden ist. Die Vorderseite zeigt in Bronzeverzierung einen Jägerschako mit zwei gekreuzten Hirschfängern, umgeben von einem Lorbeerkranz. Daneben die Worte in Bronzeschrift:

Unseren Gefallenen 1914—1918.

Die Rückseite ist beschriftet: Es starben den Heldentod vom Magdeburgischen Jäger-Bataillon Nr. 4, 19 und 21, Jäger-Radfahr-Kompanie 49, 56, 79 und 162, Ersatz-Bataillon Jäger 4:

98 Offiziere, 3249 Oberjäger und Jäger.

Diese hohe Ziffer beweist am besten, was die Jägertruppe geleistet und welche Opfer sie dem Vaterland gebracht hat.

Alle am Denkmal Schaffenden taten ihr Bestes.

Kameraden vergeßt nie den 1. Juli 1923. Es war das erste Wiedersehen in schwerer Zeit, es war nach den Kriegsstürmen der erste gemeinsam verlebte Tag, der unseren Toten galt. Wir wollen uns immer mehr in unseren Jägervereinen zusammenschließen und wahre Kameradschaft üben.

Und nun ihr Magdeburger Jäger und alle anderen Grünröcke: Ein herzliches „Auf Wiedersehen“. (K e m p e / Halle).

Die Traditionskompanie des ehemaligen Magdeburgischen Jägerbataillons Nr. 4.

Manch alter Jäger, dem beim Lesen der Kriegsgeschichte seines Bataillons die eine oder andere Erinnerung wieder aufsteigt, wird sich fragen: „Was ist eigentlich aus unserem herrlichen Jägerbataillon geworden? Besteht überhaupt noch ein 4. Jägerbataillon?“ — Die Frage in dieser Form muß verneint werden. Doch eins ist geblieben: Unsere Reichswehr, aufgebaut auf altpreußischen Grundsätzen, hat es sich trotz aller Wirren der Nachkriegszeit zur Pflicht gemacht, die Tradition der alten Armee zu wahren.

Die durch den Versailler Vertrag bedingte Verringerung des Heeres auf 100 000 Mann ließ naturgemäß eine Fortführung der alten Truppenteile in ihrer früheren Stärke nicht mehr zu. So hat denn im Allgemeinen eine Reichswehrkompanie die Tradition eines Regiments oder eines selbständigen Bataillons übernommen. Die Tradition der 4. Jäger hat die 9. Kompanie des 12. Infanterie-Regiments in Halberstadt zu hüten.

Zwar ist heute das äußere Zeichen der Jäger, die grüne Farbe, geschwunden. Geblieben ist aber der Geist, der früher das alte Bataillon ausgezeichnet hat. Mit Stolz sagt jeder Soldat dieser Kompanie: „Wir haben die Tradition der 4. Jäger“.

Als diese Kompanie im Jahre 1921 bei der Bildung des Reichsheeres aus den Reihen des Landesjägerkorps erstand, wurde ihr die Tradition der 4. Jäger übergeben. Gleichzeitig vertauschte sie ihren damaligen Standort Naumburg mit Magdeburg. In der Encke-Kaserne des ehemaligen Fußartillerie-Regiments 4 hatte sie in der Wilhelmstadt ihre neue Heimat gefunden. Doch hier sollten unsere Jäger nicht heimisch werden. 1927 wurde sie in die M.G.-Kaserne nach der Friedrichstadt verlegt. Hier ist die Kompanie sechs Jahre lang geblieben, bis im April 1933 auf höheren Befehl ihre Verlegung nach Halberstadt befohlen wurde. Hoffentlich hat sie nun in der Prinz Louis-Ferdinand-Kaserne ihre bleibende Heimat gefunden.
Und nun einiges aus dem Leben unserer jungen Jäger.

Es ist wohl jedem Leser klar, daß die Ausbildung des heutigen Soldaten vielseitiger sein muß, als dies früher der Fall war. Ich denke da z. B. an den für uns alte Jäger ziemlich unbekannten Begriff „Sport“. Was für ein schöner Anblick ist es, die sehnigen Gestalten der jungen Soldaten beim Turnen oder Spiel zu beobachten! Diese sportlichen Uebungen, die leider noch oft verkannt werden, sind für die Ausbildung des heutigen Soldaten mit der Waffe unentbehrlich. Der Außendienst erstreckt sich jetzt im wesentlichen auf die Geländeausbildung, während das Exerzieren auf das Notwendigste beschränkt wird. Eine besondere Stelle nimmt im Heere der militärische Unterricht ein. Durch das Verbot von großkalibrigen Geschützen, von Flugzeugen, Tanks usw. läßt sich heute nur im Unterrichtsverfahren an der Hand von Modellen ein Einblick in die moderne Kriegsführung ermöglichen. — Vielleicht ist es für den Außenstehenden interessant zu hören, daß sich der 12 Jahre dienende Reichswehrsoldat auf seinen späteren Zivilberuf während der Militärzeit vorbereiten kann. Zu diesem Zweck ist in jedem Standort eine Heeresfachschule eingerichtet, an der der Soldat bürgerlichen Unterricht erhält. Nach Ablegung der Abschlußprüfung ist es ihm dann auf Grund seiner erworbenen Kenntnisse eher möglich, eine Anstellung zu erhalten.

Um einen genaueren Einblick in das Leben unserer jungen Jäger zu gewinnen, möchte ich jedem zufällig in Halberstadt weilenden Kameraden einen Besuch bei der Traditionskompanie empfehlen. Der Kompanie-Chef, Hauptmann Voigtel, seit Oktober 1934 Hauptmann Roth, die ebenfalls aus den Reihen der Jäger hervorgegangen sind, haben alles getan, um ihrer Jägerkompanie einen der Tradition entsprechenden Rahmen zu geben. Dies fällt dem Besucher schon beim Eintritt in die Kaserne auf.

Jagdtrophäen und Jagdbilder, sowie Jägerbilder aller Art schmücken Treppenaufgänge, Korridore und Unterhaltungsräume. Manches wird dem Besucher bekannt sein; denn zum großen Teile sind diese Gegenstände vom Naumburger Bataillon übernommen. Außerdem sind lange Reihen von Rehkronen und Geweihen durch Anschaffungen der Kompanie erstanden. Für eine Selbstverständlichkeit hält es die Kompanie, das Schießen als vornehmste Pflicht zu betrachten. Sie weiß, daß das Schießen im Jägerbataillon an erster Stelle stand. Sie will auch weiter in dieser Hinsicht als Jägerkompanie ihrer Tradition Ehre machen. Preise für gute Schießleistungen innerhalb des Regiments und in der Division stellen dies vielfach unter Beweis. Eng verbunden fühlt sich die Traditionskompanie mit dem Verein „ehemaliger Jäger und Schützen". Selbstverständlich ist das Verhältnis mit dem Traditionsverein im Standort der Truppe ein besonders gutes. Bei jeder sportlichen Schießübung sehen wir die alten und jungen Jäger im friedlichen Wettstreit vereint, um die höchsten Ehren kämpfen. Veranstaltungen und Zusammenkünfte aller Art tragen dazu bei, das Band der Kameradschaft zwischen den alten Jägern und aktiver Traditionstruppe zu festigen.

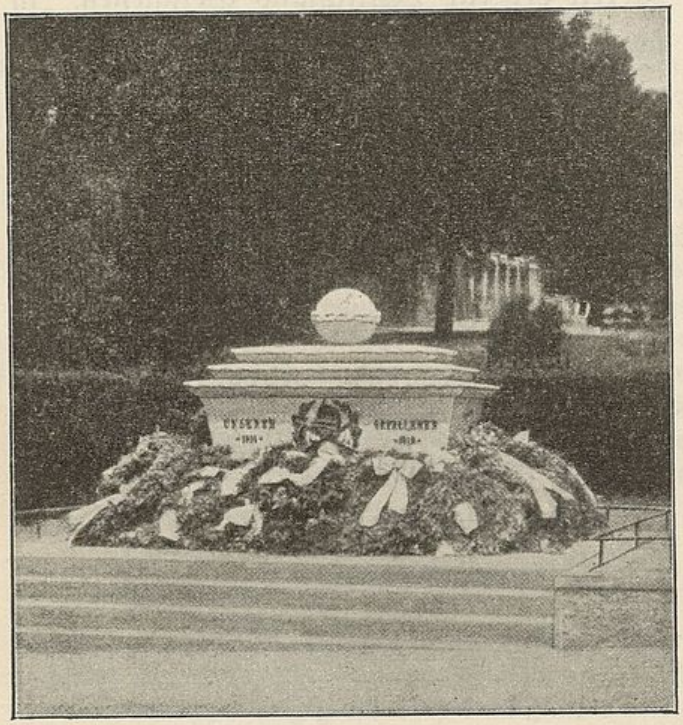
Diese Kameradschaft, die uns, Reichswehr und alte Jäger, vereint, ist ein wertvolles Erbe der Kriegsjahre. Geboren im Schützengraben, übernommen und erhalten von unserer jungen Wehrmacht wird sie auch in Zukunft eine der stärksten Stützen des Soldatentums sein, nicht zuletzt zum Besten unserer grünen Farbe.

Ehren-Tafel

Zum Gedächtnis
der in den Kriegsjahren 1914—1918 gefallenen Kameraden
des

Magdeburgischen Jägerbataillons Nr. 4

Auf Grund amtlicher Unterlagen bei der Reichsarchivstelle
für Kriegsverluste in Spandau



Ehrendenkmal der Gefallenen des 4. Jägerbataillons und dessen Ersatzformationen Naumburg a. S.

Es starben den Tod für das Vaterland:
98 Offiziere und 3249 Oberjäger und Jäger

Am Tage der feierlichen Eröffnung des Deutschen Reichstags, der wie keiner seiner Vorgänger seit dem Ende des großen Krieges sich zum nationalen und wehrhaften Staat bekennt, gedenke ich in Ehrfurcht und Dankbarkeit der für Deutschland Gefallenen. In steter Treue grüße ich die Hinterbliebenen unserer teuren Toten und in herzlicher Kameradschaft all meine Kameraden aus dem großen Kriege. Die Opfer an Leben und Gesundheit, die dieser Krieg von Deutschland forderte, sind nicht umsonst gebracht worden. Aus dem Niederbruch ringt sich Deutschland wieder zu nationaler Kraft empor im Geiste derer, der für Volk und Vaterland kämpften und fielen. — Ein starkes Deutsches Reich soll ihr stolzes und bleibendes Ehrenmal sein.

Berlin, den 21. März 1933.

v. Hindenburg
Generalfeldmarschall, Reichspräsident.

Major von Marcard

Kommandeur des aktiven Magdeburgischen Jägerbataillons Nr. 4, gefallen bei Chézy, am 9. September 1914. Soldat, Führer und Held im höchsten Sinne des Wortes. Ein Vorbild für Offiziere und Jäger. Zu eigen war ihm ein weiter Blick, ein männlich-tapferes und doch zugleich menschlich-gütiges Herz. Im Frieden weniger hervortretend infolge seiner vornehmen, anspruchslosen, zurückhaltenden Art zeigte er erst im Kriege seine Größe als Soldat und Führer von höchster Form. Das Bataillon war seine Welt, er kannte wie kein anderer die Seele seiner Jäger. So gewann er aller Vertrauen, Zuneigung und Achtung.

Leutnant Berr

Bataillonsadjutant des Magdeburgischen Jägerbataillons Nr. 4, schwer verwundet am 26. September 1914 bei Dompierre—Becquincourt, als Kampffflieger gefallen an der Westfront am 6. April 1917. Leutnant Berr war ein Adjutant wie ihn die Schwere der Zeit beim Ausbruch des Weltkrieges verlangte. Mit Aufopferung und Treue versah er sein Amt. Seine gewandte, sichere Art, Herz und Takt, Umsicht und Geschick machten ihn für seine Stellung besonders geeignet. Nach seiner Verwundung wurde er Kampffflieger. Vorbildliche Unerschrockenheit, soldatischer Geist führten ihn von Erfolg zu Erfolg. 10 Gegner überwand er im Luftkampf. Als Anerkennung wurde dem kühnen Kampffflieger der höchste Kriegsorden, der Pour le mérite, verliehen. Das Bataillon ist stolz auf seinen ersten Adjutanten im Weltkrieg, den einzigen Träger des Pour le mérite in den Reihen der 4. Jäger.

Offiziere des Bataillons

Die Hälfte der Offiziere des Feldbataillons Jäger 4 fand den Tod auf dem Felde der Ehre. Der Kommandeur war ihr Vorbild im Leben und Sterben. Ihm folgten sie nach.
Die Ehren- und Totenliste umfaßt die Namen der im Weltkrieg gefallenen Offiziere des Bataillons.
Wie einst im Leben, im Sieg und im Tode ein gemeinsames Schicksal Offiziere und Jäger umschloß, so gehören auch bei der letzten Ehrung der Toten ihre Namen zusammen.

Ehre ihrem Andenken!

Oberjäger und Jäger.

Für Volk und Vaterland setzten sie ihr Leben ein. Im besten Sinne des Wortes: Soldat und Kamerad — treu ihrem Eid.
Das stolze, grüne Kleid des Jägers trugen sie in Ehren.

1. Kompanie.

Jäg. Adolf Ackermann, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
Jäg. Paul Anton, verw. 25. 2. 16 an Meddum-See, gest. 26. 2. 16 Res.Feldlaz. Nowo-Alex.
Gefr. Karl Ardelt, gef. 25. 6. 15 bei Rekscie.
Jäg. Friedrich Bassüner, verw. 22. 7. 15 bei Telszany, gest. 26. 8. 15 Res.Laz. Tilsit.
Jäg. Friedrich Behrens, gef. 26. 10. 16 bei Zarka.
Jäg. Gustav Benedeus, verw. 26. 8. 14 bei Cattenières, gest. 29. 8. 14 Res.Feldlaz. 21 IV. A.K.
Jäg. Kurt Beyer, verw. 16. 6. 15 bei Graudusze, gest. 20. 6. 15 Res.Feldl. 20.
Gefr. Richard Bichle, gef. 30. 10. 14 bei Zandevoorde
Jäg. Paul Blüthgen, gef. 18. 5. 16 bei Meschkele.
Jäg. Hermann Bock, gef. 16. 1. 15 bei Luszewo.
Jäg. Gustav Böhlandt, verw. 23. 10. 14 Gut Schloßberg bei Illukst, gest. 23. 10. 14 Res.Feldlaz. 107, Bewern.
Jäg. Oskar Bombach, verw. 12. 10. 15 bei Kukli, gest. 14. 10. 15 Res.Feldlaz. 107, Bewern.
Jäg. Hermann Bötel, gef. 19. 10. 16 bei Zarka.
Jäg. Heinrich Brandt, gef. 18. 11. 15 bei Illukst.
Jäg. Karl Braun, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
Jäg. Alfred Bräuning, verw. 18. 11. 15 bei Illukst, gest. 19. 11. 15 Feldlaz. 12, Weißensee.
Oberj. Gottfried Braunsdorf, verw. 7. 5. 17 bei Kisielin, gest. 8. 5. 17 Sanitäts-Kompanie 86 Kol. Zurawiec.
Jäg. Albert Brink, verw. 23. 10. 15 Gut Schloßberg, gest. 25. 10. 15 Res.-Feldlaz. 107, Bewern.
Lt.d.R. Brohm, gest. 1920.
Obj. Wilhelm Büscher, verw. 3. 12. 14 Prasznysz, gest. 5. 12. 14 Kriegs-Laz. Mlawa.
Obj. Emil Darius, verw. 16. 8. 15 bei Abele, gest. 19. 8. 15 Res.Feldl. 10. Kupischki.
Hptm. Deichmann, gef. 10. 9. 14 bei Chézy.
Jäg. Richard Diener, gef. 10. 11. 14 bei Schloß Hollebeke.
„ Richard Dörner gef. 6. 8. 15 bei Ponedele.
„ Richard Dreizner, verw. 1. 11. 14 bei Zandevoorde, gest. 1. 11. 14.
„ Dressel, gef. 26. 10. 16 bei Zarka.
„ Paul Dubian, gef. 1. 11. 15 bei Illukst.
„ Otto Düser, verw. 3. 12. 14 bei Prasznysz, gest. 11. 12. 14 Laz. Neidenburg.

Jäg. Paul Eberlein, gef. 18. 10. 16 bei Zarka.
„ Paul Ebel, verw. 5. 11. 15 bei Illukst, gest. 8. 11. 15 Res.-Feldl. 107, Bewern.
Obj. Wilhelm Eckels, verw. 24. 8. 14 bei Tournai, gest. 13. 9. 14 Laz. Tournai.
Jäg. Ernst Ehnert, verm. 16. 1. 15 Luszewo E. e.
„ Hermann Ehrhardt, gef. 26. 11. 15 bei Illukst.
Lt.d.R. Friedrich Eitze, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Jäg. Karl Ermisch, verw. 17. 1. 17 bei Luszewo, gest. 19. 2. 15 Res.Laz. 2, Stettin.
„ Martin Faul, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
Gefr. Franz Friedrich, gef. 5. 6. 15 bei Rudyki.
Jäg. Karl Geppert, gef. 22. 8. 15 bei Gajzele.
„ Otto Gille, verw. 13. 10. 15 bei Kukli, gest. 14. 10. 15 Res.Feldl. 107, Bewern.
„ Gustav Görsch, gef. 3. 12. 15 bei Nowo Alex.
„ Werner Gottschling, verw. 13. 10. 15 bei Kukli, gest. Kriegs-Laz. 1 Poniewicz am 23. 10. 15.
„ Hermann Grüttner, gef. 19. 3. 16 am Meddum-See.
„ Leo Grzellak, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Hermann Grzyb, gef. 16. 1. 15 bei Luszewo.
Vzfw. Ernst Gutewort, gef. 3. 2. 15 Nowo-Alexandrowsk.
Jäg. Hermann Handtke, verm. 16. 1. 15 Luszewo.
Obj. Peter Hansen, gef. 3. 12. 15 bei Nowo Alexandrowsk.
Obj. Emil Hauke, verw. und verm. 31. 10. 14 bei Blangy, v. G. † 4. 9. 16.
Jäg. Wilhelm Haupt, verw. 2. 11. 15 bei Illukst, gest. 12. 11. 15 Feldl. 12, Weißensee.
„ Otto Hempel II, verw. 5. 6. 15 bei Rudyki, gest. 10. 6. 15 Krankensammelstelle Tryszki.
„ Gustav Hendrich, gef. 11. 11. 14 bei Zandevoorde.
„ Willy Henke, verw. 8. 8. 15 bei Ponedele, gest. 15. 8. 15 Kriegs-Laz. 128, Schaulen.
Lt.d.R. Gerhard Hensel, gef. 19. 3. 16 am Meddum-See.
Gefr. Paul Heyne, gef. 26. 9. 15 Vw. Eichenholm.
Jäg. Gustav Hilse, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Heinrich Hintze, gef. 20. 10. 16 bei Zarka.
Obj. Kurt Hoffmann, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
Jäg. Willi Hohmeyer, verw. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg, gest. Res.Feldl. 107, Bewern 24. 10. 15.
„ Paul Huhn, gef. 30. 10. 14 bei Zandevoorde.
„ Heinrich Held, verw. 13. 10. 15 bei Kukli, gest. 13. 10. 15 Res.Feldl. 107, Bewern.
„ Otto Jacobi, gef. 7. 8. 14 bei Herre.
„ Heinrich Janert, gef. 18. 1. 16 am Meddum-See.
„ Fritz Kahenberg, verw. 17. 1. 15 bei Luszewo, gest. 19. 1. 15 Luszewo.

Jäg. Karl Kasper, verw. u. verm. 11. 12. 14 Prasznysz.
„ Otto Kernchen, verm. 11. 12. 14 bei Prasznysz, v. G. † 11. 12. 14.
„ Walter Kilian, verm. 10. 9. 14 bei Chézy.
„ Karl Kindler, verw. 11. 12. 15 am Meddum-See, gest. 11. 12. 15 Res.Feldl. Nowo Alex.
„ Heinrich Kleffmann, verw. 3. 12. 15 bei Nowo-Alex., gest. Krgs.Laz. 53, Ujany am 23. 12. 15.
„ Richard Knitter, gef. 3. 12. 15 bei Nowo Alex.
Obj. Hermann Knoll, gef 26. 8. 14 bei Cattenières.
Jäg. Karl Koch, gef 18. 11. 15 bei Illukst.
„ Otto Köhn, gef 5. 11. 16 bei Zarka.
Obj. Otto Kolditz, gef. 30. 10. 14 bei Zandevoorde.
Jäg. Otto Körber, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Johann Kosma, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Berthold Kowal, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
Gefr. Maximilian Krüger, gef. 25. 11. 15 bei Illukst.
Obj. Franz Kuhfahl, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
Jäg. Karl Kühn, gef. 31. 10. 14 bei Zandevoorde.
„ Artur Kunze, gef. 17. 8. 15 bei Abele.
„ Albert Kurpisch, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Ferdinand Lagemann, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
„ Gustav Lange, gef. 22. 6. 15 bei Rekscie.
„ Walter Lauer, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
„ Paul Lehmann, verm. 25. 8. 18 bei Reims und Soissons.
Obj. Wilhelm Leppermann, gef. 16. 1. 15 bei Luszewo.
Jäg. Fritz Leupold, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Gustav Liesenberg, verm. 7. 9. 14 bei Herre.
„ Paul Linke, verm. 16. 1. 15 bei Luszewo, v. G. † 16. 1. 15.
„ Georg Lisiecki, gef. 26. 11. 15 bei Illukst.
Obj. Richard Lohaus, gef. 26. 9. 15 Vw. Eichenholm.
Jäg. Franz Luminsky, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Hermann Markworth, gef. 5. 6. 15 bei Rudyki.
Gefr. Gustav Marsch, gef. 5. 6. 15 bei Rudyki.
Gefr. Georg Martinsohn, gef. 1. 1. 16 am Meddum-See.
Jäg. Kurt Mätzig, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Karl Meier, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Gefr. Hermann Meisel, verm. 16. 1. 15 bei Luszewo, v. G. † 16. 1. 15.
Jäg. Gustav Mewes, verm. 16. 1. 15 bei Luszewo, v. G. †.
„ Otto Michaelis, verw. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg, gest. 2. 11. 15 Kriegslaz. 2, Poniewicz.
„ August Minge, verw. 3. 11. 16 bei Zarka, gest. 5. 11. 16 Kol. Zurawiec.
„ Karl Mohr, gef. 2. 11. 15 bei Illukst.
Obj. Albert Mühlig, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
Obj. Alexander Naumann, verm. 11. 12. 14 bei Prasznysz, v. G. † 11. 12. 14.

Gefr. Oskar Naumann, gef. 12. 4. 18 bei Helsingfors.
Jäg. Wilhelm Naumann, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
„ Ignaz Oswald, verw. 26. 11. 15 bei Illukst, gest. 9. 12. 15 Kriegsl. 1, Poniewicz.
Jäg. Paul Palschen, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
„ Karl Patzke, gef. 3. 12. 14 bei Prasznysz.
Obj. Otto Popendicker, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Jäg. Otto Reimann, verw. 3. 12. 15 bei Nowo Alex., gest. 18. 2. 16 Kriegslaz. 1, Poniewicz.
Gefr. Walter Reinhardt, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
Jäg. Arthur Richter, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
„ Martin Ritter, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Hermann Röcke, gef. 1. 11. 15 bei Illukst.
, Herbert Roggau, verw. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg, gest. 24. 10. 15 Feldlaz. 107, Bewern.
„ Bruno Saikowski, gef. 6. 8. 15 bei Ponedele.
„ Otto Sefeloge, verw. 6. 8. 15 bei Ponedele, gest. 8. 8. 15 Ref.Feldlaz. 12.
„ Paul Seifert, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Erich Sinke, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Paul Sommerfeld, gef. 16 .1. 15 bei Luszewo.
„ Franz Schindler, gef. 5. 6. 15 bei Rudyki.
„ Paul Schleiff, gest. 17. 9. 14 in Vic sur Aisne in frz. Gefgsch.
Gefr. Paul Schmalz, gef. 12. 1. 15 bei Radzanow.
Jäg. Karl Schmidt II, gef. 5. 6. 15 bei Rudyki.
„ Wilhelm Schmidt, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
Gefr. Karl Schneider, gef. 12. 4. 18 bei Helsingfors.
Jäg. Walter Schneider, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
„ Friedrich Schober, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Oskar Schrader I, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Otto Schrader, gef. 29. 5. 17 bei Rudnia.
„ Emil Schulze II, gef. 25. 2. 16 am Meddum-See.
„ Reinhold Schulze, verw. 11. 10. 14 bei Dompierre, gest. 2. 11. 14 Vereinslaz. München.
„ Gustav Schumann, gef. 4. 11. 15 bei Illukst.
„ Oswald Schumann, gef. 10. 3. 17 Helenin.
„ Hans Schwegler, gest. 8. 1. 15 in russ. Gefangenschaft.
„ Emil Stahl, verw. 13. 12. 15 am Meddum-See, gest. Feldlaz. 103, Nowo Alex. am 14. 12. 15.
Nowo Alex. am 14. 12. 15.
„ Wilhelm Stangenberger, gef. 31. 10. 14 bei Blangy.
„ Kurt Straten, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Otto Strunk, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Willy Sturm, am 3. 6. 15 bei Seplawki ertrunken.
„ Otto Thiele, gef. 2. 11. 15 bei Illukst.
Vzfw. Paul Thiele, verw. 26. 8. 14 bei Cattenières, gest. 26. 8. 14 Feldlaz. Cattenières.

Jäg. Georg Tietze, verw. 17. 12. 15 am Meddum-See, gest. 24. 12. 15 Feldlaz. 103, Nowo Alex.
„ Heinrich Trümpelmann, verm. 7. 9. 14 bei Herre.
„ Artur Vater, gef. 12. 4. 18 bei Helsingfors.
Gefr. Max Walther, verw. 12. 4. 18 bei Helsingfors, gest. 13. 4. 18 Maria-Krankenhaus Helsingfors.
Jäg. Edmund Weise, gef. 27. 10. 16 bei Zarka.
Vzfw. Theodor Werner, gef. 30. 10. 14 in Zandevoorde.
Jäg. Paul Windisch, gef. 17. 1. 15 bei Luszewo.
„ Ignaz Zacharias, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Gefr. Maximilian Zeiske, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
Jäg. Edwin Zimmermann, gest. 15. 12. 18 in engl. Gefangenschaft.
„ Friedrich Zschörner, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.

2. Kompanie.

Jäg. Felix Albert, gef. 17. 11. 15 bei Illukst.
Gefr. Franz Bach, gef. 21. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Obj. Max Barth, verw. 29. 3. 16 am Meddum-See, gest. Feldl. 103, Nowo-Alex.
Jäg. Ernst Beck, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
„ Karl Bleisch, gef. 11. 6. 15 bei Aukſucie.
„ Otto Bennecke, verm. 10. 9. 14 bei Chézy, E. e.
„ Gustav Bertling, gef. 6. 8. 14 Queue du Bois (Lüttich).
„ Otto Beyer, gef. 13. 8. 15 bei Siwajnie.
„ Ladislaus, Bisikiewicz, gef. 23. 12. 14 bei Grudusk.
„ Oskar Böhme, verw. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg, gest. 26. 10. 15 Res.Feldlaz. 107, Bewern.
„ Hermann Bothe, gef. 21. 2. 15 bei Krajkowo.
Lt.d.R. Erich Böttcher, verw. 29.8.15 bei Porawie, gest. 31.8.15 Feldl. 9, Podbirge.
Jäg Valentin Brandt, gef. 23. 12. 14 bei Grudusk.
Obj. Hartmuth Dammschneider, gef. 11. 10. 15 bei Kukli.
Jäg. Friedrich Dauer, verm. 26. 8. 14 bei Cattenières, E. e.
Offz.Stellv. Hermann Dienemann, gef. 23. 12. 14 bei Grudusk
Jäg. Paul Diener, gef. 27. 6. 15 bei Rudyki.
„ Wilhelm Friedrich Döring, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
„ Otto Fuchs, verw. 24. 10. 14 bei Zandvoorde, gest. 26. 10. 14 Laz. XIV. A.K., Lille.
„ Richard Fuhrmeister, verw. 17. 2. 16 am Meddum-See, gest. 10. 3. 16 Krgslaz. 53, Urjany.
„ Otto Fülle, gef. 13. 10. 15 bei Kukli.
„ Heinrich Franke, gef. 4. 11. 15 bei Illukst.
„ Fritz Gengelbach, verw. 12. 7. 17, gest. 14. 7. 17 Feldlaz. 81 Miroslawow.
„ Bruno Gödicke, verw. 26. 8. 14 bei Cattenières, gest. 30. 8. 14 Feldlaz. Wambaix.
Gefr. Erich Götting, gef. 11. 10. 14 bei Dompierre.
Jäg. Artur Graßhoff, gest. 15. 11. 18 in engl. Gefangenschaft.
„ Willi Gremblewsky, gef. 21. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Fritz Große, verw. 18. 2. 15 bei Krajkowo, gest. 16. 3. 15 in einem Et.Laz., Soldau.
„ Max Gründig, gef. 12. 10. 15 bei Kukli.
Lt. Ernst Gruson, gef. 22. 7. 15 bei Telszany.
Jäg. Wladislaus Hala, gef. 3. 3. 15 bei Krajkowo.
„ Ernst Hänsgen, gef. 3. 4. 17 bei Helenin.
„ August Hauffe, verw. 21. 10. 15 bei Gut Schloßberg, gest. 28. 10. 15 Feldlaz. 11, Gut Weißensee.
Gefr. Otto Heinemann, gef. 12. 4. 18 bei Helsingfors.
Gefr. Fritz Henze, verw. 18. 8. 15 bei Abele, gest. 20. 8. 15 Res.Feldl. 10, Kupischki.

Gefr. Otto Henze, verw. 18. 2. 15 bei Krajkowo, gest. 4. 3. 15 Feldl. 10 des IV. A.K.
Jäg. Ernst Herdt, verw. 1. 4. 16 am Meddum-See, gest. 15. 6. 16 Krgs.Laz. 53, Urjany.
„ Paul Heutling, verw. 21. 10. 15 Gut Schloßberg, gest. 28. 10. 15 Krgs.Laz. 128, Abele.
„ Otto Hickethier, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
„ Rich. Hochkirsch, gest. 19. 8. 15 an seinen Wunden im Hilfslaz. Halle.
Obj. Max Hoffmann, verw. 10. 7. 16 bei Choronshisch, gest. 11. 7. 16 Hauptverb.Platz Bezuny.
Jäg. Wilh. Holzapfel, gef. 22. 3. 16 am Meddum-See.
„ Theodor Hoyer, verw. 19. 8. 15 bei Duda, gest. 14. 9. 15 Krgslaz. Poniewicz.
„ Wilh. Hußmann, gef. 12. 10. 15 bei Kukli.
„ Herm. Janecke, gest. 17. 2. 16 am Meddum-See.
„ Peter Jokisch, gef. 6. 12. 14 bei Praszny sz.
„ Hugo Käppel, verw. 20. 10. 15 bei Gut Schloßberg, gest. Res.-Feldl. 107, Bewern 31. 10. 15.
„ Walter Kannenberg, gef. 31. 10. 14 bei Zandvoorde.
„ Rich. Ketteritsch, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Paul Klaveyn, gef. 16. 11. 15 bei Illukst.
„ Friedr. König, am 9. 9. 14 bei La Ferté sous Jouarre in Gefang. geraten, gest. in der Zeit vom 9. 9.—24. 9. 14.
Gefr. Erich Krankemann, gef. 26. 6. 15 bei Czujnie.
Jäg. Paul Krause, gef. 23. 11. 15 bei Illukst.
„ Kurt Kretzschmar, verw. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg, gest. 25. 10. 15 Res.Feldlaz. 107, Bewern.
Gefr. Arnold Krolow, gef. 3. 4. 17 bei Helenin.
Gefr. Kurt Krostiz, verw. 16. 8. 15 bei Abele, gest. 18. 8. 15 Res.Feldlaz. 10, Kupischki.
Jäg. Aug. Krüger II, gef. 21. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Gefr. Wilh. Krüger, gef. 6. 8. 14 bei Queue du Bois (Lüttich).
Jäg. Artur Langer, gef. 13. 10. 15 bei Kukli.
„ Ernst Lehmann, verm. in der Zeit vom 27. 8.—10. 9. 14, v. G. † 27. 8. 14.
„ Otto Lemnitz, gest. 31. 1. 19 in engl. Gefangenschaft.
„ Alfred Leonhardt, gef. 10. 9. 14 bei Gandelü.
„ Ernst Lesse, gef. 3. 4. 17 bei Helenin.
Lt.d.R. Otto Lindemann, verw. 10. 11. 14 bei Schloß Hollebecke, gest. 13. 11. 14 Feldl. 12 Comines.
Jäg. Herm. Lüher, verw. 11. 10. 14 bei Dompierre, gest. 12. 10. 14 im Feldl. 5, Flaucourt.
Jäg. Friedr. Maaß, verw. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg, gest. 26. 10. 15 Hauptverb.Platz Wikschu.
„ Paul Meyer, verm. seit 14. 8. 14, E. e.
„ Gust. Miehe, verw. 10. 9. 14 bei Chézy, gest. 27. 10. 14 in engl. Gefangenschaft.

„ Wilh. Modersbach, gef. 12. 10. 15 bei Kukli.
Gefr. Heinr. Moritz, gef. 21. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Jäg. Max Mühlbach, gef. 11. 10. 15 bei Kukli.
Obj. Max Müller, verw. 23. 10. 14 bei Zandvoorde, gest. 24. 10. 14 Bürgerhospital Comines.
Jäg. Walter Müller, verw. 18. 2. 15 bei Krajkowo, gest. 6. 3. 15 im Feldl. 12, Mlawa.
„ Aug. Nathanael, gef. 23. 10. 14 bei Zandevoorde.
„ Gottlieb Niechciol, gest. 3. 7. 16 in engl. Gefangenschaft.
„ Rich. Niendorf, verw. 12. 4. 18 bei Helsingfors, gest. 21. 6. 18 im Feldl. 23, Helsingfors.
„ Willi Nölte, verw. 12. 10. 15 bei Kukli, gest. 6. 11. 15 Krgs-Laz. 1, Poniewicz.
Obj. Willi Delschläger, gef. 10. 9. 14 bei Chézy.
Jäg. Gottlieb Pannier, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
„ Artur Petzold, gef. 10. 9. 14 bei Gandelü.
Gefr. Roman Piontkowsky, verw. 29. 8. 15 bei Porawie, gest. 30. 8. 15 Krankensammelstelle Kuciany.
Jäg. Paul Plato, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
„ Willi Puhlmann, verw. 3. 11. 15 bei Illukst, gest. 3. 11. 15 Feldl. 12, Weißensee.
Vzfw. Georg Raabe, verw. 14. 8. 16 bei Meschkele, gest. 14. 8. 16 Krankensammelstelle Bezjuny.
Jäg. Friedr. Rawiel, verm. 10. 9. 14 bei Chézy, E.e.
„ Oskar Regel, verw. 30. 8. 15 bei Gut Porawie, gest. 1. 9. 15 Feldl. 9, Podbirge.
„ Julius Reißbauer, gef. 6. 8. 15 bei Ponedele.
„ Adolf Reimann, gef. 13. 1. 15 bei Radzanow.
„ Herm. Rietdorf, schwer verw. u. verm. 6. 8. 14 bei Queue du Bois. (Lüttich).
„ Karl Roßberg, verw. 12. 10. 15 bei Kukli, gest. Res.Feldl. 107, Bewern am 16. 10. 15.
„ Traugott Rosenhahn, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Friedr. Rottstädt, gef. 8. 3. 15 im Osten nach Mitteilg. des J.R. 93.
„ Max Rudolph, gef. 21. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Jäg. Kurt Salzmann, gef. 21. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Paul Sauer, gest. 31. 7. 15 in russ. Gefangenschaft.
Jäg. Robert Sauer, verw. 2. 11. 15 bei Illukst, gest. 6. 11. 15 Feldlaz. 12, Weißensee.
„ Paul Seidel, verw. 27. 6. 15 bei Rudyki, gest. 4. 3. 16 Res. Laz. Elbing.
„ Friedr. Seifert, verw. 12. 8. 15 bei Siwajnie, gest. 14. 8. 15 Feldl. 11, Polawen.
Obj. August Sperling, gef. 3. 12. 14 bei Prasznysz.
Jäg. Arthur Stöpel, verw. 18. 3. 16 am Meddum-See, gest. auf dem Transport zum Laz.
Gefr. Bruno Schachtebeck, gef. 10. 9. 14 bei Chézy.

Jäg. Herm. Schindler, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
„ Johannes Schmidt, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
„ Otto Schnabel, gef. 27. 6. 15 bei Rudyki.
„ Otto Schneider, gef. 27. 6. 15 bei Rudyki.
„ Paul Schob, verw. 19. 10. 16 bei Zarka, gest. 22. 10. 16 Kol. Zurawiec.
„ Herm. Schollbach, gef. 13. 10. 15 bei Kukli.
„ Reinhold Schröter, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Ernst Schwarz, verw. 10. 9. 14 bei Chézy, gest. 14. 11. 14 in engl. Gefangenschaft.
„ Josef Schwarz, gef. 17. 1. 15 bei Radzanow.
Jäg. Stanislaus Targocz, gef. 11. 6. 15 bei Auksucie.
„ Martin Tobis, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
Gefr. Jacob Twardosz, gef. 7. 11. 16 bei Zarka.
Gefr. Gust. Uhlig, gef. 10. 11. 14 bei Schloß Hollebecke.
Obj. Günther Veeh, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Jäg. Herm. Voigt, verw. 3. 4. 17 bei Helenin, gest. 4. 4. 17 Verw.-Sammelstelle Luty.
Jäg. Friedr. Warnicke, gef. 20. 11. 15 bei Illukst.
Gefr. Erich Welzel, gef. 31. 3. 17 bei Helenin.
Jäg. Friedr. Wengel, gest. 4. 12. 18 in engl. Gefangenschaft.
Jäg. Heinr. Werner, gef. 23. 12. 14 bei Gruduſk.
„ Wilh. Wieske, verw. 20. 1. 16 am Meddum-See, gest. 20. 1. 16 Feldl. 103, Nowo Alex.
„ Valentin Wlodarczak, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
„ August Wöhler, gef. 29. 9. 15 bei Tymschany.
Jäg. Wilh. Heinr. Zemlin, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
„ Adolf Zimmer, gef. 2. 2. 15 in Radzanow.

3. Kompanie.

Jäg. August Albitz, verw. 6. 12. 14 bei Prasznysz, gest im Mar. Laz. Hamburg.
„ Karl Albrecht, gef. 12. 10. 15 bei Kukli.
Fähnr. Wilh. Amsel, verw. 22. 7. 15 bei Telszany, gest. 24. 7. 15 Res.-Feldl. 9, Janischki.
Jäg. Joh. Andrychowski, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Joh. Arnold, verm. 12. 10. 15 bei Kukli, E.e.
„ Franz Baczkiewicz, gef. 12.4.18 b. Gut Grejus. (Finnld.)
„ Reinhold Bär, verw. 1. 7. 15 bei Linki, gest. 2. 7. 15 Krankensammelstelle Tryszki.
„ Willy Barthel, verm. 22. 7. 15 bei Telszany, E.e.
„ Karl Beckmann, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Gottlieb Bembenneck, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Willi Bergmann, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Paul Berlich, gef. 19. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Wilh. Biesenthal, gef. 16. 3. 17 bei Helenin.
Gefr. Selmar Bley, gef. 19. 2. 15 bei Krajkowo.
Gefr. Hans Blume, gef. 10. 11. 14 bei Schloß Hollebecke.
Jäg. Paul Bockert, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Lt.d.R. Karl Boye, gef. 9. 7. 16 bei Perewoloki.
Jäg. Adolf Brandt, gef. 6. 8. 15 bei Ponedele.
„ Fritz Braune, verm. 12. 11. 14 bei Hollebecke, v. G. † 12. 11. 14.
„ Herm. Bruns, gef. 10. 11. 14 bei Schloß Hollebecke.
„ Andreas Budych, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Gustav Busse, gef. 6. 8. 14 Queue du Bois. (Lüttich).
Gefr. Franz Dittmar, gef. 13. 4. 18 bei Helsingfors.
Jäg. Paul Einbrodt, gef. 12. 11. 14 bei Schloß Hollebecke.
„ Walter Engel, gef. 12. 4. 18 in Helsingfors.
„ Ewald Erth, gef. 12. 12. 15 am Meddum-See.
„ Hans Eylert, gef. 1. 11. 15 bei Illukst.
Lt.d.R. Herm. Ewig, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Jäg. Walter Faust, gef. 26. 8. 15 bei Popiel.
„ Wilh. Fiedler, gef. 10. 11. 14 bei Schloß Hollebecke.
„ Ernst Foerster, verw. 14. 3. 16 am Meddum-See, gest. 17. 3. 16 Res.Feldl. 103, Nowo Alex.
Jäg. Hugo Franke, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Karl Friedrich, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
Lt. Konrad Fritsch, verw. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg, gest. 24. 10. 15 Hauptverb.Platz Wikschu.
Jäg. Erwin Fröbel, gef. 12. 10. 15 bei Illukst.
„ Otto Gelfert, gef. 11. 12. 14 bei Prasznysz.
„ Franz Gluszak, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Obj. Robert Goericke, gef. 18. 9. 14 bei Cambronne.
Gefr. Ernst Große, gef. 27. 10. 16 bei Zarka.
Jäg. Otto Guth, gef. 12. 4. 18 in Helsingfors.

Jäg. Rich. Haase, gef. 25. 10. 16 bei Zarka.
„ Otto Hammer, gef. 11. 10. 15 bei Kukli.
„ Wilh. Haupt, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
Obj. Walter Häun, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Jäg. Paul Häusig, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Alb. Heinemann, gef. 12. 11. 14 bei Schloß Hollebecke.
Gefr. Otto Herrmann, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Friedr. Hofmann, gef. 6. 8. 15 bei Ponedele.
„ Paul Hübner, gef. 11. 11. 16 bei Zarka.
„ Paul Huth, verw. 28. 10. 16 bei Zarka, gest. 28. 10. 16 bei San.-Komp., Kol. Zurawiec.
Jäg. Max Jäger, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Feldw.Lt. Ernst Jaenicke, gef. 19. 2. 15 bei Krajkowo.
Jäg. Franz Jakubasch, verm. 12. 10. 15 bei Kukli, v. G. † 12. 10. 15.
„ Arno Just, verm. 12. 10. 15 bei Kukli, v. G. † 12. 10. 15.
Gefr. Johannes Karpe, gef. 26. 9. 14 bei Dompierre.
„ Wilh. Knust, gef. 19. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Franz Köhler, gef. 12. 4. 18 in Helsingfors.
Jäg. Herbert Köhler II, gef. 15. 10. 15 bei Kukli.
„ Ernst Koch I, gef. 23. 4. 17 bei Kisielin.
„ Paul Kreuse I, gef. 10. 10. 14 bei Dompierre.
„ Friedr. Kühne, verw. und verm. 30. 8. 14 bei Chézy.
„ Ernst Kuhn, gef. 15. 10. 15 bei Kukli.
Jäg. Karl Lange, verm. 12. 10. 15 bei Kukli.
Gefr. Friedr. Laubstein, verm. 12. 10. 15 bei Kukli, v. G † 12. 10. 15.
Obj. Ernst Laue, gef. 26. 9. 14 bei Dompierre
Obj. Kurt Lichtenberger, gef. 15. 10. 15 bei Kukli.
Jäg. Otto Lindau, gef. 19. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Arnold Lohmeyer, verm. 11. 12. 14 bei Bartholdy, v. G. † 11. 12. 14.
„ Herm. Marquordt, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Max Meckert, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
Gefr. Laurenz Michalski, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Jäg. Gust. Müller, verw. 17. 11. 15 bei Illukst, gest. 23. 12. 15 Res.Laz. Gleiwitz.
Gefr. Heinr. Müller, verw., gest. 22. 10. 14 Res.Laz. Cracau.
Obj. Wilh. Müller, verw. b. Chézy, † 27.9.14 in engl. Gefgsch.
Jäg. Wilh. Nase, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Simon Neubing, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
„ Arnold Nitzschner, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
„ Paul Nonnaß, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Franz Nowack, gef. 11. 12. 14 bei Prasznysz.
„ Heinr. Nuschenpickel, gef. 10. 11. 14 bei Schloß Hollebecke.
Jäg. Heinr. Otte, verw. 7. 11. 16 bei Zarka, gest. 9. 11. 16 Feldl. 1, Miroslawow.

Jäg. Reinhold Panzer, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Ewald Patschke, gef. 26. 9. 14 bei Dompierre.
„ Kurt Paul, verw., gest. 15. 10. 14 Laz. St. Servais, Lüttich.
„ Karl Peter II, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Karl Possecker, verw. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg, gest. 24. 10. 15 Res.Feldl. 107, Bewern.
Gefr. Berthold Prietsch, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Jäg. Johannes Rabenstein, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Obj. Albert Radtke, gef. 21. 11. 15 bei Illukst.
Jäg. Otto Rausch, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Obj. Wilh. Recker, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Jäg. Wilh. Reinhardt, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Rich. Richter, gest. 3. 10. 14 an seinen Wunden Res.Laz. II, Halle.
„ Arthur Riese, verm. und verw. 10. 9. 14 bei Chézy, v. G. † 22. 11. 15.
„ Arthur Ring, gef. 10. 9. 14 bei Chézy.
„ Ernst Rohde, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Wilh. Rokitta, gef. 22. 7. 15 bei Telszany.
Gefr. Arno Rostock, gef. 10. 9. 14 bei Chézy.
Jäg. Oskar Sieglitz, verw. 10. 9. 14 bei Chézy, gest. 17. 9. 14 in engl. Gefangenschaft.
„ Alfred Spott, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Maximilian Szlazak, verw. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg, gest. 5. 11. 15 Krgs.Laz. 124, Schaulen.
„ Friedr. Schierhorn, gef. 14. 1. 17 bei Helenin.
„ Ernst Schmidt, gest. 14. 11. 14 in engl. Gefangenschaft.
„ Gust. Schmidt, gef. 23. 4. 17 bei Kisielin.
„ Paul Schneider, gef. 11. 12. 14 bei Prasznysz.
„ Walter Schober, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Max Scholle, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Ernst Schulz, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Fähnr. Helmuth Schultze, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Jäg. Albert Schulze, verm. 13. 10. 15 bei Kukli, E.e.
„ Friedr. Schulze, gest. 24. 4. 15 in engl. Gefang. in Nellier.
„ Friedr. Schulze, verw. 6. 12. 14 bei Prasznysz, gest. 17. 12. 14 Laz. V, Altona.
„ Otto Schulze, gef. 27. 7. 15 bei Dumbluny.
„ Reinhard Schwennecke, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Paul Schwerdt, gef. 18. 9. 14 bei Cambronne.
Jäg. Ernst Schwerin, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
„ Karl Schwietzer, gef. 3. 11. 16 bei Zarka.
„ Carl Stahl, verm. 10. 9. 14 bei Chézy.
„ Friedr. Stahl, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Obj. Karl Stange, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Gefr. Josef Staschik, gef. 6. 8. 15 bei Pondele.
Jäg. Herm. Stähr, gef. 10. 9. 14 bei Chézy.
Feldw.Lt. Willi Tempelhoff, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.

Jäg. Moritz Theuring, gef. 3. 4. 17 bei Helenin.
„ Willi Tippmann, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Wilh. Tornau, gef. 10. 11. 14 bei Schloß Hollebecke.
„ Erich Trautmann, gef. 23. 8. 17 bei Kisielin.
„ Franz Tröbst, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
„ Richard Trübe, gef. 12. 10. 15 bei Illukst.
„ Herm. Tuchen, gef. 16. 10. 15 bei Kukli.
Jäg. Wilh. Voget, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Jäg. Heinr. Wallwitz, verw. 18. 2. 15 bei Krajkowo, gest. 18. 2. 15 Feldlaz. 3, Mlawa.
„ Josef Wassermann, gef. 25. 10. 14 bei Zandevoorde.
„ Otto Wenzel, verm. 6. 8. 15 bei Ponedele, v. G. † 6. 8. 15.
„ Theodor Willemsen, gef. 14. 7. 17 bei Kisielin.
„ Otto Willig, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
„ Alfons Winter, gef. 10. 9. 14 bei Chézy.
„ Hans Witzmann, verw. 8. 10. 15 vor Dünaburg, gest. 10. 10. 15 Res.-Laz. 10, Szuwick.
„ Paul Wolf, gef. 22. 7. 15 bei Telszany.
Lt.d.R. Wilhelm Wolff, gef. 10. 9. 14 bei Chézy.
Jäg. Johann Woytkowiak, verw. 22. 7. 15 bei Telszany, gest. 31. 7. 15 Festgs.Laz. Königsberg.
Jäg. Oskar Ziegler, gef. 17. 10. 15 bei Gut Schloßberg.

4. Kompanie.

Jäg. Herm. Ackermann, gef. 10. 9. 14 bei Chézy.
Obj. Otto Barnewitz, gef. 3. 12. 14 bei Prasznysz.
Jäg. Karl Behrens, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
Obj. Wilh. Berens, gef. 3. 4. 17 bei Helenin.
Jäg. Wilh. Berger, verm. 10. 9. 14 bei Chézy, v. G. 10. 9. 14.
„ Karl Bergner, verw. 27. 7. 15 bei Bierniszki, gest. 27. 7. 15 während des Transportes.
„ Paul Berteau, gef. 4. 11. 15 bei Illukst.
„ Alfred Bleil, verw. 16. 10. 15 bei Kukli, gest. 26. 1. 16 in russ. Gefangenschaft.
Obj. Konrad v. Bychelberg, gef. 13. 10. 15 bei Kukli.
Lt.d.R. Otto Dahlemann, verw., gest. 1. 10. 14 Festgs.Laz. Lüttich.
Lt. Siegf. Dietmar, gef. 20. 12 16 bei Helenin
Gefr. Otto Dodrimong, verw., 15. 6. 15 bei Czujnie, gest. 9. 7. 15 Vereinslaz. Hermannswerder, Potsdam.
Jäg. Franz Dorstewitz, verw. u. verm. 6. 8. 14 bei Queue du Bois. (Lüttich).
„ Hugo Drechsler, gef. 11. 6. 15 bei Aukfucie.
Jäg. Alfred Ehrhardt, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
„ Willy Ernst, verm. 10. 9. 14 bei Chézy.
Jäg. Friedr. Fahle, gef. 26. 8. 14 Cattenières.
„ Gustav Feind, gef. 6. 8. 14 bei Queue du Bois. (Lüttich).
Gefr. Johann Fleischer, verw. 20. 5. 16 bei Meschkele, gest. 25. 5. 16 Feldl. Senischki.
Gefr. Franz Flügel, gef. 6. 8. 14 bei Queue du Bois. (Lüttich).
Jäg. Paul Fenner, gef. 10. 9. 14 bei Chézy.
Jäg. Herm. Ganzer, gef. 5. 11. 15 bei Illukst.
Offz.Stellv. Friedr. Geis, gef. 3. 1. 15 bei Pensy-Duze.
Jäg. Friedr. Gerstmann, gef. 20. 12. 16 bei Helenin.
„ Karl Gottlaß, gef. 12. 4. 18 bei Helsingfors.
„ Oswald Günther, verw. 25. 8. 15 bei Walkiszki, gest. 27. 8. 15 Feldl. 2, Jodzie.
Jäg. Michael Hampel, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Kilian Harrer, am 20. 12. 16 in russ. Gefangenschaft geraten, verm., v. G. † 31. 1. 18.
Hptm. Horst v. Hauffe-Gromadzinski, verw. 16. 8. 15 bei Abele, gest. 18. 8. 15 Res.Feldl. 10, Kupischki.
Jäg. Paul Haushölter, gef. 6. 8. 15 bei Ponedele.
„ Walter Helling, gef. 6. 8. 15 bei Ponedele.
Gefr. Karl Henschel, verw. 4. 11. 15 bei Illukst, gest. 12. 12. 15 Krgs.-Laz. 1, Poniewicz.
Jäg. Guido Henze, gef. 6. 8. 15 bei Ponedele.
„ Hans Herrmann, verw. u. verm. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Fritz Hertel, gef. 10. 9. 14 bei Chézy.
„ Aug. Hildebrand, gef. 3. 4. 17 bei Helenin.

Obj. Julius Horbach, verw. 18. 10. 14, gest. 20. 11. 14 Ver.Laz. Halle.
Jäg. Otto Huthmann, gef. 25. 8. 15 bei Walkiszki.
Jäg. Fritz Jacob, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
Obj. Otto Jahn, gef. 5. 6. 15 bei Rudyki.
Jäg. Friedr. Karrasch, verw. 6. 8. 14 bei Queue du Bois, gest. 12. 9. 14 Res.Laz. Düsseldorf.
„ Paul Kater, gest. 26. 8. 14 Res.Laz. Aachen.
„ Hans Keller, gef. 21. 6. 15 bei Szwendry.
Obj. Karl Knoop, gef. 6. 8. 14 vor Lüttich.
Jäg. Fritz Köderitz, verw. 10. 8. 15 bei Alesow, gest. 13. 8. 15 Res.-Feldl. 11, Polawen.
Obj. Walter Köke, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
Jäg. Gustav König, gef. 6. 8. 14 Queue du Bois. (Lüttich).
„ Reinhold König, verw. 11. 6. 15 bei Aukszucie, gest. 12. 6. 15 Verb.-Platz Kuszlejki.
„ Wilh. Köntop, verw. 29. 3. 16 am Meddum-See, gest. 31. 3. 16 Krgs.Laz. 53 Uzjany.
„ Valentin Kosher, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
„ Walter Kretzschmann, verw. 10. 8. 15 bei Alesow, gest. 11. 8. 15 in Alesow.
„ Wilh. Kröger, gef. 4. 11. 15 bei Illukst.
„ Reinh. Kuck, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
„ Richard Kuhnla, verw. 18. 2. 15 bei Krajkowo, gest. 20. 2. 15 Verb.-Platz i. Strzegowo.
„ Albert Kuhtz, verw. 16. 10. 15 bei Kukli, gest. 18. 10. 15 Res. Feldlaz. 107, Bewern.
Jäg. Ernst Lienig, gef. 11. 6. 15 bei Aukszucie.
„ Otto Lins, verw. 16. 10. 15 bei Kukli, gest. Res.Laz. Wandsbeck am 13. 12. 15.
Jäg. Andreas Mania, gef. 9. 9. 15 Walkiszki.
„ Ernst Meier, verw. 4. 11.15bei Illukst, gest. Krgs.Laz. Abeli.
„ Otto Meier, gef. 3. 4. 17 bei Helenin.
„ Kasimir Misko, verw. 16. 10. 15 bei Kukli, gest. 11. 11. 15 Krgs.-Laz. 1, Poniewicz.
Gefr. Fritz Mundt, gef. 3. 4. 17 bei Helenin.
Obj. Bruno Nestler, verw. 23. 8. 15 bei Walkiszki, gest. Krgs.Laz. 1 Poniewicz am 14. 9. 15.
Jäg. Friedr. Neureuter, verw. 16. 10. 15 bei Kukli, gest. 26. 10. 15 Res.-Laz. Deutsch-Eylau.
Jäg. Willy Opitz, verw. 4. 11. 15 bei Illukst, gest. 23. 11. 15 Krgs.-Laz. Abeli.
„ Richard Ottilie, verw. 6. 8. 15 bei Ponedele, gest. 7. 8. 15 auf der Verbandsstelle.
Jäg. Josef Pawlik, gef. 3. 12. 14 bei Prasznysz.
Feldw. Karl Platz, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
Jäg. Karl Potempa, verm. 10. 9. 14 bei Chézy, v. G. † 10. 9. 14.
„ Herm. Preußer, gef. 4. 11. 15 bei Illukst.

Feldw.Lt. Oswin Quaaßdorff, gef. 15. 6. 15 bei Czujnie.
Jäg. Heinr. Renken, verw. 4. 11. 15 bei Illukst, gest. 6. 11. 15 Res.-Laz. 107, Bewern.
„ Theodor Reußner, gef. 18. 2. 15 bei Krajkowo.
„ Emil v. Rhein, gef. 12. 10. 15 bei Kukli.
„ Otto Rollert, gef. 13. 10. 16 bei Zarka.
„ Louis Rose, verw. 1. 4. 16 am Meddum-See, gest. Res.Feldl. 103, Nowo-Alex.
Jäg. Karl Sebesse, gef. 26. 8. 14 bei Cattenières.
„ August Seligmann, gef. 16. 10. 15 bei Kukli.
„ Kurt Spindler II, gef. Queue du Bois am 6.8.14. (Lüttich).
„ Paul Strahl, verm. 26. 8. 14 bei Cattenières, E.e.
„ Wilh. Scholl, gef. 6. 8. 14 bei Queue du Bois. (Lüttich).
„ Herm. Schulz, gef. 6. 12. 14 bei Prasznysz.
„ Florian Schulz II, gef. 6. 8. 14 bei Qeue du Bois. (Lüttich).
„ Wilh. Schulze, gef. 22. 7. 15 bei Telszany.
„ Walter Schwarzlose, verw. 26. 12. 15 am Meddum-See, gest. 12. 1. 16 Festgs.Laz. 5, Graudenz.
„ Otto Täschner, gef. 16. 10. 15 bei Kukli.
„ Wilh. Talke, verw. 3. 11. 15 bei Illukst, gest. 4. 11. 15 Feldl. 12, Weißensee.
„ Friedr. Taube, gef. 12. 10. 15 bei Kukli.
„ Fritz Teitge, gef. 10. 1. 15 bei Radzanow.
Jäg. Albrecht Abbelohde, gef. 25. 10. 17 bei Kisielin.
„ Franz Viehweger, gef. 23. 8. 15 bei Walkiszki.
„ Karl Vogel, gef. 6. 1. 16 am Meddum-See.
„ Heinr. Wahnschaffe, gef. 5. 11. 15 bei Illukst.
„ Otto Weise, verw. 3. 6. 17 bei Kisielin, gest. 4. 6. 17 San. Komp. 86, Kol.Zurawiec.
„ Paul Wolf, gef. 31. 12. 15 am Meddum-See.
„ Anton Wollens, verm. 31. 10. 14 bei Blangy, v. G † 31. 10. 14.
Obj. Walter Zander, verw., gest. 11. 8. 14 Res.Laz. 1, Aachen. (Lüttich).
Jäg. Gust. Ziep, gef. 6. 8. 14 vor Lüttich.
„ Emil Zumpe, gef. 18. 12. 15 am Meddum-See.

1. und 2. Maschinengewehr-Kompanie.

Jäg. Otto Asmus, gef. 12. 4. 18 bei Helsingfors.
Obj. Friedr. Blaufuß, gef. 12. 4. 18 bei Helsingfors.
Gefr. Erich Coulon, gef. 12. 10. 15 bei Kukli.
Jäg. Karl Danisch, gef. 19. 8. 14 bei Jodvigne.
„ Paul Eckerdt, gef. 12. 10. 15 bei Kukli.
„ Bruno Fleck, gef. 4. 11. 15 bei Illukst.
San.Uffz. Ernst Gehmeier, gef. 8. 8. 15 bei Polepje.
Jäg. Kurt Gräfe, gef. 31. 10. 14 als Versprengter beim J.R. 165.
„ Franz Hanf, gef. 10. 6. 15 bei Aukscie.
„ Otto Hartmann II, verw. 12. 10. 15 bei Kukli, gest. 12. 10. 15 Res.-Feldl. 107, Bewern.
„ Heinr. Henseler, gef. 30. 10. 15 bei Illukst.
Obj. Karl Hentrich, gef. 19. 2. 15 bei Krajkowo.
Jäg. Fritz Hufner, gef. 12. 9. 15 bei Jußkany.
„ Robert Kaufmann, verw. 9. 7. 17 bei Kisielin, gest. 10. 7. 17 San.-Komp. Kol. Zurawiec.
„ Oskar Klingel, gef. 8. 8. 15 bei Polepje.
Gefr. Walter Köditz, gef. 11. 12. 14 bei Bartoldy.
Gefr. Albin König, gef. 24. 8. 14 bei Tournai.
Gefr. Franz Lieber, gef. 12. 8. 15 bei Jußkany.
Jäg. Herm. Lischke, gef. 22. 10. 14 bei Tenbrielen.
„ Ernst Müller, verw. 10. 9. 14 bei Chézy, gest. 12. 9. 14 in franz. Gefangenschaft.
„ Paul Otte, verw. 27. 10. 16 bei Zarka, gest. 3. 11. 16 Bayr. Feldlaz. 127, Kowel.
Gefr. Herm. Paasche, gef. 12. 8. 15 bei Jußkany.
Jäg. Heinr. Platz, gef. 23. 10. 15 bei Gut Schloßberg.
Lt.d.R. Rich. Podobsky, verw. 3. 4. 17 bei Helenin, gest. 17. 4. 17 San.-Komp. 215 1. L.D.
Jäg. Adolf Poggendorf, gef. 10. 6. 15 bei Bungi.
Gefr. Franz Sieber, gef. 12. 8. 15 bei Jußkany.
„ Erich Schade, gef. 13. 4. 15 bei Setropie.
„ Heinr. Schiebel, verw. 12. 10. 15 bei Kukli, gest. 29. 12. 15 Festgs.-Laz. Breslau.
Jäg. Hans Schmidt III, gest. 20. 11. 15 in russ. Gefangenschaft.
„ Bruno Schneider, gef. 21. 9. 14 bei Plessis-Chacheleux.
„ Erich Schröder, gef. 12. 10. 15 bei Kukli.
Lt.d.R. Schwannecke, gef. 3. 4. 17 bei Toboly.
Jäg. Paul Speckmann, gef. 23. 4. 18 Abbofors.
„ Alfred Stephan, verw. 10.1.15 bei Radzanow, gest. 15.1.15
„ Wilh. Stock, gef. 29. 1. 16 am Meddum-See.
„ Artur Streng, verw. 18. 9. 14 bei Cerny, gest. 19. 9. 14 Krgs.-Laz. Laon.
„ Otto Tippel, verw. 11. 6. 15 bei Aukscie, gest. 20. 6. 15 Res.-Laz. Memel.

Jäg. Alfred Behse, gef. 13. 4. 18 bei Helsingfors.
Lt.d.R. Wachter, Komp.F. 2. M.G.K., gest. 8. 3. 18.
Obj Albin Wagner, gef. 8. 3. 15 bei Zdunowko.
Jäg. Philipp Wilhelm, verw. u. gest. 25. 7. 15 bei Medynie.
Gefr. Willi Winkelmann, gef. 6. 8. 14 bei Retinne. (Lüttich).
Jäg. Georg Winkler, gef. 6. 8. 14 bei Retinne (Lüttich).
„ Gustav Wolter, gef. 12. 8. 15 bei Jußkany.
„ Ewald Wust, gef. 4. 11. 15 bei Illukst.
Obj. Otto Zimmermann, verw. 31. 7. 15 bei Medipmiszki, gest. 15. 10. 15 Res.Laz. Northeim.
Obj. Wilh. Zwingenberg, gef. 3. 4 .17 bei Helenin. (Toboly).

1. Radfahrkompanie.

Obj. Hugo Andreas, gef. 22. 9. 15 bei Dayppynaty.
Obj. Paul Böttge, gef. 3. 4. 17 bei Helenin. (Toboly).
Jäg. Artur Braun, verw. u. verm. 14. 9. 15 bei Zegelina, geft. Krgs.Laz. 1, Poniewicz.
Lt.d.R. Breithaupt, geft. 12. 11. 18.
Jäg. Franz Browarzik, gef. 20. 10. 16 bei Kiſielin.
„ Karl Daniſch, gef. 18. 8. 14 bei Jodvigne.
„ Otto Darges, verw. u. verm. 14. 9. 15 bei Zegelnia, v. G † 14. 9. 15.
„ Karl Deeg, gef. 8. 10. 14 bei Lievin
„ Paul Dorfmann I, gef 7. 10. 15 bei Golawatſchki.
„ Joſ. Martin Enthofer, verm. 31. 8. 14 bei Fambray.
„ Hubert Fechner, gef. 25. 7. 15 bei Medynie.
„ Paul Fehſe, gef. 3. 4. 17 bei Helenin.
„ Karl Flechtner, verm. 13. 11. 14 bei Hollebecke, E.e.
„ Otto Franke, gef. 17. 7. 15 bei Bächhof.
„ Otto Freyer, gef. 20. 6. 15 bei Szwendry.
„ Franz Gabler, gef. 7. 11. 14 bei Hollebecke.
„ Hugo Gebhardt, verw. 21. 2. 16, geft. Feldl. 131, Rimſchany 24. 2. 16.
„ Wilh. Gentſchel„ gef. 3. 4. 17 bei Helenin.
„ Willy Göbecke, verw., geft. 30. 10. 14 Reſ.Laz. II Aachen.
„ Karl Heimann, verw. 31. 10. 16 bei Zarka, geft. 1. 11. 16 San.-Komp. 2, Kol. Zuraw.
„ Paul Helmich, gef. 30. 10. 16 bei Zarka.
„ Kurt Henſchel, gef. 18. 9. 14 bei Cerny.
„ Guſt. Jaeger, gef. 8. 4. 18 bei Görknäs. (Finnland).
„ Paul Jänicke, verw. 23. 3. 16 bei Meſchkele, geft. 25. 3. 18 San.-Komp. 3, Tawjuny.
„ Guſtav Kitze, verm. 15. 10. 18 Höhe von Reval.
„ Paul Klemm, gef. 17. 7. 15 bei Bächhof.
„ Rudolf Koch, gef. 14. 3. 16 bei Meſchkele.
Gefr. Louis König, gef. 24. 8. 14 bei Tournai.
Jäg. Max König, gef. 7. 10. 14 bei Grenay.
„ Kurt Krüger, verw. u. verm. 25. 6. 15 bei Pokajſztejnie.
„ Friedr. Kuhn, gef. 10. 9. 14 bei Cerny.
„ Walter Kunitz, gef. 3. 4. 17 bei Helenin. (Toboly).
Obj. Walter Liebke, verw. u. verm. 8. 10. 14 bei Grenay, E.e.
San.Untffz. Willy Linſel, gef. 30. 7. 15 bei Alexandrowo.
Jäg. Paul Lorbeer, verw., vermutl. gef. 7.10.14 bei Grenay, E.e.
Gefr. Alfred Lorenz, gef. 7. 11. 14 bei Schloß Hollebecke.
„ Kurt Müller II, gef. 30. 10. 16 bei Zarka.
„ Herm. Nauland, gef. 22. 9. 15 bei Dayppynaty.
Obj. Peter Pfeil, verw. 3. 4. 17 bei Helenin, geft. 5. 4. 17 Verw. Sammelſtelle Luty.
Jäg. Alfred Prüfer, verw. 8. 10. 14 bei Lievin, geft. 9. 10. 14.

Gefr. Willy Querfurt, gef. 29. 10. 14 bei Zandevoorde.
Jäg. Ewald Ränker, gef. 23. 4. 18 bei Strömfors. (Finnland).
„ Albert Roloff, gef. 19. 3. 17 bei Helenin.
„ Hugo Seiler, verw. 24. 4. 18 bei Strömfors, gest. Feldl. 331, Lovisa 27. 4. 18. (Finnland).
„ Ernst Simon, gef. 17. 7. 15 bei Bächhof.
„ Friedr. Sperling, gef. 16. 9. 15 bei Wandau.
„ Friedr. Sprenger, gef. 15. 4. 18 Ekenäs. (Finnland).
Obj. Walter Scheerer, gef. 22. 9. 15 bei Dayppnaty.
Jäg. Johannes Schön, verw. 17. 7. 15 bei Bächhof und gest.
„ Willy Schmidt I, verw. 31. 10. 16 bei Zarka, gest. 8. 11. 16 Feldl. 1, Miroslawow.
„ Karl Schmidt II, gef. 14. 9. 14 bei Cerny.
„ Emil Schulze, verw. u. verm. 8. 8. 15 bei Polepje.
„ Hermann Schulze, verw. 31. 3. 16 am Meddum-See, gest. 1. 4. 16 auf d. Verb.Platz Bezjuny.
„ Wilh. Stender, gef. 18. 6. 15 bei Lubniki.
„ Willi Stolze, gef. 5. 4. 18 bei Ekenäs. (Finnland).
Gefr. Paul Thinius, gef. 3. 4. 17 bei Helenin.
Gefr. Willy Winkelmann, gef. 6.8.14 Queue du Bois. (Lüttich).
Obj. Otto Wolf, gef. 30. 7. 15 bei Alexandrowo.
Jäg. Rich. Zähle, verw. 23. 4. 18 Strömfors, gest. 24. 4. 18 Feldl. 331, Lovisa. (Finnland).

2. Radfahrkompanie.

Jäg. Gustav Altmann, verm. 10 .10. 15 bei Gamranzy, v. G. †.
„ Karl Binsker, gef. 7. 10. 15 bei Gamranzy.
„ Heinr. Busse, verw. 30. 4. 16 bei Meschkele, gest. 30. 4. 16 Verb.-Platz Bezjuny.
„ Franz Dockhorn, gef. 7. 10. 15 bei Gamranzy.
„ Martin Ebeling, verw. 21. 2. 15 bei Krajkowo, gest. 27. 2. 15 in Mlawa, Feldl. 3.
„ Karl Fraedrich, gef. 6. 11. 14 bei Schloß Hollebecke.
„ Emil Friedrich, gef. 8. 10. 14 bei Bone le ville.
„ Otto Fricke, gef. 3. 4. 17 bei Helenin.
Lt. Felix Gandert, gef. 6. 8. 14 bei Queue du Bois. (Lüttich).
Jäg. Oswald Grahmann, gef. 30. 12. 16 bei Helenin.
Obj. Karl Grempler, gef. i. d. Zeit vom 6.—15.10.14 im Westen.
Obj. Gust. Großkopf, gef. 7. 10. 15 bei Gamranzy.
Jäg. Paul Jurck, gef. 25. 10. 14 Amerika (Flandern).
Gefr. Emil Klotz, gef. 31. 10. 16 bei Zarka.
Feldw. Karl Knaubel, gef. i. d. Zeit vom 6.—10. 14 im Westen.
Jäg. Fritz Knoll, gef. 18. 1. 15 bei Biezun.
„ Ludwig Lauke, gef. 3. 11. 14 bei Schloß Hollebecke.
Vzfw. Rich. Leyser, gef. 30. 10. 16 bei Zarka.
Feldw. Rud. Pape, gef. 7. 10. 15 bei Gamranzy.
Jäg. Alfred Rogge, gef. 7. 10. 15 bei Gamranzy.
„ Emil Siebeck, gef. 5. 11. 14 bei Schloß Hollebecke.
„ Otto Schellenberger, gef. 17. 8. 16 bei Choronshisch.
Gefr. Alfred Schiebert, verw. u. verm. 10. 10. 15 bei Stavareli, G † 10. 10. 16.
Jäg. Otto Wolf, verw. 7. 10. 15 bei Gamranzy, gest. am 8. oder 9. 10. Feldl. Widsy.
„ Otto Zimmermann, gef. 3. 4. 17 bei Helenin.

Stab.

Ass.Arzt d. R. Walter Tews, verw. 21. 8. 15 bei Duda, gest. 22. 3. 17 Res.Laz. Greifswald.

Sonstige, ohne Komp.-Angabe.

Lt. Horst Brassel, verm. seit 8. 11. 17, gemeldet von der Flieger-Abtlg. A/202.

Auf Grund amtlicher Unterlagen bei der Reichsarchivstelle für Kriegerverluste in Berlin-Spandau.

Abkürzungen:

Hptm.	=	Hauptmann.
Hptm.d.R.	=	Hauptmann der Reserve.
Oblt.	=	Oberleutnant.
Lt.	=	Leutnant.
Lt.d.R.	=	Leutnant der Reserve.
Feldw.Lt.	=	Feldwebel-Leutnant.
Offz.-Stellv.	=	Offizierstellvertreter.
Vzfw.	=	Vizefeldwebel.
Obj.	=	Oberjäger.
Gefr.	=	Gefreiter.
Jäg.	=	Jäger.

Wenn Dienstgrad oder Todestag fehlen, waren diese nicht zu ermitteln.

E.e.	=	Ermittelungen ergebnislos.
k.N.	=	keine Nachricht.
v.G. †	=	vom Gericht für tot erklärt.
gef.	=	gefallen.
gest.	=	gestorben.

Württembergische
Landesbibliothek
Stuttgart

WLB2018

N13<>>46 67348 8 024

WLB Stuttgart